Institut für Geschichte der Medizin
Wien
D 817/5

dem chyrurgischen Genie im Klosterneuburger Distrikte
ungehörig 1827.

Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/s1id13291730

Beobachtungen

und

Abhandlungen

aus dem

Gebiete der gesammten praktischen Heilkunde,

von

österreichischen Ärzten.

Herausgegeben

von den

Directoren und Professoren des Studiums der Heilkunde an der Universität zu Wien.

Fünfter Band.

Wien, 1826.

Gedruckt und im Verlage bei *Carl Gerold.*

INSTITUTE
32036
WELLCOME
LIBRARY
INSTITUTE

Inhalt.

Seite

Darstellung des Gesundheits- und Krankheits-Standes im Königreiche *Böhmen* während des Jahres 1818. (Aus dem Haupt-Sanitäts-Berichte des k. k. Protomedicus und Gubernial-Rathes Herrn *Dr. Nadherny*.) 1

Übersicht der vom 1. September 1823 bis Ende August 1824 auf der Wiener praktischen medicinisch-gerichtlichen Unterrichtsanstalt abgehaltenen Untersuchungen. Vom Professor *Bernt*. . . . 135

Bericht über die heilsamen Wirkungen der Soolenbäder im k. k. Salzkammergute, im Jahre 1823. Vom k. k. Oberamts-Rathe, ersten Salinen- und Stadt-Physicus Dr. *F. Wolf*. 266

Krankengeschichten einiger Badgäste, welche im Jahre 1823 das Soolenbad zu *Ischl* gebraucht haben. Vom k. k. Kammerguts-Physicus Dr. *Götz*. . . . 288

Vortreffliche Wirkung des Krinizer Mineral-Wassers auf den erkrankten menschlichen Organismus, durch einige Krankengeschichten dargethan. Als Nachtrag zu der Brunnenschrift vom Jahre 1816, vom Dr. *Franz Stirba von Stirbitz*, Krinizer Brunnen-Arzte. 299

Beitrag zur Erleichterung der Behandlung der Wassersucht, als Folge vom Scharlach. Vom Med. Dr. *Philipp Feng in Prag*. 316

Nutzen aromatischer Bäder in einer durch Erkältung enstandenen sehr schmerzhaften Krankheit des Magens. Von *Carl Wilhelm Kahlert*, Doctor der Medicin und praktischem Arzte zu *Frag*. . . . 328

Seite

Einige merkwürdige Krankheits-Geschichten, ausgehoben aus dem Haupt-Sanitäts-Berichte über das Königreich *Böhmen*, vom Jahre 1817. . . . 332

Bemerkungen über das Wesen und den Charakter der im Sommer 1822 herrschend gewesenen, den Nervenfiebern ähnlichen Krankheiten, und über den Nutzen des warmen und kalten Waschens in denselben, mit 30 den Beweis führenden Krankheits-Geschichten belegt. Vom Dr. *Zink*. . . . 356

Das Equisetum, als eines der vorzüglichsten diuretischen Mittel empfohlen. Vom Professor *v. Lenhossèk*. . 392

Ein Exemplar eines Gesichts-Rheumatismus. Vom Dr. *Dopfer*. 409

Geschichte eines Pulsaderbruches auf dem Kopfe. Vom Dr. *Dopfer*. 416

Etwas über das Entwöhnen der Säuglinge bei Krankheiten der säugenden Mütter. Vom Dr. *Dopfer*. . 429

Über ein Specificum zur Heilung des bösartigen Blutschwäres *(Anthrax)*, nebst einigen veralteten und erneuerten specifischen Heilmitteln. Vom Med. Dr. *Joh. Franz Ries*. 431

Einige merkwürdige medicinische Fälle. Vom Dr. *Gaſsner*. 445

Beispiele von Heilung einer schweren Wunde. Vom Kranken selbst mitgetheilt. 456

Beschreibung der im Frühjahre 1824 durch Zigeuner in der Nachbarschaft von *Ernstbrunn* verbreiteten Typhus-Epidemie. Von *Joh. Joseph Zangerl*, Dr. der Heilkunde und praktischem Arzte zu *Ernstbrunn*. 467

Darstellung

des

Gesundheits - und Krankheits - Standes im Königreiche *Böhmen* während des Jahres 1818.

(Aus dem Haupt - Sanitäts - Berichte des k. k. Protomedicus und Gubernial - Rathes Herrn *D. Nadherny*.)

I.

Witterungs - Constitution vom Jahre 1818. Nach den auf der Prager Sternwarte angestellten Beobachtungen.

Im Monate Jänner war am 20sten der gröfste Barometerstand mit 28 Zoll, $^{4}/_{10}$ Linien, am 25sten alten Pariser Mafses der kleinste mit 27 Zoll, 1 Linie; die mittlere Barometerhöhe betrug 27 Zoll, $6^{7}/_{10}$ Linien.

Der wärmste Tag war in diesem Monate der 16te mit $7^{7}/_{10}$ Grad Wärme nach Reaumur über 0, der kälteste der 1ste mit $7^{2}/_{10}$ Grad unter 0; die mittlere Wärme betrug $^{25}/_{100}$ Grad über 0.

Der Hygrometer zeigte die gröfste Feuchtigkeit mit 490 Grad Feuchte in diesem Monate am 12ten, die geringste am 21sten mit 60 Grad; die mittlere Feuchtigkeit betrug 430 Grad. Der herrschende Wind war der *Süd - Südwest.*

Im Monate Februar stand der Barometer am höchsten den 13ten mit 27 Zoll, $11^{6}/_{10}$ Linien; am niedrigsten den 3ten mit 26 Zoll, $9^{1}/_{10}$ Linien; die mittlere Barometerhöhe war 27 Zoll, $4^{3}/_{10}$ Linien.

Am wärmsten war es in diesem Monate den 26sten mit $9^{3}/_{10}$ Grad über o; am kältesten den 16ten mit $8^{2}/_{10}$ Grad unter o; die mittlere Wärme betrug $^{55}/_{100}$ Grad über o.

Am feuchtesten war es den 8. Februar mit 374 Grad Feuchte, die geringste Feuchtigkeit war am 27sten mit 19 Grad Feuchte; die mittlere Feuchte war 355 Grad Feuchte. Der *Südwest*-Wind war in diesem Monate der herrschende.

Im Monate März war der höchste Barometerstand am 31sten mit 27 Zoll, $9^{7}/_{10}$ Linien; der geringste am 12ten mit 26 Zoll, $8^{5}/_{10}$ Linien; der mittlere Barometerstand betrug 27 Zoll, $4^{3}/_{10}$ Linien.

Die gröfste Wärme war in diesem Monate am 6ten mit $14^{2}/_{10}$ Grad über o; die kleinste am 14ten mit $2^{5}/_{10}$ Grad unter o; die mittlere Temperatur betrug $5^{85}/_{100}$ Grad über o.

Die gröfste Feuchtigkeit zeigte der Hygrometer am 4ten mit 248 Grad Feuchte, die geringste mit 150 Grad Trockne am 23sten; die mittlere Feuchte war 98 Grad Feuchte.

Der herrschende Wind war der *Süd-Südwest.*

Im Monate April war die gröfste Barometerhöhe am 4ten mit 27 Zoll, 10 Linien; die niedrigste am 18ten mit 26 Zoll, $9^{6}/_{10}$ Linien; die mittlere betrug 27 Zoll, $3^{2}/_{10}$ Linien.

Die gröfste Temperatur war am 30sten mit $20^{4}/_{10}$ Grad über o; die kleinste am 4ten mit $2^{4}/_{10}$ Grad unter o; die mittlere betrug 9 Grad über o.

Die feuchtesten Tage waren der 2te und der 23ste

mit 244 Grad Feuchte; der trockenste Tag dagegen der 10te mit 215 Grad Trockne; die mittlere Feuchte war 29 Grad Feuchte.

Der *Nordwind* war der herrschende.

Im Monate Mai stand der Barometer am 26sten mit 27 Zoll, $11^{7}/_{10}$ Linien am höchsten; am niedrigsten den 5ten mit 26 Zoll, $11^{6}/_{10}$ Linien; die mittlere Barometerhöhe betrug 27 Zoll, $5^{6}/_{10}$ Linien.

Die gröfste Wärme war am 1sten mit $20^{7}/_{10}$ Grad über 0; die geringste am 31sten mit $3^{5}/_{10}$ Grad über 0; die mittlere betrug $12^{1}/_{10}$ Grad über 0.

Das Hygrometer zeigte die gröfste Feuchte mit 270 Grad Feuchte am 15ten; die gröfste Trockne mit 202 Grad Trockne am 27sten; die mittlere Feuchte betrug 68 Grad.

Der herrschende Wind war der *Nord*.

Im Monate Juni war der höchste Barometerstand am 9ten mit 27 Zoll, $10^{4}/_{10}$ Linien; der niedrigste am 20sten mit 27 Zoll, $5^{4}/_{10}$ Linien; der mittlere betrug 27 Zoll, $7^{9}/_{10}$ Linien.

Der wärmste Tag war der 20ste mit 23 Grad über 0; der kälteste der 1ste mit $5^{2}/_{10}$ Grad über 0; die mittlere Wärme war $14^{1}/_{10}$ Grad über 0.

Am feuchtesten war es den 23sten mit 180 Grad Feuchte; am trockensten den 9ten mit 247 Grad Trockne; das Mittel war 67 Grad Trockne.

Der *Nordwind* war der herrschende.

Im Monate Juli war die gröfste Barometerhöhe am 24sten mit 27 Zoll, $9^{2}/_{10}$ Linien; die gröfste Barometertiefe am 4ten mit 27 Zoll, $4^{9}/_{10}$ Linien; der mittlere Barometerstand betrug 27 Zoll, 7 Linien.

Am wärmsten war es den 26sten mit $25^{4}/_{10}$ Grad über 0; am kältesten den 5ten und 6ten mit $10^{2}/_{10}$

Grad über 0; die mittlere Temperatur war $17^{8}/_{10}$ Grad über 0.

Der Hygrometer zeigte den 9ten die gröfste Feuchte mit 200 Grad Feuchte; den 29sten die gröfste Trockne mit 267 Grad; der Mittelstand war 67 Grad Trockne.

Der herrschende Wind war der *Nord-Nordwest.*

Im Monate August stand der Barometer den 5ten am höchsten mit 27 Zoll, $10^{1}/_{10}$ Linien; den 20sten am niedrigsten mit 27 Zoll, $3^{6}/_{10}$ Linien; die mittlere Barometerhöhe war 27 Zoll, $6^{8}/_{10}$ Linien.

Die gröfste Wärme war am 7ten mit 22 Grad über 0; die geringste am 24sten mit $8^{7}/_{10}$ Grad über 0; die mittlere betrug $15^{35}/_{100}$ Grad über 0.

Die gröfste Feuchte war am 20sten mit 210 Grad Feuchte; die gröfste Trockne mit 246 Grad Trockne; der Mittelstand des Hygrometers 36 Grad Trockne.

Nord-Nordwestwinde waren die herrschenden.

Im Monate September war der höchste Barometerstand den 4ten mit 27 Zoll, $9^{7}/_{10}$ Linien; der niedrigste am 10ten mit 27 Zoll, $2^{5}/_{10}$ Linien; der mittlere betrug 27 Zoll, $6^{1}/_{10}$ Linien.

Die gröfste Temperatur war den 3ten mit $22^{2}/_{10}$ Grad über 0; die geringste den 28sten mit $6^{5}/_{10}$ Grad über 0; die mittlere mit $14^{35}/_{100}$ über 0.

Der feuchteste Tag war der 22ste mit 253 Grad Feuchte, der trockenste der 6ste mit 196 Grad Trockne; das Mittel war 57 Grad Feuchte.

Der herrschende Wind war der *Nord.*

Im Monate October war die gröfste Barometerhöhe am 27sten und 28sten mit 27 Zoll, $11^{1}/_{10}$ Linien; die gröfste Barometertiefe am 6ten mit 27 Zoll, $2^{2}/_{10}$ Linien; die mittlere Barometerhöhe betrug 27 Zoll, $6^{7}/_{10}$ Linien.

Der wärmste Tag war der 10te mit 15 Grad über

0; der kälteste der 25ste mit 1 Grad unter 0; die Mittelwärme war 7 Grad über 0.

Der Hygrometer zeigte den 27sten und 28sten die gröfste Feuchte mit 337 Grad Feuchte; den 11ten die gröfste Trockne mit 72 Grad Trockne; der Mittelstand des Hygrometers war 265 Grad Feuchte.

Der *Nordwind* war der herrschende.

Im Monate November stand der Barometer den 28sten am höchsten mit 28 Zoll, $^{4}/_{10}$ Linien; am niedrigsten den 17ten mit 27 Zoll, $1^{9}/_{10}$ Linien; der mittlere Stand war 27 Zoll, $7^{1}/_{10}$ Linien.

Die gröfste Wärme war am 2ten mit $10^{7}/_{10}$ Grad über 0; die gröfste Kälte am 12ten mit $6^{2}/_{10}$ Grad unter 0; die mittlere Temperatur $2^{25}/_{100}$ Grad über 0.

Am feuchtesten war es den 27sten mit 527 Grad Feuchte; am mindesten feucht den 11ten mit 16 Grad Feuchte; die mittlere Feuchte betrug 511 Grad Feuchte.

Der herrschende Wind kam von *Norden*.

Im Monate December war den 23sten der gröfste Barometerstand mit 28 Zoll, $^{6}/_{10}$ Linien; der niedrigste den 11ten mit 27 Zoll, 3 Linien; der mittlere 27 Zoll, $7^{8}/_{10}$ Linien.

Am wärmsten war es den 10ten mit $4^{8}/_{10}$ Grad über 0; am kältesten den 27sten mit $11^{2}/_{10}$ Grad unter 0; die mittlere Wärme $3^{2}/_{10}$ Grad unter 0.

Die gröfste Feuchte war den 10ten mit 514 Grad Feuchte; die geringste den 14ten mit 205 Grad Feuchte; der Mittelstand des Hygrometers 309 Grad Feuchte.

Herrschend war auch in diesem Monate der *Nordwind*.

Der Jänner war noch ein Mal so warm als im Durchschnitte; der Februar war kälter als der Jänner, hatte aber seine gehörige Wärme. Der März hatte

$4^1/_2$, der April fast 9 Grad Wärme, sie waren also beide bedeutend wärmer als gewöhnlich; der 30. April hatte schon $20^1/_2$ Grad Wärme nach Reaumur. Der Mai hatte seine angemessene Wärme von $12^3/_{10}$ Grad; allein die erste Hälfte hatte mehr, die zweite aber weniger Wärme. Den 22., 23., 25. und 26. Mai waren im flachen Lande Reife, im Gebirge auch Fröste. Der Juni hatte nicht gar 15 Grad Wärme, der Juli aber 16 Grad im Durchschnitte. Den 26. Juli war zu *Prag* die gröfste Jahreswärme von $25^4/_{10}$ Grad. Der September hatte $12^8/_{10}$ Grad Wärme, etwas weniger als im Mittel. Vom 1. bis 8. September waren heitere und warme Herbsttage; den 8ten trat regnerisches, kühles Wetter ein, und hielt, von einigen heiteren Tagen unterbrochen, bis zu Ende an. Der October war kühl und trocken, der November etwas wärmer als gewöhnlich, der December hatte im Durchschnitte über einen Grad Kälte, und war der kälteste Monat im ganzen Jahre. Die Trockne fing im October an, hielt während des Novembers an, und nahm im kalten December so zu, dafs an manchen Orten Noth um Wasser entstand. Die gröfsten Wärmeänderungen waren im Februar $17^1/_2$, März $16^7/_{10}$, April $22^8/_{10}$, Mai $17^2/_{10}$, im Juni $17^8/_{10}$ Grad. Am 4. April hatten wir $2^4/_{10}$ Grad Kälte; am 30sten aber $20^4/_{10}$ Grad Wärme. Die stärkste Kälte von $11^2/_{10}$ Grad war am 27. December; die gröfste jährliche Änderung der Wärme betrug daher $36^6/_{10}$ Grad. Die mittlere Jahreswärme 8 Grad.

Der Barometer hatte im Februar beinahe seine mittlere Höhe für *Prag* 27 Zoll, $4^3/_{10}$ Linien. Im März und April stand er im Mittel tiefer, durch die übrigen Monate höher, im Juni und December auf 27 Zoll, $7^9/_{10}$ Linien, in diesen zwei Monaten also

am höchsten. Den 12. März stand er am tiefsten, 26 Zoll, $8^1/_2$ Linie. Den 23. December am höchsten 28 Zoll, $^6/_{10}$ Linie. Seine jährliche Höhenänderung war 1 Zoll, $4^1/_{10}$ Linien; seine mittlere Höhe 27 Zoll, $4^6/_{10}$ Linien.

Erst in der zweiten Hälfte des Mai regnete es auf eine Pariser Quadratlinie beinahe 34; im August aber $35^1/_2$ Kubiklinien. Mai und August waren die nassesten, der October und December aber die trokkensten Monate; denn der Niederschlag im October betrug nicht gar 5, im December nur $4^1/_2$ Kubiklinien. Der jährliche Durchschnitt der Regenmenge

1818 ist $15^{11}/_{10}$ Kubiklinien.
1817 war er $20^7/_{10}$ Kubiklinien.

Es hat also 1818 im Durchschnitte 5 Kubiklinien weniger geregnet, als 1817, wo überdiefs die mehr ausgiebigen Regen gehörig vertheilt waren, und zur rechten Zeit eingefallen sind. Der höchste Stand des Hygrometers betrug den 27. November 527 Grad Feuchte; der niedrigste am 29. Juli 267 Grad Trockne; die Änderung folglich 794 Grad.

Im Januar, Februar und März herrschten anhaltend Mittagwinde, die meistens stürmisch waren; in den übrigen neun Monaten am meisten Mitternachtwinde. Im April bliesen die Sturmwinde zwei Mal von Nord, drei Mal von Süd und drei Mal von West. Im Juni drei Mal von Nord und zwei Mal von West. Den 2. und 3. August war stürmischer Nord-, den 28sten aber heftiger Süd- und Westwind. Der Nordwind war der vorherrschende im ganzen Jahre. Wäre der Januar, März und April nicht wärmer gewesen, als gewöhnlich, so würde die mittlere Jahreswärme wegen anhaltenden Nordwinden in den Sommermonaten merklich geringer ausgefallen seyn.

Das Jahr 1818 hatte nur 25 heitere Tage, 36 mit wenig Wolken, 192 mit Wolken und Sonnenschein, 112 waren ganz überzogen. An 109 Tagen regnete es; Gewitter waren 16, eins mit Schlofsen. Nebel waren 53; vier Mal Reif im Mai; an 43 Tagen schneite es. Im Januar waren 16, im Februar 19, im März 12, im April 8 Fröste. Im October 5, im November 9, im December 27, also die meisten und zugleich die stärksten. Den 11. Januar Abends war ein schwaches Nordlicht zu sehen.

Den 28. Juni 1818 bezeichnete ein aufserordentliches Naturereignifs, ein ungemein heftiger Sturm, der seine Richtung von Südwest gegen Südost nahm. Er entstand bei anscheinender Aufziehung eines Gewitters zwischen 6 und 7 Uhr Abends hier in *Prag* so plötzlich, dafs er Jedermann überraschte, die Gässen mit Trümmern zerbrochener Fenster besäte, und insbesondere die zahlreich auf den Wandelbahnen der hiesigen Umgebungen befindlichen Einwohner der Stadt in grofse Verlegenheit setzte. Denn bei seiner Heftigkeit erhob er so grofse Staubwolken, dafs die Menschen in geringer Entfernung einander aus dem Gesichte verloren, warf Wägen um, zerbrach Bäume, und drohte mit weiteren furchtbaren Folgen, als er sich nach Verlauf von weniger als einer Stunde wieder legte, ohne selbst einen Gewitterregen herbeigeführt zu haben.

In dem westlichen Theile *Böhmens*, als *Pilsen*, *Carlsbad* u. s. w. entstand er ungefähr eine Stunde früher, und wüthete überall auf seinem Wege mit gleicher Heftigkeit.

Am 10. Mai desselben Jahres ereignete sich auf der Herrschaft *Gistebnitz*, Taborer Kreises, nahe dem Städtchen gleichen Namens, ein Natur-Phänomen,

das in seiner Art einzig und schrecklich war. Gegen 4 Uhr Abends stiegen am ganz wolkenlosen Himmel gegen Osten Gewitterwolken auf, welche nach und nach den ganzen Ost- und Südhimmel einhüllten. Gegen 5 Uhr wurde der Westwind heftiger, und wechselte schneller mit dem Ostwinde, so, dafs bald ein heftiger Kampf zwischen beiden Winden bemerkt wurde. Während dieses Kampfes bildete sich in den immer schwärzer werdenden Wolken, welche zugleich von Blitzen durchkreuzt wurden, gegen die Ostseite eine Anfangs lichte, dann aber dunkle und undurchsichtige Säule (Windhose), die im Durchschnitte 20 und mehrere Klafter faſste, und sich wirbelnd von der Erde bis an die tief herabgesunkenen Wolken empor hob. Diese Windhose nahm Steine, Sand und Erde theils mit sich fort, theils schleuderte sie solche wieder von sich, und rückte unter einem dumpfen Geräusche gegen Osten fort. Zu gleicher Zeit wurden einige Donnerschläge wahrgenommen. Eine Viertelstunde weit von den Kriwoschiner Feldern setzte sich die feurige Säule auf ein Brachfeld, und bewegte sich mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit bald horizontal, bald vertical im Kreise, sprühte feurige Strahlen und wühlte in der Erde, die sie empor rifs und mit ihr Steine von mehreren Pfunden zischend in die Wolken schleuderte. Dieses Toben dauerte fast 15 Minuten. In der Mitte dieser Windhose bildete sich von oben herab ein silberweifser Streif in Gestalt eines Trichters, dessen Spitze gegen die Erde gerichtet war, und fast die Mitte der Windhose erreichte; derselbe zog sich mehrmals zurück und verschwand endlich ganz.

Nach dieser Erscheinung, die fast $^3/_4$ Stunden dauerte, setzte sich die Windhose abermals in Bewe-

gung, da im Hintergrunde derselben der prächtigste Regenbogen sichtbar blieb, und gleichsam eine Brücke über die kolossalische Säule bildete. Zu gleicher Zeit fuhren aus den theils schwarzen, theils von der feurigen Säule gerötheten Wolken heftige Blitze unter beständigem Donner hervor.

Bei *Gistebnitz*, wo dieses einem feuerspeienden Berge nicht unähnliche Phänomen von einem Sand- und Steinregen begleitet wurde, verwandelte es sich in eine Staubwolke, die über den Galgenberg nach *Gistebnitz* zog, wo sie Dächer abtrug, Obstbäume theils brach, theils mit ihren Wurzeln aus der Erde rifs, und während des Vorbeistreichens das Laub an den Bäumen versengte. Nun setzte ein Regen von Sand, Erdklumpen, Baumästen, Staub, Getreide, Holz, Schindeln und Steinen die Bewohner von *Gistebnitz* in den gröfsten Schrecken, besonders da Blitze, Donner und Hagel immer mehr tobten.

Das Städtchen *Bernartitz* fühlte den verursachten Schaden am empfindlichsten, da hier nicht allein alle Saaten gänzlich vernichtet, sondern durch die zwei bis drei Pfund schweren, in unglaublicher Quantität herabstürzenden Eisklumpen alle Dächer und Fenster zerschlagen wurden. In denselben Stunden fiel auf der Herrschaft *Kaunitz*, Kaurzimer Kreises, am Orte gleichen Namens, eine solche Menge Hagel, dafs noch am fünften Tage die Gräben damit angefüllt waren. Eines von diesen Hagelkörnern gab 2 bis 3 Loth Wasser.

Der Barometer fiel die folgenden Tage tief unter die mittlere Quecksilbersäulenhöhe; die Temperatur der Atmosphäre wurde immer geringer, so, dafs der Thermometer vom 31. Mai bei aufgehender Sonne nur 3 Grad Wärme (nach Reaumur) zeigte.

II.

Übersicht des Gesundheitszustandes.

A. In der Hauptstadt.

Den im hierortigen allgemeinen Krankenhause gemachten, und für die Hauptstadt als Maſsstab geltenden, Beobachtungen zu Folge war der herrschende Krankheits-Charakter im Verlaufe dieses Jahres folgender, und zwar:

Im Monate Jänner war der herrschende Charakter entzündlich, daher rein entzündliche Fieber mit örtlichen Entzündungen des Halses, Rippenfells, der Lungen, der Gebilde des Lymph-Systems am häufigsten vorkamen.

Im Monate Februar war der herrschende Charakter entzündlich-rheumatisch, es herrschten häufige, oft furchtbare *Anginae faucium*, welche nicht selten sich bis auf die Luftröhre erstreckten.

Im Monate März war der herrschende Charakter entzündlich, die am häufigsten vorgekommene Krankheitsform Entzündung der Respirations-Organe.

Im Monate April war der vorherrschende Charakter gastrisch-biliös.

Im Monate Mai entwickelte sich aus den Gefängnissen der *Typhus carcerum* als Folge der Überfüllung, der dadurch verdorbenen Luft und der Lebensweise ihrer Bewohner. Die kranken Gefangenen wurden fast sämmtlich erst in der gröfsten Höhe der Krankheit ins Krankenhaus überbracht, und verbreiteten das Contagium, wodurch viele Kranke und fast der gröfste Theil des Spitals-Personals auf der Abtheilung des Professors und Primar-Arztes *Bischoff* angesteckt wurde.

Die Seuche wüthete bis *in den Monat August*, viele andere Krankheiten nahmen zu dieser Zeit, obwohl im geringern Grade, den nervösen Charakter an.

Im Monate September war der vorherrschende Krankheits-Charakter gastrisch biliös; die am häufigsten vorkommende Krankheitsform war das Puerperal-Fieber.

Im Monate October, November und *December* war der herrschende Charakter rheumatisch; häufig kamen die *Morbilli* und die *Scarlatina* vor.

Am Anfange und Ende dieses Jahres war folglich der vorherrschende Krankheits-Charakter entzündlich, vorzüglich entzündlich-rheumatisch; im Frühlingsmonate April und im Herbstmonate September gastrisch-biliös; in den vier Sommermonaten Mai, Juni, Juli, August nervös. Die am häufigsten vorkommenden acuten Krankheiten waren entzündliche Fieber mit Local-Entzündungen, besonders Hals- und Brust-Entzündungen und Puerperal-Fieber, rheumatische und gastrische Fieber; von den chronischen Krankheiten kamen am häufigsten vor: die Lungensucht, die *Febris lenta*, Wassersucht und die Gicht; epidemisch herrschte in den Sommermonaten der Typhus, die Masern und der Scharlach.

Die Ursache der Lungensucht war selten der phthisische Bau der Brust, gewöhnlich *Haemoptoe*, verkannte Pneumonien, und ganz vorzüglich vernachlässigte Catarrhe. Der antiphlogistische Heil-Apparat, nach Umständen Schwefelleber, Fingerhut, Belladonna, Kirschlorbeerwasser und endlich selbst *Saccharum Saturni* waren vom wohlthätigsten Erfolge. Auch das *Pulv. semin. foenu graeci* verdient viele Aufmerksamkeit.

In der Wassersucht entsprach am meisten das *Extractum Lactucae scariolae* und das *Colchicum autumnale*, so wie in Lähmungen der Galvanismus und das *Rhus toxicodendron* nicht genug gerühmt werden kann.

B. Auf dem Lande.

I. Unter den Menschen.

1) *Im Berauner Kreise* haben sich im Verlaufe dieses Jahres, zu Folge des Berichtes des damaligen Kreis-Physicus Dr. *Dürnbacher*, weder endemische noch epidemische somatische Krankheiten geoffenbaret; wohl aber sind vier Menschen von Geisteskrankheiten befallen worden, deren einer im Jahre 1817 ins Prager Irrenhaus als wahnsinnig abgegeben, aber bei bald eingetroffener Besserung aus demselben in kurzer Zeit wieder als gesund entlassen wurde.

2) *Im Kaurzimer Kreise* wurde bei der günstigen Witterung dieses Jahres und dem ziemlich regelmässigen Verlaufe der Jahreszeiten die Gesundheit der Menschen wenig gestört; die intercurrenten acuten Krankheiten waren gröfsten Theils mehr oder weniger entzündlicher Natur, und wurden durch den antiphlogistischen Heil-Apparat, als: Aderlässe, erweichende Getränke, Salpeter, Salmiak u. d. gl. mit dem besten Erfolge gehoben.

Unter den Kindern brachen in den Herbstmonaten die Masern aus, welche bei ihrer gutartigen Beschaffenheit der ärztlichen Hülfe beinahe gar nicht benöthigten; in dringenderen Fällen sprach sich auch hier der entzündliche Charakter aus, und erforderte das antiphlogistische Heilverfahren; erweichende, kühlende, lauwarme Getränke mit Salpeter

und Sauerhonig waren gröfsten Theils hinreichend, ihn zu heben; bei vollblütigen Kranken und bei starken Kopf-Affectionen waren indefs Blutegel und selbst Aderlässe unumgänglich erforderlich; nur in einigen wenigen Fällen, wo die Lebenskräfte zu sinken anfingen, der Ausschlag zurück zu treten drohte, mufste zum Kampfer in geringen Dosen geschritten werden.

Bei dem gutartigen Verlaufe dieser Krankheit gab es auch sehr wenig Todte, so, dafs sich die Mortalität beiläufig wie 1 zu 50 verhielt, und diese betraf gröfsten Theils jene, welche während der Reconvalescenz durch Diät-Fehler oder Erkühlung in andere Krankheiten verfielen, deren Opfer sie auch wurden.

3) *Im Rakonitzer*, als dem dritten nächst *Prag* gelegenen Kreise, war im Monate Jänner der catarrhalisch-rheumatische Krankheits-Genius der herrschende, die am häufigsten vorkommenden Krankheitsformen: Entzündungen des Halses, des Rippenfells, der Lungen, rheumatische Fieber, Rheumatalgien und der Keuchhusten. Vom letzteren wurden auf der Herrschaft *Kolleschowitz*, *Petrowitz*, besonders aber in der Gegend um *Wranney*, viele Kinder ergriffen. Da, wo zeitig ärztliche Hülfe gesucht wurde, war die Sterblichkeit sehr gering. Brechmittel im Entstehen der Krankheit, das *Dower*sche Pulver, Belladonna und Hyosciamus leisteten nebst Hautreitzen die ersprieſslichsten Dienste. Auf der Herrschaft *Pürglitz* raffte in diesem Monate auch die häutige Bräune viele Kinder hinweg. Sie befiel die Kinder plötzlich, trat gleich mit den Gefahr drohendsten Symptomen ein und tödtete die Kinder im Verlaufe von zwei bis drei Tagen. Der beste Erfolg wurde noch von der äufserlichen sowohl als innerlichen Anwendung des Quecksilbers wahrgenommen. Auch im

Monate Februar blieb der rheumatische Charakter der vorherrschende, rheumatische Ophthalmien und Hemicranien waren die am häufigsten vorkommenden Krankheitsformen. Auf der Herrschaft *Smetschna* äufserte sich hier und da der Friesel, der aber bei gehörigem warmen Verhalten unter dem Gebrauche des *Dower*schen Pulvers, *Huxham's* Wein, bald, leicht und ohne alle Folgekrankheiten gehoben wurde.

Im Monate März herrschten gleichfalls auch hie und da, aber in geringer Zahl, rheumatische Krankheiten.

Im Monate April hatten die Krankheitsformen den catarrhalisch- entzündlichen Charakter; Entzündungen des Halses, des Rippenfelles, der Lungen, kamen eben defshalb häufig vor, welche das antiphlogistische Heilverfahren, selbst Blutentleerungen nebst dem Gebrauche gelinder diaphoretischer Mittel, erforderten.

Auf der Herrschaft *Kornhaus* und *Pürglitz* brach in diesem Monate der Friesel und Scharlach aus, bei dessen Erscheinen schon heftige Nervenzufälle, Betäubung des Kopfes, Irrereden mit sehr erschwertem oder gänzlich gehindertem Schlingen eintraten; zeitig angewandte Blutentleerungen, so wie der nachherige Gebrauch gelind diaphoretischer Mittel entsprachen am meisten. Leider wurde aber ärztliche Hülfe selten, selten zeitig genug gesucht; eben defshalb wurden auch viele Kinder schnell weggerafft.

Derselbe Krankheits-Genius äufserte sich auch im Monate Mai, nur nicht mehr so ganz rein; eben defshalb waren auch die vorkommenden Pneumonien zum Übergange in den nervösen Charakter sehr geneigt. Epidemisch herrschte eine Augen-Entzündung, welche nur Wenige verschonte, und langwierige Nach-

übel, besonders eine sehr lästige Lichtscheue lange zurückliefs.

Derselbe Krankheits-Charakter wurde auch im Monate Juni beobachtet, welchem überdiefs sich auf der Herrschaft *Wranney* hie und da der Friesel, dessen Verlauf jedoch viel gutartiger war, wiederholt beizugesellen begann.

Im Monate Juli hatten die vorgekommenen Krankheiten den gastrisch- entzündlichen Charakter, und waren mit Leber-Affectionen complicirt; Reitzmittel wurden eben defshalb nicht vertragen, nur auflösende Mittel mit Vortheil angewendet. Bei unzweckmäfsiger oder vernachläfsigter Behandlung wurden anhaltende chronische Leiden, besonders aber Leberverstopfungen veranlafst. In der Gegend von *Raudnitz* und *Rakonitz* wurden Wechselfieber beobachtet, welche bei der gröfsten Theils Statt gefundenen Complication mit dem gastrisch biliösen Zustande die Anwendung der Chinarinde erst nach vorausgeschickten auflösenden und abführenden Mitteln erlaubten.

Im Monate August und September entwickelte sich wieder mehr der rheumatische Krankheits-Genius, in einigen Ortschaften der Herrschaften *Smetschna* und *Pürglitz* kamen Ausschlagskrankheiten, besonders Masern (?), zum Vorschein, deren Verlauf zwar leicht und gefahrlos war, jedoch in einigen Fällen durch Nachkrankheiten, besonders Wassersuchten, dem Leben Gefahr drohte.

In den Monaten October, November, December herrschte der entzündlich- catarrhalische Krankheits-Charakter, und die vorgekommenen Übelseyns-Formen waren Hals- Brust- Entzündungen, Arthritis, die nur dem anthiphlogistischen Heilverfahren in Verbindung mit gelind diaphoretischen Mitteln wichen.

Unter den Kindern griffen im Monate October auf den Herrschaften *Slonitz*, *Schlan*, *Pürglitz*, *Raudnitz* die verschiedenartigsten Ausschlags-Krankheiten epidemisch um sich; am gefährlichsten zeigte sich der Scharlach. Im Anfange gelind und gefahrlos scheinend entwickelten sich schnell die lebensgefährlichsten Zufälle, ohne Zurücktreten des Ausschlages, als Fraisen, Hirnentzündung, Brustbeklemmung, Erstickungsgefahr. Grofs war die Sterblichkeit, zumal bei vernachläfsigter Hülfe; das sechste der vom Scharlach ergriffenen Kinder wurde eine Beute des Todes.

Minder gefährlich erschienen die Masern und der Friesel, geringer war die Sterblichkeit der von denselben befallenen Kinder; angegriffene Sinn-Organe, Taubheit, geschwächtes Gesicht, Hautwassersucht aber die gewöhnlichsten Folgekrankheiten, mit denen der Arzt lange zu kämpfen hatte; doch auch hier raffte der Tod das zehnte, bei vernachläfsigter Pflege selbst das neunte, Kind hinweg.

Im Monate November wurde der Scharlach seltener, die Masern und der Friesel aber herrschten mit gleicher Heftigkeit fort. Bei dem Gefahr drohenden Verschwinden dieser Ausschläge bewährte sich jetzt die grofse Heilkraft der kräftigen ableitenden Mittel, besonders der Hautreitze.

Im Monate December gesellte sich zu den Ausschlagskrankheiten der Keuchhusten, welcher durch das viele Erbrechen und seine hartnäckige, Monate lange Dauer sehr lästig wurde, und dem die bereits angeführten Mittel mit dem besten Erfolge entgegengesetzt wurden.

4) *Im Czafslauer*, einem der östlichen Gränzkreise *Böhmens*, war im Verlaufe des ganzen Jahres der herrschende Krankheits-Genius entzündlich; häufig

kamen in den ersten drei Monaten wahre Entzündungen, besonders der Lungen vor; zu gleicher Zeit zeigte sich bei den Kindern der Keuchhusten, welcher meist ohne Arznei in sechs bis acht Wochen den Kranken verliefs, und keinem tödtlich wurde.

Das ganze Jahr hindurch wurden an mehreren Puncten dieses Kreises zwei epidemisch herrschende, mit Fieber begleitete Ausschläge bemerkt, welche nicht nur Kinder, sondern selbst Erwachsene bis zum zwanzigsten Jahre befielen.

Beide Ausschläge begannen mit den gewöhnlichen Symptomen eines entzündlichen Fiebers, worauf dann der Ausschlag am dritten bis vierten Tage in kleinen runden rothen Fleckchen auf der Stirne und im Gesichte zum Vorschein kam. Indem den andern Tag der Ausschlag am übrigen Körper erschien, erhoben sich die Flecke im Gesichte und auch später am Leibe und den Extremitäten zu linsenförmigen Erhabenheiten, welche fest waren, keine Flüssigkeit enthielten, und mehr mittelst des Gefühls, als des Gesichts wahrgenommen werden konnten. In seiner gröfsten Höhe stellte sich der Ausschlag als hochrothe, grofse, unregelmäfsige, unter sich verbundene, aus vielen linsenförmigen Erhabenheiten bestehende Flecke dar, welche unter dem Finger rauh und uneben anzufühlen waren; dabei war das Fieber heftig, die Haut heifs.

Drei Tage nach dem ersten Ausbruche fing der Ausschlag in derselben Ordnung, als er hervorgekommen war, blässer zu werden, und zu verschwinden an, hiemit verlor sich auch das Fieber und das weitere Übelbefinden.

Beide Exantheme unterschieden sich von einander blofs durch folgende Merkmale: der eine Aus-

schlag brachte immer mehr oder weniger Beschwerden des Schlingens mit sich; der andere aber catarrhalische Zufälle, als Schnupfen, Brennen, Thränen und erhöhte Empfindlichkeit der Augen, und trockenes Hüsteln. Bei dem ersteren war zwischen den erhobenen Flecken die Haut häufig hochroth gefärbt, und schälte sich in der Folge in gröfseren Stücken ab; bei dem andern war diese Röthe der Haut nicht bemerkbar, und die Abschuppung geschah kleienartig.

Am deutlichsten konnte man den Unterschied zwischen diesen zwei Ausschlägen an jenen Kindern bemerken, welche von beiden Ausschlägen in kurzen Zwischenzeiten befallen wurden, was häufig geschah.

Der erstere Ausschlag war sonach ein scharlachartiges Exanthem, der andere Masern. Nur in einigen wenigen Fällen waren diese Ausschlagskrankheiten bösartig. In der Stadt *Czafslau*, wo beide Exantheme herrschten, starb nicht das zwanzigste Kind, und dieses fiel mehr als Opfer des zu heifsen Verhaltens, als der Bösartigkeit der Krankheit; eben so verhielt es sich auf dem Lande.

Ein kühles Verhalten, vegetabilische Kost, oft ohne alle Arznei, waren zur Heilung hinreichend.

Merkwürdig war das häufige Vorkommen der Phthisis im Verlaufe dieses Jahres. Die im vorigen Jahre häufig vorgekommenen Pneumonien, zumal die verborgenen, die schleichenden, welche unter der Form eines gewöhnlichen Catarrhes von den Kranken wenig beachtet, von den Heilkünstlern übersehen, und so lange vernachläfsigt worden, bis sie Eiterung der Lungen herbeigeführt haben, scheinen hiezu wohl am meisten Anlafs gegeben zu haben.

Sie erschien meist beim *habitus phthisicus* unter der Form der *phthisis florida* und trotzte der küh-

lenden und ableitenden Methode, den Blutegeln, der Molke, dem Nitrum, den ausgepreſsten Säften von Löwenzahn, Kresse, Gurken u. d. gl., dem Bilsenkraute, dem Bleizucker, den künstlichen Geschwüren eben so sehr, als der Schwefelleber, dem Lichen, der China und dem Alcornoque, welcher letztere sich noch reitzender und eben deſshalb schädlicher bewies, als die Chinarinde. Keines dieser und der sonst noch angewandten Mittel vermochte zwar den Tod abzuwenden; dennoch bewirkten aber Blutegel, die Molke, das Nitrum, der Bleizucker und die frischen milden Pflanzensäfte die meiste Erleichterung, indem sie die brennende Hitze und die profusen Schweiſse mäſsigten.

5) Im *Chrudimer*, dem zweiten östlichen Gränzkreise, war der entzündliche Charakter in den Monaten Jänner, Februar, März gleichfalls der vorherrschende.

Mit dem Eintritte des Jahres begann auch eine Masern-Epidemie, welche Kinder bis zum 15ten und 16ten Jahre ergriff. Niedrig gelegene Städte und Dörfer des Kreises wurden am ersten von derselben heimgesucht. Ungeachtet ihres entzündlichen Charakters brauchte man dennoch nicht zu dem stärkeren antiphlogistischen Heil-Apparate seine Zuflucht zu nehmen. Erweichende, schleimichte Decocte, leichte Infusionen von Verbascum mit Hollundersaft versetzt, Gersten-Decoct mit Sauerhonig, Emulsionen, Milch mit Wasser verdünnt zum Getränke und vegetabilische Diät genügten, und leisteten überall schnelle Hülfe.

Häufig kamen in diesem Monate entzündliche Catarrhe und Pneumonien vor, welche ein eingreifendes antiphlogistisches Heilverfahren, Blutentleerungen,

Nitrum in grofsen Gaben erheischten; sporadisch herrschte hie und da das Nervenfieber, besonders bei den mit Noth ringenden, mit ihrer Hände Arbeit sich ernährenden Menschen; schnell verbreitete sich dasselbe oft in einer Familie; Kampfer, Baldrian, Zugpflaster, nährende Suppen und etwas Wein machten den entsprechenden Heil-Apparat aus.

In der ersten Hälfte des Monats Februar schien die Maser-Epidemie etwas nachzulassen; allein im Anfange der zweiten Hälfte traten heftige, durch mehrere Tage anhaltende Fröste ein, denen schnell eine warme Witterung nachfolgte; die Masern herrschten wieder häufiger, die sie begleitenden Zufälle waren heftiger.

Dem Ausbruche ging nun entweder immerwährende Betäubung oder lästiges Wachen mit Irrereden, stets Erbrechen, bei Mehreren häufiger Stuhlgang, der öfter das eingetretene Erbrechen stillte, bei Andern ein profuser Speichelfluss, bei Vielen ein Blutfluss aus der Nase und dem After vorher; gegen das Ende des dritten Tages oft nach vorausgegangenem Schauer, vermehrter Wärme und Unruhe erfolgte der Ausbruch; in seltenen Fällen zögerte er bis zum vierten und fünften Tage, welches oft tödtliche Zufälle zur Folge hatte. Ein Nachlafs der Zufälle nach dem Ausbruche wurde nun, wie im vorigen Monate, nicht beobachtet; erfolgte in seltenen Fällen ja eine Remission, so war sie nur kurz, das Erbrechen ward seltener, die Beängstigung geringer.

Meistens wurde der Kopf noch eingenommener, die Kranken soporös, das Thränen häufiger, die Thränen ätzender, die Zunge schwoll an, wurde roth und schien gleichfalls vom Ausschlage ergriffen zu seyn, der Husten nahm zu, der Kehlkopf, die

Luftröhre, die Lungen entzündeten sich, der Husten wurde pfeifend wie bei der Bräune, das Athemholen schwer, das Gesicht blau; nicht selten traten Convulsionen, bei Einigen blutiger Auswurf, bei Vielen gallichtes Erbrechen oder häufiger Stuhlgang, Schmerzen um die Nabelgegend, Stuhlzwang, beschwerliches Athmen hinzu, die Haut schwoll, zumal im Gesichte, etwas an, die Augenlieder schlossen sich defshalb.

Zwei bis drei Tage stand der Ausschlag, das Fieber jedoch, die Entzündung, der heftige Husten hielten bis zum sechsten, ja selbst bis zum achten Tage an, der Ausschlag erblafste, die Haut schuppte sich ab; am neunten, längstens am eilften Tage war gar keine Spur desselben vorhanden.

Bei der Heftigkeit der Krankheit und ihrer entzündlichen Natur mufste der entzündungswidrige Apparat in seiner gröfsten Ausdehnung in Anwendung gebracht werden. Bei ganz kleinen Kindern reichten ein Paar Blutegel hinter den Ohren, erweichende Decocte von Eibischwurzel, mit kleinen Gaben Salpeter und Sauerhonig versetzt, hin; stellten sich Zufälle einer heftigen Laryngitis ein, so wurden Blutegel auf den Kehlkopf gesetzt, Calomel jede Stunde zu einem Gran gegeben, ein Zugpflaster auf den Hals gelegt; meistens stellte sich hierauf unter ungemeiner Linderung aller Zufälle ein Auswurf eines zähen weifslichen Schleimes ein. Bei sich äufsernder Lungen-Entzündung mufste zur Ader gelassen, erweichende Decocte gereicht, warme erweichende Umschläge auf die schmerzhafte Stelle der Brust aufgelegt werden. Auf diese Art entgingen alle Kranken den Gefahren der chronischen Lungen-Entzündung und der tödtlichen Vereiterung.

Der entzündliche Rheumatismus, der gleichzeitig herrschte, erforderte ein gleiches entzündungswidriges Verfahren.

Im Monate März wüthete die Masern-Epidemie mit derselben Heftigkeit; viele der in den vorigen Monaten erkrankten und sich selbst überlassenen Kinder starben theils an den Folgen der chronischen Entzündung und Vereiterung der Lungen, theils an den Folgen eines langwierigen, entkräftenden Durchfalles, theils an den Folgen heftiger Blutflüsse.

Einige der Genesenen befiel nach zwei oder drei Wochen wiederholt ein Ausschlag, der Anfangs wieder für Masern gehalten, aber bald an der vorhandenen Halsentzündung, den eine eiterförmige Feuchtigkeit enthaltenden Pusteln, der Abwesenheit der catarrhalischen Zufälle, dem meist an einem unbestimmten Tage erfolgenden Ausbruche, der consecutiven Hautwassersucht als *Scarlatina miliformis* erkannt wurde, welche bei ihrer gleichfalls entzündlichen Natur, so wie die nachfolgende Hautwassersucht das antiphlogistische Heilverfahren dringend erheischte. Selbst letztere vertrug nicht die Anwendung erhitzender diaphoretischer Mittel.

Der Rothlauf, der Rheumatismus und die Gicht waren die in diesem Monate zwischenlaufenden Krankheiten.

Im Monate April kamen die Masern eben so häufig, wie in dem verflossenen Monate vor; in der ersten Hälfte trugen sie noch den rein entzündlichen Charakter, in der zweiten überging dieser leicht in den nervösen. Plötzlich ergriff in der zweiten Hälfte die Masernkranken ein heftiges, mit einem profusen Durchfalle abwechselndes Erbrechen, welches so unaufhaltsam wüthete, dafs oft unter Convulsionen der Tod schnell erfolgte. Andere befiel ein erstarrender,

mehrere Stunden anhaltender Frost, der, wurde nicht schnell Hülfe geleistet, die Kranken in die gröfste Lebensgefahr stürzte.

Im gewöhnlichen Falle ging die Krankheit mit einer tödtlichen Pneumonie, heftigem Durchfalle, lividem schwärzlichen Ausschlage, fast unbezwingbarem Blutflusse und dem ganzen Heere der Nervenzufälle einher.

Bei einem so hohen Grade der Hinfälligkeit der Kräfte war die Anwendung der kräftigsten Heilmittel dringend angezeigt. War die Beklemmung der Brust nicht sehr heftig, so nahm man in jedem Stadium die Zuflucht zur Rinde; im Gegentheile wurden trockne Schröpfköpfe, Senfteige, Zugpflaster zwischen die Schulterblätter gesetzt, innerlich Infusionen von *Serpentaria*, *Senega*, Kermes und Kampfer verabreicht, den gar sehr gesunkenen Kräften mit China, Kampfer, Baldrian, Cascarilla, Arnica, Contrajerva, kräftigem Wein und Vesicantien zu Hülfe gekommen, bei einer grofsen Anomalie des Nerven-Systems dessen Stürme durch Bisam, Äther und Opium beruhiget.

In diesem Monate wurden auch einige Kinder mit dem hitzigen Pemphigus befallen; die Blasen erreichten oft die Gröfse eines Hühnereies, besonders am Rücken der Hände, sie platzten von selbst, trockneten ab und hatten sonst keine üblen Folgen. Nebstdem gab es ein- und dreitägige Wechselfieber gastrischer Natur.

Im Monate Mai nahmen die Masern, zumal gegen dessen Ende, merklich ab; dagegen fing der Scharlach zu herrschen an. Bei dem entzündlichen Charakter desselben ward das antiphlogistische Heilverfahren auch das gewifs hülfreiche. In seltenen Fällen folgte auf diesen Ausschlag eine Anschwellung der

Halsdrüsen, welche oft in Entzündung und Eiterung überging; eine häufigere Folgekrankheit war die Hautwassersucht, welche indefs gewöhnlich auf den Gebrauch diaphoretischer Mittel verschwand.

Das Nervenfieber äufserte sich auch noch in diesem Monate, aber nur in einzelnen nicht benachbarten Ortschaften, und in diesen nur in einzelnen Häusern. Vorzüglich ergriff es junge Eheleute; das Heilverfahren war excitirend.

Mehrere Kinder, welche ehedem ein Mal eine *dacryocystitis apostematosa* überstanden, wurden in diesem Monate abermals damit behaftet.

Der Scharlach herrschte auch noch im Monate Juni, jedoch war dessen Verlauf sehr gelind, die ihm sonst eigenthümlichen Folgekrankheiten wurden selten bemerkt.

Nebst denselben kamen Rheumatismen, die Gicht, Halsentzündungen und der Schnupfen häufig vor; zu letzterem gesellte sich oft ein sehr hoher Grad der Entzündung der Schleimhaut der Nasenhöhle, die selbst Geschwüre hinterliefs, und ein häufiges, nicht selten gefährliches Nasenbluten verursachte.

Der Scharlach hielt selbst noch im Monate Juli an, befiel selbst Erwachsene, hatte jedoch keine üble Folgen, ausgenommen bei Kindern, welche zu zeitig das Zimmer verliefsen, und im kalten Wasser badeten, worauf eine bedeutende Hautwassersucht zu folgen pflegte. Der Charakter des Scharlachs war auch in diesem Monate entzündlich, doch gesellten sich gerne gastrische Erscheinungen hinzu.

Im flachen Lande sowohl als im Gebirge herrschte um diese Zeit das Gallenfieber; bei Vielen hob es die Natur durch ein freiwilliges Erbrechen eines grasgrünen Stoffes; Mehreren mufste man mit einem

Brechmittel, leicht auflösenden und gelind abführenden Mitteln zu Hülfe kommen. Unter den Schnittern gewahrte man häufig den Brechdurchfall, mehrere bejahrte schwächliche Menschen raffte der Schlagfluſs schnell hinweg.

Der Monat August zeichnete sich durch häufiges Vorkommen des Gesichtsrothlaufes aus, welches Einigen durch sein plötzliches Verschwinden und die hierdurch metastatisch aufgeregte Thätigkeit der Hirnhäute lebensgefährlich wurde. Zum schnellen Zurücktreten war es sehr geneigt, zur Verhüthung desselben bedurfte es einer besonderen Vorsicht und Aufmerksamkeit. Es überging von dem Gesichte, wo es viele groſse Blasen bildete, in die behaarten Theile des Kopfes, wo es länger fest blieb und die Kranken nachher aller Haare beraubte. *Minderer's* Geist, Kampfer, Baldrian, Sauerteige auf die Waden, eine Cucupha von aromatischen Kräutern waren die wirksamsten Mittel, indeſs blieb doch Schwerhörigkeit bei einigen zurück.

Die in diesem Monate gleichfalls häufig vorgekommene *Angina parotidea* lieſs sich durch den gewöhnlichen Heilplan zertheilen. Der Brechdurchfall zeigte sich gleichfalls mehrere Mal, wich aber stets dem Mohnsafte.

In diesem, so wie in den Monaten September und October, dauerte die Scharlach-Epidemie bei gleichem Charakter, eine gleiche Behandlung erheischend, fort; im letzteren Monate zeigten sich auch hie und da die Masern, oft allein, manchmal mit dem Scharlach complicirt.

Im Monate September erlitten überdieſs Menschen, welche ehedem mit der Gicht behaftet waren, erneuerte Anfälle, verbunden mit Pyrexie und schmerz-

haften Anschwellungen der Gelenke der oberen sowohl als unteren Gliedmafsen. Kampfer, Guajakharz, Spiefsglanz-Präparate und Chinarinde zeigten sich hülfreich.

In den gebirgigen Gegenden dieses Kreises befiel die Ruhr einzelne Individuen, wich jedoch bald einem angemessenen diaphoretischen Verhalten. Nerven- und Faulfieber, aus sporadischen Ursachen entstanden, wurden hie und da wahrgenommen, doch waren sie nicht lebensgefährlich. Hollerblüthen, Baldrian, Angelika, Arnica, *Minderer's* Geist und Canthariden-Pflaster genügten stets zur Abwendung der etwa drohenden Gefahr.

Im Monate November stellte sich meistens bei Kindern, seltener bei Erwachsenen, eine ödematöse Geschwulst der Ohrdrüse, welche nach dem Auflegen warmer Kräutersäckchen und dem innerlichen Gebrauche von einem Fliederblüthen-Aufgusse den dritten oder vierten Tag verschwand.

Im Monate December herrschten, jedoch sparsam und gutartig, im flachen Lande die natürlichen Blattern.

Nebstbei waren im letzten Jahresviertel Wassersuchten mancher Art, Gicht und Lungenübel bemerkbar.

6) *Im Königgrazer*, dem nordöstlichen Gränzkreise, äufserten sich im Monate Jänner und Februar gar keine besonderen Menschenkrankheiten; im Monate März herrschten einige Entzündungskrankheiten, in diesem und den Monaten April, Mai, Juni, Juli unter den Kindern der Scharlach, der Friesel, welche jedoch bei ihrer Gutartigkeit bald gehoben wurden, und Entzündungsgeschwülste der Ohrendrüsen.

Der Monat August verlief ohne alle Krankheiten,

aber schon im September zeigte sich wieder der Scharlach, der Friesel, und bei *Königinhof* und *Schatzlar* die Blattern. Die Sterblichkeit bei diesen Kinderkrankheiten war, ungeachtet sie bis zum Monate December, in dem gar keine Krankheiten bemerkt wurden, fortdauerten, sehr gering; nichts desto weniger war dieselbe in diesem Monate dennoch die gröfste, im September die geringste.

7) *Im Bidschower*, einem der nördlichen Gränzkreise, war in den Monaten Jänner, Februar, März, April der entzündliche Krankheits-Charakter, in den Monaten Mai und Juni der entzündlich-catarrhalische, im Juli und August der catarrhalisch-gallichte, im September der catarrhalisch-rheumatische, im October der catarrhalische, im November der catarrhalisch-rheumatische, im December der entzündliche vorherrschend.

In der ersten Jahreshälfte herrschte in diesem Kreise der Scharlach und der Friesel epidemisch; sie waren besonders unter den ohne alle Hülfe gelassenen Dorfkindern durch eine schnell um sich greifende Angina tödtlich; selbst jene, denen ärztliche Hülfe zu Theil wurde, wurden nur mit vieler Mühe dem Tode entrissen. Nebst der innerlich angewandten diaphoretischen Methode wurden Senfteige um den Hals, laue erweichende schleimichte Mundwasser mit dem besten Erfolge gebraucht. Leicht folgte auf beide Exantheme die Wassersucht, sobald nicht eine gleiche Temperatur der Luft beobachtet wurde, und diese Folgekrankheit war es, welche die beinahe schon Genesenen zum Grabe führte.

Die natürlichen Blattern kamen das ganze Jahr hindurch vor, wütheten aber im Monate October am heftigsten. Sie tödteten im ersten Vierteljahre 29,

im zweiten 16, im dritten 17 und im letzten 27 Kinder.

Von den übrigen Menschenkrankheiten äufserten sich im Jänner besonders rheumatische und Catarrhal-Fieber, Augen-, Hals-, Rippenfell- und Lungen-Entzündungen, die Gicht, das Nervenfieber, Wasser- und Lungensucht, und Abzehrungen; im Monate Februar Hals- und Lungen-Entzündungen; in den Monaten April, Mai, Juni Leber-Entzündungen; in den Monaten August, September, October gallichte Fieber, Durchfälle, Ruhren; im Monate December Brustentzündungen.

Beinahe das ganze Jahr hindurch gab es vom Keuchhusten befallene Kinder.

8) *Im Bunzlauer*, einem nördlichen Gränzkreise *Böhmens*, veranlafste die ungewöhnlich laue und gröfsten Theils feuchte Witterung, ein ohne Nachtheil vorübergehendes Leiden des Halses, der Luftröhre und der Lungen, Catarrhe, Rheumatalgien, Augen-Entzündungen, welche Übelseynsformen meistens mit einer erhöhten Thätigkeit des Gallen-Systems oder der Schleimdrüsen vergesellschaftet waren. Gelind schweifstreibende Mittel mit Salmiak, Doppelsalz, *tartarus emeticus*, *Minderer's* Geist und einem erweckenden und einschneidenden Aufgusse, waren die gewöhnlichsten, mit einem glücklichen Erfolge gekrönten Heilmittel.

Im Dorfe *Iserwtelno*, Gut *Stranow*, brachte diese Luftbeschaffenheit das schleichende Nervenfieber unter den dortigen Einwohnern epidemisch hervor, und ergriff in kurzer Zeit, ohne Unterschied des Alters, fünf und vierzig Individuen, welche alle bis auf vier, die vor geschehener Anzeige als Opfer dieser Krankheit fielen, gerettet wurden.

Das Calomel, in Verbindung mit *Sulphur auratum* und Jalappa-Wurzel in kleinen Gaben, bewährten sich im Anfange der Krankheit, später die *China regia* mit *liquor anodynus* sehr hülfreich.

Von den Kinderkrankheiten brachen in und um *Reichenberg* die natürlichen Blattern, deren Natur sehr bösartig, und der Scharlach, dessen Beschaffenheit sehr gutartig war, aus.

Im Monate Februar erschienen in und um *Melnik* häufig unächte Peripneumonien, deren Entstehungsursache der Kreisarzt in der während der ersten Hälfte dieses Monats andaurenden Kälte, dem daherrührenden ungewöhnlichen Drucke der Atmosphäre auf unsere Erdfläche zu finden glaubt, und deren grofse Sterblichkeit er der Unkenntnifs mit dem therapeutischen Verfahren bei dieser Krankheit zuschreibt. Nebst den in *Reichenberg* und dessen Umgebungen noch herrschenden natürlichen Blattern äufserte sich auch der Keuchhusten häufig, bei dem sich besonders die Belladonna-Wurzel, zu zwei bis drei Gran binnen vier und zwanzig Stunden gereicht, der Salmiak mit einem Aufgusse der Valeriana und Arnica, hülfreich zeigte.

Im März wurden aufser den nur einzeln vorkommenden und mehr gutartigen Menschenblattern keine bemerkenswürdigen Krankheiten wahrgenommen.

Im Monate April war der Krankheits-Genius meistens gallicht, und die Berücksichtigung der gallichten Natur bei allen Übelseynsformen dringend nothwendig. Nachlassende Fieber dieser Art kamen jedoch selten, um so häufiger Wechselfieber und die Pocken vor.

Letztere wurden besonders in der Gegend von *Reichenberg*, auf der Herrschaft *Friedland* und *Böh-*

mischaicha bemerkt. Nur einzelne Individuen wurden von denselben ergriffen; bei ihrer bösartigen Beschaffenheit tödteten sie die Mehrzahl derselben. Der Scharlach, Lungen-Entzündungen, rheumatische Beschwerden, Blutspeien und Mutterblutflüsse wurden nur an einzelnen Individuen beobachtet.

Im Monate Mai war der Krankheits-Charakter zwar entzündlich und entzündlich-catarrhalisch, leicht war jedoch der Übergang in den nervösen Charakter. Eben defshalb war die gröfste Vorsicht bei der Anwendung des antiphlogistischen Heilverfahrens nothwendig. Bei geduldiger Abwartung des Ganges der Krankheit, bei der Entfernung aller die Lebensthätigkeit aufregenden Potenzen und bei der Anwendung der die Thätigkeit des Gefäfs-Systems herabstimmenden und die Haut-Function gelind befördernden Mittel war die Heilung am sichersten.

Bei dem öfter Statt findenden Wechsel der Witterung waren kalte Fieber, Catarrhe, Schnupfen, Augen- und Halsentzündungen und Durchfälle nichts Ungewöhnliches. Die hie und da sich noch zeigenden Menschenblattern nahmen einen gutartigern Verlauf an, der Scharlach verlief so gelind, dafs beinahe kein Fieber wahrzunehmen war.

Im Monate Juni blieben die Menschen von allen Krankheiten verschont.

Im Juli brachen in mehreren Gegenden gallichte Durchfälle, welche nicht selten mit Erbrechen gallichter Stoffe vergesellschaftet waren, aus; doch verschwand diese Krankheit bei den meisten ohne allen ärztlichen Gebrauch von selbst wieder.

Gröfsere Aufmerksamkeit forderte die so sehr zum Metaschematis geneigte, in diesem Monate spo-

radisch erschienene *Angina diaphoretica*, als *Huxham's* Wein, *Minderer's* Geist gereicht, ein flüchtiges Liniment in die geschwollenen Drüsen eingerieben, so erfolgte die Heilung leicht ohne alle Nachwehen; schwerer war dieselbe, wenn die Geschwulst der Parotis plötzlich verschwand, ein Leiden des Kopfes, der Lungen oder des Magens eintrat; in diesem Zustande entsprach das Calomel mit *Sulfur auratum*, und die Anwendung eines Zugpflasters auf die Ohrendrüse.

Der häufige plötzliche Wechsel der Witterung im Monate August rief Schnupfen und Catarrhe hervor, und erschwerte die Leiden der mit Gicht oder Rheumatismen ohnehin Behafteten.

Im Monate September zeigte sich sporadisch der Scharlach und die Masern; zu den letzteren gesellte sich meistens ein Frieselausschlag. Anfangs waren gelind auf die Haut wirkende, später selbst stärkere Mittel von der besten Wirkung.

Im October, November und December waren die vorkommenden Krankheiten entzündlicher Natur; vollblütige Subjecte waren eben defshalb Entzündungskrankheiten, andere Individuen von mehr schwammichtem Körperbaue, rheumatischen und gichtischen Beschwerden unterworfen.

Unter den Kindern herrschten in diesen Monaten, besonders in der Gegend von *Mschenolobes*, die natürlichen Blattern, an denen zwei Kinder starben; ferner der Keuchhusten, der Scharlach, die Masern mit oder ohne Friesel, Augen-, Hals- und Brustentzündungen, welchen letzteren Viele unterlagen.

Menschenblattern kamen in diesem Kreise überhaupt das ganze Jahr vor, und doch geschah von keinem einzigen Dominium diefsfalls die Anzeige an das Kreisamt, trotz der vielen hierüber erschienenen

Verordnungen. Wenn, wie angenommen wird, von 10 Blatternkranken einer stirbt; so ergibt sich, dafs 198 von den Blattern ergriffen wurden.

9) *Im Leitmeritzer Kreise* war im Monate Jänner der entzündliche Krankheits-Charakter der herrschende. Rheumatische, catarrhalische Fieber, Pleuresien und Pneumonien, unter den Kindern der Scharlach und der Keuchhusten wurden am häufigsten wahrgenommen. Die rheumatischen und catarrhalischen Affectionen wichen der gewöhnlichen diaphoretischen Heilart, die Brust-Entzündungen der gelindern antiphlogistischen Heilmethode, den warmen schleimichten Getränken mit Salpeter, nach Umständen mit kleinen Gaben Kampfer versetzt, den Zugpflastern; selten forderten sie allgemeine Blutentleerungen, höchstens Blutegel. Bei der Anfangs stets entzündlichen Beschaffenheit des Scharlachs waren kühlende, bei dem einige Mal Statt gefundenen Übergange in den nervösen Charakter in- und äufserlich reitzende Mittel angezeigt. Der Keuchhusten wurde mit Goldschwefel und *Dower's* Pulver oder andern Opiaten, in einigen Fällen durch öfter in einiger Zwischenzeit wiederhohlte Anwendung der Brechmittel glücklich gehoben. Nur an einem einzigen Orte herrschten die Blattern sporadisch. In diesem Monate fielen auch mehrere harte und schwere Geburten, mehrere Kindbettfieber vor, deren einige, zumal im nördlichen Theile des Kreises, tödtlich abliefen.

Im Februar war der Krankheits-Genius derselbe; nebst den rheumatischen und Catarrhal-Fiebern waren Rothlauf, Gicht, einige Mal Leber- und Bauchfells-Entzündungen an der Tagesordnung. Die Lungensüchtigen befanden sich in diesem Monate äufserst schlecht, die Leiden der Goldaderkranken wurden

vermehrt, bei mehreren beobachtete man Entzündungen und Eiterungen der Knoten. Unter den Kindern währte der Scharlach und der Keuchhusten fort. Die Brustentzündungen erheischten ein kräftigeres Verfahren, allgemeine, selbst mehrmal wiederholte Blutentleerungen; bei den Hämorhoidarien waren topische Blutentleerungen, Einschnitte in die Knoten, erforderlich, Schwefelblüthen, Magnesia, Salpeter und gelind abführende Mittel die ersprieſslichsten.

Im Monate März waren bei dem Fortherrschen der entzündlichen Constitution Pleuresien und Leber-Entzündungen die frequentesten Formen, Bluthusten und tödtliche Schlagflüsse zeigten sich einige Mal, einzeln auch der Typhus, äuſserst selten die Intermittens.

Unter den Kindern herrschte der Scharlach und der Keuchhusten fort. Häufig litten dieselben an Wurmkrankheiten unter den verschiedenartigsten Formen.

Die, zumal bei jungen Subjecten, äuſserst gefahrvollen Leber-Entzündungen, wurden antiphlogistisch behandelt, nebstbei muſste aber häufig nach Verschiedenheit der Umstände bald zum Calomel, bald zum Kampfer, bald zum Opium geschritten werden. Die Haemoptoe wurde mittelst Blutentleerungen und dem innerlichen Gebrauche schleimichter Mittel und Salpeter leicht gehoben.

Die Wurmkrankheiten forderten einschneidende und abführende Mittel.

Im Monate April, Mai und Juni war die Constitution rheumatisch-catarrhalisch, man beobachtete eben deſshalb bald catarrhalische und rheumatische Affectionen einzelner Organe, als Augen-Entzündungen, Angina, Pleuritides, Pneumonien, Koliken, bald rheumatische oder catarrhalische Fieber.

Im westsüdlichen Theile des Kreises wurden ödematöse Fufsgeschwülste, nach dem Unterleibe zurückgetretenes Podagra; im nördlichen Theile, besonders bei den Wöchnerinnen, Wechselfieber, und zwar *quotidianae*, nach der Meinung des Kreisarztes meistens als Folge zurück getretener Milch, oder der gestörten Absonderung derselben in den Brüsten, wahrgenommen.

Im Mai gesellte sich zu den rheumatischen Brustkrankheiten häufig ein blutiger Auswurf, besonders bei Subjecten mit phthisischer Anlage, oder schon entwickelter Phthisis. Im nördlichen Theile kamen häufig Durchfälle mit symptomatischen Schweifsen, drei Mal Mundsperre von unterdrückter Ausdünstung vor.

Unter den Kindern waren der Scharlach, der Friesel, die Folgekrankheiten des Scharlachs, nämlich die verschiedenen Formen der Wassersucht, der Krampfhusten; im Juni überdiefs rheumatische Ophthalmien und Durchfälle die gangbarsten Krankheiten.

Bei den rheumatischen und catarrhalischen Leiden waren diaphoretische Mittel, lauwarme Getränke, Spiefsglanz-Präparate, Kampfer in kleinen Gaben, äufserlich reitzende Mittel, bei entzündlicher Affection eines Organs örtliche Blutausleerungen die angezeigten Heilmittel. Die Durchfälle wichen dem warmen Verhalten, gelind aromatischen Getränken, der Rhabarber-Tinctur mit Opium, und schlüfslich bittern Mitteln mit Zimmt- oder Pomeranzen-Tinctur. Die Quotidiana der Kindbetterinnen blieb nach hergestellter Milchabsonderung in den Brüsten gleich aus. Bei der auf den Scharlach folgenden Wassersucht dienten besonders diaphoretische, gelind stär-

kende Mittel, der Kampfer, die Antimonialia, vor allem aber der Fingerhut.

In einem sehr volkreichen Dorfe erschienen die Blattern sporadisch, von dreizehn von ihnen ergriffenen Kindern starben vier.

Im Monate Juli blieb der rheumatische Krankheits-Charakter vorherrschend, doch neigte sich derselbe etwas zu dem entzündlichen; rheumatische Anginen, Ophthalmien, Pleuresien, rheumatische Fieber waren eben defshalb die gangbarsten Leiden; bei Kindern der Scharlach, der Friesel und rheumatische Drüsengeschwülste.

Auf die Haut wirkende Mittel, Kampfer in kleinen Gaben, Antimonialia mit Anodynis leisteten die besten Dienste; bei Kindern war das antiphlogistische Heilverfahren meistens nothwendig.

Im Monate August wurden bei dem Vorherrschen der rheumatischen Constitution die Krankheiten des Juli, jedoch mit dem Unterschiede wahrgenommen, dafs besonders zu Lungen-Affectionen der *Status nervosus* hinzutrat; während des entzündlichen Stadiums mufsten Blutentleerungen angestellt, bei der Tendenz zum Übergange in den nervösen Zustand der *Spir. C. C. succinatus* mit Kampfer, Antimonialia mit Hyosciamus gereicht und Canthariden-Pflaster aufgelegt werden.

Bei Kindern währte auch in diesem Monate der Scharlach und der Friesel, jedoch minder häufig, fort.

Im Monate September äufserte sich der nervöse Charakter noch mehr, jedoch ohne die Zahl der Todten zu vermehren.

In der Mitte dieses Monats brachte ein junger Mensch die Pocken von *Budweis* nach *Protzen*, die

sich in vier Ortschaften der Herrschaft *Zebus* schnell verbreiteten, und gleich Anfangs sechs Kinder tödteten.

Der weiteren Fortpflanzung derselben wurde durch eine schnelle, aber vorsichtige Impfung der noch nicht geimpften Kinder, 146 an der Zahl, jählings Einhalt gethan.

Überdiefs dauerte der Scharlach, der Friesel und die Masern sporadisch fort, mehrere Kinder litten auch an Diarrhöen und schwerem Zahngeschäfte.

Die nervösen Krankheiten wurden Anfangs mit gelinden *diaphoreticis*, dann mit Baldrian, Arnica, Cascarilla, mit welchen nach Umständen auch flüchtige Reitzmittel verbunden wurden, mit dem besten Erfolge behandelt.

Im Monate October, November, December war der herrschende Krankheits-Charakter wieder rheumatisch; rheumatische, catarrhalische, derlei Hals-Lungen-Entzündungen, gichtische Beschwerden wurden in allen diesen Monaten, unter den Kindern der Scharlach, der Friesel und die Masern, die aber bei der gutartigen Beschaffenheit der Kunsthülfe beinahe nicht bedurften, sehr häufig beobachtet.

Letztere Ausschlagskrankheiten erforderten stets eine antiphlogistische Behandlung; bei der so häufig auf den Scharlach folgenden Wassersucht bewährte sich eine Abkochung der Digitalis, ein Scrupel ungefähr auf sechs Unzen Colatur, am hülfreichsten.

Im Monate October bemerkte man überdiefs häufiger als sonst Durchfälle, eine grofse Geneigtheit zu symptomatischen Schweifsen und Schlagflüsse; im nördlichen Theile des Kreises auf der Herrschaft *Hainspach* und *Schluckenau* Fieber rheumatisch-gallichter Natur. Ergriff es ein Individuum eines Hau-

ses, so wurden gewifs auch die übrigen befallen, ohne dafs die Ursache hievon einer ansteckenden Beschaffenheit dieser Fieber zugeschrieben werden konnte; vielmehr scheint der Grund hievon in einer durch eine gleiche Lebensart hervorgerufenen Anlage, welche bei dem Einwirken einer Gelegenheitsursache zur Erzeugung einer und derselben Krankheit Anlafs gab, gelegen zu seyn.

Im November zeigten sich nebst den erwähnten Krankheiten häufig Augen-Entzündungen und Otalgien; im December erschien die Epistaxis häufig, der Blutverlust bei derselben war so stark, dafs zuweilen selbst Ohnmachten erfolgten; sie kam selbst bei Fieberkranken vor, und machte hier die Krise. *Molimina haemorrhoidalia* und Catarrhe wurden ebenfalls, bei Kindern, nebst den jedoch schon abnehmenden exanthematischen Krankheiten, das *Asthma convulsivum*, welches Anfangs eine antiphlogistische Behandlung erforderte, dann aber mit Antimonialibus und *Dower's* Pulver am glücklichsten bekämpft wurde.

10) *Im Saazer*, schon mehr nordwestlich gelegenen Gränzkreise, war im Monate Jänner, Februar und März der vorherrschende Krankheits-Charakter rheumatisch, bald rein, bald mit dem entzündlichen, bald mit dem gastrisch-schleimichten complicirt; in den Monaten April, Mai, Juni rheumatisch-entzündlich, in der zweiten Jahreshälfte rheumatisch-gastrisch.

Die herrschenden, aber nur sporadisch vorkommenden Krankheiten waren catarrhalische, Schleimfieber und Brust-Entzündungen. In der zweiten Jahreshälfte gab es sehr wenig Kranke. Unter den Todten befanden sich gröfsten Theils alte abgelebte Leute, und mit chronischen Übeln behaftete.

Unter den Kindern zeigten sich schon im ersten Vierteljahre hie und da Blattern; sie konnten sich

aber bei der in Gang gesetzten Impfung nicht weiter ausbreiten.

Dem Rufe nach sollten auch Vaccinirte von ihnen befallen worden seyn, was sich aber bei genauer Untersuchung nicht bestätigte.

Anfangs Mai äufserten sich die Blattern wiederholt, und zwar selbst in der Kreisstadt; sie verbreiteten sich bei dem Umstande, dafs mehrere vom vorigen Jahre ungeimpft geblieben waren, und ein Nachwachs von 121 Neugebornen vorhanden war, schnell. Es wurde sogleich eine allgemeine Impfung vorgenommen; mit der Vornahme derselben verschwanden auch gröfsten Theils die Pocken, und die Schafpocken traten ein, von denen auch die geimpften Kinder häufig befallen wurden, was den Gegnern der Kuhpocken Gelegenheit gab, diese selbst in üblen Ruf zu bringen.

Die Sterblichkeit der an den Pocken Erkrankten war nicht grofs, und im Monate Juli erreichte diese Epidemie ihr Ende.

Im Herbste wurde hie und da, jedoch mehr sporadisch als epidemisch, das Scharlachfieber wahrgenommen.

11) *Im Ellbogner*, dem nordwestlichsten Kreise, herrschten in den ersten vier Monaten dieses Jahres entzündliche Krankheiten: Pleuresien, Pneumonien, Catarrhe, Rheumatalgien.

In den gegen Westen und Norden gelegener Gegenden waren diese Brustkrankheiten rein inflammatorischer Natur, und erheischten ein öfteres und stärkeres dreistes Blutlassen; in den östlichen und südlichen Gegenden äufserten dagegen dieselben eine grofse Geneigtheit zum Übergange in den *status nervosus*, bedurften ebenfalls, zumal im Monate Jänner, weder einer allgemeinen, noch einer örtlichen Blutentziehung; am wirksamsten bewies sich ein Infusum

aus Königskerzen und Fliederblüthen mit *Minderer's* Geist, Salpeter oder Salmiak und Sauerhonig, die Anwendung der Hautreitze auf die schmerzhafte Stelle; entwickelte sich der nervöse Charakter, so wurde ein Baldrian-Aufguſs mit *Minderer's* Geist und Sauerhonig oder Salmiak mit Kampfer in einer Emulsion mit dem herrlichsten Erfolge gereicht. Manchmal fand eine Complication dieser Brustkrankheiten mit einem gastrischen Zustande Statt, in welchem Falle sich dann nicht selten ein freiwilliges Erbrechen einstellte. Wurden hier Brechmittel angewendet, so ward der Kranke in die gröſste Lebensgefahr gestürzt. Nach vorausgegangenem Aderlaſs leistete ein Decoct der Eibischwurzel mit Manna, *tartarus tartarisatus*, Doppelsalz und Sauerhonig die trefflichsten Dienste. Sprach sich auch in diesen Fällen im Verlaufe der Krankheit der nervöse Charakter aus, so bewährte sich die bereits angeführte Emulsion hülfreich; höchst selten sah man sich gezwungen, zur Valeriana, Angelica, Arnica, bernsteinhaltigem Hirschhorngeist seine Zuflucht zu nehmen. Reitzmittel, gleich im ersten entzündlichen Stadium angewendet, vermehrten das örtliche Leiden.

Ungeachtet diese Krankheitsformen allgemein herrschten, so war, besonders bei einer zweckmäſsigen Behandlung, die Sterblichkeit sehr gering, die Entscheidung erfolgte meistens durch profuse Schweiſse, seltener durch häufige gekochte Sputa, noch seltener durch Diarrhöen.

Die besonders im Monate Februar häufig vorgekommenen rheumatischen Leiden, zu denen sich nicht selten Brust- und Leber-Affectionen hinzugesellten, wichen gleichfalls dem antiphlogistischen Heilverfahren, jedoch erfolgte die Heilung langsamer, als bei rein entzündlichen Krankheiten.

Im Monate März äufserten sich sowohl Schleim- als faulichte Nervenfieber; erstere häufiger, letztere seltener, gewöhnlich nur da, wo viele Menschen beisammen wohnten, starker Ofenhitze und dem Mangel an hinreichender gesunder Nahrung ausgesetzt waren.

Mit gutem Erfolge wurden in ersteren der Salmiak, der *Tartarus tartarisatus*, der *Cremor tartari solubilis* in einem Arnica-Aufgusse, derselbst in sehr grofsen Gaben gut vertragen wurde, angewendet; im letztern bewährten sich nach vorausgeschickten ausleerenden Mitteln die Arnica, Valeriana, Angelica, die Rinde, die Schwefelsäure am hülfreichsten.

Im Jänner, Februar und März ereigneten sich auch ungewöhnlich viele schwere, natürliche sowohl als widernatürliche Geburten, welche entweder die Wendung oder die Anlegung der Zange nothwendig machten. Die Kindbetterinnen erkrankten hierauf nicht selten, und wurden vom Kindbettfieber befallen, welches meistens entzündlicher Natur, die Anwendung des antiphlogistischen Heilverfahrens erforderte. Keine der an demselben erkrankten Frauen starb, selbst jene nicht, welche eine vollkommene Umstülpung der Gebärmutter nach der Geburt erlitten hatten.

Auch der Keuchhusten, der nebst dem Friesel, dem Scharlach und den jedoch sehr selten vorgekommenen Pocken unter den Kindern im Februar, März bis zum Eintritte einer gröfsern Wärme im Monate April anhielt, hatte Anfangs einen entzündlichen Charakter, und mufste vorerst antiphlogistisch behandelt werden, ehe man zu den eigentlich krampfwidrigen Mitteln schreiten durfte. Ein Aufgufs von Königskerze und Fliederblüthen mit Salmiak oder *Minderer's* Geist, *Extractum liquiritiae* und *graminis* mit darauf gegebenem Brechmittel hoben bald den ent-

zündlichen Charakter, erleichterten die Zufälle und beschleunigten die Heilung. Unter den nachher angewendeten krampfwidrigen Mitteln empfahl sich besonders das *Sal. C. C.* in einem Säftchen dargereicht. Es löste den zähen Schleim, beförderte den Auswurf und linderte den Krampfhusten, in Verbindung mit der Belladonna stillte es denselben noch schneller; letztere allein für sich, wenn auch noch so lange angewendet, leistete in dieser Epidemie gar nichts.

Bei einigen Kindern wirkte der Kampfer, in Verbindung mit einem Gran Brechweinstein in einem Safte gereicht, vortrefflich.

Der sich hier sonst sehr bewährende Bisam konnte in dieser Epidemie ganz entbehrt werden; da, wo er angewendet wurde, bewährte er seine sonst so gerühmte krampfstillende Kraft nicht.

Bei einem Kinde bemerkte man nach überstandenem Keuchhusten eine Art *Angina membranacea*, bei einem andern den Steck-Catarrh. Beide wichen jedoch bald dem Calomel, dem *Sulphur auratum* mit Opium. *Sputa cocta* entschieden die Krankheit, welche überhaupt nicht über drei Tage andauerte.

Auch im Monate April zeigten sich Krankheiten entzündlicher Natur häufig, Ohr-, Hals- und Lungen-Entzündungen waren die gangbarsten Formen; letztere machten die Anwendung des antiphlogistischen Heilverfahrens in seiner gröfsten Ausdehnung nothwendig, und gingen, zumal wenn nicht Hülfe zeitig genug gesucht und geleistet wurde, häufig in Eiterung über, welchen einzig und allein durch ein kräftiges Verfahren vorgebeugt werden konnte.

Im Monate Mai waren die Krankheiten meistens rheumatischer Natur, Zahnschmerz und Backengeschwülste die am häufigsten vorkommenden Krank-

heitsformen. Eine gelind diaphoretische Behandlung, innerlich ein Fliederaufguſs mit *Minderer's* Geist, Brechweinstein zu einem bis zwei Gran, oder *Huxham's* Wein zu einem halben oder ganzen Quentchen mit Fliedermuſs und Sauerhonig, äuſserlich Bähungen von Hollerthee, zumal mit Bilsenkraut auf den Backen aufgelegt und im Munde gehalten, linderten am sichersten und schnellsten die Schmerzen, welche ungeachtet ihrer Heftigkeit höchstens örtliche Blutentziehungen durch Blutegel, nie aber Aderlässe erheischten.

Die seltener erscheinenden Gichtkrankheiten muſsten auf dieselbe Art, nur mit dem Unterschiede, daſs hier äuſserlich trockne Wärme, nämlich Bedecken des leidenden Theils mit einem erwärmten Flanell oder Wachstaffet angewendet werden muſste, behandelt werden.

Unter den Kindern herrschten hie und da wieder der Scharlach, die Varicella; ihr Verlauf war jedoch so gutartig, daſs ein diaphoretisches Regimen zur Heilung hinreichte.

Im Monate Juni äuſserte sich die entzündliche Diathese stärker, die Kranken vertrugen eben deſshalb allgemeine Blutentleerungen besser.

Bei den Erwachsenen äuſserten sich in einigen Gegenden Darm-Entzündungen, die allen angewendeten antiphlogistischen Mitteln nicht weichen wollten, bis endlich ein freigebiger Gebrauch von Calomel mit Laudanum die Heilung bewirkte.

In den niedern sumpfigen Gegenden des Kreises erschienen gastrisch-gallichte Fieber mit heftigem Erbrechen und häufigen Durchfällen, welche anfänglich mehr zum entzündlichen, in der Folge zum nervösen Charakter sich neigten. Einhüllende, antibi-

liöse und ausleerende, in der Folge incitirende Mittel wirkten sehr hülfreich.

Auf der Heinrichsgrüner Herrschaft im Dorfe *Schönlinde* zeigten sich, zumal unter den ärmsten Menschen-Classen, gastrisch nervöse Fieber, welche aber nicht weit um sich griffen, und bei der in der Folge sich einstellenden rheumatischen Complication selbst diaphoretische Mittel erforderten.

Merkwürdig und auffallend war das häufige Vorkommen der Hepatitis bei Kindern von zwei bis vier Jahren. Antiphlogistische Abführungsmittel und Tamarinden, Manna, Weinstein, Graswurzel-Extract, Brechweinstein zu einem Gran, äufserlich Einreibungen von erweichenden Salben und warme Bähungen auf die beim Befühlen hart befundene rechte Rippenweichengegend, nebst erweichenden Klystieren reichten zur vollkommenen Heilung hin. In einigen Fällen gesellte sich ein heftiger Schleimhusten mit Neigung zum Erbrechen zu dieser Hepatitis; Brechmittel aus Ipecacuanha entleerten den aufgelösten Schleim und stillten den Husten schnell.

Ungewöhnlich häufig bemerkte man in diesem zweiten Jahresviertel allerhand äufserliche Übelseynsformen, als Eitergeschwüre, Furunkeln, Abscesse und Panaritien; letztere kamen sowohl bei jungen als alten Subjecten vor; bei den meisten stellte sich Knochenfrafs an dem ersten Fingergliede ein, welcher ohne Ablösung des verderbenen Knochens nicht geheilt werden konnte.

Der Rothlauf war besonders bei jenen Individuen, deren Haut sehr vulnerabel war, eine nicht seltene Erscheinung. Mehrere an einander gehäufte und mit heller Flüssigkeit gefüllte Pusteln, eine starke Geschwulst ohne merkliche Röthe gaben den mit dem

Rothlauf befallenen Theilen ein sehr schreckhaftes Aussehen, so dafs er häufig als Brand behandelt wurde, wodurch nicht selten der Rothlauf in ein offenes, um sich fressendes Geschwür ausartete, das viele Zeit zu seiner Heilung bedurfte. Trockne Säckchen gleich Anfangs angewendet, nebst einem gelinden diaphoretischen Verhalten, hoben selben bald und ohne alle üble Folgen.

In dieser ersten Jahreshälfte war die Sterblichkeit sehr gering, und verhielt sich wie 1 zu 20; nur abgelebte, mit organischen unheilbaren Fehlern behaftete Individuen fand man in den Todtenlisten.

In den Monaten Juli, August, September beobachtete man, zumal im westlichen Gebiete des Kreises, häufig Entzündungskrankheiten, als Entzündungsfieber, Hals- und Lungen-Entzündungen, Rheumatismen, Schnupfen, Catarrhe, gichtische Beschwerden, welche der entzündungswidrigen Heilmethode, nach Umständen verbunden mit der gelind diaphoretischen, bald wichen.

Selbst die intercurrenten Krankheiten, als der Keuchhusten, die Koliken hatten einen mehr entzündlichen Anstrich, und forderten in den Entzündungskrankheiten eine eigenthümliche Heilmethode.

Im Monate Juli äufserten sich in einigen Gegenden gastrische, theils gallichte, theils Schleimfieber, wovon nicht selten Diarrhöen und die Gallenruhr die Folge waren.

Im Monate September waren Geschwüre am Rachen und Gaumen an der Tagesordnung, welche das antiphlogistisch-diaphoretische Heilverfahren forderten.

Im Monate August und zu Anfange Septembers brach in den Ortschaften *Sauersack* und *Wiesenthal*,

als Folge der harten, drückenden, mehrere Jahre in dieser Gegend geherrschten Noth, wie in den vorigen Jahren eine Epidemie gastrisch-nervöser und nervös-faulichter Natur aus. Ungeachtet der langen Dauer und der anscheinenden Hartnäckigkeit dieser Fieber war die Lethalität sehr gering, indem sich dieselbe wie 1 zu 20 verhielt.

Unter den Kindern kam im Juli und August der Scharlach häufig vor, welcher wegen der sehr heftigen Halsentzündung einen kräftigen antiphlogistischen Heilplan erforderte. Die Sterblichkeit war sehr gering, häufig die Hautwassersucht als Folgekrankheit, zumal bei zu zeitigem Ausgehen der Kinder in die freie Luft. Der Fingerhut, in Verbindung mit kleinen Gaben Kampfer, *Minderer's*- und Hirschhorngeist nebst Schwefelleber-Bädern zeigten sich sehr hülfreich.

Äufserliche Krankheiten wurden in diesem Jahresviertel gleichfalls häufig wahrgenommen, als: nicht syphilitische Achsel- und Leistendrüsen-Geschwülste, deren Zertheilung durch zertheilende auflösende Mittel bewirkt wurde; Abscesse am Knie- und Elbogengelenke, welche durch Eiterung und das Messer geheilt werden mufsten.

Nach der Ansicht des Kreisarztes liegt der Grund, der im Laufe dieses Jahres ungewöhnlich häufig vorkommenden äufsern Krankheitserscheinungen, in der mittelst den durch bessere Nahrungsmittel erhöhten Naturkräften bewirkten Ausscheidung der durch lange Noth erzeugten verdorbenen Säfte.

Die in den Monaten October und November erschienenen Krankheiten waren meistens rheumatisch-entzündlicher Natur; Hals- und Lungen-Entzündungen im erstern Monate die gangbarsten Leiden.

Erstere wichen einem gehörigen Regimen, den gelind schweifstreibenden Mitteln und erweichenden Mundwässern; der Blutentleerungen bedurfte man gar nicht, um so reichlicher mufsten aber diese bei den Lungen-Entzündungen angestellt werden, bei denen übrigens erweichende Decocte mit Nitrum oder Fliederblüthen-Aufgüsse mit Nitrum und *Minderer's* Geist nebst Senfteigen oder Zugpflastern auf die leidenden Theile die besten Dienste leisteten. Zeigte sich eine Geneigtheit zum *Status nervosus*, so wurde der Kampfer mit Salmiak in einer Emulsion gereicht, in der Folge zu der Senega, dem Baldrian mit Hirschhorn- und *Minderer's* Geist mit dem besten Erfolge geschritten.

Unter den Kindern bemerkte man noch hie und da Scharlachfieber, welches jedoch sehr gutartig, kaum der ärztlichen Hülfe bedürfend, verlief.

Im November wurden häufig örtliche sowohl als allgemeine rheumatische Krankheiten bemerkt, erstere befielen vorzüglich den Kopf und die Luftröhre.

Unter verschiedenen Modificationen erschien das halbseitige Kopfweh. Bald nahm es eine Hälfte des Stirnbeins ein, zog sich über die Schläfe zur Wange und brachte die heftigsten Schmerzen hervor. Bald ging der Schmerz von der Stirn in gerader Linie über die Augenlieder durch den ganzen Augapfel bis über die Wange herab. Oft nahm es über die ganze eine Hälfte des Schädels ein. Das damit verbundene Fieber war entzündlich, das antiphlogistische Heilverfahren dringend angezeigt. Blutegel an die Schläfe gesetzt, Kräutersäcke an die leidenden Theile gelegt, nebst dem innerlichen Gebrauche gelind diaphoretischer Mittel aus Hollerblüthen, *Minderer's* Liquor, Hollundersaft oder Mufs waren die Mittel, die mit gu-

tem Erfolge hier angewendet wurden; allgemeine Blutentleerungen waren höchst selten nothwendig. War der Schmerz sehr heftig und durch nichts zu bezähmen, so mufste äufserlich zu Opiaten geschritten werden. Ein Pflaster aus *Emplastro cicutae mercuriali* und Laudanum auf den leidenden Theil gelegt, linderte augenblicklich den Schmerz, und verhalf dem Kranken zur nächtlichen Ruhe und Schlafe.

Noch heftigere Schmerzen verursachte das Ohrenstechen und Zahnweh, welches bald eine, bald beide Kinnladen einnahm. Sie forderten zu ihrer Heilung topische Blutentleerungen durch Blutegel und äufserlich Zugpflaster hinter die Ohren. Allgemeine Blutentleerungen und warme Dämpfe von erweichenden zertheilenden Kräutern bedurfte man selten.

Noch allgemeiner herrschten Catarrhe und Angina, zumal unter Kindern, deren Heilung durch die antiphlogistische Methode jedoch bald herbeigeführt wurde, ferner Entzündungsfieber mit oder ohne topische Affection. Reichliche allgemeine Blutentleerungen mufsten angestellt, und falls ungeachtet des Nachlasses des örtlichen Leidens das Allgemeinleiden dennoch fortwährte, der Salpeter, dem nach Umständen *Huxham's* Wein hinzugesetzt wurde, reichlich verabfolgt werden. Ein allgemeiner Schweifs führte meist die Entscheidung der Krankheit herbei.

Phthisiker befanden sich in diesem Monate wegen des Stockens des Auswurfes sehr schlecht. Die meiste Linderung verschafften ihnen warme Dämpfe aus Malva, Hyosciamus und Verbascum, wodurch der Auswurf wieder befördert wurde; doch starben viele derselben suffocativ.

Im December nahm die Zahl der Kranken zu, die

früher geherrschten Krankheiten äufserten eine Geneigtheit zum Übergang in den nervösen Charakter. Die häufig vorgekommenen Hals- und Rippenfells-Entzündungen bedurften jener Behandlung, die sich bereits im Monate October als hülfreich erprobt hatte. Auch diefsmal ward dieselbe mit einem so glücklichen Erfolge gekrönt, dafs nicht ein Einziger der vielen sehr gefährlichen Kranken sein Leben verlor.

Die Ischias und Lumbago waren in diesem Monate eine nicht seltene Erscheinung, erstere mehr bei Männern, letztere bei Weibern. Beide Krankheitsformen waren mit sehr heftigen Schmerzen und Fieberbewegungen begleitet, welche wegen ihrer entzündlichen Natur allgemeine sowohl, als örtliche Blutentziehungen, äufserlich erweichende zertheilende Bähungen oder derlei Kräutersäcke erforderten; innerlich wurden entzündungswidrige, gelind diaphoretische Mittel, nach Abnahme des Schmerzens Senfteige oder Zugpflaster auf den leidenden Theil angewendet.

In und um *Eger* herrschten die Masern beinahe epidemisch, und befielen selbst Erwachsene, wenn sie in der Jugend die Masern noch nicht überstanden hatten. Doch waren sie nicht bösartig, ein warmes Verhalten beförderte den Ausbruch, gelind diaphoretische Mittel die gänzliche Heilung, die bei allen Kranken ohne irgend ein Nachübel erfolgte.

Das gastrische Nervenfieber, welches bereits schon im Monate August und September sich auf der Neudecker Herrschaft in *Sauersack* geäufsert hatte, fing sich in diesem Monate in mehreren Ortschaften in der Nähe des Erzgebirges, in *Friebufs*, *Hochgarten*, *Schindelwald*, *Rothau*, Heinrichsgrüner Herrschaft, so wie in *Heinrichsgrün* selbst zu zeigen an. Es

befiel nicht viele Menschen auf ein Mal, sondern nur nach und nach, und verschonte Wohlhabende ganz, zum überzeugenden Beweise, dafs die Noth der vorhergegangenen Jahre einen Theil an der Erzeugung und Verbreitung dieser Krankheit gehabt habe.

Im Ganzen war die Lethalität derselben gering, nur in *Schlaggenwald* starben mehrere junge Leute, weil sie die Krankheit anfänglich nicht achteten, in Folge des widersinnigen Gebrauches der Reitzmittel, welche sie in der Absicht, sich zu stärken, nahmen, die Krankheit verschlimmerten und sich in Lebensgefahr stürzten.

Die Lethalität war in der zweiten Jahreshälfte gleichfalls sehr gering. Unter den Verstorbenen befanden sich gröfsten Theils Lungensüchtige, alte Abgelebte mit Lungendampf, veralteten Unterleibskrankheiten behaftete Leute.

12) *Im Pilsner*, einem der westlichen Grenzkreise *Böhmens*, war die entzündliche Krankheits-Constitution, und eben defshalb entzündliche, besonders Brustkrankheiten, im Jänner die herrschenden, welche des antiphlogistischen Heilverfahrens dringend benöthigten.

Im Monate Februar und März neigte sich die Constitution mehr zum Nervösen. In *Padort*, auf der Herrschaft *Miröschau*, entstand eine catarrhalische Nerven-Epidemie, die im Monate Februar zwei Menschen tödtete; im Monate März äufserte sich dieselbe auch in *Treschau*, im April endete sie, ohne dafs auf letzterer Herrschaft jemand an derselben starb. Anfangs diaphoretische, in der Folge stärkende Mittel, leisteten die besten Dienste.

Im Monate April und Mai wurden beim Vorherrschen der catarrhalischen Diathese, häufig catarrha-

lische Brustbeschwerden bemerkt, welche jedoch durch das gelind diaphoretische Heilverfahren bald und glücklich gehoben wurden.

Im Monate Juni trat eine Ruhr-Epidemie ein, welche indefs Niemanden das Leben raubte; bei der catarrhalischen Natur derselben zeigten sich gelinde Diaphoretica sehr ersprieſslich.

Im Monate Juli kam die *Apoplexia sanguinea* vor, welche, ungeachtet der streng antiphlogistische Apparat in Anspruch genommen wurde, doch stets den Tod herbei führte.

Im Monate August gab es sehr wenig und nur sporadische Kranke, eben defshalb auch sehr wenig Todte.

Im September zeigten sich die Masern, verbreiteten sich sehr, und wütheten bis an den Schluſs dieses Jahres. Die antiphlogistische Heilart bewährte sich auch hier bei der entzündlichen Natur dieser Masern-Epidemie als die hülfreichste. Das Volk, durch Vorurtheile verblendet, stürzte so manches Kind durch übermäfsig warmes Verhalten, starke Ofenhitze, erhitzende Getränke, ins Grab, oder gab zu Nachwehen Anlafs, die gleichfalls mit dem Tode endigten. Daher die grofse Sterblichkeit im Monate December, in welchem die Zahl der Gestorbenen die gröfste war, indefs der Monat November die wenigsten zählte.

Am Schlusse des Jahres kamen Catarrhe und Schnupfen, die ein diaphoretisches Regimen und eine diesem entsprechende Heilart erforderten, häufig vor.

13) *Im Klattauer*, dem zweiten westlichen Gränzkreise *Böhmens*, wurde im ersten Vierteljahre der physische Gesundheits-Zustand der Kreisbewohner wenig gestört. Die gewöhnlichen chronischen und

acuten Winterkrankheiten verliefen bei einem zweckmäfsigen Verhalten sehr gutartig. Die gewöhnliche Sterblichkeit betraf meistens mit unheilbar chronischen Leiden und organischen Gebrechen behaftete Individuen.

Nur in dem zur Herrschaft *Kauth* gehörigen, in einem sumpfigen, engen, den feuchten West- und Südwestwinden ausgesetzten Theile gelegenen Flekken *Neumarkt* wurde in der Mitte Jänners ein Nervenfieber entdeckt, welches zwar schnell sechs aller Hülfe entblöfste Menschen dahin raffte, bei zweckmäfsig getroffenen Verfügungen jedoch eben so schnell sein Ende erreichte.

Im Februar brachen in dem zur Herrschaft *Bistritz* gehörigen Dorfe *Grün* die Pocken aus; drei Kinder wurden das Opfer dieser Epidemie.

Rheumatische und catarrhalische Krankheiten aller Art waren nebst dem Keuchhusten bei Kindern im Monate März nicht seltene Leiden.

Im Monate April, Mai, Juni beobachtete man äufserst wenig Krankheiten. Nur in einigen Dörfern der Herrschaft *Chudenitz* wurden einige, und zwar die dürftigsten Insassen, so wie einige Inquisiten in der Klattauer Frohnfeste vom Nervenfieber befallen, welches bei seiner Gutartigkeit den schwächsten Nervenmitteln wich.

Hie und da gab es Rheumatismen, Catarrhe, Pleuresien, Pneumonien; erstere wurden durch gelinde Diaphoretica, letztere durch Antiphlogistica und Aderlässe bald gehoben.

Die Mortalität war in diesen Monaten sehr gering, und traf blofs Lungensüchtige, alte, gebrechliche, schon lange mit chronischen Krankheiten behaftete Menschen.

Im Monate Juli, August und September war die Krankenzahl gleichfalls sehr gering. Am häufigsten kamen noch Rheumatismen vor, wegen des Wechsels der heifsen Tage mit kalten Nächten; ein warmes Verhalten, in seltenen Fällen die Darreichung gelind diaphoretischer Mittel, reichten zur Heilung derselben hin.

Nur im Dorfe *Swarkauer*, Schinkauer Herrschaft, wurde erst gegen Ende August ein Petechial-Fieber entdeckt, als bereits drei Menschen ein Opfer dieser Krankheit geworden, und in den meisten Häusern einige Individuen erkrankt waren. Die getroffenen prophylaktischen Mafsregeln und das eingeschlagene curative Verfahren setzten dieser Epidemie bald Gränzen, so, dafs nachher nur ein einziges Individuum in Folge einer durch Diät-Fehler veranlafsten Recidive gestorben ist.

Die natürlichen Blattern haben nur hie und da ungeimpfte Kinder, mitunter selbst Erwachsene befallen. Achtzehn Individuen wurden aber dennoch durch diese Epidemie weggerafft.

Überdiefs herrschten unter den Kindern der Keuchhusten, die Masern und der Scharlach, welche jedoch so gutartig waren, dafs die meisten blofs durch die Heilkräfte der Natur ohne Kunsthülfe genasen.

Im letzten Vierteljahre kamen häufig rheumatische und catarrhalische Krankheitsformen, Durchfälle vor, die den antiphlogistisch diaphoretischen Heil-Apparat erforderten.

Unter den Kindern beobachtete man häufig den Scharlach, den Friesel, die Masern, den Keuchhusten, und auf der Teinitzer Herrschaft die Wasserpocken.

Im Ganzen verliefen diese Hautausschläge sehr

gutartig. Gelinde schweifstreibende Mittel waren nebst dem dieser Methode entsprechenden Regimen zur Heilung hinreichend.

Die den Masern eigenthümlichen Nachkrankheiten tödteten indefs viele, zumal der der ärztlichen Hülfe ganz entblöfsten Kinder.

Anders verhielt es sich mit dem Keuchhusten; derselbe war sehr hartnäckig und erforderte zu seiner Heilung die stärksten Nervenmittel.

In *Strzischowitz*, Lukawetzer Herrschaft, brach in diesem Jahre wiederholt eine Nervenfieber-Epidemie aus; sie ergriff blofs die eng und gedrängt beisammen wohnenden israelitischen Insassen. Brechmittel Anfangs angewendet, Kampfer, Baldrian, Vesicantia und die Aufgüsse bitterer aromatischer Kräuter bewerkstelligten die Heilung, und setzten dem weiteren Umsichgreifen derselben schnell Gränzen.

14) *Im Prachiner*, dem südwestlichen Gränzkreise, war der generische Charakter der Krankheitsformen in der ersten Jahreshälfte entzündlich. Seitenstiche, Lungen-Entzündungen, Catarrhe, rheumatische Affectionen, hie und da nervöse Fieber mit entzündlicher Complication, vorzüglich mit Brust-Entzündungen, waren die herrschenden Krankheiten, zu denen sich im zweiten Jahresviertel auch noch arthritische Leiden hinzugesellten.

Alle diese Krankheitsformen, die Nervenfieber eben so wie die rein entzündlichen Affectionen, erforderten ein den Umständen angepafstes antiphlogistisches Heilverfahren.

Die Sterblichkeit der mit diesen Krankheiten Behafteten war nicht unbedeutend, doch starben gröfsten Theils nur solche Individuen, bei denen wegen vernachläfsigter Hülfe gleich beim Entstehen der

Krankheit in der Folge der *Status nervosus* sich entwickelte.

In dem Monate Jänner beobachtete man in der Stadt *Schüttenhofen* eine Schleimfieber - Epidemie. Die wesentlichsten Zufälle derselben waren, ein schleichendes Fieber, Schwämmchen, Durchfall und eine starke und häufige Schleimabsonderung.

Den Grund derselben sucht der Kreis - Physicus in der Witterungs - Constitution und der niederen Lage dieser Stadt.

Die Sterblichkeit war indefs unbedeutend; bei dem Gebrauche auflösender, der Brech - und Abführungsmittel, genasen die meisten von dieser Epidemie Ergriffenen.

Unter den Kindern nahm man häufig den Nessel-Ausschlag, den Scharlach, Hals - Entzündungen mit gallichter Complication wahr. An den Ausschlagskrankheiten selbst starben wenige, viele aber an den Nachkrankheiten, zumal im ersten Jahresviertel; im zweiten war die Mortalität bei der gutartigeren Beschaffenheit des Scharlachs geringer.

Schon im Monate April brachen in mehreren Gegenden des Kreises sehr bösartige Blattern aus, und ergriffen geimpfte sowohl als ungeimpfte Kinder; die Sterblichkeit hiebei war sehr bedeutend.

In dem dritten Vierteljahre war der herrschende Krankheits - Charakter inflammatorisch - rheumatisch. Sporadisch wurden Diarrhöen und Dysenterien dieses Charakters beobachtet. Der schnelle Wechsel der grofsen Tageshitze mit den kühlen Nächten können nebst häufigen Diät - Fehlern als Hauptursache ihres Entstehens angesehen werden. Schleimichte Mittel, Opiate, im weiteren Verlaufe Arnica oder Colombo

hoben diese Durchfälle, die übrigens eine grofse Geneigtheit zu Rückfällen zeigten.

Bei Kindern erschien hie und da abermals der Scharlach, der aber, wie in der ersten Jahreshälfte, bei seiner entzündlichen Beschaffenheit durch kühlende Mittel leicht bekämpft wurde. Die Hautwassersucht war indefs die gewöhnliche Folge desselben. Sporadisch wurde auch in einigen Gegenden der Keuchhusten wahrgenommen. In der Stadt *Wodnian* und auf einigen Dörfern des Gutes *Dub* stellte sich auch in diesem Jahre eine Blattern-Epidemie ein, die eben so wenig Geimpfte als Ungeimpfte verschonte.

Bei der bösartigen Beschaffenheit der in *Wodnian* geherrschten Epidemie war die Zahl der Todten sehr grofs, die gewöhnliche hingegen in den Ortschaften des Gutes *Dub*, wo die Blattern sehr gutartig verliefen.

Aus den, hinsichtlich der im Verlaufe dieses Jahres im Prachiner Kreise so häufig von der Blatternseuche ergriffenen geimpften Kinder, gepflogenen Untersuchungen und Verhandlungen ergab sich das, die Schutzkraft der gehörig geimpften Kuhpocken nicht nur nicht beeinträchtigende, sondern vielmehr dieselbe bewährende, erfreuliche Resultat: dafs blofs jene früher geimpften Kinder der Ansteckung mit Menschenpocken unterlagen, denen die Kuhpocken mittelst Schorfes im Jahre 1814, sonach vor dem Erlafs des Verbots, mittelst Schorf die Impfung vorzunehmen, eingeimpft wurden.

In den Monaten October, November, December herrschten bei der anhaltend günstigen Witterung keine besonderen Witterungskrankheiten. Sporadisch kamen hie und da zum Vorschein rheumatisch-entzündliche Dysenterien, Augen-, Hals-Entzündungen,

fieberhafte Rheumatismen, Blasen, Rothlauf im Gesichte.

Nur in dem in einer niedrigen sumpfigen Gegend gelegenen Dorfe *Drachkow*, Strakonitzer Herrschaft, trat im Monate December noch eine Nervenfieber-Epidemie ein, deren Verlauf übrigens gutartig war. Ein einfacher Baldrian-Aufgufs, nach Umständen mit etwas Kampfer versetzt, reichte in den meisten Fällen zur Heilung hin.

15) *Im Budweiser*, dem südöstlichen Gränzkreise *Böhmens*, war das ganze Jahr hindurch der entzündliche Charakter der herrschende, zu dem sich im weiteren Verfolge der rheumatische hinzu gesellte. Als Folge der herrschenden Constitution wurden häufig Hals-, Rippenfell- und Lungen-Entzündungen, Arthritis, im ersten Vierteljahre wahrgenommen, welche den antiphlogistischen Heil-Apparat erforderten.

Sporadisch kamen in dieser Periode asthmatische Beschwerden, Wassersuchten und Diarrhöen; epidemisch unter den Kindern die Blattern vor, besonders auf der Herrschaft *Krumau* und *Rosenberg*. Ungeachtet der gutartigen Natur dieser Blattern-Epidemie erlagen wegen vernachläfsigter ärztlicher Hülfe derselben doch viele Kinder.

In dem zweiten Vierteljahre wurde der Gesundheits-Zustand der Menschen wenig gestört, nur wenige, und zwar meistens alte Personen wurden, da aufser der sporadisch erschienenen Arthritis und Apoplexie sich keine Krankheiten zeigten, eine Beute des Todes.

Um so gröfser war die Sterblichkeit unter den Kindern wegen der noch andauernden Blattern-Epidemie und dem sich häufig geäufserten Friesel.

Im dritten Vierteljahre fanden sich Hals-Entzün-

dungen, rheumatische Fieber, Diarrhöen, als Folge des steten Wechsels der Witterung und des Genusses des noch nicht völlig gereiften Obstes, und Nervenfieber ein, doch ohne die Zahl der Todten bedeutend zu vermehren.

Unter den Kindern zeigte sich in dieser Periode der Scharlachfriesel.

Am Schlusse des Jahres waren Augen- und Hals-Entzündungen, rheumatische und Catarrhal-Fieber, Schlagflüsse, bei Kindern der Scharlach, die herrschenden Krankheitsformen.

Die in diesem Zeitraume in *Goldenkron* ausgebrochene faulichte Nervenfieber-Epidemie wich bald den antiseptischen Mitteln.

16) *Im Taborer*, dem zweiten südöstlichen Gränzkreise, trugen die Krankheiten in den ersten drei Monaten theils den rein entzündlichen, theils den entzündlich-catarrhalischen und rheumatischen Charakter an sich. Die herrschenden Krankheiten waren: Kopf-, Augen- und Zahnschmerzen, Halsbeschwerden, Rippenfells- und Lungen-Entzündungen, Husten, Magenschmerzen, Koliken, Durchfälle, rheumatische Affectionen, besonders Hüftweh.

Alle diese Krankheiten forderten zur Heilung Aderlässe, antiphlogistische und gelind diaphoretische Mittel, der Husten, zumal wenn er hartnäckig wurde, den Mineral-Kermes.

Im Februar zeigten sich überdiefs häufig allerhand Hautausschläge, Furunkeln an verschiedenen Gegenden des Körpers und Panaritien. Bei den Kindbetterinnen beobachtete man nicht selten einen schweren, verzögerten Abgang der Nachgeburt, welche eben defshalb meistens von den Geburtshelfern geholt und herausgenommen werden mufste.

Unter den Kindern herrschten der Friesel, der Nesselausschlag, Hals-Entzündungen, die Schafblattern, der Scharlach; bei letzterem war besonders die Hals-Entzündung gefahrvoll, und tödtete oft schon den fünften Tag.

Auch hier wurde die entzündungswidrige, gelind diaphoretische Methode mit dem besten Erfolge angewendet; häufig, zumal im Anfange und bei heftigen Hals-Entzündungen, mufste zur Ader gelassen, Schröpfköpfe oder Blutegel gesetzt, in der Folge zu Senfteigen und zum Canthariden-Pflaster geschritten werden.

Im Monate Jänner bemerkte man ferner Wurmbeschwerden, im Februar Keuchhusten, welche gleichfalls Anfangs antiphlogistisch, im fernern Verlaufe mit Brechmitteln behandelt werden mufsten, häufig.

Im Allgemeinen erkrankten und starben in diesem Zeitraume mehr Kinder als Erwachsene.

Im Monate April, Mai, Juni wurden die Krankheiten des ersten Jahresviertels gleich häufig, jedoch mit dem Unterschiede wahrgenommen, dafs der entzündliche, oder entzündlich-rheumatische oder catarrhalische Charakter leicht in den nervösen überging. Nach vorausgeschickten antiphlogistischen und diaphoretischen Mitteln mufste man defshalb häufig zur Senega, zu *Minderer's* Geist, den Antimonial-Präparaten, dem Kampfer, Opium, Guajak und den Vesicantien, die sich besonders hülfreich bewährten, seine Zuflucht nehmen.

Häufig stellten sich auch die *Intermittentes*, besonders *tertianae*, und im Juni die Saburral-Fieber ein, Brech- und abführende Mittel leisteten in letzteren die besten Dienste.

Unter den Kindern hielten die Krankheiten der ersten Periode an.

Trotz den häufig vorgekommenen Krankheiten war die Sterblichkeit nicht sehr bedeutend und grofs, mit Ausnahme des Monats April, der im Verlaufe dieses Jahres die meisten Todten zählte.

Im Monate Juli war theils der rheumatisch- entzündliche, theils der gallicht - schleimichte Krankheits-Charakter herrschend, eine grofse Geneigtheit aller acuten Formen zum Übergange in den *Status nervosus* unverkennbar.

Nebst den noch anhaltenden Krankheiten der ersten Jahreshälfte waren Saburral-gallicht-schleimichte und Wurmfieber, Furunkeln und Panaritien die gangbarsten Krankheitsformen.

In *Neuhaus* herrschten in diesem Monate der Keuchhusten, der Nessel- und der Scharlach-Ausschlag, und verschonten selbst Erwachsene nicht. Merkwürdig war es, dafs die eine Krankheitsform gewisser Mafsen die Immunität vor den andern gleichzeitig herrschenden zusicherte. Die mit dem Keuchhusten oder dem Nesselausschlag Behafteten wurden vom Scharlach nicht ergriffen, andererseits blieben die Scharlachkranken vom Keuchhusten und dem Nesselausschlage frei.

Ein zweckwidriges Verhalten während der Florescenz des Ausschlages sowohl, als in der Periode der Reconvalescenz, hatte stets die Wassersucht mit oder ohne Fieber zur Folge. Bei letzteren gelang die Heilung bei der Anwendung der Haut- und Nierenreitzenden Mittel der Digitalis, Scilla, Senega, der Canthariden-Tinctur, den Frictionen mittelst durchgeräucherter Tücher. Die hitzige Wassersucht töd-

tete meistens, gewöhnlich zwischen dem achten und vierzehnten Tage.

Die besten Dienste leisteten bei diesen Ausschlagskrankheiten im Anfange diaphoretische Mittel, bei sich entwickelndem *Status nervosus* der Baldrian mit *Hoffmann's* Geist, Senfteige, der Kampfer, das Opium und der Moschus. Blutentziehungen waren nie angezeigt, höchstens örtliche Blutentleerungen mittelst Blutegeln bei starker Entzündung des Halses.

In den Monaten August, September, October, November war der herrschende Krankheits-Genius rheumatisch-gallicht, im December zum Nervösen sich neigend. Häufig waren Kopf-, Augen- und Ohrenschmerzen, Hals-, Rippenfell- und Lungen-Entzündungen, Rheumatismen, catarrhalische und schleimicht-gallichte Fieber, im August überdiefs Diarrhöen, Dysenterien, Koliken, Lendenweh, Gelbsuchten und dreitägige Wechselfieber; im September Apoplexien, Koliken und Diarrhöen; im Monate October der Gesichts-Rothlauf, asthmatische Zufälle, Furunkeln und Anthraces, Koliken und Durchfälle; im Monate November Catarrhe, Strauchen, Furunkeln, *tertianae* und *quartanae*; im December nebst den Krankheiten des vorigen Monats Nervenfieber.

Alle diese Krankheiten erforderten gelind auflösende und diaphoretische, und beim Hinzukommen des *Status nervosus* reitzende Mittel zur Heilung.

Unter den Kindern dauerten auch in diesem Zeitraume die bereits mehrmal erwähnten Krankheiten, jedoch bei geringerer Sterblichkeit fort.

Am geringsten war die Zahl der Verstorbenen im Monate October.

II. Unter den Thieren.

1) *Im Berauner Kreise* wurde der Gesundheits-Zustand der Thiere im Verlaufe dieses Jahres durch keine Seuche getrübt.

Im Monate Juli geschah zwar die Anzeige, dafs auf der Herrschaft *Zbirow*, im Dorfe *Mletschitz*, schon einige Zeit unter den Pferden und dem Hornviehe eine Seuche ausgebrochen sey, und mehrere Stücke bereits aufgerieben habe. Bei genauerer Untersuchung fand man jedoch diese Anzeige ungegründet.

2) *Im Kaurzimer Kreise* herrschte in den Herbstmonaten, und zwar auf der Aurzinoweser Herrschaft im Dorfe *Bednitz*, die Milzseuche, welche indefs durch die augenblickliche und pünctliche Befolgung der, mittelst des durch die hierortige Verordnung vom 13. September 1810 kundgemachten diefsfälligen Unterrichtes, gesetzlich vorgeschriebenen Vorbeugungs- und Heilmittel gleich in ihrem Entstehen getilgt wurde. Nur sechs Stück, welche vor geschehener Anzeige an das Kreisamt erkrankt waren, wurden ein Opfer dieser Seuche.

Gegen den Jahresschlufs stellte sich ferner auf der Sternberger Herrschaft, im Markte *Diwischau*, unter dem Hornviehe die Lungenseuche ein. 34 Stück erkrankten in dem Zeitraume von zwei Monaten. Vierzehn Stück wurden, bevor ein Allgemeinleiden eintrat, geschlachtet, und unter der Aufsicht der Local-Behörden und des herrschaftlichen Wundarztes ausgehauen. Bei acht Stücken überging die Entzündung der Lungen in ein chronisches Leiden derselben.

Um das Vieh vor diesem Übel zu schützen, wurden die Ställe auf das möglichste rein und trocken

gehalten, täglich mit Wachholderbeeren oder Essig ausgeräuchert, jedes Stück täglich mit Strohwischen über den ganzen Körper kräftig abgerieben, mit dem besten Futter genährt, kaltes Trinken auf das sorgfältigste verhütet, jedem Thiere drei Mal in der Woche ein Löffel voll Kochsalz, eben so viel harte Holzasche und gepulverte Kalmuswurzel, ein halber Löffel gepulverte Enzianwurzel, mit vier Löffeln Gerstenschrot früh nüchtern zum Geleck gegeben.

Brach die Krankheit nichts desto weniger aus, so wurde das ergriffene Stück entweder an einem Ende des Stalles allein angehängt, oder aus dem Stalle ganz entfernt, in einen nicht zu warmen und dunstigen Pferd- oder Schafstall gethan, und wenn es jung, stark, gut beleibt, der Körper warm, die Hörner und Ohren heifs, der Husten kurz und schmerzhaft, das Athmen sehr beschwerlich, der Puls sehr heftig war, demselben sogleich am Halse eine Ader geöffnet und 4 bis 6 Seitel Blut abgelassen; wenn binnen zwölf, höchstens vier und zwanzig Stunden keine Erleichterung folgte, die nämliche Menge Blutes entzogen, und wenn auch hierauf bis zum dritten oder vierten Tage keine Linderung sich äufserte, in beide Brustseiten reitzende Salben aus Terpentin-Öhl oder ein Gemisch von Essig und gestofsenen Senfsamen, oder ein blasenziehendes Unguent aus Butter, Canthariden-Pulver und Terpentin-Öhl eingerieben, Haarseile am Halslappen gezogen, oder, was auch am hülfreichsten befunden wurde, das Glüheisen an drei bis vier Stellen angewendet, und diese mit Terpentin-Öhl eingerieben.

Drei bis vier Mal des Tages, in dringenden Fällen alle zwei bis drei Stunden, wurde ein Mafs laue Heubrühe mit zwei Löffeln voll Salz, ein Löffel voll

Salpeter mit zwei bis drei Löffeln schwarzen Mehles versetzt, eingegossen, und öfters des Tages laue Heutränke, mit Essig gesäuert, zum Trinken vorgehalten, oder wenn das kranke Vieh mehr nach klarem Wasser sich sehnte, dieses, jedoch nicht kalt, gereicht, Futter nur sehr wenig und immer nur jenes vorgelegt, wornach dasselbe das meiste Verlangen zu haben schien.

Bei älteren, schwächern Thieren mufsten gleich reitzend stärkende Mittel angewendet werden, sobald sie von der Krankheit befallen wurden; zu diesem Behufe wurde das Geleck, welches zur Verhütung des Übels angerathen wurde, und zwar mit gutem Erfolge mittelst Biers in eine Lattwerge verwandelt, drei bis vier Mal des Tages zu zwei Kochlöffeln auf die Zunge gegeben.

3) *Im Rakonitzer Kreise* äufserte sich im Monate März gleichfalls die Lungenseuche auf der Herrschaft *Kornhaus*; acht Stück wurden von derselben befallen. Sie genasen unter der Anwendung von Aderlässen, Haarseilen, und der Darreichung von gleichen Theilen Salpeter und Glaubersalz gröfsten Theils.

Im Monate April zeigte sich im Dorfe *Drinow*, Schlaner Herrschaft, unter den Schafen die Egelkrankheit, an der beinahe fünfzig Stück eingingen. Verlorne Frefslust, schnelle Abmagerung und zunehmende Schwäche waren die Symptome dieser Krankheit. Bei den Geöffneten traf man das Blut wässerig, in der Brust- und Bauchhöhle vieles Wasser, die Leber grofs, wie macerirt, mit Egeln gefüllt. Durch eine Mischung von drei Theilen Wachholder, zwei Theilen Calmus und etwas Kampfer mit Kleien zur Lecke gereicht, wurde dem weiteren Umsichgreifen schnell Einhalt gethan.

Im Monate Juli zeigte sich in *Podmokl* und *Hradischt*, auf der Herrschaft *Pürglitz*, als Folge des Weidens zur Mittagszeit bei der damals herrschenden grofsen Schwüle, und des Mangels an Getränke, bei dem Hornviehe der Milzbrand. In kurzer Zeit fielen zehn Stück, einige binnen zehn Stunden, ohne dafs besondere Krankheits-Erscheinungen zum Vorschein kamen. Nach geschehener Anzeige wurde jedoch durch zweckmäfsige Vorbeugungsmafsregeln dem Übel bald Einhalt gethan.

Bei den Gefallenen wurde die Milz grofs, schwammicht, gefleckt und brandig, die Leber und Gallenblase bei allen grofs, die Lunge und der Magen im gesundheitsgemäfsen Zustande gefunden.

Als Vorbeugungsmittel gab man mit dem besten Erfolge eine Mischung von Salpeter, Glaubersalz und gepulverter Enzian-Wurzel im lauen Getränke täglich ein Mal, liefs die Thiere blofs früh auf die Weide treiben, und vieles Getränk ihnen reichen.

Im weitern Verlaufe dieses Jahres wurden, da es den Thieren nicht an gutem Futter mangelte, die Witterung nicht ungünstig einwirkte, keine Seuchen mehr wahrgenommen.

4) *Im Czafslauer Kreise* entwickelte sich im Monate Februar im herrschaftlichen Meierhofe zu *Goltschjenikau* unter dem Hornviehe die Lungenseuche.

Der Grund ihrer Entstehung lag wahrscheinlich in dem zu frühen Austreiben des Viehes auf bereifte Triften bei der herrschenden entzündlichen Constitution. Von 28 Stücken fielen vom Entstehen der Krankheit bis zum Tage der gepflogenen Untersuchung zwei Stück.

Als Vorbeugungsmittel gegen den weiteren Ausbruch der Krankheit wurden dem noch gesunden

Viehe antiphlogistisch - diaphoretische Mittel, als Salpeter, Kochsalz und Spiefsglanz gereicht, die Thiere warm gehalten, laues Getränke, reinliche Pflege, Vermeidung der Luftzüge im Stalle, des Austreibens bei kühler Luft, weiches Futter, das Frottiren mit Strohwischen, das Brennen mit Glüheisen empfohlen, und den stärksten Rindern zur Ader gelassen.

Beim Ausbruche der Krankheit wurde ein reichlicher Aderlafs angestellt, warme Mehleingüsse mit Salpeter, kein anderes als gebrühtes, dampfend warmes Futter gegeben, ein oder zwei Haarseile vorn am Halse gezogen, auf beiden Seiten der Brust gebrannt, und die Thiere bedeckt.

Beim Nachlafs der Krankheit und im Zeitraume der Reconvalescenz gab man Kren mit Honig, eine Abkochung der *Dulcamara*, später Enzian- und Weidenrinde bei einem weichen, nahrhaften Futter und warmen Verhalten. Nur allmählich suchte man die Durchgeseuchten an die warme Luft zu gewöhnen.

Nach Verlauf von vier Wochen, binnen welcher Zeit noch zwei Stück erkrankten, deren eines reconvalescirte und das andere einging, war die Seuche mit dem Verluste von drei Stücken völlig beendigt.

Dieselbe Seuche brach noch in diesem Jahre zwei Mal aus, und zwar im Monate Juli im obrigkeitlichen Meierhofe *Metrzeb* zu *Neuhof*, und in den Monaten November und December in der Kreisstadt *Czaslau*; die Ursache derselben mufs, da dieselbe aus localen Einflüssen, der Art der Pflege u. d. gl. nicht befriedigend erklärt werden konnte, in der Constitution der Atmosphäre gesucht werden.

In *Metrzeb* dauerte die Seuche vier Wochen, und raffte von 51 neun Stücke weg; in *Czaslau* zehn Wo-

chen, wo sie einen Verlust von zehn Stücken herbei führte.

An beiden Orten bewährten sich die in der bei *Goltschjenikau* geherrschten Seuche angewendeten, und bereits erwähnten Vorbeugungs- und Heilmittel hülfreich.

Nur schienen die in *Metrzeb* und *Czaslau* geherrschten Seuchen eine noch mehr entzündliche Natur an sich zu tragen, da sie die Wiederholung der Aderlässe dringend erforderten.

5) *Im Chrudimer Kreise* blieb dieses Jahr der Gesundheitsstand der Thiere ungestört; eben so

6) *im Königgrazer Kreise*, mit Ausnahme des Meierhofes *Tinitsch*, Czastallowitzer Herrscaft, wo im Monate Mai der Milzbrand sich zu äufsern begann, aber durch die Anwendung der gesetzlich vorgeschriebenen Vorbeugungs- und Heilmittel im Entstehen erstickt wurde.

7) *Im Bidschower Kreise* zeigte sich im ersten Jahresviertel in einigen Gegenden unter den Schafen die Egelkrankheit in Folge des vorausgegangenen nassen Herbstes. Eine Lecke aus Wermuth, Calmus, Salz und Kleien leistete die ersprieſslichsten Dienste.

8) *Im Bunzlauer Kreise* wurden von den Thierkrankheiten im Monate März unter den Schafen die Fäule auf der Herrschaft *Weiſswasser* in zwei Schäfereien beobachtet; alle Schafe, beinahe 1200 an der Zahl, wurden hievon ergriffen; die Anwendung des Eisenvitriols in Verbindung mit Alaun und aromatischen, gerbestoffhaltigen Pflanzentheilen, that der Seuche bald Einhalt, und beschränkte die Sterblichkeit.

Im April zeigte sich die Lungenseuche unter den Rindern in der herrschaftlich Dietenitzer Meierei *Mzell*, dann die Raude unter dem Schafviehe auf der

Herrschaft *Wartenberg*, in der Meierei *Krosse*; im Mai der Milzbrand auf der Herrschaft *Brzezno*, der besonders unter dem jungen Rindvieh wüthete, vier Stück hievon tödtete, und im August die Blattern unter dem Schafvieh in einer Schäferei der Herrschaft *Kost*. Durch zweckmäfsig angewendete Heilmittel und die in dem hinsichtlich der Tilgung der Viehseuchen erschienenen Unterrichte angegebenen Vorbeugungs- und Heilmafsregeln wurden diese Thierkrankheiten bald und gänzlich getilgt.

9) *Im Leitmeritzer Kreise* blieben die Hausthiere von allen Krankheiten verschont.

Bei der im November des verflossenen Jahres im Neuschlosser obrigkeitlichen Meierhofe ausgebrochenen, und den 24. December v. J. gänzlich getilgten, im vorigen Jahre ausführlicher beschriebenen Lungenseuche gingen von den 34 kranken Thieren 14 ein, 18 genasen und 2 wurden geschlachtet.

10) *Im Elbogener* und

11) *Saazer Kreise* gab es das ganze Jahr hindurch bei der herrschenden günstigen Witterung und bei dem vorherrschenden Überflusse gesunder Nahrungsmittel keine Thierkrankheiten; eben so

12) *Im Pilsner Kreise*, mit Ausnahme einer im Monate März unter den Schafen ausgebrochenen Klauenseuche, welche jedoch den angewandten äufserlichen Heilmitteln bald wich.

13) *Im Klattauer Kreise* erkrankten in den Monaten Mai und Juni sowohl mehrere Pferde als Rinder und Schafe an Koliken, als Folge der bei der damals herrschenden grofsen Hitze leicht möglichen Erkältung; mehrere, bei denen ärztliche Hülfe gänzlich vernachläfsigt wurde, erlagen am Darmbrand. Als Heilmittel wurden schweifstreibende Mittel, Getränke von

Heusamen, Kamillen-Klystiere mit Kampfer und Hirschhorngeist, nebst einem warmen Verhalten und dem Reiben des Körpers mit Strohwischen, mit gutem Erfolge angewendet.

Häufig wurden die Pferde überdiefs von der Druse befallen, welche nicht mit Unrecht dem Mangel an reinem Lagerstrohe, dem Gebrauche der verfaulten Waldstreue statt ersterem, und der hierdurch herbei geführten Verderbnifs der in den kleinen, finstern, unreinen Stallungen ohnehin schädlichen Luft zugeschrieben wurde.

Ein warmes Verhalten, Dunstbäder in die Nase, Mercurial-Einreibungen mit Terpentin-Öhl versetzt, und der innerliche Gebrauch der Salze mit bitteren reitzenden Brustmitteln, Spiefsglanz, später Goldschwefel mit Calomel bewirkten in vielen Fällen die Heilung; so auch bei der im Dorfe *Klenau* im Monate August sich wiederholt geäufserten Druse.

Gegen das Ende dieses Jahres wurde in *Neumark*, Kauther Herrschaft, unter dem Rindvieh in drei Ställen die Lungenseuche beobachtet. Aderlässe, Salpeter, im weiteren Verlaufe Haarseile und der Goldschwefel mit bitteren Mitteln versetzt, führten in den meisten Fällen die Heilung herbei; nur sechs Stück gingen ein.

Diese Seuche verdankte theils den engen kleinen Ställen, ihrer Überhäufung mit Rindern, ihrer unterlassenen Lüftung, theils dem unordentlichen Darreichen des Futters sowohl hinsichtlich der Qualität als Quantität ihre Entstehung.

Im Dorfe *Neznaschau* entstand um eben diese Zeit aus vernachläfsigter Reinigung bei den Pferden die Raude, welche aber durch öftere fleifsige Reinigung, Mercurial-Einreibungen, und durch den in-

nerlichen Gebrauch der Schwefelblumen mit Calmuspulver bald gehoben wurde.

Hie und da beobachtete man als Folge des unvorsichtigen unmäfsigen Darreichens des grünen Futters und des gleich darauf gestatteten Tränkens, so wie des frühzeitigen Austreibens, zumal auf Kleefelder, die Trommelsucht. Alle hievon befallenen Thiere wurden sogleich geschlachtet, der Verkauf des Fleisches, jedoch nach vorläufig gepflogener Untersuchung desselben, gestattet.

14) *Im Prachiner Kreise* wurde blos im Monate September auf der Herrschaft *Winterberg* unter dem Hornviehe die Lungenseuche beobachtet, deren Ursache gröfsten Theils in dem in dem vorigen Jahre statt gefundenen Futtermangel in dieser Gebirgsgegend zu suchen war. Die Seuche war nervöser Natur; eben defshalb bewies sich auch die reitzend stärkende Cur-Methode, der Gebrauch der Weidenrinde, die Calmus-Wurzel und des Kampfers so wohlthätig, dafs nur sehr wenig Stücke eingingen.

15) *Im Budweiser Kreise* kam nur im Monate October im Dorfe *Pernek* und *Schwarzbach* die Lungenseuche und die Trommelsucht vor.

16) *Im Taborer Kreise* störte keine Seuche den Gesundheits-Zustand der Thiere.

Allgemeine Übersicht des Gesundheits-Zustandes auf dem flachen Lande und in der Hauptstadt.

Schon bei einem flüchtigen Überblicke dieser skizzirten Darstellung des Gesundheits-Zustandes der Menschen und Thiere im Verlaufe des Jahres 1818

ergibt es sich, dafs theils der rein entzündliche, theils der entzündlich-rheumatische und entzündlich-catarrhalische Krankheits-Charakter vorherrschend gewesen sey, sich in allen in diesem Jahre am meisten gangbaren Übelseynsformen der Menschen und Thiere mehr oder weniger deutlich ausgesprochen, und eben defshalb das entzündungswidrige Heilverfahren nach Verschiedenheit des afficirten Organes und des Grades seines Leidens, bald in gröfserer, bald in geringerer Ausdehnung angewendet, sich am wohlthätigsten und hülfreichsten bewährt habe.

In Folge des Vorherrschens dieser Constitution äufserten sich durch das ganze Jahr ununterbrochen in allen Gegenden Böhmens: Augen-, Hals- und Brust-Entzündungen, Entzündungen der Ohrendrüsen, der Gesichtsrothlauf und das Kindbettfieber.

Nur in den Monaten Juni, Juli, August, September und October schien hie und da bei dem häufigeren Vorkommen der Gallen-, Schleim- und Wechselfieber, der Ruhr und des Brechdurchfalls der entzündliche Charakter dem gastrischen Krankheits-Genius weichen und das Feld einräumen zu wollen.

Nervenfieber zeigten sich zwar das ganze Jahr hindurch, jedoch lag der Entstehungsgrund derselben weniger in allgemeinen atmosphärischen Einflüssen, in einer epidemisch-nervösen Constitution, als in localen Einwirkungen, dem gedrängten Zusammenwohnen vieler Menschen in engen, feuchten und dumpfigen Wohnungen, dem bei der ärmeren Menschen-Classe in Folge des vorhergegangenen Druckes der Zeiten noch immer andauernden Mangel an Nahrungsmitteln und dem Genusse schlechter Nahrung; daher entwickelte sich auch der *Status nervosus* bei

den Entzündungskrankheiten nur selten, und noch seltener erreichte er einen hohen Grad.

Die entzündliche Constitution drückte sich auch in den in diesem Jahre überall sich geäufserten Ausschlagskrankheiten der Kinder, dem Scharlache, den Masern, dem Friesel, den Blattern, den häufig, selbst Kennern als Blattern imponirenden Schafpocken, ja selbst in dem Keuchhusten aus; daher vertrug auch letzterer die hier empfohlenen Nerven- und krampfwidrigen Mittel nur nach getilgter entzündlicher, mehr oder weniger deutlich sich geoffenbarter Diathese.

Die Blattern rafften leider auch im Laufe dieses Jahres eine bedeutende Zahl der Kinder, 1435, dahin, und zwar:

in der Hauptstadt	3	Kinder
im Berauner Kreise	46	»
» Kaurzimer	2	»
» Rakonitzer	30	»
» Czaslauer	7	»
» Chrudimer	102	»
» Königgrazer	103	»
» Bidschower	81	»
» Bunzlauer	72	»
» Leitmeritzer	20	»
» Saazer	46	»
» Elbogner	3	»
» Pilsner	15	»
» Klattauer	70	»
» Prachiner	140	»
» Budweiser	480	»
» Taborer	185	»

Den eifrigen Bemühungen der meisten Kreisärzte um die Verbreitung der Kuhpocken-Impfung hat man

es jedoch einzig und allein zu danken, dafs im Verlaufe dieses Jahres 572 Kinder, und zwar:

in Prag	44	Kinder
im Berauner Kreise	26	»
» Kaurzimer	38	»
» Rakonitzer	473	»
» Czaslauer	112	»
» Chrudimer	26	weniger
» Königgrazer	28	mehr
» Bidschower	37	weniger
» Bunzlauer	97	»
» Leitmeritzer	50	»
» Saazer	5	»
» Elbogner	149	»
» Pilsner	55	»
» Klattauer	62	mehr
» Prachiner	11	weniger
» Budweiser	461	mehr
» Taborer Kreise	12	»

weniger ein Opfer dieser verheerenden Seuche geworden sind; die Zahl derselben würde höchst wahrscheinlich noch geringer ausgefallen seyn, wenn nicht manche Dominien, ungeachtet mehrerer diefsfalls erlassenen und wiederholt kundgemachten Verordnungen, die Anzeige von dem Ausbruche jeder einzelnen Blattern-Epidemie an das Kreisamt zu erstatten sträflicher Weise unterlassen, und so die Erstickung jeder solchen Epidemie gleich im Keime durch augenblickliche Vornahme der Impfung durch ihre Fahrlässigkeit hintangehalten und gehindert hätten.

Der allgemein angenommene Grundsatz, dafs von zehn blatternden Kindern eins sterbe, bewährte sich leider keineswegs im Verlaufe dieses Jahres; bei

der Bösartigkeit einzelner Epidemien ward das vierte, das dritte, ja selbst das zweite Kind, und im Leitmeritzer Kreise sogar von 49 Blatternden 26 dem Tode zur Beute.

Bemerkenswerth ist das häufige Vorkommen schwerer Geburten im ersten Jahresviertel, der Panaritien und Furunkeln, und der Lungenschwindsucht im Czaslauer Kreise.

Letztere schien allerdings durch den herrschenden Krankheits-Genius, die durch denselben veranlafste chronische, zur Eiterung sehr geneigte Entzündung der Lungen häufiger, denn sonst, hervorgerufen worden zu seyn.

Bei der grofsen Frequenz der schweren Entbindungen in mehreren Kreisen *Böhmens*, in derselben Zeit-Periode, sollte man fast zur Annahme des Einflusses einer epidemischen Constitution auf das Entbindungsgeschäft überhaupt, auf die Verzögerung und Erschwerung desselben insbesondere berechtiget seyn, was um so weniger mit Grund einen Widerspruch finden dürfte, als selbst erfahrne Geburtshelfer die mächtige Einwirkung der epidemischen Constitution auf die Verkürzung der Schwangerschaftsdauer, die frühere Herbeiführung des Niederkunfts-Termines in Folge des häufig unter Menschen und Thieren zu manchen Zeiten beobachteten Mifsgebärens anzuerkennen, sich genöthiget sehen.

Der entzündliche Krankheits-Genius reflectirte sich endlich auch in den im Verlaufe dieses Jahres allgemeiner geherrschten Krankheiten der Thiere, der Milz- und Lungenseuche, welche dem Viehstande, sammt den gleich beim ersten Ausbruche der Seuche geschlachteten, ein Opfer von beinahe 90 Stück kosteten.

Bei der in allen übrigen Gegenden *Böhmens* entzündlichen, und durch die mit dem besten Erfolge gekrönte Anwendung des entzündungswidrigen Heilverfahrens als solcher sich bewährten Beschaffenheit dieser Seuchen, kann der nervöse Charakter der Lungenseuche im Prachiner Kreise lediglich localen, endemischen Einflüssen zugeschrieben werden.

Nebst diesen Seuchen hatten sich im Bunzlauer Kreise die Blattern, die Fäule und die Raude unter den Schafen, letztere im Klattauer Kreise auch unter den Pferden, im Pilsner Kreise die Klauenseuche, im Rakonitzer und Bidschower die Egelkrankheit geäufsert.

Ungeachtet der grofsen Zahl der von diesen Seuchen ergriffenen Thiere wurden die Krankheiten durch die zweckmäfsigen Vorbeugungs- und Heilmafsregeln überall bald getilgt, so dafs die Sterblichkeit, mit alleiniger Ausnahme der Egelkrankheit im Rakonitzer Kreise, an welcher fünfzig Stück eingingen, gering ward.

III.
Krankenstand der Spitäler.

A. Allgemeines Krankenhaus.

a. Auf den Krankensälen.

Sind verblieben vom Jahre 1817 mit Inbegriff der praktischen Schulen	227
aufgenommen wurden im Jahre 1818 . . .	1734
Summa .	1961
Davon wurden entlassen	1340
gestorben sind	330
folglich verblieben nach Abschlag der in das Irren- und Siechenhaus übersetzten, für das Jahr 1819 in der Behandlung	159

Es starben demnach von 1961 Kranken . 330
folglich 5 bis 6 von 100; rechnet man hingegen
die sich darunter befindlichen 93
Lungenschwindsüchtigen, die 28
Wassersüchtigen, die 14
an Zehrfieber, und die 8
am der Auszehrung verstorbenen, dann die . . 27
sterbend Eingebrachten davon ab, so starben 8 bis 9
von 100.

b. Im Gebärhause

wurden vom 1. Jänner bis letzten December 1818 entbunden 602
als genesen entlassen wurden 559
im Hause sind gestorben 2
verblieben für das Jahr 1819 nach Abschlag der
in das venerische Curhaus übersetzten 3, dann
der in das allgemeine Krankenhaus abgegebenen
17 Wöchnerinnen 21
Kinder wurden geboren, und zwar lebend . . 588
todt . . . 22
zusammen . 610
wovon im Hause 31
starben.

Es starben demnach von 602 Wöchnerinnen nur 2; von 588 lebend gebornen Kindern 31, folglich 4 bis 5 von 100.

c. Im Irrenhause

befanden sich vom Jahre 1817 noch in der Anstalt 85
neu aufgenommen wurden im Jahre 1818 . . 47
zusammen . 132
Davon wurden geheilt entlassen 25
gestorben sind 10

für 1819 blieben, nach Abschlag der ins Filial-Spital und in die Karlshofer Abtheilung transportirten 10 87
Es starben daher von 132
Wahnsinnigen 10
folglich 7 bis 8 vom 100.

d. Im Siechenhause

verblieben mit Ende December 1817 294
neu aufgenommen wurden im Jahre 1818 . . 36
zusammen . 330
davon sind gestorben 24
ausgetreten 6
es verblieben sonach mit Ende December 1818 300
Gestorben sind 7 bis 8 von 100 Siechen.

B. Männerspital der barmherzigen Brüder. Spitalarzt: Doctor *Held.*

Verblieben sind vom Jahre 1817 Kranke . . 96
aufgenommen wurden im Jahre 1818 . . . 1532
zusammen . 1628
Davon wurden entlassen 1362
gestorben sind 167
für das Jahr 1819 verblieben in der Behandlung 99
zusammen . 1628

Er starben also, wenn die 16 sterbend eingebrachten abgerechnet werden, 9 bis 10 von 100.

C. Weiberspital der Nonnen zu St. Elisabeth. Spitalarzt: Doctor *Diaubalik.*

Kranke, die vom Jahre 1817 in der Behandlung blieben, sind 36
neu aufgenommene vom Jahre 1818 372
zusammen . 408

davon wurden entlassen	325
» starben	48
blieben für das Jahr 1819 in der Behandlung .	35
zusammen .	408

Es starben demnach von 408 Kranken 48, folglich 12 bis 13 von 100; werden jedoch die 11 sterbend dahin Überbrachten abgerechnet, so starben nur 10 bis 11 von 100.

D. Im Israelitenspitale. Spitalarzt: Doctor *Porges.*

Die Zahl der Kranken belief sich im Jahre 1818 auf	154
davon genasen	101
» starben	44
verblieben für das Jahr 1819 in der Behandlung	9
zusammen .	154

Es starben von 154 Kranken 44, folglich war die Sterblichkeit 32 bis 33 von 100.

E. Königl. landständische ambulatorische Heilanstalt für arme Augenkranke. Arzt: Doctor *Fischer.*

Vom Jahre 1817 sind in der Behandlung geblieben	53
neu aufgenommen wurden	1002
zusammen .	1055
Davon wurden geheilt	442
als unheilbar sogleich entlassen	196
nach einem Cur-Versuch als unheilbar entlassen	29
aus der Ordination sind weggeblieben . . .	185
noch in der Behandlung verblieben	81

Im Privat - Blinden - Institute

wurden 37 arme Blinde operirt und davon 33 sehend entlassen.

F. Im Männerspitale der barmherzigen Brüder in *Kukus*. Spitalarzt: *Bardonek*.

Vom Jahre 1817 verblieben in der Behandlung	20
zugewachsen sind im Jahre 1818	445
zusammen .	465
Davon wurden entlassen	391
» gestorben sind	31
in der Behandlung blieben für das folgende Jahr 1819	43
zusammen .	465

G. Männerspital der barmherzigen Brüder in *Neustadt* an der *Mettau*. Spitalarzt: *Wolf*.

Verblieben sind vom Jahre 1817	3
während des Jahres 1818 kamen hinzu . . .	203
zusammen .	206
Davon wurden entlassen	160
gestorben sind	8
verblieben in der Behandlung für das Jahr 1819	35
zusammen .	206

H. Badespital in *Töplitz*. Arzt: Doctor *Gegenbauer*.

Es wurden während der Curzeit des Jahres 1818 aufgenommen . . . . . Kranke;	133
davon wurden entlassen	130
» starben	3
zusammen .	133

I. Weiberspital der Elisabethinerinnen in *Kaaden.* Arzt: Doctor *Regelsberger.*

Vom Jahre 1817 verblieben	6
Kranke, im Jahre 1818 sind zugewachsen . .	99
zusammen .	105
Davon wurden entlassen	98
» starben	2
blieben in der Behandlung fürs das Jahr 1818 .	3
zusammen .	105

K. Egerer Bürgerspital. Arzt: Doctor *Köstler,*

Sind vom Jahre 1817 verblieben . . .	4
zugewachsen im Jahre 1818	32
zusammen .	36
Hievon wurden entlassen	21
» starben	8
verblieben in der Behandlung für das Jahr 1819	7
zusammen .	36

L. Bade-Hospital in *Carlsbad.* Arzt: Doctor *Mitterbacher.*

Im Jahre 1818 wurden durch die Curzeit 127 Kranke aufgenommen, die alle nach der Curzeit entlassen worden sind.

M. Im Stadt Pilsner Lazareth

wurden im Jahre 1818	9
Kranke aufgenommen, wovon	3
entlassen wurden, und	4
gestorben sind.	
Verblieben also in der Behandlung für das folgende Jahr 1819	2
zusammen .	9

N. Städtisches Spital in *Pisek*,

hat im Jahre 1818 an Kranken 22 aufgenommen, wovon 16 entlassen wurden, 3 starben, und 3 in der Verpflegung blieben.

O. Fürstlich Schwarzenbergisches Spital in *Krumau*. Arzt: Doctor *Ebenhöh*.

Im Jahre 1818 wurde ein Kranker aufgenommen, der starb.

P. Krumauer städtisches Spital. Arzt: Doctor *Zikler*.

Es wurden 4 Kranke im Jahre 1818 aufgenommen, und auch als genesen wieder entlassen.

Q. Budweiser städtisches Spital. Arzt: Doctor *Janda*.

In dieses Spital wurden im Jahre 1818 . .	8
Kranke aufgenommen, davon	6
entlassen, und	2
gestorben sind.	

Total-Summe der in den Kranken- und Versorgungs-Häusern der Stadt *Prag* Aufgenommenen, Entlassenen und Verstorbenen.

Aufgenommen	6917
Entlassen	4193
Gestorben	656

Auf dem Lande.

Aufgenommen	1116
Entlassen	956
Gestorben	62

Summa der in den Kranken- und Versorgungs-Anstalten des *ganzen Landes* im Jahre 1818

Aufgenommenen	8033.
Entlassenen	5149.
Gestorbenen	718.

Auffallend ist die geringe Zahl der in der Irren-Anstalt Geheilten, und die grofse Menge der in dem Israelitenspitale Verstorbenen.

Erstere hat ihren Grund theils in der Organisation der Irren-Anstalt selbst, welche mehr auf die Aufbewahrung und Sicherstellung dieser Unglücklichen, auf Verhütung allenfallsiger, durch dieselben möglicher Unglücksfälle, als auf deren Heilung berechnet ist; theils in der beschränkten Localität derselben, bei welcher die augenblickliche Aufnahme der Irren bei der stets sich mehrenden Zahl derselben unmöglich, und hiedurch jener Zeitpunct gröfsten Theils versäumt wird, binnen welchem gänzliche Wiederherstellung möglich ist.

Eine zweckmäfsig eingerichtete, der grofsen Zahl der durch den Drang der Zeitverhältnisse des freien Gebrauches der edelsten, nämlich der Geisteskräfte verlustig gewordenen Unglücklichen entsprechende *Irren-Heilanstalt*, ist es sonach, was in dieser Beziehung Noth thut, einzig und allein mehrere dieser Bedauernswerthen sich und den Ihrigen wiederzugeben, und auf diese Art eine, in unsern Tagen leider so reiche Quelle menschlichen Elends, wo nicht ganz zu versiegen, doch zu mindern im Stande ist.

Die grofse Mortalität im Israelitenspitale rührt von der grofsen Anzahl der in diese Anstalt aufge-

nommenen unheilbaren Kranken und Siechen, für deren Unterkunft und Pflege, damit dieses Hospital seinem eigentlichen Zwecke nicht ganz entfremdet würde, anderweitig zu sorgen wäre.

IV.

Trau-, Geburts- und Sterbelisten von der Hauptstadt und dem übrigen Lande.

Vermöge der eingegangenen Trauungs-, Geburts- und Sterbelisten sind in dem Jahre 1818 in der Hauptstadt und im übrigen Lande 36,366 Ehen geschlossen, 137,233 Kinder geboren worden, und 101,750 Individuen gestorben, daher der Stand der Gebornen jenen der Gestorbenen um 35,483 übersteigt.

Bei Vergleichung der 1818 jährigen Trauungs-, Geburts- und Sterbelisten mit jenen für das Jahr 1817 ergibt sich ferner, dafs im Jahre 1818 um 1561 Individuen mehr getraut, um 4503 mehr geboren wurden, und um 545 weniger gestorben sind, als im Jahre 1817.

Unter den 137,233 Gebornen waren 1606 todtgeborne, und 15,783 uneheliche Kinder, und zwar letztere im folgenden Verhältnisse:

	Kinder	Ehelich	Unehel.	Folglich fast das
In der Hauptstadt waren von .	3653	2602	1051	4te Kind unehel.
im Berauner Kr.	6265	5836	429	15te » »
» Bidschower »	8742	7931	811	11te » »
» Budweiser »	7282	6297	987	7te » »
» Bunzlauer »	13681	12308	1373	10te » »
» Chrudimer »	9594	8284	1310	7te » »
» Czaslauer »	8593	7714	879	10te » »
» Elbogner »	7516	6283	1233	6te » »
» Kaurzimer »	7332	6685	674	11te » »
» Klattauer »	6321	5524	797	8te » »
» Königgraz. »	10765	9686	1079	10te » »
» Leitmeritz. »	11094	9732	1362	8te » »
» Pilsner »	7171	6282	889	8te » »
» Prachiner »	9004	8165	839	10te » »
» Rakonitzer »	5975	5449	526	11te » »
» Saazer »	4595	3776	819	6te » »
» Taborer »	7387	6647	740	10te » »
in der Militär-Jurisdiction .	655	643	12	55ste » »
Zusammen	135627	119844	15783	
Todtgeborne	1606			
Zusammen	137233.			

Unter den Gestorbenen waren von der Geburt

bis zum 1sten Jahre 34,155
vom 1sten bis zum 4ten Jahre 16,418
» 4ten » » 20sten » 11,294
» 20sten » » 40sten » 8,400
» 40sten » » 50sten » 14,096
weiter hinab 15,920

Davon starben

an gewöhnlichen Krankheiten 97,144
an Blattern 1706
an Epidemien 962
an der Hundswuth 54
durch Selbstmord 84
ermordet wurden durch Andere 70
durch Unglücksfälle kamen um das Leben . 263

Der Chrudimer Kreisarzt, Dr. Koseyk, theilt *drei Fälle einer chronischen Leber-Entzündung und Vereiterung mit.*

In dem ersten Falle wurde ein Mann von fünf und dreifsig Jahren, vier Wochen nach einem Sturze vom Pferde, nach welchem er aufser einer leichten Contusion an den falschen Rippen der rechten Seite und einem bald verschwundenen geringen Stechen beim tiefen Einathmen nichts gefühlt hatte, auf einer Reise vom Erbrechen und einer förmlich ausgebildeten Gelbsucht befallen, welche zwar einer zehntägigen Behandlung wich, jedoch acht Wochen darauf bei einer abermaligen Reise wieder zurückkehrte. Die Gelbsucht wurde auch diefsmal gehoben, das Erbrechen aber, welches Tag und Nacht mehrmals wiederkehrte, widerstand den angezeigtesten Mitteln durch volle acht Wochen; nach deren Verlauf fühlte der Kranke auf den Genufs einer Suppe in dem concaven, gegen den Magen zu liegenden Theile der Leber ein vier Tage anhaltendes Brennen, auf welches das Erbrechen einer zwölf Unzen betragenden, aashaft stinkenden, mit geronnenem Blute vermischten Jauche erfolgte. Seit dieser Zeit begann der Kranke sich zu erhohlen, das Erbrechen kam nicht mehr wieder, und so entging derselbe dem Tode durch die Entleerung eines bedeutenden Eitersackes aus dem concaven Theile der Leber in den Magen.

Im zweiten Falle wurde eine corpulente Frau von vier und dreifsig Jahren, einige Zeit nach einer erlittenen frühen Niederkunft, von heftigen, im Unterleibe herumziehenden, öfter eine geraume Zeit aussetzenden Schmerzen befallen, wozu sich bald ein Fieber, welches meist in den Nachmittagsstunden eintrat, hinzugesellte.

Anfangs achtete sie, da sie keine Abnahme ihrer Kräfte wahrnahm, dieser Leiden nicht; in der Folge sah sie sich aber dennoch bei dem eintretenden Heifshunger, öftern Nasenbluten, der alle Tage Nachmittags zur Digestions-Zeit wiederkehrenden Hitze bewogen, ärztliche Hülfe anzusprechen. Mehrere Ärzte, welche von ihr berathen wurden, und nebst den angeführten Zufällen einem geringen stumpfen Schmerzen in der hypogastrischen Gegend und einer Spannung des Unterleibes, nicht die geringste Spur irgend einer Härte, nicht den geringsten Schmerzen, selbst bei der stärksten Berührung des Unterleibes beobachteten, glaubten den Grund aller dieser krankhaften Zufälle in einer Abnormität des Sexualsystems gefunden zu haben.

Mehrere Wochen hindurch kehrten die fieberhaften Anfälle alle Tage mit Kälte, Hitze und profusen Schweifsen regelmäfsig zurück, und hinterliefsen stets ein lästiges Brennen der Hohlhand und des Flachfusses zurück, als plötzlich ein wüthender Schmerz in der hypagastrischen Gegend, welcher sich bald über den ganzen Unterleib verbreitete, die Kranke ergriff, ein heftiger Stuhlzwang und der Abgang einer mehrere Mafse betragenden Jauche aus dem After eintrat, kalte Schweifse mit Convulsionen allen ihren Leiden ein Ende machten.

Bei der Leichenöffnung fand man in der Bauchhöhle zehn Seitel einer, der durch den Stuhlgang entleerten Jauche ähnlichen, übelriechenden Flüssigkeit, die Gedärme theils entzündet, theils macerirt, den Mastdarm an mehreren Stellen durchgefressen, die äufsere häutige Umkleidung des Uterus sammt den Muttertrompeten, den Mutterbändern und der Harnblase degenerirt.

Als man der Quelle der vorgefundenen Flüssigkeit nachspürte, entdeckte man an der innern Fläche des grofsen Leberlappens gegen den untern Rand die Mündung eines Leber-Abscesses, in welche man füglich eine geballte Mannsfaust einbringen konnte, nebst sieben andern kleineren callösen Nebenmündungen; die Leber sah übrigens livid aus, und wog sieben Pfund und eilf Loth.

Der dritte Fall betrifft ein Bauernweib, 26 Jahre alt, sanguinischen Temperaments, welches beladen mit einer schweren Last an einem tiefen Graben vorübergehend, in denselben fiel.

Beim Aufrichten des Körpers fühlte sie an der rechten Rippenweiche einen stechenden Schmerz; dieser hielt nebst einem trocknen Hüsteln und icterischen Zufällen volle vierzehn Tage an, verwandelte sich nach Verlauf derselben in ein stumpfes, klopfendes Gefühl, und verschwand endlich vollends. Die Kranke behielt jedoch in dieser Seite ein Gefühl von Schwere, besonders in aufrechter Stellung, ein gelbes Aussehen, hatte öfter Neigung zum Erbrechen, der rechte Fufs schlief öfter ein, ohne dafs sie ihn gedrückt hätte, der Unterleib fing in der Folge zu schwellen an; letzteres machte sie an eine Schwangerschaft glauben, und zu Rath gezogene Hebammen bestätigten in ihrer Unwissenheit diesen Wahn.

Erst als der achte Monat herannahte, das Leben und Daseyn des Kindes, das sie zu tragen wähnte, durch keine fühlbare Bewegung sich kund that, der Unterleib zu platzen drohte, hielt sie ärztlichen Beistand für nothwendig und suchte denselben.

Nach genauer Erwägung aller Umstände erkannte der herbeigerufene Kreisarzt das Übel für eine Bauchwassersucht, einen organischen Fehler der Leber

für den Entstehungsgrund derselben. Bei dem Gebrauche der Digitalis, der Scilla mit Weinsteinkrystallen ward zwar die Harnabsonderung vermehrt, des Wassers in der Bauchhöhle weniger; es sammelte sich jedoch bald wieder. In der Zwischenzeit konnte man an der convexen Fläche des grofsen Leberlappens eine bedeutende, in der Mitte dem Fingerdrucke nachgebende Geschwulst und Härte wahrnehmen. Nach einer kurzen Zeit bildete sich an der weicher sich anfühlenden Stelle ein rother, bei der Berührung schmerzhafter Fleck; der Natur zu Hülfe kommend, legte man auf denselben warme erweichende Breiumschläge; bei ihrer Anwendung bildete sich ein Abscefs, welcher nach zehn Tagen von selbst platzte, ein und drei Viertel Pfund eines gelblichen Eiters entlerte, bei fernerer gehöriger Behandlung sich gänzlich vernarbte; die zurückgebliebene Härte wich der Mercurialsalbe und die vorige Gesundheit kehrte, nachdem das Wasser sich mittlerweile gänzlich verlor, wieder zurück.

Den zweiten Fall hält der Kreisarzt für einen sprechenden Beweis, wie schwierig die Diagnose einer chronischen Leber-Entzündung und Vereiterung sey.

Ferner beschreibt dieser Kreisarzt *einen in Folge der allgemeinen Lustseuche wahrgenommenen weifsen Aussatz*, welcher die Richtigkeit der Behauptung einiger Ärzte, dafs das syphilitische Gift als Ursache des Aussatzes in unseren Gegenden anzunehmen sey, bewähren soll.

Ein Israelit, ungefähr 45 Jahre alt, sanguinischen Temperaments, robusten Körperbaues, von gesunden Ältern und Vorältern abstammend, welcher nie Krankheiten des Lymphsystems unterworfen, von den die-

sem Volke eigenthümlichen Hautkrankheiten stets frei geblieben war, erhielt nach einem unreinen Beischlafe mehrere venerische Geschwüre an der Eichel. Ungeachtet er zeitlich ärztliche Hülfe ansprach, so stellte sich doch bald eine Geschwulst der Leistendrüsen ein, welche in Eiterung überging und mit Hinterlassung einer Narbe und verhärteten Stelle heilte; die Geschwüre vernarbten in drei Wochen; zur Nachcur wurde Calomel gegeben, der Kranke schien ganz hergestellt zu seyn.

Nach Verlauf von fünf Wochen zeigte sich indefs über den ganzen Körper ein kupferfarbiger, der Krätze ähnlicher Ausschlag, die Hoden schwollen zu einer bedeutenden Gröfse an, das Schlingen wurde schmerzhaft, Nachts traten unausstehliche bohrende Knochenschmerzen ein, am scharfen Rande des Schienbeins wurden erbsengrofse Knötchen bemerkbar.

Dem innerlichen Gebrauche des Sublimats und der äufsern Anwendung desselben in Gurgelwassern mit Cicuta und Hyosciamus wichen alle diese krankhaften Erscheinungen, mit Ausnahme der Geschwulst des Hodensacks, in welche überdiefs Mercurialsalbe eingerieben wurde. Nach vier Wochen verminderte sich auch diese so, dafs der Kranke, ihrer nicht mehr achtend, sich der ärztlichen Behandlung ganz entzog.

In diesem Zustande brachte der Kranke fast ein und ein halbes Jahr zu, als er sich abermals genöthigt sah, ärztliche Hülfe zu suchen.

An dem behaarten Theile des Kopfes wurde man nun wenige krause Haare gewahr, die Haut selbst sah im Grunde livid aus, und war mit einem dicken weifsen Schorfe, der hie und da Erhabenheiten bildete, besetzt; die Augenbraunen, die Augenlieder

und Achselhöhlen waren ihrer Haare beraubt, an deren Statt entdeckte man gleichfalls derlei Schorfe und Erhabenheiten. Gesicht, Brust, Rücken und Unterleib waren von diesem Ausschlage noch frei; von der Schambeinsgegend aber gegen das Gesäfs, den After und die Zeugungstheile, die Ober- und Unterschenkel und die Füfse nach allen Richtungen war alles mit Schorf besetzt, wie incrustirt, die Integumente des Hodensacks verdickt, an denselben hie und da kleine Knoten; die Hoden über den natürlichen Umfang zusammengeschrumpft, härtlich, schienen in die skirrhöse Metamorphose übergegangen zu seyn. Die Knie und Fufsgelenke waren in unförmlichen Knollen aufgetrieben, die Nägel an den Zehen braun, wie abgestorben, das rechte Kniegelenk begann steif zu werden.

Bereits vor neun Monaten bildete sich nach der Aussage des Kranken diese After-Organisation zuerst am Hodensacke aus; er schwitzte eine dünne weifsliche Feuchtigkeit, welche ein ungewöhnliches Jucken erzeugte, aus, hierauf setzte sich, wahrscheinlich durch Krystallisation jener Feuchtigkeit, ein dicker weifser Schorf an; von da verbreitete sich das Übel an die innere Fläche der Oberschenkel, welcher das Scrotum zunächst anliegt, bildete daselbst einen röthlichen Fleck, welcher bald livid und mit einem ähnlichen Schorfe bedeckt wurde.

Die weitere Verbreitung kündigte stets ein einige Linien breiter, Anfangs röthlicher, dann livid werdender Rand an; auf diese Art dehnte er sich aus, bis er die angegebenen Partien der Haut ganz eingenommen hatte, und schien sogar nach dem Rücken und dem Unterleibe wandern zu wollen. Das Gefühl ging an den afficirten Theilen nach und nach ganz

verloren, so dafs selbst das Stechen mit einer Nadel Schmerz zu erregen nicht vermochte. Zwei Mal hatten sich nach im Grunde vorausgegangener Eiterung die Schorfe abgelöst, aber in ein Paar Tagen wieder sich wie ehevor erzeugt; nur am Hodensacke blieben sie gleich vom Anfange unverändert haften. Übrigens litten die äufseren Sinne bis auf das Gefühl nicht, nur der innere Sinn zeichnete sich durch eine ungewöhnliche Trägheit und Stumpfheit aus. Aus der Nase flofs öfters dünnes, blasses Blut, die Lippen waren etwas geschwollen, das Zahnfleisch ödematös, aber nicht blutend; Geschmack, Appetit, Durst natürlich, die Stimme sehr heiser, nach dem Verlaufe der Luftröhre ein brennender Schmerz, der Athem des Kranken, so wie dessen Dunstkreis überhaupt übelriechend; der Kranke hustete manchmal Blut, der Stuhlgang war träge, einige Mal trat jedoch Durchfall mit Linderung und Erleichterung der übrigen Beschwerden ein; der Harn flofs sparsam, war trübe, mit einer Fetthaut bedeckt; übrigens war der Kranke gegen die Kälte sehr empfindlich.

Da der Kreisarzt mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen zu können glaubte, dafs diese pathologische Metamorphose des Hautorgans in der nicht lange vorausgegangenen, und nicht radical getilgten Syphilis begründet sey; so schritt er, ohne sich durch die, den Gebrauch des Mercurs beim weifsen Aussatze widerrathenden, Behauptungen älterer Ärzte beirren zu lassen, dennoch zum Quecksilber, und zwar zur äufseren Anwendung desselben, um die Verdauungs-Organe nicht noch feindlicher zu afficiren.

Schon nach den ersten Einreibungen verlor sich das Brennen in der Luftröhre, und einige Tage nach der letzten auch der Bluthusten; die Knollen der

Gelenke nahmen sichtlich ab, die Nägel an den Zehen fielen weg, und Ansätze zu neuen zeigten sich; die Schorfe sonderten sich mittelst vieler eitriger Feuchtigkeit von den afficirten Hautpartien ab, und hinterliefsen allenthalben wunde Stellen, an denen luxurirendes Fleisch, vielen an einander gedrängten Condylomen gleich, zum Vorschein kam.

Um dem Fleischwucher Einhalt zu thun, wurden die üppig vegetirenden Stellen mit einem saturirten Decocte von *Ledum palustre* und *Clematis erecta* mit *Sublimat* versetzt, zwei Mal des Tages stark benetzt, und mit trockner Charpie bedeckt, innerlich das Polinische Decoct gereicht.

In drei Wochen kehrte in die leidenden Theile das verlorne Gefühl wieder, die Raude äufserte sich nicht mehr, das wuchernde Fleisch schrumpfte zusammen und trocknete mit Hinterlassung einer braunen Kruste ein, welche mit lauwarmer Milch öfter benetzt, nach und nach abgestofsen wurde, und den neugebildeten Integumenten Platz machte. Nur die Degeneration des Hodensacks und der Testikeln, so wie die Anschwellung der Gelenke, wollten nicht gänzlich weichen. Dem Kranken wurde mittlerweile die Rinde gereicht, als die Kräfte sich einigermafsen erholt, wiederholt zu den Mercurial-Einreibungen geschritten. Ohne dafs Salivation eintrat, schwanden alle noch zurückgebliebenen krankhaften Erscheinungen schon unter deren Anwendung; es kehrte die Heiterkeit des Geistes und die Normalität aller Functionen zurück.

Mit dem Bedeuten, sich nach einiger Zeit wieder sehen zu lassen, entliefs der Kreisarzt den nun ganz Genesenen; er kam aber nicht wieder, wahrscheinlich, weil er, da er verheirathet war, Ursache hatte, seine Krankheit und seinen Wohnort zu verheimlichen.

Dieser Fall ist der vierte, welcher dem Kreisarzte dortigen Kreises vorkam; in allen bewährte sich das oben angegebene Verfahren hülfreich.

Sollte auch dieser Fall nicht als vollgültiger Beweis der Entstehung des weifsen Aussatzes in unserem Himmelsstriche durch das syphilitische Contagium, letzteres auch hier nicht als einzig Bedingendes angesehen werden können: so bleibt derselbe dennoch wegen des seltenen Vorkommens dieser pathologischen Erscheinung in unserer Zone merkwürdig und einer öffentlichen Mittheilung würdig.

Schlüfslich führt der chrudimer Kreisarzt noch einen Fall *einer langen Ausdauer eines Hundes ohne Speise und Trank an.* Es wurde nämlich im herrschaftlichen Schlosse zu Richenburg zufällig in einem Zimmer, wo sich aufser einem Bette mit Matratzen, einigen Stühlen und Tischen nichts befand, ein dreijähriger Hund vergessen und eingesperrt. Erst nach vierzehn und einem halben Tage wurde dieses Schlofs wieder von einer Gesellschaft, in deren Mitte sich der Herr des Hundes befand, besucht.

Den Hund fand man ganz ausgezehrt, entkräftet auf einer Matratze schlummern; aufgeweckt erkannte er seinen Herrn, ward munter, sammelte alle seine Kräfte, um durch Hüpfen die Freude des Wiedersehens seines Herrn zu offenbaren. Im Zimmer waren übrigens weder Spuren von Harn, noch von Koth wahrzunehmen. Binnen vierzehn Tagen erholte sich der Hund wieder gänzlich.

Aus dem Bunzlauer Kreise berichtet der Kreisarzt, Dr. *Grabensteiner, die glückliche Heilung einer in Folge eines heftigen Schreckens enstandenen und fast ein Vierteljahr angehaltenen Fallsucht.*

Ein übrigens gesunder, drei und zwanzig Jahre alter, im Bunzlauer Criminal-Gefängnisse im Verhafte sitzender Inquisit wurde plötzlich nach einem in der Nacht erlittenen heftigen Schrecken von der Epilepsie befallen, deren Paroxysmen halbe Stunden lang anhielten, und öfters, ja oft sechs Mal des Tags wiederkehrten. Anfangs wurde ein Baldrian-Infusum mit Vitriol-Naphtha alle zwei Stunden zu zwei Eſslöffeln gegeben, diesem Infusum in der Folge, wegen sehr gesunkenen Kräften, die *China regia* hinzugesetzt.

Als die Kräfte zugenommen, erhielt der Kranke zwei Mal des Tags folgendes Pulver: einen Viertel-Gran Kupfer-Ammoniak, sechs Gran Baldrian-Pulver und zehn Gran Marggrafen-Pulver, welches beim fortgesetzten Gebrauche um ein Viertel-Gran Kupfer-Ammoniak vermehrt wurde. Die Anfälle kamen unter der Anwendung dieses Pulvers selten, und minder heftig; nach fünf Wochen wurde dem Kranken ein Aufguſs der Pomeranzenblätter mit Schwefeläther und Zimmtwasser gereicht, und auf diese Art, nach der Meinung des Kreisarztes, die gänzliche Heilung bewirkt; da bereits sechs Wochen hindurch (bis zur Zeit der Berichtserstattung) kein Anfall zurückgekehrt ist.

Dr. *Arnold* aus *Röchlitz*, Reichenberger Herrschaft, erzählt *die Heilung einer heftigen Leber-Entzündung* durch einen starken Aderlaſs, mittelst welchen beinahe zwanzig Unzen Blut entleert wurden, und durch die Darreichung eines sehr saturirten Decoctes von *Daucus Carota* und *Cremor tartari.*

Den Abgang eines Bandwurms sah der Wundarzt *August Schittel* aus *Liebenau* auf eine Gabe von *Pulvis radicis filicis maris* und Calomel erfolgen.

Dr. *Hansa* zu *Teplitz* hatte dieses Jahr Gelegenheit, eine in unserem Vaterlande wenigstens höchst

selten vorkommende Krankheitsform, nämlich den *Weichselzopf* zu beobachten. Die Kranke war ein wohlgebildetes fünfzehnjähriges Mädchen, ohne alle wahrnehmbare Veranlassung, ohne alle Vorboten, durch welche sich der Eintritt dieser Krankheit sonst anzukündigen pflegt, brach dieselbe aus. Unter Fieberbewegungen und heftigen Kopfschmerzen fingen die Kopfhaare an sich zu verwirren, und klebten zu einer häfslichen, übelriechenden Wulst zusammen, zahlloses Ungeziefer raubte ihr alle Ruhe, allen Schlaf; sie magerte ab und ward so reitzbar, dafs jedes Geräusch, jeder stärkere Laut ihr unerträglich wurde. Nachdem sie verschiedene Mittel, aber fruchtlos, gebraucht hatte, nahm sie ihre Zuflucht zu dem Berichtserstatter. Um ihr nächtliche Ruhe zu verschaffen, liefs dieser das Ungeziefer mit einer Mercurial-Salbe vertilgen, und zwar mit so gutem Erfolge, dafs die Kranke nun der so sehr erquickenden nächtlichen Ruhe pflegen konnte; den Kopf liefs er täglich einige-Mal mit lauem Wasser ganz anfeuchten, zum gewöhnlichen Getränke ein *Ptisane* aus *Spec. lignorum* nehmen, und wiederholt abführende Mittel mit Calomel darreichen, nebstbei das *Antimonium* täglich zu zwei Scrupeln fortgesetzt gebrauchen.

Bei der ununterbrochenen Anwendung aller dieser Mittel wurden die Zufälle gelinder, die Efslust und der Schlaf besser. Ungeachtet man das Abschneiden der Haare allgemein für gefährlich hält, und wegen der so leicht eintretenden Metastasen fürchtet: so glaubte doch Dr. *Hansa* es nach dem lange genug fortgesetzten Gebrauche der angeführten Mittel wagen zu dürfen, die Haare mit Vorsicht nach und nach abschneiden zu lassen, bis die ganze übelriechende Kappe herabfiel. Der Erfolg bewies nach seiner

Meinung, dafs er hiebei nichts gewagt habe. Allein nach der Ansicht des Dr. *Gegenbauer*, Stadtarztes in Töplitz, scheinen diesem Mädchen die Haare doch zu früh, vor gänzlich vollendeter Crise, abgeschnitten worden zu seyn; denn der behaarte Theil des Kopfes ist an der einen Seite noch gefühllos, nach der Kranken eignem Ausdrucke, wie Holz; der Hals ist schief, der Rückgrath fängt sich an zu krümmen. Die Kranke, welche schon früher an rheumatischen Kopfbeschwerden, derlei Augen-Entzündungen und Gliederschmerzen gelitten hatte, blieb in der Folge längere Zeit ohne ärztliche Behandlung, da die Ältern auf Medicamente nicht viel zu verwenden im Stande sind, und Dr. *Gegenbauer* mehr von dem wiederholten Gebrauche der Bäder und der weiteren organischen Entwicklung, dem Eintreten der Menstruation für die Gesundheit dieses Mädchens erwartet, als vom Arzeneigebrauche. Die anfangende Krümmung des Rückens hält er für die Folge der üblen, durch die Schiefheit des Halses veranlafsten Körperhaltung, und glaubt, dafs es übrigens nicht unerwartet wäre, wenn die *Plica* sich wieder einmal ausbildete.

Dr. *Zillich*, in *Schönlinde*, führt die Geschichte *eines Typhus mit einer merkwürdigen Metastase an.*

Im Verlaufe eines mit einer catarrhalischen Brust-Affection complicirten *Typhus* wurde ein Kranker am 29. December v. J. von öfterem Schauder mit abwechselnder starker Hitze befallen, worauf an beiden Unterschenkeln eine ausgebreitete rothlaufartige Entzündung mit reifsendem Schmerze und starker Geschwulst folgte. Durch das Zureden einiger seiner Freunde bewogen schickte der Kranke zu einem sächsischen Quacksalber, welcher die Krankheit für arthritisch erklärte, und dem Kranken geistige Tropfen

zum innerlichen Gebrauche, und Kräuter verordnete, welche in Säckchen gethan, gewärmt aufgelegt werden sollten.

Die folgenden Tage stellten sich am linken Oberarme, so wie auch auf dem Schulterblatte derselben Seite Schmerzen, Geschwulst und Härte ein, auch bildete sich an beiden Unterschenkeln allmählich eine umschriebene, harte und schmerzhafte Geschwulst. Der Quacksalber hielt dieselbe für Gichtknoten, und bestand fest auf dem Fortgebrauche der angepriesenen Mittel, ungeachtet sich der Zustand des Kranken von Tag zu Tage bis zum 18. Februar l. J. so verschlimmerte, dafs man wiederholt des Dr. *Zillich* Hülfe und Beistand anzuflehen sich nothgedrungen fand; welcher sich denn auf vieles Bitten bewegen liefs, des Kranken Behandlung wieder zu übernehmen. Dieser fand nun den Kranken in dem elendesten Zustande, im Gesichte eingefallen, mit mattem Blicke, am übrigen Körper abgezehrt, einer Leiche ähnlich. Der Kranke hatte ein starkes Fieber, klagte über starke Nachtschweifse; er hustete oft und trocken, hatte viel Durst; sein Puls war frequent und matt, die Efslust jedoch ziemlich gut.

An der äufsern Seite des linken Oberarms vom Acromium bis zum Elbogengelenke entdeckte Dr. *Zillich* eine grofse, überall gleich fluctuirende, nicht rothe Geschwulst, eine ähnliche, die das ganze Schulterblatt dieser Seite bedeckte, und dem Kranhen das Ansehen gab, als ob er einseitig wäre. Am rechten Unterschenkel, zwei Zoll über dem äufsern Knöchel, war ein grofser Abscefs, welcher bereits zum Theil von einem dünnen blutigen Eiter durchfressen war; ein gleicher Abscefs am linken Unterschenkel über dem innern Knöchel mehr gegen die Wade zu. Die beiden letzteren Abscesse wurden sogleich geöffnet und

hiebei eine grofse Menge eines dünnen blutigen Eiters entleert; die Eröffnung der Arm- und Schultergeschwulst dagegen wegen Schwäche des Kranken bis auf den folgenden Tag verschoben, indefs ein Chinarinden-Decoct mit Hoffmannsgeist gereicht. Aus der Tags darauf eröffneten Arm- und Schultergeschwulst flossen über zwei Seitel eines weifsgelblichten Eiters heraus. Die Abscesse auf dem Fufse gaben bei dem Verbande eine beträchtliche Menge eines mehr dicken und gelben Eiters; des Kranken Befinden war übrigens dasselbe. Mit der Chinarinde wurde fleifsig fortgefahren, kräftige Fleischbrühen mit Eidotter nebstbei empfohlen.

Den 22. Februar gab der Arm- und Schulterabscefs beim Verbande nur wenig gelblichen Eiters, so auch die am Fufse befindlichen Abscesse; dagegen beklagte sich der Kranke neuerdings über einen spannenden Schmerz am rechten Oberschenkel. Bei der Untersuchung desselben entdeckte man am vordern und mittlern Theile dieses Schenkels eine tiefliegende sehr schmerzhafte, harte Geschwulst. Um die nicht mehr zu verhütende Eiterung zu befördern, wurden auf dieselbe warme erweichende Breiumschläge gelegt. Das Fieber mit den Nachtschweifsen hielt noch an, der Husten war jedoch minder heftig, nicht mehr trocken, die Efslust gut, der Puls etwas voller. Die erwähnten Mittel wurden fortgebraucht.

Am 25. Februar gab der linke Oberarm und die Schulter nur noch einige Tropfen einer Lymphe, die Abscesse an dem Unterschenkel liefsen sich zur Heilung an; die schmerzhafte Röthe auf dem rechten Oberschenkel hatte sich mehr ausgebreitet, der Schenkel war mehr angeschwollen, und in der Mitte der Geschwulst eine etwas fluctuirende Stelle zu bemerken.

Da am 28. Februar die Fluctuation etwas deutlicher und ausgebreiteter war, so wurde die Geschwulst mittelst eines anderthalb Zoll tiefen Einschnittes geöffnet; eine milde eitrige Feuchtigkeit floſs in groſser Menge heraus.

Hiemit war aber die Leidensgeschichte dieses Kranken noch nicht beendet, denn nun klagte er wieder über einen klopfenden Schmerz an der äuſsern Seite des linken Oberschenkels, wo sich auch bei der Untersuchung eine schmerzhafte Härte vorfand.

Ungeachtet auch auf diese Geschwulst warme erweichende Breiumschläge anhaltend aufgelegt wurden; so war doch noch am 4. März keine Spur einer Fluctuation da, wenn gleich die Geschwulst und Härte einen gröſsern Umfang erreicht hatte. Aus der Öffnung des rechten Schenkels floſs bei dem Verbinden noch eine beträchtliche Menge Eiter. Der Kranke fühlte sich übrigens leichter, fieberte weniger, hustete seltener, die Nachtschweiſse hatten sich gleichfalls gemindert. Mit der Anwendung der Breiumschläge wurde fortgefahren, statt des bisher gereichten Rinden-Decoctes eine Abkochung von Weidenrinde mit *Extractum ulmi* und Hoffmann's - Liquor verordnet.

Erst am achten März zeigte sich eine fluctuirende Stelle, welche am zehnten bei der deutlicher gewordenen Fluctuation mittelst eines tiefen Einschnittes geöffnet wurde. Um die noch übrige Härte zu schmelzen, wurden erweichende Breiumschläge noch fortan angewendet.

Den 15. März floſs aus der letzteröffneten Geschwulst noch eine beträchtliche Menge Eiter, die übrigen Abscesse waren jedoch schon geheilt; der Kranke hatte fast gar kein Fieber, er schwitzte Nachts nicht mehr, und fühlte sich im Ganzen genom-

men kräftiger. Bei dem durch mehrere Tage noch fortgesetzten Gebrauche des Weidenrinden-Decoctes erholte er sich allmählich so weit, dafs er gegen Ende des Monats März mit Hülfe zweier Personen im Zimmer herumging, im Monate April dieser Hülfe nicht mehr bedurfte, nach und nach zu seinen vorigen Kräften und zur Gesundheit wieder gelangte.

Der Wundarzt Klier, aus Oberleitensdorf, beschreibt *eine merkwürdige, glücklich geheilte Schufswunde und einen merkwürdigen Geburtsfall.*

Ein Mädchen erhielt einen Schufs, welcher den rechten Arm und die Lebergegend traf. Beide Armknochen, das Elbogenbein und die Speiche wurden zerschmettert, die weichen Theile, mehrere Sehnen gänzlich zerstört, die letzte falsche Rippe nebst den weichen Theilen so verletzt, dafs man in die Bauchhöhle sehen, das Auf- und Absteigen des Zwerchfells genau beobachten konnte; die Leber war auf drei Zoll breit entblöfst, der Blutverlust sehr bedeutend. Alle Knochensplitter wurden glücklich, achtzehn an der Zahl, herausgebracht, hiedurch und durch die weitere zweckmäfsige, nicht genauer beschriebene, Behandlung die gänzliche Heilung herbeigeführt. Der Arm ist gerade, die Bewegungen desselben sind nicht gestört, wohl aber in Folge der Sehnenverletzungen die Beweglichkeit der Finger.

Den zweiten Fall beobachtete dieser Wundarzt bei einer vollsaftigen, jungen, starken, aber kleinen Frau, welche bereits einmal vor drei Jahren von einem todten Kinde mittelst der Zange war entbunden worden, nach dieser Entbindung einige Mal an Blutflüssen gelitten hatte, seit dieser Zeit sich aber stets wohl befand, mit Ausnahme einer während ihrer letzten Schwangerschaft eingetretenen Brust-Affection,

welche jedoch durch einen Aderlafs und kühlende Arzneien bald gehoben wurde. Diese Frau hatte bereits seit vier und zwanzig Stunden Geburtswehen, als *Klier* gerufen ward. Er schritt sogleich zur Untersuchung, und fand bei derselben äufserlich den Leib vollkommen regelmäfsig ausgedehnt, innerlich den Kindskopf bereits eingetreten, jedoch nicht vollkommen in der Beckenachse, sondern etwas mehr rechts gegen das rechte Darmbein stehend, übrigens weder eine Spur vom Muttermunde, noch von der Wasserblase; die Kräfte übrigens gut. Glaubend, dafs der Muttermund noch zu hoch stünde, als dafs er ihn schon erreichen könne, liefs er die Wehen verarbeiten, und wartete bei dem Umstande, dafs keine Gefahr drohende Umstände obwalteten, den Erfolg ruhig ab. Es vergingen abermals 24 Stunden, die Kräfte der Gebärenden fingen an abzunehmen und die Niederkunft doch nicht vorzurücken.

Es wurde wiederholt eine Untersuchung vorgenommen; nun war wohl Raum genug vorhanden, den Kopf des Kindes mit der Hand zu umgehen und rückwärts über den Kindeskopf zu reichen; allein auch jetzt noch war weder Muttermund noch Blase zu entdecken, nur da, wo der Muttermund im natürlichen Zustande seyn soll, bemerkte man eine kleine, erhabene, etwas von vor nach rückwärts längliche Geschwulst festgespannt über den Kindskopf; während der Wehen wurde dieselbe merklich straffer, nach den Wehen erschlaffte dieselbe wieder. Aus diesen Erscheinungen glaubte der Wundarzt bei gänzlicher Abwesenheit irgend einer Spur des Muttermundes schliefsen zu dürfen, dafs diese Geschwulst durch den Muttermund selbst gebildet werde, welcher auf irgend

eine Art, auf welche, konnte nicht enträthselt werden, verwachsen sey.

Da in diesem Zustande die Entbindung ohne wundärztliche Hülfe nicht möglich war, bei den heftig wirkenden Wehen aber der Wundarzt eine Trennung des Kuchens, somit einen innern Blutsturz befürchtete: so wurde noch ein zweiter Wundarzt, nämlich *Sparni* aus *Brüx*, zu Rathe gezogen, welcher nach genau gepflogener Untersuchung und reiflicher Erwägung aller Umstände die Diagnose bestätigte.

In Folge derselben wurde die Eröffnung des Muttermundes beschlossen, und auch mittelst einer stumpf zugerundeten Schere ausgeführt. Da der Kopf an dem Muttermunde fest anlag, so war diese Operation nicht so leicht, als man etwa glauben möchte; nach mehreren Bemühungen gelang es dennoch, einige Einschnitte der Länge nach zu machen. Als *Klier* die gemachte Öffnung erweitern wollte, zu diesem Behufe in dieselbe einen Finger einbrachte, traten Wehen ein, die Erweiterung der Öffnung erfolgte nun von selbst, der Kopf trat mehr vor, erhielt eine bessere Lage; die Wasserblase stellte sich jedoch auch jetzt nicht ein. Die Entbindung wurde, da starke Wehen sich einstellten, kein Blutfluſs erfolgte, und kein Miſsverhältniſs zwischen Kind und Becken statt fand, der Natur überlassen, die in zwei Stunden das Kind zu Tage förderte; auch jetzt zeigte sich kein Tropfen Wasser. Das Kind, ein starker, vollkommen gesunder Knabe, lebt und genieſst mit der Mutter eines vollkommenen Wohlbefindens.

Der Saazer Kreisarzt *Fischer* erzählt *die Geschichte zweier mit Blutbrechen, mittelst welchem statt des gewöhnlich schwarzen ein rothes Blut weggebrochen wurde, befallenen Kranken.*

Der erste Kranke war ein Landwehrhauptmann, 40 Jahre alt, robusten Körperbaues, sanguinischen Temperaments, aus einer Familie abstammend, welche zu Blut-Congestionen geneigt ist, selbst ein *Haemorrhoidarius*, ehedem der Liebe und den Tafelfreuden sehr ergeben, nun aber allerhand niederdrückenden Leidenschaften Preis gegeben, welcher den 23. November beim Nachhausegehen ausglitschte, und der Gefahr zu fallen nur durch eine gewaltsame Bewegung seines Körpers entging.

In der Nacht von dem 24. auf den 25. November wurde derselbe, nachdem er sich Tags zuvor nicht wohl befunden hatte, von Üblichkeiten und Neigung zum Erbrechen befallen; er erbrach sich auch im Finstern ein paarmal in die Schüssel, ohne die auf das Erbrechen bei einem verdorbenen Magen gewöhnlich erfolgende Erleichterung.

Erst früh gewahrte man, dafs das Weggebrochene reines, unvermischtes, dickes, rothes Blut, beiläufig zwei Pfund betragend, sey; der Kranke war sehr schwach, blafs, kalt, zu Ohnmachten geneigt, der Pulfs schwach, klein, aber nicht fieberhaft; unter sichtbarer Zunahme der Verschlimmerung aller Zufälle erfolgte von Zeit zu Zeit noch immer Blutbrechen.

Dem Kranken wurde sogleich Ruhe, Enthaltung von allen Nahrungsmitteln geboten, um den Blutumlauf im Unterleibe zu befördern und freier herzustellen, der Darmcanal mittelst Klystiere entleert, um eine Ableitung zu bewirken, Fufsbäder und kalte Umschläge auf die Magengegend angeordnet; da bei der Anwendung der Fufsbäder und der hiebei nöthigen aufrechten Stellung des Körpers häufig Ohnmachten sich einstellten, so wurden dieselben mit warmen erweichenden nassen Umschlägen auf die Füfse ver-

tauscht; innerlich das vegetabilische Alkali mit Citronensaft gesättigt in Fliederblüthenwasser und zuweilen eine Gabe von schwefelsaurem Eisen ein *Gran pro dosi* mit arabischem Gummipulver und Magnesia, zum Getränke Limonade, und einmal, um dem Gelüste des Kranken Genüge zu thun, Mandelmilch gereicht.

Ein Aderlafs wurde wegen des schon erlittenen grofsen Blutverlustes nicht vorgenommen.

Sowohl von selbst, als auf den auch noch so vorsichtigen Gebrauch der Arzneien stellte sich nichts destoweniger Reitz zum Erbrechen und wirkliches Blutbrechen ein; doch war die Quantität des entleerten Blutes geringer, die Stuhlgänge waren einem dicklichen eingerührten Caffehlager ähnlich.

Den 27. und 28. November ward des Blutes in dem Ausgebrochenen immer weniger, so dafs am letzteren Tage beinahe keine Spur desselben mehr wahrgenommen wurde; das Erbrechen hielt jedoch an, entleerte aber nur einen dicken, gelben, gallichten Schleim mit Erleichterung. Endlich hörte das Erbrechen ganz auf, die mifsfarbigen Stuhlgänge, welche vorsichtig befördert wurden, jedoch erst bei der schon ziemlich vorgerückten Besserung.

Nach der Ansicht des Kreisarztes war dieser Kranke durch das viele Essen, die niederdrückenden Gemüthsbewegungen und die hiedurch veranlafste Schwäche des Nerven- und venösen Systems des Unterleibes zu passiven Congestionen prädisponirt, ein durch beides erzeugter Gallenreitz, oder die durch die gewaltsame Drehung oder Biegung des Körpers, welche beim Ausglitschen Statt fand, bewirkte Ausdehnung oder Berstung eines kurzen Gefäfses die Gelegenheitsursache der Blutergiefsung aus den er-

schlafften Mündungen der strotzenden kurzen Magengefäfse.

Der zweite Kranke war ein vierzigjähriger, wohlgebauter, mit Hämorrhoiden und Unterleibsanschoppungen seit mehreren Jahren behafteter Mann, welcher nach dem Genusse eines warmen frischgebackenen Kuchens von einem gleichen Blutbrechen befallen, und mit denselben Mitteln wieder geheilt wurde.

Der Ellbogner Kreisarzt Dr. *Fuhrmann* zeigt *die Heilung einer Hektik durch Bierhefen an.*

Eine hagere, schlanke, schwarzgallige Frau, 52 Jahre alt, Mutter dreier lebender und zweier in Folge schwerer Geburten verstorbener Kinder, erlitt am 10. October 1799 an einem sehr rauhen und kalten Herbsttage, an dem sie den ganzen Tag auf dem Felde mit der Erdäpfellese beschäftigt war, eine starke Erkühlung, in Folge deren sie mit einem Schmerzen in der Gegend der Harnblase, öfterem Harnschneiden, Kälte mit darauf folgender fliegender Hitze befallen wurde. Die Harnblasengegend war hart, aufgetrieben, schmerzhaft, der Puls klein, zusammengezogen, frequent, seit längerer Zeit war kein Harn abgegangen.

Es wurde sogleich ein Umschlag von Flieder- und Kamillenblüthen, Bilsenkraut, Eibisch und Königskerzen auf die schmerzhafte Gegend, ein flüchtiges Liniment mit Kampfer und Opium zum Einreiben, ein erweichendes, gelind krampfstillendes Klystier aus Leinsamen mit Kamillen und Leinöhl, ein reitzendes Fufsbad, eine Mixtur aus Hollerblüthenwasser mit Salpeter, Minderer'sgeist und Mohnsaft-Tinctur, zum Getränke Graswurzelabsud und Gerstenschleim verordnet. Die Application des Catheters liefs die Kranke nicht zu.

Auf das Klystier wurde zwar mit momentaner Linderung der Zufälle etwas Harn entleert, aber die Schmerzen, die Spannung kehrte bald wieder; eben defshalb wurde ein Aderlafs von sechs Unzen angestellt, die übrigen Mittel fortgesetzt, alle 2 bis 3 Stunden ein erweichendes Klystier gegeben, überdiefs die Nothwendigkeit der Application des Catheters, wiewohl fruchtlos vorgestellt.

Den folgenden Tag endlich bequemte sich die Kranke bei der Fortdauer der Zufälle, dem Andringen ihrer Angehörigen und der von Seite des Arztes angedrohten gänzlichen Zurückziehung hiezu. Kaum war der elastische Catheter eingebracht, als eine Menge Harn mit grofser Linderung aller Beschwerden abfloss. Gereicht wurde nun eine Mixtur aus Hollerblüthenwasser, Minderer'sgeist, versüfstem Salpetergeist und Mohnsafts-Tinctur; Opiatpulver mit Kampfer und Calomel, über die Blasengegend ein warmer Umschlag aus Fallkraut, Kamillen und Pfeffermünze mit Essig und Wasser abgekocht, gelegt, in dieselbe eine flüchtige Salbe mit Opium und Canthariden-Tinctur eingerieben.

Den 13. und 14. October legten sich etwas die Schmerzen, es ging, wenn gleich sparsam, doch etwas Harn ab; dagegen stellte sich ein neuer Schmerz in der Lebergegend ein, auf welche eine spanische Fliege zu legen angeordnet wurde.

Dieser Schmerz verschwand den 15. October, an welchem Tage einige gastrische Zufälle, Mangel an Efslust, schleimiger Geschmack, Aufgetriebenheit des Leibes bei sparsamem Abgang eines rothen Harnes, kleinem unterdrückten Pulse, bemerkbar wurden. Auf eine abführende Mixtur von *Aqua laxativa Viennensis*, Bittersalz, versüfstem Salpetergeist und Mannasaft

erfolgten fünf flüssige Stuhlgänge, und hiemit verlor sich der Gastricismus, die Menge des entleerten Harns ward am folgenden Tage gröfser, der Harn minder gefärbt, die Mattigkeit und Hinfälligkeit indefs gröfser.

Um den sinkenden Kräften zu Hülfe zu kommen, wurde Pfeffermünzen und Zimmtwasser mit Darell's-Tinctur, Enzian, Bittersüfs-Extract und versüfstem Salpetergeist, zum Getränke Wasser mit Wein, als Diät schwache Fleischbrühen mit etwas Kalbfleifsch verordnet, die Einreibungen fortgesetzt.

Die Kräfte nahmen auf den Gebrauch dieser Mittel zu, die Harnbeschwerden verschwanden ganz, mit ihnen die Störung der Harnentleerung.

Zum Beschlufs erhielt die Kranke ein Rinden-Decoct mit Zimmtwasser, Hoffmann'sgeist und Cajeput-Öhlzucker.

In der Folge stellten sich bisweilen, besonders nach Verkältungen bei übrigens ziemlichem Wohlbefinden, Harnbeschwerden ein, gegen welche die Kranke mit merklicher Erleichterung sich des Franzensbrunnens zu Hause bediente.

Die Wiederkehr der Harnbeschwerden schreibt der Kreisarzt blofs der von Seite der Kranken im Beginnen der Krankheit verweigerten Application des Catheters zu.

Im Jahre 1803 erkrankte dieselbe wieder, indem sie sich bei der damaligen Winterkälte mehrmalige Verkältungen zugezogen, mit allen Zufällen eines hektischen Fiebers, abwechselnder Kälte und Hitze, profusen Schweifsen, grofser Mattigkeit, starkem Brennen in der flachen Hand und den Fufssohlen, umschriebener Röthe der Wangen, heifser trockener Haut, Brustbeklemmungen, ängstlichem erschwerten Athmen, einem unschmerzhaften, jedoch Tag und

Nacht anhaltenden Husten, mit speichelartigem Auswurfe, Leibesverstopfung, erschwertem Harnlassen, kleinem, härtlichen, geschwinden Pulse.

Den Entstehungsgrund desselben sucht der Kreisarzt nicht in der zurückgetretenen und scharf gewordenen Hautausdünstung, sondern in der auf die öftere Harnverhaltung erfolgten Einsaugung und dem Übergange des Harns in das Blut aus folgenden Gründen:

1) Es sey nicht abzusehen, wie eine Erkältung ein hektisches Fieber zu bewirken im Stande sey;

2) bei der nach jeder, auch der geringsten Verkältung, so oft eingetretenen Urinverhaltung sey die Einsaugung des Harns um so leichter möglich gewesen, als durch erstere die einsaugenden Gefäfse der Nieren gereitzter und zur Einsaugung des Harns geeigneter wurden;

3) der Verlauf der Krankheit habe diese seine pathogenetische Ansicht gerechtfertigt und bestätigt.

Die Cur wurde, da nach der Meinung des Kreisarztes die profusen Schweifse gröfsere Blutentleerungen nicht zuliefsen, Blutentziehungen jedoch wegen der vorhandenen Brustbeschwerden angezeigt waren, mit einem kleinen Aderlafs von vier Unzen begonnen, innerlich eine Mandelmilch mit Salmiak, auflösende Wurzeln zum Getränke, und ein Klystier von Weizenkleien, Eibisch, Kamillen und Öhl verordnet.

Der Aderlafs linderte die Brustbeschwerden, die Klystiere bewirkten jedoch wenig Stuhlgang, die übrigen krankhaften Erscheinungen hielten an, der Harn mufste mittest des Catheters den folgenden Tag entleert werden.

Um den Stuhlgang zu befördern, wurde nebst den Klystieren auch noch ein Tamarinden-Decoct mit Manna und Weinstein am 7. December gereicht, wor-

auf auch folgenden Tages zwei Stuhlentleerungen erfolgte n.

Am 8. December erhielt die Kranke, wegen des steten Sinkens der Kräfte und der von Tag zu Tage zunehmenden Mattigkeit, ein Rinden-Decoct, welchem wegen der Trägheit des Stuhlganges Rhabarber und Doppelsalz hinzugesetzt wurde, wegen der, besonders Nachts sich einstellenden, Brustbeklemmungen und des stockenden Auswurfes ein Pulver aus Mohnsaft und *Sulphur auratum*, und wegen der äufserst copiösen Schweifse einen Salbeiaufgufs.

Die Kräfte hatten die folgenden zwei Tage etwas zu-, die Schweifse und die Brustbeklemmungen abgenommen, es folgte etwas Stuhlgang, der Auswurf wurde leichter; jedoch hielt diese scheinbare Besserung nicht lange an; denn schon am 11. December sanken die Kräfte wieder, das Fieber, die Schweifse wurden heftiger, der Auswurf stockte, die Oppression der Brust wurde gröfser, der Harnabgang geringer; am 12. stellten sich Abends hiezu noch leichte Deliria ein.

Unter diesen mifslichen, auf eine gänzliche baldige Auflösung hindeutenden Umständen nahm Dr. *Fuhrmann* seine Zuflucht zu den Bierhefen, welche er alle zwei Stunden einen halben Löffel voll mit Zimmt- und Orangenblüthenwasser nehmen liefs. Schon den andern Tag liefsen die profusen Schweifse merklich nach, der Puls hob sich, ohne Klystiere erfolgte ein Stuhlgang; den 14. December wurde der Husten seltener, der Auswurf gekochter, die Nacht ruhiger, der Harnabgang copiöser, es stellte sich etwas Efslust ein, die Kräfte hatten so bedeutend zugenommen, dafs die Kranke sich im Bette selbst aufzurichten im Stande war.

Am 15. December empfand dieselbe beim Erwachen ein Jucken, welches sie zum Kratzen zwang. Bei näherer Untersuchung der Brust und des Leibes zeigte sich ein rother frieselartiger, immer mehr und mehr zum Vorschein kommender Ausschlag, welcher den folgenden Tag die Gröfse eines Hanfkorns erreichte, sich mit einer hellen durchsichtigen Flüssigkeit füllte, welche nach dem Aufkratzen der Pusteln deutlich nach Harn roch. Mit dem Erscheinen dieses Ausschlags verschwanden, wie mit einem Schlage, beinahe alle krankhaften Erscheinungen, das Fieber, die Brustbeschwerden, der Husten, die nächtlichen Schweifse, die Mattigkeit; der Harn flofs häufig, die Kranke konnte bei der immer mehr steigenden Efslust sich kaum des Hungers erwehren, so dafs ihr selbst etwas Kalbfleisch zum Genusse erlaubt werden mufste; schon den 15. December war sie im Stande das Bett zu verlassen und im Zimmer umherzugehen.

Den 16. December wurden die Bierhefen ausgesetzt, zur Nachcur ein Rinden-Decoct mit Hoffmann'sgeist gegeben. Während dessen Gebrauche erholte sich die Kranke immer mehr und mehr, der Ausschlag trocknete nach und nach ab, die Normalität aller Functionen kehrte zurück, mit ihr die vollkommene Gesundheit, der sich diese Kranke dann lange und ununterbrochen freute.

Dr. *Köstler*, erster Stadtarzt in *Eger*, theilt den Fall *einer glücklich gehobenen Umbeugung der Gebärmutter mit.*

Eine ungefähr neun und dreifsig Jahre alte Frau fing am 9. Juni, drei Tage nach der glücklich vor sich gegangenen Niederkunft mit dem zehnten Kinde, über Hitze, Durst, Schmerzen in der linken Rippenweichengegend und im Kreuze zu klagen an; die Lo-

chien, welche gleich Anfangs sparsam geflossen waren, geriethen ganz ins Stocken; die Milchabsonderung ging indefs gehörig von statten, ja die Frau säugte ihr Kind selbst, ungeachtet dadurch die Schmerzen vermehrt wurden; der Stuhlgang war ganz unterdrückt, der Harn ging nur unter Schmerzen und sparsam ab.

Der zu Hülfe gerufene Wundarzt erklärte diese Schmerzen für Nachwehen, suchte diese zu stillen, jedoch ohne allen Erfolg. Der nun berathene Dr. *Köstler* glaubte diese Diagnose bestätigen zu sollen, verordnete eben defshalb warme Bähungen auf den Unterleib, kräftige Einreibungen in dieselben, und erweichende Klystiere; da zugleich einige gastrische Zeichen zugegen waren, liefs er überdiefs gelind auflösende Arzneimittel reichen; jedoch gleichfalls fruchtlos.

Die Schmerzen vermehrten sich, statt abzunehmen, der Urin flofs äufserst sparsam, die Schmerzen hiebei wurden gröfser, eine Leibesöffnung war selbst durch Klystiere kaum zu erzwingen.

Durch alle diese Zufälle und deren Hartnäckigkeit aufmerksam gemacht, liefs Dr. *Köstler*, der nun die Gegenwart einer Umbeugung des Uterus zu ahnen begann, die Frau untersuchen. Diese Untersuchung bestätigte seine Vermuthung. Der Muttermund stand hoch gegen die Schambeinsvereinigung gekehrt, der Grund des Uterus gegen das Vorgebirge zu gerichtet. Die Gebärmutter wurde mittelst der in diesen Fällen empfohlenen Handgriffe in ihre normale Lage gebracht; hiemit verminderten sich augenblicklich alle Schmerzen, die Harn- und Stuhlentleerungen erfolgten von selbst ohne alle Beschwerde. Man empfahl der Frau hierauf eine ruhige Rückenlage, gab

ihr die Rinde mit Rhabarber und bitteren Mitteln, wegen der eingetretenen Schwäche. Binnen ein Paar Tagen genas sie vollkommen.

Dr. *Köstler* erzählt ferner *die Geschichte eines Nervenfiebers mit anomalem Verlaufe* bei einem Mädchen von 17 Jahren, sanguinischen Temperaments, welches die Kinderkrankheiten glücklich und ohne alle üble Folgen überstanden, im 15ten Jahre ihre Periode ohne alle Beschwerden bekommen hatte, seit dem Frühlinge zu kränkeln begann, ihr blühendes Aussehen verlor, über kurzen, schweren Athem, Schwere der Beine, rheumatische Schmerzen in den untern Gliedmafsen klagte, und hiebei zwar ordentlich, jedoch profus menstruirte. Auf den Gebrauch einiger Arzneien und der Bäder am Franzensbrunnen linderten sich einige dieser krankhaften Zufälle.

Am 20. October wurde dieselbe von einem Fieber befallen, welches einen rheumatisch-gastrischen Anstrich hatte, und zu dem sich am sechsten Tage der Krankheit catarrhalische Brustbeschwerden hinzugesellten, welchem eben defshalb auflösende und schweifstreibende Mittel nebst Einreibungen von flüchtiger Salbe in die Brust, und einem Senfteige auf dieselbe, als erstere nichts fruchteten, entgegengesetzt wurden.

Am achten Tage fing der *Status nervosus* sich zu entwickeln an; unter dem Gebrauche der nun angezeigten excitirenden Mittel des Baldrians, Fallkrautes, des Calmus, der *Cascarilla* u. s. w. kam ein Frieselausschlag zum Vorschein, jedoch ohne die geringste Linderung der ununterbrochen anhaltenden Brustbeschwerden; ja letztere wurden vielmehr bis zur offenbaren Pneumonie gesteigert, so dafs die Reitzmittel am zehnten Tage schleunigst beseitigt und zu

einer antiphlogistischen Mixtur mit *Nitrum* und zum Calomel geschritten, ein Breiumschlag auf die Brust gelegt werden mufste.

Hierauf legten sich nun die pneumonischen Beschwerden; allein die Schwäche nahm zu, der *Status nervosus* offenbarte sich in einem höhern Grade. Man sah sich hiedurch wiederholt genöthigt, das reitzende Heilverfahren einzuschlagen; jedoch um nicht die kaum gehobene Entzündung aufs Neue wieder anzufachen, Anfangs die gelindesten Reitzmittel, Melissenwasser mit Minderer's-Geist und Orangensaft zu wählen, und erst im weiteren Verlaufe zum Baldrian, den Orangenblüthen, der Cascarilla, dem einfachen Zimmt- und Orangenwasser aufzusteigen.

Am sechzehnten Tage brachte das Waschen der vom Schweifse ganz triefenden Hände mit eiskaltem Wasser die Kranke in die gröfste Lebensgefahr; es trat ein neuer Frost, kurzer Athem ein, der Puls wurde zitternd, der Frieselausschlag verschwand am ganzen Körper, Gesicht und Lippen wurden blau, die Kranke ein Bild des Todes.

Um die drohende gänzliche Lähmung des Hautorgans zu verhüten, den Trieb der Säfte nach der Peripherie zu leiten und zu befördern, die erlöschende Lebensthätigkeit wieder zu wecken, wurde die Kranke in ein aus aromatischen Kräutern und Senfmehl mit Wein bereitetes warmes Bad gesetzt, spanische Fliegen auf die Waden gelegt, der Kampfer alle zwei Stunden zu einem halben Gran gereicht.

Ein äufserst häufiger allgemeiner Schweifs stellte sich über dem ganzen Körper ein, der Friesel kehrte wieder und stand in schönerer Blüthe, denn vorher, die Brust wurde freier; aber ein unerlöschlicher Durst quälte die von der drohendsten Todesgefahr Ge-

rettete. Der Kampfer wurde fortgegeben, zur Linderung des peinigenden Durstes, Eibisch und Orangensaft mit *Haller's* Sauer im Wasser gereicht.

Am zehnten Tage wurde wegen anhaltender Leibesverstopfung ein Aufgufs von Baldrian, Kalmus und Fallkraut mit Rhabarber-Tinctur und Zimmtwasser nebst dem Kampfer, überdiefs ein Kamillen-Klystier, wegen zum Vorschein kommender Brandflecken an den Vesicator-Stellen Basiliken- und Styrax-Salbe mit Kampfer zum Auflegen auf letztere verordnet.

Am zwanzigsten Tage klagte die Kranke, bei übrigens eingetretener Linderung aller Zufälle, über Beschwerden im Schlingen; bei näherer Untersuchung fand man Lippen, Zunge, den weichen Gaumen und die Rachenhöhle mit Schwämmchen besäet.

Salbeywasser mit Rosenhonig und Borax, ferner ein China-Decoct mit Angelica, Baldrian, Fallkraut und Zimmtwasser hoben die Beschwerden im Schlingen und führten eine so bedeutende Besserung herbei, dafs man die gänzliche Wiederherstellung und Genesung der Kranken mit Grund zu erwarten berechtigt war, als sich auf einmal wieder den 24sten Tag ein häufiger wässeriger Durchfall und das Durchliegen einstellte, und eine Verschlimmerung befürchten machte.

Ein China-Decoct mit Orangenblüthen, Cascarilla und Colombo stillte schon am 26. Tage den Durchfall; ein *emplastrum album coctum* mit Kampfer heilte die durchgelegenen Stellen; der Frieselausschlag fing an abzutrocknen, der Durst geringer zu werden, Sehnsucht nach Nahrungsmitteln sich einzustellen; nur die Schwäche, gröfstentheils durch häufige Nachtschweifse unterhalten, wollte sich nicht heben.

Ein Rinden-Decoct mit Rinden-Extract, *Mynsicht's*-Vitriol-Elixier, Hoffmann's-Geist und bitterer Tinctur,

minderte jedoch auch diese, die Haut schuppte sich ab, der Kranke nahm an Fleisch und Kräften zu; nahrhafte Fleischbrühen, ein kräftiger Wein, laue Seifenbäder mit Weitzenkleien, in der Folge mit aromatischen Kräutern, und die Rinde mit bitteren Mitteln schlossen die Cur und bewirkten die endliche gänzliche Heilung.

Dr. *Mayer*, zweiter Stadtarzt in *Eger*, berichtet *die Heilung einer Bauchwassersucht*, welche bei einem armen, 38 Jahre alten Taglöhnerweibe, die bereits drei Kinder geboren und seit den glücklich überstandenen Kinderkrankheiten einer ununterbrochenen Gesundheit genossen hatte, in Folge der in den Jahren 1816 und 17 herrschenden Noth enstanden war. Wegen des aufserordentlichen Volumens des Unterleibes, des äufserst erschwerten Athmens wurde die Paracenthese des Unterleibes angestellt, und hiedurch sieben Mafs eines gelblichen Wassers entleert; da kein Leiden irgend eines Eingeweides sich offenbarte, ein Aufgufs von Kalmus, Angelica und Senfsamen mit Kampfer, Zimmt-Tinctur und Wachholdermufs, zum Getränke eine Abkochung von Wachholderbeeren mit einigen Löffeln Wachholderbranntwein gereicht, in den Unterleib vor der jedesmaligen Erneuerung des Verbandes Kampfergeist mit Terpenthinöhl eingerieben.

Auf den Gebrauch dieser Mittel zeigte sich keine neue Wasseransammlung, die vorher sehr gesunkenen Kräfte hoben sich, zumal als der Kranken durch Unterstützung wohlthätiger Menschen eine bessere, kräftigere Nahrung zu Theil wurde. Die Arznei wurde im weitern Verlaufe einige Mal, jedoch mit Ausnahme des Kampfers, wiederholt, am Schlusse der Cur ein Wermuthaufgufs mit versüfstem Salpeter und Hoffmann's-Geist verordnet.

Ferner hat Dr. *Mayer die Geschichte der Heilung einer in Folge einer unzeitig geheilten Krätze anfangenden Lungensucht* eingesendet.

Ein vier und vierzigjähriger Mann erhielt einen Krätzeausschlag, welcher sowohl bei Tag und Nacht ein unerträgliches Jucken verursachte, so dafs er viele Nächte schlaflos zubrachte. Voll Unwillens hierüber nahm er seine Zuflucht zu einer aus Schwefel, Lorberbeeren und Butter bereiteten Salbe, auf deren wiederholte Anwendung zwar der Ausschlag gänzlich verschwand, aber bald sich ein beschwerliches Athemholen, eine Geschwulst der Füfse und des Gesichtes, ein heftiger Husten mit einem eiterigen Auswurfe, Fieberbewegungen Mittags und Abends, welche in dem vorübergehenden Frösteln mit fliegender Hitze, stärkerem Durste und häufigerem Pulse deutlich sich aussprachen, einstellten, der Kranke von Tag zu Tage mehr abmagerte. Die Anwendung einer Schwefelleberauflösung im Fenchelwasser, eines Thees aus Malven, Königskerze, Huflattich und Süfsholz, das Einreiben der Brechweinsteinsalbe in die Brust bewirkte einige Erleichterung der vorhandenen Zufälle, machte das Athmen freier, den Auswurf leichter; eine gröfsere Linderung aber der auf die durch mehrere Tage fortgesetzten Einreibungen der Autenriethschen Salbe erschienene pustulöse Ausschlag.

Wegen des vom Kranken gehegten Widerwillens gegen die Schwefelleberauflösung wurde die Schwefelleber in Pillenform mit Graswurzel-Extract, Eisenhüttchen und Andorn gegeben, und zwar mit gutem Erfolge, so dafs das Athmen noch freier, der Husten mäfsiger, der Auswurf geringer wurde, und der Kranke des schon so lange entbehrten erquickenden Schlafes geniefsen konnte.

Zur Milderung des sehr quälenden trockenen Krampfhustens erhielt der Kranke früh und Abends ein Dower'sches Pulver, und als auch dieses lästige Symptom gänzlich verschwand, isländisches Moos, Kreuzwurzel und Andorn mit Ziegenmilch.

Auf den fortgesetzten Gebrauch dieses Thees kehrte der Appetit wieder, der Krätzeausschlag zeigte sich am ganzen Körper, und heilte nach der blofsen Anwendung lauer Bäder beinahe von selbst, ohne irgend eine Beschwerde zurück zu lassen.

Der herrschaftlich Petschauer Wundarzt, *Maximilian Eichler*, liefert *die Geschichte einer glücklich und schnell mittelst eiskalter Umschläge auf die Brust gehobenen Lungen-Entzündung*, welche bei einem 56jährigen Manne, der seit mehreren Jahren an Hämorrhoidalbeschwerden, mitunter an fliefsenden Hämorrhoiden gelitten hatte, in Folge einer heftigen Erkältung eingetreten war.

Zwei binnen einer Stunde angestellte Aderlässe von sieben Unzen, die durch vier Stunden fortgesetzte Anwendung kalter Umschläge auf die Brust, bei gleichzeitiger Application in warmes Wasser getauchter Compressen auf die Füfse, das Einreiben des Salmiakgeistes mit Kampfer in die Brust, endlich das Darreichen eines Pulvers aus Kampfer und Salpeter bewirkten einen wohlthätigen Schweifs, eine schnelle Lösung der Krankheit, das Verschwinden aller Zufälle einer heftigen Lungen-Entzündung binnen fünf Stunden. In einigen Tagen nach gänzlich gehobener Lungen-Entzündung, stellte sich unter Rückenschmerzen ein Hämorrhoidalfluſs ein; seit zwei Jahren geniefst der Kranke einer ununterbrochenen Gesundheit.

In einer Anmerkung rühmt der Kreisarzt Dr. *Fuhrmann die Wirkung kalter Umschläge auf die Herz-*

gegend beim heftigen, vom unterdrückten Goldaderflusse herrührenden Herzklopfen; letzteres höre nicht nur nach deren Anwendung auf, sondern die Goldader selbst werde hiedurch beim gleichzeitigen Gebrauche innerlicher antiphlogistischer Abführungsmittel in jenen Fällen zum Fliefsen gebracht, wo derselbe durch gar kein anderes Mittel zu erzwingen gewesen sey.

Dagegen führt er aber einen Fall an, *wo die Anwendung eiskalter Umschläge von einem Wundarzte bei einer Halsentzündung die drohendste Lebensgefahr* herbeigeführt hatte. Unter deren Gebrauche traten Stimmlosigkeit und Erstickungszufälle ein. Nur mit vieler Mühe wurde die Frau durch eine Aderöffnung, die Anlegung einer spanischen Fliege und warmer Breiumschläge auf den Hals, den Gebrauch einer kühlenden Mixtur aus Tamarinden, Eibisch, Manna, Salpeter, Doppelsalz und Brechweinstein von dem zufällig herbeigekommenen Kreisarzte der drohenden Gefahr entrissen.

Im Klattauer Kreise beobachtete der Bischofteinitzer Physicus, Dr. *Hurka*, *den Abgang einer vierzehn Ellen langen Taenia lata*, bei einem fünfzigjährigen, ausser einem Catarrhalfieberanfalle stets gesunden, Manne *auf den Gebrauch einiger Gaben der Plummer'schen Pulver*, welche demselben von einem Wundärzte in einem rheumatischen Fieber gereicht worden waren.

Der im Markte Muttersdorf wohnhafte Wundarzt sah bei einer hochschwangeren Bäuerinn *in Folge eines Falles von der Treppe* den Mutterkuchen von der Gebärmutter sich lostrennen, die Nabelschnur des Kindes abreifsen, hierauf *einen nicht zu stillenden* Blutflufs erfolgen, welcher dieselbe binnen kurzer Zeit dahinraffte.

Der Stadt Hostauner Wundarzt *Heindl* berichtet,

dafs zu *Stockau* ein Kalb zur Welt gekommen sey, dessen *Herz sammt dem Herzbeutel aufser der Brusthöhle* sich befand, und blofs mit den Hautdecken bedeckt und mit diesen verwachsen war. Die Kuh verletzte beim Lecken die Haut und den damit verwachsenen Herzbeutel, worauf ein tödtlicher Blutflufs erfolgte.

Im budweiser Kreise ward nach dem Berichte des Kreisarztes Dr. *Ebenhöh* ein Weib eines Taglöhners, welche in ihrem 42sten Jahre das erste Mal schwanger wurde, und was das Bemerkenswertheste an dieser Person ist, eine Clitoris von der Gröfse einer männlichen Ruthe besitzt, von *Drillingen* entbunden, welche jedoch nur zwei Tage lebten, und in eben der Reihe, in der sie geboren wurden, starben.

Der Hohenfurther Wundarzt *Neuninger* bewirkte bei einem 30 Jahre alten, übrigens gesunden und stark gebauten, Manne *die Heilung eines längere Zeit täglich um die siebente oder achte Morgenstunde wiederkehrenden und bis Mittag andauernden heftigen Kopfschmerzens*, gegen welchen mit verschiedenen Hausmitteln fruchtlos angekämpft, Tropfen aus Wermuth und Mohnsaft-Tinctur mit Minderer's-Geist und ein Brechmittel vergeblich gereicht wurden, *mit Opium in steigenden Gaben* binnen vierzehn Tagen. Es wurden zu dieser Cur zwei Drachmen Opium verwendet, ohne dafs Betäubung oder Stuhlverstopfung während dessen Gebrauche eingetreten wäre.

Ferner liefert derselbe *die Geschichte der Heilung eines copiösen Nasenblutens.*

Ein sonst gesunder, sanguinischer, 21 Jahre alter Tischlergeselle ward im Juli 1816 von öfterem, ihn so sehr entkräftenden Nasenbluten befallen, dafs er seiner Arbeit nachzugehen gar nicht mehr im Stande war. Zwei Tage und zwei Nächte hatte derselbe un-

ausgesetzt aus der Nase geblutet, ohne dafs Hausmittel das Blut zu stillen vermochten, als der Wundarzt gerufen ward. Das Blut war schwärzlich, von geringer Consistenz, aufgelöst; das Gesicht bleich, die Efslust nicht gestört, der Durst stark; aus Nase und Mund kam ein unausstehlicher Gestank, die Nase war geschwollen, roth, blaulich; an der Wange, dem Halse, den Armen bläulicht-rothe Geschwülste, aus welchen ein gleichfalls übelriechendes Blut hervorsickerte; der Puls mäfsig voll, langsam; der Körper sehr zu Schweifsen geneigt. Umsonst liefs der Wundarzt eine Alaun-Auflösung in die Nase ziehen, Bourdonnets damit befeuchten und in die Nase einbringen. Das Blut strömte nun durch die hinteren Nasenlöcher in die Rachenhöhle hinab, der Kranke konnte nicht liegen, nicht schlafen, ohne Furcht zu ersticken. Einspritzungen von verdünnter Schwefelsäure in die Nase, das Einbringen mit dieser Auflösung befeuchteter Bourdonnets in dieselbe, eine gleiche Behandlung der erwähnten Geschwülste, ein ganz kaltes Verhalten, kaltes Waschen, das Darreichen kalter Speisen und die durch zehn Tage fortgesetzte Anwendung eines Loths concentrirter Schwefelsäure mit vielem Wasser verdünnt, hemmten den Blutflufs durch drei Tage. Unvorsichtiger Weise afs der Kranke gegen die ihm diefsfalls ertheilte Weisung eine warme Suppe, und zog die Bourdonnets aus, als sogleich der Blutflufs wieder von Neuem begann, jedoch durch die angeführten Mittel bald wieder gestillt wurde. Erst nach acht Tagen wurden die Bourdonnets weggenommen, ohne dafs der Blutflufs wiederkehrte. Zum Beschlusse nahm der Kranke die Rinde und Wein. Die aufgebrochnen Geschwülste heilten erst im März 1817 ganz zu.

Der Wittingauer Wundarzt *Clement* beobachtete bei einem neugebornen Kinde *einen Hirnbruch und vollkommenen Vorfall des Herzens bei gänzlich mangelndem Herzbeutel.*

Das Kind war ganz ausgetragen, weiblichen Geschlechts; es gab nach der Geburt keinen Laut von sich, öffnete die Augen gar nicht, das Athmen war kaum zu bemerken; blofs einige leise Spuren von Bewegungen der Gliedmafsen und das Pulsiren des vorgefallenen Herzens verkündeten dessen Leben, das jedoch nicht über eine Stunde dauerte.

Der Budweiser städtische Wundarzt *Kraus* theilt *den Fall einer anscheinenden Verwachsung der Harnröhrenmündung* bei einem neugebornen Kinde mit. Das Glied war übrigens stark angeschwollen, die Eichel beinahe schwarz, mit Blut unterlaufen. Um die Verwachsung der Harnröhrenmündung zu heben, machte der Wundarzt die Operation mittelst eines kleinen Troicars; aus dem nun frei gewordenen Lumen der Harnröhre flofs beinahe ein Loth geronnenes schwärzliches Blut, die Anschwellung des Gliedes verlor sich, die Eichel erhielt ihre natürliche Farbe wieder; durch zwei Tage ging statt des Harnes eine sulzichte Feuchtigkeit aus der Harnröhre ab, den dritten Tag reiner Harn, nun ist das Kind vollkommen gesund, frei von allen Harnbeschwerden.

Notizen über die Heilquellen Böhmens.

Der Rakonitzer Kreisarzt Dr. *Fiedler* theilt einige medicinisch-geognostische Notizen *über das eisenhaltige Mineral-Wasser in Mscheno* mit.

Dieser mit Moorlagen umgebene Heil-Brunnen liegt in einem von Süden gegen Osten laufenden Thale der Herrschaft *Zlonitz.* Die umgebenden Grundlagen

sind Sandstein, westlich Schieferthon mit Glimmerblättchen untermischt.

Aus den vom Kreisarzte mittelst verdünnter Lakmus-Tinctur, dem Kalkwasser, salpetersauren Blei und Quecksilber, der Galläpfel-Tinctur und einer Auflösung des blausauren Kali angestellten Versuchen ergibt es sich, dafs in einem Pfunde dieses Wassers von schwefelsaurem Natrum 1200, von kohlensaurem Eisen 1250, vom kohlensauren Talke 1100 Gran enthalten sind, die Quantität der freien, ungebundenen Kohlensäure jedoch sehr gering sey.

Nach der Meinung des Kreisarztes ist dieses Mineral-Wasser, äufserlich sowohl als innerlich, bei geschwächtem Ton der Faser wegen seiner zusammenziehend stärkenden Eigenschaften angezeigt; daher besonders bei der Nervenschwäche, daher rührenden Krämpfen und Nervenzufällen, vom Schlagfluss entstandener Lähmung, Rheumatismen, gichtischen Beschwerden, nach Blutflüssen, bei Schwäche des lymphatischen Systems, der Haut und der Verdauungs-Organe mit dem besten Erfolge zu empfehlen.

Die Zahl der Curgäste in *Liebwerda* betrug nach dem Berichte des Jungbunzlauer Kreisarztes Dr. *Fuhrmann* sechs und fünfzig Parteien.

Die wichtigsten Leiden, gegen welche daselbst Hülfe gesucht und auch gröfstentheils gefunden wurde, waren: die Bleichsucht, übermäfsige monatliche Reinigung, rheumatische Beschwerden, chronischer Husten, allgemeine Muskel- und Nervenschwäche in Folge überstandener langwieriger Krankheiten.

Durch die Bemühungen des Besitzers dieses Badeortes wurde im Herbste ein neuer Säuerling und eine neue Stahlquelle entdeckt. Die Entdeckung des ersteren wird, wenn gleich derselbe auch nicht den

schon lange benützten Christians-Brunnen an kohlensaurem Gasgehalt übertrifft, doch den Nutzen gewähren, dafs die grofsen Schaaren der Wallfahrter und die Dorfbewohner, welche sich des Sauerbrunnens zum gewöhnlichen Getränke bedienen, von der Christians-Quelle leichter werden abgehalten, und diese letztere eben dadurch für die Curgäste leichter wird sauber erhalten werden können.

Mehr Vortheil verspricht die neu entdeckte Stahlquelle, welche in das gemeinschaftliche Behältnifs, aus welchem das Wasser blofs für die Bäder verwendet wird, geleitet wurde; denn hiedurch wird das Badwasser bedeutend reicher an Eisengehalt, auf diese Art kräftiger und stärker.

Das seit einigen Jahren ganz unbrauchbar gewordene alte Douche-Bad, welches sich in einem kalten, kellerartigen Gewölbe befand, wurde dieses Jahr gleichfalls durch ein neues ersetzt, welches in Bezug auf Bequemlichkeit und Zweckmäfsigkeit nichts zu wünschen übrig läfst.

Die Zahl der Badegäste in *Teplitz* belief sich in Folge der diefsfalls erstatteten Äufserung des Teplitzer Stadtarztes Dr. *Gegenbauer* auf 1906 Parteien. Dieselbe war folglich um 228 Parteien stärker, als im Jahre 1817, und um 77 Parteien geringer, als im Jahre 1816.

Aufser dem Baue mehrerer neuer Häuser und der Pflasterung der grünen Ringgasse ist weder an den Quellen und Bädern in der Stadt, noch an jenen in *Schönau* im Verlaufe dieses Jahres die geringste Veränderung vorgenommen worden.

Merkwürdig sind drei vom Dr. *Gegenbauer* angeführte Fälle einer glücklich durch die Teplitzer Heilquellen bewirkten Heilung.

Der erste Fall betraf einen achtzehnjährigen Bauernburschen, welcher bei übrigens gutem Aussehen schon seit einigen Jahren mit der Epilepsie, welche täglich, ja oft des Tags mehrere Anfälle machte, behaftet war. Die Veranlassung dieses Übels war unbekannt. Da er oder seine Eltern gehört hatten, dafs Aderlässe gegen dieses Übel sich öfter hülfreich bewiesen hätten, liefs er sich am rechten Arme von einem alten Bader eine Ader öffnen. Die epileptischen Anfälle blieben zwar aus, aber der Arm fing schon am folgenden Tage an zu schwellen, schmerzhaft und unbrauchbar zu werden. In einigen Wochen dehnte sich die Geschwulst über den ganzen Arm aus, der Arm war kalt, der Pulsschlag an demselben nicht fühlbar, der Brand schien nach der Meinung des Dr. *Gegenbauer* zu drohen und die Amputation angezeigt zu seyn. Das Übel erklärte derselbe für *eine falsche unbegränzte Schlagadergeschwulst.*

Wegen der Wichtigkeit des Falles, und der Hülflosigkeit des Jungen, gönnte er demselben einen Platz zur genauern Beobachtung und Behandlung im Badehospitale. Die Anwendung des heifsen Bades hatte die unerwartete Wirkung, dafs die Geschwulst des Armes geringer, der Pulsschlag in demselben deutlicher wurde. Wenn gleich die gänzliche Beseitigung dieses Übels vom Bade nicht zu erwarten war, so wäre es doch interessant gewesen, die fernern Wirkungen des Bades zu beobachten; allein der Kranke gerieth wieder seinem Bader in die Hände, der in die Geschwulst ober dem Elbogenbuge an der innern Seite einen halben Zoll langen Einschnitt machte, der indefs viel zu klein war, als dafs durch denselben das vorhandene geronnene Blut hätte entleert werden können. Nun ging alles in Fäulnifs und Brand über,

welcher rasch um sich griff; mehrere organische Theile und ein anevrismatischer Sack, kennbar aus seinen Schichten, sonderten sich ab; die wiederholt eintretende Blutung mufste beständig mit der Aderpresse verhütet werden. Dabei hat sich ein starker, sehr eiternder Hohlgang bis beinahe in die Achselhöhle hinauf gebildet. Glücklicher Weise wurde in wenig Tagen durch die Behandlung der Wunde mit einer Mischung von einem Theile verdünnter Schwefelsäure mit fünf bis sechs Theilen Kampfergeist die drohende Gefahr des Lebens und des Armverlustes abgewendet, das grofse Brandgeschwür erhielt einen reinen Grund und eilte, wie durch Zauber, der Heilung zu; auch der grofse Eitergang schlofs sich mittelst der Compressiv-Binde. In vier Wochen war die Wunde so geheilt, dafs der Kranke mit trockenem Verbande entlassen werden konnte; selbst die Beweglichkeit des Elbogengelenkes war, trotz der organischen Zerstörung, nicht ganz verloren.

Während des Aufenthaltes im Bade-Hospitale hatte übrigens dieser Kranke nur einen epileptischen Anfall, und zwar bei Gelegenheit einer starken Blutung aus der Wunde; dieser Anfall scheint jedoch, da keiner wiederkehrte, mehr Folge des Schreckens gewesen zu seyn. Jetzt soll der Kranke wieder manchmal, jedoch ohne Vergleich seltner als sonst, davon heimgesucht werden.

Im zweiten Falle bewährten die Teplitzer Bäder ihre Heilkraft bei einer über zwanzig Jahre alten, sonst gesunden und robusten Bäuerinn, welche auf einen bei erhitztem Körper gethanen kalten Trunk schlagflüssig, und *in Folge des Schlagflusses auf einer Seite gelähmt* wurde. Bei ihrer Ankunft in Teplitz konnte sie nur schwer sprechen, den linken Arm durchaus

nicht bewegen, den Fuſs dieser Seite so wenig brauchen, daſs sie geführt werden muſste. Nach einer vierwöchentlichen Bade-Cur verlieſs die Kranke ganz hergestellt dankbar die Heil-Quelle.

Im dritten Falle suchte ein zwanzigjähriger Schneider, welcher bei erhitztem Körper sich einer Erkühlung ausgesetzt hatte, und hierauf bei sonstigem Wohlbefinden *von einer gänzlichen Steifheit aller Gliedmaſsen* befallen worden war, seine Genesung in *Teplitz*. Als er im Monate August dahin gebracht wurde, war der Hals unbeweglich, er konnte sich im Bette selbst nicht wenden, muſste gefüttert werden. Bei fortgesetztem Gebrauche des heiſsen Bades ging er zur Zeit der Berichtserstattung, gegen Ende des Jahres, sichtbar seiner gänzlichen Wiederherstellung entgegen, er konnte seine Hände gebrauchen und mit Hülfe der Krücken gehen.

Nach den Berichten der Carlsbader Ärzte *Damm* und *Mitterbacher* hatte *Carlsbad* in dem Sommer dieses Jahres mehr Curgäste, als in einem der vorhergehenden gezählt. Die Cur-Liste weiset 26 Familien-Nummern mehr nach, als im Jahre 1817, und 117 Nummern mehr, als im Jahre 1816; unter diesen Curgästen befanden sich fünf und sechzig Ärzte, welche die Heilkraft dieser Quellen an sich versucht und erprobt haben.

Die vorgekommenen Krankheiten waren: Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Unordnungen des so wichtigen Pfortader-Systems, Infarcten, Verstopfungen der Unterleibs-Organe, besonders der Leber und der Milz, seltener jene der Bauchspeicheldrüse und Eierstöcke, Leiden der Harnwege, Nierensteine, Krämpfe und Schmerzen, deren Wesen sich auf Störungen des Kreislaufes, der Ab- und Aussonderungen, erhöhter

Reitzbarkeit und Schwäche der Unterleibseingeweide und auf eine Complication mit einer gichtischen, rheumatischen, herpetischen und scrofulösen Diathese gründet.

Die Mehrzahl dieser Krankheiten wurde auch in diesem Jahre durch die Wirksamkeit dieser Heilquellen gehoben, in hartnäckigern Fällen wenigstens eine Erleichterung verschafft, in einigen wurde eine Nachcur zur gänzlichen Herstellung für nöthig erachtet.

Selbst Krankheiten, wie Lähmungen, die Fallsucht, die Engbrüstigkeit, die Wassersucht u. s. w., in denen *Carlsbad* keinen so entschiedenen und vortheilhaften Ruf für sich hat, wie in den oben angeführten, wurden im Verlaufe dieses Jahres mehrere glücklich geheilt.

Dem Dr. *Mitterbacher* wurde sogar das Vergnügen zu Theil, einen anfangenden schwarzen Staar gänzlich heilen zu sehen. Die Kranke, welche diese wohlthätige Wirkung dem Sprudel zu verdanken hatte, war ein übrigens gesundes und starkes Mädchen von neunzehn Jahren, welche in Folge eines zurückgetretenen Schnupfens das Gesicht an dem einen Auge ganz, am anderen zum Theil verloren hatte.

Carlsbad hat sonach auch in diesem Jahre, durch eine trockene, mäfsig warme Witterung sehr begünstigt, seinen alten Ruf bekräftigt.

Der im vorigen Jahr am nöthigen Wasserzuflusse so sehr Mangel leidende Mühlbrunnen gab nach Hinwegräumung der Hindernisse des Wasserzuflusses, und dem diefsfalls im Frühjahre unternommenen Baue vier Mal mehr Wasser, als je bevor.

Am Sprudel wurde durch die Abtragung der alten Umfassungsmauer und durch Herstellung einer geschmackvollern Einfassung nicht nur ein besseres An-

sehen und mehr Raum, sondern selbst eine freiere Communication mit der Colonnade an der Higiäens-Quelle, überhaupt eine schönere Ansicht dieses Gebäudes gewonnen.

Durch Errichtung einer Brücke über den *Teplfluſs* im Dorfe *Hammer*, wodurch der chausseeartige Fahrweg von *Carlsbad* nach *Hammer* mit jenem, welcher von da nach dem Dorfe *Aiche* führt, verbunden wird; durch Anbauung eines Flügels an den Tanzsaal des sogenannten Posthofes und die Herstellung eines chausseeartigen Weges nach *Schlagenwerth*, wurden *Carlsbads* Umgebungen verschönert, und für die Bequemlichkeit und das Vergnügen der Badegäste gesorgt.

Zu wünschen bleibt noch ein bequemeres Locale am Sprudel für die Trinkenden, die Herstellung eines bedeckten Ganges an demselben, um bei ungünstiger Witterung daselbst der Bewegung pflegen, bei eintretendem Regen, ohne diesem ganz preisgegeben zu seyn, in den sogenannten Sprudelsaal gelangen zu können; die Errichtung zweckmäſsiger Dampfbäder, da das vorhandene Dampfbad wegen Beschränktheit des Raumes und wegen mangelhafter Dampfableitung seine Bestimmung nicht erfüllt; eine Erweiterung oder eine zweckmäſsigere Einrichtung der Abdampfungsanstalt am Sprudel zum Behufe der Erzeugung einer gröſsern Quantität des Carlsbader Salzes, da die erzeugte Menge bisher nie zu dem Bedürfnisse der Curgäste hingereicht hat; die Begünstigung der Erbauung neuer Häuser in und um *Carlsbad*, und die Anlegung mehrerer Gemüsgärten in deren Umgebung, um der gegenwärtig bei dem groſsen Zusammenflusse der Fremden kaum vermeidlichen Theurung der Quartiere und der Lebenmittel, besonders der Gemüse, wenigstens einigermaſsen abzuhelfen.

Um das gegen die Carlsbader Apotheke allgemein herrschende Mifstrauen gänzlich zu heben, das ärztliche sowohl als nicht ärztliche Publicum in dieser Beziehung so viel als möglich zu beruhigen, schlägt Dr. *Damm* vor, die gesetzliche Untersuchung der Apotheke unmittelbar vor der Curzeit vornehmen und während derselben wiederholen zu lassen, hiebei alle verlegnen und kraftlosen, einfachen sowohl als zusammengesetzten Arzneimittel mit Strenge zu entfernen, die Apotheke zur Aufstellung hinlänglicher und tüchtiger Gehülfen zu verhalten, dem dienenden Personale die Taxirung der Arzneien zu untersagen, und dieses nur dem angestellten Provisor zu gestatten.

In *Franzensbrunn* hat sich seit dem Jahre 1816 die Zahl der Badegäste von Jahr zu Jahr vermindert, denn die im Jahre 1816 bis auf 727 Personen gestiegene Zahl der Curgäste sank schon im Jahre 1817 auf 629, und im Laufe des Jahres 1818 gar nur auf 612 herab.

Als Ursachen dieser Verminderung führt der Franzensbrunner Arzt, Med. Dr. *Pöschmann*, an:

1) die gröfsere Begünstigung anderer Curorte durch Ärzte von grofsem Rufe, welche vermöge ihres Wohnortes und anderer günstigen Verhältnisse in der Lage sind, von durchreisenden oder einheimischen Kranken über die zu gebrauchenden Heilquellen befragt zu werden, welche Begünstigung sich theils auf individuelle, der einen oder der andern Heilquelle günstigere, Ansichten, theils auf eine nähere Kenntnifs der wohlthätigen Wirkung und des physischen, chemischen und therapeutischen Charakters der begünstigten Heilquellen, theils auf ihr eigenes oder fremdes Interesse gründet, welches letztere ihnen die Klugheit oder Zwangsverhältnisse zu berücksichtigen gebieten;

2) den Ausspruch einiger Ärzte, dafs der unmittelbare Gebrauch des kalten Franzensbrunnen auf die heifsen Heilquellen des *Carlsbades* nachtheilig wirke;

3) das immer mehr und mehr emporkommende, mehrere verschiedenartige Quellen umfassende *Marienbad;*

4) den Mangel solcher Local-Verhältnisse, welche, wie ein milder Himmelsstrich, reitzende Gegenden, Bequemlichkeit, Eleganz und Billigkeit der Preise sowohl der Wohnungen, als der übrigen Lebensbedürfnisse, schöne Versammlungs- und Unterhaltungs-Plätze, ein gut besetztes Theater u. dgl., vorzüglich jene Fremde unzulocken vermögen, welche mehr des Genusses der Zerstreuung, des Vergnügens, als der Gesundheit wegen in die Badeorte strömen;

5) den Druck der Zeiten, der allgemein herrschende Geldmangel, der den Besuch aller Curorte, denen nicht durch aufsergewöhnliche, günstige Umstände ein besonderer Reitz zu Theil wird, verminderte;

6) den seit der Wiederherstellung des allgemeinen Friedens ungehinderten Besuch anderer, der Franzensquelle ähnlichen ausländischen Heilquellen;

7) endlich den schlechten Zustand der Bäder in den meisten Häusern, und die unvorsichtige, schleuderhafte, den Vorschriften zuwiderlaufende Zubereitung der Mineral-Bäder.

Letzterem, auf den Ruf und Besuch dieses Curortes sehr nachtheilig einwirkenden, Übelstande könnte, nach dem Vorschlage des Brunnenarztes, durch die Erbauung eines allgemeinen, zweckmäfsig eingerichteten, unter strenge Aufsicht gesetzten Badehauses allerdings begegnet werden.

Statt des bei der Entstehung der Brunnen-Colonie im Jahre 1793 von Holz errichteten gedeckten

Ganges, welcher von dem tempelartigen Gebäude der Franzensquelle zum grofsen Gebäude führte, wurde im Verlaufe dieses Jahres, da derselbe an mehreren Orten den Einsturz drohte, und von allen Seiten offen seinem Zwecke, den Curgästen beim Trinken des Mineral-Wassers zu einer gegen das Ungemach der Witterung schützenden Wandelbahn zu dienen, nicht entsprach, ein neuer gedeckter Gang von Holz auf Rost erbaut.

Dieses neue Gebäude stützt sich im Innern gegen Norden und Osten auf 52, auf viereckigen Steinplatten ruhenden, Säulen dorischer Ordnung, und hat äufserlich einen ochergelblichen, und inwendig einen meergrünen Anstrich. Die hintere, gegen Süden und Westen gerichtete Seite ist, um die hier wandelnden Curgäste gegen Zugluft und Wind zu schützen, ganz geschlossen, von aufsen mit platten Wandsäulen von derselben Ordnung geziert. Den ganzen Säulengang deckt ein leichtes, ziegelroth angestrichenes Dach. Den längern Theil des Porticus ziert ein geschmackvoller, auf vier dorischen Säulen ruhender, Vorsprung mit einem dreibackigen Giebel. An der hinteren Seite desselben sind 23 Buden, welche in der Mitte durch einen Ausgang getheilt sind, angebracht.

Anstatt der ehedem in der gemeinsten Form gebauten, das Auge beleidigenden geheimen Gemächer, deren Zugang überdiefs dem Auge zu sehr blofs gestellt war, wurden ganz neue, in gefälligerer Form, hinter dem längeren Theile des Säulenganges über der Louisen-Strafse erbaut.

Das Gebäude, in dem sich dieselben befinden, hat mit dem Säulengange gleiche Höhe, denselben Styl und Anstrich, und ist mit demselben durch ein von vier dorischen Säulen getragenes Dach in Ver-

bindung gesetzt. Die Aufsenseite bildet ringsherum eine acht Fufs vorspringende Colonnade von 28 Säulen derselben Ordnung. Das Innere fafst 23 geheime Gemächer, deren Thüren mit den über ihnen befindlichen halbrunden Fenstern nach aufsen gerichtet sind.

Dieses Gebäude hat überhaupt im Ganzen ein so gefälliges Ansehen, dafs beim ersten Anblicke Niemand dessen Bestimmung erräth.

Die der Bauvollendung sich nähernde Kirche wird zu einer grofsen Zierde dieses Curortes gereichen, und dem langentbehrten Bedürfnisse auf das Angemessenste entsprechen. Zwölf Häuser waren im Verlaufe dieses Jahres im Bau begriffen; mehrere öffentliche Strafsen wurden durch Überschotterung zweckmäfsig verbessert.

Bei der als nothwendig erkannten Überfassung der Luisen- und Neuquelle wurde das ehedem bestandene Gewölbe sammt dem stützenden Gebälke abgenommen, auf dem verbliebenen Roste zwei Kränze übereinander gesetzt, inwendig die Quellen bis zur Sohle mit Falzbretern, auswendig mit Falzbolen verschalt, die Sohle, nachdem sie von allem Unrathe gereinigt worden, einen Fufs hoch mit Scherben von zerschlagenen irdenen Flaschen, kleinen Quarzsteinen und groben Flufssande belegt, ein zwei bis drei Fufs breiter Raum aufserhalb dem neuen Behälter in der Höhe des letzteren mit fettem Lehm fest verstampft, auf diese Art nach dem laut ausgesprochenen Wunsche des Publicums die gröfstentheils verdickte Fassung in eine offene verwandelt. Der Wasserabfluss dieser Quellen betrug nach vollendeter Fassung in einer Minute bis 498 österreichische Mafs; derselbe hat sich sonach hiedurch um 328 österreichische Mafs in einer Minute vermehrt.

Nach beendeter Einfassung zeigte sich jedoch das Wasser sehr trübe; um diesem Übelstande abzuhelfen, so wie auch um das Wegfahren des Wassers zu erleichtern, wurde der Boden zunächst um den Behälter der Quelle mit Falzbolen verschalt, und der Verschalung gegen den äufsern, auf einer ringsum angebrachten Rinne liegenden Rand, eine geringe Neigung gegeben, um das Regen- und Schnee-, so wie das beim Schöpfen vergossene Mineral-Wasser durch die erwähnte Rinne in die gröfsere Abflufsrinne abzuleiten.

Auf den oberen Rand des Wasserbehälters wurde ein sauber gearbeiteter Kranz von Holz gesetzt, und mit einem geschmackvoll gearbeiteten Geländer umgeben. Einen Fufs tief unter dem Wasserspiegel wurden drei horizontal liegende Röhren gegen Südost, Süd- und Nordwest gelegt, welche das Wasser den in der Entfernung von fünf Klaftern in eignen elliptischen Behältern zu errichtenden Druckwerken zuführen. Eine vierte Röhre gegen Nordost konnte nicht gelegt werden, weil bei dem Graben ein starker Wasser- und Gas-Ausbruch entstand. Zur Herstellung der Symetrie wurde jedoch auch auf dieser Seite ein ähnliches elliptisches Gebäude aufgeführt.

Schon während der Fassung der vereinigten Louisen- und Neuquelle bemerkte man dicht am Schweller mehrere starke Wasser- und Gas-Quellen, welche endlich auch mit Heftigkeit wirklich ausbrachen. Dieser Ausbruch machte eine neuerliche Fassung nothwendig, bei welcher der Kasten dergestalt gesetzt wurde, dafs er alle bedeutenden Gas- und Wasser-Quellen einschlofs.

Die Sohle dieser umschlossenen Quellen wurde mit Scherben von zerschlagnen thönernen Krügen und

mit grobem Flufssand überall gleich hoch belegt. Das Wasser dieser neuen Quelle hat einen angenehm säuerlichen, etwas scharfen, auf der Zunge prickelnden, gelind zusammenziehenden, laugenhaften Geschmack.

Im Ständer erblickt man ein lebhaftes Aufwallen, welches besonders östlich an der Wendung des Ständers bis zum Sprudeln gesteigert ist. Dasselbe ist zwar anhaltend, jedoch bemerkt man zeitweilig heftigere Stöfse mit einem dumpfen Gepolter.

Als kalte Sprudelquelle gehört dieses Mineral-Wasser unter die Seltenheiten der Natur.

Nach der Anzeige des Pilsner Kreisarztes befanden sich in der Curzeit des Jahres 1818 sechshundert Parteien in *Marienbad;* zwei Dritteln derselben ward gänzliche Heilung, einem Drittel wenigstens Linderung seiner Leiden; nur wenige verliefsen diesen Badeort in ihren Hoffnungen getäuscht.

Unter den Genesenen war die Mehrzahl mit chronischen, allen Heilmitteln hartnäckig widerstandenen Krankheiten behaftet gewesen; als mit chronischen Hautausschlägen aller Art, allen möglichen Formen von Gicht und Rheumatismus, Hämorrhoidal-Beschwerden, Unterleibs- besonders Leber-Krankheiten, gänzlichen und Halblähmungen.

Offenbar geschadet haben die Marienbader Heilquellen Wassersüchtigen, Lungensüchtigen und den mit der Lustseuche Behafteten.

Die Brunnen wurden im Verlaufe dieses Jahres so eingerichtet, dafs sich Zweckmäfsigkeit und Schönheit in allen diefsfallsigen Vorrichtungen und Verzierungen paaren; besonders zieht der colossalische Säulenbogengang über dem Kreuzbrunnen aller Augen auf sich.

Bei den sehr wirksamen Gasbädern sind neue

Vorrichtungen angebracht worden, welche der Marienbader Brunnenarzt, Dr. *Heidler*, in einer eigenen Abhandlung:

Über die Gasbäder in Marienbad, nebst einer skizzirten Beschreibung dieses Curortes. Wien 1819,

öffentlich bekannt gemacht hat.

Die Zahl der Wohngebäude zur Unterbringung der Curgäste hat so bedeutend zugenommen, dafs im Jahre 1819 hundert und fünfzig Parteien mehr als sonst werden untergebracht werden können.

Übersicht

der

vom 1. September 1823 bis Ende August 1824 auf der Wiener praktischen medicinisch-gerichtlichen Unterrichtsanstalt abgehaltenen Untersuchungen.

Vom

Professor *Bernt.*

Die Zahl der, im so eben verflossenen Schuljahre, zur gerichtlichen Untersuchung gelangten Leichen überstieg nicht nur jene der vorangegangenen neun Jahre überhaupt, sondern auch die der eines gewaltsamen Todes Gestorbenen und der durch Selbstentleibung Umgekommnen merklich, so, dafs es dem Lehrer an Zeit gebrach, allen Untersuchungen persönlich beizuwohnen, und die hierüber ausgestellten Gutachten selbst auszuarbeiten. Er mufste sich daher bei diesem Geschäfte gröfstentheils auf die wichtigsten und schwierigsten, oder für seine Schüler lehrreichsten Fälle (die in gegenwärtiger Übersicht besonders herausgehoben werden sollen) beschränken.

Wir zählten der gerichtlichen Leichen-Untersuchungen 228. Der Monat September hatte uns 18, der October 25, der November 23, der December 16, der Jänner 11, der Februar 15, der März 21, der April

15, der Mai 25, der Juni 20, der Juli 23, und der August 16 zugeführt. Es waren also der October und Mai die stärksten, der Jänner, Februar und März die schwächsten medicinisch-gerichtlichen Sterbemonate. Gemeiniglich wurden an einem Tage zwei, in der heissen Jahreszeit drei, nicht selten vier Leichenuntersuchungen vorgenommen. Im Durchschnitte gerechnet kamen in jedem Monate 19, in jeder Woche 5 oder 6, somit an jedem Schultage (die Ferien davon nicht ausgenommen) eine gerichtliche Leichenbeschau vor.

Unter den Gegenständen der Untersuchung befanden sich: Neugeborne und Säuglinge 13 (männliche 5, weibliche 6), 2 an denen das Geschlecht nicht mehr erkannt werden konnte; Kinder vom 1. bis zum 15. Jahre 16 (männliche 9, weibliche 7); jugendliche Individuen vom 15. bis zum 24. Jahre 25 (männliche 21, weibliche 4); Erwachsene vom 24. bis zum 60. Jahre 133 (männliche 100, weibliche 33); in das Greisenalter getretene 39 (männliche 31, weibliche 8); dann 2 Leichenüberreste. Des männlichen Geschlechts überhaupt waren darunter 168, des weiblichen 56, und bei 4 Gegenständen konnte das Geschlecht nicht ausgemittelt werden.

Eines *natürlichen Todes* *) starben darunter 135, und zwar: am blutigen Schlagflusse 10 (männliche 4, weibliche 6); am wässerigen Schlagflusse 6 (männliche 4, weibliche 3); am Stickflusse 14 (männliche 7, weib-

*) Auch die Gerichtsärzte wissen es, dafs selbst der gewaltsame Tod *natürlich*, d. h. durch die menschliche Natur begründet sey, dafs es daher keinen *widernatürlichen Tod* gebe; allein sie pflegen sich von jeher dieses Ausdruckes zu bedienen, um den durch Krankheit vermittelten Tod ohne Umschreibung dem durch äufsere Gewaltthätigkeit veranlafsten entgegen zu stellen.

liche 7); an der Complication des Schlagflusses mit dem Stickflusse 25 (männliche 17, weibliche 8); am Lungenblutsturze 4 (männliche 3, weibliche 1); an der Berstung des Herzens oder der Aorte 4 (männliche); an der Berstung der inneren Geschlechtstheile 2 (weibliche); an der Lungensucht 6 (männliche); an der Entzündung der Gedärme 3 (männliche 2, weibliche 1); an der Auflösung der Magenhäute 1 (männliches); an der Windkolik 1 (männliches); an der Wassersucht 3 (männliche); am Scorbut 1 (männliches); am Nervenfieber 1 (männliches); an Altersschwäche 4 (männliche 2, weibliche 2) Individuen.

Durch einen gewaltsamen Tod verloren ihr Leben 135, nämlich: durch Beschädigungen des Kopfes 10 (männliche 9, weibliche 1); durch den Sturz von einer Höhe 22 (männliche 20, weibliche 2); durch das Einstürzen einer Mauer oder Erdwand 7 (männliche 6, weibliche 1); durch Beschädigungen von Pferden 5 (männliche); durch das Überfahren 5 (männliche 3, weibliche 2); durch Tritte auf den Unterleib 1 (männliches); durch Beschädigungen der Gliedmassen 3 (männliche 1, weibliche 2); durch das Erschiessen 13 (männliche 12, weibliche 1); durch unathembare Luftarten 2 (männliche); durch Schnitte in den Hals 4 (männliche 3, weibliche 1); durch das Erdrosseln 1 (weibliches); durch das Erhenken 21 (männliche 19, weibliche 2); durch das Ertrinken 31 (männliche 24, weibliche 7); durch das Verbrühen 9 (männliche 5, weibliche 4); durch Vergiftung 1 (männliches) Individuum.

Die Todesart der übrigen blieb unbestimmt. Auch läfst sich die Zahl der Selbstentleibungen nicht mit Bestimmtheit angeben, weil diese bei Ertrunkenen und von einer Höhe Herabgestürzten durch die bloſse

Leichenbeschau selten ausgemittelt werden können; doch können 50 Todesfälle dieser Art füglich angenommen werden.

Bei der Darstellung der Resultate unserer diefsjährigen Untersuchungen weichen wir zum Theil von der früher gewählten anatomisch-pathologischen Ordnung ab, und halten uns mehr an die verschiedenen Perioden des menschlichen Lebens; theils weil hierdurch in das Ganze mehr Übereinstimmung gebracht, theils weil dabei das Leben des Menschen, von seiner Geburt bis ins Greisenalter, mit seinen mannigfaltigen Todes-Gefahren dargestellt, und mehr als es bei dem vorigen Plane thunlich war, in das gerichtlich-medicinische und medicinisch-polizeyliche Licht gestellt wird.

I. Neugeborne und Säuglinge.

a) Nicht lebensfähige Früchte.

Zufolge landgerichtlicher Aufforderung wurde am 25. November eine bereits am 7. d. M. auf dem Felde an dem Paulusgrunde in Erdberg in einer Grube gefundene zwei- bis dreimonatliche menschliche Frucht gerichtlich besichtigt; die aber bereits von der Fäulnifs so zerstört und von der Luft ausgetrocknet war, dafs das Geschlecht nicht mehr erkannt werden konnte (Nr. 58); — am 7. Februar eine in gleichem Grade durch die Fäulnifs unkenntlich gewordene, auf dem Glacis aus einem Saliterhaufen ausgegrabene Frucht der Untersuchung unterzogen, und diese für eine viermonatliche erklärt (Nr. 95).

b) Lebensfähige Neugeborne.

Am 8. November entdeckte man am Hungelbrunn hinter dem Schuhischen Ziegelofen den Leichnam ei-

ner menschlichen Frucht; der aber bei der am 25. d. M. vorgenommenen Besichtigung wegen der Zerstörung durch Fäulnifs, aufser den über sein achtmonatliches Fruchtalter, keinen Aufschlufs gab (Nr. 57). — Über einen am 25. November auf landgerichtliches Geheifs untersuchten Knaben, dessen Leiche in der Stadt nächst der Wohnung einer Kartenmahlerinn gefunden worden war, gaben wir folgendes Gutachten ab: Es gehe aus der Untersuchung 1) unbestreitbar hervor, dafs der Knabe zwar noch nicht mit den sämmtlichen Merkmahlen der Reife versehen gewesen, jedoch beiläufig 8 Monate getragen worden, somit *lebensfähig* gewesen sey. Es scheine zwar 2) der nach dem blofsen Augenmafse beurtheilte geringe Umfang, die dunkle Farbe, das Untersinken der Lungen im Wasser, auf den Tod vor der Geburt hinzudeuten. Es errege aber gegen diese Annahme der Umstand, dafs einzelne Stellen an den Lungen dennoch lichtroth aussahen, dafs diese beim Einschneiden knisterten, zerschnitten auf dem Wasser schwammen, und unter dem Wasser ausgedrückt Luftbläschen ausstiefsen, gegründete Zweifel; es müsse daher ausgemacht werden: ob die zuletzt genannten Erscheinungen von der Fäulnifs, vom künstlichen Lufteinblasen, oder von den Versuchen des lebenden Kindes, Athem zu holen, herrühren. Von einer Fäulnifs der Lungen könne im vorliegenden Falle gar nicht die Rede seyn, da laut allgemeinen Beobachtungen die Lungen unter allen Eingeweiden am spätesten faulen, und hier, aufser der Gelenkigkeit der Gliedmafsen und des Halses, an der Leiche keine anderweitige Spuren der begonnenen Fäulnifs wahrgenommen worden sind. Die beiden übrigen Fragepuncte können nur durch die Vergleichung der ebenfalls vom Athemholen abhängigen

Gewichts- und Umfangs-Verhältnisse der Lungen des so eben untersuchten Knaben, mit jenen von einem notorisch todtgebornen, dem die Lungen künstlich aufgeblasen worden sind, und mit den Lungen eines notorisch lebend gebornen ähnlichen Kindes, das unvollkommen geathmet hat, geschlichtet werden. Das *absolute Gewicht* der Lungen sammt dem Herzen des gerichtlich untersuchten 17 und $^1/_2$ Zoll langen Knaben betrug 4 Loth, 3 Quentchen und 15 Gran, ohne Herz 3 Loth, 1 Quentchen, 45 und $^1/_2$ Gran; das *respective Gewicht* sammt dem Herzen 25, ohne Herz 10 Gran; *der Umfang* der Lungen sammt dem Herzen 3 und $^9/_{10}$, ohne Herz 2 und $^8/_{10}$ Kubikzoll. Dagegen betrug das absolute Gewicht der Lungen sammt dem Herzen eines 19 Zoll langen Knaben, welcher entschieden todt zur Welt gekommen, und welchem Luft eingeblasen worden war, 4 Loth, 1 Quentchen und 13 Gran, ohne Herz 2 Loth, 2 Quentchen und 24 Gran; *das respective Gewicht* sammt dem Herzen 15 und $^1/_2$ Gran, ohne Herz 1 und $^1/_2$ Gran; *der Umfang* sammt dem Herzen 3 und $^1/_2$, ohne Herz 2 Kubikzoll; dann betrug das *absolute Gewicht* der Lungen sammt dem Herzen eines 20 Zoll langen Knaben, welcher gelebt, aber unvollkommen geathmet hatte, 4 Loth, 2 Quentchen und 8 Gran, ohne Herz 3 Loth, 1 Quentchen und 3 Gran; das *respective Gewicht* sammt dem Herzen 15, ohne dasselbe 2 und $^1/_2$ Gran; *der Umfang* sammt dem Herzen 3 und $^6/_{10}$, ohne Herz 2 und $^7/_{10}$ Kubikzoll*). Aus dieser Vergleichung erhellet

*) Diese und die folgenden zur Vergleichung verwendeten Fälle findet man in: *Experimentorum Docimas. pulmon. hydrostat. illustrantium Cent.* 1. *Sect.* 1. *Viennae*, 1823. *Sect. II.* 1824; wovon jedoch blofs 100 Exemplare für den Buchhandel in Bereitschaft liegen.

nun, dafs die Gewichts- und Umfangs-Verhältnisse der Lungen des gerichtlich untersuchten Knaben jene des todt zur Welt gekommenen um vieles, ja selbst die des lebend gebornen gröfseren Kindes in jeder Hinsicht merklich übertroffen haben; woraus, so wie aus anderen im Leichenbefunde vorkommenden Momenten (den hell,- nicht matt-rothen, Flecken der Lungen, der Verschiebung der Klappenöffnung am eiförmigen Loche, der Verengerung des Schlagader-Ganges) geschlossen werden müsse: dafs die oben angeführten Beschaffenheiten der Lungen nicht vom künstlichen Aufblasen, sondern von dem Versuche des lebenden Kindes, zu athmen, herzuleiten seyen. Es lehre 3) der in den Lungen, im Herzen und in den grofsen Gefäfsen angetroffene flüssige Zustand des Blutes, dafs der Knabe am *Stickflusse*, und da weder äufserlich noch innerlich die geringste Spur von einer erlittenen Gewaltthätigkeit angetroffen worden ist, wegen der bei einem unreifen Kinde vorauszusetzenden Schwäche, eines natürlichen Todes gestorben sey (Nr. 56). — Aus dem, bei der am 15. Juni vorgenommenen landgerichtlichen Untersuchung eines kürzlich von der I*** B*** gebornen todten Knaben, erhobenen Befunde ging hervor: dafs derselbe reif, und in dieser Hinsicht lebensfähig gewesen sey; dafs er nach der Geburt gelebt und geathmet habe; weder durch Verblutung, noch durch irgend eine erlittene Gewalt um das Leben gekommen, sondern dasselbe wegen der wassersüchtigen, und zum Theil eiterigen Beschaffenheit seiner Lungen nicht fortsetzen konnte und am Schlagflusse gestorben sey (Nr. 177). — Am 27. Jänner wurde auf landgerichtliche Anordnung die Leiche eines neugebornen todt gefundenen Knaben vorgenommen. Bei der Erhe-

bung des Leichenbefundes war es unser Hauptbestreben, die Momente zur Beantwortung der bekannten (in einem früheren Falle bereits angedeuteten) Fragen möglichst vollständig zu sammeln, und bei Beurtheilung dieses Befundes wurde um so mehr Umsicht erfordert, da die des Kindesmordes verdächtige Mutter bekannt war, und sich bereits im gerichtlichen Verhafte befand. Was nun 1) die *Lebensfähigkeit* des neugebornen Knaben betrifft (heifst es in dem abgegebenen Gutachten), so geht aus der Besichtigung des Äufseren ganz bestimmt hervor: dafs derselbe mit allen Merkmahlen der Reife versehen, auch sein Körper regelmäfsig gebildet, er somit in beiden diesen Hinsichten lebensfähig gewesen sey. Wollte man aber den Begriff der Lebensfähigkeit weiter, und namentlich auch auf den Mangel einer tödtlichen Krankheitsanlage ausdehnen und behaupten, dafs der Neugeborne (der an der Wassersucht der Lungen, *oedema pulmonum*, gelitten hatte) an dieser bald nach der Geburt von selbst gestorben seyn würde; so müssen wir dagegen bemerken, dafs es sich nach medicinischen Erfahrungen nicht bestimmen lasse, ob jene Wasseransammlung im Parenchyma der Lungen vor der Geburt vorhanden, oder erst nach derselben entstanden, und eine Folge der erlittenen Verletzungen gewesen sey. 2) *Hinsichtlich des Todes des Knaben vor oder nach der Geburt* wird zwar im vorliegenden Falle durch den so eben genannten wassersüchtigen Zustand der Lungen eines der Hauptmerkmahle des stattgefundenen Athemholens — nämlich das durch den Lungen-Blutumlauf vermehrte absolute Gewicht der Lungen — zweifelhaft; es deuten jedoch dafür alle übrigen Merkmahle (und namentlich die hochrothe Farbe, der vermehrte Umfang, die aufgelockerte Beschaffenheit,

die Gegenwart zahlreicher von Luft ausgedehnter Zellen, das Knistern beim Durchschneiden, das verminderte specifische und respective Gewicht der Lungen zum Wasser, selbst der veränderte Stand der Klappenöffnung des eiförmigen Loches und das abgeänderte Verhältnifs zwischen den Durchmessern des Schlagaderganges und der Lungenschlagadern, die leere Harnblase) auf das Statt gefundene Athemholen und den vor sich gegangenen kleinen Kreislauf, somit auf den erst nach der Geburt eingetretenen Tod des lebensfähigen Kindes. 3) *In Hinsicht der Todesveranlassung* geht aus dem Leichenbefunde hervor: dafs der lebend geborne Knabe *a) eine Verletzung des Kopfes durch die gewaltsame Einwirkung eines stumpfen Körpers* — welche sich äufserlich durch eine eiförmige Geschwulst, innerlich durch ein beträchtliches, über die ganze Stirn- und Scheitelgegend verbreitetes Blut-Extravasat unter der behaarten Kopfhaut, durch einen Zoll- und sechs Linien langen Knochensprung am rechten Seitenwandbeine, dann durch ein über beide Halbkugeln des grofsen Gehirnes, und linker Seits selbst über die untere Fläche dieses Eingeweides ausgebreitetes dünnes Blut-Extravasat offenbarte — welche den *nothwendigen* und *unmittelbaren Tod* zur Folge hatte; *b) eine Verletzung des Unterleibes*, ebenfalls durch die Einwirkung einer stumpfen Gewalt, erlitten habe — worauf ein auf der gewölbten Fläche der Leber nach dem Verlaufe ihres Aufhängebandes verbreitetes, zum Theil unter dem benachbarten Bauchfelle enthaltenes, weiterhin die Nabelblutader einhüllendes, das Zellengewebe über dem rechten grossen Lendenmuskel anfüllendes, endlich den diesseitigen Samenstrang sammt seinem im Scrotum befindlichen Testikel umgebendes Extravasat von geronnenem

Blut, hindeutet — welche Verletzung an sich betrachtet für nicht im geringeren Grade, und wenigstens für mittelbar tödtlich, erklärt werden muſs. Es ereignet sich zwar nicht selten, daſs Kinder, nach einer schweren und langwierigen Geburt wegen des hierbei erlittenen Druckes, oder nach einer schnell vor sich gegangenen Geburt im Stehen und einem Sturze des Kindes auf den Boden, mit Geschwülsten am Kopfe, mit Blutunterlaufungen unter der Kopfhaut, mit sugillirten Stellen an den, dem Drucke oder Stoſse ausgesetzt gewesenen, Eingeweiden zur Welt kommen; diese Beschädigungen sind jedoch gemeiniglich unbeträchtlich und in den seltensten Fällen tödtlich. Im vorliegenden Falle bestimmt uns aber das Zusammentreffen einer zweifachen tödtlichen Verletzung, die weite Verbreitung der durch sie hervorgebrachten Blut-Extravasate, besonders an solchen Theilen, die dem Drucke weniger ausgesetzt sind, zu der Annahme: *daſs diese nothwendig tödtlichen Verletzungen dem reifen und lebenden Knaben erst nach der Geburt zugefügt worden sind*; obschon uns der Leichenbefund über die Art und Weise, über das hierbei gebrauchte verletzende Instrument, die dabei angewendete Gewalt keinen Aufschluſs gibt (Nr. 89).

Am 21. December wurde auf gerichtliche Anordnung, nebst dem Leichname einer nach vorgenommenem Kaiserschnitte gestorbenen Schuhmachers-Gattinn (von welcher weiter unten die Rede seyn wird), auch die Leiche der aus ihr todt gezogenen Frucht gerichtlich besichtigt. Nach gepflogener Untersuchung wurde folgendes Gutachten abgegeben: Man müsse vorläufig bemerken, daſs sich nur erst nach einer Vergleichung des ganzen Herganges bei der Geburt mit dem Befunde der Leichen-Section sichere Schlüsse ziehen

lassen; wir daher aus dem alleinigen Leichenbefunde blofs Folgendes als mehr oder weniger gewifs annehmen zu können glaubten: *a)* dafs das durch den Kaiserschnitt entbundene, bereits mit allen Merkmahlen der Reife versehene, somit lebensfähig gewesene Mädchen im Mutterleibe am blutigen Schlagflusse gestorben, und bereits im faulen Zustande zur Welt gebracht worden sey; *b)* dafs es, den Blutunterlaufungen unter der Kopfhaut zufolge, während des vergeblichen, wahrscheinlich mehrtägigen Geburtsdranges Anfangs noch gelebt und, mehreren Andeutungen der Lungenprobe zufolge *), während der Bemühungen des Geburtshelfers, dasselbe noch lebend auf dem natürlichen Wege zur Welt zu befördern, einzelne Athemzüge gemacht habe (Nr. 60). — Gegen das Ende des Octobers nahm eine ledige, von der Geburt plötzlich überraschte Weibsperson, in Begleitung ihres bereits gebornen todten Mädchens, ihre Zuflucht zur geburtshülflichen praktischen Schule im allgemeinen Krankenhause; das letztere mufste nun einer gerichtlichen Untersuchung (den 28. October) unterzogen werden. Aus dem Leichenbefunde ging hervor: dafs es bereits mit den meisten Merkmahlen der Reife versehen und in jeder Rücksicht lebensfähig gewesen sey; dafs dasselbe zufolge der unveränderten Beschaf-

*) An der rechten Lunge zeigten sich einzelne kleine lichtrothe Stellen, an diesen einzelne von Luft ausgedehnte Zellen; jene knisterten beim Einschneiden, und schwammen, vom Ganzen getrennt, auf dem Wasser; die Lungen ohne Herz wogen 2 Loth, 2 Quentchen, 56 und ½ Gran, verdrängten durch ihren Umfang 1 und 9/10 Kubikzoll Wasser aus dem Raume, und enthielten beiläufig 1 Loth, 3 Quentchen, 47 und ½ Gran Blut.

fenheit der Lungen und der aus dem Herzen entspringenden Gefäfse, bereits todt zur Welt gekommen sey; dafs weder an, noch in seinem Körper Spuren von einer erlittenen Gewaltthätigkeit, wohl aber in der rechten Brusthöhle, im Herzbeutel und in der Bauchhöhle eine auf Krankheit deutende Menge Serum, unter der Kopfhaut eine von einem anhaltenden Drucke herrührende Ansammlung von *blutiger Gallerte*, und die Gefäfse der das Hirn zunächst umkleidenden Haut mit Blut überfüllt angetroffen worden seyen; daher angenommen werden müsse: es habe das Mädchen im Mutterleibe an der beginnenden Wassersucht gelitten, und sey während der verzögerten Geburt am Schlagflusse, somit eines natürlichen Todes gestorben (Nr. 38). — Aus dem, bei der am 28. November vorgenommenen gerichtlichen Besichtigung des Leichnams eines neugebornen Mädchens, das drei Tage vorher nächst dem Steinplatze in der Rossau im Donau-Canale auf einem Sandhügel bereits todt gefunden worden war, erhobenen Befunde, schlossen wir *a*) in Beziehung auf die Frage: *ob es lebensfähig gewesen sey*, dafs dasselbe noch nicht den vollkommenen Grad der Reife erreicht hatte, und beiläufig eine siebenmonatliche Frucht gewesen, welche, weil solche Früchte dennoch zuweilen ein höheres Alter erreichen, zu den lebensfähigen zu rechnen sey. *b*) In Hinsicht der Frage: *ob es todt oder lebend zur Welt gekommen sey?* deute zwar der vermehrte Umfang, das verminderte specifische Gewicht, die aufgelockerte Substanz der Lungen und das Geknister beim Einschneiden in dieselben auf die Gegenwart von Luft in den Lungen, nicht aber bestimmt auf das geschehene Athemholen; indem die Luft auch durch das Aufblasen der Lungen der todten Frucht dahin gelangen konnte. Um darüber

den nöthigen Aufschlufs zu erlangen, sind zwischen den Gewichts-Verhältnissen der Lungen dieses Kindes mit den Gewichts-Verhältnissen der Lungen eines ähnlichen notorisch *todt*, und eines dritten notorisch *lebend* zur Welt gekommenen Kindes Vergleichungen anzustellen. α) Das *absolute Gewicht* der Lungen *sammt dem Herzen* des untersuchten (2 Pfund, 28 und $^1/_2$ Loth schweren, 15 Zoll und 8 Linien langen) Mädchens betrug 2 Loth, 3 Quentchen und 54 Gran, wodurch sie im hydrostatischen Gefäfse 2 und $^1/_2$ Kubikzoll Wasser aus dem Raume verdrängten, das respective Gewicht zum Wasser — 68 Gran; das absolute Gewicht der Lungen *ohne Herz* 2 Loth, 40 Gran, wodurch sie im hydrostatischen Gefäfse 1 und $^7/_{10}$ Kubikzoll Wasser aus dem Raume verdrängten; das respective Gewicht zum Wasser — 70 und $^1/_2$ Gran. β) Eine Frucht von gleichem Alter, die todt zur Welt gekommen ist, und den die Lungen künstlich aufgeblasen worden sind, ist uns bei unseren Normal-Versuchen noch nicht vorgekommen. γ) *Das absolute Gewicht der Lungen sammt dem Herzen* von einem (2 Pfund und 26 Loth schweren und 16 Zoll langen) Knaben — den wir blofs wegen Mangel eines Mädchens wählen mufsten — der erwiesen lebend zur Welt gekommen ist, und eine Zeit lang geathmet hatte, betrug 2 Loth, 2 Quentchen und 32 Gran, wodurch sie 1 und $^9/_{10}$ Kubikzoll Wasser aus dem Raume verdrängten, das respectiv leichtere Gewicht 49 Gran; das *absolute Gewicht der Lungen ohne Herz* 1 Loth, 3 Quentchen und 1 Gran, wodurch sie im hydrostatischen Gefäfse 1 und $^1/_{10}$ Kubikzoll Wasser aus dem Raume verdrängten; ihr respectiv geringeres Gewicht 50 und $^1/_2$ Gran. Diese Vergleichung liefert den Beweis, dafs der vom Athemholen abhängige kleine Blutumlauf in den Lungen bereits Statt

gefunden, und das absolute Gewicht der Lungen in dem Grade, wie es bei Kindern, die Athem geholt haben, wahrgenommen wird, vermehrt habe. Damit stimmen auch die hellrothen (oxydirten) Stellen an den Lungen, die Beschaffenheit des eiförmigen Loches in der Scheidewand der Herzensvorkammer und das abgeänderte Verhältnifs der Durchmesser der aus dem Herzen entspringenden grofsen Schlagadern vollkommen überein. 3) Über die dritte Frage: *ob das Kind eines natürlichen oder gewaltsamen Todes gestorben sey*, gibt der Leichenbefund zwar die Gewifsheit, dafs es am Blutschlage gestorben sey; aber über die Veranlassung hiezu blofs den Aufschlufs, dafs es als eine unreife Frucht sehr schwächlich gewesen sey, und keine mechanische Verletzung erlitten habe (Nr. 62). — Am 17. Februar nahmen wir auf landgerichtliches Geheifs die Untersuchung eines neugebornen todten Mädchens vor, über dessen Schicksal uns der anwesende Gerichts-Commissär keinen Aufschlufs geben konnte, den wir daher allein von dem Leichenbefunde erwarten mufsten. Aus diesem ging hervor: *a)* dafs das Mädchen nicht nur mit einem regelmäfsig gebildeten Körper versehen gewesen sey, sondern auch den zum selbstständigen Leben nach der Geburt erforderlichen Grad der Reife erlangt, jedoch an einer stellenweisen Verhärtung des Zellengewebes *(induratio textus cellulosi)* gelitten habe; dafs *b)* die Frage: *ob dasselbe nach der Geburt gelebt habe?* bejahet werden mufste; denn es deutete α) schon das *sugillirt* angetroffene Ende des Nabel-Stranges darauf hin, dafs bei der Trennung desselben noch Leben vorhanden gewesen sey *). Es beweiset β) die Veränderung des

*) Ich habe schon an einem andern Orte bemerkt, dafs das sugillirte Ende des getrennten Nabelstranges ein

eiförmigen Loches in der Scheidewand des Herzens, die Verengerung und Verkürzung des Schlagader-Ganges das Vonstattengehen des kleinen Kreislaufes, welches ohne Athemholen nicht geschehen kann; dann γ) die blafsrothe Farbe der Lungen, ihr vermehrter Umfang, die allgemeine Auflockerung ihrer Substanz durch Luft, ihr vermindertes specifisches und respectives Gewicht das Statt gefundene, und zwar vollkommene Athemholen. Blofs das nicht in jeder Rücksicht vermehrt angetroffene absolute Gewicht der Lungen könnte Anlafs geben, das Statt gefundene Athemholen zu beweifeln. Vergleichen wir nämlich das absolute Gewicht der Lungen unsers 20 Zoll langen Mädchens mit dem absoluten Gewichte eines 20 und $^1/_2$ Zoll langen Knaben, der laut unserer Normalversuche *(Exper. VII.)* todt zur Welt gekommen, und dem die Lunge erwiesener Mafsen künstlich aufgeblasen worden ist; so zeigt sich jenes zwar um 2 Quentchen und 33 Gran gröfser, als dieses; stellen wir aber eine solche Vergleichung zwischen jenem und dem absoluten Gewichte der Lungen eines 21 Zoll langen Mädchens an, das laut unseren Normal-Versuchen (*Exper. XIV.)* entschieden gelebt und unvollkommen geathmet hatte; so zeigt sich das Lungengewicht des so eben gerichtlich untersuchten Mädchens um 3 Quentchen, 51 und $^1/_2$ Gran leichter als dieses. Allein dieses Mifsverhältnifs klärt sich dadurch auf, dafs das zuerst genannte Mädchen (wie wir sogleich sehen werden) einen merklichen, das letztere aber keinen Blutverlust erlitten hat. c) In Ansehung der Frage: *ob es eines natürlichen oder gewaltsamen Todes gestorben sey?* lieferte die Beschaffenheit der Hirnhäute den

---

Zeichen des Lebens nach der Geburt ohne Athemholen abgeben könne.

Beweis, dafs es durch einen *schweren Blutschlag* sein Leben verloren habe; und der übrige Leichenbefund gab den Aufschlufs: α) das nirgends Merkmale von einer heimlich oder offenbar zugefügten Gewaltthätigkeit wahrgenommen worden sind; β) dafs dagegen vor oder während der Geburt eine Umschlingung des Nabelstranges um den Hals Statt gefunden haben müsse, wodurch der Rückfluss des Blutes vom Kopfe gehemmt, und so eine Anlage zum Schlagflusse erzeugt worden sey, von welchem oft Kinder schon während oder bald nach der Geburt getödtet werden; dafs γ) die oberen Ränder der beiden Seitenwandbeine, welche den Scheitel bilden, noch unverknöchert angetroffen worden sind, das Gehirn also während der Geburt einem starken Drucke ausgesetzt gewesen, und somit eine zweite Veranlassung zum Blutschlage eingetreten sey; δ) dafs wegen Nichtunterbindung des Nabelstranges und des daher entstandenen Blutverlustes in den Lungen, dem Herzen, seinen grofsen Gefäfsen und selbst in der Leber zwar wenig Blut angetroffen worden sey; dieser Blutverlust aber auf den Tod des Kindes keinen Einfluss gehabt habe, indem er wegen der Länge des rückständigen Nabelstranges und dessen Trennung durch Zerreissung oder durch ein stumpfes Instrument, weder bis zur gänzlichen Verblutung angehalten hat, noch anhalten konnte; ein nicht übermäfsiger Blutverlust aber als ein hier angezeigter Aderlafs vielmehr das Leben des Kindes hätte retten können; wenn der Schlagfluss nicht mit der Berstung eines Blutgefäfses und einem so beträchtlichen Blut-Extravasate verbunden gewesen wäre. Unser Gutachten ging demnach dahin: dafs das wohlgebildete und vollkommen reif zur Welt gekommene Mädchen nach der Geburt gelebt und geathmet habe, und we-

gen zufälliger Umschlingung der Nabelschnur um den Hals, des dadurch gehemmten Rückflusses des Blutes vom Kopfe, und wegen der unvollkommenen Verknöcherung der Scheitelbeine, des daher erlittenen Druckes auf das Gehirn während der Geburt, am *schweren Blutschlage* gestorben sey (Nr. 101). — Am 8. Juli wurde im Gottesacker auf der Schmelz die Leiche eines neugebornen Mädchens, dessen Kopf und Oberleib in einem doppelt zusammengelegten Kinderrock von alter, grober, grauer Leinwand mit Achselbändern eingehüllt, und dessen Hals über dieser Hülle mit dem zusammengedrehten Ende eines Lappens von einem alten Hemde umschlungen, diese Schlinge einfach, aber fest zusammengezogen war, gefunden, und am 10. Juli auf landgerichtliche Anordnung medicinisch-gerichtlich besichtigt. Der hierbei erhobene Leichenbefund lieferte uns den Stoff zu folgendem Gutachten: Es gehe aus demselben *a)* in Bezug auf die *Lebensfähigkeit* dieses Mädchens hervor, dafs es zwar noch nicht mit allen Merkmahlen der Reife versehen, dennoch aber regelmäfsig gebildet und eine achtmonatliche Frucht, folglich lebensfähig gewesen sey. *b)* In Hinsicht der Frage: *ob es nach der Geburt gelebt habe?* deuteten sowohl die mit den Lungen vorgenommenen Versuche, als auch die wahrgenommenen Veränderungen der Durchmesser der aus dem Herzen entspringenden grofsen Schlagadern deutlich darauf hin, dafs dasselbe nicht nur vollkommen geathmet, sondern auch durch eine Zeit von einer oder von mehreren Stunden nach der Geburt gelebt habe. Wir fanden blofs das absolute Gewicht der Lungen geringer, und die von diesem abhängigen Erscheinungen bei ihrer Prüfung im Wasser nicht mit jenen solcher Lungen, die vollkommen geathmet haben, übereinkom-

mend; welches jedoch von einer natürlichen Armuth an Blut, oder von einem Blutverluste bei nicht schnell genug vorgenommener Unterbindung des getrennten Nabelstranges herrühren konnte; wie wir denn auch im Körper durchaus keine Vollblütigkeit, im Herzen blofs 38 Gran, in den Lungen nur 2 Quentchen und 45 Gran Blut angetroffen haben; da doch sonst eben diese Organe, bei der hier Statt gefundenen Todesart, damit überhäuft zu seyn pflegen. Was nun *c)* die *Todesart* betraf, so war das Mädchen unter Congestionen des Blutes zu den Hirngefäfsen am *Stickflusse* gestorben; und als Veranlassung hierzu schien sich das um den Hals geschlungene, vorher zusammengedrehte und nun fest zusammengezogene Ende des Lappens von einem alten Hemde anzukündigen; welches bei einem lebenden Kinde nothwendig den Kreislauf des Blutes hemmen, Blut-Congestionen im Kopfe, und den Tod durch Erstickung veranlassen mufste; oder dem früher auf eine andere Veranlassung erstickten Kinde in der bösen Absicht angelegt und zugeschnürt werden konnte, um das besorgte Wiederaufleben unmöglich zu machen. Die Sugillationen an der inneren Fläche der Kopfhaut und Beinhaut der Schädelknochen rührten aber entschieden von einer anhaltenden Quetschung während der Geburt, nicht aber von einer nach derselben zugefügten Gewaltthätigkeit her. (Nr. 193). *)

---

*) Nach des Herrn *Franz Hauser's*, Magisters der Wundarznei und chirurg. Operateurs, Austritte aus meiner Schule, hat Herr *Joseph Buczkowsky*, von Lemberg in Galizien, absolvirter Chirurg und Praktikant im k. k. allgemeinen Krankenhause seit einem Jahre unter meiner Anleitung die Lebensprobe mit einer Präcision, die nichts zu wünschen übrig läfst, und mit einer

c) Säuglinge.

Am 22. September wurde die Leiche eines dreimonatlichen Knaben aus dem Grunde gerichtlich besichtigt, weil er angeblich wegen gänzlich vernachläfsigter Pflege gestorben seyn sollte. Der Körper war 24 Zoll lang, der Scheitel bis auf die Stirn herab mit einer schuppigen Borke überzogen, das Kopfhaar sparsam, die Haut an den krankhaft abgezehrten oberen und unteren Gliedmafsen nicht fratt (wund); die Substanz der übrigens gesunden Lungen, das welke Herz sammt seinen grofsen Gefäfsen mit flüssigem Blute versehen, der zur Stärke einer Rabenfeder verengerte Schlagadergang und das eiförmige Loch des Herzens noch offen, die Gallenblase leer, das Gekröse mit mehreren stark angeschwollenen Drüsen besetzt; der Magen mit einem weifsgelben dicken Speisebrei gefüllt, sein *Grund mifsfarbig, röthlich*, *seine Häute an drei Stellen zernagt.* Er hat also an der Auszehrung gelitten und ist während eines Anfalles vom Stickflusse *an der freiwilligen Zerstörung der Magenhäute* gestorben. (Nr. 15.)

Bei der am 31. Mai vorgenommenen Besichtigung der Leiche eines 18 Wochen alten, plötzlich gestorbenen weiblichen Säuglings fanden wir: den Scheitel bis zur Stirne mit einer schuppigen Rinde überzogen, die vordere Fontanelle rautenförmig, gegen 2 Zoll lang und einen halben Zoll breit, die Seitenwandbeine längs der Pfeilnaht häutig, auch die hintere Fontanelle noch nicht geschlossen; die Nasenlöcher mit einem grünen Schaum gefüllt, die Lippen röthlich; die kaum sichtbaren Gefäfse der weichen Hirnhaut

---

solchen Fertigkeit angestellt, dafs das ganze Geschäft gewöhnlich binnen einer Stunde vollendet war.

blutleer, die Thymusdrüse so grofs, dafs sie über die Mitte des Herzbeutels herabreichte, die Lungen von dunkelrother, ins Blaue fallender Farbe, den Schlagadergang geschlossen, das eiförmige Loch aber noch offen, den Krummdarm an einer Stelle bei 3 Zoll in die Länge nach abwärts eingeschoben; das Blut sowohl in den Eingeweiden, als Gefäfsen, dunkelroth und flüssig. Das Mädchen war also auf eine unbekannte Veranlassung durch den Stickflufs um das Leben gekommen (Nr. 186).

II. Kinder vom 1. bis zum 15. Jahre.

a) Eines natürlichen Todes Gestorbene.

Ein 10jähriger Knabe, welcher am 22. Juli von einem 12jährigen Knaben angeblich mit der flachen Hand zuerst über den Rücken, dann auf den Nacken geschlagen worden, nach zwei Tagen in eine Art Irrereden verfallen und am 3. August gestorben war, sollte an den Folgen dieser Mifshandlung gestorben seyn. Sein Körper hatte eine dem Alter angemessene Gröfse, war aber schwächlich und mager, die äufsere Fläche desselben wegen überhand genommener Fäulnifs von der entwickelten Luft aufgetrieben, zwar mit zahlreichen bleifarbigen und grünen Todtenflecken besetzt, die Haut am Nacken an einer Stelle von einem aufgelegt gewesenen Vesicator-Pflaster wund; aber nirgends mit Blut unterlaufen. Selbst die Oberfläche der sämmtlichen Eingeweide sah wegen Fäulnifs bräunlich mifsfarbig aus. Und da in den Hirnkammern und auf dem Schädelgrunde, im Herzbeutel, in der linken Brusthöhle und in der Bauchhöhle eine nicht normale Menge röthliches Serum, die rechte Lunge im ganzen Umfange an das Brustfell angewachsen, die Substanz beider Lungen leberartig derb, die

Milz ungewöhnlich grofs, ihre Substanz in einen schwarzen Brei aufgelöst, mehrere Gekrösdrüsen zur Gröfse einer Mandel aufgetrieben, nirgends aber Spuren von einer erlittenen Gewalt angetroffen wurden; so glaubten die Berichterstatter um so sicherer der Aussage des Arztes, der den Knaben während seiner mehrtägigen Krankheit behandelt hatte: dafs er am *Nervenfieber gestorben sey.* Gleichwohl hätte in diesem Falle das Rückenmark besichtigt werden sollen (Nr. 213).

b) Eines gewaltsamen Todes Gestorbene.

Am 24. October starb im allgemeinen Krankenhause ein 13 Jahre alter Lehrjunge an den Folgen einer erlittenen *Hirn- und Rückenmarks-Erschütterung.* Bei der gerichtlichen Leichenbeschau bemerkte man von aufsen auf der rechten Seite der Stirne blofs eine Blutunterlaufung, daneben, in der linken Schlafgegend und an der Nasenspitze kleine unbedeutende Hautabschürfungen; die innere Fläche der Kopfhaut aber war in der Gegend der beiden Stirnhügel sugillirt, das Geäder der weichen Hirnhaut vom Blute stark ausgedehnt, an der unteren Fläche des grofsen Gehirnes rechter Seits etwas extravasirtes Blut, auf dem Schädelgrunde eine Unze mit Blut vermischtes Serum angesammelt, nirgends aber ein Knochensprung; überdiefs waren die Lungen an das Rippenfell angewachsen, die äufsere Fläche der linken mit einer gelblichen Sulz überzogen, die Substanz beider derb und wassersüchtig. (Dafs die Rückenmarkshöhle geöffnet worden sey, finde ich im Untersuchungs-Protokolle nicht angemerkt (Nr. 33). — Am 19. August wurde der zweijährige Sohn eines Kürschnermeisters *von einem* sammt dem Steirerwagen ausgerissenen *Pferde so beschädigt*, dafs er in den ersten Tagen des Septembers

starb. Äufserlich wurde bei der Leichenbeschau nirgends eine Beschädigung; dagegen die innere Fläche der Kopfhaut, besonders linker Seits, stark sugillirt, die beiden schuppigen Nähte der Schlafbeine und die Kranznaht von einander gewichen, die beiden Halbkugeln des grofsen Gehirns vorwärts, und an seiner unteren Fläche die vorderen und mittleren Lappen mit geronnener, eiterartiger Lymphe überzogen, die Gefäfse der weichen Hirnhaut stark ausgedehnt, die Hirn-Substanz wässerig, die stark erweiterten Hirnkammern mit mehr als gewöhnlich Serum gefüllt; auf dem Schädelgrunde eine halbe Unze blutiges Serum, in dessen linken, mittleren und rechten hinteren Grube zwei, einen Zoll lange, Knochensprünge angetroffen (Nr. 8). — In der Mitte Juli starb der siebenjährige Sohn eines Portiers an den Folgen des Überfahrens von einem schwer beladenen Wagen. Bei der am 23. d. M. vorgenommenen Leichenbeschau fand man: das Gesicht blutig, die Mund- und Nasenhöhlen, die Luftröhre mit Blut gefüllt, an den oberen Gliedmafsen und am Rumpfe nur hier und da unbedeutende Hautabschürfungen; den Bauch aufgetrieben; in der rechten Brusthöhle ein, in der linken zwei Pfund flüssiges Blut; den Herzbeutel an seinem unteren Ende sugillirt und einen Zoll in die Länge geborsten, das unbeschädigte Herz und die grofsen Gefäfse blutleer, auch die Substanz der Milz anderthalb Zoll in die Länge geborsten, die benachbarten weichen Theile mit Blut unterlaufen, Blut in der Bauchhöhle angesammelt, aber keine Rippe, und auch nicht die Wirbelsäule gebrochen (Nr. 205). — Laut dem gerichtlichen Aufforderungs-Schreiben ddo. 3 September sollte die vierjährige Tochter eines in der Stadt wohnhaften israelitischen Kellners in Folge erlittener Verletzung durch das Über-

fahren gestorben seyn. Es zeigten sich aber bei der gerichtlichen Leichenbeschau, nebst einigen kleinen vertrockneten Hautabschürfungen an beiden Handrücken, am Kopfe folgende Beschädigungen: die linke Hälfte des Gesichtes wegen Blutunterlaufung bläulich, gegen die Stirne zu eine Zoll lange vertrocknete Hautabschürfung; in der Gegend des rechten Seitenwandbeines eine halbzöllige, hinter dem rechten Ohre eine zweizöllige, einen Zoll breite gequetschte Wunde, durch welche etwas Gehirn hervorgedrungen war; die innere Fläche der Kopfhaut rechter Seits mifsfarbig, linker Seits mit Blut unterlaufen; aus dem Schädelgewölbe hinter dem rechten Ohre zwei dreieckige, gegen einen Zoll lange Knochenstücke herausgebrochen und in die Hirn-Substanz eingedrungen, der Grund des Schädels vom diesseitigen Felsen gegen das grofse Hinterhauptsloch zu zersprungen; die Gefäfse der weichen Hirnhaut über der linken Hirnhälfte mit Blut überfüllt, über der rechten aber blutleer; die Oberfläche des Gehirnes mifsfarbig. Hieraus schlossen nun die gerichtlichen Beschaumeister: dafs das Kind nicht überfahren, sondern durch den Schlag *von einem Pferde getödtet* worden sey (Nr. 4). — Am 20. März starb der vier Jahre alte Sohn eines zu Sechshaus wohnenden Webergesellen an den Folgen der durch das *Überfahren* erlittenen Beschädigungen. Bei der am 23. vorgenommenen Leichenbesichtigung wurden zwar nur in der Gegend des Kreuzbeines und am rechten Knie kleine, unbedeutende Hautabschürfungen, nirgends ein Knochensprung; dagegen in der linken Brusthöhle bei zwei Unzen, in der rechten mehr als ein Pfund flüssiges Blut, die rechte Wand des Herzbeutels nahe am Zwerchfelle einen Zoll in die Quere geborsten, die dem Herzen zugekehrte Fläche desselben und das

Herz selbst blutig, die unteren Lappen der Lungen und das Zwerchfell mit Blut unterlaufen; zugleich zufällig die Lungen knotig, und in den dünnen Gedärmen vier Spulwürmer von verschiedener Gröfse, angetroffen (Nr. 124.). — Am 9. Mai nahmen wir die Besichtigung der Leiche des siebenjährigen Sohnes eines Taglöhners vor, der am 29. v. M. durch *das Umwerfen einer Sandtruhe* tödtlich beschädigt worden war, und fanden äufserlich: das Gesicht blutig, das linke obere Augenlied und die diesseitige Wange nahe am äufseren Augenwinkel etwas aufgeschürft, braun und trocken, die obere Lippe geschwollen, die Mundhöhle mit Blut gefüllt, im rechten Elbogenbuge eine Aderöffnung; bei der weiteren Untersuchung die innere Fläche der Kopfhaut auf der rechten Seite der Stirne und am Hinterhaupte mit Blut unterlaufen, auf der oberen und unteren Fläche des grofsen Gehirnes unter der Spinnwebenhaut einen dünnen Überzug von extravasirtem Blut, die Gefäfse der weichen Hirnhaut bis auf ihre feineren Verästlungen stark ausgedehnt, wie ausgespritzt, die Luftröhre mit flüssigem Blute gefüllt, beide Lungen stellenweise sugillirt (Nr. 146). — Am 27. September sollte die Leiche eines vierjährigen Mädchens, welches Tags vorher an den Folgen der durch den *Umsturz einer Kalktruhe* erlittenen Verletzungen gestorben war, gerichtlich besichtigt werden; da wir aber an dem Körper blofs das Kopfhaar stellenweise und die Ohren blutig, im Gesichte einzelne gequetschte Hautstellen, nirgends aber eine tödtliche Verletzung, auch keine Todtenflecken wahrnahmen; so wurde die Eröffnung der Leiche auf den folgenden Tag verschoben. Dabei zeigte sich die innere Fläche der Kopfhaut an mehreren Stellen sugillirt, der Schädel vom rechten Warzenfortsatze des

Schlafbeines bis in die Lamda-Naht hinein, gegen vier Zoll in die Länge, dann auch das rechte Seitenwandbein von vorwärts nach rückwärts zersprungen; die rechte Halbkugel des grofsen Gehirnes sammt ihrer unteren Fläche allenthalben mit extravasirtem Blute dünn überzogen, in den Hirnkammern etwas ausgetretenes Blut (Nr. 17). — Am 18. September sollte der eilfjährige Sohn eines ehemaligen Greifslers, welcher im Donau-Canale bei dem Meidingerischen Holzplatze zu Erdberg, und am 1. d. M. ein unbekannter, 12 bis 14 Jahre alter Knabe, welcher im Donau-Canale todt gefunden worden war, der gerichtlichen Beschau unterworfen werden. Beide Leichen waren aber bereits in so hohem Grade in die Fäulnifs übergegangen, dafs ihre Eröffnung keine Aufschlüsse geben konnte (Nr. 13 und Nr. 3). — Am 22. März wurde der zweijährige Sohn eines Schneiders zufällig mit heisser Suppe beschüttet; er starb hierauf am 1. April des Nachts. Die hierbei Statt gefundene Verbrühung hatte linker Seits das Hinterhaupt, das diesseitige Ohr, die Wange und den Backen, die Schulter, Achselhöhle, die hintere Fläche des Oberarmes, den Rücken der linken und auch die Finger der rechten Hand betroffen; diese Stellen waren nun von der Oberhaut entblöfst, schwartenartig vertrocknet, und die Farbe derselben theils roth, braun, theils schwarz. Nach Eröffnung der Leiche wurden die beiden Halbkugeln des grofsen Gehirnes mit etwas extravasirtem Blute überzogen, die Gefäfse der weichen Hirnhaut bis auf ihre feinsten Verästlungen vom Blute ausgedehnt, in den Hirnkammern mehr als gewöhnlich röthliches Serum, somit die Merkmahle des Blutschlages, die Eingeweide in den übrigen Höhlen des Körpers aber normal, angetroffen (Nr. 129). — Bei der Besichtigung

der Leiche eines 2 Jahre alten Knaben, welcher am 19. Mai an den Folgen der Verbrühung gestorben war, fanden wir die Brust nach verschiedenen Richtungen, rechter Seits bis zum Oberarme, links über die ganze Seitenfläche des Brustkorbes bis zu den Hypochondrien hinab, dann auch eine Stelle an der inneren Fläche des linken Oberarmes und am linken Knie, durch Verbrühung von der Oberhaut entblöfst, die blofs liegende Haut entzündet und überdiefs die Ränder der beschädigten Flächen mit einem hochrothen Rande eingefafst. Auch hier hatte ein hinzugekommener blutiger Schlagfluſs dem Leben ein Ende gemacht (Nr. 162). — Am 1. September besichtigten wir die Leiche des dreijährigen Sohnes eines Schneiders, welcher am 29. v. M. in ein Schaff voll siedender Milch gefallen, und an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben war. Vom Nacken, von den beiden Ober- und Vorderarmen, von den beiden Seitenflächen der Brust, dann von mehreren Stellen auf dem Rücken war die Oberhaut losgelöst, die blofsliegende Haut vertrocknet, und an verschiedenen Stellen gelb, roth oder dunkelbraun. Auch dieser rachitische Knabe, mit sichelförmig gebogenen Unterschenkeln, verlor sein Leben durch einen hinzugetretenen Schlagfluſs (Nr. 1). — Bei einem zweijährigen Mädchen, das nach der Verbrühung mit siedendem Wasser gestorben war, und das sich das Kinn, die vordere Fläche des Halses, die obere und die Seitenfläche der Brust beschädigt hatte, entdeckte man jedoch keine Blutanhäufung in den Gefäfsen des Gehirnes; und auch die Eingeweide in den übrigen Höhlen des Körpers waren normal (Nr. 79). — Ein vierjähriges Mädchen war durch siedendes Wasser am Rücken von der Gegend der Schulterblätter an bis hinab unter die Knie-

kehlen in dem Grade verbrüht worden, dafs stellenweise sogar auch die eigentliche Haut losgelöst, die Fetthaut, am linken Knie das Kapselband zu sehen war, und hatte durch Congestionen des Blutes zum Kopfe sein Leben verloren (Nr. 159). — An der Leiche der 4 und ½ Jahr alten Tochter eines Seidenzeugmacher-Gesellen, die am 4. November an den Folgen der Verbrühung durch ihre zufällig in Brand gerathenen Kleidungsstücke gestorben war, wurde Folgendes wahrgenommen: die Spitzen der Kopfhaare vom Nacken bis auf den Scheitel herauf versengt; der Rücken von den Schultern an (eine zollbreite querherüberlaufende Stelle, wo das Unterröckchen gebunden war und am Körper fest auflag, ausgenommen) bis über die Hinterbacken; dann die hintere Fläche der Schenkel bis gegen die Fersen hinab von der Oberhaut gröfstentheils entblöfst, oder sammt der eigentlichen Haut schwartenartig vertrocknet, schwarzbraun, die entblöfste eigentliche Haut rothbraun und ebenfalls vertrocknet, oder mit der Oberhaut noch locker verbunden, roth und vom ausgeschwitzten Serum feucht; die Entzündung der verbrühten Haut jedoch nur oberflächlich; die Blutgefäfse der weichen Hirnhaut, die sämmtlichen Blutbehälter in der Schädelhöhle, die Lungen, das Herz und seine grofsen Gefäfse mit geronnenem Blute überfüllt. Hier hatten also Blut-Congestionen zu dem Gehirne und zu den Brusteingeweiden Statt gefunden (Nr. 45). — Am 27. November brach in einem Hause zu Margarethen Feuer aus, und ein in der versperrten Stube allein befindliches Geschwister-Paar, ein sechsjähriger Knabe und ein fünfjähriges Mädchen, hatten das Unglück im Feuer umzukommen. Ob sie selbst unvorsichtiger Weise zur Feuersbrunst Anlafs gegeben hatten, blieb uns un-

bekannt. Die Zahl der Neugierigen, welche die der gerichtlichen Untersuchung zu unterwerfenden Leichen sehen wollten, war so grofs, dafs sie durch die zusammengerufene Spitals-Dienerschaft zurückgedrängt werden mufste. Die Haut des Knaben war durchaus schwarz oder braun, schwartenartig vertrocknet, stellenweise geborsten; der Schädel so ausgebrannt und des thierischen Leims beraubt, dafs er mit den Fingern zerbröckelt werden konnte, und sein Hirn so fest, dafs es sich wie Käse schneiden liefs; die Brust- und Halsmukeln waren so in ihren eigenen Säften ausgekocht worden, dafs sie sich sammt der Beinhaut leicht von den darunter befindlichen Knochen loslösen liefsen. Die Brust- und Baucheingeweide hatten weniger gelitten, und sahen blafsroth aus. Der Knabe ist während dem Brande entweder im Bette gelegen, oder hat zu diesem später seine Zuflucht genommen; denn seine vordere Fläche des Körpers war sammt dem Gesichte mit verbrannten Strohhalmen, seine Hände und Füfse mit verbrannten geschlissenen Federn beklebt. — Das Mädchen soll nach gelöschtem Brande in einer Ecke der Stube in einer niedergekauerten Stellung *(situ subsidente)* angetroffen worden seyn, daher die Knie zu geraden Winkeln gebogen. Sie war der Gewalt des Feuers weniger ausgesetzt, als ihr Bruder, ihr Hemde und gestricktes Nachtleibchen daher bfofs bis auf den oberen Theil der Brust herauf verbrannt. Es wurden auch hier die drei Haupthöhlen des Körpers eröffnet, aber an den sämmtlichen Eingeweiden nichts Bemerkenswerthes wahrgenommen (Nr. 61).

III. Jugendliche Individuen vom 15ten bis zum 24sten Jahre.

a) Eines natürlichen Todes Gestorbene.

Am 17. Juli mufste die Leiche eines 23 Jahre alten Kutschers aus dem Grunde gerichtlich untersucht werden, weil er Tags vorher bereits sterbend in das allgemeine Krankenhaus überbracht worden, und daselbst auch nach sechs Stunden gestorben war. An seinem grofsen, gut genährten, starken und muskulösen Körper wurden nirgends Spuren von einer erlittenen Gewaltthätigkeit, dagegen innerlich die rechte Halbkugel des grofsen Gehirnes über der Spinnwebenhaut, die *Varol's*-Brücke und die linke Halbkugel des kleinen Gehirnes stellenweise mit extravasirtem Blute überzogen; die Gefäfse der zarten weichen Hirnhaut bis auf die kleineren Verästlungen mit Blut überfüllt, die Hirn-Substanz weich und blutreich, die Adergeflechte der Seitenkammern mit einem bohnengrossen, Wasser und eine gelbliche Substanz enthaltenden, Knötchen besetzt, und die rechte Lunge seitwärts vermittelst eines langfaserigen Zellengewebes mit dem Brustfelle, die Milz mit dem Bauchfelle verbunden, angetroffen. Es hatte ihn also der *blutige Schlagfluss* getödtet.

b) Eines gewaltsamen Todes Gestorbene.

Am 13. Mai *stürzte* ein 15 Jahre alter Maurer-Lehrjunge von dem Gerüste eines bedeutend hohen Hauses, und blieb auf der Stelle todt. An der Leiche zeigten sich an dem mit Sand verunreinigten Gesichte in der Mitte der Stirne fünf unbedeutende Hautabschürfungen; dagegen war die innere Fläche der Kopfhaut im ganzen Umfange sugillirt, zwischen ihr und dem Schädelgewölbe flüssiges Blut angesammelt, zu beiden

Seiten die schuppichte und rückwärts die Lamda-Naht getrennt, überdiefs auch noch das rechte Seitenwand- und das Hinterhauptsbein zersprungen; über und unter der harten Hirnhaut, in der rechten Brusthöhle eine Menge von zwei Pfund flüssigen Blutes angesammelt, der rechte untere Lungenlappen rückwärts zwei Zoll in die Länge geborsten; überdiefs rechter Seits die dritte Rippe bis zur eilften hinab am hinteren Ende zerbrochen (Nr. 155). — Am 23. Juni fiel ein 23 Jahre alter Maurergesell von dem Gerüste eines Hauses, und gab, der mit ihm vorgenommenen Wiederbelebungsversuche ungeachtet, seinen Geist auf. Bei der gerichtlichen Leichenbeschau fand man zwar den Schädel unbeschädigt, jedoch die ganze äufsere Fläche des Gehirnes von der erlittenen Erschütterung mit extravasirtem Blute dünn überzogen, die Schlüsselbeine am hinteren, rechter Seits sechs Rippen am vorderen Ende, den rechten Oberschenkel nahe am Gelenkskopfe, die rechte Armspindel nahe am Handwurzel-Gelenke, und die Armspeiche nahe am oberen Ende gebrochen; die untere Fläche der rechten Lunge, den Herzbeutel seiner ganzen Länge nach, die gewölbte Fläche der Leber, die Milz in der Mitte, die rechte Niere an ihrem hohlen Rande geborsten; in der rechten Brusthöhle bei fünf Pfund, in der linken ein halbes, in der Bauchhöhle zwei Pfund Blut angesammelt (Nr. 183). — Am 15. Juni fiel dem zwölfjährigen Sohne eines Taglöhners von einem zu erbauenden Hause ein Stein auf den Kopf; er wurde ins allgemeine Krankenhaus überbracht und starb den 28sten an den Folgen der erlittenen Hirnerschütterung. Bei der Leichenbeschau wurde Folgendes wahrgenommen: der Körper bereits krankhaft abgezehrt; das gleichförmig abgeschorene Kopfhaar wieder eine Linie

lang; am Scheitel ein mittelst dreier Streifen befestigter Bauschen Charpie, und darunter eine dreieckige, drei und ein Viertel Zoll lange, einen und einen halben Zoll breite Lappenwunde, welche nach Angabe des bei der Untersuchung gegenwärtig gewesenen Secundar-Wundarztes bei Übernahme des Kranken zu dieser Länge erweitert worden ist; eben daselbst eine gerade, in der Mitte der Pfeilnaht angebrachte, einen Zoll im Durchmesser betragende Trepan-Öffnung im Schädelgewölbe; die äufsere Tafel desselben rings um diese Öffnung einige Zoll in die Breite von der Beinhaut entblöfst; eben dieses Loch rechter Seits von einem halbzirkelförmigen, an der äufseren und inneren Tafel wahrzunehmenden, Knochensprunge umgeben; die harte Hirnhaut unter dem Trepan-Loche bei drei Zoll in die Quere und zwei Zoll in die Länge dunkelroth, mifsfarbig, zum Theil zerstört, und mit lebenden jungen Maden besetzt; die rindige Substanz der linken Hirnhälfte an der oberen und unteren Fläche gröfsten Theils grünlich; die Luftröhre mit einer braunen Flüssigkeit gefüllt; die äufsere Fläche beider Lungen mit dem Rippenfelle verwachsen; am oberen Lappen der rechten Lunge ein Knoten, welcher Eiter enthielt (Nr. 186). — Ein 20 Jahre alter Maurerlehrjunge war am 17. April durch den Umsturz einer Mauer beschädigt worden, und am 12. Mai an den Folgen der erlittenen Beschädigungen im allgemeinen Krankenhause gestorben. Als er gerichtlich beschaut wurde, war sein Körper bereits krankhaft abgezehrt; der Kopf wurde unbeschädigt; die linke Lunge mit dem Brustfelle, das Herz mit dem Herzbeutel, die gewölbte Fläche der Leber und die Milz an das Bauchfell angewachsen; die äufsere Fläche der rechten Lunge mit einer gelblichen geronnenen

Lymphe überzogen, ihre Substanz sehr mürbe, zwischen den Fingern zerreiblich, die der linken wassersüchtig, in der rechten Brusthöhle über zwei Pfund bräunliches trübes Serum, die Substanz der Milz in einen Brei aufgelöst, das grofse Netz ganz ausgezehrt, die meisten Gekrösdrüsen stark angeschwollen; dann das rechte Schienbein in der Mitte in drei Stücke, das diefsseitige Wadenbein an seinem oberen Ende zerbrochen, die in der Nähe befindlichen weichen Theile mifsfarbig, zerstört und in Gauche aufgelöst angetroffen (Nr. 154). — Ein 17 Jahre alter Maurergesell war am 6. November bei der Grabung eines Kellers durch eine eingestürzte Erdwand getödtet worden. Äufserlich bemerkte man, nebst einem Bruche, blofs unbedeutende Hautabschürfungen; auch war die innere Fläche der Kopfhaut in der Hinterhauptsgegend nur etwas sugillirt, der Schädel, das Hirn und seine Häute unbeschädigt; dagegen fand man: rechter Seits fünf, linker Seits drei Rippen in der Mitte, den Körper des zweiten Rückenwirbels in die Quere, die beiden Schienbeine einige Zoll über den Knöcheln, das rechte Wadenbein an seinem oberen Ende gebrochen; die Zwischenrippen- und Brustmuskeln sugillirt, das Brustfell in der rechten Höhle zwei Zoll in die Länge zerrissen; hier über vier Pfund, in der rechten bei drei Unzen, in der Bauch- und Beckenhöhle ein Pfund flüssiges Blut, den rechten Lappen der Leber an zwei Stellen geborsten (Nr. 49). — Am 9. Februar wurde ein 15 Jahre alter Pferdeknecht durch einen Schlag vom Pferde getödtet, und seine Leiche am 11ten d. M. gerichtlich besichtigt. Es waren ihm hierdurch in der linken Schlafgegend drei Wunden geschlagen, der schuppichte Theil des Schlafbeines und der untere Rand des Seitenwandbeines in

sechs Stücke zerbrochen, das Gehirn und seine Häute heftig erschüttert worden, worauf eine tödtliche Austretung des Blutes innerhalb des Hirnschädels erfolgt ist (Nr. 98). — Am 19. Jänner wurde die Leiche des 15 Jahre alten Sohnes eines Essigsieders gerichtlich besichtigt, der an den Folgen eines erlittenen Pferdebisses und der am Unterleibe erlittenen Beschädigungen am 16ten d. M. gestorben seyn sollte. Äufserlich war, aufser sieben blauen runden Flecken am Halse, vom Bisse eben so viel angesetzt gewesener Blutegel, keine Spur von einer Verletzung zu entdecken. Bei der Eröffnung der Leiche aber wurden in der linken Brusthöhle gegen zwei Pfund von einer kaffehbraunen, stinkenden (nicht blutigen) Flüssigkeit; der obere Lappen der diefsseitigen Lunge an das Brustfell fest angewachsen, der ganze untere Lappen von seiner häutigen Umkleidung entblöfst, von dunkelbrauner Farbe, seine Substanz mürbe und blutreich; die diefsseitige Wölbung des Zwerchfelles anderthalb Zoll in die Länge geborsten, und die Ränder dieser Öffnung sammt dem Brustfelle im hintern Raume dieser Höhle grünlich, mifsfarbig; ferner die hintere Fläche des Magens sammt der Cardia an das Zwerchfell angeklebt, und nach dem Verlaufe seiner kleinen Krümmung drei Zoll in die Länge geborsten, so dafs die in ihm enthaltene Flüssigkeit bequem in die linke Brusthöhle treten konnte; die Häute um diesen Rifs grünlich, mifsfarbig angetroffen. Diese Verletzungen liefsen sich keineswegs von einem Bisse, wohl aber von einem Tritte oder Schlage von einem Pferde herleiten (Nr. 85). — Am 29. Juli fand man einen 20jährigen Jüngling in der Gegend der ehemals bestandenen *Rasumowskischen* Brücke *erschossen*. Sein Körper war gut gewachsen und muskulös; zwei Haut-

narben in der Gegend des linken Kniees deuteten auf ehemalige Verwundungen oder Geschwüre; seine linke blutige und vom Pulver geschwärzte Hand darauf hin, dafs er mit dieser das Schiefsgewehr abgedrückt habe; dieses hatte er sich in der Mitte der Stirne angesetzt; die bleierne Kugel, welche ihren Weg durch die linke Hirnkammer genommen hatte, wurde in der Gegend der kreuzförmigen Erhabenheit des Hinterhauptbeines breit gedrückt, das Schädelgewölbe an mehreren Stellen zersprungen, und die Hirnoberfläche mit extravasirtem Blute überzogen angetroffen. Sein Schädelgewölbe war ungewöhnlich dick, fest, schwer und von einer schiefen Gestalt; die rechte Lunge an das Rippenfell; die gewölbte Fläche der Leber an das Bauchfell, die Milz an den unteren Rand des linken Leberlappens angewachsen (Nr. 211). — Am 4. Juni wurde ein 15 Jahre alter Augenglasmacher-Lehrjunge *erhenkt* gefunden. Der Eindruck vom Stricke und die darunter befindlichen Halsmuskeln waren nicht sugillirt, die Gefäfse der weichen Hirnhaut sehr blutreich, zugleich die Lungen und das Herz mit flüssigem Blute überfüllt, woraus auf einen Statt gefundenen Schlag- und Stickflufs; dann befanden sich am Grunde des Schädels mehrere Knochenauswüchse, es waren die Lungen angewachsen, zum Theil wassersüchtig, mehrere Gekrösdrüsen angeschwollen; woraus auf eine durch Übelbefinden und krankhafte Gefühle veranlafste Selbstentleibung geschlossen wurde (Nr. 170). — Am 8. Februar traf man eine unbekannte, beiläufig 17 Jahre alte Mannsperson in den Weingärten der Herrschaft *Gersthof* an einem Baume hängend an. Auch hier ist im Untersuchungs-Protokolle von einem sugillirten Eindrucke am Halse vom Stricke keine Rede. Es wird bemerkt,

dafs die beiden Fortsätze an der Sattellehne lang und spitzig, die Luftröhre mit einer grauen Flüssigkeit gefüllt, die rechte Lunge an das Rippenfell angewachsen, die Substanz beider, das Herz und die grofsen Blutgefäfse mit dunkelrothem, flüssigem Blute überfüllt, die Substanz der Leber und Milz mürbe, die innere Wand des Magens geröthet gewesen sey, und der Magen-Inhalt nach Wein gerochen habe; und geschlossen, dafs die Selbstentleibung in einer, durch die Mitwirkung eines geistigen Getränkes erzeugten Geistesverwirrung vollbracht worden sey (Nr. 97). — Bei Besichtigung der Leiche einer am 26. Mai erhenkt gefundenen, beiläufig 15 Jahre alten, Mannsperson fand man: die Haut allenthalben mit kleinen Grinden, wie von der trockenen Krätze besetzt; die Zungenspitze zwischen den Zähnen eingeklemmt, die Mundhöhle mit einer trüben Flüssigkeit gefüllt; am Halse einen sich nach rückwärts und aufwärts ziehenden, am Nacken sich verlierenden, braunen, bei zwei Linien breiten Eindruck von einem Stricke, auch die innere Fläche der Halshaut, und die der Quetschung ausgesetzt gewesenen Halsmuskeln nicht sugillirt, das Zungenbein und die Kehlkopfsknorpel unbeschädigt; die Gefäfse der weichen Hirnhaut vom Blute stark ausgedehnt; die Lungen im ganzen Umfange mit dem Rippenfelle verwachsen, ihre Substanz derb und wassersüchtig, im Herzbeutel eine halbe Unze Serum; die Substanz des Herzens, der sehr grofsen und an das Zwerchfell angewachsenen Leber mürbe, die der ebenfalls an das Bauchfell angewachsenen Milz in einen Brei aufgelöst; mehrere Gekrösdrüsen angeschwollen. Man schlofs hieraus auf eine durch Krankheit veranlafste Selbstentleibung (Nr. 165). — Bei Besichtigung der Leiche eines 20

Jahre alten Seilergesellen, welcher am 26. April auf dem Boden eines Hauses auf der *Wieden* vermittelst einer Schnur erhenkt gefunden wurde, zeigte sich das Gesicht und die Ohren blau; am Halse ein, einen Viertelszoll breiter, brauner, vertrockneter, sich am Nacken endigender rinnenförmiger Eindruck von der fest zusammen geschnürt gewesenen Schnur; an den Halsmuskeln und Kehlkopfsknorpeln keine Beschädigung; in jedem Elbogenbuge eine Aderöffnung; unter der Spinnwebenhaut Serum, das Geäder der weichen Hirnhaut mäfsig ausgedehnt, die Zirbeldrüse erbsengrofs und sandig, die Substanz der ausgedehnten Lungen sehr blutreich; die Milz an das Bauchfell angewachsen, ihre Substanz mürbe; die Blutmasse allenthalben flüssig (Nr. 142).—Ein 21jähriger Gelbgiefsergesell hatte sich in der Nacht vom 21. auf den 22. October in der Werkstatt an einem Wandnagel erhenkt. Sein Körper war ungewöhnlich grofs, schlank; die Nase mit blutigem Schaume gefüllt, die Zunge aus dem Munde hervorgestreckt und zwischen den Zähnen eingeklemmt, die Gesichts- und die Farbe der übrigen Haut blafs, der Brustkorb schmal und flach, der Bauch eingesunken; an der Eichel und am Hemde zeigten sich Spuren von einem Säfteverluste; den langen Hals umgab ein daumenbreiter, brauner, vertrockneter, sich rückwärts in der behaarten Kopfdecke verlierender Eindruck von einem unter dem Kehlkopfe angelegt und fest zusammengeschnürt gewesenen Stricke. Er hatte ein schief geformtes Schädelgewölbe, eine mürbe, in Brei aufgelöste Milz, und sein Leben durch den Stickflufs verloren (Nr. 32). Am 26. April wurde die Leiche eines 19jährigen, mit Kleidung versehenen Taglöhner-Sohnes aufserhalb der ersten Tabor-Brücke am sogenannten Fischer-

haufen aus der Donau herausgezogen; sie war jedoch bereits in dem Grade faul, dafs man von einer Untersuchung der Höhlen des Körpers abstehen mufste (Nr. 143). — Dasselbe war der Fall mit der Leiche einer unbekannten ertrunkenen, gegen 20 Jahre alten Mannsperson, welche das Wasser des Wiener Donau-Canals am 2. April zwischen der Franzens-Brücke und dem Weifsgärber-Treppelwege an das Ufer abgesetzt hatte (Nr. 130); — mit der Leiche des gegen das Ende des Augusts ertrunken gefundenen, beiläufig 20 Jahre alten Sohnes eines Hausinhabers von W*** (Nr. 227). — In der Mitte des Octobers wurde die Leiche eines 21 Jahre alten israelitischen Handelsmannes aus *Galizien*, aufserhalb der zweiten Donaubrücke hinter der Kaiser-Aue aus dem sogenannten Laufserwasser mit drei grofsen, in ein rothgeblümtes Umhängtuch gewickelten, und an den Hals gebundenen Steinen beschwert herausgezogen. Der Leichenbefund (insbesondere die rauhe, sogenannte Gänsehaut, das im Magen und in der Luftröhre angetroffene Donauwasser, die Statt gefundene Erstickung) erwies, dafs er im Wasser, und zwar durch den Stickflufs um das Leben gekommen sey. Von Steinen, die er sich vermittelst eines Umhängetuches an den Hals gebunden haben soll, um sich desto gewisser zu ertränken, haben wir an der Leiche keine Spuren, aber auch nicht von den gesetzlich vorgeschriebenen, und hier angezeigt gewesenen, Wiederbelebungsversuchen wahrgenommen. Der Unglückliche war übrigens ein durch ein beschleunigtes Wachsthum in die Höhe geschossener junger Mann, der überdiefs an der beginnenden Lungen- und Brustwassersucht gelitten hat, folglich krank gewesen ist (Nr. 31). — Am 12. August ertrank ein 23 Jahre alter Schlossergesell in dem so

eben hoch angeschwollenen Wienflusse. Es waren mit ihm vergebens Wiederbelebungsversuche vorgenommen, und hierbei höchst wahrscheinlich auch die Luftwege vom Wasser gereinigt worden. Alle seine Eingeweide befanden sich im normalen Zustande; ihn hatte ein Stickfluſs getödtet (Nr. 218). — Am 12. Februar sprang ein bei 19 Jahre altes Mädchen in den Donau-Canal, ertrank und konnte durch die bald nachher mit ihr vorgenommenen Wiederbelebungsversuche nicht wieder zum Leben erweckt werden. Es war aber an demselben Tage und in eben dem Canale ein Schächtelchen mit einer unreifen menschlichen Frucht schwimmend gefunden worden, und dieſs erregte den Verdacht, ob diese Frucht nicht etwa von derselben Unbekannten zur Welt gebracht und in den Canal geworfen worden sey. Aus dem bei der Leichenbeschau erhobenen Befunde ging nun hervor: daſs die Unbekannte wirklich im Wasser, und zwar durch den Stickfluſs ihr Leben verloren habe; daſs man mit derselben nach dem Herausziehen aus dem Wasser zwar einige Wiederbelebungsversuche vorgenommen, gleichwohl aber das in die Luftröhre gedrungene Wasser, ohne dessen Entfernung keine Wiederbelebung möglich ist, nicht vorher herausgeschafft habe; daſs ihre Eierstöcke ungewöhnlich aufgetrieben und wassersüchtig, auch die Gebärmutter sammt den Trompeten stark geröthet, somit krankhaft beschaffen gewesen, übrigens aber die äuſseren und inneren Geschlechtstheile in einem Zustande angetroffen worden sind, welcher sie von jedem Verdachte einer vorausgegangenen Schwängerung oder des Abganges einer Frucht frei spreche (Nr. 100). — Am 3. Juli wurde eine bekleidete unbekannte, bei 20 Jahre alte Weibsperson aus dem Wienflusse nächst der stei-

nernen Brücke herausgezogen ; die Leiche war aber bereits in einem so hohen Grade faul, dafs an ihr keine nähere Untersuchung vorgenommen werden konnte (Nr. 189). — Am 10. Mai wurde in Gegenwart mehrerer Doctoren und zahlreicher Candidaten der Medicin und Chirurgie der Leichnam eines 23 Jahre alten Hörers der Medicin, welcher am 8ten d. M. nach genossenen grünen Speisen, hierauf erfolgtem heftigen Erbrechen und Abweichen gestorben war, gerichtlich besichtigt und dabei (mit Hinweglassung des Nichtwesentlichen) folgender Befund zu Protokoll genommen: der Körper grofs, schlank, mager; das verschnittene Kopfhaar dicht, blond, auf besondere Weise sehr fein gekraust; die Oberhaut vom Halse an bis über die Knöchel, an den Armen bis gegen die Handwurzeln herab, an beiden Oberschenkeln streifenweise, bandförmig, in der Gestalt von grofsen Fischschuppen losgelöst; die Finger eingezogen, die Nägel blau; die Schilddrüse gröfser als gewöhnlich, ihre Substanz derb; der obere Lappen der linken Lunge knotig, an das Bauchfell angewachsen, einzelne Knötchen mit einer eiterähnlichen Flüssigkeit gefüllt ; mehrere Gekrösdrüsen angeschwollen; im Behälter des Sichelfortzes eine Menge dunkelrothes, dickflüssiges Blut; die weiche Hirnhaut mit der Hirnoberfläche fest verbunden, ihre Gefäfse ausgedehnt und bis auf ihre feinsten Verästlungen mit Blut gefüllt, die Adergeflechte stark geröthet; auch die Drosselblutadern stark ausgedehnt und mit schwarzem dickflüssigen Blute gefüllt; die Lungen dunkelroth und ihre Substanz mürbe. Da der Anfang des Zwölffingerdarmes sammt dem Ende des Magens an seiner grofsen Krümmung schon äufserlich bei zwei Zoll in die Länge mifsfarbig röthlich, die

Häute des genannten Darmes leicht zerreifsbar angetroffen wurden; so hielt man für nothwendig, den Magen oberhalb des Einganges und unten nebst dem noch unbeschädigten Theile des Zwölffingerdarmes zu unterbinden, herauszuschneiden, und den Inhalt, welcher eine bräunliche trübe Flüssigkeit war, und beiläufig sechs Unzen betrug, in einem gläsernen Gefäfse zu sammeln. Und da sich an der inneren Wand des Magens mehrere runde und streifenförmige dunkelrothe entzündete Stellen zeigten, und auf denselben sich hier und da ein gelbliches glänzendes Pulver befand; so wurde auch der Magen in ein besonderes gläsernes Gefäfs gethan. Weil ferner eine Stelle des Leerdarmes im Umfange eines Pfennigs äufserlich und innerlich dunkelroth, entzündet, und die innere Fläche derselben mit einem gelben, glänzenden Klümpchen besetzt war; so wurde auch dieses Darmstück abgeschnitten, und für die chemische Untersuchung in Verwahrung genommen. An das Gericht wurde folgendes Gutachten abgegeben: Es gehe aus dem Leichenbefunde hervor, dafs der Verstorbene mit einer schwer oder gänzlich unheilbaren Hautkrankheit, der Ichthyosis, mit einer knotigen und an das Brustfell angewachsenen Lunge, mit scrofulösen Anschwellungen der Drüsen behaftet gewesen sey, und kurz vor dem Tode an einer Entzündung des Magens und einzelner Gedärmstücke gelitten habe, und in diesem Zustande unter Congestionen des Blutes zu den Gefäfsen des Gehirnes und seiner Häute, somit apoplektisch gestorben sey. Ob nun das an der inneren Wand des Magens und des Leerdarmes klebend gefundene glänzende Pulver wirklich ein giftiger Stoff, und dieser als die Ursache der vor dem Tode eingetretenen heftigen Zufälle, der Entzündung des Magens und

des so unvermutheten Todes gewesen sey? darüber könne nur die chemische Untersuchung des Magens und seines Inhaltes, welche wir bereits veranstaltet hätten, Aufschluſs geben *). Aus dem chemischen Universitäts-Laboratorium wurde hierauf folgendes Gutachten abgegeben: »In der Substanz des Magens selbst fand sich keine Spur von aufgesaugtem Arsenik; aber in dem beiläufig 24 Loth wiegenden Gehalte des Magens fanden sich 5,250 Gran einer gelblich weissen, körnigen Substanz vor, die sich genau wie Arsenik verhielt. Der filtrirte Magen-Inhalt zeigte ebenfalls von reichlich gelöstem Arsenik, dessen Menge wohl auch auf vier bis fünf Gran angeschlagen werden kann. In dem Stückchen Darme befanden sich zwei Körner Arsenik, die beinahe einen halben Gran wogen.« Wir würden unsere Meinung wegen der Selbstcur abgeändert haben, wenn uns ein weiteres Gutachten abgefordert worden wäre (Nr. 151). — Den 14. December des Morgens um acht Uhr wurde in meiner Abwesenheit von den vom Gerichte aufgestellten Beschaumeistern die Leiche einer 23 Jahre alten Dienstmagd gerichtlich besichtigt, welche am 26. November, wie man angab, durch einen Fall auf eine Kastenecke in einem Anfalle von Schwindel am Kopfe sich beschädigt hatte, welche sodann durch acht Tage ohne Entdeckung der eigentlichen Kranksheits-Veranlassung ärztlich behandelt, am 3ten d. M. ins allgemeine Krankenhaus gebracht worden war, und daselbst am 12ten an den Folgen einer Verwundung des Kopfes mit

*) Wir zweifelten auch vor der chemischen Untersuchung nicht daran, dafs das im Magen gefundene Pulver Arsenik sey; waren aber der Meinung, dafs er denselben nicht als Gift, sondern als Heilmittel gegen seine häfsliche Hautkrankheit eingenommen habe.

einer Hirnerschütterung gestorben ist. Das von ihnen über diesen Verwundungsfall ausgestellte Gutachten lautet wörtlich folgender Maſsen: »Aus diesem Leichenbefunde geht hervor, daſs die gerichtlich Untersuchte 1) an der Hirnerschütterung, dessen Verlezzung und Vereiterung über der rechten Halbkugel, gestorben sey; daſs 2) dieser tödliche Ausgang eine nothwendige Folge der schweren Verletzung des Schädels sowohl, als des Gehirnes mit seinen Häuten in der Scheitel- wie in (der) rechten Schlafgegend und am Grunde sey; daſs 3) diese nothwendig tödtlichen Verletzungen nicht so viel durch einen Fall auf eine Kastenecke, wie angegeben wurde, als vielmehr und sehr wahrscheinlich durch ein wiederholt angebrachtes stumpfes Instrument verursacht worden seyen; daſs 4) trotz aller Kunsthülfe durch das Trepaniren doch eingedrückte Knochen in der Schlafgegend, die nach einwärts stehenden Knochensplitter an dieser Stelle, so wie die Hirnverletzung und Erschütterung nicht beseitigt werden konnten; daſs 5) die krankhaften Erscheinungen in der Brusthöhle *) ebenfalls auf eine vorausgegangene Erschütterung der Brusteingeweide und dadurch entstandene Entzündung derselben hindeuten; daſs 6) der absolut tödtliche Ausgang diesen gewaltsamen Verletzungen zuzuschreiben sey.« Auf

*) Diese waren laut Protokoll: »die linke Lunge rückwärts, die rechte oben angeklebt; beider Oberfläche, besonders ab- und rückwärts mit geronnener Lymphe dünn überzogen; die Substanz beider sehr blutreich, die des rechten oberen Lappens nebstdem ödematös, die des unteren durchgängig schwarz gefleckt, und etwas mürber als gewöhnlich; in jeder Brusthöhle bei drei Unzen mit Lymphflocken untermischtes trübes, im Herzbeutel bei vier Unzen gelbliches klares Serum.«

dieses *Parere medicum* wurde der Geliebte der Verstorbenen (der den Krankenwärterinnen deſshalb, weil die dem Tode nahe Kranke den Geliebten nicht mehr sehen, und bei seinem Erscheinen die Bettdecke sich über das Gesicht gezogen hatte, den Todtenträgern aber deſshalb verdächtig vorkam, weil er die Todte durchaus noch ein Mahl sehen wollte, und von der Leiche mit einem Kusse Abschied genommen hatte) vor Gericht gezogen; wir aber am 17. December zu einer wiederholten Leichenbesichtigung eingeladen; wobei wie uns nur noch an der bereits zergliederten Leiche von der Gegenwart der Knochensprünge in der rechten Schlafgegend und auf dem Schädelgrunde zu überzeugen Gelegenheit fanden. Wir äuſserten in unserem hierauf abgegebenen Gutachten: daſs die Herren Beschaumeister bei Bestimmung des Tödtlichkeitsgrades der Verletzung die mehrtägige Verheimlichung des Vorganges und Varsäumniſs der Kunsthülfe nicht ganz hätten auſser Acht lassen sollen; wir könnten uns die wahrgenommenen mehrfachen Verletzungen am Kopfe sehr wohl durch einen Fall auf eine Kastenecke, der mit einem zweiten Falle von da auf den Boden, oder einen anderen harten Gegenstand verbunden war, erklären, und hielten es durchaus nicht für wahrscheinlicher, daſs diese Verletzungen durch ein wiederholt gewaltsam angebrachtes stumpfes Instrument verursacht worden seyen. Eben so wenig getraueten wir uns bestimmt zu behaupten: daſs die bei der Leichen-Section wahrgenommenen Veränderungen in der Brusthöhle auf eine vorausgegangene Erschütterung der Brusteingeweide und dadurch entstandene Entzündung derselben hindeuten; da die Erfahrung lehrt, daſs nach Verletzungen des Kopfes und einer entstandenen Hirnentzündung die Lungen, die Leber und andere

Eingeweide sehr oft ins Mitleiden gezogen werden und an denselben (auch ohne vorausgegangene Erschütterung) Entzündungen, ja selbst Vereiterungen (Abscesse) wahrgenommen werden (Nr. 74). — Am 9. März wurde die Leiche eines 18 Jahre alten Mädchens gerichtlich besichtigt, das an den Folgen der durch eine Maschine erlittenen Verletzungen gestorben war. Diese hatte ihr die Knochen des linken Armes zermalmt, das Oberarmbein nahe am Gelenkskopfe zerbrochen, den ganzen Arm weggerissen und ihr am Kinne eine 1 Zoll lange, bis auf den Knochen gedrungene Wunde gequetscht; die Enden der zerrissenen Muskeln am linken Oberarmgelenke waren durch den Brand in eine Gauche aufgelöst (Nr. 149).

IV. Erwachsene Personen von 24sten bis zum 60sten Jahre.

a) Eines natürlichen Todes Gestorbene.

In der Leiche eines 44 Jahre alten Hausknechtes, welcher Anfangs Mai in der Au aufser der Tabor-Brücke todt gefunden worden war, und den Verdacht eines Mordes erregt hatte, wurde Folgendes wahrgenommen: die Kopfhaut an der inneren Fläche in der rechten Scheitelgegend an einer Stelle von der Gröfse eines Kreuzerstückes sugillirt; die sämmtlichen Hirnwindungen flach gedrückt, die Hirn-Substanz derb, die beiden Seitenkammern sehr stark ausgedehnt, in der linken gegen sechs Unzen, gröfsten Theils geronnenes, in der rechten über zwei Unzen, theils geronnenes, theils flüssiges Blut angesammelt; der linke gestreifte Körper seiner ganzen Länge nach von oben nach abwärts geborsten, seine Substanz nicht ungewöhnlich weich, der linke Sehnervenhügel welk, auch

in der vierten Hirnkammer und unter dem verlängerten Rückenmarke etwas extravasirtes geronnenes Blut angesammelt; der Schild- und die sämmtlichen Rippenknorpel verknöchert, das Herz ungewöhnlich grofs und derb, die Wand der linken Kammer über einen, die der rechten kaum einen halben Zoll dick; die innere Wand des Magens stark geröthet, der Grund der Harnblase bei drei Zoll weit über die Vereinigung der Schambeine heraufgestiegen, ihre Höhle mit beiläufig zwei Pfund gelblichem Harne gefüllt. Der Verstorbene war also vermöge seines ungewöhnlich grofsen Herzens zum schweren *Blutschlage* disponirt, und er hat zu dessen Ausbruche wahrscheinlich durch den Mifsbrauch geistiger Getränke Anlafs gegeben (Nr. 108). — Gegen das Ende des Aprils wurde eine bei 50 Jahre alte Mannsperson in dem Strafsengraben nächst dem Getreidemarkte todt gefunden. Sein Körper war von mittlerer Gröfse, gut gewachsen und muskulös, sein Hals war kurz und dick, seine Brust breit und gewölbt; die Mundhöhle und Luftröhre mit einer braunen Flüssigkeit gefüllt, welche wahrscheinlich aus den zum Theil an das Brustfell angewachsenen wassersüchtigen Lungen in dieselbe ausgetreten war; auf der linken Halbkugel des grofsen Gehirns lagen bei vier Unzen ausgetretenes geronnenes Blut, die rechte Halbkugel und die untere Fläche beider Gehirne war blofs damit dünn, wie mit einem rothen Flor, überzogen; die weiche Hirnhaut fein, zart und mit der Hirnoberfläche unzertrennlich verbunden (Nr. 141). — Am 25. Jänner wurde ein 39 Jahre alter, von *Brandeis* in *Böhmen* gebürtiger, k. k. Hauptzollamts-Beamter, der laut ärztlichem Berichte an einem schleichenden Fieber schwer krank war, wegen Mangel der häuslichen

Pflege vermittelst eines Fiaker-Wagens, jedoch bereits todt, in das allgemeine Krankenhaus gebracht, und am 29. Jänner seine Leiche gerichtlich besichtigt. Bei der äufseren Besichtigung seines mehr als mittelmäfsig grofsen, gut gewachsenen und genährten Körpers fielen die Hände auf, die so klein, abgerundet und mit so subtilen Fingern versehen waren, als ob sie einem weiblichen Körper angehörten. Sein Schädelgewölbe war durchaus, besonders aber in der Stirngegend, compact und schwer; unter der Spinnwebenhaut befand sich eine Menge, auch in den Hirnkammern und auf dem Schädelgrunde, mehr als gewöhnlich Serum, zugleich strotzten die Gefäfse der weichen Hirnhaut von Blute; die oberen Lappen der beiden Lungen wurden wassersüchtig, und das Herz im ganzen Umfange mit seinem Beutel verwachsen angetroffen. Der Kranke hat also auf dem Wege in das allgemeine Krankenhaus sein Leben durch den *wässerigen Schlagfluſs* verloren (Nr. 92). — Am 17. April fiel ein 57 Jahre alter Zimmermahler auf freier Strafse plötzlich todt nieder. In seiner Leiche wurde unter der milchfarbigen Spinnwebenhaut beider Halbkugeln des grofsen Gehirnes und auf dem Schädelgrunde Serum angesammelt, die weiche Hirnhaut verdickt, mit der Hirnoberfläche locker verbunden, ihre Gefäfse vom Blute mäfsig ausgedehnt, die Adergeflechte in den Hirnkammern mit Wasserbläschen besetzt, die Rippenknorpel halb verknöchert, beide Lungen rückwärts an das Rippenfell angewachsen, ihre oberen Lappen knotig, und diese Knoten eiterhältig angetroffen (Nr. 140). — In der grofsen und muskulösen Leiche eines 36 Jahre alten Taglöhners, der auf der Landstrafse in der Hauptgasse am 9. November todt niedergestürzt war, fanden wir: unter

der Spinnwebenhaut und auf dem Schädelgrunde etwas Serum angesammelt, die weiche Hirnhaut verdickt, daher leicht trennbar, ihre Gefäfse vom Blute stark ausgedehnt; die Hirn-Substanz zähe, derb und blutreich; beide Lungen ausgedehnt, mit dem Rippenfelle fest verwachsen, die Substanz beider derb, mit flüssigem Blute überfüllt, das Herz grofs und schlaff, seine Kammern und die grofsen Gefäfse mit vielem schwarzrothen, flüssigem und geronnenem Blute versehen; woraus auf den Tod durch *Erstickung* geschlossen wurde (Nr. 51). — Eines gleichen Todes starb gegen das Ende des Septembers der 43 Jahre alte Bediente eines russischen Staatsrathes, in dessen mäfsig grofser und wohl genährten Leiche mit einem kurzen dicken Halse die Gefäfse der harten Hirnhaut sowohl, als die der weichen, bis auf die feinsten Verästlungen vom Blute ausgedehnt, die zuletzt genannte Haut sehr zart und mit der Hirnoberfläche fest verbunden, die Hirn-Substanz weich und blutreich, in den Hirnkammern mehr als gewöhnlich, auf dem Schädelgrunde eine halbe Unze Serum, der Schild- und Ringknorpel verknöchert, die Luftröhre mit einer blutigen (durch die faulige Gährung dahin gelangten) Flüssigkeit gefüllt, beide Lungen stark ausgedehnt, blutreich, die Kammern des sehr grofsen und derben Herzens mit schwarzrothem flüssigem Blute gefüllt erschienen (Nr. 19). — Am 16. November starb ein 50 Jahre alter Zigeuner im Polizei-Arreste laut Todtenzettel plötzlich am Stickflusse. Sein Körper war von einer ansehnlichen Gröfse, mager, aber muskulös; die Haut allenthalben unreinlich und mit kleinen Grinden besetzt. Die Form des Schädels (den ich aufbewahre), die Gesichtsfarbe und häfsliche Gesichtsbildung beurkundete die unver-

mischte zigeunerische Abstammung; der Bartwuchs war überdiefs blofs auf die Oberlippe und die Gegend des Unterkiefers beschränkt. In der Leiche wurde, aufser den Merkmahlen der Erstickung, der Verwachsung der linken Lunge, der Schlaffheit und Mürbigkeit der Substanz des Herzens, nichts Bemerkenswerthes wahrgenommen (Nr. 55). — Von einem 55 Jahre alten Schlossergesellen, welcher am 10. Mai angeblich am Schlagflusse plötzlich gestorben seyn sollte, finde ich im (von mir nicht aufgenommenen) Untersuchungs-Protokolle angemerkt, er sey durch den Stickfluss umgekommen. Das Wesentlichste vom Leichenbefunde bestand in Folgendem: der Köper von ansehnlicher Gröfse, gut gewachsen und mager; seine Hände, besonders die linke, wassersüchtig angelaufen; am linken Unterschenkel Narben von ehemaligen Geschwüren; die weiche Hirnhaut sehr zart, mit der Oberfläche des Hirnes unzertrennlich verbunden; die Hirnwindungen flach gedrückt, in der linken Seitenkammer bei zwei Quentchen klares Serum, im vorderen Horne der rechten etwas geronnenes Blut, und die Hirn-Substanz daselbst im Umfange eines Guldenstückes mifsfarbig, ungewöhnlich weich, die übrige Hirn-Substanz zugleich zähe; der Schild- und Ringknorpel, dann die sämmtlichen Rippenknorpeln verknöchert; beide Lungen ausgedehnt, die rechte rückwärts angewachsen, die oberen Lappen beider knotig, die Substanz der übrigen Lappen wassersüchtig; die Kammern des Herzens und die grofsen Blutgefäfse theils mit flüssigem, theils mit geronnenem Blute überfüllt; die Substanz der an sich kleinen Milz in Brei aufgelöst (Nr. 114). — Am 21. Juli fiel ein 28 Jahre alter Pfründler nach dem Genusse eines Laibchen Brotes todt nieder. Bei der gerichtlichen

Beschau seines entseelten grofsen, gut gebauten und genährten, muskulösen Körpers, mit einem stark aufgetriebenen Unterleibe, fand man: die innere Fläche der Kopfhaut am Hinterhaupte im Umfange eines Groschenstückes sugillirt, das Schädelgewölbe ungewöhnlich schwammig und leicht, etwas verschoben, die hintere Hälfte der linken Halbkugel des grofsen Gehirnes mit extravasirtem Blute dünn überzogen; unter der Spinnwebenhaut eine Menge klares Serum angesammelt, die weiche Hirnhaut verdickt, mit der Hirnoberfläche locker verbunden, ihre Gefäfse vom Blute mäfsig ausgedehnt, die Hirnkammern stark ausgedehnt, in jeder mehr als ein Loth Serum, die Adergeflechte dunkelroth und mit Wasserbläschen besetzt, und auf dem Schädelgrunde über eine halbe Unze klares Serum; die Lungen ausgedehnt, die rechte im ganzen Umfange mit dem Rippenfelle verwachsen, ihre Substanz normal und blutreich, die Kammern des erschlafften Herzens, die grofsen Schlag- und Blutadern mit dunkelrothem flüssigen Blute gefüllt; die Substanz der Leber mürbe und blutreich; den Magen und die sämmtlichen Gedärme von Luft stark ausgedehnt, das angeblich genossene Brot in der Höhle des ersteren bereits in einen grauen, säuerlich riechenden Speisebrei verwandelt; woraus auf eine *Complication des wässerigen Schlages mit dem Stickflusse* geschlossen wurde (Nr. 204)*). — Am 10. Februar starb ein 36 Jahre alter Kutscher im

*) Ob die Luft im Magen und in den Gedärmen bei Lebzeiten durch die Gährung des genossenen Brotes, oder erst nach dem Tode entwickelt worden sey, läfst sich nicht wohl entscheiden, weil die Fäulnifs, als die Leichenbesichtigung vorgenommen wurde, bereits merkliche Fortschritte gemacht hatte.

Stalle, angeblich plötzlich. In seiner grofsen muskulösen Leiche war die innere Fläche der an sich dünnen Kopfhaut in der Hinterhauptsgegend mit einer Sulze überzogen, das Schädelgewölbe ungewöhnlich dick und schwammig, leicht; unter der Spinnwebenhaut viel, in den erweiterten Hirnkammern und auf dem Schädelgrunde ein Loth Serum angesammelt; die weiche Hirnhaut verdickt, mit der Hirnoberfläche locker verbunden, jedes der beiden Seitenadergeflechte mit Wasserbläschen besetzt; die rechte Lunge sowohl, als die linke ausgedehnt, mit dem Rippenfelle verwachsen, ihre Substanz wassersüchtig; im Herzbeutel eine Unze blutiges Serum, das Herz sehr grofs, derb, die Substanz des linken über einen Zoll dick; in seinen Kammern, in den grofsen Schlag- und Blutadern eine Menge dunkelrothes, geronnenes und flüssiges Blut angesammelt; die Substanz der Leber und Milz mürbe, die Gallenblase blofs mit einigen Tropfen einer gelblichen Galle, der Magen mit einer Menge Speisebrei, die Urinblase mit einem Pfunde Harn versehen. Das Gutachten fiel dahin aus: der Verstorbene habe an der Hirn- und Lungen-Wassersucht gelitten, und sey am Schlag- und Stickflusse gestorben (Nr. 115). — Eines gleichen Todes starb ein 30 Jahre alter absolvirter Jurist, der am 15. Juli plötzlich in den leblosen Zustand versank, aus dem er durch die Anwendung der vorgeschriebenen Wiederbelebungsversuche nicht wieder geweckt werden konnte. In seinem grofsen, schlanken Körper, mit einem langen dünnen Halse, einer schmalen, gewölbten Brust, wurde: die Kopfhaut dick und blutreich, das Schädelgewölbe unregelmäfsig gestaltet, compact und schwer, unter der Spinnwebenhaut, in den Hirnkammern und auf dem Schädelgrunde mehr als gewöhnlich Serum, die weiche Hirnhaut verdickt, das

Geäder mäfsig ausgedehnt, die Hirn-Substanz sehr weich und wässerig, die Zirbeldrüse voll Sand, die Lehne des Türkensattels mit drei spitzigen Knochenauswüchsen besetzt; die rechte Lunge im ganzen Umfange, von der linken die hintere Fläche an das Brustfell angewachsen, jede ausgedehnt und blutreich; das grofse und derbe Herz, sammt den grofsen Schlagadern und Venen mit dunkelrothem flüssigen Blute überfüllt, angetroffen (Nr. 200). — In der grofsen, mageren, aber nicht krankhaft abgezehrten Leiche eines 33 Jahre alten Schneidergesellen, welcher am 1. December plötzlich gestorben war, fanden wir: im blassen Gesichte einige unbedeutende Hautabschürfungen, an den rechten Augenbraunen eine halb Zoll lange Hautwunde; den Hals lang, den Brustkorb schmal und flach; unter der Spinnwebenhaut eine Menge, in den erweiterten Seitenkammern bei sechs Quentchen klares, in der dritten Hirnkammer ein Quentchen röthliches Serum; die weiche Hirnhaut verdickt, ihre Gefäfse vom Blute ausgedehnt, die Hirn-Substanz weich und wässerig, zugleich aber auch zähe; beide Lungen ausgedehnt, ihre oberen knotigen Lappen an das Brustfell angewachsen, die Substanz der übrigen Lappen wassersüchtig, und überdiefs ihre Gefäfse, die Herzkammern, die grofsen Schlag- und Blutadern mit dunkelrothem flüssigem Blute gefüllt; und schlossen hieraus auf eine Complication des wässerigen Schlagflusses mit dem Stickflusse (Nr. 68). — Eines gleichen Todes starb am 5. April ein 42 Jahre alter Claviermeister. In seinem ansehnlich grofsen, gut gewachsenen, muskulösen Körper, mit einem kurzen dicken Halse, einer schmalen und gewölbten Brust, zeigten sich: über beiden Halbkugeln des grofsen Gehirnes viel, in den Seiten-

Hirnkammern mehr als gewöhnlich klares, auf dem Schädelgrunde eine halbe Unze röthliches Serum; die weiche Hirnhaut verdickt, mit der Hirnoberfläche locker verbunden, so dafs man sie wie ein Fell herabziehen konnte, ihre Gefäfse vom Blute mäfsig ausgedehnt, die Hirn-Substanz zähe, weich und wässerig, die Adergeflechte dunkelroth, die Zirbeldrüse erbsengrofs und sandig; der Schild- und Ringknorpel verknöchert, beide Lungen ausgedehnt, ihre Substanz blutreich, die des linken oberen Lappens knotig, das Herz schlaff, seine Kammern und die grofsen Blutgefäfse mit schwarzrothem, flüssigen Blute gefüllt, die Substanz der Leber mürbe, und sammt jener der Milz blutreich (Nr. 134). — Am 8. December starb ein 47 Jahre alter Stiefelputzer plötzlich, auf freier Strafse. Im dem (von mir nicht aufgenommenen) Untersuchungs-Protokolle geben folgende Puncte über diesen jähen Todesfall Aufschlufs: sein mittelmäfsig grofser Körper gut genährt, die Gesichtsmiene ins Weinerliche verzogen, die Haut allenthalben blafs; die Gefäfse der Hirnhäute blutreich; zwischen den feinen Hirnhäuten eine Menge, in den Hirnkammern viel, und auf dem Schädelgrunde eine halbe Unze Serum angesammelt; die weiche Haut mit der Hirnoberfläche nicht fest verbunden; die Schilddrüse gröfser als gewöhnlich, daran eine haselnufsgrofse Stelle verknöchert; die Halsvenen mit flüssigem und geronnenem Blute strotzend angefüllt; beide Lungen ausgedehnt, sehr blutreich, die rechte im ganzen Umfange angewachsen; *in der linken Brusthöhle ein Pfund dünnflüssiges, schwarzes Blut;* die Herzkammern und der Stamm der Lungenschlagadern leer, die aufsteigende Aorte und die Hohladern mit etwas flüssigem Blute versehen; die gewölbte Fläche der

derben und blutreichen Leber stellenweise angewachsen; der Magen mit einem Pfund rothbrauner Flüssigkeit gefüllt, seine innere Wand stark geröthet. Daraus wurde geschlossen; dafs der gerichtlich Untersuchte bei seiner körperlichen Anlage zum Schlagflusse, wahrscheinlich nach einer vorhergegangenen Berauschung durch geistige Getränke, an einem Schlag- und Stickflusse verstorben sey*) (Nr. 72). — In der bereits im höheren Grade der Fäulnifs befindlichen Leiche eines 48 Jahre alten Hausknechtes, der am 12ten plötzlich gestorben war, wurde aufser den Merkmahlen des wässerigen Schlages und des Stickflusses, und aufser der Verknöcherung der Kehlkopfknorpel und stellenweisen Verwachsung der gewölbten Fläche der Leber mit dem Bauchfelle nichts Abnormes entdeckt (Nr. 217). — Aus der am 30. Juni vorgenommenen Besichtigung der Leiche eines 50 Jahre alten Pferdekupplers, welcher am 28sten plötzlich gestorben war, ging hervor: dafs derselbe mit der Verknöcherung der Kehlkopfs- und Rippenknorpel, mit der Verwachsung der Lungen, der Lungen- und Brustwassersucht behaftet, und am wässerigen Schlag- und Stickflusse gestorben sey (Nr. 185); — aus der eines abgezehrten 56 Jahre alten Taglöhners, welcher am 22. Juli in der Alservorstadt auf dem

*) Dabei ist aber auf das in der linken Brusthöhle wahrgenommene Pfund Blut nicht Rücksicht genommen, und bei der Leichenbeschau selbst die Quelle nicht aufgesucht worden, aus der es geflossen seyn konnte. Wahrscheinlich aber hat man, nach der übeln Gewohnheit einiger Secanten, bei dem Schnitte in die Halshaut das Messer zu tief geführt, die Blutader der Schilddrüse verletzt, und auf diese Weise, ohne dafs man es merkte, die Blutansammlung in dieser Brusthöhle veranlafst.

Hausboden des Nachts plötzlich gestorben war: dafs er an der Hirn-, der Lungen- und Brustwassersucht gelitten habe, und erstickt sey (Nr. 208). — An und in der Leiche eines 57 Jahre alten, starken und wohlgenährten bürgerlichen Bäckermeisters, welcher am 28. October auf freier Strafse plötzlich gestorben war, fanden wir: den Kopf grofs, den Hals kurz und dick, den Brustkorb breit und gewölbt, das Gesicht in der linken Schlafgegend stellenweise aufgeschürft; über beiden Halbkugeln des grofsen Gehirnes in der Scheitelgegend ein dünnes Extravasat von Blut; unter der Spinnwebenhaut nur wenig, in den erweiterten Hirnkammern mehr als eine halbe, auf dem Schädelgrunde eine ganze Unze Serum; die weiche Hirnhaut zu einem Felle verdickt, ihre Gefäfse vom Blute ausgedehnt, die Adergeflechte dunkelroth und mit Wasserbläschen besetzt; den Schild-, den Ring- und die sämmtlichen Rippenknorpel verknöchert; die Luftröhre mit einer röthlichen Flüssigkeit gefüllt; die Lungen stark ausgedehnt, derb, blutreich und wassersüchtig; in jeder Brusthöhle über ein Pfund und im Herzbeutel zwei Unzen Serum; in dem grofsen, derben Herzen, in den Schlag- und Blutaderstämmen schwarzrothes flüssiges Blut; die Substanz der Leber und Milz blutreich, die der letzteren weich wie Brei; die innere Wand des mit vielem Speisebrei gefüllten Magens geröthet; woraus auf einen vorausgegangenen tödtlichen Schlag- und Stickfluss geschlossen wurde (Nr. 41). — Die Leiche eines gut genährten, 38 Jahre alten bürgerlichen, in der Stadt sefshaften, Wundarztes, der sonst immer so blühend aussehend und am 21. September jähe gestorben war, befand sich bereits in einem so hohen Grade der Fäulnifs, dafs sich die Beschaumeister blofs zur Eröffnung der

Brusthöhlen entschlossen, wo sie auch zufällig die Todesursache, nämlich beide Lungen zusammengefallen, blutleer, den oberen Lappen der rechten knotig, an einer Stelle einen Zoll im Umfange zernagt, und in der rechten Brusthöhle über sechs Pfund geronnenes und flüssiges But, antrafen (Nr. 16). — Am 30. November starb ein 43 Jahre alter Tischlergesell am *Lungenblutsturze.* Er hatte einen Körper von mittlerer Gröfse, mit einem kurzen dicken Halse, einem breiten, aber flachen Brustkorbe, und am Unterleibe ein doppeltes Bruchband angelegt. Sein Gesicht war blutig, die Rachenhöhle, die Luftröhre und selbst der Magen mit flüssigem Blute gefüllt; die Lungen waren ausgedehnt, von dunkler Farbe, derb anzufühlen, mit schwarzem flüssigen Blute überfüllt, die obern Lappen der rechten überdiefs knotig und mit dem Brustfelle verwachsen; das von einer halben Unze Serum umgebene Herz und die grofsen Gefäfsstämme ebenfalls mit flüssigem Blute überfüllt; auch zeigte sich auf der linken Halbkugel des grofsen Gehirnes in der Scheitelgegend ein dünnes Blut-Extravasat, die weiche Hirnhaut sehr zart, mit der Hirnoberfläche fest verbunden und blutreich (Nr. 67). — Am 9. Juni starb ein 36jähriger Kellermeister plötzlich, und zwar angeblich am Schleimschlage. Hätten jenen anschnlich grofsen, gut gewachsenen und genährten, starken und muskulösen Körper nicht bereits rothblaue und grüne Todtenflecke überzogen gehabt, so würden wir schon von aufsen an der Blässe der Haut die Todes-Veranlassung, nämlich eine innere Verblutung haben errathen können. Es wurden nun bei der inneren Untersuchung im Herzbeutel ein Pfund geronnenes Blut, und mehrere Unzen Blutwasser; das Herz klein und schlaff, seine äufsere

Fläche rauh und stark geröthet, die vordere Fläche des rechten einen halben Zoll in die Quere geborsten, die Substanz des Herzens mürbe, seine Kammern noch mit etwas Blut versehen, angetroffen (Nr. 173). — Bei der gerichtlichen Beschau der Leiche eines 40 Jahre alten Freiherrn, welcher am 12. März angeblich am Schlagflusse plötzlich gestorben war, fanden wir: an seinem gut gewachsenen, schlanken und muskulösen Körper von mittlerer Gröfse die Haut allenthalben, wie nach einer Verblutung, blafs; in der linken Brusthöhle über acht Pfund geronnenes, theils schwarzes, theils braunes Blut (so dafs das aus den Venen, und das aus den Schlagadern getretene Blut durch die Farbe deutlich von einander unterschieden werden konnte), und gegen vier Pfund Blutwasser angesammelt; die diefsseitige Lunge zusammengefallen, ihren oberen Lappen mit dem Brustfelle verwachsen und knotig; die hintere Fläche ihres unteren Lappens im Umfange einer halben flachen Hand von ihrer äufseren Haut entblöfst, die Substanz dieses Lappens sammt der vorderen Wand der benachbarten absteigenden Aorte einen Zoll in die Quere geborsten; die Aorte daselbst zur Gröfse eines Ganseies aneurismatisch ausgedehnt, und die vordere Fläche des daselbst befindlichen Körpers des letzten Rücken- und ersten Lendenwirbels vom Beinfrafse angegriffen (Nr. 118). — Von dem, was an und in der Leiche eines 46 Jahre alten Schuhmachers, welcher am 6. September im Augarten vom Tode überrascht worden war, gefunden worden ist, gibt das Untersuchungs-Protokoll, dem wesentlichen Inhalte nach, Folgendes an: sein Körper sey grofs, muskulös und wohlgenährt, bereits mit zahlreichen Todtenflecken besetzt, der Hals kurz, der Brustkorb gewölbt und breit, das Ge-

sicht mit Blut befleckt, die rechte Seite der Brust mit einem eingeätzten rothen Kreuze und den Buchstaben *I. S.* (wahrscheinlich die Namensbuchstaben einer Geliebten) und der linke Vorderarm mit den eigenen Namensbuchstaben *C. P.* und der Zahl 777 (des Geburtsjahres) bezeichnet gewesen; man habe beide Halbkugeln des grofsen Gehirnes mit extravasirtem Blute überzogen, die Gefäfse der weichen Hirnhaut ausgedehnt, die Hirn-Substanz blutreich, die Adergeflechte in den Hirnkammern dunkelroth; die Kehlkopfsknorpel verknöchert, die Luftröhre mit einer blutigen Flüssigkeit gefüllt, beide Lungen stark ausgedehnt, ihre Substanz blutreich; in dem Herzbeutel zwei Pfund geronnenes und eben so viel flüssiges Blut angesammelt; das Herz sehr grofs, seine Substanz sehr mürbe; die aufsteigende Aorte innerhalb des Herzbeutels eine Linie weit geborsten, angetroffen (Nr. 7). — In den ersten Tagen des Monats Mai starb ein 41 Jahre alter Tischlergesell plötzlich, angeblich am Schlagflusse. Sein mittelmäfsig grofser Körper war mager, aber nicht krankhaft abgezehrt, der Hals lang, der Brustkorb schmal und gewölbt, die Oberlippe blutig, die Haut im Gesichte stellenweise aufgeschürft, und sammt dem linken Schlafmuskel sugillirt; die rechte Lunge war im ganzen Umfange und die linke rückwärts an das Rippenfell angewachsen, die Substanz der beiden oberen Lappen knotig, mit kleinen Eitersäcken versehen, die der übrigen Lappen ödematös, der Herzbeutel mit beiläufig 3 Pfund geronnenem und flüssigen Blute gefüllt, die aufsteigende Aorte innerhalb des Herzbeutels an der vorderen Wand einen Zoll in die Quere geborsten; das Herz schlaff und seine Substanz mürbe (Nr. 111). — Bei der am 27. October vorgenommenen Beschau der

Leiche einer 36 Jahre alten Mannsperson, welche durch die St. Marxer Linie todt hereingebracht worden war, wurde Folgendes bemerkt: der mittelmäfsig grofse Körper zu einem Gerippe ausgezehrt, der Hals lang, rechter Seits in der Nähe des Schlüsselbeines eine tiefe Narbe von einem ehemahligen Geschwüre, der Brustkorb schmal und gewölbt, der Bauch eingesunken, der linke Vorderarm mit zwei rothen Löwen, die ein Bräzel halten, der rechte mit Wappen und Krone und den Nahmens-Buchstaben *L. S.* bezeichnet, die Füfse bis über die Knöchel herauf wassersüchtig; unter der Spinnwebenhaut eine Menge klares Serum angesammelt, die weiche Hirnhaut verdickt, mit der Hirnoberfläche locker verbunden, ihre Gefäfse blutleer, zusammengefallen, in den erweiterten Hirnkammern mehr als gewöhnlich, und auf dem Schädelgrunde eine halbe Unze Serum; beide Lungen ausgedehnt, der obere Lappen der linken derb, und voll eiterhaltiger Knoten, die rechte Lunge im ganzen Umfange mit dem Rippenfelle verwachsen, ihre Substanz durchaus scirrhös, stellenweise in Gauche aufgelöst; im Herzbeutel zwei Unzen Serum angesammelt, das welke Herz im ganzen Umfange mit seinem Beutel verwachsen, in seinen Kammern und in den grofsen Gefäfsen flüssiges Blut; die Leber und Milz grofs, die Substanz beider blutreich und mürbe, die Gallenblase mit zäher, rothbrauner Galle gefüllt, und die Harnblase mit milchfarbigem Harn versehen (Nr. 35). — Bei Besichtigung der Leiche eines 39 Jahre alten Schlossers, welcher am 16. Juli plötzlich gestorben seyn sollte, wurde der Körper grofs und krankhaft abgezehrt, der Mund mit einer blutigen Flüssigkeit gefüllt, der Brustkorb schmal und enge, der linke sowohl als der rechte Fufs bis über die Knöchel herauf

wassersüchtig; die innere Fläche der Kopfhaut in der Hinterhauptsgegend (vom langen Krankenlager) ödematös; unter der Spinnwebenhaut eine Menge, in den Hirnkammern mehr als gewöhnlich, auf dem Schädelgrunde eine halbe Unze Serum; die weiche Hirnhaut verdickt, mit der Hirnoberfläche locker verbunden, ihre Blutgefäfse aber mäfsig ausgedehnt, die Hirn-Substanz weich und wässerig; im Munde und in der Luftröhre eine röthliche Flüssigkeit; die obere Hälfte der linken, und die ganze rechte Lunge an das Rippenfell angewachsen, ihre Substanz knotig und eiterhältig, der gesunde untere Lappen der linken mit flüssigem Blute überfüllt; im unteren freien Raume der linken Brusthöhle ein halbes Pfund, im Herzbeutel über drei Unzen röthliches Serum; das Herz welk, in seinen Kammern und den Gefäfsstämmen nur wenig, aber geronnenes Blut, die Substanz der Leber mit wässerigem Blute versehen, angetroffen (Nr. 197). — Am 3. Juli starb im Gasthause zum weifsen Rössel auf der Wieden eine bei 40 Jahre alte, unbekannte lungensüchtige Mannsperson. Ihr mittelmäfsig grofser Körper war krankhaft abgezehrt, unreinlich, mit kleinen Grinden besetzt, das Auge tief eingesunken, die Nase spitzig, der Hals lang, der Brustkorb schmal, der Bauch eingesunken; unter der Spinnwebenhaut befand sich eine Menge, in den Hirnkammern ein halbes Loth Serum; die weiche Hirnhaut war verdickt, von der Oberfläche des Hirnes leicht herabzuziehen, blutleer; die Hirn-Substanz weich und wässerig; beide Lungen waren zusammengefallen, die linke war im ganzen Umfange mit dem Rippenfelle verwachsen, die Substanz der beiden oberen Lappen mit mehreren Knoten und eiterhältigen Säcken versehen, die der übrigen blutleer; das Herz

schlaff und mürbe; die Substanz der Leber normal, nicht blutreich, die der Milz mürbe (Nr. 190). — Am 2. September starb ein über 50 Jahre alter akademischer Bildhauer in der Himmelpfortgasse, angeblich am Schlagflusse. Wir fanden in seiner grofsen, krankhaft abgezehrten Leiche: unter der mifsfarbigen Spinnwebenhaut, in den Hirnkammern und auf dem Schädelgrunde mehr als gewöhnlich Serum, die Gefäfse der weichen Hirnhaut ausgedehnt, aber mit Blut nicht überfüllt, die Hirn-Substanz zähe, weich und wässerig, die Adergeflechte dunkelroth und mit Wasserbläschen besetzt; den Schild- und Ringknorgel verknöchert; beide Lungen ausgedehnt, mit dem Rippenfelle fest verwachsen, ihre sämmtlichen Lappen knotig, stellenweise durch Vereiterung zerstört; im Herzbeutel drei Unzen röthliches Serum, das Herz grofs und schlaff, seine Substanz mürbe, seine Kammern und die grofsen Gefäfse mit flüssigem uud geronnenem Blute gefüllt; die Leber und Milz grofs, die Substanz beider blutreich und mürbe, die äufsere Haut der letzteren mit einer thalergrofsen weifsen Knorpelscheibe überkleidet (Nr. 5). — Am 30. Jänner wurde ein 57 Jahre alter geprüfter Mediciner in seinem Bette todt gefunden. Schon *C. Creve* hat bemerkt, dafs bei manchen Menschen die Schamhaftigkeit gröfser und mächtiger, als die Furcht vor dem Tode sey, und ein Beispiel angeführt, dafs ein Geistlicher, der an einem *eingeklemmten Bruche* litt, lieber starb, als seinen Zustand entdeckte. Durch eine gleiche übertriebene Schamhaftigkeit verlor vor mehreren Jahren ein Prior des Klosters der barmherzigen Brüder zu Prag sein Leben. Und dieſs scheint mit unserem zur gerichtlichen Untersuchung eingeschickten, todt gefundenen Mediciner auch der Fall gewe-

sen zu seyn. Sein Scrotum war zur Gröfse eines Mannskopfes ausgedehnt, die Haut an dessen Grunde im Umfange eines Thalers dunkelroth, der Penis in diese Geschwulst hineingezogen; das mit vielem Fett besetzte grofse Netz war nach aufwärts zusammengerollt; der Magen grofs, mit einer schwarzbraunen Flüssigkeit gefüllt, äufserlich und seine ganze innere Wand geröthet. Theilt man in Gedanken die dünnen Gedärme in drei fast gleiche Partien, so zeigte sich die erste blofs von Luft ausgedehnt, die zweite dunkelroth und im hohen Grade entzündet, die dritte durch den linken Bauchring in den Hodensack herabgetreten, an der äufseren und inneren Wand dunkelbraun und schwarz, mürbe, leicht zerreifsbar, also brandig; im Bruchsacke waren gegen zwei Pfund schwarzbraune Gauche, in der Bauchhöhle zwei Mafs blutige, stinkende Flüssigkeit angesammelt; die dicken Gedärme in ihrem ganzen Verlaufe verengert, aber ohne Spuren von einer Entzündung. Bemerkt zu werden verdienet noch: dafs unter der Spinnwebenhaut eine Menge, in jeder Hirnkammer bei zwei Quentchen klares, auf dem Schädelgrunde eben so viel mit Blut vermischtes Serum, die Kehlkopfs-, die Luftröhren- und die sämmtlichen Rippenknorpel, letztere so stark verknöchert, dafs der Brustkorb vermittelst der Säge geöffnet werden mufste, die Lungen mit dem Brustfelle verwachsen, die linke Lunge wassersüchtig, in den Brusthöhlen und im Herzbeutel Wasseransammlungen, angetroffen worden sind (Nr. 93). — Am 29. October brachte man des Morgens einen 28 Jahre alten Fuhrknecht, ganz aufser sich und einem Rasenden gleich, in das hiesige Leopoldstädter Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Er schien heftige Schmerzen in der Magengegend und tiefer im

Unterleibe zu leiden, starb auch nach zwei Stunden unter Erbrechen und den heftigsten Zuckungen. Man muthmafste also eine Vergiftung. Bei der gerichtlichen Beschau zeigte sich an der Speiseröhre, an dem von Luft ausgedehnten Magen und den Gedärmen keine Spur von einer Entzündung, und in der zur chemischen Untersuchung abgelieferten, im Magen und Zwölffingerdarme vorgefundenen, Flüssigkeit keine Spur von einer giftigen Substanz. Ganz richtig schlofs daher der Berichterstatter *Chir. Mag. M**** aus dem Leichenbefunde und den Nebenumständen: dafs sich der Verblichene als Fuhrknecht durch die veränderliche Herbstwitterung, durch die unordentliche Lebensweise auf der Strafse, durch den übermäfsigen Genufs des jungen gährenden Weines eine Wind- oder Krampf-Kolik zugezogen haben dürfte und daran gestorben sey (Nr. 43) *). — Am 25. August wurde die Leiche eines 44 Jahre alten Zimmergesellen gerichtlich besichtigt, welcher zwei Tage vorher plötzlich, und zwar am Schlagflusse gestorben seyn sollte. Es ging aber aus dieser Untersuchung hervor: dafs der Verstorbene schon durch längere Zeit krank gewesen sey, an der Bauchwassersucht, und an der beginnenden Hirn-, Herzbeutel- und Brust-Wassersucht, zugleich an der knotigen Lungensucht gelitten habe, und am Stickflusse plötzlich gestorben

*) Bei dieser Untersuchung ereignete sich, was die Instruction für die gerichtlichen Leichenbeschauer für unwahrscheinlich erklärt, nämlich: dafs die Untersuchenden jemals über den durch die Sinne wahrzunehmenden Befund getheilter Meinung seyn könnten. Der eine wollte am Magen deutliche Spuren der Entzündung sehen, wo alle übrigen, selbst die Chemiker, keine sahen.

sey (Nr. 226). — Am 11. Mai wurde die Leiche eines 25 Jahre alten Zwangsarbeiters der gerichtlichen Untersuchung unterzogen, welcher am 9ten im allgemeinen Krankenhause am *Scorbute* gestorben war. Diefs bestätigte der Leichenbefund: sein grofser, schlanker Körper war krankhaft abgezehrt, das Gesicht blafs; die Lippen und Mundwinkel waren angeschwollen, schwarz und mit einem grünlichen Saum umgeben; die sämmtlichen weichen Theile der Mundhöhle mit einer grauen stinkenden Gauche überzogen, mehrere Zähne frisch ausgefallen; am rechten Elbogenhöcker, am Vorderarme und an den Fingern befanden sich schwarze Hautstellen von vertrockneten Geschwüren, und in der rechten Hüftgegend ein durch das Aufliegen entstandenes Geschwür. Die Substanz des oberen Lappens der im ganzen Umfange mit dem Brustfelle verwachsenen rechten Lunge war in eine braune Gauche aufgelöst, der obere Lappen der linken knotig, und die Knoten enthielten eine ähnliche Gauche; im Herzbeutel wurde eine Unze gelbliches Serum, das Herz schlaff, die Leber grofs, ihre Substanz mürbe, ihre Blase stark ausgedehnt und mit einer Menge zäher, gelbbrauner Galle gefüllt, die Blutmasse in allen Höhlen des Körpers im flüssigen Zustande angetroffen (Nr. 152).

Bei Besichtigung der Leiche einer 53 Jahre alten Wäscherinn, welche am 9. Juli plötzlich gestorben war, wurde folgender Befund erhoben: der mittelmäfsig grofse Körper mager, aber nicht krankhaft abgezehrt, der Hals kurz und dick, der Brustkorb schmal; die rechte Halbkugel des grofsen Gehirnes, zum Theil auch die linke, mit flüssigem Blute überzogen; die weiche Hirnhaut sehr zart, mit der Hirnoberfläche unzertrennlich verbunden, ihre Gefäfse

vom Blute stark ausgedehnt, die Hirn-Substanz weich und blutreich, die Adergeflechte dunkelroth; die Luftröhre mit einer grauen, trüben, aus dem Magen herauf gestiegenen und hierher gelangten Flüssigkeit gefüllt, die Lungen ausgedehnt, rückwärts angewachsen, ihre Substanz wassersüchtig; in jeder Brusthöhle bei drei Unzen, im Herzbeutel eine halbe Unze Serum angesammelt, das Herz grofs und schlaff, seine Substanz mürbe, seine Kammern und die grofsen Gefäfse mit dunkelrothem flüssigen Blute gefüllt; die Leber grofs und blutreich, ihre Blase zusammengefallen und leer, die Substanz der mit dem Bauchfelle verwachsenen Milz mürbe; die Eierstöcke verschrumpft; und hieraus geschlossen: dafs sie durch den blutigen Schlag- und den Stickfluſs ihr Leben verloren habe (Nr. 196). — In der Leiche einer 57 Jahre alten Schneidergesellens-Gattinn, welche am 16. August plötzlich gestorben war, fanden wir: unter der Spinnwebenhaut etwas Serum, die weiche Hirnhaut sehr zart, mit der Hirnoberfläche fest verbunden, ihre Gefäfse vom Blute ausgedehnt, die Substanz des Hirnes blutreich, in jeder Seitenkammer des Hirnes zwei Unzen, theils flüssiges, theils geronnenes, und selbst in der dritten Kammer etwas Blut, die Adergeflechte dunkelroth, die untere Fläche des kleinen Gehirnes mit extravasirtem Blute überzogen, auf dem Schädelgrunde eine halbe Unze Blut angesammelt; die beiden oberen Lappen der ausgedehnten, stellenweise angewachsenen Lungen knotig und wassersüchtig, die Kammern des Herzens und die grofsen Gefäfse mit flüssigem Blute überfüllt; die Substanz der Leber und Milz mürbe und blutreich; die inneren Geschlechtstheile verschrumpft. Sie hatte also ihr Leben durch den *schweren blutigen Schlagfluſs* verloren

(Nr. 220). — Am 20. December starb eine 38 Jahre alte Dienstmagd bald nach der Überbringung in das allgemeine Krankenhaus, und ihre Leiche mufste eben defshalb gerichtlich besichtigt werden. In ihrem gut genährten Körper mit einem kurzen Halse, einer flachen Brust, zeigte sich zwischen den feinen Hirnhäuten eine Menge gelbliches, sulziges Serum, die weiche Hirnhaut verdickt, nicht blutreich; in den Hirnkammern eine gleiche Menge und auf dem Schädelgrunde eine halbe Unze Serum, das rechte und linke Adergeflecht mit einzelnen Wasserbläschen besetzt; der obere Lappen jeder Lunge ödematös, in jeder Brusthöhle ein halbes Pfund, im Herzbeutel mehr als gewöhnlich Wasser, das Herz welk und mürbe, in seinen Kammern flüssiges und geronnenes Blut, auch solche Lymphe; die Leber grofs, stellenweise angewachsen; der Magen so verengert und so lang, das seine rechte Mündung bis zum Darmbeine herabreichte; die vordere Wand der Gebärmutter mit einer bohnengrofsen Wasserblase und eben so grossen Speckgeschwulst besetzt (Nr. 77). — In der Leiche einer bei 50 Jahre alten unbekannten Weibsperson, welche am 28. Juni sterbend in das allgemeine Krankenhaus überbracht worden, und nach sieben Stunden gestorben war, wurden ähnliche Wasseransammlungen zwischen den verdickten Hirnhäuten und in den Hirnkammern, Wasserbläschen an den Adergeflechten, überdiefs verknöcherte Kehlkopfsknorpel, verwachsene, zum Theil wassersüchtige Lungen, ein grofses, schlaffes und mürbes Herz, eine mürbe Leber und Milz, verschrumpfte Eierstücke angetroffen (Nr. 188). — Bei den am *Stickflusse* gestorbenen, und zwar in der Leiche einer beiläufig 30 Jahre alten, plötzlich gestorbenen Handarbeiterinn, wurde Folgendes

wahrgenommen: die Luftröhre mit Schaum gefüllt, beide Lungen stark ausgedehnt, rückwärts angewachsen, ihre oberen Lappen knotig, das hier und in dem schlaffen Herzen, so wie das in den grofsen Schlag- und Blutadern enthaltene Blut dunkelroth und flüssig; die linke Muttertrompete zur Gröfse eines Taubeneies, die rechte zur Dicke und Gestalt eines Regenwurmes ausgedehnt, beide mit Wasser gefüllt (Nr. 174); — in der kachektischen und bis zu den Knien herauf wassersüchtigen Leiche einer über 30 Jahre alten unbekannten Weibsperson, welche am 27. März im Wassergraben nächst dem Getreidmarkte ganz erstarrt und sprachlos gefunden, sohin ins allgemeine Krankenhaus gebracht worden, und daselbst nach vier Stunden gestorben war: unter der Spinnwebenhaut über beiden Halbkugeln Serum angesammelt; in der Luftröhre etwas graue, wässerige Flüssigkeit; beide Lungen seitwärts vermittelst langer Fäden von Zellengewebe mit dem Brustfelle verbunden, äufserlich von dunkler Farbe, ihre oberen Lappen knotig und nebst den sämmtlichen übrigen Lappen wassersüchtig, die rechte überdiefs äufserlich stellenweise mit Sulz besetzt; die rechte Herzkammer, die grofsen Schlag- und Blutadern mit flüssigem Blute überfüllt, die linke Kammer leer; die Gallenblase mit gallertartiger gelblicher Galle und mit drei runden, Muscatnufs grossen, an einzelnen Stellen polirten, und mit prismatischen, Steinen versehen (Nr. 127); — in der unreinlichen Leiche einer 34 Jahre alten, ledigen vacirenden Dienstmagd, welche nach einer zu frühen Entbindung gestorben war, nebst den Merkmahlen der Erstickung: die linke Lunge mit gelber geronnener Lymphe überzogen, ihre Substanz wassersüchtig, der obere Lappen der rechten angewachsen, die Substanz

der übrigen blutreich; in der linken Brusthöhle ein Pfund, im Herzbeutel zwei Unzen gelbliches Wasser; die Substanz der Milz weich wie Brei; in den erschlafften Brüsten Milch; die Gebärmutter von der Gröfse einer Mannsfaust, die Wände ihrer Höhle mit einer schwarzgrauen Gauche überzogen, ihre Substanz mürbe, und gegen den Muttermund zu brandig; die beiden Eierstöcke zur Gröfse eines Taubeneies aufgetrieben, dunkelblau und mit dem benachbarten Bauchfelle verwachsen (Nr. 224); — in der Leiche einer 43 Jahre alten, plötzlich gestorbenen Pfründlerinn: nebst den Merkmahlen des Stickflusses auch Ansammlungen von Serum zwischen den Hirnhäuten und in den Hirnkammern, mit Wasserbläschen besetzte Adergeflechte, eine grofse Schilddrüse, mit dem Brustfelle verwachsene Lungen, in der Gallenblase ein Erbsen grofses, aus gelben durchsichtigen Krystallen zusammengesetztes Steinchen, verschrumpfte innere Geschlechtstheile, mit dem Bauchfelle verwachsene Trompeten (Nr. 9). — Eine am 13. Mai auf freier Strafse plötzlich gestorbene 48 Jahre alte Webersgattinn, mit einem mageren, aber nicht krankhaft abgezehrten Körper, hatte an einer anevrismatischen Erweiterung der Aorte und einer eben dadurch bedingten Störung des Blutumlaufes gelitten, und ihr Leben ebenfalls durch den Stickfluss verloren (Nr. 156). — Aus dem bei Besichtigung der Leiche einer 28 Jahre alten Dienstmagd, welche am 17. Jänner sterbend in das allgemeine Krankenhaus überbracht worden, und bald darauf gestorben war, erhobenen Befunde ging hervor, und zwar: aus den Spuren von einem aufgelegt gewesenen Blasenpflaster am Unterleibe, den dort wahrgenommenen Spuren von angesetzt gewesenen Blutegeln, den dreien fri-

schen Aderöffnungen im rechten Elbogengelenke, dafs sie schon früher unter ärztlicher Behandlung gestanden sey, und an Schmerzen im Unterleibe gelitten haben müsse; aus dem weiteren Befunde aber, dafs sie sehr vollblütig war und durch den Schlag- und Stickflufs ihr Leben verloren habe (Nr. 87); — aus dem, bei der am 5. Juli vorgenommenen Beschau der Leiche einer 32 Jahre alten, jähe gestorbenen Taglöhnerinn, zu Protokoll genommenen Befunde: dafs innerhalb ihres Schädels, in den Brusthöhlen und im Herzbeutel Wasseransammlungen Statt gefunden hatten; dafs sie an der Verwachsung der Lungen und deren Wassersucht gelitten habe; dafs die hintere Wand der Gebärmutter mit dem Mastdarme verwachsen und der linke Eierstock zu einer Wasserblase von der Gröfse eines Hühnereies ausgeartet gewesen, sie selbst aber am wässerigen Schlagflusse und Stickflusse gestorben sey (Nr. 191); — aus dem bei Eröffnung der Leiche einer 48 Jahre alten, am 19. Mai verblichenen Dienstmagd erhobenen Befunde: dafs ihre Schilddrüse gröfser als gewöhnlich, der obere Lappen der linken Lunge knotig, die linke Niere mit einer Wasserblase von der Gröfse eines Hühnereies besetzt gewesen, sie selbst aber am schweren blutigen Schlage und am Stickflusse gestorben sey (Nr. 163). — Eine ansehnlich grofse und muskulöse, 50 Jahre alte Pferdeknechts-Wittwe, welche nach einem Falle aus ihrem Bette am 22. Juli plötzlich verschieden war, hatte an der Verwachsung der Lungen mit dem Rippenfelle, des Herzens mit seinem Beutel, an einem Gallenblasensteine, und bei verdickter weicher Hirnhaut (wie sie in dieser Übersicht schon mehrmahl beschrieben wurde) nach überschwemmtem Gehirne mit Wasser durch den Stickflufs ihr Leben verloren (Nr. 207). — Eine gleiche

Überschwemmung des Hirnes, bei verdickten Hirnhäuten, hatte in einer 54 Jahre alten Hafners-Gattinn von Lanzensdorf bei Wien, welche am 7. Juli plötzlich, und zwar gleichfalls am Stickflusse gestorben war, Statt gefunden; in deren Leiche überdiefs die Schilddrüse grofs, die Luftröhre mit Wasser gefüllt, die sämmtlichen Rippenknorpel verknöchert, die Lungen mit dem Rippenfelle verwachsen, ihre Substanz wassersüchtig, in der linken Brusthöhle ein halbes Pfund, im Herzbeutel zwei Quentchen Serum angetroffen worden sind (Nr. 193). — In dem kleinen, muskulösen Körper einer 57 Jahre alten Weibsperson, welche plötzlich leblos geworden, und der mit ihr vorgenommenen Wiederbelebungsversuche ungeachtet todt geblieben war, fanden wir: die weiche Hirnhaut verdickt, das Gehirn, seine Kammern, den Ursprung der Nerven mit Wasser überschwemmt; die Luftröhre mit einer braunen Flüssigkeit gefüllt; beide ausgedehnte Lungen rückwärts angewachsen, den rechten oberen Lappen knotig, und mit einer gelben sulzigen Masse überzogen, die Substanz beider sehr blutreich; die angewachsene Milz sehr mürbe. Sie war am Stickflusse gestorben (Nr. 84). — Am 16. August starb das 57 Jahre alte Eheweib eines Schneidergesellen, die mit knotigen, angewachsenen und wassersüchtigen Lungen behaftet war, nach Überschwerung der Hirnoberfläche und der Hirnkammern mit Wasser, am blutigen Schlagflusse mit einem Blut-Extravasate an der unteren Fläche des kleinen Gehirnes (Nr. 220). — Am 24. März wurde die Leiche einer 24 Jahre alten ledigen Dienstmagd gerichtlich untersucht, welche am 21. d. M. nach bei ihrem Liebhaber zu sich genommenem Frühstück, angeblich von einer krankhaften Kolik befallen, plötzlich gestorben

war, und hierdurch den Verdacht eines genommenen Giftes erregt hatte. Ihr Körper war von mittlerer Gröfse, von einem schlanken, regelmäfsigen Wuchse, von schwachem Gliederbaue, ihr Gesicht vom erlittenen Schmerz verzogen, die Haut allenthalben so auffallend gelb wie Wachs, dafs schon bei der äufseren Untersuchung auf die Berstung eines empfindlichen Eingeweides und auf eine Verblutung geschlossen werden konnte. In der Kopfhöhle zeigte sich alles normal; in den Gefäfsen der Hirnhaute und in den Drosselblutadern, im Herzen und in seinen grofsen Gefäfsen herrschte keine vollkommene Blutleere; die rechte Lunge war seitwärts mit dem Rippenfelle verwachsen, der untere Lappen der linken wassersüchtig; in der Bauchhöhle, und zwar in der unteren Schmerbauchsgegend und in der Beckenhöhle, wurden bei drei Pfund geronnenes und über vier Pfund flüssiges Blut angetroffen. Nach dessen Entfernung zeigte sich der rechte Eierstock zur Gröfse eines Ganseies ausgedehnt, seine hintere Wand zwei Zoll in die Quere geborsten; in seiner Höhle ein bei vier Zoll langer, regelmäfsig gebildeter Embryo, an welchem aber das Gesehlecht noch nicht zu erkennen war; dieser durch eine Nabelschnur von der Dicke eines Strohhalmes mit der in der Höhle des diesseitigen Eierstockes angehefteten Placenta verbunden; die Gebärmutter blafs, wie ein lederner Beutel erschlafft und dehnbar, von länglicher und platter Gestalt; der linke Eierstock und die diesseitige Trompete normal. Es hatte hier also eine *Empfängnifs aufser der Gebärmutter*, nämlich im rechten Eierstocke Statt gefunden, dieser war geborsten, die Schwangere daher an einer Ergiessung der Blutmasse in die Bauchhöhle und Verblutung gestorben. Die Geschlechtstheile sammt dem

Embryo sind in das pathologische Museum im guten, frischen und unverstümmelten Zustande abgegeben worden (Nr. 125). — Schon oben bei den neugebornen Kindern wurde erwähnt, dafs am 23. November eine Schustersgattinn nach vorgenommenem Kaiserschnitte gestorben sey. Bei Besichtigung ihrer Leiche wurde Folgendes wahrgenommen: in der Mitte der erschlafften und eingesunkenen Bauchdecke eine gleich unter dem Nabel anfangende und vor dem Schamberge endende, 4 Zoll lange Wunde, die Lippen derselben vermittelst der sogenannten Kirschnernaht vereinigt; die Gebärmutter von ihrer Mündung bis zu ihrem aus der Beckenhöhle herausragenden Grunde 5 und $^1/_2$ Zoll lang, von einem Rande zum andern 4 und $^1/_2$ Zoll breit, von der vorderen Wand bis zur hinteren 3 Zoll, und ihre Wände 1 Zoll dick; die vordere Wand der Scheide nahe am Halse der Gebärmutter 5 Zoll weit in die Quere, und rechter Seits der Gebärmutter-Hals selbst 2 Zoll weit eingerissen, die Ränder dieser Einrisse stark sugillirt, und die benachbarte Substanz mürbe; der quere Durchmesser des regelmäfsig geformten Beckens von einem Darmbeins-Rande zum andern 4 und $^1/_2$, vom Vorgebirge bis zur Vereinigung der Schambeine 3 Zoll, von der Spitze des Steifsbeines bis zum unteren Rande der Schambeinsvereinigung 4 Zoll lang. Wodurch die Angabe der Geburtshelfer, dafs die Gebärende an der *Berstung der Gebärmutter* gestorben sey, bestätigt wurde (Nr. 59). — Bei Besichtigung der Leiche siner 45 Jahre alten Rauchfangkehrers-Wittwe, welche am 27. October ohne ärztliche Hülfe gestorben war, wurde folgender (wesentlicher) Befund erhoben. Äufserlich: der mittelmäfsig grofse Körper mager und krankhaft abgezehrt; der Scheitel gröfstentheils kahl; in der

rechten Leistengegend eine Geschwulst von der Gröfse eines Ganseies. Innerlich: die linke Halbkugel des grofsen Gehirnes gröfstentheils mit einer falschen Haut überzogen, unter der stellenweise milchfarbigen und speckigen Spinnwebenhaut eine Menge Serum angesammelt, die weiche Hirnhaut verdickt, mit dem Hirne locker verbunden, ihre Gefäfse mit Blut überfüllt; die Hirnkammern stark erweitert, in jeder zwei Quentchen klares, und eben so viel mit Blut vermischtes Serum auf dem Schädelgrunde angehäuft; die oberen Lappen beider Lungen angewachsen und knotig; die Substanz des erschlafften und mit Fett besetzten Herzens mürbe; die Leber grau und dunkelgrün gefleckt, ihre gewölbte und ausgehöhlte Fläche uneben, runzlich, ihre Substanz ungewöhnlich derb, ihre Blase mit dünner brauner Galle gefüllt; ein zwei Zoll langes Stück des Krummdarmes durch den verengerten rechten Bauchring in einen Bruchsack herausgetreten, dunkelroth, entzündet, mit einer gallertartigen Masse überzogen; der bis in die Mitte der grofsen Schamlefze herabreichende Bruchsack mit zwei Unzen gelblichem Serum gefüllt; die Eierstöcke und Muttertrompeten mit dem benachbarten Bauchfelle verwachsen; in der Bauch- und Beckenhöhle über vier Pfund röthliches Serum angesammelt (Nr. 40). — Eine 27 Jahre alte Amme sollte nach vorausgegangenen heftigen Krämpfen am Nervenschlage gestorben seyn. Aus dem am 4. November erhobenen Leichenbefunde erhellte: dafs dieselbe mit der Verwachsung der Leber und Milz, mit einer ungewöhnlich grofsen Milz, mit Gallensteinen behaftet gewesen, an der beginnenden Wassersucht der Lungen, an der Entzündung der dünnen Gedärme gelitten habe und während der heftigen Krämpfe,

welche ihrem Tode vorausgegangen seyn sollen, am *Stickflusse* gestorben sey. Im Magen und in der röthlichen Flüssigkeit, die er enthielt, wurde nichts Verdächtiges angetroffen. Ihre mäfsig grofsen Brüste enthielten Milch; die Gebärmutter lag tief in der Beckenhöhle, hatte die Gröfse einer mittelmäfsigen Birne, war flach, ihre Höhle mit Blut überzogen; an den Franzen der beiden Trompeten hing eine bohnengrofse Wasserblase, und der rechte Eierstock enthielt etwas Wasser (Nr. 45).

b) Eines gewaltsamen Todes Gestorbene.

Am 4. April starb ein 31 Jahre alter Webergesell plötzlich, angeblich am Schlagflusse. Die mit ihm vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Weil man nun bei der gerichtlichen Leichenbeschau das Haar in der Hinterhauptsgegend blutig, eben daselbst eine einen halben Zoll lange gequetschte Hautwunde, die innere Fläche der Kopfhaut am linken Stirnhügel im Umfange eines Thalers sugillirt, in der Hinterhauptsgegend mit extravasirtem Blute überzogen, die linke Halbkugel des grossen Gehirnes mit beiläufig sechs Unzen geronnenem Blute bedeckt, das Gehirn davon etwas zusammengedrückt, auch die linke Halbkugel vom Blute, wie mit einem rothen Flor, insbesondere aber an der unteren Fläche des grofsen Gehirnes den linken hinteren Lappen mit extravasirtem Blute überzogen, jedoch nirgends einen Knochensprung angetroffen hatte; so schlofs der Berichterstatter: es müsse hier ein Fall, Stofs oder eine andere Gewalt eingewirkt und den schweren Blutschlag veranlafst haben (Nr. 133) *). —

*) Es konnte hier ja auch umgekehrt der Schlagfluſs einen Fall oder Stofs veranlafst haben.

Anfangs December starb ein 38 Jahre alter und abgezehrter Taglöhner, an den Folgen eines zufälligen Sturzes, im allgemeinen Krankenhause. Die Oberfläche seines Gehirnes war, bei verdickten Hirnhäuten, mit Wasser überschwemmt; er hatte überdiefs rechter Seits eine knotige, eiterhältige, linker Seits eine wassersüchtige Lunge, und sich durch den Sturz eine Blutunterlaufung in der Gegend des linken Stirnhügels und in mehreren Gegenden des Brustkorbes zugezogen, das Brustblatt am oberen Ende, linker Seits die 4te, 5te und 6te, rechts die 4 Rippe in der Mitte zerbrochen (Nr. 69). — Am 22. Juni wurde ein 25 Jahre alter Brunnenmaurer sterbend ins allgemeine Krankenhaus gebracht, worin er auch nach 24 Stunden gestorben ist. Wir fanden bei der gerichtlichen Beschau der, sehr grofsen und musculösen, Leiche: linker Seits die Kopfhaare bis zum kahlen Scheitel vermittelst einer Schere entfernt; unter einem, durch Klebpflaster befestigten, Charpie-Bauschen eine vom linken äufseren Augenwinkel sich über das Stirnbein nach aufwärts ziehende 3 Zoll lange und $^3/_4$ Zoll breite, unter dem linken unteren Augenliede eine 1 Zoll lange und $^1/_4$ Zoll breite Wunde, beide Augenlieder und die innere Fläche der Kopfhaut mit Blut unterlaufen; das Stirnbein, den Schädelgrund zersprungen, das Siebbein in mehrere Stücke und das linke Jochbein zerbrochen, zwei Stücke vom Stirnbeine nach einwärts gedrückt; darunter die harte Hirnhaut zerrissen und mifsfarbig, die linke Hirnhälfte und die untere Fläche beider Gehirne mit extravasirtem Blute überzogen; den vorderen Lappen der linken Hirnhälfte durch die eingedrückten Knochenstücke beschädigt (Nr. 182). — Am 28. November wurde die Leiche eines 53 Jahre alten Gewölbpächters, welcher

am 23sten auf die chirurgische Klinik gebracht worden, und am 27sten an den Folgen einer Kopfverletzung gestorben war, gerichtlich besichtigt, und in Hinsicht der Verletzung folgender Befund zu Protokoll genommen: die Haut im Gesichte, auf der Brust und an den Oberarmen gelblich; vom Kopfe die sämmtlichen Haare vermittelst eines Rasirmessers abgeschoren; unter einem Leinwandlappen auf der linken Seite des Kopfes eine vierlappige, durch zwei sich kreuzende Schnitte, künstlich gemachte Wunde, wovon die von vorwärts nach rückwärts laufende 4 und ½ Zoll, die von oben nach abwärts laufende 1 Zoll lang war; beide diefsseitige Augenlieder sugillirt, die Nasenlöcher mit vertrocknetem Blute verstopft; die innere Fläche der Kopfhaut von der oben beschriebenen Wunde an bis gegen das Hinterhaupt zu sugillirt; am vorderen Rande des linken Seitenwandbeines, wo sich ein nach aufwärts und ein nach rückwärts laufender Knochensprung befand, ein Trepanloch, unter demselben auf der mifsfarbigen harten Hirnhaut eine halbe Unze geronnenes Blut; die Hirn-Substanz etwas zusammengesunken, unter der Spinnwebenhaut über beiden Halbkugeln theils Serum, theils Blut angesammelt, die weiche Hirnhaut verdickt, mit der, an einzelnen Stellen grünlich aussehenden, rindigen Substanz locker verbunden; in der hinteren Grube des Schädelgrundes etwas Blut angesammelt, in der mittleren Grube des Schädelgrundes ein bis durch den Türkensattel gedrungener Knochensprung (Nr. 63). — In der Leiche eines 50 Jahre alten Taglöhners, welcher (wahrscheinlich nach einem Sturze von einer Höhe) am 27. Jänner sterbend in das allgemeine Krankenhaus gebracht worden und nach einer halben Stunde gestorben war, wurde bei der gerichtlichen Beschau

das Brustbein in der Gegend der dritten Rippe, das rechte Schienbein an seinem unteren Ende zerbrochen, das rechte Darmbein vom Kreuzbeine losgetrennt, das rechte Handwurzelgelenk verrenkt, in deren Nachbarschaft die weichen Theile, auch die vordere Fläche des Herzbeutels, das kleine Netz, das Gekröse in der Gegend des Blinddarmes, der diesseitige grofse Lendenmuskel, das Bauchfell und die Harnblase mit Blut unterlaufen, dann die gewölbte Fläche des rechten Leberlappens einen Zoll weit geborsten, angetroffen (Nr. 91). — Am 12. April sollte ein 58 Jahre alter Taglöhner angeblich vom Nervenschlage gerührt worden und eine halbe Stunde darnach gestorben seyn. Aus dem Leichenbefunde ging jedoch hervor, dafs derselbe durch einen Fall oder Stofs eine Beschädigung am Hinterhaupte, jedoch ohne Knochensprünge am Schädel, und eine heftige Erschütterung des Gehirnes erlitten habe, und dem zufolge an der Ergiefsung einer beträchtlichen Menge Blutes in die Schädelhöhle, somit am schweren Blutschlage und eines gewaltsamen Todes gestorben sey (Nr. 136). — Am 16. Jänner stürzte sich ein 25 Jahre alter Concepts-Praktikant vom dritten Stocke herab und starb den 20sten im allgemeinen Krankenhause. Er hatte laut dem bei der gerichtlichen Beschau erhobenen Leichenbefunde durch den Sturz eine heftige Erschütterung der sämmtlichen Eingeweide, besonders der Brust und des Unterleibes, mit beträchtlichen Blutaustretungen in der Kopf-, Brust- und Unterleibs-Höhle, überdiefs in der Lendengegend einen Bruch des Rückgrathes und einer Rippe erlitten, und mufste daher wegen Menge und Schwere der Verletzungen, zugleich wegen der Wichtigkeit der verletzten Theile, dem Tode nothwendig unterliegen.

Da derselbe nach dem Zeugnisse seines Arztes krank gewesen ist, wir auch äufserlich die Merkmahle eines längeren Krankenlagers (Abmagerung, wundgelegene, mit zahlreichen dunkelbraunen, petechienartigen Flecken umgebene Hautstellen auf dem Rücken), innerlich aber flüssiges, von seiner Lymphe geschiedenes Blut, wassersüchtige Lungen, eine mürbe Leber und Milz, dann deutliche Spuren der gestörten Gallen-Secretion angetroffen hatten; so konnte hier mit vollem Grunde angenommen werden: dafs derselbe sich in einer durch körperliche Krankheit erzeugten Geistesverwirrung von jener Höhe herabgestürzt habe. Unerklärbar an dieser Leiche schien Anfangs eine mehrere Zoll breite, von der Oberhaut entblöfste, pergamentartig vertrocknete, zum Theil aufgeschürfte, Hautstelle in der rechten Leistengegend; sie war jedoch kurz vor dem Tode durch das beständige automatische Kratzen mit den Fingern entstanden (Nr. 121). — Am 1. Juli wurde ein 39 Jahre alter Polizeiwach-Gemeiner in das allgemeine Krankenhaus gebracht, der dann daselbst am 7ten d. M., angeblich an den Folgen eines Sturzes von einem Kirchenthurme, gestorben ist. Der Leichenbefund (und namentlich eine quer über die Mitte der rechten Ohrmuschel laufende gequetsche Wunde, eine Sugillation um das rechte Auge, ein drei Zoll langer Knochensprung am Schädelgrunde) bewies jedoch, dafs er von keiner so beträchtlichen Höhe herabgestürzt sey, und der übrige Befund: dafs sein Hirn von verdickten Häuten und mit Wasser umgeben gewesen sey, er zugleich an der Verwachsung und Wassersucht der Lungen gelitten habe (Nr. 192). — Ein 33 Jahre alter Cassebeamter war am 19. September aus dem Wagen gestürzt und bald darauf verschieden. Bei der Leichenbeschau bemerkte man von aufsen

blofs kleine Hautabschürfungen im Gesichte, am Halse und am linken Vorderarme eine unbedeutende, mit Blut unterlaufene Häutstelle, zugleich aber auch eine ungewöhnliche Beweglichkeit des Halses. Hier waren die Nackenmuskeln sugillirt, der Körper des dritten Halswirbels aus der Verbindung mit jenem des vierten gewichen, und dessen rechter Querfortsatz weggebrochen. Der Verunglückte, der übrigens mit verwachsenen und knotigen Lungen behaftet war, hatte sich also durch den Sturz das Genick gebrochen (Nr. 14). — Am 26. Februar wurde ein 36 Jahre alter Taglöhner sterbend in das allgemeine Krankenhaus überbracht, wo er auch nach einer halben Stunde gestorben ist. Er mufste von einer beträchtlichen Höhe herabgestürzt seyn; denn sein Hirn war von der erlittenen Erschütterung mit ausgetretenem Blute überzogen, der Grund des Schädels an zwei Stellen zersprungen; linker Seits die Reihe der Rippen von der dritten bis zur achten in der Mitte zerbrochen, die diefsseitige Lunge durch die Spitzen der zerbrochenen Rippen beschädigt, in der Brusthöhle ein Pfund flüssiges Blut angesammelt; der Körper des dritten Rückenwirbels aus der Verbindung mit jenem des vierten gewichen (Nr. 107). — In der Mitte des Novembers starb ein 40 Jahre alter Bindermeister siebzehn Stunden nach dem Falle von einer funfzehn Stufen hohen Stiege. Er hatte sich an der linken Seite des Kopfes an zwei Stellen wund gefallen; das linke Seitenwandbein zersprengt, und das Gehirn so heftig erschüttert, dafs die Oberfläche desselben mit extravasirtem Blute überzogen, die Hirn-Substanz zusammengerüttelt und eingesunken, daher die harte Hirnhaut erschlafft und faltig erschien (Nr. 53). — In der Mitte März war ein 42 Jahre alter Ziegeldecker-Gesell, als

er auf dem Boden eines Hauses in der Stadt, Adlergasse Nr. 722, die Thüre der Aufzugsöffnung einhängen wollte, sammt derselben herabgestürzt. Er hatte sich die sämmtlichen Schädelknochen, die grösseren Gesichtsknochen, das Brustblatt, die meisten Rippen, die beiden Oberschenkel zerbrochen, das Gehirn sammt seinen Häuten zerrissen, die übrigen Eingeweide so heftig erschüttert, dafs die linke Lunge, der Herzbeutel, das Herz und die Leber geborsten war (Nr. 119). — Ein 44 Jahre alter Ziegeldecker-Gesell, welcher am 20. März vom Dache eines Hauses auf der Wieden gestürzt und nach drei Stunden gestorben war, hatte sich das Hirn und die Milz so heftig erschüttert, dafs jenes (ohne Sprünge im Schädel) mit extravasirtem Blute überzogen, diese geborsten, und ein Pfund Blut in die Bauchhöhle ausgetreten war; er hatte sich zugleich die linke sechste Rippe, den linken Oberarm an seinem unteren, die Vorderarmknochen an ihrem oberen Ende, auch den diefsseitigen Unterschenkel an seinem oberen Ende zerbrochen; es wurden nicht nur die Muskeln in der Nähe der Knochenbrüche, sondern auch das Bauchfell und der Grund der Harnblase sugillirt angetroffen (Nr. 122). — Ein am 20. October über eine Stiege gefallener 45 Jahre alter Beleuchtungs-Viertelmeister war auf der Stelle todt geblieben. Er war auf das Hinterhaupt aufgefallen, hatte sich dieses, und den schuppichten Theil des linken Schlafbeines, zersprengt und durch die dabei Statt gefundene Hirn-Erschütterung eine tödtliche Blutaustretung innerhalb der Schädelhöhle zugezogen (Nr. 30). — Am 22. März war ein 48 Jahre alter Polizei-Beamter, der öfters des Tages seinen Tauben nachzusehen pflegte, an den Folgen eines Sturzes von dem Boden eines drei Stock

hohen Hauses, und zwar plötzlich gestorben. Er war auf das Gesicht aufgefallen, hatte sich die Kopfknochen zerbrochen, die Eingeweide, besonders aber das Gehirn, tödtlich erschüttert (Nr. 123). — Am 28. Juni hatte sich eine 50 Jahre alte unbekannte Mannsperson nächst dem Kärnthner Thore von der Bastei herabgestürzt. Er hatte sich hierdurch mehrere Rippen zerbrochen, das Hirn und die Lunge heftig erschüttert, das Herz sammt seinem Beutel zersprengt, und sich so einen schnellen Tod zugezogen (Nr. 184). — In der Mitte August fand man eine 50 bis 60 Jahre alte unbekannte Mannsperson im Stadtgraben nächst dem Kärthner Thore todt. Sie war von der Bastei herabgestürzt, hatte sich die Nasenbeine, mehrere Rippen, die beiden Vorderarme zerbrochen, und besonders die Eingeweide der Brust und Bauchhöhle, worin beträchtliche Blutansammlungen sich befanden, tödtlich erschüttert (Nr. 221). — Am 30. August blieb ein 50 Jahre alter Ziegeldeckergesell nach dem Sturze von einer beträchtlichen Höhe auf der Stelle todt. Die hierdurch erlittenen mannigfaltigen Beschädigungen bestanden in mehreren Knochensprüngen am Schädel, in dem Bruche mehrerer Rippen, der oberen und unteren Gliedmafsen, in einer Verrenkung des dritten Lendenwirbels, in einer mit Berstung und Blutaustretung verbundenen Erschütterung der Brust- und Baucheingeweide (Nr. 212). — Am 22. October wurde ein 54 Jahre alter Maurerpolir nach einem Sturze vom Baugerüste sterbend ins allgemeine Krankenhaus gebracht, worin er nach sechs Tagen gestorben ist. Er hatte eine Hirn-Erschütterung ohne Sprünge im Schädel, und eine Lungen-Erschütterung mit dem Bruche einzelner Rippen erlitten, und war, der wiederholten Aderöffnungen am Arme ungeachtet,

an der Entzündung der weichen Hirnhaut und der Lungen gestorben (Nr. 37). — Am 13. December starb ein 55 Jahre alter befugter Plattirer an den Folgen der durch einen zufälligen Sturz erlittenen Verletzungen des Kopfes. Diese bestanden in mehreren Sprüngen am Schädel, in einer Erschütterung des Hirnes mit beträchtlichen Blutaustretungen (Nr. 75). — Am 3. April stürzte ein 56 Jahre alter Schustergesell im betrunkenen Zustande in den Liniengraben und blieb auf der Stelle todt. Aus dem erhobenen Leichenbefunde ging hervor, dafs er eine Erschütterung der sämmtlichen Eingeweide mit einer Berstung der linken Niere erlitten und sein Leben durch den schweren blutigen Schlagfluſs verloren habe (Nr. 132). — Am 29. April war ein Teichgräber durch den Einsturz einer Mauer beschädigt worden. Er endete hierauf am 4. Mai sein Leben, und sollte an den Folgen der damals erlittenen Beschädigung gestorben sey. Ob und in welchem ursächlichen Zusammenhange der Tod mit der durch den Einsturz der Mauer verursachten Beschädigung gestanden sey? darüber konnte nur die Kenntnifs des ganzen Vorganges und eine Krankengeschichte Licht verbreiten, welche uns aber nicht zu Theil geworden ist. An der Leiche wurden aufser einigen sugillirten Hautstellen an den Unterschenkeln und einer Geschwulst des linken Fufses, keine Beschädigungen wahrgenommen; aus der innern Untersuchung ging hervor, dafs der Teichgräber am der Wassersucht des Hirnes, der beginnenden Wassersucht der Lungen gelitten habe und am Stickflusse gestorben sey (Nr. 148). — Am 8. October war ein 35 Jahre alter Taglöhner von *Gaudenzdorf*, und ein 53 Jahre alter Sandführer von *Rustendorf* durch den Einsturz einer untergrabenen Sandgestätte überschüttet und

getödtet worden. Dem ersteren hatte die Last mehrere Rippen und einen Schenkel zerbrochen, das rechte Darmbein vom heiligen Beine losgetrennt, die rechte Lunge und das Zwerchfell zersprengt (Nr. 32); dem andern das linke Ohr, die sämmtlichen Muskeln an der inneren Fläche des linken Oberarmes zerrissen, mehrere Rippen zerbrochen, die Verbindung des linken Schlüsselbeines mit dem Brustblatte verrenkt und durch Erstickung getödtet (Nr. 24). — Am 30. März starb ein 36 Jahre alter Münz- und Bergwesensbeamter, nachdem er eine Viertelstunde vorher von einem Pferde geschlagen worden war. Dieser Schlag traf die rechte Rippenweiche, und hatte den Bruch mehrerer Rippen, die Berstung der Leber und einen tödtlichen Ausfluſs des Blutes in die Bauch- und Beckenhöhle zur Folge (Nr. 128). — Am 29. April war ein 56 Jahre alter Pferdknecht von einem Pferde vor den Kopf geschlagen worden und am 2. Mai an den Folgen dieser Beschädigung gestorben. Sein linkes Schlaf- und Seitenwandbein war nach verschiedenen Richtungen zersprungen und sein erschüttertes Gehirn mit extravasirtem Blute überzogen (Nr. 147). — Anfangs März starb ein 58 Jahre alter Fellfärber an den Folgen der durch das Überfahren erlittenen Verletzungen. Diese bestanden in dem Bruche der obersten neun Rippen und in Sugillationen der benachbarten weichen Theile. Der Verstorbene hatte jedoch an der Verwachsung der linken, an der Verhärtung und Wassersucht der rechten Lunge gelitten, und war an der Lähmung des (groſsen, schlaffen und mürben) Herzens gestorben (Nr. 50). — Am 27. November starb ein 35 Jahre alter Grünwaaren-Erzeuger und Hausinhaber nach, durch Treten mit Füſsen und Schlagen mit Fäusten auf den Unterleib, erlittener

Mifshandlung. Weil der Thäter ein Militärist war, so erschienen bei der am 29. auf landgerichtliche Anordnung vorgenommenen gerichtlichen Leichenbeschau, nebst den gewöhnlichen Medicinal-Personen, auch zwei Militär-Ärzte. Vor der Untersuchung gab einer der letztern, der den Beschädigten ärztlich behandelt hatte, zu Protokoll: Es habe sich der Verstorbene während der Mifshandlung, durch den Genufs von siebzehn Seitel Wein, im höchst berauschten Zustande befunden; er sey nach derselben durch volle zwölf Stunden ohne alle ärztliche Hülfe geblieben, und der nachherigen Hülfe ungeachtet am dritten Tage gestorben. Aus dem erhobenen Leichenbefunde ging hervor: dafs ihm die Harnblase an ihrem Grunde geborsten, und hierdurch ein immerwährender Ausfluſs des Harnes in die Beckenhöhle, welcher den *nothwendigen Tod* zur Folge hatte, veranlafst worden sey. Da aber ein solches Ereignifs (heifst es in unserem Parere) nur unter der Bedingung einer starken Ausdehnung der Blase — sodann aber auch von selbst, oder auf eine geringe Veranlassung — hingegen bei leerer, oder mäfsig ausgedehnter Blase — auch selbst wenn Treten mit Füfsen und Schlagen mit Fäusten angewendet worden wären — nicht Statt findet; so müssen eben diese unter den genannten ungünstigen Umständen zugefügten Verletzungen blofs für *individuell nothwendig tödtlich* erklärt werden (Nr. 65). — Am 10. October wurde auf landgerichtliche Aufforderung ein 33 Jahre alter, von Planitz in Böhmen gebürtiger herrschaftlicher Jäger, welcher an den Folgen eines durch Schlägerei verursachten complicirten Beinbruches gestorben war, gerichtlich besichtigt. Der Wundarzt, welcher ihn behandelt hatte, gab vor der Leichenbeschau Folgendes zu Protokoll:

»Es sey der nun Verstorbene am 15. v. M. mit einem »complicirten Beinbruche des rechten Unterschenkels, »welcher ihm nach Aussage durch Schlägerei verur»sacht worden sey, (seiner Behandlung) übergeben wor»den. Da äufserlich keine Verwundung zugegen »war, so habe man denselben vermittelst eines com»plicirten Verbandes verbunden; man sey aber nach »zwei Tagen wegen heftiger Schmerzen genöthigt ge»wesen, denselben wieder wegzunehmen, und den »Fufs in einen *Petitschen* Stiefel zu bringen; und da »sich an der vorderen Fläche des Unterschenkels ein »Abscefs gebildet habe, so seyen *cataplasmata emol»lientia* darüber gelegt worden, worauf sich der Ab»scefs von selbst geöffnet und nach einigen entfern»ten Knochensplittern der Schmerz und das Fieber »sich so vermindert habe, dafs der Kranke mit eini»gem Appetit Speise und Getränke zu sich nahm. »Ungefähr vierzehn Tage nach der (Übernahme in die »Cur) habe der Kranke über heftige Schmerzen ge»klagt, das Fieber sich vermehrt, der Appetit sich »verloren, örtlich hätten sich die Spuren vom Brande »gezeigt; unter welchen Erscheinungen er, *besonders »über einen Schmerz im Unterleibe* klagend, am 8. d. M. »gestorben sey.« Ich hebe von dem Leichenbefunde dasjenige aus, was zur medicinischen Beurtheilung des Falles erforderlich ist. Der Körper von mittlerer Gröfse, schwächlich und krankhaft abgezehrt, die Haut im Gesichte, an den Schultern und Oberschenkeln gelblich, der Brustkorb schmal und flach; die untere Hälfte des rechten Unterschenkels mit etwas Charpie und einem Leinwandläppchen belegt; das Schienbein drei Zoll hinter den Knöcheln zerbrochen, vorwärts die Haut in dieser Gegend bei zwei Zoll in die Quere getrennt, und dazwischen das obere Ende

des schief zerbrochenen Schienbeines anderthalb Zoll weit hervorstehend; die weichen Theile in der Nähe des complicirten Beinbruches, und zwar rückwärts bis zur Ferse herab, durch Brand zerstört und in eine graue Gauche aufgelöst; das diesseitige Wadenbein nahe an seinem oberen Ende schief gebrochen; in der Kopfhöhle die Spinnwebenhaut stellenweise trübe, milchfarbig, an einzelnen kleinen Stellen gelblich; in der Brusthöhle beide Lungen ausgedehnt, rückwärts stellenweise angewachsen, ihre hinteren Flächen dunkelroth, ihre Substanz aber normal; in der Bauchhöhle die gewölbte Fläche der braun und grün gefleckten Leber an mehreren Stellen mit einer gelblichen gerinnbaren Lymphe überzogen; in der Substanz des rechten Lappens drei, einen halben Zoll tiefe und eben so breite, dann eine etwas kleinere, zum Theil in gelblichen Eiter, theils in eine braune Gauche aufgelöste Stellen; die Substanz der grofsen und langen Milz mürbe wie ein Brei; das rechte untere Ende des ausgezehrten Netzes stellenweise an die dünnen Gedärme angeklebt; von diesen Gedärmen ein vier Zoll langes, im weiteren Verlaufe ein anderthalb Zoll langes Stück, dann zwei Partien und jede zwölf Zoll lang, endlich das eben so lange an den Blinddarm gränzende Endstück des Krummdarmes, in ihrer ganzen Peripherie stark geröthet, offenbar entzündet, stellenweise mit gelblicher gerinnbarer Lymphe überzogen, und an die benachbarten Darmstücke angeklebt, ihre innere Fläche mifsfarbig, ihre Häute verdickt und leicht zerreifsbar; in der Bauch- und Beckenhöhle über ein Pfund, mit gelblicher gerinnbarer Lymphe vermischtes Serum *). Unserem, über

*) Von der für unabänderlich erklärten Meinung, die der behandelnde Wundarzt vor der Leichenuntersuchung

diesen gleichfalls complicirten medicinisch-gerichtlichen Verwundungsfall, abgegebenen Gutachten schicken wir die Bemerkung voran: dafs, da in der Natur verschiedene Ursachen ähnliche Wirkungen hervorzubringen im Stande sind, es uns bei Abgabe unsers Gutachtens sehr wohl zu Statten gekommen wäre, wenn uns die Art und Zahl der Gewaltthätigkeiten, die der Verstorbene bei der Schlägerei erlitten hat, näher bekannt geworden wäre. Aus obigem Leichenbefunde gehe aber folgende Thatsache hervor: Der mit einem schwächlichen Körper versehene gerichtlich Untersuchte hat *a)* einen complicirten Beinbruch des rechten Unterschenkels erlitten, welcher während des vier und zwanzigtägigen Krankenlagers des Verletzten den Brand der benachbarten Weichgebilde zur Folge hatte; er ist überdiefs *b*) während seines Krankenlagers von einer theilweisen Entzündung der Leber, und von einer heftigen Entzündung mehrerer und beträchtlicher Partien der dünnen Gedärme, mit Exsudation von Lymphe und einer beträchtlichen Quantität von Serum in die Bauchhöhle befallen worden; somit an den Folgen des erlittenen Beinbruches und der Darm-Entzündung gestorben. Einen Beinbruch der Art für sich allein betrachtet, dergleichen hier vorgefunden wurde, können wir nach chirurgischen Erfahrungen keineswegs für nothwendig tödtlich, sondern, da dergleichen Verwundete dennoch zuweilen geheilt werden, blofs für eine schwere (lebensgefähr-

---

zu Papier gebracht hatte, und geltend machen wollte, konnte schon aus dem Grunde bei Abfassung unsers Gutachtens kein Gebrauch gemacht werden, weil darin von der Entzündung der Gedärme keine Erwähnung geschah.

liche) erklären. Auf gleiche Weise dürfen wir die Entzündung der Leber und der dünnen Gedärme nach medicinischen Erfahrungen ebenfalls blofs für eine gefährliche, keineswegs aber für eine unheilbare, Krankheit ansehen, da ausgebrochene Entzündungen dieser und anderer edler Eingeweide von erfahrenen Ärzten oft glücklich gehoben und die Kranken gerettet werden. Allein die mit dem complicirten Beinbruche verbundene Lebensgefahr mufste nothwendig durch eine gleichzeitige lebensgefährliche Entzündung der genannten Eingeweide, so wie gegenseitig die Gefahr dieser durch die vom Beinbruche unzertrennliche Gefahr um vieles vergröfsert, und so müfste, wenn beide die Folge erlittener Verletzungen waren, der Grad der Tödlichkeit noch gröfser angenommen werden. Es frägt sich: ob die Entzündung der Leber und der Gedärme die nächste Folge einer besondern Verletzung, oder die entfernte des complicirten Beinbruches gewesen sey? Von einer Verletzung des Unterleibes durch Schläge, Stöfse, Fufstritte u. d. gl., als Veranlassung zu dieser Entzündung, ist uns nichts bekannt geworden; und wir haben keinen Grund eine solche anzunehmen, weil an den Bauchmuskeln keine Spuren von Blutunterlaufung, an den Rippen keine Brüche wahrgenommen, und an dem Kranken, laut der zu Protokoll genommenen Krankengeschichte, nicht gleich bei oder bald nach der wundärztlichen Übernahme des Kranken die Symptome einer Darmentzündung beobachtet worden sind; sondern derselbe erst gegen das Ende seines Lebens sich besonders über einen Schmerz im Unterleibe beklagt hat. Wir hielten demnach dafür: es sey diese Entzündung der Unterleibseingeweide erst im Verlaufe der Krankheit durch die Einsaugung der in der Nähe des Knochen-

bruches erzeugten Gauche und Ablagerung derselben auf die genannten Eingeweide entstanden, erklärten eine solche Folge der erlittenen Verletzung für ungewöhnlich, zufällig und von einer individuellen Körperbeschaffenheit des Verletzten abhängig; den erlittenen complicirten Beinbruch aber blofs für eine schwere (lebensgefährliche) Beschädigung (Nr. 22). — An und in der Leiche eines 25 Jahre alten, grofsen, gutgenährten, starken und muskulösen Silberschleifers, welcher sich am 7. April durch einen *Pistolenschufs entleibt* hatte, fanden wir: die Brust und den Unterleib bis auf die vordere Fläche des rechten Unterschenkels herab mit Blut bestrichen; vorn an der Brust zwischen der linken Warze und dem Brustbeine eine ovale, zwei Zoll lange und anderthalb Zoll breite Öffnung in die Brusthöhle, ihre Ränder braun und vertrocknet, die Haut um dieselbe einige Zoll in die Breite grünlich; auf dem Rücken gleich unter dem unteren Winkel des linken Schulterblattes eine halb Zoll lange zerrissene Wunde mit nach auswärts gerichteten zackigen Rändern, aus welcher bereits eine Menge Blut ausgeflossen war, und während der Untersuchung noch ausfloſs; das Gesicht und die Lippen wie bei Verbluteten ungewöhnlich blafs; beide Hände mit Blut bespritzt, die vordere Fläche der Finger der linken Hand von Pulver geschwärzt; die weichen Theile unter der Haut in der Gegend des angebrachten Schusses im Umfange einer ausgebreiteten Mannshand mit Blut unterlaufen und schwarz; die Zwischenrippenmuskeln der linken vierten und fünften Rippe, vom Brustblatte an bis hinter den Bogen der Rippen, bei vier Zoll in die Länge entfernt, so, dafs man durch den bogenförmigen Zwischenraum bequem in die Brusthöhle sehen konnte; das vordere Ende des

Knorpels der diesseitigen vierten Rippe vom Brustblatte losgebrochen; in der Brusthöhle das vordere Mittelfell und den Herzbeutel zerstört, das ganze Herz und die linke Lunge, bis auf einen Theil ihres oberen Lappens in kleine Stücke zerrissen; in der linken Brusthöhle noch über zwei Pfund flüssiges Blut angesammelt, in welchem sich ein von Pulver geschwärzter Pfropf, aber kein anderes Schufsmaterial befand, und als verborgene Krankheitsanlage: die ihres vorderen Mittelfelles gleichfalls beraubte rechte Lunge seitwärts an das Brustfell angewachsen, äufserlich dunkelroth und ihren oberen Lappen wassersüchtig (Nr. 135). — In der Leiche eines 25 Jahre alten Flecksieder-Sohnes, der sich am 14. Juli vermittelst einer in den Mund gehaltenen und abgefeuerten Pistole entleibt hatte, wurde die Gesichtshaut in mehrere Lappen, die Zunge von der Spitze bis zu ihrem Grunde hin der Länge nach zerrissen, schwarz, es wurden die sämmtlichen Gesichtsknochen zerbrochen, die des Schädels unbeschädigt, und die Oberfläche des Gehirnes mit extravasirtem Blute blofs dünn überzogen; die Lungen knotig und mit kleinen Eiterhöhlen versehen, angetroffen (Nr. 199). — Am 2. October wurde ein 20 Jahre alter Pohlnischer Bedienter in seinem Bette durch einen Pistolen-Schufs entleibt gefunden. Er hatte sich durch die in den Mund abgefeuerte, mit Schrot geladene Pistole, den Mund in sechs Lappen, die Zunge zerrissen, den Unter- und Oberkiefer sammt den Gaumenbeinen nach dem Verlaufe der Naht zersprengt, das erste Halswirbelbein in zwei Stücke zerbrochen; zwei Schrotkörner waren durch den Keilfortsatz des Hinterhauptbeines in die Schädelhöhle gedrungen, woselbst die Oberfläche beider Gehirne mit extravasirtem Blute dünn überzogen erschien. Die

Lungen waren im ganzen Umfange mit dem Rippenfelle verwachsen, ihre hinteren Flächen mit einer blutigen gallertartigen Substanz dick überzogen; die innere Wand seines Magens war geröthet, und die Harnblase mit anderthalb Pfund Harn gefüllt (Nr. 20). — Ein bei 40 Jahre alter bürgerl. Specereihändler hatte sich am 10. September Abends um 10 Uhr durch einen Pistolenschufs entleibt. An seiner Leiche wurde der Daumen und Zeigefinger der linken Hand vom Pulver geschwärzt, die Haut des Gesichtes und des Kopfes in acht gröfsere und kleinere Lappen zerrissen, die sämmtlichen Gesichts- und Schädelknochen zerschmettert, und das Gehirn so zerstört angetroffen, dafs nur die beiden Halbkugeln des kleinen Gehirnes zur gerichtlichen Untersuchung gelangten. Einzelne Rippenknorpel waren verknöchert, und die rechte Lunge war an das Brustfell angewachsen (Nr. 10). — Bei Besichtigung der Leiche eines 40 Jahre alten Studierenden der Medicin, welcher in seinem Bette erschossen angetroffen worden war, wurde folgender Befund erhoben: Der Körper grofs, schlank und gut genährt; gleich unter dem Kinne am Halse vorwärts und seitwärts einzelne Narben von ehmaligen Geschwüren; die vordere Fläche des rechten Zeigefingers vom Pulver geschwärzt; an der vorderen Fläche der Brust linker Seits gleich neben dem Brustblatte eine mehrere quer Finger lange und eben so breite braune, vertrocknete Hautstelle; eben daselbst nahe am Rande des Brustblattes eine runde schwärzliche Wunde von dem Umfange einer Erbse mit einem zackigen Rande; eben diese Wunde neben dem linken Rande des Brustblattes zwischen den Knorpelenden der dritten und vierten Rippe in die Brusthöhle eingedrungen; und vom Rande des Brustblattes einzelne Splitter losge-

trennt; der obere Theil der vorderen Wand des Herzbeutels an der äufseren und inneren Fläche mit Blut unterlaufen und an einer Stelle durchschossen; in der linken Brusthöhle mehr als zwei, und in der rechten ein Pfund flüssiges Blut; die hintere Fläche der rechten Lunge dunkelroth und ihre Substanz mit flüssigem Blute überfüllt, der vordere Rand des linken oberen Lappens an einer kleinen Stelle durchschossen; im Herzbeutel ein halbes Pfund geronnenes Blut; der Stamm der Lungenschlagadern an der vorderen und hinteren Wand von unten nach aufwärts einen Zoll in die Länge zerrissen; das Herz schlaff, welk, mifsfarbig, seine Kammern und grofsen Gefäfse blutleer; in der Kopfhöhle unter der stellenweise milchfarbigen Spinnwebenhaut eine Menge, in den erweiterten Hirnkammern und auf dem Schädelgrunde zwei Quentchen Serum angesammelt; die weiche Hirnhaut verdickt und mit den Hirnwindungen nur locker verbunden, ihre Gefäfse vom Blute mäfsig ausgedehnt. Aus dieser krankhaften Beschaffenheit der Hirnhäute schlossen wir, dafs der Unglückliche die Selbstentleibung in einer Geistesverwirrung unternommen habe (Nr. 71). — Am 19. April hatte sich ein 40 Jahre alter Zimmermahler vermittelst eines Pistolenschusses entleibt. Man fand bei Besichtigung seiner muskulösen, gut gewachsenen Leiche von mittlerer Gröfse: die linke Hand vom Handwurzelgelenke losgerissen, das Gesicht blutig und vom Pulver geschwärzt, die Augenbraunen und Spitzen der Stirnhaare vom Feuer versengt; die Mundwinkel und Lippen nach verschiedenen Richtungen eingerissen und geschwollen, den Rücken der Zunge zerrissen, diese, den Gaumen und Rachen vom Blute und Pulver schwarz, die Gaumenknochen durchschossen, im Körper des Keilbeines

da, wo er sich mit dem Keilfortsatze des Hinterhauptbeines verbindet (also an der Abdachung des Schädelgrundes), ein durch eine festsitzende bleierne Kugel und einige Schrotkörner verstopftes Loch, die untere Fläche beider Gehirne mit extravasirtem Blute überzogen; nebstbei aber die Kehlkopfs- und Rippenknorpel verknöchert, die rechte Lunge in ihrem ganzen Umfange mit dem Rippenfelle verwachsen, den oberen Lappen knotig, die Substanz beider Lungen wassersüchtig; aus welchen letzteren Umständen auf Krankheit und körperliche Leiden, so wie aus der beschädigten Hand auf das Zerspringen des überladenen Schiefsgewehres geschlossen wurde (Nr. 139). — Bei Besichtigung der Leiche einer beiläufig 40 Jahre alten, grofsen und muskulösen, unbekannten Mannsperson, welche aufser der Lerchenfelder Linie erschossen gefunden worden war, wurde folgendes wahrgenommen: die Finger der rechten Hand vom Pulver geschwärzt, die Haut im Gesichte zerrissen, der Rücken der Zunge an zwei Stellen eingerissen, die sämmtlichen Gesichtsknochen zerschmettert, der Schädelgrund in der Mitte und nach verschiedenen Richtungen zersprungen, die Oberfläche beider Gehirne mit extravasirtem Blute überzogen, auch in den Hirnkammern eine Unze geronnenes Blut, aufser einem, in der zerstörten Mundhöhle angetroffenen Papierpfropfe, nirgends ein Schufsmaterial; ein schief geformtes Schädelgewölbe, verknöcherte Kehlkopfsknorpel, angewachsene Lungen (Nr. 176); — bei der landgerichtlichen Beschau der Leiche einer, am 23. August im Prater auf der sogenannten Wasserwiese nächst dem Heustadlwasser oberhalb des Rondeau erschossen gefundenen, 40 bis 50 Jahre alten, unbekannten Mannsperson, folgendes: die Finger

und vordere Fläche der linken Hand vom Pulver geschwärzt; der ganze Kopf zerschmettert, und die blofsliegenden Theile mit unzähligen Maden besetzt, so dafs mit diesem keine weitere Untersuchung angestellt werden konnte; die Lungen mit dem Rippenfelle, der linke Rand des Herzens mit seinem Beutel verwachsen; die innere Wand des Magens gerö-thet, die in seiner Höhle befindliche Flüssigkeit nach Wein riechend; woraus auf eine im Rausche vollbrachte Selbstentleibung geschlossen wurde (Nr. 222.); — bei Besichtigung der Leiche eines 43 Jahre alten Zeugmacher-Gesellen, der sich am 22. Juli vermittelst einer Pistole erschossen hatte, nachstehendes: die weichen Theile des Kopfes zerrissen, die Kopfknochen zerschmettert, die Fingerspitzen der rechten Hand vom Pulver geschwärzt; der Körper krankhaft abgezehrt, der Hals lang und dünn, der Brustkorb schmal und flach, der Bauch eingesunken, die Füfse bis über die Knie herauf wassersüchtig; die Lungen mit dem Rippenfelle verwachsen, die Substanz beider knotig, die der rechten durch Vereiterung gröfsten Theils zerstört; es hatte also eine unheilbare Krankheit den Lebensüberdrufs erzeugt (Nr. 181); — bei Untersuchung der Leiche eines 5o Jahre alten gewesenen Lakei's, der sich am 27. März durch einen Pistolenschufs eine tödtliche Verwundung beigebracht hatte, und am 4. April im allgemeinen Krankenhause gestorben war, Folgendes: an der linken Seite des Halses eine drei Zoll lange und anderthalb Zoll breite gerissene Wunde, ihre Ränder entzündet, in der Nähe die innere Fläche der Haut bis auf die Wangen hinauf und bis auf den oberen Theil der Brust hinab sugillirt, die linke Hälfte des Unterkiefers in drei Stücke zerbrochen, die diefsseitigen Halsmus-

keln und die weichen Theile in der Mundhöhle brandig (Nr. 131). — Die gerichtliche Beschau der Leiche eines 57 Jahre alten Edelmannes, k. k. Beamtens und Hausbesitzers, welcher am 5. October in seiner Wohnung durch einen Pistolenschufs entleibt gefunden worden war, gab den Aufschlufs: dafs er sich selbst, und zwar vermittelst eines mit feinem Schrot oder Vogeldunst geladenen Schiefsgewehres einen nothwendig und unmittelbar tödtlichen Schufs durch den Mund in das Gehirn beigebracht, und sich zugleich durch den zersprungenen Lauf des Gewehres die linke Hand stark beschädigt habe; derselbe mit der Verknöcherung der sämmtlichen Rippenknorpel, mit einem krankhaft beschaffenen Herzen, einer welken mürben Leber und Milz behaftet gewesen sey (Nr. 21). — Am 18. October ist in einem Hause auf dem Neubau ein 31 Jahre alter Taglöhner in einen Brunnen gestürzt und bereits todt heraus gezogen worden. Da sich äufserlich nirgends Beschädigungen, innerlich alle Merkmahle des Stickflusses vorfanden, mit dem einzigen Unterschiede, dafs das allenthalben flüssig angetroffene Blut eine hellrothe Farbe zeigte; so wurde geschlossen, dafs er durch eine im Brunnen angehäufte *nicht athembare Luft* sein Leben verloren habe (Nr. 29). — Am 13. November starb ein 54 Jahre alter Mann, der in dem chemischen Laboratorium eines Bergwerksbesitzers, wo sich viel Weinsteinsäure befand und abgedampft wurde, als Taglöhner gearbeitet hatte, angeblich am Brustkrampfe. Die Leichenuntersuchung gab den Aufschlufs: dafs derselbe an der beginnenden Brust- und Herzbeutel-Wassersucht, an der schon ausgebildeten Lungen-Wassersucht und an Gallensteinen gelitten hatte, und am Stickflusse gestorben sey (Nr. 54). — Am 23. Juli wurde ein 24

Jahre alter Barbiergesell, der sich in einem Bade nächst Wien mehrere Adern an den Armen geöffnet und am Halse eine Wunde beigebracht hatte, sterbend in das allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er nach einer Stunde gestorben ist. Der bei der gerichtlichen Leichenbeschau erhobene Befund gab uns zu folgendem Gutachten den Stoff: Es habe derselbe sein Leben durch allmähliche Verblutung verloren; es streite kein einziger bei der Leichenbeschau erhobener Umstand gegen die Annahme, dafs er sich die vier nicht gelungenen Aderöffnungen an den Armen und den Schnitt am Halse — welcher keine zur Fortdauer des Lebens unumgänglich nothwendige Theile betroffen hatte, und daher für nicht nothwendig tödtlich erklärt werden müsse — selbst beigebracht habe. Der vollblütige Zustand der Gefäfse der weichen Hirnhaut, und jener der Hirn-Substanz selbst, deute auf Congestionen des Blutes zum Kopfe, und das über beiden Halbkugeln des grofsen Gehirnes angesammelte blutige Extravasat auf einen Statt gefundenen Schlagflufs; welcher ohne Dazwischenkunft eines so beträchtlichen Blutverlustes durch die Wunde und die Aderöffnungen am Arme, denselben getödtet haben würde. Hieraus ergebe sich zugleich auch, dafs der Unglückliche die Selbstentleibung während des Ausbruches einer tödtlichen Krankheit versucht habe (Nr. 206). — Ein 44 Jahre alter Schustergesell hatte sich am 15. März durch Schnitte in den Hals vermittelst eines Schusterkneipes selbst entleibt. Die Angabe des nachstehenden Leichenbefundes wird unser abgegebenes Gutachten erklären und rechtfertigen. Das Gesicht, die Brust und die Hände waren mit vertrocknetem Blute überzogen; vorn am Halse zeigte sich eine quer herüber laufende, bis in die Luftröhre gedrungene,

einen halben Zoll lange Wunde, aus welcher blutiger Schaum ausgetreten war; die inneren Drossel-Blutadern waren blutleer, aber unbeschädigt; der rechte Brustbeins-Schildknorpelmuskel war quer herüber zerschnitten, der innere Rand des linken nur etwas beschädigt, jeder Brustbeins-Zungenbeinsmuskel sugillirt, das untere Ende des Schildknorpels quer herüber schief durchschnitten; die Schilddrüse gröfser als gewöhnlich, in zwei Lappen abgetheilt und davon die Luftröhre prismatisch zusammengedrückt, ihr Canal mit flüssigem Blute ganz angefüllt; die rechte Lunge stellenweise an das Zwerchfell angewachsen; die Substanz der Milz weich und mürbe, das Netz mit dem oberen Theile des absteigenden Grimmdarmes verwachsen; der Magen mit beiläufig zwei Pfund dunkelrothem flüssigen Blute gefüllt; der Blinddarm mit dem herabgesunkenen querlaufenden Grimmdarme verwachsen. Es lieferte also dieser Leichenbefund die Bestätigung: dafs der gerichtlich Untersuchte durch einen in die vordere Wand des Kehlkopfes gedrungenen Schnitt um das Leben gekommen sey; und gibt den Aufschlufs, dafs hier weder beträchtliche Gefäfse, noch wichtige Nerven beschädigt worden sind; die Verwundung daher keineswegs nothwendig tödtlich gewesen, und der Tod blofs wegen der allmählichen Ergiefsung des Blutes in die Luftröhre und den Magen, welche durch die zeitige und zweckmäfsige Hülfe hätte verhüthet werden können, erfolgt sey. Die unregelmäfsige Gestalt des Schädelgewölbes, eine ungewöhnlich grofse Schilddrüse, die Verwachsung der rechten Lunge mit dem Rippenfelle, des Netzes mit der absteigenden, des Blinddarmes, mit dem querlaufenden Grimmdarme, die mürbe Milz deuten auf einen Körper, in welchem

die Verrichtungen mehrerer Eingeweide, und mittelbar auch die des Gehirnes, auf mannigfaltige Weise gestört werden mufsten (Nr. 158). — Ein 46 Jahre alter Friseur hatte sich am 19. Jänner durch einen Schnitt in den Hals vermittelst eines Rasiermessers entleibt. Die Wunde war gleich unter dem Kinne zwischen dem Zungenbeine und Schildknorpel angebracht, drei und drei Viertel Zoll breit, und die Schneide des Messers bis auf die hintere Wand des Rachens und durch die vordere Wand der Drossel-Blutadern und der äufseren Carotiden gedrungen. Der Unglückliche, dessen beide Hände mit Blut bespritzt waren, hatte an der Verwachsung der Lungen mit dem Rippenfelle und im hohen Grade an der knotigen und eiterigen Lungensucht gelitten (Nr. 28). — Am 28. December fand man einen 30 Jahre alten Hausknecht in einem Stalle *erhenkt*. An seiner starken und muskulösen Leiche wurde Folgendes wahrgenommen: der Hals ringsherum mit einem rothbraunen, wundgeriebenen, ein Viertel Zoll breiten, tiefen Eindrucke von einem, vorwärts zwischen dem Kehlkopfe und Zungenbeine angebrachten und fest zusammen geschnürt gewesenen, Stricke versehen, wovon die beiderseitigen Enden dieser Rinne am Nacken sich begegneten, ohne sich nach aufwärts zu ziehen; die innere Fläche der Halshaut und die unter dem von aufsen wahrgenommenen Eindrucke vom Stricke befindlichen Muskeln nicht sugillirt, das Zungenbein und der Schildknorpel weder verbogen noch zerbrochen; die hintere Mundhöhle mit flüssigem Blute und weifsem Schaum gefüllt, in der Luftröhre eine blutige Flüssigkeit angesammelt; die Lungen stark ausgedehnt, äufserlich von dunkler Farbe; ihre Substanz normal, jedoch mit flüssigem Blute überfüllt, die Herzkammern,

die grofsen Schlag- und Blutadern, selbst die Pfortader mit flüssigem Blute gefüllt. Die Oberfläche des Gehirnes war mit Serum umgeben, und seine Kammern damit gefüllt; in der zusammengefallenen Gallenblase befanden sich nur einzelne Tropfen dünner röthlicher Galle; in der rechten Leistengegend bemerkte man eine mehrere Zoll lange und über einen Zoll breite Hautnarbe von einem ehemaligen beträchtlichen Geschwüre, an der Vorhaut des männlichen Gliedes mehrere Tropfen von einer weifsen, schleimigen Feuchtigkeit. Aus dem übrigen Leichenbefunde ging überdiefs hervor: dafs derselbe mit einer Verwachsung der linken Lunge mit dem Brustfelle, des Netzes und der Milz mit dem Bauchfelle und einer mürben Milz behaftet, somit keineswegs gesund gewesen sey und die Selbstentleibung wahrscheinlich im berauschten Zustande unternommen habe (Nr. 80). — Diesem Befunde ähnlich war jener, den wir bei Besichtigung der Leiche eines gegen 40 Jahre alten, grofsen, starken, muskulösen Branntweiners, welcher am 24. Februar Abends um 9 Uhr in einem Keller an einer Rebschnur erhenkt gefunden worden war, erhoben haben. Nur waren hier die Mundhöhlen mit einer grauen, aus dem Magen heraufgestiegenen, mit Speisen vermischten Flüssigkeit gefüllt, die Zähne fest zusammengebissen; die Rinne vom Stricke zog sich am Nacken bogenförmig nach aufwärts; der rechte Brustbeins-Warzenmuskel war unter dem Eindrucke vom Stricke zwei Zoll weit sugillirt; am männlichen Gliede zeigten sich keine Spuren von einer ausgetretenen Flüssigkeit; nebst den Merkmahlen des Stickflusses zeigten sich auch die des leichten blutigen Schlages; die Oberfläche des Herzens war im ganzen Umfange mit dem Herzbeutel verwachsen, sein Ma-

gen mit einer Menge säuerlich geistig riechendem Speisebrei gefüllt, und dessen innere Wand gegen den Pförtner zu geröthet (Nr. 105). — Am 27. Juli hatte sich ein 42 Jahre alter Schlossermeister im Polizeihaus-Arreste am Ofengeländer erhenkt. Er hatte ein an der Seite flach gedrücktes, unregelmäfsig geformtes Schädelgewölbe, mit Knochenauswüchsen besetzte Felsenbeine, angewachsene knotige Lungen, und sein Leben durch den blutigen Schlag und den Stickflufs verloren *) (Nr. 209). — Von einem 43 Jahre alten Kutscher, welcher am 29. December in der Stadt in einem Stalle erhenkt angetroffen wurde, finde ich im Untersuchungsprotokolle angemerkt: dafs die Zunge aus dem Munde hervorgestreckt und zwischen den Zähnen eingeklemmt gewesen, der Strick unterhalb des Kehlkopfes angebracht und zusammengeschnürt gewesen sey; dafs seine Lunge stellenweise angewachsen, die Leber und Milz sehr mürbe, die Gallenblase nur mit einigen Tropfen dunkelgrüner Galle, sein Magen mit einer nach Wein riechenden Flüssigkeit versehen war, dafs seinem Leben ein Stickflufs ein Ende gemacht habe (Nr. 81). — An und in der Leiche eines grofsen, schlanken und muskulösen, 47 Jahre alten, Lederlackierers, der am 12. October früh um 8 Uhr zu Altlerchenfeld in seiner Wohnung an einer Schlofsschnalle (also mit gebogenen Knien) erhenkt gefunden worden war, wurde Folgendes wahrgenommen: die Zungenspitze zwischen den Zähnen

*) Von einem Ausflusse der Samenfeuchtigkeit, von einem sugillirten Eindrucke am Halse ist im Untersuchungsprotokolle keine Rede; auch ist der Ort nicht bemerkt, wo der Strick angebracht war; ich sollte meinen, unterhalb des Kehlkopfes, weil die Zungenspitze aus der Mundhöhle hervorgestreckt war.

hervorgetreten und eingeklemmt, braun und vertrocknet; der Eindruck vom, zum Erhenken gebrauchten, Halstuche über den Schildknorpel laufend zog sich hinter den Ohren nach aufwärts, und war blofs stellenweise braun und vertrocknet; am Nacken mehrere Zoll lange, braune, wundgeriebene vertrocknete Hautstellen; an der Eichel des männlichen Gliedes Spuren von einer ausgetretenen eiweifsähnlichen Flüssigkeit; an den Knien und Fufsrücken theils aufgeschürfte, theils mit Blut unterlaufene Hautstellen; der Schädel von einer ungewöhnlichen, walzenförmigen Gestalt, fest und schwer; der grofse sichelförmige Fortsatz mit einem linsengrofsen Knochenblättchen, die Adergeflechte mit Wasserbläschen besetzt,; die hinteren Lappen des grofsen Gehirnes ungewöhnlich lang; die innere Fläche der Halshaut und die Halsmukeln unter dem Eindrucke vom Halstuche nicht sugillirt, und der Schildknorpel blofs verbogen, das zwischen ihm und dem Zungenbeine befindliche Band stark ausgedehnt; an der unteren Fläche der Leber rechts neben der Gallenblase ein besonderer herzförmiger Leberlappen; übrigens die Merkmahle des Schlag- und Stickflusses (Nr. 25). — In der Leiche eines 48 Jahre alten verabschiedeten Soldaten, der am 7. August an einem Barrier-Stocke erhenkt gefunden worden war, fanden wir, nebst den gewöhnlichen nicht sugillirten Merkmahlen dieser Todesart, und des Statt gefundenen blutigen Schlagflusses: den vorderen Theil des sichelförmigen Fortsatzes mit einem zolllangen, rauhen und spitzigen Knochenblättchen besetzt, die weiche Hirnhaut verdickt, die Oberfläche des Hirnes, die Hirnkammern, den Ursprung der Nerven mit Wasser überschwemmt (Nr. 214); — in der Leiche eines 52 Jahre alten Maurergesellen, wel-

cher sich im Schotten-Arreste an seinem Halstuche erhenkt hatte, nebst den Merkmahlen des Erhenkens, der vorgenommenen Wiederbelebungs-Versuche, des Statt gefundenen Schlag- und Stickflusses: das Gehirn mit Wasser überschwemmt, die Lungen theils angewachsen, theils verhärtet und ödematös (Nr. 27); — in jener eines 58 Jahre alten Hausmeisters, welcher am 15. Februar in seiner Wohnung an einem eisernen Wandnagel vermittelst eines Strickes erhenkt gefunden worden war, nebst den gewöhnlichen Merkmahlen des Erhenkens und des Stickflusses: die weiche Hirnhaut verdickt, mit der Hirnoberfläche locker verbunden, das Gehirn mit Wasser überschwemmt, die Kehlkopfs- und Rippenknorpel verknöchert; eine mürbe, an das Bauchfell angewachsene Milz (Nr. 102); — in der Leiche einer wahnsinnigen Mannsperson, die sich am 2. März im k. k. Irrenhause erhenkt hatte: ein mit Wasser überschwemmtes Gehirn, das rechte Schienbein vom Beinfrafse angegriffen (Nr. 109). — Am 26. August fand man eine über 50 Jahre alte Mannsperson im Ottakriner Bache nächst dem Getreidmarkte *ertrunken.* Seine sämmtlichen Eingeweide waren gesund, und nur allein die Kehlkopfs- und Rippenknorpel verknöchert, die weiche Hirnhaut verdickt, und das Gehirn mit Wasser überschwemmt; er ist daher wahrscheinlich vom Schwindel ergriffen in den Bach gestürzt, und laut dem Untersuchungs-Protokolle darin erstickt (Nr. 225). — Am 5. März war ein 52 Jahre alter Handlungs-Commis von der grofsen Donau-Brücke in den Strom gesprungen, zwar noch lebend aus dem Wasser gezogen, in das Spital der barmherzigen Brüder gebracht worden, aber bald darauf gestorben. In seinem kleinen mageren Körper, an welchem sich die durch den erlittenen Frost

verursachte Gänsehaut noch nicht verloren hatte, wurden die Kehlkopfs- und Rippenknorpel verknöchert, mehrere Partien der dünnen Gedärme entzündet, mit einander verklebt, und ein ellenlanges entzündetes Packet dieser Gedärme durch den linken Leistenring in einen Bruchsack herausgetreten, angetroffen (Nr. 112). — Am 9. März wurde die Leiche eines unbekannten Mannes gerichtlich besichtigt, dessen Körper am 8. d. M. im Wiener-Donau-Canale oberhalb des so genannten Stroheckes herabgeschwommen, und beim Herausziehen aus dem Wasser angeblich noch warm war. In seiner grofsen muskulösen Leiche fand man am Sichelfortsatze ein rauhes Knochenstück, die weiche Hirnhaut verdickt, das Gehirn mit Wasser überschwemmt, die Kehlkopfsknorpel verknöchert, die Lungen mit dem Rippenfelle verwachsen, die Milz mürbe, und die sämmtlichen Merkmahle des Stickflusses (Nr. 113). — Eines gleichen Todes war ein 57 Jahre alter Taglöhner gestorben, welcher am 21. Juni im Wienflusse ertrunken gefunden wurde. Er hatte in der linken Schlafgegend eine halb Zoll lange gequetschte Wunde, an den unteren Gliedmafsen mehrere Hautabschürfungen, verknöcherte Kehlkopfsknorpel, angewachsene knotige Lungen (Nr. 180). — In der Mitte October fand man unweit der Schwimmschule eine ertrunkene, bei 30 Jahre alte unbekannte Mannsperson. Sie war mit einem Hodensackbruche und der beginnenden Bauchwassersucht behaftet, und durch den Stickfluſs um das Leben gekommen (Nr. 28). — Folgende Leichen wurden des hohen Grades der Fäulnifs wegen nur äufserlich besichtigt: die einer 20 bis 30 Jahre alten unbekannten Mannsperson, an deren Kleidungsstücken ein *E* angetroffen wurde, welche unterhalb des

ersten Spornes im Donaustrome im sogenannten Kaiserwasser, mit einer einen halben Zoll langen Wunde am rechten äufseren Augenwinkel gefunden worden war (Nr. 201); — die einer schlecht bekleideten, 20 bis 30 Jahre alten unbekannten Mannsperson (Nr. 223); — die eines 48jährigen Schlossers, welcher angekleidet in der Donau im sogenannten Praterwasser ertrunken gefunden worden war (Nr. 116); — die einer beiläufig 30 Jahre alten, angekleideten, Anfangs September in der Gegend der ehemals bestandenen Rasumowskischen Brücke auf der Prater-Seite gefundenen unbekannten Mannsperson (Nr. 6); — die einer 40 bis 50 Jahre alten, angekleideten, am 11. Mai vom Wiener Donau-Canale an der Erdberger Kuhtränke ans Ufer gesetzten unbekannten Mannsperson (Nr. 153); — die eines 40 bis 50 Jahre alten Kutschers, welche vom Donau-Canale in der Gegend der *Ferdinand's*-Brücke ausgeworfen worden war, auf dessen weifsplatirten Rockknöpfen sich ein Wappen mit dem Wahlspruche befand: *Si Deus pro nobis, quis contra nos* (Nr. 170); — die einer bekleideten unbekannten Mannsperson (dem Rufe nach eines Hausknechtes), welche die Donau in der Gegend des k. k. Lusthauses im Prater an das Ufer geworfen hatte (Nr. 99); — die eines in der Mitte Mai im Wiener Donau-Canale unterhalb der neuen Brücke ertrunken gefundenen Schiffmannes (Nr. 157). — Am 7. Juni war ein 29 Jahre alter Brauknecht (wahrscheinlich in die im Sude begriffene Braupfanne gefallen und) an den Folgen der Verbrühung gestorben. Der gröfste Theil der Oberfläche des Körpers — blofs einzelne Stellen im Gesichte, am Halse, an dem Vorder- und dem rechten Seitentheile der Brust, am rechten Arme, die Finger und die Geschlechtstheile ausgenommen — wurde von

der Oberhaut entblöfst, die blofs liegende Haut rothbraun, pergamentartig vertrocknet, die Hautadern, sammt dem in ihnen enthaltenen geronnenen Blute, durchscheinend; die innere Fläche der durch das Verbrühen beschädigten Haut *(cutis)* nicht geröthet, und an den sämmtlichen Eingeweiden keine weitere Spur von der Einwirkung der starken Hitze auf dieselben wahrgenommen, als jene des Blutandranges zn den inneren Theilen, besonders zum Gehirne (Nr. 172). — Am 19. Mai starb eine 29 Jahre alte Taglöhnerinn an den Folgen eines *Sturzes vom Gerüste* binnen einer halben Stunde. Sie hatte sich durch den Sturz auf den Kopf die linke Seite des Schädels mehrfach zersprengt, das Gehirn und seine Häute heftig erschüttert und hierdurch eine Ergiefsung des Blutes innerhalb des Hirnschädels zugezogen (Nr. 164). — Am 1. November *fiel* eine 50 Jahre alte, aus Mähren gebürtige Weibsperson zufällig *von der Stiege*, und starb bald darnach im allgemeinen Krankenhause. Die Folge dieses Sturzes auf den Kopf war eine heftige Hirnerschütterung mit Blut-Extravasat und Knochensprüngen am Schädelgrunde (Nr- 46). — Mannigfaltig waren die Verletzungen, welche am 15. März eine 31jährige Taglöhnerinn durch den *Einsturz einer Mauer* erlitten hatte. Einen Zoll über der Nasenwurzel befand sich eine dreieckige, bei zwei Zoll lange und eben so breite, Hautwunde mit zackigen Rändern; die rechte Seite der Stirne war eingeschlagen, die Oberlippe gegen ihr Grübchen zu einen halben Zoll tief eingerissen; an beiden Vorderarmen, den Händen und Knöcheln der Finger, am linken Schienbeine, an beiden Unterschenkeln zeigten sich mehrere Hautabschürfungen und sugillirte Stellen, und drei Zoll unter dem rechten Knie eine anderthalb Zoll lange, bis auf das Schienbein

gedrungene gequetschte Wunde. Bei der Untersuchung der inneren Theile fand man: rechter Seits das Stirnbein von der Nasenwurzel an nach dem Verlaufe der Pfeil- und Kranznaht in mehrere Stücke zerbrochen, den schuppichten Theil des linken Schlafbeines vom Seitenwandbeine losgewichen, das zuletzt genannte Bein in drei Stücke zerbrochen, die Pfeilnaht von einander gewichen, überdiefs in der Stirn- und Hinterhauptsgegend einzelne Knochensprünge; die vorderen Lappen der beiden Halbkugeln des Gehirnes waren eingesunken, die einander berührenden Flächen dieser Halbkugeln, die untere Fläche der vorderen Lappen und jene des kleinen Gehirnes mit extravasirtem Blute dünn überzogen, die Hirnkammern zum Theil mit flüssigem Blute gefüllt; der Vordertheil des Schädelgrundes in mehrere Stücke, und die sämmtlichen Gesichtsknochen sammt dem rechten Unterkiefer zerbrochen; die sich mit dem Brustkorbe verbindenden Halsmuskeln wurden, besonders rechter Seits, mit Blut stark unterlaufen; die Luftröhre mit flüssigem Blute gefüllt; das rechte Schlüsselbein aus seiner vorderen Gelenksverbindung gewichen, rechter Seits die sämmtlichen Rippen gegen ihr vorderes Ende zu, links die fünf obersten mehr rückwärts zerbrochen, in der linken Brusthöhle ein halbes, in der rechten ein Pfund flüssiges Blut angesammelt, die Lungen durch die zerbrochenen Rippen beschädigt und blutleer, der Herzbeutel links und rückwärts zerrissen; die gewölbte Fläche der Leber mehrere Zoll in die Breite und Länge, dann der untere Rand des rechten Lappens an mehreren Stellen geborsten, die Kapsel beider Nieren mit Blut unterlaufen, die rechte in der Mitte geborsten, unter dem Bauchfelle nach dem Verlaufe des rechten grofsen Lendenmuskels extrava-

sirtes geronnenes, in der Beckenhöhle mehrere Unzen flüssiges Blut; der Körper des fünften Rückenwirbels, beide Darmbeine in der Nähe des heiligen Beines zerbrochen, das rechte noch überdiefs vom Schambogen losgebrochen, angetroffen (Nr. 120). — Am 16. September hatte sich eine 32 Jahre alte Siebmachersgattinn, des Nachts (und wie man erzählte) neben ihrem Ehemanne im Bette liegend, *durch einen Pistolenschufs* selbst entleibt. Aus dem erhobenen Leichenbefunde ging hervor: dafs sie wirklich durch einen, und zwar vermittelst eines mit unförmlichen Bleistücken, nur schwach geladenen und in den Mund gehaltenen Schiefsgewehres beigebrachten, durch den harten Gaumen nach aufwärts mitten durch die beiden Hirnhälften gedrungenen, Schufs um das Leben gekommen sey. Die Frage: Ob sie sich selbst entleibt habe? mufste bei den Umständen, dafs der Daumen und Zeigefinger der rechten Hand vom Pulver geschwärzt, das Schiefsgewehr nur schwach (zaghaft oder unkundig), mit unförmlichen und ungleichen Stücken von Blei geladen, in den Mund gehalten, und in einer der eigenen Hand sehr bequemen Richtung abgefeuert worden ist, bejahend beantwortet werden. An den inneren Geschlechtstheilen fanden sich folgende Abnormitäten: der linke Rand der Gebärmutter sammt der Trompete an das Bauchfell angewachsen; der diesseitige Eierstock gröfser als gewöhnlich, mit drei haselnufsgrofsen Wasserblasen besetzt, in der Nähe des rechten Eierstockes ein mit einer grünlichen Flüssigkeit gefülltes Bläschen (Nr. 12). — Am 20. Juli verbreitete sich unter dem Volke der Ruf: es habe ein Militärist erst seiner Geliebten, einer bei 35 Jahre alten ledigen Hebamme, mit der er wohnte, dann auch sich selbst den Hals abgeschnitten. Sie fand man in

der Kammer der Länge nach im Bette mit verwundetem Halse bereits todt, ihn in derselben Kammer mit einer ähnlichen Wunde. Der Lebende wurde ins Militärspital zur Heilung (die auch wirklich gelungen seyn soll), die Leiche in die Todtenkammer zur gerichtlichen Beschau, zu welcher auch Militär-Ärzte gezogen wurden, gebracht. Aus dem dabei erhobenen Befunde ging hervor: dafs die todt gefundene ledige Hebamme nach einer Verwundung des Halses durch Verblutung ihr Leben verloren. Auf die Frage: *Ob diese Verwundung nothwendig den Tod zur Folge haben mufste?* antworteten wir: Es habe zwar in früheren Zeiten in der gerichtlichen Medicin der Satz gegolten: »dafs Wunden am Halse in die Quere, wobei der »Schnitt in die Speiseröhre penetrirt, um so mehr für »lethal zu erklären seyen, da sie sich kaum ohne Ver»letzung der grofsen Blutgefäfse denken lassen« (*Metzger.* §. 121) *). Wir hätten aber im vorliegenden Falle um so mehr Grund die Verwundung für nicht nothwendig tödtlich zu erklären, und die Möglichkeit, ja selbst Wahrscheinlichkeit, anzuerkennen, dafs durch zeitige und zweckmäfsige Kunsthülfe die Blutung hätte gestillt, und die Heilung erzielt werden können, da die Verwundung nicht die Luft- und Speiseröhre zugleich, sondern gröfstentheils nur den Magenschlund betroffen hat, die grofsen Gefäfse und Nerven unverletzt geblieben sind, und es in den neueren Zeiten der Chirurgie schon öfter gelungen ist, auf ähnliche Weise Verwundete glücklich zu heilen. Zur Erörterung der

*) Ich mufste mich im Gutachten auf eine Widerlegung der *Metzgerschen* Annahme einlassen, weil einzelne der anwesenden Kunstverständigen dieselbe geltend machen wollten.

Frage: *Ob sie sich diese Wunde selbst beigebracht habe, oder diese ihr von einem Andern beigebracht worden sey?* gebe der alleinige Leichenbefund nichts Zuverläfsiges an die Hand, indem die Wunde sich an einem Orte befand, wo sie eben so bequem sich selbst mit der rechten oder linken Hand, als von einem Andern, beigebracht werden konnte; auch der Mangel der Spuren einer geleisteten Gegenwehr hier nichts beweiset, weil die Wunde der Schlafenden beigebracht werden konnte. Gleichwohl deuteten folgende Umstände mehr auf eine Selbstentleibung, als auf einen Mord, nämlich: *a)* dafs die Wunde nur zwei und einen halben Zoll lang, die Wundränder zackig gewesen sind, somit die That mit einer gewissen Schonung, mit zagender Hand und durch mehrere Messerzüge unternommen worden ist; während ein Mörder oder Rasender dieselbe weit schonungsloser und rascher vollbracht, auch weit gröfsere Verwüstungen angerichtet haben würde; *b)* dafs der Schädel der Entleibten mifsgebildet, verschoben, mit der harten Hirnhaut unzertrennlich verwachsen, am Schädelgrunde zwei stachelförmige Knochenauswüchse, auch die Lungen (zum Theil angewachsen und ödematös) und inneren Geschlechtstheile (verwachsene Trompeten, mit bohnengrofsen Wasserbläschen besetzte Eierstöcke) im nicht normalen Zustande angetroffen worden sind; bei welcher Körperbeschaffenheit leicht das Hirn unmittelbar und mittelbar afficirt, und — zumal während einer heftigen Gemüthsbewegung — ein an Geistesverwirrung gränzender Zustand entstehen, und in diesem die Selbstentleibung unternommen werden konnte. Unser Gutachten ging demnach dahin: dafs die Verwundung des Halses nicht nothwendig tödtlich, sondern blofs lebensgefährlich gewesen sey,

und dafs sich aus dem Leichenbefunde — zwar nicht mit Gewifsheit, dennoch aber mit vieler Wahrscheinlichkeit — auf eine in einer Geistesverwirrung unternommene Selbstentleibung schliefsen lasse (Nr. 202) *). — Am 9. August wurde die Leiche einer bei 30 Jahre alten Fleischselcherinn von N** L*** gerichtlich besichtigt, welche Tags vorher sich erhenkt haben sollte. Der dabei erhobene Leichenbefund bestätigte diefs, und gab den Aufschlufs: dafs die Verstorbene ungewöhnlich fettleibig war, ihr Schädel schief geformt, ihr Brustkorb (von der Last der ungeheuren Brüste) flach gedrückt, ihre Rippenknorpel vollkommen verknöchert, ihre Lungen an das Rippenfell angewachsen gewesen sind, und ihre inneren Geschlechtstheile sich in einem offenbar krankhaften Zustande befunden haben, die eine kürzlich geschehene Empfängnifs aufserhalb der Gebärmutter vermuthen, und auf eine Berstung des gegen die allgemeinen Gesetze der Natur geschwängerten Organs schliefsen liefsen **). — Am 18. Mai hatte sich eine 50 Jahre alte Amtsschreibersgattinn in ihrer Wohnung erhenkt. Ihr Körper war krankhaft abgezehrt; der Eindruck vom Stricke am

---

*) Diefs war, wie man nachher erfuhr, wirklich der Fall; beide Theile sollen übereingekommen seyn, sich zu gleicher Zeit und auf dieselbe Weise zu entleiben.

**) Die Gebärmutter hatte die Gröfse eines Handtellers, war eben so flach, äufserlich allenthalben geröthet, ihre enge Höhle mit blutigem Schleim überzogen; der rechte Eierstock ebenfalls stark geröthet, unförmig, von dem Umfange einer Wallnufs, erschlafft und an einer Stelle geborsten; aus der hierdurch entstandenen Öffnung war ein Klumpen von blutiger Sulz von der Gröfse einer kleinen Wallnufs in die Beckenhöhle ausgetreten.

Halse hatte keine Blutunterlaufungen hinterlassen. Ihr Schädelgewölbe war an der linken Seite flach gedrückt, die weiche Hirnhaut verdickt, mit dem Hirne locker verbunden, das letztere mit Wasser überschwemmt; die Substanz der angewachsenen Lungen knotig und mit mehreren Eitersäcken versehen; die Leber in vier Lappen, in zwei obere und so viel untere abgetheilt, ihre Substanz und die der Milz mürbe; der Grund der Gebärmutter mit einem kastaniengrofsen, knorpelartigen Gewächse besetzt; die Unglückliche war, wie die früher genannte, durch den Stickflufs umgekommen (Nr. 161). — Am 17. Januar fand man die 38 Jahre alte Sesselträgers-Gattinn in dem drei Schuh, zwei und einen halben Zoll Wasser hältigen, zur Winterszeit durch einen Bretterverschlag geschützten, Bassin des allgemeinen Krankenhauses ertrunken. In ihrer Leiche wurde, nebst den Merkmahlen des Stickflusses, Folgendes wahrgenommen: in der Mundhöhle Schaum angesammelt; die Schilddrüse um vier Mal gröfser als gewöhnlich, ihre Substanz derb, an drei bohnengrofsen Stellen verknorpelt, die Luftröhre durch ihr Gewicht breit gedrückt, die Lungen rückwärts angewachsen; der untere Rand des Netzes in der Gegend des linken Bauchringes angewachsen, vom rechten Ende ein halb Zoll langes Stück durch den Bauchring herausgetreten; im Magen gegen sechs Unzen trübes Wasser angesammelt; die Eierstöcke und Muttertrompeten an das Bauchfell angewachsen; der rechte Eierstock sammt seiner Trompete etwas aufgetrieben und mit einer blutigen Gallerte gefüllt (Nr. 86). — Am 5. December ertrank eine 55 Jahre alte Wäscherinn im Wiener Donau-Canale. Ihr Gehirn war mit Wasser überschwemmt; ihre Luftröhre mit einer röthlichen Flüs-

keit gefüllt, die Lunge angewachsen, knotig, zum Theil eiterhältig; die Leber ungewöhnlich derb, ihre Substanz dennoch mürbe; die Höhle des Magens mit mehreren Unzen Wasser gefüllt. Sie war durch Erstickung umgekommen (Nr. 70). — Zwei Leichen von ertrunkenen Weibspersonen konnten wegen des hohen Grades der Fäulnifs nur äufserlich besichtigt werden: die einer 53 Jahre alten bekannten Weibsperson, welche am 7. Juli im Prater auf einem Sandhaufen des Wiener Donau-Canals seitwärts des k. k. Lusthauses (Nr. 194); — dann die einer 46 Jahre alten, in der Spittelau am 26. Mai ertrunken gefundenen Beamtens-Gattinn (Nr. 166).

V. Erwachsene Personen vom 60sten Jahre an.

a) Eines natürlichen Todes Gestorbene.

In der Leiche eines sehr wohlgenährten, aber mit der trockenen Krätze behafteten, kachektischen, 68 Jahre alten Taglöhners, welcher am 28. October sterbend in das allgemeine Kranhenhaus überbracht worden, und daselbst nach zehn Stunden gestorben war, fanden wir: den Mund und die Luftröhre mit einer röthlichen Flüssigkeit gefüllt; die weiche Hirnhaut verdickt, das Gehirn mit einer Menge Serum überschwemmt; die gewölbte Fläche der Lungen vermittelst eines langfaserigen Zellengewebes mit dem Brustfelle verbunden, die oberen Lappen beider ödematös; die Leber ungewöhnlich blafs, ihre Substanz mürbe; die Milz mit dem Bauchfelle verwachsen; die grofse Magendrüse und das Gekröse des Leerdarmes (wahrscheinlich wegen eines Falles) sugillirt (Nr. 42); — in der grofsen, krankhaft abgezehrten Leiche eines 73 Jahre alten Mannes, welcher am 1.

Februar sterbend in das allgemeine Krankenhaus gebracht und nach einer Stunde gestorben war: die Haut an beiden Händen und an der vorderen Fläche der Unterschenkel theils sugillirt, theils aufgeschürft; das Gehirn und seine Kammern mit Wasser überschwemmt, die weiche Hirnhaut verdickt, mit dem Hirne locker verbunden; die Kehlkopfsknorpel verknöchert, die Luftröhre mit einer braunen Flüssigkeit gefüllt, die Lungen mit dem Rippenfelle verwachsen und wassersüchtig, in der linken Brusthöhle zwei Unzen, in der rechten anderthalb Pfund Wasser (Nr. 94). — Aus dem bei der Besichtigung der Leiche eines am 14. April plötzlich gestorbenen, 66 Jahre alten, Kürschnermeisters erhobenen Befunde ging hervor: dafs er an der Verwachsung der rechten Lunge mit dem Rippenfelle, des Herzens mit seinem Beutel, der Milz mit dem Bauchfelle, an der Verknöcherung der Kehlkopfs-Luftröhren- und der Rippenknorpel gelitten habe, und am Stickflusse gestorben sey (Nr. 137); — aus dem bei der Beschau der Leiche eines 66 Jahre alten Taglöhners, welcher am 15. April plötzlich gestorben war, erhobenen Befunde: dafs er mit der Verwachsung der Lungen und der Wassersucht derselben behaftet gewesen, und erstickt sey (Nr. 138); — aus jenem, welcher bei der Besichtigung der Leiche einer 60 Jahre alten, am 6. Jänner in der Kirche der P. P. Mechitaristen plötzlich umgefallenen und todt gebliebenen, unbekannten, und bei 60 Jahre alten Mannsperson zu Protokoll genommen worden ist: dafs derselbe an der Verwachsung und Wassersucht der Lungen gelitten habe, und erstickt sey (Nr. 83); — aus dem Befunde, der am 6. März bei der Besichtigung der Leiche eines 61 Jahre alten, im Bette todt gefundenen ungarischen Freiherrn und k. Be-

amten, erhoben worden war; dafs sein Gehirn mit Wasser überschwemmt, seine Lungen theilweise angewachsen, knotig und wassersüchtig, er selbst aber durch den Stickfluſs umgekommen sey (Nr. 110); — aus jenem, der bei der Beschau der Leiche eines 63 Jahre alten, am 13. September plötzlich gestorbenen Taglöhners aufgenommen worden ist: dafs seine weiche Hirnhaut verdickt, das Hirn und seine Kammern mit Wasser überschwemmt, die Kehlkopfs- und einzelne Rippenknorpel verknöchert, die Lungen stellenweise angewachsen und knotig gewesen sind, er selbst mit einem mit dem Bruchsacke verwachsenen Netzbruche behaftet gewesen ist, und sein Leben durch den Stickfluſs verloren habe (Nr. 11); aus dem bei der Eröffnung der Leiche eines am 29. November plötzlich gestorbenen, 66 Jahre alten Taglöhners wahrgenommen: dafs sein Gehirn und dessen Kammern mit Serum überschwemmt, die Kehlkopfs-Luftröhren-, und Rippenknorpel verknöchert gewesen sind, er mit einem angewachsenen Netz- und Darmbruche behaftet gewesen ist, und durch Erstickung umgekommen sey (Nr. 66); — aus dem, was bei der Besichtigung der Leiche eines 71 Jahre alten, am 2. Juni plötzlich gestorbenen Kürschnermeisters gefunden worden ist: dafs seine Kehlkopfs-, Luftröhren- und Rippenknorpel verknöchert, die Lungen angewachsen und knotig, seine Leber und Milz mürbe gewesen sind, und er am wässerigen Schlag- und Stickflusse gestorben sey (Nr. 169); — aus dem, was bei der Untersuchung der Leiche eines 76 Jahre alten, gegen die Mitte des Decembers angeblich an der Berstung eines Lungengeschwüres jähe gestorbenen, Zeugwärters wahrgenommen worden ist: dafs sein Gehirn vom Wasser umgeben, die Kammern desselben damit über-

füllt, die Kehlkopfsknorpel verknöchert, die Lungen angewachsen und etwas knotig, die Brust- und Herzbeutelhöhle mit einigem Serum versehen, die Milz angewachsen und mürbe, mehrere Partien der dünnen Gedärme entzündet und unter einander verklebt, ein halbellenlanges Stück des Krummdarmes, sammt einem Theile des Blinddarmes und dem Wurmfortsatze, durch den erweiterten rechten Leistenring in einen Bruchsack herausgetreten, sowohl mit diesem, als unter sich verklebt und entzündet gewesen sind, und derselbe am Schlag- und Stickflusse gestorben sey (Nr. 73); — dann aus dem, was bei Besichtigung der Leiche eines 76 Jahre alten, am 26. October plötzlich gestorbenen Pfründlers wahrgenommen worden ist; dafs die weiche Hirnhaut verdickt, zwischen ihr und der milchfarbigen Spinnwebenhaut, auch in den Hirnkammern, eine Menge Serum angesammelt, die sämmtlichen Ripenknorpeln verknöchert, die Lungen theilweise angewachsen und knotig, in der Scheidehaut des rechten Hodens gegen sechs Unzen klares Wasser angesammelt gewesen sind, und er am blutigen Schlag- und Stickflusse gestorben sey (Nr. 39). — Am 11. November starb ein 60 Jahre alter Pferdarzt auf dem Glacis nächst dem Burgthore angeblich am Lungenblutsturze. Sein ansehnlich grofser, krankhaft abgezehrter Körper war erblafst, das Gesicht stellenweise mit aus der Nase getretenem Blute befleckt; unter der Spinnwebenhaut befand sich, bei nicht verdickter weicher Hirnhaut, in der Scheitel- und Hinterhauptsgegend, eine Menge Serum; der Schild- und Ringknorpel war verknöchert, die Luftröhre mit blutigem Schaum gefüllt; beide Lungen wurden stark ausgedehnt, die linke rückwärts angewachsen, ihr oberer Lappen knotig und ödematös; die rechte Lunge

im ganzen Umfange mit dem Brustfelle unzertrennlich verwachsen, ihr oberer Lappen theils knotig, gröfstentheils aber ausgehöhlt, und die Höhle mit flüssigem Blute gefüllt, angetroffen. Er war also am Lungenblutsturze gestorben (Nr. 52). — In der Leiche eines 72 Jahre alten Pfründlers, welcher am 18. Mai angeblich am Schlagflusse gestorben war, nahmen wir Folgendes wahr: unter der Spinnwebenhaut, in den Hirnkammern und auf dem Schädelgrunde viel Serum, die weiche Hirnhaut verdickt, leicht von der Hirnoberfläche zu trennen, ihre Gefäfse vom Blute nicht ausgedehnt; die Kehlkopfsknorpel verknöchert, beide Lungen im ganzen Umfange mit dem Rippenfelle verwachsen, die Substanz der rechten voll Knoten und Eitersäcke, die der linken wassersüchtig; im Herzbeutel eine halbe Unze Serum (Nr. 100). — Am 5. Jänner besichtigten wir die Leiche eines 63 Jahre alten, gewesenen israelitischen Handelsmannes, welcher seit 4. November vorigen Jahres an den Folgen der durch einen Sturz in einen Keller erlittenen Verletzungen im hiesigen Judenspitale ärztlich behandelt, und am 3ten d. Monats gestorben war, und fanden: den ganzen oberen Theil des Körpers krankhaft abgezehrt, die Haut an der Brust und den oberen Gliedmafsen erchlafft, am Nacken, auf dem Rücken und an den unteren Gliedmafsen wassersüchtig; in der Gegend des rechten Seitenwandbeines einen Zoll über dem Ohre eine ovale drei Viertel-Zoll lange und einen halben Zoll breite in der Heilung begriffene Wunde; am rechten Schlaf- und Seitenwandbeine einen feinen nach aufwärts laufenden, einen Zoll langen Knochensprung; auf der linken Halbkugel des Gehirnes, in den Hirnkammern und auf dem Schädelgrunde viel Serum angesammelt; den Schild-

und Ringknorpel verknöchert, die Luftröhre mit einer braunen, trüben Flüssigkeit gefüllt; die rechte Lunge mit dem Rippenfelle verwachsen, ihre Substanz wassersüchtig, in der diesseitigen Brusthöhle ein Pfund, in der linken über zwei Pfund braune, trübe Flüssigkeit angesammelt, im Herzbeutel über zwei Unzen gelbliches Serum. Die durch den Fall erlittenen Erschütterungen der Eingeweide hatten also eine Hirn- und Brustwassersucht zur Folge (Nr. 82). — Am 24. Februar starb in der Stadt plötzlich ein 68 Jahre alter ehemaliger Oberlieutenant, angeblich am Schlagflusse. Sein Gehirn wurde, bei verdickter weicher Hirnhaut, sammt seinen Kammern mit Wasser überschwemmt, die Kehlkopfs- und Rippenknorpel verknöchert, die Luftröhre mit einer braunen Flüssigkeit gefüllt, beide Lungen wassersüchtig, in den Brusthöhlen drei Pfund, im Herzbeutel drei Unzen, in der Scheidehaut des rechten Hodens mehrere Unzen Wasser, das Scrotum zur Gröfse eines Kindskopfes ausgedehnt, die Gallenblase fast leer angetroffen. Er war wegen des Austrittes des Wassers aus den Lungen in die Luftröhre erstickt (Nr. 106). — Am 10. Februar starb ein 77 Jahre alter Kellner im allgemeinen Krankenhause an der Entkräftung, nachdem er vor mehreren Jahren schon einen Bruch des Halses des rechten Oberschenkels erlitten, und kurz vor seinem Tode sich den linken Unterschenkel gebrochen hatte (Nr. 96). — In der Leiche eines 82 Jahre alten jähe gestorbenen Bettlers wurde das Hirn und die Lunge wassersüchtig, die Leber und Milz angewachsen und mürbe angetroffen. Aus dem erschlafften, mürben, mit Blut überfüllten Herzen wurde auf eine Lähmung desselben geschlossen (Nr. 171). — Gegen das Ende des Novembers starb ein 77 Jahre

altes Weib, welches kurz vor dem Tode überfahren worden war. Das Letztere bestätigte eine mit Austretung von Blut verbundene Geschwulst auf der linken Wange, mehrere sugillirte Hautstellen im Gesichte und Hautabschürfungen an den oberen Gliedmafsen. Da aber sonst keine Beschädigungen, das Hirn bei verdickter weicher Hirnhaut mit Serum überschwemmt, das Brustblatt und die Rippen zerbrechlich, die Lunge theilweise wassersüchtig, das Netz gegen die linke Seite hin gezogen, sein Ende in der Nähe des Bauchringes angewachsen, ein zwei Zoll langes Stück davon durch den Bauchring herausgetreten, und mit dem Bruchsacke verwachsen, der Körper abgemagert angetroffen wurde: so schlossen wir, dafs das Weib nicht an den Folgen der erlittenen Verletzungen, sondern vor Altersschwäche gestorben sey (Nr. 64). — Anfangs August wurde eine 73 Jahre alte bürgerliche Bäckersgattinn am Thury im Bette todt gefunden. Ihre Leiche war bereits in einem so hohen Grade faul, dafs bei Eröffnung des Unterleibes die Luft mit einem Knalle herausfuhr. Die Lungen waren wassersüchtig, in der linken Brusthöhle befand sich ein halbes Pfund, im Herzbeutel drei Unzen Serum, in der Gallenblase ein irregulär gestalteter Stein von der Gröfse einer wällischen Nufs (Nr. 216). — Bei Besichtigung der Leiche einer gegen das Ende des Monats September gestorbenen, beiläufig 60 Jahre alten Weibsperson fanden wir: den Körper grofs und wohlgenährt, die Bauchhaut von ehemaligen Schwangerschaften voll narbenähnlicher Streifen, das linke Knie geschwollen, die Haut an den Unterschenkeln von ehemaligen Geschwüren braun und mit Schuppen bedeckt; die innere Fläche der Kopfhaut in der linken Schlafgegend sammt dem Schlafmuskel sugillirt, über beiden

Halbkugeln des grofsen Gehirnes und unter der linken des kleinen etwas extravasirtes Blut; unter der Spinnwebenhaut eine Menge Serum, die weiche Hirnhaut verdickt und blutreich; die Luftröhre mit einer braunen Flüssigkeit gefüllt, die Lungen angewachsen, ihre oberen Lappen knotig; das grofse Netz in der Nabelgegend, die gewölbte Fläche der Leber und die Milz mit dem Bauchfelle verwachsen; in der Gallenblase ein schwarzes, aus durchsichtigen Krystallen bestehendes Steinchen von der Gröfse einer Lorber (Nr. 18); — an und in der Leiche einer beiläufig 60 Jahre alten unbekannten Weibsperson, welche im Gasthause zum rothen Rössel auf der Wieden angeblich am Schlagflusse gestorben war: beide Hände bis an ihre Wurzeln, die Füfse bis zu den Knöcheln herauf wassersüchtig; das Schädelgewölbe mit der harten Hirnhaut unzertrennlich verwachsen; die Gefäfse der weichen Hirnhaut mit Blut überfüllt, die Adergeflechte mit Wasserbläschen besetzt; die Schilddrüse grofs, wassersüchtig, blutreich und stellenweise verhärtet, die Luftröhre durch ihr Gewicht breitgedrückt; in der rechten Brusthöhle sechs, im Herzbeutel eine Unze Serum; das Netz und die mürbe Milz mit dem Bauchfelle verwachsen; die verschrumpfte Gebärmutter mit zwei haselnufsgrofsen verknöcherten Kugeln besetzt, und der linke Eierstock in eine solche Kugel von der Gröfse einer mittleren Kartoffel ausgeartet, und überdiefs die bekannten Merkmahle des Todes durch Erstickung (Nr. 104); — an und in der kleinen krankhaft abgezehrten Leiche einer 73 Jahre alten Thonschneiderswittwe, welche überfahren worden, und nach sechstägiger ärztlicher Behandlung angeblich wegen Altersschwäche gestorben war: im Gesichte mehrere Hautabschürfungen und

mit Blut unterlaufene Stellen, den rechten Schlafmuskel sugillirt, nirgends eine anderweitige Beschädigung; die Spinnwebenhaut milchfarbig, unter ihr und auf dem Schädelgrunde Serum angesammelt, die weiche Hirnhaut verdickt, die Adergeflechte mit einzelnen Wasserbläschen besetzt; die Lungen mit dem Rippenfelle verwachsen, ihre oberen Lappen knotig, in der linken Brusthöhle vier Unzen, im Herzbeutel eine halbe Unze Serum; den rechten Leberlappen mit seiner Wölbung an das Zwerchfell angewachsen; woraus der Berichterstatter schlofs, dafs sie an Altersschwäche gestorben sey (Nr. 126); — endlich an und in der Leiche einer 78 Jahre alten Weibsperson, welche am 4. Juli überfahren, in das allgemeine Krankenhaus überbracht worden, und daselbst am 20sten d. M. gestorben war: äufserlich am Rücken der Nase eine kleine Hautabschürfung, am linken Unterschenkel eine sechs Zoll lange und drei Zoll breite brandige Geschwulst, darunter vom Schienbeine die Beinhaut losgelöst, der Knochen nicht zerbrochen, aber nufsfarbig und rauh; innerlich unter der Spinnwebenhaut und in den Hirnkammern eine Menge Serum, die weiche Hirnhaut aber nicht verdickt, die Adergeflechte mit Wasserbläschen besetzt; die Lungen mit dem Rippenfelle verwachsen, die Substanz der linken wassersüchtig; in der Gallenblase einen länglichen Stein; die linke Niere mit einer Wasserblase von der Gröfse eines Hühnereies besetzt; woraus abermal geschlossen wurde, dafs die gerichtlich Untersuchte nicht an den Folgen der durch das Überfahren erlittenen Verletzungen, sondern wegen Mangel der Lebenskräfte am Brande gestorben sey (Nr. 203).

b) Eines gewaltsamen Todes Gestorbene.

Ein 60 Jahre alter Taglöhner starb nach erlittener Hirnerschütterung am 31. October im allgemeinen Krankenhause. Bei Besichtigung seiner Leiche nahmen wir Folgendes wahr: vom ganzen Kopfe die Haare vermittelst eines Rasirmessers abgeschoren, und dieses wieder eine Viertel-Linie lang; auf der linken Seite des Kopfes, einen und einen halben Zoll weit vom Ohre eine, von unten nach aufwärts laufende, halbmondförmige, zwei und einen halben Zoll lange Hautwunde mit scharfen Rändern (welche bei Übernahme des Kranken künstlich gemacht worden ist), ihr Grund mit einer röthlichen Gauche überzogen, der Knochen aber von der Beinhaut nicht entblöfst; dann auf eben dieser Seite gegen die Stirne zu eine zweite, gegen das Hinterhaupt zu eine dritte, ähnliche, durch die Kunsthülfe hervorgebrachte kleinere Wunde; die innere Fläche der Kopfhaut rings um die drei genannten Wunden, sammt der Schädelhaube und dem diesseitigen Schlafmuskel, mit extravasirtem, bereits mifsfarbigen Blute überzogen, am ganzen Schädel aber nirgends ein Knochensprung; die Spinnwebenhaut stellenweise milchfarbig, unter ihr und in den Hirnkammern Serum angesammelt, die weiche Hirnhaut verdickt, ihre Gefäfse nicht blutreich; der Schild- und Ringknorpel, dann einzelne Rippenknorpel verknöchert; die Schilddrüse stellenweise in Knochen-Substanz ausgeartet; die Lungen ausgedehnt, die rechte rückwärts, und von der linken der obere Lappen mit dem Brustfelle verwachsen, der letztere und der diesseitige Lappen mit Eiter überzogen, ihre Substanz mit flüssigem Blute überfüllt, der obere Lappen der rechten ödematös. Es hatte also der gerichtlich Untersuchte auf der lin-

ken Seite des Kopfes eine Beschädigung vermittelst eines stumpfen Werkzeuges erlitten, welche nothwendig mit einer Erschütterung des Gehirnes verbunden seyn mufste; deren nächste Folge, Entzündung des Hirnes und seiner Häute, durch die zweckmäfsige chirurgische Behandlung zwar verhüthet oder gehoben worden ist; worauf aber dennoch krankhafte Ausschwitzungen von Serum innerhalb des Hirnschädels, und ein Abscefs an der linken Lunge entstanden sind (Nr. 44). — Am 14. October wurde die Leiche eines 60 Jahre alten Taglöhners, welcher nach dem Sturze von einer Leiter im allgemeinen Krankenhause gestorben war, besichtigt. Die Augen und ihre Lieder, die innere Fläche der behaarten Kopfhaut und der linke Schlafmuskel war sugillirt, unter der Spinnwebenhaut trübes gelbliches Serum angesammelt, die untere Fläche des grofsen und kleinen Gehirnes mit extravasirtem Blute überzogen, der vordere Theil des Schädelgrundes an zwei Stellen gesprungen, rechter Seits waren drei Rippen in ihrer Mitte zerbrochen, in dieser Gegend das Brustfell sugillirt und Eiter angesammelt, die hintere Fläche der linken Lunge mit extravasirtem Blute überzogen (Nr. 26). — Ein 67 Jahre alter Taglöhner wurde am 23. April nach einem Sturze in das allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er am 28. gestorben ist. An seiner krankhaft abgezehrten Leiche zeigte sich am Hinterhaupte eine Zoll lange, in der Mitte des Stirnbeines eine drei Viertel-Zoll lange, bis auf den Knochen gedrungene, entzündete und eiternde Wunde, in der Gegend des rechten Seitenwandbeines eine frische Narbe; am ganzen Schädel nirgends ein Knochensprung, die weiche Hirnhaut verdickt, das Gehirn mit Wasser überschwemmt, die angewachsene Lunge wassersüchtig, in der linken

Brusthöhle ein halbes Pfund, im Herzbeutel drei Quentchen Serum (Nr. 144). — Am 14. Jänner starb ein 60 Jahre alter Kutscher an den Folgen der durch das Überfahren erlittenen Beschädigungen im allgemeinen Krankenhause. Bei der Leichenbesichtigung erkannte man schon von aufsen, dafs die Beschädigungen die Brust betroffen haben; denn die ganze linke Seite des Brustkorbes war eingesunken, und die Haut auf dem Rücken mit Blut unterlaufen. Bei Eröffnung desselben zeigten sich die Kehlkopfs-, die Luftröhren- und die Rippenknorpel verknöchert, die Luftröhre mit Blut gefüllt; die Lungen ausgedehnt, stellenweise mit dem Brustfelle verwachsen, die Substanz derselben derb, mit einer blutig wässerigen Flüssigkeit überfüllt, in der linken Brusthöhle über ein halb Pfund mit Blut vermischtes Serum, in der rechten bei drei Unzen; linker Seits die ersten drei Rippen am vorderen Ende, die nächst folgenden sechs Rippen in der Mitte zerbrochen, das Brustfell daselbst sugillirt und an siner Stelle zerrissen. Von den Baucheingeweiden war blofs die vordere Wand des Blinddarmes etwas sugillirt (Nr. 84). — Am 11. Juni wurde ein 25 Jahre alter Taglöhner gerichtlich besichtigt, der Tags vorher an den Folgen der durch einen Sturz vom Gerüste erlittenen Verletzungen gestorben war. Diese bestanden äufserlich in Sugillationen und Hautabschürfungen im Gesichte, in complicirten Brüchen beider Vorderarme nahe am Handwurzelgelenke; innerlich in einem Knochensprunge und einer Blutansammlung am Grunde des Schädels, in dem Bruche der ersten zwei rechten, und von fünf Rippen auf der linken Seite, in einer Blutaustretung von vier Pfund in der linken, und von einem halben Pfunde in der rechten Brusthöhle, in einer

zweifachen Berstung des Herzbeutels und in der damit nothwendig verbundenen tödtlichen Erschütterung der sämmtlichen Eingeweide. Sein Gehirn war überdiefs bei verdickter weicher Hirnhaut mit Wasser überschwemmt, die Rippenknorpel waren verknöchert, die Lungen mit dem Rippenfelle verwachsen und ihre oberen Lappen knotig (Nr. 175). — Am 28. März hatte sich ein 60 Jahre alter, grofser, starker und muskulöser Weifsbleicher erhenkt. Die mit ihm vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Die Merkmahle des Erhenkens waren so, wie wir sie schon mehrmal beschrieben; er hatte durch den blutigen Schlag und den Stickfluss sein Leben verloren. Aufser der Verdickung der weichen Hirnhaut, der Überschwemmung des Hirnes und seiner Kammern mit Serum, der Verwachsung der Lungen mit dem Rippenfelle, wurde im Körper nichts Abnormes angetroffen (Nr. 167). — Am 27. Juli fand man einen erhenkten 66 Jahre alten Taglöhner. Auch mit ihm sind die Wiederbelebungsversuche vergebens vorgenommen worden, ob er gleich blofs ersticht war. Die Merkmahle des Erhenkens zeigten nichts Ungewöhnliches. In der Leistengegend wurden Narben von ehemaligen Geschwüren, sein Schädelgewölbe verschoben, die Adergeflechte mit Wasserbläschen besetzt, die Lungen angewachsen, die rechte knotig, und in mehreren Knoten Eiter angetroffen (Nr. 210). — In der Leiche eines 69 Jahre alten Lackirergesellen, der sich am 29. April erhenkt hatte, nicht wieder belebt werden konnte und erstickt war, fanden wir: die harte Hirnhaut an die innere Fläche des Schädelgewölbes, die Lungen an das Brustfell angewachsen, die Adergeflechte in den Hirnkammern mit Wasserbläschen besetzt, den lin-

ken oberen Lungenlappen knotig, im Magen eine nach Wein riechende Flüssigkeit (Nr. 145); — an und in der Leiche eines 73 Jahre alten Pfadlers, der sich am 31. August in seinem Zimmer erhenkt, und mit dem man ebenfalls die Wiederbelebungsversuche vorgenommen hatte: Spuren von einer Pollution; die weiche Hirnhaut verdickt, das Gehirn und seine Kammern mit Wasser überschwemmt, die Kehlkopfs- und Rippenknorpel verknöchert; die Lungen an das Rippenfell angewachsen, ihren rechten mittleren Lappen wassersüchtig, die Leber- und Milz-Substanz sehr mürbe, die rechte Niere mit mehreren bohnengrofsen Wasserblasen besetzt, den Blinddarm in der Gegend des rechten Bauchringes angewachsen; die Merkmahle des Todes durch das Ersticken (Nr. 2); — an und in der Leiche eines 75jährigen Stratzen- (Hadern-) Sammlers, welcher am 22. Februar in seiner Wohnung erhenkt gefunden wurde, und laut dem Leichenbefunde erstickt war: Spuren von ausgetretener Samenfeuchtigkeit; die weiche Hirnhaut verdickt, das Hirn mit Wasser überschwemmt; die Lungen angewachsen, die Oberfläche des Herzens mit seinem Beutel unzertrennlich verwachsen; einen Theil der dünnen Gedärme, das Ende des absteigenden Grimmdarmes sammt dem römischen *S* durch den erweiterten linken Bauchring in einen Bruchsack herausgetreten, das letztere mit verdicktem Unrathe gefüllt; das Scrotum zur Gröfse eines Kindskopfes ausgedehnt. Er war ebenfalls durch den Stickfluss umgekommen (Nr. 103). — Die Leiche eines beiläufig 60 Jahre alten Hafnermeisters, welcher am 26. Juni im sogenannten Kaiserwasser am untersten Ende des Fischerhaufens ertrunken gefunden wurde, und durch ungefähr zehn Tage im Wasser gelegen seyn soll,

konnte wegen des hohen Grades der Fäulnifs nur von aufsen besichtigt werden (Nr. 90). — Am 12. Mai fand man einen, bei 60 Jahre alten, französischen Sprachmeister unweit der Militär-Schwimmschule im Prater ertrunken; an und in seinem Körper alle Merkmahle, dafs er lebend ins Wasser gelangt, und darin erstickt sey: die Haut war vom erlittenen Froste rauh wie Gänsehaut, die Mundhöhle, die Luftröhre und der Magen mit einer Menge Donau-Wasser gefüllt, die Lungen ausgedehnt, sie, das Herz und die grofsen Gefäfsstämme mit Blut überfüllt; die Blutmasse flüssig. Aufser der Verknöcherung der Kehlkopfsknorpel und der theilweisen Verwachsung der Lungen, der Wasserbläschen an den Adergeflechten in den Hirnkammern wurde nichts Krankhaftes wahrgenommen (Nr. 117). — Am 12. Juni starb ein 75 Jahre alter Fabriks-Buchhalter in einem Bade, angeblich am Schlagflusse. Wir fanden auf der linken Seite des Kopfes eine Zoll lange, gequetschte, bis auf die Beinhaut gedrungene und blutende Wunde, in dieser Gegend die innere Fläche der Kopfhaut sugillirt, am Schädel nirgends einen Knochensprung, die weiche Hirnhaut verdickt, mit der Hirnoberfläche locker verbunden, ihre Blutgefäfse mäfsig ausgedehnt, unter der Spinnwebenhaut, in den Hirnkammern und auf dem Schädelgrunde viel Serum angesammelt, die Adergeflechte mit Wasserbläschen besetzt; die Kehlkopfs- und die Rippenknorpel verknöchert, die Lungen an das Rippenfell angewachsen, ihre Substanz ödematös, in jeder Brusthöhle ein halbes Pfund Wasser, das Herz an seinen Beutel, die gewölbte Fläche der Leber und die Milz an das Brustfell angewachsen; den Magen mit einer Menge grauer Flüssigkeit gefüllt. So ein geartetes Individuum mufste in einem heifsen

Bade nothwendig seinen Tod finden. Er war erstickt (Nr. 175). — Ein 82 Jahre alter Zeitungsträger hatte sich am 7. Mai unterhalb dem Badhause zum Schüttel in den Donau-Canal gestürzt, und war, zwar noch lebend herausgezogen worden, jedoch bald darauf im Spitale der barmherzigen Brüder gestorben. An und in seiner Leiche wurde Folgendes wahrgenommen: sein grofser schlanker Körper krankhaft abgezehrt, der Mund zahnlos; an der inneren Fläche der Kopfhaut in der Gegend des Hinterhauptes eine sugillirte Stelle von der Gröfse eines Kreuzerstückes; das Schädelgewölbe mit der harten Hirnhaut fest verbunden, am sichelförmigen Fortsatze mehrere kleine, rauhe Knochenkerne, und eine haselnufsgrofse Speckgeschwulst, davon das Gehirn an dieser Stelle eingedrückt; die harte Hirnhaut sehr verdickt, von der Hirnoberfläche leicht loszutrennen, unter der Spinnwebenhaut, in den Hirnkammern und auf dem Schädelgrunde eine Menge Wasser, die Hirn-Substanz weich und wässerig, auf dem Schädelgrunde mehrere rauhe Erhöhungen; die Kehlkopfs- und die sämmtlichen Rippenknorpel verknöchert, die Lungen stark ausgedehnt, ihre oberen Lappen knotig und wassersüchtig, die aufsteigende Aorte stellenweise verknöchert; das Herz, die Leber und Milz mürbe, letztere mit einer knorpeligen Haut bekleidet. Er war durch den Stickfluss umgekommen (Nr. 150). — Am 22. November wurde eine 84 Jahre alte Haarsieders-Wittwe in das allgemeine Krankenhaus gebracht, welche durch das Überfahren einen Beinbruch erlitten hatte, und am 22. December am Brande gestorben war. An der inneren Fläche ihrer linken Wade befand sich ein drei Zoll langes nufsfarbiges Geschwür, in dessen Grunde die weichen

Theile brandig und in eine Gauche aufgelöst, überdiefs das Schienbein schief zerbrochen; innerlich aber der sichelförmige Blutbehälter mit einem spitzigen Knochenkern, von der Gröfse eines Gerstenkornes, besetzt, die weiche Hirnhaut verdickt, das Hirn und seine Häute mit Wasser überschwemmt, die Adergeflechte mit Wasserbläschen besetzt; die Lungen und die Leber angewachsen, die Gallenblase mit 31 eckigen Steinen von verschiedener Gröfse gefüllt angetroffen wurde (Nr. 78). — Aus dem bei der Besichtigung der Leiche einer unbekannten, bei 60 Jahre alten Weibsperson, welche am 28. Juni Abends um 9 Uhr im Wiener Donau-Canale in der Gegend der Bauholzgestätte schwimmend bemerkt *) und dann herausgezogen worden ist, ging hervor: dafs sie an der Wassersucht des Hirnes und der Eierstöcke, der knotigen und eiterigen Lungensucht, an Gallensteinen gelitten habe und im Wasser durch den Stickfluss umgekommen sey (Nr. 187).

VI. Leichenüberreste.

Am 5. November wurde ein Menschenschädel gerichtlich besichtigt, der in der Stadt auf einem Hausboden gefunden worden war. Von diesem ist im Untersuchungs-Protokolle blofs angemerkt: dafs er gut geformt, stellenweise mit lehmiger Erde beklebt, dafs an ihm alle Kopfnähte verschwunden, der Oberkiefer zahnlos, der Unterkiefer abwesend, und am

*) Ihr Körper schwamm und war doch nicht faul, blofs die Gedärme waren von Luft gröfstentheils ausgedehnt. Sollte auch der Körper der noch Lebenden specifisch leichter als Wasser gewesen, und blofs bei dem Sturze in dasselbe, durch das in die Luftröhre gekommene Wasser, plötzlich erstickt seyn?

ganzen keine Beschädigung wahrzunehmen gewesen sey; und im Gutachten heifst es: dafs er höchst wahrscheinlich von einem an Jahren bereits vorgerückten Manne herstamme *) (Nr. 47). — Zu Folge landgerichtlicher Aufforderung ddo. 21. December wurden zur festgesetzten Stunde und am bestimmten Orte, in Gegenwart des Herrn Gerichts-Commissärs J*** Sch*** und zahlreicher Hörer der gerichtlichen Medicin, die am Neubau in einem Graben unter einem Baume herausgegrabenen Menschengebeine besichtigt und dabei ein Untersuchungs-Protokoll folgenden Inhalts aufgenommen. Diese Knochen waren gröfstentheils zerbrochen und rührten entschieden, bis auf eine einzelne Rippe von einem kleinen Thiere, von Menschengerippen her. Es befanden sich darunter 1. drei unvollständige Schädelgewölbe, welche von drei verschiedenen Menschenköpfen herstammten; 2. fünfzehn Stücke von einem oder von mehreren Schädelgewölben, die nicht zusammenpafsten, zwei schuppichte Theile von eben so viel Schlafbeinen; 3. mehrere Stücke von den Gesichtsknochen, darunter ein linkes Oberkieferbein mit sechs starken gesunden Zähnen, deren Kronen nur wenig abgenützt waren; 4. drei

*) Die Untersuchung der Menschengerippe ist kein so leichtes Geschäft, als praktische Gerichtsärzte, die bisher hierüber blofs unvollständige *Visa reperta* geliefert, und medicinisch-gerichtliche Schriftsteller, die diesem Gegenstande (Kindergerippe ausgenommen) noch nicht ihre Aufmerksamkeit gewidmet haben, denken mögen. Ich liefere zum Schlusse dieser Übersicht ein von mir abgefafstes Untersuchungs-Protokoll sammt Gutachten wörtlich, und werde bei nächster Gelegenheit eine Anleitung zu solchen Untersuchungen im Drucke erscheinen lassen.

Stücke von einem zerbrochenen Unterkiefer; 5. 29 Stück, theils vom Halse, theils von der Brust und den Lenden herstammende, Wirbelbeine, die der Zahl und Gestalt nach ebenfalls mehr als einem Menschen angehörten; 6. ein beschädigtes heiliges Bein, ein beschädigtes linkes Darmbein mit einem schmalen Flügel, und eine zerbrochene Gelenkspfanne vom rechten Darmbeine; 7. ein ganzes rechtes und ein zerbrochenes linkes Schlüsselbein; eine ganze und eine zerbrochene Brustbein-Klinge; ein in mehrere Stücke zerbrochenes linkes Schulterblatt, und eine zerbrochene Gelenkspfanne von dem rechten Schulterblatte; 8. 54 Stücke von zerbrochenen, theils wahren, theils falschen Rippen; 9. zwei grofse, starke, rauhe Schenkelbeine von gleicher Gröfse und Stärke, ein rechtes nämlich und ein linkes, deren Gelenksfortsätze mit dem Körper einen stumpfen Winkel bildeten, und deren Gelenksköpfe in die Pfannen der oben genannten Darmbeine pafsten, und deren Gelenksansätze mit den Körpern dieser Knochen bereits fest verwachsen waren; 10. mehrere einzelne Stücke von zerbrochenen Wadenbeinen; zwei Kniescheiben; 11. zwei Oberarmbeine, wovon das rechte nur etwas beschädigt, das linke aber in mehrere Stücke zerbrochen war; eine ganze linke und eine zerbrochene rechte Armspeiche; 12. zwei obere und zwei untere Endstücke von Vorderarmbeinen, wovon die Gelenksflächen der ersteren mit den Gelenksflächen der oben angemerkten Oberarmbeine zusammenpafsten; 13. zwei Fersenbeine, zwei Sprungbeine, zwölf Stück Fufswurzelknochen, eben so viel theils Mittelfufs-, theils Zehenknochen; 14. zwei Stück Handwurzelknochen, zwölf Stück theils Mittelhandknochen, theils Finger- und zwei Nagelglieder; nebst mehreren Kno-

chensplittern, von denen nicht bestimmt werden konnte, von welchen Knochen sie losgebrochen worden sind. Im Allgemeinen wurde bei der Untersuchung dieser Knochen noch Folgendes bemerkt: *a)* dafs sie sämmtlich mit Erde verunreinigt, und an ihnen nicht die geringsten Spuren von weichen Theilen, als: Beinhaut, Muskeln, Flechsen, Bändern, Mark wahrzunehmen waren; *b)* es seyen dieselben so verwittert und in ihnen der thierische Leim so zerstört gewesen, dafs man besonders die breiten Knochen des Schädelgewölbes mit leichter Mühe zerbrechen konnte; *c)* es seyen an den sämmtlichen Knochen, in so weit es sich aus ihrem Zustande entnehmen liefs, weder Spuren von einer Knochenkrankheit, noch von einer während der Lebenszeit erlittenen Gewaltthätigkeit, noch davon angetroffen worden, dafs sie jemals ein Schüler der Anatomie zum Selbstunterrichte verwendet hätte. — *Gutachten.* Aus dem Ganzen geht hervor: dafs diese gröfstentheils zerbrochenen Knochen wirklich von Menschen, und zwar von drei verschiedenen Gerippen erwachsener Personen herstammen; dafs sich darunter mehrere von einer Länge und einem Baue befanden, welcher einer Mannsperson von einigen 30 Jahren zukommt; dafs an diesen keine Spuren von einer Knochenkrankheit wahrgenommen worden sind; dieselben sämmtlich wohl über 50 Jahre unter der Erde gelegen, die mangelnden Stücke entweder schon bei einer früheren Veranlassung entdeckt und ausgegraben, oder gegenwärtig nicht sorgfältig gesammelt worden seyn mögen. Auf die National-Verschiedenheit konnte wegen dem Mangel ganzer Schädel nicht Rücksicht genommen werden. Welches wir u. s. w. Wien den 22. December 1823.

Bericht

über

die heilsamen Wirkungen der Soolenbäder im k. k. Salzkammergute,

im Jahre 1823.

Vom k. k. Oberamts-Rathe, ersten Salinen- und Stadt-Physicus

Dr. F. Wolf.

Den 21. April 1823 hat der Endesgefertigte zum ersten Male über das Beginnen einer Soolenbad-Anstalt an das löbl. k. k. Traun-Kreisamts-Präsidium einen ämtlichen Bericht erstattet, und darauf durch ein hohes Regierungs-Präsidial-Decret und löbl. Kreisamts-Präsidial-Intimation vom 30. Mai 1823 sub Nr. 37 den höchsten Präsidial-Auftrag Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern und obersten Kanzlers Grafen *Saurau*, dd. $^{15}/_{24}$. Mai d. J., Zahl 14081, mit dem erhalten: dafs da dieser Gegenstand in Sanitäts-Beziehung von besonderer Wichtigkeit erscheine, und in der Folge es noch mehr zu werden verspreche, der Endesgefertigte über die Resultate der ärztlichen Erfahrungen seiner Zeit die diefsfälligen Wahrnehmungen des weitern vorzulegen habe.

Diesem höchsten Auftrage gehorsamst nachkommend, unterläfst daher der Endesgefertigte am Schlusse der diefsjährigen Badezeit es nicht, folgende

Beobachtungen pflichtschuldigst dahin zu berichten, dafs er so wie er in seinem früheren Berichte vom 21. April dieses Jahres sich blofs nur noch auf einzelne, seit mehreren Jahren in *Gmunden* im Stillen, bei den allda erkrankenden Salinen-Arbeitern gemachte Versuche berufen konnte, im Übrigen aber sich auf die bereits bestehenden Soolenbäder von *Oldeslon*, *Schönebeck*, bei *Elmen Neudorf*, *Halle* und *Rosenheim* stützte, dermal nun schon eine weit ansehnlichere Zahl *eigener*, sehr mannigfaltiger Beobachtungen, in den von den beiden Physikern gemeinschaftlich gemachten, *sub A.* angeschlossenen Erfahrungen in der Art, und mit der Bemerkung zu überreichen im Stande ist, dafs daselbst zuerst die Wirkungen, so im Allgemeinen durch die Soolenbäder hervorgebracht werden, sodann deren individueller Einfluss, und endlich zuletzt die vorzüglicheren Krankengeschichten, aus welchen sodann die hier vorangeführten allgemeinen Beobachtungen praktisch abgeleitet worden sind, aufgestellet wurden, um hiedurch den hohen und höchsten Behörden diesen Gegenstand durchaus nur als ein reines und unbefangenes Factum darzustellen.

Von diesem Gesichtspuncte ausgehend hat der gehorsamst Unterzeichnete dann auch in *Gmunden* selbst bei den dortigen Salzarbeitern, die der Natur ihrer Beschäftigung nach sehr häufig an Rheumatismen und Gicht, ihre Kinder aber an Scrofeln und Hautausschlägen leiden, bereits seit den 18 Jahren seiner hiesigen Anstellung um so mehr ohne Anstand einzeln die Soole, theils als laues Fufsbad bei chronischen Fufsgeschwüren, theils als Waschung, dann theils zu trockenen Bähungen, als geröstetes Salz, und endlich auch verdünnet, innerlich löffelweise stets

als Mutterlauge (allenthalben, wo von Soolenbädern des Kammergutes die Rede ist, wird allezeit die Mutterlauge, und niemals Kochsalz-Soole darunter verstanden) nehmen lassen, als in *Hall*, ohnweit *Kremsmünster*, eine, aus einem benachbarten Hügel zu Tag fliefsende kalte, sehr geringlöthige, aber dennoch wirkliche wahre Kochsalz-Auflösung unter den dortigen Bewohnern mit sehr auffallendem Glücke wider den Kropf und andere kalte Geschwülste innerlich und äufserlich seit sehr langer Zeit angewendet wird. Diefs sowohl, als auch die Aufmunterung anderer zur Besichtigung des Salzkammergutes hier durchreisender inländischer Ärzte, veranlafste mich im Jahre 1822, sowohl in *Gmunden*, als auch durch des Unterfertigten ämtliche Veranlassung in *Ischl*, zuerst die Arbeiter im Allgemeinen, und sodann in demselben Jahre auch noch einige fremde Familien aus *Wien*, in Leber-Krankheiten, chronischen Rheumatismen, herpetischen Ausschlägen, hysterischen Anfällen mit scirrhöser Anlage in beiden Brüsten und Blennorrhöen, das Mutterlaugen-Bad auf die Art gebrauchen zu lassen, dafs ich einen Theil kalte Soole mit 2 Theilen kalten Semwassers in einer Wanne vermengen, und mittelst zweien an eisernen Stangen befestigten, überall 20 Pfund schweren Körpern von glühendem Eisen, bis zu 22 und 24 Grad Reaumur erwärmen, und die Kranken sodann darinnen, wo möglichst allezeit in Morgenstunden, durch eine halbe Stunde nach Umständen 24 bis 30 Tage lang nach einander baden, und dabei nach Individualität bald eine durch Alpenkraut erzeugte, zur Molke veränderte Kuhmilch, oder aber hie und da, wo ungeregelte Stuhlgänge obwalteten und Scrofeln, nebst den so gerne damit vorkommenden Eingeweide-Würmern

zugegen waren, eine mit Wasser oder Rindsuppe verdünnte Soole zu 2, 3 bis 4 Eſslöffel voll des Tags nehmen lieſs, worüber weiter unten einige der vorzüglicheren Krankengeschichten das Nähere erläutern werden.

Leisten schon hierin selbst die Meerbäder der Ostsee, welche doch nach Herrn Professor *Links* Prüfung in 3 Pfund Meerwasser an Kochsalz (salzsaures Natrum) . . . . . 263 Gran
an salzsaurer Bittererde (salzsaurer Talk) 111 »
an Selenit (schwefelsaurer Kalk) . . . 12 »
an Bittersalz (schwefelsaurer Talk) . . 2 »
an Harzstoff . . . . . 1 »

mithin in Summa nur . . . . . 389 Gran,

also in 100 Pfund Flüssigkeit nur 12200 Gran fester Bestandtheile enthalten, und ferners die Elmer Salzsoole, so nach Herrn *Hermans* Analyse in 100 Pfund,
an Kochsalz (salzsaures Natrum) nur 14698 Gran
an Selenit (schwefelsaurer Kalk) . . . 248 »
an Glaubersalz (schwefelsaures Natrum) 180 »
an salzsaurer Bittererde (salzsaurer Talk) 168 »
an Bittersalz (schwefelsaurer Talk) . . 30 »
an Digestiv-Salz (salzsaures Kali) . . 12 »
an Duplicat-Salz (schwefelsaures Kali) 5 »
an Kreide (kohlensaurer Kalk) . . . $6^1/_2$ »
an Eisensafran (kohlensaures Eisen) . $2^1/_2$ »

mithin in Summa nur 15350 Gran,

also in 100 Pfund Flüssigkeit nur 1 Pfund, 15 Unzen 7 Drachmen und 50 Gran feste Bestandtheile gibt, so auffallend wohlthätige Wirkungen, um wie viel entsprechender mufs nicht die Salzsoole und die Mutterlauge des ob der ennsischen Salzkammergutes wir-

ken, nachdem des Herrn *Eckers* chemische Analyse bei der dortigen Salzsoole in 100 Gran Flüssigkeit

an Kochsalz (salzsaures Natrum)	25,73	stets	Gran
an Glaubers fixem Salmiak (salzsaurer Kalk)	0,09	»	»
an salzsaurer Bittererde (salzsaurer Talk)	0,82	»	»
an Bittersalz (schwefelsaurer Talk)	0,21	»	»
an Glaubersalz (schwefelsaures Natrum)	0,56	»	»
an Selenit (schwefelsaurer Kalk)	0,13	»	»
an Wasser	72,40	»	»
an Procefs-Verlust	0,06	»	»

und bei der dortigen Mutterlauge in 100 Granen Flüssigkeit;

an Kochsalz (salzsaures Natrum)	24,578	stets	Gran
an salzsaurer Bittererde (salzsaurer Talk)	1,450	»	»
an Bittersalz (schwefelsaurer Talk)	0,260	»	»
an Glaubersalz (schwefelsaures Natrum)	1,388	»	»
an Selenit (schwefelsaurer Kalk)	0,014	»	»
an Wasser	72,000	»	»
an Procefs-Verlust	0,310	»	»

ausweiset, mithin daraus hervorgehet, dafs das Meerwasser der Ostsee nicht einmal ganze anderthalb Procent an Salztheilen, und die Elmer zum Bade benützte sogenannte wilde Soole kaum zwei volle Procent an Salzgehalt, hingegen die obderennsische Salzsoole über 27, und die obderennsische Mutterlauge ebenfalls über 26 Procent an Salzinhalt darstellet; woraus denn auch erklärbar wird, warum aus einem Eimer obderennsicher Salzsoole gegen 32 Pfund

Kochsalz, und aus der obderennsischen Mutterlauge gegen 27 Pfund einer Mischung von Koch-, Glauber- und Bittersalz gewonnen wird, während dem hingegen jene sogenannte wilde Soole von *Elmen* nicht einmal zur Gradirung gewürdigt, mithin auch gar nicht zum Sude geeignet werden kann, sondern vielmehr aus dem Salzberge geflissentlich an Tag befördert werden mufs, damit selbe die übrigen mächtigeren Soolenquellen nicht durch ihre Beimischung nachtheilig verdünnet, so, dafs sie eben defshalb, weil solche ohnedieſs zu nichts anderen verwendbar ist, als Bade-Anstalt benützt wird, allwo sie ungeachtet ihrer geringhältigen Bestandtheile, dennoch durch 20jährige Erfahrungen mit sehr grofsem Nutzen in allen den oben genannten Krankheits-Formen auffallend entspricht, so, dafs man also um so mehr bei der Soole und der Mutterlauge des Kammerguts, nach oben gezeigtem, so gewichtvollen Salz-Inhalte die kräftigsten Erfolge mit allem Grunde annehmen darf, als überdieſs noch (was bei dem ganz in freier Luft auf einem halbstündigen Terrain ausgedehnten, in *Schönebeck* nächst *Elmen* gelegenen Gradierwerke wohl niemals in solch ausgiebigem Grade erzielt werden kann (bei Lungenschwäche, scrofulöser Lungenschwindsucht und andern auf die Lunge geschehenen gichtisch-herpetischen Ablagerungen, der warme, hinlänglich durch das von der Sudpfanne abdünstende Wasser verdünnete, als eine wirklich mildernde Bähung einwirkende Salzdunst sowohl auf der Pehrstatt, der sogenannten Tyroler-Pfanne, als auch auf der ersten und zweiten Gallerie des geschlossenen Daches der alten Pfannen, während der Kochsalzbereitung, unter der ruhigsten Verflüchtigung einer mäfsigen Menge salzsauren Gases auf eine bequeme, dem

Kranken behagliche, die Salz-Manipulation durchaus nicht störende Weise eingeathmet, und dann zugleich dabei der gichtische Körper von aufsen sehr bald in eine solch allgemeine wohlthätige Ausdünstung gebracht werden kann, dafs die bevor schon durch das Soolenbad zur schnelleren Reaction disponibler gewordene Haut sich dabei nur um desto leichter mit der Lunge, als einem ohnedieſs sehr ähnlichen Exhalations-Organe ins Gleichgewichtt setzet, wodurch dann bereits mehrere hartnäckige, mit andern Gicht und scrofulösen Übeln verknüpfte, nächtliche, die Kranken sehr schwächende, vom schleimichten Auswurf begleitete *habituelle*, und selbst chronische Catarrhe beträchtlich vermindert, oder gänzlich, ohne irgend ein anderes Arznei-Mittel behoben wurden, während dem es bereits aufser allem Zweifel liegt, dafs die Flechte, als eine Mittelform, zwischen Gicht und Scrofel, ganz vorzüglich dazu geeignet ist, ihre Heilung (wenn selbe durchaus von keinem andern Arzneimittel erreichet werden konnte) im Soolenbade mit Trost erwarten zu dürfen, wenn anders selbe nämlich annoch in jenem Alter vorkommt, wo entweder ihr Urstoff, die Scrofel-Anlage, noch nicht zur Desorganisation vorgeschritten ist, oder aber noch keine veraltete Gicht als unvertilgbare Ursache zum Grunde liegt; anderseits aber mit dem Bade selbst zugleich obberührte warme Salzdünste verbunden werden.

Unter solchen wohlthätigen Einwirkungen hoffet nun der Endesgenannte, dafs eine schon im ersten Jahre mit so vielen Fortschritten begonnene Anstalt, welcher das Locale des Kammerguts die mannigfaltigsten Berührungs-Puncte zur Modificirung der relativen Anwendungs-Arten des Soolenbades darbietet, im-

mer mehr und mehr aufblühen werde, indem solches in *Ischl* mit einer allda bestehenden Schwefelquelle (über welche die chemische Analyse nachfolgen wird) in einem reinen Gebirgsthale sehr passend mit einer Molken-Cur verbunden, in *Ebensee* hingegen wiederum bei der allda bestehenden grofsen Auswahl der alten und neuen Pfannen, desto zweckmäfsiger als Lungen-Dunstbad gebrauchet, und endlich diefsseits des Sees in *Gmunden* (wohin die Ebenseer Mutterlauge ganz unverdorben gebracht, und allda in Reservoirs aufbewahret werden kann) im hohen Sommer mit Seebädern vereiniget, mithin individuell allda entsprechender für manche Lungen- oder Nerven-Schwache sensible Kranke (denen die trockenere Luft des Hochgebirges und die Thäler von *Ischl* nicht zusagen sollten) in dieser mildern, durch die See-Ausdünstung ihrer Trockenheit benommenen, Atmosphäre, die Soolenbäder um so gewisser angewendet werden können, als allda in dieser minderen und um vieles länger im Spätherbste erwärmt bleibenden Gebirgsgegend sich die mannigfaltigsten Spaziergänge in romantisch benachbarte Thäler zur zweckmäfsig heilsamen Bewegung anbieten, ohne dafs eigentlich, im Ganzen betrachtet, diese drei oben bezeichneten Badeplätze so weit von einander entfernt wären, um nicht jeden Tag den einen gegen den andern nach Umständen und Bedarf der Curverhältnisse umtauschen zu können, nachdem man in allen dreien baden kann, und im letzteren, nämlich *Gmunden*, auch schon zwei Häuser bestehen, in deren einem mit sehr schöner Lage an der Brücke, und mit freier Aussicht über den See zehn Abtheilungen für Bade-Wannen, und in dem andern vier derselben in wohlverwahrten Zimmern angebracht sind, von wo aus dann auch die

Bade-Unternehmer die nöthige Soole erwärmt, nach Verlangen, in die Wohnung des Badegastes zu liefern bereit sind.

Nach dieser allgemeinen Übersicht folgen nun am Schlusse noch einige der vorzüglicheren Krankengeschichten der in *Gmunden* mit dem Soolenbade behandelten Individuen, denen jene von *Ischl* in grösserer Zahl nachträglich folgen werden, wenn allda alle Badegäste, deren einige sich dort annoch aufhalten, sich werden entfernt haben.

Krankengeschichte Nr. I.

Die Frau von N. N. aus *Wien*, 25 Jahre alt, badete schon im Jahre 1822 in den Sommermonaten in *Gmunden*, in der zur Hälfte mit Seewasser gemischten, auf 23 Grad Reaumur erwärmten Mutterlauge.

Selbe kam ein halbes Jahr nach ihrem zweiten Kindbette hieher mit einer allgemeinen Schwäche und phthisicher Anlage, vorzüglicher Reitzbarkeit des Körpers, dann sichtlicher Abmagerung, wobei die Stuhlgänge öfters unterdrücket, abwechselnd aber in eine Diarrhöe übergehend, sich darstellten, und hysterische, durch umherwandernde Schmerzen im Unterleibe, und ein Zusammenziehen des Halses sich ausdrückende Krämpfe, nebst einer sehr ungeregelten Menstruation (das neugeborne Kind hatte eine Amme) und dazwischen Statt findender, mifsfarbiger, etwas scharfer Blennorrhöe sich äufserte, zugleich aber Appetit und Verdauungskraft sehr abgenommen hatten.

Der Gebrauch von 24 Bädern, so bei der Hälfte derselben von einem Jucken auf der Haut und einer vorübergehenden Röthe begleitet war, stellte zusehends die Verdauungskräfte her, es trat Munterkeit

und Stärke des Körpers ein, die Krämpfe liefsen mit jedem Tage nach, die Blennorrhöe verschwand, die Menstruation regelte sich normal, und vor allem wurden die Stuhlgänge während der Anwendung der Molke sehr zur Ordnung zurückgeführt, ganz vorzüglich verschwand das zur Phthisis aneignende Lungenübel, die Genesende konnte sehr grofse Spaziergänge in Gebirgsgegenden vornehmen, was dieselbe bei ihrer Ankunft kaum auf einige Strecken zu leisten fähig gewesen wäre.

Krankengeschichte Nr. II.

Herr von N. N. aus *Wien*, 40 Jahre alt, welcher ebenfalls in den Sommermonaten des Jahres 1822 die Soolenbäder in *Gmunden* gebrauchte, litt an einer Leber-Affection, die sich durch gelbe Farbe der Haut, bräunliche Leberflecken auf der Brust, Bauchgegend und im Gesichte, eine juckende farinöse Abschuppung dieser Flecke, bittern Geschmack, sehr gestörte Verdauung, Sodbrennen, ein drückendes Gefühl in der Gegend des linken Leberlappens, sehr ungeregelte, oft weifsgraue Stuhlgänge sich ausdrückte, und von einem öfteren Trübsinne, fixen Kopfschmerz und vorübergehenden Schwindel in einem sonst gewöhnlich zur Geselligkeit aufgelegten Individuo begleitet war. Dieser Patient hatte wiederholter Malen *Carlsbad* und *Gastein* ohne Erfolg gebraucht, diefsmal aber erregte die Anwendung von 24 Bädern, die zur Hälfte Soole und zur andern Hälfte Seewasser enthielten, und stets nur sehr mäfsig erwärmt waren, schon nach dem 8ten genommenen Bade ein beträchtliches Jucken auf der ganzen Haut, der Druck in der Lebergegend verschwand, die bräunlichen Leberflecke, so nach jedem Bade durch beiläu-

fig eine Viertelstunde rosenfarb geworden waren, schuppten ab, und verloren sich allmählich; die gelbe Farbe des Körpers trat zur normalen zurück, die Stuhlgänge stellten sich wieder täglich, ja zuweilen zwei Mal im Tage ein, der Appetit ward vortrefflich, die Heiterkeit des Gemüthes kehrte zurück, und es konnten grofse körperliche Bewegungen unternommen werden.

Krankengeschichte Nr. III.

Die Frau von N. N. aus *Wien*, so 32 Jahre alt, und verheirathet ist, aber niemals geboren hat, stammt von einer Grofsmutter und Mutter her, welche beide am Brustkrebs gestorben sind; sie stellt das Bild einer zarten, sehr sensiblen Structur mit schlaffer Muskelfaser dar. Selbe leidet auch an bedeutenden hysterischen Krämpfen, mit gesteigerter körperlicher Reitzbarkeit, in einem übrigens sehr sanften, stillen, etwas zum Trübsinne geneigten geistvollen Gemüthe.

Ihre Krämpfe drücken sich durch halbseitigen, mit Neigung zum Erbrechen, aber nicht wirklichem Erbrechen verbundenen Kopfschmerz, dann durch ein schnelles Aufblähen des Unterleibes, ein Poltern in demselben, einem plötzlichen Wechsel zwischen Stuhlverhaltung und zu vieler flüssiger Stuhlentleerung, selbst Mangel an Appetit aus, wobei in der Nacht oft mitten im Schlaf sehr erschreckende, plötzliche allgemeine Muscular - Erschütterungen des ganzen Körpers auf einige Secunden eintreten, unter Tags aber sehr oft durch tiefes seufzendes Athmen der beengten Circulation in der Lunge nachgeholfen werden mufs, womit ohne Rücksicht auf schönes oder trübes, nafskaltes Wetter, sehr oft flüchtiger zie-

hender Schmerz in den beiden Extremitäten, in den Schulterblättern, besonders aber in beiden Brüsten, und in der rechten falschen Rippengegend (an welch letzterem Orte aber mehr oder weniger sich zwischen der ersten und zweiten Rippe abwärts, gegen die Lebergegend seit drei Jahren nach vorangegangenem fieberhaft rheumatischen Seitenstiche jener Schmerz sich festsetzte) einhergehet, während dem der Urin blafs, und häufig gelassen, und alle diese Zufälle kurz vor und nach der fünf und sechs Tage andauernden Menstruation sich steigern.

Der Zartheit des Körpers ungeachtet, und obwohl diese Kranke fast täglich leidend sich befunden hat, so ist sie dennoch nicht in die Classe derjenigen zu rechnen, die ihre Krankheits-Zufälle zum einzigen herrschenden und beständig klagenden Gespräche machen, sondern mufs vielmehr erst vom Arzte zur Schilderung ihrer kränklichen Empfindungen aufgefordert werden; desto verläfslicher konnte man derselben vollen Glauben beimessen, wenn sie sowohl im vorigen Jahre, als auch gegenwärtig, wo sie gleichfalls die Soolenbäder, und zwar jedes Mal zu 30 an der Zahl, gebrauchte, versichert hatte, dafs alle oben geschilderten, ehedem nicht selten an klonische Convulsionen ausgearteten Krämpfe, sich bis auf sehr kleine Nachklänge verloren, die verdächtig harten Stellen der Brüste, gegen welche vorigen Jahrs vergebens Meerbäder gebraucht wurden, ganz verschwanden, die Stuhlentleerungen sich zu einer normalen Ordnung gefügt, der halbseitige Kopfschmerz viel seltener geworden, die Aufblähungen des Unterleibes sich sehr gemindert und alle diese Zufälle nicht mehr wie ehevor sich in der Zeitperiode der Menstruation vermehrt haben, wovon denn auch der Arzt

in der zunehmenden Heiterkeit der Kranken, aus der errungenen Fähigkeit, weite und anstrengende Spaziergänge im Gebirge (deren mehrere selbst unter heftigen, dieselbe ganz unvermuthet überraschenden Donnerwettern und reichlichen Regengüssen ohne Nachtheil für die Kranke unternommen wurden) leisten zu können, und aus dem überhaupt blühenden Aussehen sich vollkommen überzeugte, und die wiederholte Bekräftigung erhielt, dafs in diesem Jahre die Anwendung genannter Bäder noch um vieles entsprechender, als im vorigen Jahre, und zwar in jenem Grade von Überzeugung der Besserung gewirkt habe, in welchem sie desto hoffnungsvoller im kommenden Sommer hier ihrer gänzlichen Genesung entgegen gehet.

Krankengeschichte Nr. IV.

Die Jungfer *Josepha* N. N. aus *Wien*, 36 Jahre alt, leidet seit mehreren Jahren an Menorrhagie, welche mit Blennorhöe abwechselt, von heftigen Kreutz- und Vaginal-Schmerzen öfters, besonders aber zur Catamenial-Zeit begleitet ist, und nebst allgemeiner Körpers-Entkräftung, ein leukophlegmatisches Aussehen in einer scrofulösen Anlage darstellet. Diese Kranke brauchte auf Anrathen des Unterzeichneten 24 Soolenbäder, mit Eisenkugeln und aromatischen Kräutern gemischt, nebst einem *Infuso Calami aromatici cum aqua cinnamomi simplici,* mit einem sehr auffallend guten Erfolge, so, dafs auch sie sich bevor ganz und gar nicht ausführbaren körperlichen Bewegungen sowohl, als auch häuslichen Verrichtungen, und selbst bei der ungestümsten Witterung, ohne den mindesten Nachtheil, mit beträchtlicher Abnahme ihres krankhaften Blutverlustes und gänzlichem Ver-

schwinden ihrer gehabten Lenden-Schmerzen aussetzen konnte.

Krankengeschichte Nr. V.

Die Jungfer Amalie N. N. von *Wien*, 24 Jahre alt, nahm wegen Leber-Affection, Magen-Krampf, Unverdaulichkeit, Abgeschlagenheit des Körpers und unregelmäfsigen Catamenien, 24 einfache Soolenbäder mit der Hälfte Seewasser gemischet, welche Zufälle insgesammt sich besserten, und selbe gleichfalls gegen naſskalte regnerische Witterung, ja selbst gegen einen sehr grofsen, lange andauernden Platzregen, ihres zarten Körperbaues ungeachtet, unempfindlich, ja selbst wieder zu allen häuslichen anstrengenden Geschäften vollkommen tauglich gemacht hatte.

Krankengeschichte Nr. VI.

Herr N. N. von *Wien*, 52 Jahre alt, hat einen hereditären varicosen Habitus und daher habituelle Congestionen zum Kopf und den Präcordien, leidet seit seinem 30sten Jahre an *arthritis vaga* und trockenen Herpes und hat eine angeborne Scheu gegen Bäder, weil er in selben stets und schnell gefährliche Congestionen zum Kopfe empfand, ist gegenwärtig seit 8 Monaten von einer pustulösen Flechte, an der äufsern Fläche beider Hände, dann am rechten Knie und Waden nebst einer oberflächlichen serpirenden, flechtenartigen, varicosen Excoriation am rechten Vorderfufse beim inneren Knöchel in der Richtung des Sprungbeines gegen die Ferse zu, ergriffen. Mit dieser Krankheits-Form ist ein chronischer, schleimichter, öfters von Blut und verdächtig eiterigem Auswurfe begleiteter Catarrh verknüpft, während vorzüglich zur Nachtszeit den Kranken ein die Kräfte sehr in An-

spruch nehmender Reitz zum Husten so lange beschäftiget, bis gegen die Frühstunden hin dann endlich jener erleichternde schleimichte Auswurf sich einfindet, was um so mehr ein Individuum kränklich afficiren mufs, das ohnedieſs durch gichtische Anlage reitzbarer gemacht, zugleich ein durch ein sanftes Gemüth und feine Bildung zurückgehaltenes sanguinisch-cholerisches Temperament besitzet.

Den Reflex der Flechte auf das Lungen-Organ berücksichtigend, wurde daher mit Bezug auf die Arthritis, welche sich bei jedem Temperatur-Wechsel in *Wien* durch flüchtige Stiche und Schmerzen in den Extremitäten und den Brust-Muskeln ausspricht, dieser Kranke nach *Ebensee* gesendet, um an dortiger Salzpfanne bevor das Einathmen der salzsauren Dünste, sodann die Soolenbäder in Verbindung zu gebrauchen, indem nämlich des Morgens eine halbe Stunde in gleichen Theilen Soole und gleichem Theile mit Glüheisen erwärmtem Seewasser 20 Mal, und zuletzt 10 Mal mit gleichen Theilen Mutterlauge und Ischler Schwefelwasser gebadet, und dazu immer weiter durch 2 Stunden auf der ersten Gallerie des grofsen, allenthalben vor Zugluft geschützten Pfannhaus-Daches nicht nur das mit den Wasserdünsten mäfsig gemischte salzsaure Gas in milder Wärme eingeathmet, sondern auch der ganze Körper diesem wohlthätigen Dunstbade ausgesetzt wurde.

Der Erfolg dieser beiden modificirten Anwendungen muriatischer Bestandtheile war höchst belohnend, denn die Flechte bekam einen blassen Grund, alle entzündliche Umgränzung verschwand, die Pusteln derselben zerplatzten schneller, das lästige Jucken bei der Nacht in der Bettwärme liefs fast gänzlich nach, die Excoriation am Vorfufse und der Ferse

wurde nicht nur blässer, sondern setzte auch allenthalben neue reine Haut an, und verlor jene Empfindlichkeit, die sonst beim Gehen und Stehen sich äufserte; ja es konnten sogar weite Spaziergänge auf Gebirgshöhen, ohne die sonst gehabten lästigen Empfindungen im Fufse, und ohne die Lunge im Athmen zu beschweren, unternommen werden, so wie dann auch der nächtliche Krampfhusten die allermeisten Nächte gar nicht mehr, und dort, wo er noch erschien, mit einem schnell erleichternden Auswurfe begleitet war.

Hier ist, da die Anwendung der Schwefelquelle von *Ischl* bei diesen Kranken vorkömmt, zugleich der Ort, wo deren bisherige, in der Amts-Apotheke vorgenommene, beiläufige Analyse erwähnt werden mufs, als nämlich:

In 100 Unzen oder 48000 Granen dieses Mineral-Wassers zeigten sich:

an fixer Magnesie (kohlensaurer Talk) .	6,0 Gran
an Kreide (kohlensaure Kalkerde) . .	1,0 »
an Selenit (schwefelsaure Kalkerde) . .	7,0 »
an Bittersalz (schwefelsaure Talkerde) .	9,8 »
an Glaubersalz (schwefelsaures Natrum)	77,0 »
an Kochsalz (salzsaures Natron) . . .	226,2 »
also feste Bestandtheile .	327,0 Gran,

das Übrige war das verdünstete Wasser, und das Schwefelwasserstoffgas, dessen Gegenwart dadurch bei der Analyse erwiesen worden ist, dafs man die damit geschwängerte Flüssigkeit durch eine Auflösung des essigsauren Bleies streichen liefs, wodurch 8 Gran eines dunkelbraunen Niederschlages gewonnen wurden, das Quantitative dieses Gases konnte aus Mangel eines pneumatischen Apparates nicht bestimmt

werden; wird aber nach Anwendung dieses Apparates sogleich erhoben, und sodann nachgetragen werden.

Nun folgen die ämtlichen, mit diesem Bade in den defshalb in *Traunkirchen* und *Gmunden* bei den Amts-Chirurgen errichteten Badehäusern behandelten Kranken, als nämlich:

Krankengeschichte Nr. VII.

Michael Leidinger, k. k. Auracher Holzarbeiter, alt 36 Jahre, von *Neukirchen*, Haus Nr. 115, wurde den 23. Juli von einem rheumatischen Fieber befallen, welches Fieber sich aber bald durch eine gelind auflösende antiphlogistische Behandlung verlor, ihm jedoch ein heftiges Reifsen am rechten Fufse, welches sich von der Hüfte bis zur Fufssohle erstreckte, zurück liefs, und das Gehen sehr erschwerte, dabei zeigten sich auch flüchtige Stiche im ganzen übrigen Körper.

Da sich dieses Übel gegen alle sowohl innerlich als äufserlichen Mittel sehr hartnäckig zeigte, so wurde ihm das Soolenbad verordnet; daher wurde selber den 20. Februar, 60sten Tag der Krankheit, zum ersten Mal in 2 Theile Seewasser und 1 Theil Soole durch eine halbe Stunde gebadet, worauf er aufser einem gelinden Schweifse und geringer Mattigkeit keine besondere Veränderung fühlte. Schon beim zweiten Bade, 61sten Tage der Krankheit, war der Schweifs viel geringer und keine Mattigkeit mehr zugegen; am sechsten Tage des Bades, 65sten Tag der Krankheit, fühlte sich der Kranke um Vieles erleichtert, und er versicherte uns heute, dafs er dem rechten, sonst sehr leidenden Fufs nur wenig mehr im Gehen nachgeben dürfe. Am 7ten Tage des Bades, 66sten Tage der Krankheit, wurde Patient zum ersten Mal in gleichen Theilen

Seewasser und Soole gebadet, und fühlte sich wieder um vieles besser.

Am 11. Tage des Bades, 70sten Tage der Krankheit, zeigte sich zum ersten Male eine roth werdende Oberhaut, so sich dann einige Stunden nach dem Bade wieder verlor, und ein Jucken daselbst zurückliefs; so wurde bis zum 18ten Bade fortgesetzt, worauf der Kranke uns versicherte, dafs er schon seit vielen Jahren her nie so leicht alle Bewegungen ohne die mindesten Beschwerden zu unternehmen im Stande gewesen sey, daher wir auch denselben wegen dringendem Bedarf der Ernährung seiner Familie wieder in die Ärarial-Arbeit treten zu lassen keinen Anstand nahmen.

Krankengeschichte Nr. VIII.

Johann Miltegger, k. k. Offenseer Holzarbeiter, alt 29 Jahr, von *Neukirchen*, Haus Nr. 87, wurde den 23. August nach schneller Abkühlung, indem er in tiefem sehr kalten Wasser Holz triftete, mit heftigem Reifsen am rechten Oberschenkel und Fieber befallen, das Fieber, welches sich bald unter schweifstreibender Behandlung verloren hatte, liefs ein Reissen und Stechen vom Vorfufs bis zur Hüfte zurück, so jeder Cur-Anwendung widerstand; daher wurde ihm ebenfalls, wie dem *Michael Leidinger*, das Soolenbad verordnet, und mittelst 23 an ihn verwendeten derlei Bädern derselbe, vollkommen geheilt, zur Ärarial-Arbeit zurückgeführt.

Krankengeschichte Nr. IX.

Ignatz Vogel, k. k. Offenseer Holzarbeiter, *Traunkirchen*, Haus Nr. 2, alt 39 Jahr, hatte sehr oft beträchtliche Anfälle von Gichtschmerzen in den Ge-

lenken der Hände und Füfse, und da er sich jetzt wieder mit diesem Übel am 10. Februar befallen fand, so wurde ihm am 19. Februar das Soolenbad zum ersten Mal verordnet und mit demselben auch dann bald darauf täglich zwei Mal fortgesetzt, so dafs derselbe mit 20 Bädern binnen 16 Tagen aus der Cur vollkommen geheilt entlassen werden konnte, da hingegen andere Jahre sein Gichtübel jederzeit mehrere Monate andauerte.

Krankengeschichte Nr. X.

Ignatz Vogel, k. k. Offenseer Holzarbeiter, *Traunkirchen*, Haus Nr. 19, alt 49 Jahre, hatte öfters Anfälle von Gichtschmerzen, welches Übel fast bei jedem Jahreswechsel einzutreten pflegte, wobei er öfters längere Zeit genöthiget war, das Bett zu hüten. Da nun derselbe den 18. Februar wieder mit diesem Übel befallen wurde, gab man auch ihm das Soolenbad, wie den vorhergehenden Individuen, mit vollkommen gutem und schnellen Erfolge, indem bei der Hälfte der Badezeit das 20ste Bad denselben schmerzlos und mit freier Gelenkbewegung zur Arbeit zurückkehren liefs.

Krankengeschichte Nr. XI.

Karl Schmidt, k. k. Grofskuffen-Handlamts-Arbeiter, alt 30 Jahr, von *Eben*, Haus Nr. 24, hatte schon seit vielen Jahren her Anfälle von Fufsgeschwüren, an der Gegend des linken scharfen Schienbein-Randes; da sich dieses Übel oft nur eine kurze Zeit verlor, aber stets, besonders zur Herbstzeit, wieder in Vorschein kam, und hiezu sich auch noch ein heftiges Reifsen längs dem linken Oberschenkel gesellte, wurde er, da diese Krankheits-Form als rein arthri-

tischer Natur betrachtet wurde, den 19. September bei der Soolen-Bade-Anstalt in die Cur genommen, und bei doppelter Anwendung der Bäder, während der Hälfte der Badezeit, schon nach 20 Bädern, mit Verschwinden aller gichtischen Zufälle und mit Bildung einer neuen Oberhaut am Fufsgeschwüre, zur geringeren Arbeit gelassen.

Krankengeschichte Nr. XII.

Michael Ehrenstorfer, Gerichtsdiener von der k. k. Grafschaft *Ort*, wohnhaft in *Traunkirchen*, Haus Nr. 6, alt 58 Jahre, hat schon seit 15 Jahren alljährlich Anfälle von Gichtschmerzen, mit beginnender Steifheit in den Gelenken, welches Übel ihn oft 8 bis 12 Wochen nöthigte, das Bett zu hüten. Da derselbe den 14. September mit diesem Übel wieder befallen wurde, so bestimmte man sogleich den 19. September ihn eben so zum Soolenbade, wie den *Michael Leidinger*, wodurch vorgebeugt wurde, dafs sein veraltetes Übel nicht mehr den ehemaligen hohen Grad erreichte, sondern selber schon, nachdem bei der Hälfte der Cur zwei Mal im Tage gebadet wurde, nach dem 24sten Bade, dieses Mal seine gichtischen Anfälle gänzlich verloren hatte.

Krankengeschichte Nr. XIII.

Joseph Laupichler, k. k. Auracher Holzarbeiter, alt 36 Jahr, von *Neukirchen*, Haus Nr. 93, leidet an einer Schwäche des Sehvermögens, welche von einer Verletzung des Auges entstand; zu diesem gesellte sich in der Folge auch ein heftiges Reifsen im Kopfe an der Schläfegegend, in der nämlichen Seite des verletzten Auges, wie auch ein Reifsen an beiden Oberarmen; daher wurden ihm den 19. September, als

er wegen dem heftigen Reifsen genöthiget war, in die Cur zu treten, vom unterzeichneten Oberamts-Rath und Salinen-Physicus, Dr. *Wolff*, Fufsbäder von der Soole verordnet, und den 29. September auch mit selben angefangen.

Krankengeschichte Nr. XIV.

Georg Schiller, Handlämtlicher Köbeldecker, Ortschaft *Weyer*,, 53 Jahr alt, litt den ganzen verflossenen Winter an einem bis zu Convulsionen gesteigerten Foterkilischen Gesichtsschmerz, als Folge einer Erkältung bei der ämtlichen Schiffahrt, zu welchem Schmerz sich mit allmählicher Verminderung des heftigen Grades des Leidens in der linken Wange eine allgemeine Gicht hinzugesellte, die fast den Übergang in Tabescenz drohete; der ganze Umfang nervenberuhigender und gichtwidriger Heilmittel mufste auf die kostspieligste Weise in Anspruch genommen werden, um endlich diesen Kranken wieder von den heftigeren Anfällen zu befreien, sein contabescirendes Fieber zu beheben, und den gestörten Assimilations-Procefs wieder einigermafsen aufs Normale zurückzuführen; allein demungeachtet blieb allgemeine Schwäche und ein lästiges Ziehen in den Halsmuskeln der linken Seite mit flüchtigen Stichen in der linken Wange, und eine lästige Unbeweglichkeit in allen Gelenken zurück, die nur allein dem Gebrauche von 20 Soolenbädern gewichen ist, nachdem bevor so manche Mischung aromatischer und antispastischer Einreibungen und innerliche Gaben stärkender, beruhigender Mittel, vergebens angewendet worden waren.

Krankengeschichte Nr. XV.

Johann Druckendammer, Auracher Ärarial-Holzknecht, in der Ortschaft *Gmundnerberg*, 48 Jahr alt, ist ein ganz vorzügliches Beispiel sehr veralteter Gicht mit deutlichen Verhärtungen im Drüsen-Systeme des Unterleibes, und der äufsern Drüsen-Partien. Sein jährlich zurückkehrendes sehr hartnäckiges Übel liefs bereits eine das Gehen erschwerende Steifheit der Gelenke zurück, und seine afficirten Drüsen störten die Nutrition. Auf den Gebrauch von 24 Soolenbädern verlor sich die Gelenksteifigkeit, die Ernährung kehrte zurück; und die Drüsen-Verhärtungen nahmen deutlich ab. Der Eintritt kalter Witterung verhinderte für dieses Jahr die Fortsetzung, allein das viel bessere Aussehen des Kranken und gänzliche Verschwinden seiner stehenden Schmerzen in den Muskeln der Extremitäten geben alle Hoffnung, dafs im kommenden Jahre eine längere Wiederholung dieses Bades seine Lage wesentlich verbessern werde.

Krankengeschichte Nr. XVI.

Gottlieb Wiesinger, ein Fuderhacker, Ortschaft *Gmunden*, 39 Jahre alt, hatte eine hartnäckige flechtenartige Krätze mit scrofulöser Anlage. Der Gebrauch von 18 Soolenbädern mit Zusatz von Schwefelleber heilte sein bevor jeder innerlichen Anwendung von blutreinigenden Mitteln und äufserlichem Gebrauche von Seifen- und Schwefelbädern widerstehendes Übel.

Krankengeschichten

einiger

Badgäste, welche im Jahre 1823 das Soolenbad zu *Ischl* gebraucht haben.

Vom

k. k. Kammerguts-Physicus Dr. Götz.

1. *Anna Rettenbacher*, Salzarbeiters-Tochter, eilf Jahre alt, von gesunden Ältern geboren, litt seit dem fünften Lebensjahre an scrofulösen Geschwülsten der Hals- und Unterkieferdrüsen, die einen das Gesicht entstellenden Umfang erreicht haben.

Diese Cachexie zeigte sich ferner noch durch Drüsengeschwulst unter den Achseln und in den Leistengegenden, Kopfgrind, blasse Gesichtsfarbe, einen leblosen Blick des gesunden linken, und ein ichoröses Hornhautgeschwür des rechten Auges mit Entzündung der Augenliedränder, daher gänzlicher Verlust des Sehens an selben, eine dicke Oberlippe, grofsen Unterleib mit Abmagerung des ganzen Körpers, verlorne Efslust und hohe Entkräftung mit Zehrfieber.

Das Ursächliche dieser Krankheit kann nur in der schlechten Nahrung, sitzenden Lebensweise, eingesperrten Zimmerluft und feuchten Wohnung aufgefunden werden.

So wenig Hoffnung für die Wiedergenesung bei diesem Mädchen war, so wurde sie doch für das Soolenbad bestimmt, welches schon nach achtmaligem Gebrauch eine merkbare wohlthätige Wirkung auf ihre Kräfte und die Verdauungs-Organe des Unterleibes zeigte.

Dieses Mädchen gebrauchte im Monat Juni 24 Bäder, konnte sie wegen Armuth nicht weiter fortsetzen, glaubte sich aber durch die allgemeine Verbesserung ihres krankhaften Zustandes schon gröfstentheils geheilt, da die Drüsengeschwulst sich verminderte, das Hornhautgeschwür mit Rückkehr des Gesichts, auch der Kopfausschlag geheilt war, und ihre natürlichen und Lebensverrichtungen dem normalgemäfsen Zustande sich wieder näherten; bis sie im Monat August durch Wohlthätigkeit einiger Badegäste zum ferneren Gebrauche von 30 Bädern aufgemuntert wurde, wodurch sie sich gegenwärtig bis auf einige kleine Drüsengeschwülste am Halse vollkommen wohl befindet.

2. *Cäcilia Schönner*, alt 14 Jahr, Bauers-Tochter zu *Goisern* im Salzkammergut, verrieth seit einigen Jahren durch öftere Catarrhe, Schnupfen, Verdauungsfehler und Drüsengeschwülste eine scrofulöse Dyscrasie, die sich seit acht Monaten zur manifesten Scrofelsucht entwickelte.

Grofse Geschwulst der Halsdrüsen, Psorophthalmie beider Augen, mit einem Geschwür der Hornhaut am linken Auge, der höchste Grad von Lichtscheue, das Gesicht aufgedunsen, eine dicke Nase mit schuppigem Ausschlag, asthmatische Beschwerden der Brust, Anschoppungen der Baucheingeweide, trockene Krätze am ganzen Leibe, waren die krankhaften Erscheinungen, die dem Leben höchste Gefahr

drohten, und wofür dieses Mädchen im Soolenbade Hülfe suchte.

Nach dem zwölften Bade zeigten vermehrte Eßlust, ein besseres Aussehen, heiteres Gemüth, erhöhte Lebenskraft, und die verlorene Lichtscheue von einer wohlthätigen Wirkung der Soolenbäder.

Mit den ferneren Bädern nahm diese Besserung sichtbar zu, und nach 30 Bädern war das Geschwür der Hornhaut geheilt, die geschwollenen Drüsen zwei Drittheile am Volumen vermindert, die Brust- und Unterleibsbeschwerden ganz gehoben, so daſs dieses Mädchen gefahrlos das kommende Jahr zur Fortsetzung der Soolenbäder abwarten, und radicale Hülfe hoffen darf.

3. Frau N. v. N., 28 Jahre alt, von zarter Leibes-Constitution und lebhaftem Temperament, hatte vor sechs Jahren das erste Wochenbett gemacht, dem keines mehr folgte.

Seither leidet Patientinn an den Folgen einer gesteigerten Sensibilität mit anscheinenden Zeichen einer Herzkrankheit, wohin Herzensangst, aussetzender Puls, heftiges Klopfen der Carotiden, erschwertes Äthmen bei geringer Bewegung, plötzliches Wechseln der Gesichtsfarbe, unruhiger Schlaf und Verstimmung des Gemüthes hinwiesen.

Congestion zum Kopfe und zur Brust, Migräne mit gallichtem Erbrechen, Leberleiden und Constipation vermehrten das Übelbefinden. Die Menses waren seit zwei Jahren geringer, alle drei Wochen wiederkehrend, und im rechten Ovario war eine Verhärtung bemerkbar.

Patientinn gebrauchte die Molken-Cur und 30 Soolenbäder. Nach der Hälfte derselben war der Kopfschmerz, die Oppression des Herzens und der hohe

Grad der Sensibilität in- und extensiv sehr vermindert.

Mit Herzklopfen und Congestion zum Kopfe stieg Patientinn mehrmalen in das Bad, welche Symptome während desselben durch Ableitung zum Unterleibe verschwanden. Immer mehr zeigte sich die scrofulöse Disposition im Körper. Am Ende der Badezeit war der nervöse Kopfschmerz, das beängstigende Herzklopfen kurzdauernd und nur sehr gering. Anhaltende Spaziergänge im Gebirge, psychische und physische Gegenstände erregten keine krankhaften Erscheinungen in den sensibeln oder irritabeln Functionen, und mit der Abnahme des körperlichen Leidens war das vegetative und geistige Leben dieser Patientinn fühlbar normalmäfsig gestimmt worden.

4. Patient Herr N. v. N., beiläufig 42 Jahre alt, hatte in dem linken Hypochondrio eine verhärtete Geschwulst, welche seit drei Jahren immer gröfser wurde, und nun selbst den Seitentheil der Nabelgegend einnahm.

Die Form des krankhaften Organs, der sich bis zur linken Nierengegend hin erstreckende Schmerz beim Befühlen, und ein häufig purulentes mit Blut gemischtes Depot im Urin liefsen keinen Zweifel übrig, dafs dieses verhärtete Organ die Niere sey, und Patient an einer Nierenvereiterung phthisisch leide, deren Ursache theils traumatisch von einem Sturz zu Pferde, theils arthritisch seyn dürfte.

Hohe Entkräftung, Abmagerung, ein kleiner, schneller Puls und Abendfieber begleiteten diese Nierenschwindsucht, welche durch ein Seelenleiden über diese so langwierige Krankheit und das so sehr degenerirte Organ verschlimmert wurde.

Nach dem neunten Bade, und so täglich zuneh-

mend merkte Patient auffallende Besserung; die kranke Niere wurde kleiner, bekam mehr die natürliche Form und weniger Schmerz.

Die Quantität des Eiters im Urin verminderte sich bedeutend; Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten zurück. Während der Bäder bekam Patient podagrische Schmerzen am rechten Fufs, welche auf eine *Arthritis interna* hinwies, und wofür auch mit gutem Erfolge die Fufsbäder von Soole angewandt wurden.

Patient trank täglich $^1/_2$ Mafs Molke von der Alpenmilch, und machte ohne Ermüdung täglich viele Bewegung.

Mit einer allgemeinen Zunahme der Kräfte, bedeutenden Verminderung des voluminösen krankhaften Organs und der *Materia purulenta* im Urin, überhaupt der besten Normalität in Lebens- und natürlichen Verrichtungen, reiste Patient nach dreifsig genommenen Bädern vergnügt von *Ischl* ab.

5. Frau N. v. N., 27 Jahre alt, von äufserst zartem Körperbau mit überwiegender Sensibilität, von nicht stark constituirten Ältern erzeuget, trug in der Jugend das Gepräge eines scrofulösen *Habitus*. Die Entwicklungs-Periode war ohne alle Beschwerde, so, dafs bis nach dieser Zeit immer ein relatives Wohlbefinden bestand; aber später verlor Patientinn ihren Vater, welches Seelenleiden auf die ohnehin zarte Organisation so heftig einwirkte, dafs mehrstündige Ohnmachten erfolgten, und seither die Catamenien immer mit einem Schmerzgefühl sich einstellten, welches auch aufser dieser Zeit in der linken *Regio hypogastrica* continuirte. Später erfolgten hartnäckige Constipationen, und seit fünf Jahren entstanden Menstrual-Koliken mit einem sich immer mehr im linken Ovario fixirenden Schmerz und dort bemerkbaren In-

tumescenz, welche Beschwerden bisher, vermehrt durch ein Leberleiden mit Vergrößerung des linken Lappens, erhöhte Empfindlichkeit des Magens, und seit einigen Monaten Hämorrhoidal-Knoten, mit davon bedingten Congestionen zum Kopfe, die nur durch ein kritisches Nasenbluten gehoben werden konnten, constante Anomalien geblieben waren.

Patientinn trank durch drei Wochen die Molke und nahm 26 Soolenbäder, während welchem Gebrauch sich vermehrte Schmerzen in dem indurirten Organ und die fliefsende Goldader zeigten.

Ein allgemeines Wohlgefühl, Verschwinden des Schmerzes im linken Ovario, und grofse Verminderung der Menstrual-Koliken sind gegenwärtig Zeugen von den Wirkungen des Soolenbades.

6. Herr N. N. v. N., 42 Jahre alt, kam von ferner Gegend mit den fürchterlichsten Zufällen von Stenocardie in *Ischl* an. Suffocative Zufälle mit aussetzendem Herz- und Pulsschlag, Schmerz im Verlaufe des Zwerchfells, unter dem Brustbein und der Schulter, Brustkrämpfe, Spannen und Zusammenschnüren am Halse brachten den Kranken in eine verzweiflungsvolle Lage.

Jahrelange Constipation, die nur durch tägliche Arzneien gehoben werden konnte, und viele Schleimerzeugung verschlimmerten den Zustand, welcher als Metaschematismus des leider verschwundenen Podagra erkannt werden mufste.

Patient ist von gichtischen Ältern geboren; Mutter und Grofsmutter starben an der Gicht, und selbst der Vater leidet gegenwärtig an Zufällen der Gicht und Stenocardie.

Von früher Jugend an war Patient für alle geistigen und physischen Einwirkungen höchst sensibel, und vor zehn Jahren zeigte sich zum ersten Mal bei dem

selben die Gicht sogleich als Podagra, welches unter verschiedenen Formen fünf Jahre anhielt. Seit 1817, nach einer Verkältung, äufserten sich Krämpfe in der Brust und Schmerz in der Cardia, mit immer zunehmenden Symptomen einer Brustbräune und auffallender Vergröfserung der Leber, besonders des linken Lappens.

Am füglichsten dürfte diese von verschiedenen Ärzten als verschieden erkannte angeerbte Krankheit *Arthritis diaphragmatica cum physconia hepatis et infarctus abdominis* genannt werden.

Patient badete täglich und trank anhaltend Molken. Nach dem Gebrauch von 23 Bädern war die Vergröfserung der Leber nicht mehr fühlbar, — die jahrelange Constipation ganz gehoben, somit der Unterleib ganz frei; die Brustkrämpfe waren seltener, die Respiration etwas erleichtert, so dafs der Patient vor seiner Abreise oft täglich zwei bis drei Stunden im Gebirge spazieren ging, und sehr erleichtert das Bad verliefs.

7. Herr N. N. v. N., beiläufig 56 Jahre alt, von schwacher Leibes-Constitution, genofs bis vor fünf Jahren, seiner mäfsigen Lebensweise zu Folge, immer einer guten Gesundheit. Damals zeigten sich Störungen im Unterleibe mit Präcordial-Angst, besonders in der Gegend des Herzens, dem später eine schmerzhafte Empfindung in der rechten Nierengegend mit Dysurie, wahrscheinlich arthritica folgte. Wegen dieser Präcordial-Leiden wurde im Jahre 1821 das Carls-Bad mit Erfolg angewendet, das Leiden der Harnwerkzeuge aber nur vermindert, nicht gehoben.

Die Harn-Beschwerde mit dem Schmerz in der rechten Niere und derselben Harnleiter nahmen zu; auf zweimaligen fernen Reisen ging mit dem Harne

jedes Mal ein kleines Sandkörnchen ab, welches auf eine calculöse Materie der Harnwege schliefsen liefs.

Seit mehreren Monaten ist diese Dysurie mit zunehmendem Schmerz der rechten Niere und des Harnleiters besonders bei der Insertion in die Blase, Tenesmus im Blasenhalse, dann mit Blutharnen, hoher Sensibilität der Abdominal-Eingeweide und Neigung zur Diarrhöe verschlimmert. Im Monat Juli 1823 trat eine bedeutende Hämaturie ein, welcher später mehrere in geringerer Menge nachfolgten. Einige sulfurische Bäder wurden früher ohne besonderen Erfolg angewendet. Nach dem zweiten Soolenbade stellte sich noch eine starke Blutung ein, der während der Badezeit keine mehr nachfolgte.

Zwei Mal ging mit dem Urin ein kleines Sandkörnchen als *massa calcaria* ab. Die Harnstrenge verminderte sich, und ein Besserbefinden mit Zunehmen der Kräfte waren die Erscheinungen nach dem 28sten und letzten Soolenbade.

8. Frau v. N., beiläufig 45 Jahre alt, von starker Leibes-Constitution, leidet an *Arthritis vaga* und consensuellem periodischen Asthma bedingt vom Unterleibe durch Stockungen im Pfortader-System mit fühlbarer Physconie der Leber. Es wurden nebst der Molken-Cur 27 Soolenbäder gebraucht, von denen die letzten 19 Bäder wegen des chronischen Leberleidens einen Zusatz von der muriatischen Schwefelquelle erhielten.

Während des Gebrauches der Soolenbäder verhielt sich das Befinden der Patientinn indifferent; aber gegenwärtig, zwei Monate nach der Badezeit, ist ein allgemeines Besserbefinden mit grofser Verminderung der Physconie als Nachwirkung der Soolenbäder wahrnehmbar.

9. Frau N. v. N., alt 37 Jahr, litt an Gicht, grofser Neigung sich zu verkälten, Hämorrhoiden und hartnäckigen Herpes, bei dessen Verschwinden ein unerträgliches Jucken der Haut mit Metastasen zu den Respirations-Organen in Formen krankhafter catarrhöser Leiden sich einfanden, Leibesverstopfung und eine fühlbare Härte im linken Ovario complicirten diese Krankheit.

Vierzehn genommene Bäder und der Gebrauch der Molke hatten einen täglich sichtbaren guten Erfolg, so dafs gegenwärtig sechs Wochen nach der Badezeit die Induration im Ovario und das herpetische Exanthem ohne alle sonstigen pathologischen Erscheinungen geheilt sind, auch Patientinn ohne alle Anlage zur Verkältung vollkommen wohl sich befindet.

10. Herr v. N. N., alt 47 Jahr, litt seit sieben Jahren an einer Lähmung der untern Extremitäten und der Blase, welche Krankheiten des Rückenmarkes durch Gicht und herpetischen Ausschlag, der sich an den Füfsen hartnäckig zeigte, bedingt waren. Von gleicher Ursache litt Patient an Lungenkrämpfen und Schmerzen in den Unterschenkeln.

Diese allgemeinen, lebensgefährlichen Lähmungen waren auf einen so hohen Grad ausgebildet, dafs Empfindung und Bewegung der Füfse ganz aufgehoben, und eine vollkommene *Incontinentia urinae* durch vier Jahre gegenwärtig gewesen ist.

Nach dem Gebrauch von 38 Soolenbädern, wozu wegen der Flechte das muriatische Schwefelwasser am Ende gemischt wurde, war Patient in dem Grade gebessert, dafs er schon mit seinem Stock allein, ohne Beihülfe der Krücken, gehen konnte, und die *Incontinentia urinae* gehoben worden ist.

Es läfst sich erwarten, dafs Patient durch den fer-

neren Gebrauch der Soolenbäder gründliche Heilung finden wird.

11. Frau v. N., beiläufig 36 Jahre alt, von scrofulösem Habitus, litt an fühlbarer linken Ovarien-Verhärtung, schmerzhaft häufigen, immer früher kommenden Menstruationen, während welcher Zeit Alienationen des Gemüthes durch Melancholie eintraten.

Eine besondere Neigung bei Veränderung der Luft, Temperatur oder Wechsel der Witterung, sich zu verkälten, verriethen die krankhafte Empfindlichkeit der Haut.

Nach dem Gebrauch von 27 Bädern, womit die Badezeit geschlossen wurde, trat die Monats-Periode mäfsiger und ohne die sonstigen Beschwerden, auch mit vieler Ruhe des Gemüthes ein.

Erholung an Kräften, ein heiterer Geist, gesunde Gesichtsfarbe, waren die Resultate der Soolenbäder, die Patientinn mit vieler Zufriedenheit verliefs.

12. Herr N., alt 63 Jahr, von schwacher Leibes-Constitution, hatte in Folge seiner sitzenden Lebensweise und Geistesanstrengung seit 30 Jahren an Anschoppungen des Unterleibes mit Krampf-Koliken und zunehmenden Physconien aller Baucheingeweide gelitten.

Die daher rührenden Brustkrämpfe und hartnäckige Constipation konnten nur mit Arzneien bezwungen werden.

Nach dem Gebrauch von 21 Bädern, und seither drei Monaten nach der Badezeit befindet sich Patient ungehindert in seinen Abdominal-Functionen und frei von seinen Brustkrämpfen.

13. Herr N., beiläufig 42 Jahre alt, hatte seit zwei Jahren einen fixen Schmerz in der rechten Lendengegend, der allen innern und äufsern Arzneien widerstand,

Eine Geschwulst und schmerzhafte Empfindlichkeit in der rechten Lendengegend, welche letztere sich bis an die Schulter und den rechten Oberschenkel verbreitete, auch jede Bewegung des rechten Oberschenkels schmerzhaft verhinderte, liefs das Übel als *Psoitis chronica* erkennen, womit Patient das Soolenbad zu brauchen anfing.

Wahrscheinlich ist das Ursächliche dieser Krankheit durch Gicht und äufsere gewaltsame Anstrengung bedingt worden.

Patient gebrauchte, nebst dem anhaltenden Genusse der Molke, 30 Soolenbäder, während welcher Zeit Geschwulst und schmerzhafte Empfindlichkeit der Lendengegend immer mehr verschwanden, und nur ein geringes Hindernifs im Gehen störte den Patienten am Ende der Badezeit in seinem allgemeinen Wohlbefinden.

14. Herr N., alt 44 Jahr, litt in frühern Jahren an Hämorrhoiden, mit deren Verschwinden eine anomale Gicht, welche vorzüglich ihren Sitz im Unterleib hatte, aber auch durch Gelenks-Geschwülste der Finger sich äufserte, zur Erscheinung kam.

Eine hohe Empfindlichkeit der Gedärme, habituelle Koliken, schmerzhafteste Cholera, gallichte Diarrhöen, gestörte Digestion und bedeutende Entkräftung bestimmten den Patienten zum Gebrauch des Soolenbades, welches er nach 24 genommenen Bädern mit allgemeinem Wohlbefinden, vermehrten Kräften, guter Efslust und normalen Functionen der zur Verdauung gehörigen Organe des Unterleibes verliefs.

Vortreffliche Wirkung

des

Krinizer Mineral-Wassers auf den erkrankten menschlichen Organismus, durch einige Krankengeschichten dargethan.

Als Nachtrag zu der Brunnenschrift
vom Jahre 1816,

von

Dr. Franz Stirba von Stirbitz,
Krinizer Brunnen-Arzte.

Erste Krankengeschichte.

Am 6. Juli 1816 kam ein wohlgebildeter lediger junger Mann, Herr *v. B.* aus *Warschau,* nach *Kriniza.* Gleich bei seiner Ankunft besuchte er mich, und erzählte mir, dafs er aus Ursache früherer militärischer Strappazen als preufsischer Cavallerist, wie auch mehrerer lockerer Liebes-Avanturen wegen, ein Blutspeier geworden, dafs er diesem Blutspeien schon seit zwei Jahren unterworfen gewesen, und trotz der thätigsten Behandlung der geschicktesten Ärzte doch sehr oft zu halben, auch zu einem ganzen Quart hellen schäumenden Blutes gebrochen habe. Er war ganz blafs, mager und entkräftet, und verlangte von mir zu wissen, wie er die Molken-Cur gebrauchen solle, nachdem ihm die Ärzte

solche angerathen hatten. Vom Trinken unseres Mineral-Wassers wollte er gar nichts hören. Er scheute solches wie ein Gift. — Dessen ungeachtet erwartete ich von einem vorsichtigen Gebrauche sowohl der Trink- als Bade-Cur Alles, und nur wenig oder gar nichts von der Molken-Cur, um so weniger, als seine Verdauungswege sehr unthätig waren, und er zu Diarrhöen inclinirte. Ich machte ihm diese meine Meinung auf eine bescheidene Weise begreiflich, ertheilte ihm den nöthigen Rath; er stimmte endlich beiden bei, befolgte beides pünctlich, und siehe da, — der Mensch, der vor einem Monate noch kaum schleichen konnte, gallopirte mit einer Leichtigkeit zu Pferde, die alle in Erstaunen setzte, die ihn bei seiner Ankunft gesehen haben. Seine männliche Kraft kehrte in vollem Mafse zurück, und die erhitzte Phantasie durchströmte seine Glieder. Er verliefs *Kriniza* unter der Begleitung der lebhaftesten Musik, und einem Vergnügen, das unbeschreiblich war.

Zweite Krankengeschichte.

Am 31. Juli desselben Jahres wurden unsere Heilquellen auch von einer gewissen Frau *v. D.....a*, einer jungen Dame aus dem *Rzeszower* Kreise, besucht. Auch diese wollte gleich den ersten Tag ihrer Ankunft sich bei mir Raths erholen. Blafs, mager, abgehärmt, mit tief liegenden matten Augen, gehemmtem Athem, hörbarem Herzklopfen, und schwankenden Füfsen trat sie in mein Zimmer. Ich befürchtete, dafs ihr im Hergehen ein Unglück mag zugestofsen seyn, und war ungeduldig, zu erfahren, was sie so sehr erschreckt hätte; als sie mit einer zitternden Stimme mich anredet, mir den ganzen Verlauf ihres seit dritthalb Jahren dauernden Übels im besten Zu-

sammenhange erzählt, und mir ein ganzes Packet Recepte überreicht, deren Gebrauch ihr jedoch nicht im mindesten geholfen hatte. Sie versicherte, dafs sie im Hergehen von verschiedenen unbekannten Frauen angehalten, und mit einer ängstlichen Verwunderung befragt wurde, auf wessen Rath sie denn bei einem so aufserordentlich üblen Aussehen und bei einer so grofsen Schwäche diese Brunnen-Cur zu brauchen gedenke. — »Jedes Mal (sagte sie), so oft »mich jemand über mein übles Aussehen anspricht, »erschrecke ich, bekomme Herzklopfen, zittre im »Sprechen, und meine Füfse tragen mich kaum, weil »ich schon den Tod vor meiner zu sehen glaube.« — Es waren convulsionsartige Krämpfe des ganzen Körpers, deren Anfälle mit den heftigsten Magen-, Gedärm- und Brustschmerzen, mit einer unbeschreiblichen Hemmung des Athems, mit fürchterlichen Verkrümmungen des Körpers und zeitweiliger Sinnenlosigkeit sie sehr oft marterten. — Die Ursache von dieser Krankheit war ein grofser Blutverlust während der letzten, vor dritthalb Jahren überstandenen, schweren Niederkunft. Ich vertröstete sie auf den besten Erfolg von dieser Brunnen-Cur, gab ihr die nöthige Belehrung über den Gebrauch derselben, und der dabei zu beobachtenden Diät, und viel beruhigter verliefs sie mein Haus. Sie blieb durch 41 Tage hier, und ich hatte eine wahre Freude zu sehen, wie diese im Anfange beinahe skelettähnliche Frau, die nur in der Auflösung ihres Daseyns das Ziel ihrer Wünsche erwartete, nun mit dem Trinken dieser lethaeischen Tropfen auch neues Leben und Vergessenheit aller körperlichen Leiden trank. Sie kehrte aus den wohlthätigen Fluthen mit neuer Lebenslust in die Arme der Ihrigen zurück, die sie schon für verloren gehalten hatten.

Dritte Krankengeschichte.

Jm Jahre 1817, den 31. Juli, kamen zwei unverheirathete Brüder aus dem *Przemisler* Kreise nach *Kriniza*. Beide waren jung, grofs gewachsen, ziemlich robust und gewandt. Niemand hätte einem von beiden eine Krankheit zugemuthet. Doch haben den ältern die Madenwürmer, die er öfters in seinem übrigens harten Stuhle wahrnahm, zu einen Hypochondriker umgeschaffen. Schon *Carlsbad* trieb ihm das Jahr vorher eine grofse Menge dieser Würmer ab; aber ohne Vergleich mehr unser Krinizer Mineral-Wasser.

Vierte Krankengeschichte.

Besonders merkwürdig ist der Fall, den ich an der Frau *v. Zare...a*, einer Edelfrau aus dem Sandezer Kreise, beobachtete, die am 22. Juli desselben Jahres unser *Kriniza* besuchte. Bei der ersten Visite, die ich ihr machte, wurde mir nachstehende Erzählung zu Theil. »Seit drei Monaten (sagte sie) bewan»delt mich regulär in der Frühe um 6 Uhr im Bette »ein Strecken und Dehnen, welches sich allmählich »in eine Starrheit des Körpers verwandelt, während »welcher ich nicht einmal einen Finger bewegen kann. »Ich höre und sehe alles, was um mich herum ge»schieht, habe auch am ganzen Körper das gehörige »Gefühl, bin aber für alles gleichgültig, und bin nicht »im Stande, ein einziges Wort auszusprechen. In die»sem traurigen Zustande liege ich gewöhnlich durch »eine ganze Stunde; dann verläfst mich langsam die »Steifigkeit, es überfliegt mich eine vermehrte, je»doch nicht unangenehme Wärme über den ganzen »Körper, verbunden mit einem unbedeutenden stum»pfen Kopfwehe, die Haut wird dann etwas feucht, »ich fange an durch einige Seufzer mir auf der Brust

»Raum zu verschaffen, dadurch wird das Athemho-»len freier, der Kopfschmerz höret auf, die Gelen-»kigkeit kehrt zurück, ich stehe dann auf, und bin »aufser einer kurzweiligen Mattigkeit wieder ganz ge-»sund, frisch, munter, und habe Appetit.« Auf die Fragen, ob sie sich nicht auf das Ursächliche dieser Krankheit zu erinnern wisse, ferner ob sie schon etwas gegen dieses Übel gebraucht habe, und auf wessen Rath sie hieher gekommen sey, antwortete sie: dafs diese Krankheit nach einer jähen Verkühlung und kurz darauf erfolgten heftigen Verdrufs entstanden sey, dafs sie aber auch schon aus eigener vielfältiger Erfahrung wisse, dafs sie nichts, was nur den Geruch nach einer Medicin hat, sey es auch unter was immer für einer Form, auf keine mögliche Weise vertragen könne, dafs sie daher auch gegen diese Krankheit noch nichts versucht habe, auch unter keinem Vorwande etwas einnehmen wolle. — Eine harte Sache für einen Arzt, wenn ein Patient so decidirt spricht! — Sie wollte nur trinken, sie wollte nur baden. Ich erbath mir Geduld bis zum nachfolgenden Tage, an welchem ich mich selbst von dem ganzen Verlaufe eines solchen Anfalles überzeugen wollte. Diefs geschah. In aller Frühe war ich schon bei ihr, und fand den ganzen Verlauf des Paroxismus so, wie ich ihn eben beschrieben habe. Während der allgemeinen Steifheit des Körpers war der Puls klein, zusammengezogen, wie die Steifigkeit nachliefs, wurde er freier. Der Urin, den sie von sich gab, als sie sich schon wieder bewegen konnte, war blafs, strohfarb, spatisch. Nach Verlauf von zwei Stunden war alles vorüber, und sie stand ganz gesund auf, die Zunge war rein, keine gastrischen Beschwerden, und sie begehrte Caffeh, den sie mit

dem besten Appetite verzehrte. — Sie erwartete nun meinen Rath hinsichtlich des Trinkens und Badens. Da ich die ganze Krankheit für den wahren Starrkrampf (*Tetanus*), welcher die Form eines rein nervösen Wechselfiebers angenommen, und unter solcher sein Unwesen gespielt hatte, ansah, gegen welchen unumgänglich früher mit pharmaceutischen Mitteln hätte gearbeitet werden sollen; so mufs ich bekennen, dafs ich nicht ohne eine gewisse Scheu und nur mit Ängstlichkeit ihr den Gebrauch der Trink- und Bade-Cur erlaubte. Ich ermahnte sie, ja sich genau nach der ihr gegebenen Instruction zu verhalten, und mir ja den Augenblick zu wissen zu machen, wenn sie eine ungewöhnliche Veränderung an sich wahrnehmen sollte. Ich besuchte sie von dieser Stunde an täglich, und beobachtete, wie trefflich ihr diese Cur anschlug. Von Tag zu Tage wurden die Paroxismen leichter, dauerten kürzer, und schon nach dem 15ten Bade blieben sie ganz weg. Sie setzte die Cur bis zum 22. August, folglich durch einen ganzen Monat fort, und ward ganz hergestellt. Ich konnte mich nicht enthalten, gleich mit *Hufeland* auszurufen: »Preis und Ehre dem, der die Brunnen der Tiefe »und des unterirdischen Lebens eröffnet hat, um »daraus unversiegbare Quellen des Lebens und der »Gesundheit aus der Erde hervorströmen zu lassen.

Fünfte Krankengeschichte.

Ein nicht minder merkwürdiger Fall ereignete sich in demselben Jahre. Im Monate Mai 1817 impfte ich in der Gegend um *Gribow*, und in *Gribow* selbst. Während ich mit der Impfung mich befafste, tritt ein gemeines, armes Bürgersweib, von beiläufig 35 Jahren, sich an einen Stock stützend und am ganzen Leibe

heftig zitternd in das Zimmer. Kaum konnte ich die Worte vernehmen, die sie hervorstammelte. »Als »vor einigen Jahren (fing sie an) die grofse Über»schwemmung war, wurde meine Hütte, aus der ich »mit Lebensgefahr mich kaum zu retten vermochte, »mit sammt dem Hausgeräthe ein Raub der Fluthen. »Mehrere von meinen Freunden und Anverwandten »verloren in diesem reifsenden Strome (*Bialafluſs*) »ihr Leben, und sind jetzt glücklicher als ich. Seit »diesem Tage bekam ich dieses heftige Zittern, das »mich nie verläfst, und ich mufs gestehen, dafs mir »schon das Leben zuwider ist, welches ich doch, »wenn ich wieder könnte gesund werden, für meine »Kinder noch einige Jahre erhalten möchte.«

Das waren die Worte, mit denen sie mir ihr Unglück klagte und die ich, nicht ohne innigste Rührung, gelassen anhörte. In diesem Augenblicke fällt mir *Kriniza* ein. Ich rathe ihr den innerlichen und äufserlichen Gebrauch des Krinizer Mineral-Wassers, und im Monate Juli kam sie wirklich gelegenheitlich in *Kriniza* an. Mit grofsem Vertrauen auf dieses Wasser fing sie es zu trinken an, badete hin und wieder bei einem oder dem andern Bauer in einer Wanne, aus der eben ein Curgast herausgestiegen war, verstohlener Weise, und in einem Monate konnte sie schon nach dem eine Meile weit entlegenen *Muschina* zu Fufse gehen, ohne einer Stütze zu bedürfen. Sie kehrte mit einem wahren Dankgefühl gegen die Allmacht in ihre Heimath wieder zurück.

Sechste Krankengeschichte.

Wie sehr das Krinizer Mineral-Wasser auch mittelbar durch eine zweite Person auf die zarteste Kind-

heit wirkt, hievon mag nachstehende kleine Geschichte den auffallendsten Beweis liefern.

Zufälliger Weise kam im Sommer 1818 die Frau eines meiner Anverwandten zum Besuche einer dritten Person in *Kriniza* an, und weilte daselbst durch volle 6 Wochen. Ihr einziges achtmonatliches Kind, welches sie mit seiner Amme mitgenommen hatte, kämpfte während seiner so kurzen Lebensdauer schon zwei Mal mit dem Tode, nachdem es seit der Minute, in welcher es zum ersten Mal das Tageslicht erblickte, so geschwächte Verdauungs-Organe hatte, dafs es nie die Ammenmilch verdaute, sondern immer die fürchterlichsten Symptome vorhandener Säure empfand. Die Amme, ein gesundes, junges und starkes Weib, die nichts weniger als eine verdorbene Milch hatte, trank fleifsig das Mineral-Wasser, weil es ihrem Gaumen wohl behagte, und auffallend zeigte sich die Wirkung desselben auf das zarte Kind. Es bekam von Tag zu Tage mehr Farbe, bekam mehr Appetit, genofs nebst der Ammenmilch auch noch eine andere passende Kost, die Verdauung ging ganz ordentlich von statten, es wurde frisch, munter, beinahe muthwillig, dick und fett. Welch ein Vergnügen für die Mutter, welche Wonne für den Vater!

Siebente Krankengeschichte.

Frau *v. S..k*, eine junge Dame aus dem Tarnover Kreise, gebar im Jahre 1817 Zwillinge. Die Geburt war schwer, sie verlor viel Blut, und eine während der Kindbettzeit erfolgte Milchversetzung auf innere Theile, brachte sie dem Grabe nahe. Nur die schleunigste und thätigste ärztliche Hülfe war im Stande, sie für diesen Augenblick der gröfsten Gefahr, folglich dem Tode zu entreifsen. Dessen ungeachtet kränkelte

sie die ganze Zeit. Ihr Magen vertrug keine Kost; alles, was sie genofs, mufste durch das Erbrechen wieder heraus, und wenn ja dann und wann etwas in ihr blieb, so gab sie es später ganz unverdaut wieder von sich. Sie wurde nebstbei von heftigen Krämpfen geplagt, und zum Überfluls gesellte sich im Verlaufe dieser Krankheit auch noch der weifse Flufs hinzu. Sie war zwei Jahre hindurch meistens bettlägerig und medicinirte. Lange waren die Ärzte, die sie behandelten, unentschlossen, ob sie ihr ein Bad, und welches sie ihr anrathen sollten, am allerwenigsten stimmten sie für das Krinizer. Nur der pensionirte Protomedicus *v. Stibl*, um dessen Rath die Kranke zuletzt angesprochen hatte, ordinirte ihr die Krinizer Mineral-Cur.

Man kann sich leicht vorstellen, wie elend diese junge Frau im Jahre 1819 in *Kriniza* ankam. Sie trank den Säuerling Anfangs nur in sehr geringer Gabe, und mit der gröfsten Vorsicht badete sie in demselben; und auffallend zeigte sich der gewünschte Erfolg von Tag zu Tage, von Stund zu Stunde. — Sie fing an, das Wasser recht gut zu vertragen, trank mehr und öfters, bekam Appetit, wurde munterer, fühlte sich leichter; die Augen bekamen mehr Feuer, das Gesicht mehr Lebhaftigkeit; ihr Tritt wurde fester, sie nahm am Leibe zu, und fühlte sich gestärkt. Sie verliefs *Kriniza* mit einem Behagen, das unbeschreiblich war, und mit der Versicherung, dieselbe Cur im künftigen Sommer zu wiederholen.

Sie hielt Wort, und diefsmal hatte die Brunnen-Cur den Erfolg, dafs sie bald darauf schwanger wurde, und einen recht gesunden Knaben gebar.

Achte Krankengeschichte.

Frau *v. H.....a* aus *Warschau*, kommt am 21. Juli 1819 in *Kriniza* an. Um 5 Uhr werde ich zu ihr gerufen, und treffe eine zwar junge, aber äufserst schwache und entkräftete Dame im Bette liegen. Nur mit der gröfsten Anstrengung konnte sie mir ihr Leiden mittheilen. Es war die Ruhr im höchsten Grade, die sie unter Weges zwei Tagreisen von *Kriniza* befallen hatte. Sie mufste binnen 24 Stunden fünf und zwanzig bis dreifsig Mal zu Stuhle gehen, wo sie mit jedesmaligen ungemein heftigen Gedärmschmerzen und Zwang, selbst wiederholten Ohnmachten, puren Darmschleim mit hellrothem Blute von sich gab. Ein immerwährender, mit dem Auswurfe eines dicken, zähen Schleimes vergesellschafteter Husten begleitete diese Krankheit. Sie fieberte, und ihr Aussehen war jenes einer lungensüchtigen Person.

Auf die Frage, in welcher Absicht und auf wessen Anrathen sie eigentlich nach *Kriniza* gekommen sey, antwortete sie mir: dafs sie vor zwei Jahren mit einer Tochter, bei welcher jedoch die Wendung vorgenommen werden mufste, entbunden worden sey, dafs sie während dieser Entbindung viel Blut verloren, nach der Hand immer ein kränkliches Aussehen beibehalten, sich schwach an Kräften gefühlt habe, und den Krämpfen unterworfen gewesen sey. — »Das »Mediciniren (sagte sie ferner) wurde mir schon zu »viel, und ich würde von *Kriniza* nichts gewufst ha»ben, wäre mir nicht zufällig Ihre Brunnen-Schrift »zu Handen gekommen, welche mir meine Tante, die »Frau *v. K.....a*, die verflossenes Jahr auch hier »war, mitgetheilt hatte. In dieser sah ich meine »Krankheit wie im Spiegel. Ich liefs solche meinen »Ordinarius lesen, und entschlofs mich, nachdem er

»auch dafür gestimmt war, hieher zu reisen. Einige »Zeit vor dem Antritt meiner Reise war in *Warschau* »eine drückende Hitze. An einem heifsen Tage liefs »ich mir aus dem Flusse Wasser nach Hause bringen, »solches in eine Wanne giefsen, und badete mich »darin, ohne es früher gewärmt zu haben. Ich kühlte »mich dabei sehr angenehm ab, wollte mir diese Wohl- »that nicht versagen, und that ein gleiches auch am »zukünftigen Tage. Von diesem Augenblick an da- »tirt sich der Husten, den ich heute noch habe, der »folglich zwei Wochen alt ist. Diese zwei Bäder »glaube ich dürften wohl als die Ursache des Hustens »angesehen werden; was aber die Dysenterie betrifft, »weifs ich bestimmt, dafs ich gar keine Gelegenheits- »ursache hiezu gab.«

Kein Sachkundiger wird nun einen Augenblick zweifeln, dafs dieselbe Ursache, die in diesem Falle den catarrhalischen Husten hervorgebracht hat, auch Ursache von der Ruhr gewesen sey. Die auf die zwei kalten Bäder erfolgte jähe Verkühlung des Körpers und dadurch unterdrückte Ausdünstung desselben brachte beide Krankheiten hervor. Natürlicher Weise war ich beflissen gegen den mächtigen Feind, die Ruhr, am allerersten zu kämpfen, und dieses gelang mir binnen zwölf Tagen vollkommen. In dem Mafse, als die Ruhr sich verminderte, wurde der Husten auch leichter und seltener. Den dritten Tag nach vollends überstandener Ruhr konnte sie schon anfangen zu baden, und den Brunnen zu trinken, beides jedoch mit der gröfsten Vorsicht.

Es hatte wahrhaft der Mühe gelohnt, zu sehen, wie augenscheinlich diese so elend gewesene Dame bei dem Gebrauche dieser Brunnen-Cur von Zeit zu Zeit in der Genesung Fortschritte machte. Man wett-

eiferte darin, sie mit Artigkeiten über ihr Wohlbefinden und die treffliche Wirkung des Mineral-Wassers zu bestürmen, und freute sich mit ihr über den gewünschten Erfolg. Sie beschlofs die Cur im Saale mit einem recht munteren Mazur.

Neunte Krankengeschichte.

Denselben Sommer kam auch Frau *v. H.....n*, eine Beamtens-Frau aus *Rzeszow*, mit der heftigsten Migräne behaftet in *Kriniza* an. Seit etlichen Jahren, seit welchen sie dieser Krankheit unterworfen war, verging auch kein Monat, in welchem sie nicht wenigstens zwei bis drei Mal dieses lästige und schmerzhafte Übel hätte ausstehen müssen. In *Kriniza* verweilte sie durch fünf Wochen, und befand sich bei dem Gebrauche dieser Brunnen-Cur, aufser einer einzigen unbedeutenden Anmahnung, ganz wohl. Auch die nächstfolgenden zwei Sommer darauf besuchte sie die Cur-Anstalt, und ist jetzt ganz hergestellt.

Zehnte Krankengeschichte.

Frau *v. G...l*, eine beiläufig 36jährige angesehene Bürgersfrau aus *Przemysl*, Mutter mehrerer unversorgter Kinder, besuchte schon im Sommer 1822 *Kriniza*. Ihr *habitus phthisicus* verbunden mit einer Art heftigen Magenkrampf, wobei sie schon bei dem Genusse eines einzigen Löffels Suppe über unausstehliche Magen- und Gedärmschmerzen klagte, und wobei öfters grofses Recken zum Erbrechen, auch Erbrechen selbst erfolgte, der unordentliche stets fieberhafte Puls, ihre aufserordentliche Schwäche und Abgeschlagenheit des Körpers, die öfteren Übelkeiten und Ohnmachten, ihre Kleinmüthigkeit und an Verzweiflung gränzende Traurigkeit stellte uns an ihr ein Bildnifs

wahrer Leiden dar, über dessen Betrachtung selbst das ungefühlvollste Herz zum Mitleid hätte bewogen werden müssen. Ihr Krankenzustand dauerte schon zu dieser Zeit über volle sechs Monate, und alle ihr dagegen von den Ärzten gereichten pharmaceutischen Mittel blieben fruchtlos, bis endlich in Folge eines ärztlichen Consiliums sie nach *Kriniza* kam, um da an der Quelle unsers Säuerlings ihr Heil zu finden.

Da hier schwer zu entscheiden war, ob in der directen oder indirecten Schwäche der Verdauungs-Organe, oder aber in einem organischen Fehler des Magens, in einem *scirrhus pylori*, oder *ulcere ventriculi* die Ursache dieses Übels aufzufinden sey; so mufs ich gestehen, dafs ich nur sehr unschlüssig und nur mit der gröfsten Vorsicht ihr den Gebrauch der Trink- und Bade-Cur erlaubte und vorschrieb. Im ersten Falle erwartete ich alles Gute, im zweiten eben so wenig von dieser Brunnen-Cur, wie von allen übrigen pharmaceutischen Mitteln.

Vom Trinken dieses Wassers an der Quelle war gar keine Rede, theils weil sie zu schwach gewesen wäre, dahin zugehen, theils auch weil vorauszusehen war, dafs sie die Eifskälte des Wassers auf keine Weise würde haben vertragen können. Es wurde ihr daher solches in wohlverkorkten kleinen Flaschen auf ihr Zimmer gebracht, und erst dann zu trinken erlaubt, wenn es eine Zeit lang im Zimmer gestanden, oder in ein lauwarmes Wasser gehalten worden war. Sie trank es nur löffelweise, konnte es aber auch nicht vertragen. Drei oder vier herabgeschluckte Löffel voll verursachten ihr dieselben Schmerzen, dasselbe Recken und Erbrechen, als die mäfsig genossenen Speisen. Dessen ungeachtet versuchte sie dergleichen kleine Dosen alle Tage zu wiederholten Malen

zu trinken, und erst nach Verlauf von vierzehn oder fünfzehn Tagen gelang es ihr, einige davon bei sich zu behalten. Gebadet hat sie anfänglich täglich nur ein Mal, weiterhin auch zwei Mal, mufste aber jedes Mal in das Bad, und aus solchem getragen werden.

So vergingen denn bei diesem Gebrauche der Brunnen-Cur und noch einem kleinen Nachhelfen mit pharmaceutischen magenstärkenden und krampfwidrigen Mitteln 34 Tage. Sie verliefs *Kriniza* mit einer kaum merkbaren Besserung ihres Krankenzustandes, und nahm noch eine Kiste Wasser mit, die sie allmählich zu Hause verbrauchen wollte. Alles bedauerte sie von Herzen, und fühlte Mitleid mit ihr, weil Alles zweifelte, dafs sie noch lebend nach Hause kommen würde. Aber welche Freude für mich, als ich nach Verlauf von vier Wochen von ihrem Manne einen Brief erhielt, worin er mich versicherte, dafs seine Frau sich viel besser befände, und nach sechs Wochen einen zweiten, der mir ihre völlige Genesung bekannt machte.

Am 13. Juli verflossenen Jahres kam sie wieder nach *Kriniza*. Doch welch ein Abstand vom vorhergehenden Sommer! — Diefsmal kam sie schon selbst zum heilbringenden Brunnen, schöpfte sich schon selbst ihre Heiltropfen, und scheute nicht mehr die Kälte derselben; diefsmal besuchte sie manche fröhliche Gesellschaft, auch wohl den Tanzsaal, war stets recht frisch und aufgeräumt, und verliefs *Kriniza* nach einer vierwöchentlichen Brunnen-Cur, ganz wieder hergestellt, mit dem lebhaftesten Ausdrucke von Freude, und mit vielen Segensergiessungen für die von Seite der Regierung für diese Brunnen-Anstalt getroffenen Verfügungen, und für den Urheber derselben, unsern gütigsten Monarchen.

Eilfte Krankengeschichte.

Die 32jährige Frau des russisch-pohlnischen ansehnlichen Staatsbeamten *W.....i* besuchte *Kriniza* im verflossenen Sommer. Bei ihrer Ankunft daselbst war sie aus Ursache zweier überstandener schwerer Geburten, wobei der Blutverlust sehr beträchtlich war, so wie auch aus Ursache verschiedener unglücklicher Hausereignisse, in eine Körperschwäche verfallen, dafs sie nur mit Mühe sich aufrecht erhalten, und in der Fläche eine kurze Strecke ganz langsam fortgehen konnte. Ihr Mann mufste sie dabei immer unter dem Arme führen, und sie mit aller Anstrengung unterstützen, wenn sie die drei Staffeln vor dem Badhause besteigen sollte. Appetit und Schlaf waren weg, und statt deren hatte die gröfste Kleinmuth sich ihrer bemeistert. Diese Frau blieb bei dem Gebrauche unserer Brunnen-Cur durch vier Wochen in *Kriniza*, erholte sich nach und nach ganz, und reisete völlig gestärkt nach Hause ab.

Zwölfte Krankengeschichte.

Seit dem Jahre 1817 wird *Kriniza* jeden Sommer von einem gewissen Herrn *v. Z....r*, einem gelehrten Manne und gewesenen Professor an der ehemaligen Krakauer Universität, besucht. Dieser Mann, beiläufig 46 Jahre alt, litt schon vor seiner ersten Ankunft nach *Kriniza* durch volle zehn Jahre an der heftigsten Epilepsie. Alle diese zehn Jahre hindurch ergriffen ihn die epileptischen Anfälle jede Nacht vier auch fünf Mal, und schwächten ihn dergestalt, dafs er mehr einer Leiche, als einem lebenden Wesen, glich. Die letzten Jahre, das ist, vom Jahre 1809 bis 1817, als er nämlich zum ersten Male nach *Kriniza* kam, waren auch seine Geisteskräfte dergestalt angegriffen

und geschwächt, dafs er sich nicht einmal mehr zu erinnern wufste, welche wissenschaftlichen Gegenstände er einstens studierte. Alle in verschiedenen Hauptstädten von den Ärzten gegen dieses Übel verordneten Hülfsmittel blieben fruchtlos. Im klinischen Krankenzimmer des allgemeinen Krankenhauses in Wien lag er durch ein halbes Jahr, unter der Behandlung eines sehr berühmten Arztes, der auch noch mehrere zu Rathe zog, ohne den mindesten Erfolg. Erst seitdem er anfing, *Kriniza* zu besuchen, änderte sich sein Krankenzustand von Jahr zu Jahr dergestalt zu seinem Vortheile, dafs er jetzt ganz wieder der gesunde, starke, fröhliche Mann ist, wie er es in seinem gesündesten Zustande seyn konnte.

Überspannte philosophische Grundsätze und ein tiefes Nachgrübeln über einen Satz der Kantischen Weltweisheit, scheinen nach seinem eigenen Geständnisse in ihm dieses Übel, und mit solchem die directe Asthenie hervorgebracht zu haben, daher auch die Krinizer Brunnen-Cur nicht anders als erspriefslich ausfallen konnte.

Wenn nun der Krinizer Sauerbrunnen, in so vielerlei Arten von Krankheiten, so vortreffliche Wirkungen äufsert, wenn so viele Menschen die Befreiung oft langwieriger und veralteter Übel blofs allein diesem Brunnen zu verdanken haben, wenn endlich von Seite der hohen Regierung schon so viel zur Bequemlichkeit des Publicums und Verschönerung des Cur-Ortes unternommen wurde; so wird niemand in Abrede bringen, dafs dieser billig in die Reihe der berühmtesten Brunnen- und Bade-Anstalten gereiht, und um so mehr zur öffentlichen Kundmachung gebracht zu werden verdient, als dadurch manche Familie, die bisher mit einem grofsen Kosten-Aufwande ihre Ge-

nesung nur im entfernten Auslande zu finden glaubte, nun eher bewogen würde, eine Brunnen-Anstalt zu besuchen, die die gütige Natur mit allen Vollkommenheiten ausgerüstet, auf ihrem Grund und Boden dem Schoofse der Erde entspringen liefs; — und als auf diese Weise auch der Verschleifs dieses Mineral-Wassers mehr ausgebreitet, ja selbst in der von Seite der hohen Regierung zu *Wien* accreditirten Trinkanstalt der Mineral-Wasser mit gutem Erfolge gebraucht werden könnte.

Beitrag

zur

Erleichterung der Behandlung der Wassersucht, als Folge vom Scharlach.

Vom

Med. Dr. Philipp Feng in Prag.

Wenn die richtige Erkenntnifs der Krankheit das Meiste zur gründlichen Behandlung und Heilung derselben beiträgt: so mufs dem Arzte alles höchst schätzenswerth seyn, was ihm diese Erkenntnifs verschaffen oder erleichtern kann.

Durch die auf dem Wege der Erfahrung fleifsig gesammelten Symptome der Krankheiten, ihre richtige Zusammenstellung und daraus entstandene wahre Theorie, haben wir seit *Hippokrates* das richtige Bild so vieler Krankheiten erhalten, die wir jetzt fast mit Gewifsheit in Rücksicht ihrer verschiedenen Verlaufs-Perioden, ihres Ausganges und ihrer angemessenen Behandlung genau bestimmen können. Aber leider gibt es noch manche, die sehr oft durch verschiedene Masken täuschend die angestrengtesten Bemühungen

des Arztes verhöhnen, und seine und des Kranken mit Recht gehegten Hoffnungen zernichten.

Nur die strenge Verfolgung der von unsern braven Vorältern uns vorgezeichneten Bahn, nämlich alle auf dem Wege vorurtheilsloser Erfahrung gesammelten Symptome getreu aufzuzeichnen, zusammenzureihen und nach reiflicher Überlegung und Vergleichung die verschiedenen Bilder herauszuheben, in denen diese in so oft wechselnder Gestalt sich zeigenden Krankheiten erscheinen, kann auch nur allein die glückliche Erkenntnifs und Behandlung derselben, — bisher so erschwert und nur leider zu oft unglücklich geendigt, — uns lehren.

Dafs unter diese Krankheiten das Scharlachfieber mit seinen Folgen gehöre, lehrt die frühere und heutige Erfahrung. — Eine Krankheit, die weder in ihrem Ausbruche und Verlaufe, noch in ihrer Dauer gewisse Gesetze erkennt; die selbst oft ihr Haupt-Symptom, den ihr den Namen gebenden Ausschlag verbirgt; eine Krankheit, die während des scheinbar besten Verlaufes eben so, als bei dem schwersten, schnell und unvermuthet den Tod bringt; wider deren Wüthen die berühmtesten Ärzte zu verschiedenen Zeiten die in ihrer Wirkung einander entgegengesetzten Mittel anrühmen; eine Krankheit, die nach dem besten Verlaufe so wie nach dem schlimmsten erst längere Zeit darauf bei der genauesten Befolgung aller Vorsichtsmafsregeln die gefährlichsten Nachkrankheiten erzeugt, und den schon gerettet Geglaubten aus den Armen der Seinigen reifst — gehört doch gewifs unter jene tükkisch ihre Gestalt oft ändernden Krankheiten, die schon dadurch sehr gefährlich, die genaueste Beobachtung und Schilderung aller ihrer Veränderungen gebiethet.

Eine 23jährige ärztliche Erfahrung, der Aufent-

halt in mehrern Ländern, eine fleifsige Beobachtung besonders dieser Krankheit, und die grofse Anzahl von Kranken dieser Art, deren ich als Armenarzt der Altstadt Prags blofs in der letzten Epidemie unter der ärmern Classe gegen 300, und in meiner nicht unbedeutenden Privat-Praxis über 100 mit dem von Gott gesegneten Erfolge behandelte, dafs von 100 nicht drei starben, wozu nicht allein die während dem Ausschlage, sondern auch die in Nachkrankheiten Verstorbenen gerechnet sind, geben mir das Recht, über die ganze Behandlung des Scharlachs zu schreiben; allein ich begnüge mich für jetzt nur zu erklären, dafs ich die von meinem trefflichen Lehrer *Claudius Martin Scherer* (ehemaligem Professor der Klinik an der Innsbrucker Universität und Landes-Protomedicus von Tyrol, Leibarzte weiland der allgeliebten Tochter *Marien Theresiens*, der von allen Tyrolern so innig geliebten Erzherzoginn *Elisabeth*, der Tante unseres huldreichsten Monarchen) uns allen tief eingeprägte Ermahnung: alle Ausschlags-Krankheiten nach der herrschenden Constitution der Zeit mit Rücksicht auf die individuelle Constitution des Kranken modificirt zu behandeln, als die wichtigste und in allen Fällen am besten ausreichendste Methode befunden habe. Er erhielt selbe aus dem Munde seines an Wahrheitsliebe und ächtem praktischen Forschergeiste noch nie übertroffenen seligen Lehrers, unseres unvergefslichen *Stoll's*, der sie, so wie alle auf — nur aus ächter Erfahrung gezogene Theorie bauende Ärzte, worunter ein *Sydenham, Petrus Forestus, Baglio, Ballonius, Boerhaave, River, Mohrenheim etc.*, so wie der unser Zeitalter zierende *Hufeland* und mehrere unserer braven praktischen Ärzte gehören, immer gegründet fand; weil sie aus dem nie täuschenden Buche der Natur,

der Leiterinn unsers unsterblichen *Hippokrates* gezogen ist. — Diese Lehre zeigt uns, warum oft Aderlässe und strenge antiphlogistische Methode, ein andermal kaltes Waschen und China mit Wein etc. bei Blattern, Masern und Scharlach die ersprieſslichsten Dienste leisteten; weil im ersten Falle Entzündungsfieber, und im letzten das herrschende Faulfieber sich mit dem Ausschlage verbunden hatte. Sie gibt uns Aufschluſs, warum manchmal wärmeres Verhalten und Ausdünstung befördernde Arzneien, hingegen öfters Brech- und ausleerende Mittel, kühlendes Getränk und Verhalten die trefflichste Wirkung hervorbrachten. Die einwirkende rheumatische Constitution forderte die Behandlung im ersten Falle, und die am öftesten mit dem Scharlach so wie mit Rothlauf verbundene gallichte Constitution begehrte die letztere Behandlung. Sie lehrt uns aber auch die Einseitigkeit kennen, die der begeht, der e i n e von diesen Behandlungsarten für jede Scharlach-Epidemie anempfiehlt.

Ich begnüge mich für jetzt mit dieser Erklärung meiner Ansicht in Rücksicht der schicklichsten Behandlung des Scharlachs. Die bisher so glücklich geernteten Resultate erlauben mir bis jetzt nicht, sie gegen andere Heilungs-Methoden zu vertauschen. Meine Absicht bei diesem Aufsatze geht hauptsächlich dahin, auf eine dem Scharlach folgende Krankheit aufmerksam zu machen, die bis jetzt sehr häufig nach den gewöhnlichen Grundsätzen behandelt den traurigsten Ausgang nahm.

Man stelle sich eine Anzahl Kranke vor, die theils den Scharlach-Ausschlag sehr leicht, theils sehr schwer, in sehr verschiedener Dauer und bei verschiedener Behandlung überstanden haben. Bei vielen unter ih-

nen wurden nach überstandenem Ausschlage alle Vorsichtsmafsregeln in Rücksicht der Verkühlung und Diät aufs strengste gehandhabt, bei mehreren gar nicht. Viele haben sich bereits abgeschuppt, viele hingegen gar nicht. Bei den Meisten sind alle natürlichen Verrichtungen wieder in der gehörigen Ordnung; der Appetit ist trefflich, Stuhlentleerung täglich, es wird verhältnifsmäfsig weit mehr Urin gelassen, als die genommenen Flüssigkeiten betragen, die Kranken sind sehr munter, schlafen gut, und schöpfen in allen Lagen des Körpers unbedingt freien Athem. Farbe und Aussehen stimmen mit dem übrigen überein, nichts verräth die Anwesenheit eines Fiebers. Bei mehrern unter ihnen findet sich in allem Vorhergesagten stufenweise das Gegentheil. Aber Alle fangen früher oder später an im Gesichte und an den Füfsen etc. aufzudunsen. Der herbeigerufene Arzt erklärt die Krankheit als nachfolgende Hautwassersucht, und ohne sich lange zu besinnen, behandelt er sie nach der jedes Mal scheinbaren Ursache gewöhnlich mit diuretischen, öfter mit schweifstreibenden, manchmal entzündungswidrigen und auch oft mit allen Reitzmitteln oder Purganzen. — Der Kranke urinirt, schwitzt, führt ab, wird erhitzt, oder fühlt auch manchmal nach der entzündungswidrigen Methode eine scheinbare, aber nicht anhaltende Besserung; doch steigt die Wassersucht immer mehr, und mit allen sie begleitenden Symptomen kämpfend verliert der Kranke trotz Moschus und Kampfer, trotz *Digitalis* und *Squilla*, trotz allen Antimonial-Mitteln und selbst dem alles heilen sollenden *Calomel*, das Leben. Der Todtenzettel gibt dann Gehirnwassersucht, allgemeine Wassersucht, Schlagfluss, Extravasate etc. als die Ursachen des Todes an.

Dieser so oft eintretende, der sonst so glücklichen

Wirkung allen obgenannten Mitteln so auffallend widersprechende Ausgang, der mich sowohl, als alle meine Collegen, nur zu oft traf, bekümmerte mich nicht wenig. Ich verdoppelte meine Aufmerksamkeit. Nicht zufrieden, nur zu hören, dafs der Kranke ausgiebigen Stuhl gehabt habe, befahl ich alle Ausleerungen aufzuheben, besah sie selbst, und fand meistens sie jenen gleichend, die man bei Gelbsüchtigen oder an der Leber leidenden antrifft. Man sah nur einen weifslicht grauen thonichten Koth, gewöhnlich mit häutigen Flecken, öfter mit schwarzen oder dunkelgrünen Scybalen begleitet. Dem ersten mir dabei vorschwebenden Gedanken von einer Leberkrankheit widersprach die ganz blasse, nicht die mindeste Spur von der leidenden Leber verrathende Farbe des ganzen Körpers und der schwach gelbe oder ganz weifse Urin. Doch der die Lebergegend und überhaupt die Hypochondrien untersuchenden Hand begegnete bald eine, besonders im Anfange der Wassersucht, aber auch bei stärkerer Geschwulst sich fühlbar machende Härte, die aber immer bedeutender gegen den mittlern Leberlappen sich auszeichnete. Die sonst ganz reine Zunge war im Anfange der Anschwellung mit einem zähen Schleim bedeckt, später noch dichter weifs, und mit in der Mitte gegen rückwärts darüber erscheinender brauner Farbe. Bei mehreren Kranken hatte sich, besonders bei der im Jahre 1822 durchaus mehr entzündlichen Constitution, und daher auch mehr entzündlichen Scharlach, bei der Befühlung der Lebergegend der in obgedachter Wassersucht darnieder Liegenden öfters das Gefühl eines stumpfen Schmerzes geäufsert. Wenn dieser nicht zugegen war, fing ich meine Cur, die ich ganz dem Heilplane einer Leberanschoppung mit jener der Milz

und Gekröse anpafste, sogleich mit gelinden auflösenden Mitteln an. Und zwar gehörte hierunter vorzüglich eine Mixtur aus *decoct. rad. taraxac. ex uncia una parat. unc. VI. nitri p. drach. semis, tart. tart. drach. unam, mannae electae unciam unam. Omni hora cochl.* 2. Zugleich täglich zwei bis drei Klystiere aus *rad. gramin.* mit etwas Salz oder Honig, später mit Seife. Zum Getränk ein *decoct. rad. gramin.* mit *spec. altheae.* Bei stärkeren Personen, wo keine Entzündungs-Symptome vorhanden waren, wurde ein doppelt so starkes Decoct mit *extract. rad. taraxac.* und 2 — 3 Mal so viel *tart. tart.* und etwas Salmiak verordnet. Die Wirkung dieser Arznei war gewöhnlich den zweiten, dritten Tag Stillstand des Anwachsens der Wassersucht, sehr bedeutende Stuhlentleerungen, denen endlich bei verstärkter Abkochung immer mehrere folgten, von deren Quantität und Qualität sich nur der einen Begriff machen kann, der lange an Infarcten der Leber und übrigen Eingeweide Leidende kämpfisch behandelt, und ihre ungeheuern Entleerungen bei dem ausgemergeltsten Körper angestaunt hat. So wie diese stets grofse Erleichterung davon fühlten, eben so treffliche Wirkungen sah ich bei diesem Wassersüchtigen nach diesen Ausleerungen. Eine bedeutend schnelle Abnahme der Geschwulst, vermehrter und gefärbterer dicklichter Urin, guter Schlaf und endlich eine ungeheure Efslust verkündigten die wiederkehrende Genesung, mit der die Reinigung der Zunge besonders gleichen Schritt hielt.

Bei bereits im Anfange der Krankheit sich zeigendem entzündlichen Schmerz, verbunden mit Fieber, wo man eine verborgene Entzündung der Leber vermuthen konnte, mufste der antiphlogistische Apparat örtlich und allgemein vorangeschickt werden,

nach dem Grade der Entzündung und der Constitution des Kranken modificirt. Doch der Schmerz in der Lebergegend für sich allein rührt oft blofs von der Ausdehnung und dem Druck dieses Eingeweides von seinen der Ausdehnung desselben nicht weichenden Umgebungen her. Wenn er nach der ersten sanft auflösenden Mixtur nicht vermehrt wird, so braucht man ihn nicht zu berücksichtigen; er verliert sich bei sich mehrenden Öffnungen von selbst.

Bei grofsem Volumen der Wassersucht, und nach bereits in Gang gebrachten Öffnungen wirkt eine Infusion des *decoct. taraxac.* mit *mille pedibus*, und nebst denen übrigen Ingredienzen der Zusatz von *roob ebuli* sehr heilsam auf die zu vermehrende Urin-Secretion. Bei bereits eingetretenem Husten, Beängstigungen, lasse man sich nicht irre führen; sie sind die Folge der durch ihre gröfsere Ausdehnung das Zwerchfell und die Lunge drückenden Leber.

Die Hauptursache dieser Wassersucht, die nur zu oft als blofse, von Verkühlung herrührende Hautwassersucht und manchmal entzündlichen Charakters gehalten wird, ist eine wahre Anschoppung der Leber, die oft mit Anschoppung der Milz und des Gekröses begleitet, öfters einen entzündlichen Charakter, so wie besonders im Jahre 1822 mit sich führt, der noch vom vorhergegangenen Scharlach sehr oft auch bei glücklichen Reconvalescenten als leicht entzündliche Disposition fortwährt. Die Ursache dieser Anschoppung mag höchst wahrscheinlich in der bei jedem Rothlauf und Scharlach sich minder oder mehr zeigenden Gallen-Affection liegen, durch das stärkere Fieber und Absatz des Scharlachstoffes auf die bereits afficirte Leber (so wie manchmal auf Lungen und Ge-

hirn) vermehrt, diese Krankheit hervorbringen. Die richtigsten sie anzeigenden Symptome sind:

Weifser Stuhl, öfters mit Scybaln von schwarzer oder dunkelgrüner Farbe gemischt.

Eine besonders im Anfange der Aufgedunsenheit sehr leicht fühlbare härtliche Aufgetriebenheit der Hypochondrien, besonders der Lebergegend und ihres mittlern Lappens, öfters mit mehr oder minder stumpfem Schmerz bei der Befühlung sich äufsernd.

Eine mit zähem weifsen Überzug belegte Zunge, auf der gewöhnlich nach rückwärts sich dunkelbraune Flecken zeigen.

Ein sehr weifser, leicht trüber, bei stärker sich äufsernden Schmerzen in der Lebergegend, ganz glänzend weifser Urin.

Bei ältern, den Geschmack unterscheidenden Kranken, ein bitterlicher Geschmack.

Übrigens bald Fieber, bald keines, und alle Symptome, die auch die Wassersucht begleiten.

Prognosis: Ist die Krankheit nicht schon ganz ihrem Ende nahe, so kann der herbeigerufene Arzt bei den schwersten Symptomen auf wunderähnliche Heilung hoffen. Nur mufs er sich hüten, die bei jedem Scharlachkranken auch in der Reconvalescenz noch leicht aufzureitzende Entzündungs-Disposition zu vergessen, oder die Wirkung jener auflösenden Mittel zu Purgiermitteln zu steigern. Wässerichte Stühle schaden bestimmt.

Übrigens ist der Heilplan, nämlich die Auflösung einer angeschoppten Leber und öfters der Milz und des Gekröses und der dadurch gründlich zu heilenden Wassersucht bereits oben beschrieben. Immer stärkere Decocte von *taraxac.* mit *manna*, *nitrum*, *tart.*

tart. nach und nach mit *extract. taraxac.* und mit schärfern Mittelsalzen gemischt, jene oben angerathenen, besonders nützlichen Klystiere, mit häufigem Trank des Absudes von Graswurzel mit Eibisch, bringen alle erwünschte Wirkung, ohne einen Gran des abgöttisch verehrten Calomel, das nur zu oft durch die Hervorbringung einer gröfsern Krankheit die Haupt-Cur unterbricht oder halbgelungen hinterläfst, das als treffliches Arzneimittel, wo es hingehört, wirkt, als Universalmittel aber wie jedes andere, und noch mehr, Schaden zufügt. Leider ist es so weit gekommen, dafs ein Arzt bald nichts mehr, als Calomel und Blausäure braucht, und jedes andere Forschen und Studium auf den Nagel hängen kann, da nach der jetzigen Wuth für Calomel und Blausäure es genug ist, selbst in Consilien nichts anderes zu sagen, als: »*ich habe bereits Calomel gegeben*«, oder: »*geben Sie nur Calomel,*« das für Alles hilft. Und wo es denn doch nicht hilft, hat man auch nach der jetzigen Meinung von nichts, als höchstens vom Moschus noch die letzte Hülfe zu erwarten. — Ein kleiner Beweis von der doch sehr oft zu entbehrenden Wunderkraft des Calomels (ich weifs, dafs ich jetzt eine Blasphemie ausstofse) mag seyn, dafs ich bei 6093 armen Kranken und 2530 meiner Privat-Kranken, die ich während zwei Jahren behandelte, aufser bei einigen Wurmzufällen und venerischen Kranken, keinen Gran Calomel verschrieb. Einen einzigen Fall ausgenommen, wo ich nach *Wilhelm Brocks* Methode *) in einem Leberhusten, der mit starker Lungen-Affection verbunden

*) Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde, und Arbeiten des ärztlichen Vereins zu *Hamburg.*

ist, und der bereits alle Spitäler und Ärzte besucht und hülflos geblieben war, auch jetzt bei dem nach jener Art gegebenen Calomel noch gar keine Spuren von standhafter Besserung gibt.

Und doch segnete Gott meine Bemühungen, dafs aufser Lungensüchtigen und Unheilbaren nur drei von hundert starben. Dafs ich selbst Calomel und seine Verwandten gab, und von den gröfsten Ärzten geben sah, bei gezogenem Calcul aber ihn sehr oft entbehrlich und schädlich fand, kann man als die Grundursache meiner jetzigen, nach wahrer Erfahrung in dieser Hinsicht geläuterten Denkungsart annehmen.

Ich verlor mich nur etwas über das calomelische Idol weitläufiger, weil ich weifs, dafs man von allen Seiten schreien wird: warum hat er nicht Calomel gegeben, den alles bezwingenden Hercules? Aber ich versichere, dafs er häufig von Andern bis zum höchsten Grad des schönsten Speichelflusses gegeben ward, aber ohne allen Gewinn der Heilung, nur zum Schaden der Kranken. Es scheint, dafs diese Krankheit für diesen Hercules eine wahre Omphale geworden sey, und wie der Löwe lieber an einem Bindfaden folgt, auch mehr den einfachsten altmodischen Mitteln gehorcht.

Möchte doch dieser kleine Aufsatz nur den Nutzen bringen, dafs sich so viele Ärzte nicht gleich bei Erblickung von Anschwellung nach Scharlach mit dem kurzen Ausspruch: »es ist die Hautwassersucht« begnügen; möchten sie, dadurch aufmerksam gemacht, zur weitern Erforschung sich herablassen, und wenn sie meine Meinung in dieser Art von Wassersucht unter zehn Fällen vier Mal bestätigt finden, selbe nicht der Macht des neuen Hercules oder seiner neuen

Mitgötter übergeben. Sie werden so manchem Menschen durch Befolgung der angegebenen einfachen Behandlung das Leben retten, so manchen Ältern ihre Lieblinge erhalten und dadurch sich selbst die gröfsten Freuden bereiten. — Sollte dieser mein innigster Wunsch erfüllt werden, so werde ich mit dem dankbarsten Herzen zu Gott bethen für den Antrieb, diesen Aufsatz, blofs zum Wohl meines Nächsten geschrieben, bekannt zu machen.

Nutzen aromatischer Bäder

in einer

durch Erkältung entstandenen sehr schmerzhaften Krankheit des Magens.

Von

Carl Wilhelm Kahlert,

Doctor der Medicin und praktischem Arzte zu *Prag*.

Carl von L., ein bemittelter Herr, hatte in seinem dreifsigsten Lebensjahre bei dem Baue eines Teichdammes, der im Spätherbste im Schlofsgarten unternommen wurde, sich die Füfse stark durchnäfst, ohne davon einen übeln Erfolg zu haben. Einige Tage später geschah dasselbe auf der Jagd, nur dafs er hier mehrere Stunden an einem sumpfigen Orte stehen mufste. Abends bekam er Fieber mit Kopfschmerz und einer unangenehmen Empfindung im Magen. Es wurden wegen Entfernung des Arztes Hausmittel gebraucht, allein ohne günstigen Erfolg. Der später gerufene Arzt hob zwar das Fieber und den Kopfschmerz, doch die unangenehme Empfindung, welche damals so genau sich nicht angeben liefs, dauerte im Magen fort, und nahm nach mit Appetit genossenen Speisen und Trank noch zu. In der Folge wurde der Schmerz, besonders in den Nachmittags-Stunden mehr krampfhaft-schneidend

und es erfolgte einen Tag um den andern schmerzhaftes Erbrechen genossener Speisen. Dieses Erbrechen kam später täglich und endlich jeden Nachmittag mehrere Male, begleitet von so heftigen Schmerzen, dafs der Leidende auf dem Boden sich herumwälzte. Da einige geschickte Ärzte jener Gegend dieses Übel nach verschiedenen Methoden und Heilanzeigen ohne Erfolg lange vergebens bekämpft hatten, rieth ein vornehmer Herr aus *Pr.* dem Kranken an, mit ihm dahin zu reisen. Das öftere Erbrechen des Nachmittags und die wüthenden Magenschmerzen hatten bereits durch drei Monate an Frequenz und Stärke sehr zugenommen. Auf der Reise war das Brechen binnen 20 Stunden 30 Mal mit der furchtbarsten Heftigkeit eingetreten. In *Pr.* hatte ein berühmter Arzt die Krankheit für einen Scirrhus des Magens erklärt und Pillen angeordnet, die jedoch schlecht bekamen, weil sie die Anfälle nur noch vermehrten. In vier Tagen reisete Herr *v. L.* in seine Heimath zurück. Nun lernte ich den Kranken kennen, und wurde aufgefordert, den bösen Dämon zu bannen. Er hatte bereits viel und mancherlei gebraucht, nur noch keine Bäder; zu Arzneien hatte er gar kein Vertrauen mehr. Ich ordnete ihm nun aromatische Kräuterbäder an, die er täglich Vor- und Nachmittags gebrauchte. Ausser Fleischsuppe, oft, aber in kleinen Quantitäten genossen, wurde nichts gestattet.

Innerlich ward nachstehendes Mittel verordnet:

Rpe. *Tinct. cort. aurant,*
— succini aa. dr. jj.
Laud. liq. Sydenh. dr. j. m. d. s. Anfangs 10, in der Folge 20 — 30 Tropfen, alle 2 Stunden in einem Kaffehlöffel voll arabischen Gummischleim zu nehmen.

Der Darm-Canal wurde durch erweichende Klystiere offen erhalten. Auf die Bäder fing die Haut an, kräftiger zu transpiriren; nun wurden die Brech- und Schmerz-Anfälle wieder seltener und schwächer.

Nach dem Morgenbade des 14ten Tages erbrach er sieben Mal eine saure, scharf riechende, ätzende Materie in grofser Menge, so dafs davon die ganze Mund- und Rachen-Höhle sich entzündete. Dieses Erbrechen war das letzte. Die Bäder wurden noch einige Tage am Morgen fortgesetzt und eine reichlichere Nahrung erlaubt. In der Folge bekam der Patient noch ein *Infusum hb. menth. cr. et absinth.* mit etwas *Tinct. succini*, auf den Magen aber aromatische Kräutersäckchen. Nach und nach konnte er härtere, selbst geräucherte und fette Fleischspeisen ohne Nachtheil genieſsen, und hat seit 15 Jahren keinen Rückfall erlitten.

Einige merkwürdige Krankheits-Geschichten,

ausgehoben

aus dem Haupt-Sanitäts-Berichte über das Königreich Böhmen vom Jahre 1817.

I.

Geschichte einer Schwangerschaft aufser der Gebärmutter und des Abganges der Kindesknochen durch den After.

Vorerinnerung. Schon vor 27 Jahren wurden von einem Wundarzte aus dem Taborer Kreise an das hiesige anatomische Museum beinahe sämmtliche Knochen eines Kindes in Weingeist aufbewahrt eingeschickt, welche bei einer Frau durch ein Geschwür im Nabel nach und nach hervorkamen. Man konnte damals die Geschichte dieses Ereignisses nicht erhalten, und mufste sich daher begnügen, diese Knochen in dem anatomischen Museum aufzubewahren, und zu hören, dafs die Frau beim Leben geblieben ist. Nun liefert der chrudimer Kreisarzt *M. D. Koseyk* einen ähnlichen Fall, mit dem Unterschiede, dafs die Kindesknochen durch den After abgegangen sind. Die Geschichte ist folgende:

Eine Frau von *C.....m*, die sich im ersten Monate nicht schwanger glaubte, wurde plötzlich krank. Klagte heftiges Stechen in der linken Leistengegend, tief in der Bauchhöhle, welcher Umstand, als ein ent-

zündlicher Umstand behandelt, schon den achten Tag gut war.

Obschon ihre Regel einen Monat weggeblieben, dachte sie sich dessen ungeachtet nicht schwanger, um so mehr war sie in ihrem Glauben bestärkt, als sie, auf Einrathen, sich Periode treibender Mittel bediente, und die Periode sich auch wirklich die neunte Woche einstellte.

Um die Mitte des dritten Monats klagte sie über eine in der linken Weiche herabdrückende Schwere, meistens über das Einschlafen des linken Fufses. Die Regeln traten ordentlich ein, und unter verschiedenen unangenehmen Zufällen nahm der Leib bis zum fünften Monate merklich zu, in welchem Monate nicht nur die Frau, sondern auch eine fremde Hand, Schwingungen, Bewegungen, Anlegung mancher festweicher Theile an die innern Bauchwände wahrnahm. Diefs dauerte bis zum Ende des sechsten Monats.

Die Bewegungen blieben aus, und der Leib schwoll zusehends; doch fühlte sich die betreffende Frau etwas leichter im Ganzen, besonders im Gange.

Unter mancherlei Klagen erschien der neunte Monat. Ein Durchfall, der sich in 24 Stunden 20 bis 30 Mal einstellte, und der Anwendung schleimigter, einhüllender, zusammenziehender Opiat-Mittel nicht wich, machte den Anfang einer neuen Krankheit, und dauerte 14 Tage hindurch. Binnen diesen 14 Tagen hat sich dieser stinkende Abgang 283 Mal eingestellt, und betrug eine Quantität von beinahe zwei Eimern.

Der Leib nahm ab, und man glaubte, dem *hydrops purulento* sey ein Ende.

Zum Verwundern kamen zwei Knochen zum After heraus, an welchen man, als sie gereinigt wurden,

ein Kindesbecken erkannte; diesen folgten die Gliedmafsenknochen; diesen die Knochen des Kopfes (welche im Mastdarme stecken blieben, mit Scheren getrennt, durch Zangen herausgenommen wurden); schlüfslich folgten einzelnweise die Rippen und übrigen Theile, somit das ganze Gerippe binnen 6 Tagen.

Die Öffnung des Mastdarmes, durch welche die Entleerung aus der Bauchhöhle geschah, war mit den Fingern nicht zu erreichen, wohl aber eine bedeutende Öffnung aus dem Mastdarme zum Grunde der Mutterscheide.

Ärztliche und wundärztliche Hülfe mit der Wirkung der Natur gemein, stellten diese Person wieder her.

II.

Beschreibung einer merkwürdigen Zwillingsgeburt, wo die Zwillinge zusammen verwachsen waren, eingeschickt vom Kaurzimer Kreisarzte *Molitor*.

Elisabeth, Eheweib des im Dorfe *Schestajowitz*, *Kaurzimer* Kreises in Böhmen, sub Nr. C. 43 ansäfsigen Häuslers, *Matthaeus Hoder*, 34 Jahre alt, phlegmatischen Temperaments, schwächlicher Leibes-Constitution, seit 12 Jahren verehlicht, lebte bisher immer gesund, und hatte alle zwei Jahre eine Geburt überstanden, worunter sie jedoch das zweite Mal abortirte, und in der dritten Schwangerschaft, im 28sten Jahre ihres Alters, mit Zwillingen niederkam, wovon der Knabe starb, das Mädchen nebst noch andern zwei Kindern am Leben sind? Alle diese Geburten hatte sie leicht überstanden, und zwar die dritte im October 1815. Als sie sich das letzte Mal schwanger fühlte, empfand sie, zumal in den letztern Monaten ihrer Schwangerschaft, heftigere Bewegungen als ge-

wöhnlich, der Unterleib war mehr ausgedehnt und ungleich anzufühlen; doch konnte sie dabei ihre gewöhnlichen Arbeiten ohne sonderliche Beschwernisse verrichten.

Zwischen dem 9. und 10. August 1817 Nachts um 1 Uhr empfand sie die ersten Wehen, welche ohne grofse Heftigkeit fortdauerten; am 10ten Abends um 10 Uhr vermehrten sich diese, und zugleich sprangen die Wässer; — zwei Stunden nach dem Abgange der Wässer vermehrten sich die Wehen abermals, und dauerten mit abwechselnder Heftigkeit fort, ohne auszusetzen.

Am 11ten Vormittags um 9 Uhr wurden die Wehen sehr heftig, wobei die Mutter die herannahende Geburt fühlte. Durch den unausgesetzten Drang beängstiget, konnte sie weder in dem Bette noch in dem Geburtsstuhle eine erleichternde Lage finden. Sich in die Arme des bekümmerten Mannes werfend, welcher sie sitzend an seinem Schoofs fest hielt, gebar sie um 10 Uhr Vormittags. Nach der Aussage der dortigen Bezirks-Hebamme, *Maria Adametz*, erfolgte die Geburt auf folgende Art:

Zuerst trat der Kopf auf die gewöhnliche Art ein, wurde jedoch durch das vorgelegene Elbogengelenk des linken Armes in seinem Fortgange gehindert; die Hebamme schob den Arm zurück, und so kam der Kopf, die Arme und die Brust glücklich hervor.

Da nun abermal die Geburt nicht erfolgen wollte, so vermuthete die Hebamme, dafs etwa die Nabelschnur irgendwo umschlungen, und die Ursache des Hindernisses sey; sie ordnete dieselbe, so gut sie konnte, doch ging die Geburt noch immer nicht von Statten; sie versuchte daher nachzuhelfen, und fand, als sie die Hand in die Gebärmutter einführte, dafs der Un-

terleib und die Füfse schon nahe am Ausgange vorlagen; sie holte demnach einen Fufs nach dem anderen heraus, so, dafs nur noch der Steifs zurückblieb, welcher bei einer natürlichen Geburt nunmehr leicht herausgekommen seyn würde; aber noch immer stockte die Geburt in ihrem Fortgange.

Verwundert über diesen sonderbaren Zufall, suchte die Hebamme das weitere Hindernifs zu finden, traf wieder auf zwei Füfse, die sie abermals glücklich hervorbrachte. Als die Geburt noch immer nicht fortschreiten wollte, so wandte sie mehr Gewalt an um die Furcht herauszubekommen, und dann erst kam der Steifs des einen, zugleich aber auch der eines zweiten Kindes hervor, wo man sogleich die Zusammenwachsung dieser beiden Theile bemerket hat. Nun folgte die Geburt des andern Kindes.

Hierauf unterband die Hebamme, als sie wahrnahm, dafs beide Kinder am Leben sind, die Nabelschnuren, welche in ziemlicher Länge von beiden Kindern ausgingen, sich der Länge nach etwa von $^1/_4$ Elle in eine vereinigten, die in der Mitte einer gemeinschaftlichen Placenta gewurzelt war. Diese folgte binnen 8 bis 10 Minuten, ohne Zuthun der Hebamme, worauf sich ein starker Blutfluss einstellte, der aber bald durch Anwendung kalter Umschläge gestillt wurde. Die ganze Geburt dauerte, unter ziemlich heftigen Schmerzen, über eine Stunde; doch aber befand sich die Mutter, eine übergehende, an Ohnmacht gränzende Schwäche abgerechnet, ganz wohl.

Nach vollendeter Geburt wurde der nächste Wundarzt, Namens *Ruschiezky*, von dem über das Zusammenwachsen der Kinder äufserst bestürzten Vater eilends geholt, und ersucht, die Trennung vorzunehmen, welcher sie aber gleich für unmöglich erklärte,

indem es keine blofs fleischige, sondern theils knorpelige, theils knöcherne Verwachsung war, welche sich von dem letzten Lendenwirbel über das Kreuzbein bis zum Steifsbein, jedoch mehr nach einer Seite den Darmbeinen zu, erstreckte, so, dafs auch diese zum Theil verwachsen waren.

Bei der am 13. August vorgenommenen Untersuchung fand man aufser der oben erwähnten Zusammenwachsung, beide Kinder vollkommen ausgetragen, munter und gesund; sie sogen abwechselnd an der Mutterbrust, und nahmen den ihnen aus Mangel an hinreichender Muttermilch gereichten Kinderbrei gierig; die erstgeborene, Namens *Maria*, unterschied sich von der andern *(Rosalie)* dadurch, dafs sie dem Körperbau nach, etwas stärker und gröfser war. Beide hatten einen gemeinschaftlichen Mastdarm, wodurch die Excremente, und eine Mündung, wodurch der Harn ungehindert ausgeleert worden ist.

Da übrigens alle wichtigen Lebens-Organe im normalen Zustande waren, so liefs sich mit Grunde erwarten, dafs diese Zwillinge bei guter Pflege und erforderlicher Nahrung am Leben erhalten werden dürften, um so mehr, als *Linné* in seinem Natur-System, herausgegeben von *Müller, Nürnberg* 1773, I. Theil, Seite 105, Tabula III. eine ähnliche Zwillingsgeburt aufgezeichnet hat, welche unter gleichen Umständen das 22ste Jahr erreicht hat.

Dem zu Folge hat die hohe Landesstelle auf die von dem k. Kreisamte eingereichte Darstellung des mittellosen Zustandes der Ältern, um die Unterhaltung dieser Zwillinge zu erleichtern, denselben eine Provision täglich von 12 kr. für die Lebensdauer dieser Kinder zu bewilligen geruhet, wodurch die bekümmerte Mutter, über ihr Schicksal mehr beruhiget,

ihre Mühe zu verdoppeln, versprach diese Kinder am Leben zu erhalten.

Kaum hat sich die Kunde von dieser seltenen Geburt in der Umgegend verbreitet, als Menschen aus allen Ständen dahin eilten, um diese Zwillings-Kinder in Augenschein zu nehmen, welche wegen ihrer sonstigen Wohlgestalt und Munterkeit eine allgemeine Bewunderung erregt haben.

So geschah es dann auch, dafs am 4. September ein ansehnlicher wohlgekleideter Mann als vorgeblicher Mahler eingetreten war, und sich die Bewilligung der Ältern zur Abzeichnung der Kinder erwirkte; zu welchem Zwecke selbe beinahe durch drei Stunden auf einem Tische zwischen zwei Fenstern liegen bleiben mufsten. Nach vollendeter Zeichnung verfielen sie in einen Schlaf, worin nach einer Stunde die Kleinere von Fraisen befallen wurde, welche bald darauf auch bei der andern ausbrachen, und bei beiden, ungeachtet der angewandten Mittel, mit abwechselnder Heftigkeit durch 36 Stunden angehalten hatten, so, dafs am 6. September gegen 10 Uhr Vormittags nach einem heftigen Anfalle zuerst die Kleinere, und binnen 2 Minuten die andere, also beide fast zu gleicher Zeit, verschieden sind. Diese Zwillinge haben demnach vom 11. August bis 4. September, durch volle 25 Tage gelebt, und abgerechnet einiger von Blähungen hergerührten vorübergehenden Unruhen, die jedes Mal auf einige Gaben Magnesie mit Fenchel und Rhabarbersaft gleich gehoben wurden, einer guten Gesundheit genossen; würden höchst wahrscheinlich bei ihrer übrigens zimlich starken körperlichen Constitution länger am Leben geblieben seyn, wenn sie nicht unvorsichtiger Weise bei der Abzeichnung der Verkühlung wären ausgesetzt worden,

wodurch sie in Fraisen verfielen, und hinweggerafft wurden.

Diese Zwillinge sind in Folge höchster Verordnung an die h. Hofstelle eingeschickt worden.

III.
Späte Schwangerschaft.

Der Chrudimer Kreisarzt, Med. Doct. *Jos. Koseyk*, hat einberichtet, dafs eine Frau von *C....m* im 54sten Lebensjahre mit dem 17ten Kinde glücklich entbunden worden; dafs sie das erste Kind im 22sten Jahre geboren hatte, und dafs sie auch das letzte würde selbst haben säugen können, wenn nicht mifsliche Umstände, besonders traurige Gemüths-Affecte, eingetreten wären, welche das Geschäft der anfangenden Milchabsonderung gestört hatten.

IV.
Ein mit Zähnen geborenes Kind.

Der nämliche Chrudimer Kreisarzt berichtet, dafs eine Frau in *Luzie* im 49sten Altersjahr einen gesunden Knaben geboren hat, bei welchem die obern und untern Schneidezähne schon vollkommen hervorgewachsen waren, und bei welchem in der 9ten Woche darauf die Backen- und Eckzähne hervorgebrochen sind, der Knabe aber bei deren Ausbruche an Fraisen gestorben sey.

V.
Eine besondere Idiosyncrasie.

Der chrudimer Kreisarzt M. Dr. *Jos. Koseyk*, berichtet Folgendes:

Zu *Bochdanecz* lebt eines Halupners Sohn, 16 Jahre alt, mäfsig stark von Körperbau, mittelmäfsiger Gröfse, von gut gefärbtem Aussehen, sämmtliche Secretionen in normalem Zustande; war niemals krank,

selbst Kinder- und Ausschlagskrankheiten weifs man sich nicht zu erinnern; dient als Knecht; ist sanft von Gemüthe; er genofs in den ersten Perioden seines Lebens nebst der Muttermilch nichts. Später, als man ihm Breie oder Suppen zu reichen anfieng, hat er alles erbrochen, nur lauliche Kuhmilch nicht.

Diese Nahrung mit oder ohne Brot blieb ihm, als er der Mutterbrust entwöhnt war, noch immer das einzige Bedürfnifs; und noch später das Brunnen-Wasser, durch alle Jahre seines Lebens bis jetzt. Gegen alle anderen Speisen ohne Unterschied fühlt er ein Widerstreben, Widerwillen und Ekel. Täglich verzehrt er $3\,^3/_4$ Pf. Brot, $3\,^1/_2$ Pfund Milch, 2 Pfund Wasser.

VI.

Besonderer Hautausschlag und seine Heilung.

Med. Dr. *Joseph Kunz*, ausübender Arzt in der Stadt *Kaden*, *Saatzer* Kreises in Böhmen, liefert durch den Kreisarzt nachstehende Krankengeschichte.

Ein fünfjähriges, ziemlich starkes Mädchen, Tochter eines Amtmannes, von gesunden Ältern erzeugt, mäfsig genährt, wurde in ihrer zartesten Jugend von einem ausschlagsfreien und gesunden Kinde geimpft, und war nach überstandenen ächten Schutzpocken, späterhin Masern und Scharlach, bis in ihr fünftes Jahr stets gesund und munter, bis sie in diesem Alter ihre Mutter zu einem Besuch nach *Prag* begleitete, wo das Kind nach einigen Tagen, ohne mit einem mit Ausschlag behafteten Kinde in Berührung gekommen zu seyn, in einer gesunden trockenen Wohnung, sowohl zu Hause als in *Prag*, einige kleine Geschwüre auf den Oberarmen bekam, welche nach einigen Tagen trockneten, und dann diese Stelle der

Haut wie mit Schuppen besetzt hinterliefsen. Dieser Geschwüre kamen dann mehrere auf verschiedenen Theilen der Oberarme zum Vorschein, die sich stets auf die oben beschriebene Art endigten; hierdurch wurde also die Haut ganz entstellt, und der Ausschlag glich, da immer eine mit Schuppen besetzte Stelle an die andere sich reihte, wahren Apfelbaum-Blättern, in welchen man die Rippen der Blätter sogar deutlich unterscheiden konnte; er war zugleich erhaben, juckend, und wenn das Kind kratzte, fielen Schuppen von der Gröfse eines halben Zolles und darüber herunter, und die darunter liegende Haut war blafsroth, härtlich, spröde.

In diesem Zustande kehrte das Kind, welches seine Munterkeit und gutes Aussehen verloren hatte, mit seiner Mutter nach Hause. Letztere, ängstlich über diesen Zustand, befragte sogleich den nächsten Med. Doct., welcher versicherte, es bald zu heilen; er rieth mit der Abkochung der Tabak-Blätter die Haut fleissig zu waschen; aber nach dessen Gebrauch verschlimmerte sich das Übel, breitete sich immer mehr aus, und das Kind bekam heftige Schmerzen; es wurde daher Herr Med. Dr. *Kohlrab* befragt, welcher Laugen-Bäder verordnete, nach dem Bade Einreibungen von einer Salbe rieth, worunter nach Aussage der Mutter Schwefelblüh und rother Präcipitat war, und innerlich ebenfalls Schwefelblüh nehmen liefs; aber alles half nichts, der Ausschlag schmerzte sehr, und durch den Zeitraum eines Jahres war das Übel noch ärger geworden; es waren jetzt der Rücken, die Unterschenkel, der Bauch und Kopf eingenommen, jedoch die Beugungen der Gelenke waren verschont geblieben. Umstände versetzten die Familie nach *Prag*, und hier wurde neuerlich Herr Dr. *Bischof* um

Rath gefragt, welcher innerlich den *aeth. antim.* in Pulverform, äufserlich Bäder mit Schwefelleber und Einreibungen mit einer Salbe verordnete, welche aus einer Mischung von *ung. merc. flor. sulph. pulv. bacc. lauri cum oleo lini* bestand. Nach lange fortgesetztem Gebrauch besserte sich auch wirklich das Übel, verschwand aber nie ganz, sondern es erzeugten sich immer wieder nach dem Abfall der schuppenartigen Haut neue Schuppen, das Kind blieb blafs, mager; doch war das Übel im Vergleich des verflossenen Jahres sehr geringe.

Im Winter des Jahres 1817 kam die Familie abermal aufs Land in des Dr. *Kunz* Nähe, und er wurde gerufen, das Kind, da der Ausschlag seit kurzer Zeit sich wieder vermehrte, in die Behandlung zu nehmen.

Es wurden ihm alle Umstände genau erzählt, und er war mit sich selbst nicht einig, unter welche Hautkrankheit er dieses Übel zählen sollte. Er verordnete innerlich Pulver aus *aeth. ant.*, jedes zu einem Gran, früh und Abends eines, dazu einen Trank *ex. spec. Dti. lign.*, äufserlich Bäder mit einer Abkochung von der *Herb. ledi. palust.* und *Hepat. sulph.* versetzt, und zum Waschen der mit Ausschlag besetzten Stellen der Haut folgendes: *Rp. Flor. sulph. Unc. jjj. Sal. ammon. Unc. j. coq. c. aq. calc. viv.* ℔ *V ad remanentiam* ℔ *jjj. Col. add. Merc. subl. corros. in aqua calcis bene soluti Sc. j.* Sig. täglich des Abends ein Mal die besetzte Stelle damit zu waschen. Diese Mittel wurden einige Zeit fortgebraucht; da aber hernach ein Speichelflufs eintrat, wurden die Pulver ausgesetzt und innerlich folgende Lattwerge verordnet: *Rp. Graphit. opt. unc. ß. Flor. sulph. dr. jj. Ext. nuc. jugl. dr. jß. mel. puri qt. s. ut f. Elect. Sg. 4. de die cochl. coff.*

Dazwischen wurden auch einige *laxat.* ohne ärztliche Ordination genommen, mit den äufserlichen Mitteln wurde jedoch fortgefahren; das Übel besserte sich aber nicht, das Kind nahm nichts mehr ein, der Arzt wurde später auch nicht mehr befragt, und so blieb alles beruhigt bis zum März, während welcher Zeit der Ausschlag immer mehr und mehr über den Körper sich verbreitete. Im Monate April besuchte die Mutter mit diesem Kinde eine ihrer Freundinnen in *Kaadan*, bei welcher zufällig eine Offiziers-Frau gewesen; das Gespräch kam auch auf das Kind und dessen Krankheit. Diese Offiziers-Frau besah das Kind, versicherte, mehrere Kinder, mit eben diesem Übel behaftet, geheilt zu haben; auch sey es keine Flechten-Krankheit, wie die Mutter und die früher befragten Ärzte meinten; sondern das Übel gründe sich auf eine zu grofse Trockenheit der Haut, und sey in Rufsland, wo sie Jahre lang gewesen, sehr häufig; zuletzt versprach sie das Kind von diesem Übel zu befreien.

Hierauf kam die Mutter zu dem Dr. *Kunz*, eröffnete den Vorgang der Sache; dieser rieth ihr, da sie sich von der Frau nicht wollte abwenden lassen, ihn wenigstens jedes Mal von den zu gebrauchenden Mitteln in Kenntnifs zu setzen, welches auch geschah.

Die Frau befahl Folgendes zu thun:

1. Das Kind nicht mehr mit Wasser oder Seife waschen zu lassen, alle früher gebrauchten äufserlichen Mittel wegzusetzen.
2. Eibischwurzel abzukochen, und das Kind täglich mehrmals damit lauwarm zu waschen, es dann an einen warmen Ofen zu stellen, und die Flüssigkeit eintrocknen zu lassen.

Nachdem dieses Waschen durch fünf Tage fortgebraucht war, liefs sie folgende Salbe bereiten:

3. Nimm 4 Loth Provencer-Öhl,
1 » Myrrhen,
1 » Wundsannikl,
5 » dicken Terpenthin,
7 frisch gelegte Eierdotter.

Diese Ingredienzen werden zusammen in einer Reibschale abgerieben, dann diese Salbe auf Rehleder geschmiert, und auf den mit Ausschlag behafteten Kopf, nachdem die Haare abgeschoren waren, zuerst aufgetragen, welches täglich am Abend erneuert wurde, nachdem zuvor, nach abgenommener Salbe, mit einer kleinen weichen Bürste der ganze Kopf gerieben wurde, worauf die Schuppen in grofser Anzahl herabfielen, und dann eben dieser Theil wieder mit Eibischthee gewaschen und trocken war. (Mit dem Waschen des übrigen Körpers wurde wie zuvor täglich einige Male fortgefahren.) Diese Salbe wurde täglich zwei Mal so lange aufgetragen, bis durch das Bürsten keine Schuppen mehr herabfielen, und die Haut röthlich, wie nach einem geringen Grade der Verbrennung, zum Vorschein kam.

4. Hierauf liefs sie folgende Salbe bereiten, womit der Kopf, nebst dem Waschen mit Eibischthee, welches sowohl am Kopf, als am übrigen Körper fortgesetzt wurde, täglich zwei Mal eingesalbt wurde:

Nimm flüssiges frisches Rindsmark, reibe es gut ab, gib etwas Lilien- und Wachsöhl dazu, und mache eine Salbe daraus.

Nachdem der Kopf ganz rein war, wurde auf eben diese Art an dem übrigen Körper verfahren, hiebei noch wöchentlich zwei Mal ein Bad von abgekochten

Eibischwurzeln gebraucht, und nach Verlauf zweier Monate war das ganze Kind rein, und bekam die verlorene Munterkeit und das gute Aussehen wieder.

Jetzt, da bereits schon 10 Monate verflossen sind, ohne die geringste Spur eines Ausschlages am Körper des Kindes zu entdecken, läfst sie das Kind täglich ein Mal früh mit in warmer Kuhmilch geweichter Semmel, und Abends mit Ebischthee waschen. Das Kind ist vollkommen gesund.

VII.

Geheilte hartnäckige Gicht durch die Cicuta in grofsen Gaben.

Der nämliche Med. Dr. *Joseph Kunz* liefert durch den *Saatzer* Kreisarzt hierüber folgende Erfahrungs-Krankengeschichte.

Ein vierzigjähriger Strumpfwirker, von gesunden Gebirgsbewohnern erzeugt, starkem Körperbaue, mäfsiger Lebensart, cholerischem Temperamente, der sich seit seiner Jugend nicht besinnen konnte, je krank gewesen zu seyn, leidet seit dem 30sten Jahre seines Alters an der goldenen Ader, die mehr oder weniger regelmäfsig des Jahres in den Sommermonaten bei starker Anstrengung im Feldbau 2 — 3 Tage ohne übrige Beschwerden fliefsend wurde, bekam, nachdem er sich zur Winterszeit bei Schneegestöber und heftiger Kälte auf einer Reise befand, im 35sten Jahre die Gicht, die das erste Mal von einem Wundarzte durch acht Wochen behandelt, mit eintretender warmer Jahreszeit zwar verschwand, aber nur auf kurze Zeit, im nächst darauf folgenden Herbste wieder kam, dieses zweite Mal von verschiedenen, theils Ärzten, theils Wundärzten, ohne Erfolg behandelt wurde. Nun darüber erzürnt, überliefs er sich drei ganze Jahre, ohne

etwas zu brauchen und das Bett vor Schmerzen im ganzen rechten Unterschenkel je verlassen zu können, dem Schicksal, bis er im Monate November 1817 von den heftigsten Schmerzen in der ganzen rechten untern Extremität gefoltert, um meine Hülfe bat. Nach genauem Examen und eingesehenen früheren Verordnungen, wo er schon alle nur immer angezeigten Mittel wider die Gicht, und in starken Gaben gebraucht hatte, verschrieb ich ihm den 1sten Tag, da er sich nebstdem über Verstopfung, Mangel des Appetits, und schleimigen Geschmack im Munde beklagte eine auflösende Mixtur *ex Aq. dest. simpl., Sulphat. lixiv., tart. emet. refract. dos. et oxym. simpl.* Diese Mittel wurden einige Tage fortgesetzt, und nachdem sich die oben angeführten Symptome bis auf den Appetit, der noch nicht zurückgekehrt war, vielleicht aus Mangel der Bewegung und der heftigen zu erduldenden Schmerzen willen, verloren hatten, verordnete ich folgende Pillenmischung: *ex ext. tarax. sapon. medic. et tart. emet. in aq. solut.* und dazu einen Trank aus *Herb. fumar. Rad. caric. aren. Bard. c. stipit. dulcamar.* Diese Mittel wurden 8 Tage fortgesetzt, dazu befahl ich, die ganze rechte untere Extremität in Wachstaffet einzubinden, täglich ein Mal den Schweifs davon abzutrocknen, und wieder warm zuzubinden; ferner sich von blofsen Mehlspeisen und Milch, die er recht gut vertrug, zu nähren. Alles half nichts, die Schmerzen blieben wie zuvor; ich verordnete ihm dann *Ext. aconit dr. j. solve in Vin. antim. Huxh. unc. jj. Sg. gutt. 3 — 4 de die N. L.*; zum Einreiben der schmerzhaften Glieder *Bals. peruv. in Spir. vin. rectificatis. solut.* und da es ihm zu theuer war, *Spir. vin. rectificatis. tinct. canth. aa. partes aequales. Sg.* des Tags ein Mal Baumwolle darin zu tauchen und den

ganzen rechten Schenkel damit zu reiben, bis Blasen oder ein Ausschlag erscheint. Die Tropfen vertrug er ohne alle Beschwerden gut, sie erregten ihm Schweifs, und so lange dieser dauerte, hatte er wohl etwas Linderung; aber gegen Abend kehrten die Schmerzen mit heftiger Kälte im ganzen Körper verstärkt zurück.

Den 6ten Tag nach der Einreibung und des Gebrauchs dieser Tropfen erschien am ganzen Körper ein heftig juckender Ausschlag, klein, im Umfange roth und hart, auf der Spitze mit einem kleinen gelben Bläschen versehen, welches aufgekratzt oder von selbst geborsten, ein scharfes, gelbes, beissendes Wasser von sich gab. Es wurden im fernern Verlaufe, da die Einreibung wegen des Ausschlages ausgesetzt wurde, und die Schmerzen jetzt im Hüft- und Kniegelenke am heftigsten waren, Vesicantia an beiden Orten zugleich gesetzt; die Schmerzen liefsen zwar, so lange die Vesicantia eiterten, in diesen Theilen nach, hatten aber den nächst daran stofsenden Theil mit eben der Heftigkeit eingenommen; so wurden im Verlaufe der Krankheit 6 Vesicantia an verschiedenen Orten gesetzt, doch ohne Erfolg, er selbst setzte sich ohne mein Wissen ein Vesicanz über den ganzen Unterschenkel, vom Kniegelenk bis an die Knöchel, von den zusammengenommenen und schon einmal gebrauchten *Empl. vesic.*; es zog eine starke Blase, und so lange es eiterte, hatte er zwar Linderung, es kehrten aber nach der Heilung die Schmerzen in allen diesen Theilen zurück.

Nun eines Tages, da ich ihn besuchte, und er mich nebst seinem Weibe versicherte, er hätte heute die ganze Nacht vor grofsem Schmerz so laut geschrieen, dafs sie ihn in den nächsten Häusern gehört hätten, habe er eine nicht zu beschreibende Kälte im ganzen

rechten Schenkel empfunden, und wenn es kein Mittel gäbe, ihm wenigstens sein Übel zu mildern, so müsse er sich erschiefsen. Übrigens magerte er auch zusehends ab, und hatte seit einigen Tagen sehr wenig Nahrung zu sich genommen; ich beschlofs daher äufserlich gar nichts mehr anzuwenden, sondern die Cicuta in grofsen Gaben zu geben; ferner befahl ich die ganze Extremität in Pelzwerk einzuwickeln und nicht aufzubinden.

Ich liefs daher Pillen aus *Ext. cicutae cum pulv. herb. cicutae*, jede 3 Gran schwer, bereiten, und verordnete, täglich zwei Mal sechs Stück zu nehmen; fragte ihn ferner, ob er vielleicht mit der Lustseuche behaftet, oder je gewesen sey, welches er alles verneinte, und betheuerte, mir es gewifs bei diesen grossen Schmerzen nicht zu verhehlen, wenn es dem so wäre; ich sah auch nach der genauesten Untersuchung am ganzen Körper keine Spur davon.

Den ersten Tag nach dem Gebrauche dieser Pillen fragte ich ihn, wie er sich befinde; er betheuerte, verflossene Nacht zwar ohne Schlaf, aber etwas ruhiger zugebracht zu haben. Ich liefs ihn den zweiten Tag zwei Mal acht Stück nehmen, und fragte ihn kommenden Tags wieder, wie er sich befinde; er antwortete mir mit etwas heiterer Miene, er befinde sich noch besser, als den vorigen Tag, habe auch in etwas verwichene Nacht geschlafen, aber so geschwitzt, dafs er mir drei Hemde zeigte, welche von Schweifs noch so nafs waren, als wären sie erst in warmes Wasser getaucht gewesen. Auch der Ausschlag fing sich an in etwas zu verlieren; ich liefs ihn zehn Stück zwei Mal des Tages nehmen, da sich kein Symptom einer Vergiftung von der Cicuta zeigte; da ich aber auf das Land reisen mufste, und erst in einigen Tagen

zurückkehren konnte, nahm er ohne mein Wissen schon diesen Tag 12, und die folgenden zwei Tage sogar drei Mal des Tags 10 Stück; worauf er aber Schwindel und Trockenheit im Munde spürte, daher er den folgenden Tag, da ich ihn gleich bei der ersten Verordnung dieser Pillen auf diese Symptome aufmerksam machte, aus Besorgnifs, es noch ärger zu machen, keine nahm, sondern auf meinen Besuch wartete; und wie erstaunte ich, als ich ihn in einen Pelz gehüllt aufser Bette traf, und nun erzählte er mir, die Schmerzen wären itzt nur stumpf, erträglich, der Appetit kehre zurück, der Ausschlag verschwinde, wie ich mich auch selbst überzeugte; nur der heftige Schweifs halte noch an, jedoch stets mit Verminderung seiner Schmerzen; er erklärte mir ferner, dafs er wegen Schwindel und einer eigenen Trockenheit im Munde heute keine Pillen genommen habe, jedoch durch drei Tage den 1sten zwei Mal 12, und die zwei folgenden Tage drei Mal 10 Stück. Ich liefs auch die Pillen auf einige Tage aussetzen, verordnete ihm Wasser mit viel Zitronensaft geschwängert, zu trinken, und ferner den 4ten Tag, als er bei meinem Besuch nicht über diese Symptome klagte, nur vier Stück zwei Mal des Tags zu nehmen, und so abwärts, bis er zuletzt, als sich alle Schmerzen verloren hatten, Appetit und Schlaf zurückkehrten, der Ausschlag völlig verschwunden war, und ohne alle Beschwerden herumgehen konnte, zwei Mal des Tags ein Stück durch drei Tage nahm. Zuletzt nahm er von folgender Mischung durch sechs Tage alle drei Stunden einen Efslöffel voll: *Rp. Aq. cort. aur. unc. vj. Solve.*

Ext. quass. scrup. j.
tinct. cort. aur. drjß. M.

In diesem vorliegenden Falle hat sich also die

Cicuta in grofsen Gaben quasi als Specificum erwiesen. Er ist vollkommen gesund.

VIII.

Heilung zweier Wahnsinnigen vom Med. Dr. *Scheu*, ausübendem Arzte in *Rumburg*.

Übermäfsige körperliche Anstrengung, öftere Erkühlungen der Füfse, rohe Behandlung bei falschen Religionsbegriffen brachten zwei Weiber zum Wahnsinn; die eine stillte ihr viertes Kind, die andere war Mutter von vier Kindern, und menstruirte regelmäfsig. Med. Dr. *Scheu* von *Rumburg* berichtet: er habe beide mit Folgendem behandelt, und geheilt: *Ext. Belladon. grana decem, ext. gratiol. drach. duas. solv. in aquae Lauro-cer. uncia una. Sgn.* drei Mal täglich 15 Tropfen. Die Heilung erfolgte in vier Wochen; doch fürchtet derselbe bei ihren häuslichen ungünstigen Verhältnissen die Recidive.

IX.

Heilung des grauen Staars.

Ein anfangender grauer Staar, als Folge eines arthritischen Kopfschmerzes, wurde mit Quecksilbereinreibungen über den Augenbraunen, und dem innerlichen Gebrauche des *Pulv. alterant. Plummeri*, vom Doct. *Scheu*, ausübenden Arzte in *Rumburg*, geheilt.

X.

Syphilitische Nasengeschwüre mit Caries durch arseniksaures Kali geheilt, vom Med. Doct. *Beutl*, ausübenden Arzte in *Leitmeritz*.

M. D. *Beutl* zeigte im Jahre 1815 einen mit arseniksaurem Kali behandelten und geheilten Fall von syphilitischen Mund- und Nasengeschwüren an, wo

diese Kranke als völlig geheilt der fernern Behandlung enthoben wurde; doch mehrere Monate darauf kamen neuerdings Nasengeschwüre zum Vorschein, die vernachläfsigt und diesem Arzte nicht gleich angezeigt, eine Caries der Nasenknochen zur Folge hatten. Mercurial-Mittel verschlimmerten diese Krankheit, und bestimmten den Herrn Dr. *Beutl*, wiederholt das arseniksaure Kali in Anwendung zu bringen (in den kleinsten Gaben, und bei gleichzeitiger Anwendung der nöthigen Gegenmittel, wobei es auch nie zu einem Vergiftungsfall gekommen ist); dadurch gelang es, der Caries Einhalt zu thun, und die Geschwüre zur Heilung zu bringen. Doch, sagt er, wäre zu bemerken, dafs der Rückfall dieser Krankheit mehr als wahrscheinlich einer neuen Antseckung zugeschrieben werden könne, da sich im Hause noch eine zweite Person befand, die an gleichen Zufällen später erkrankte, und die Trennung beider, aller Vorstellungen ungeachtet, nicht zu bewirken war.

XI.

Die häutige Bräune

bei einem vierthalbjährigen Knaben, die derselbe sich, einem starken Luftzuge ausgesetzt, zugezogen hatte, heilte Dr. *Beutl* durch gleich beim Entstehen gereichtes *Oxydulum stibii hydro-sulphuratum aurantiacum* in stärkern Gaben, dafs es Erbrechen und Purgiren bewirkte.

XII.

Die Fallsucht,

vom Schrecken, heilte der Kreisarzt Med. Dr. *Kottnauer* bei einem dreizehnjährigen Bauernjungen, und bei einem 9jährigen Mädchen durch die *assa foetida* in Verbindung mit Baldrian-Extract, *fell. taur. inspiss.*

ipecacuanha und Kampfer in Pillenform, mit einem *infuso qaler.* und *fol. aurant.*, lauwarmen Bädern und Einreibungen des *Unguenti Nerv.* mit *Spir. salis ammon. caust.*, und viel *Tinct. Opii.*

XIII.

Zwei Geschichten der nach dem tollen Hundsbisse spät ausgebrochenen Wasserscheu.

a) Der Leitmeritzer Kreisarzt, Med. Dr. *Kottnauer*, berichtet Folgendes:

Am 3. November 1816 wurde *Theresia Süfsemilch*, 52 Jahr alt, verheirathet, hysterisch, aus dem Dorfe *Kamaik*, *Lobositzer* Herrschaft, von einem wüthenden Hunde in die Achilles-Flechse im rechten Fufse gebissen; diese Unglückliche, statt ärztliche Hülfe zu suchen, begab sich eilends zu dem Praskowitzer Jäger, der ihr eine Gattung sonst unschädlicher rother Vogelbeeren zum Einnehmen gab, wodurch sie nach seiner Versicherung von allen üblen Folgen des Bisses frei bleiben würde. Erst den 4ten, nachdem die Meldung von diesem Bisse an das Wirthschaftsamt gelangte, wurde diese Gebissene von dem obrigkeitlichen Chirurg *v. Loos* in- und äufserlich behandelt. Diese sonst mit hysterischen Krämpfen behaftete Person blieb bis zum 23. Mai 1817 gesund; an diesem Tage bekam sie einen reissenden Schmerz in der vernarbten Bifswunde, der sich bis in den Unterleib erstreckte; den 24^{eten} verstärkte sich der Schmerz bis an den Hals, und war bis zum 26sten erträglich; sie verrichtete diese Tage hindurch noch ihre häuslichen Geschäfte, ohne es zu beachten, und glaubte es wären ihre gewöhnlichen Krämpfe, an denen sie schon Jahre lang litt, und die auch oft schon bis in den Hals gekom-

men. Am 26sten aber nahmen diese Krämpfe immer mehr zu, bei dem heftigsten Durste konnte sie nicht nur keinen Tropfen hinabschlucken, sondern sie verfiel gleich beim Anblick einer Flüssigkeit in die gröfsten Zuckungen; diese wurden bis zum 28sten heftiger, und an diesem Tage erst meldete der Dorfrichter diesen Fall.

Bei der Untersuchung fand man diese elende Person in dem höchsten, letzten Grade der ausgebildeten Wasserscheu, und in zwei Stunden nach dieser Untersuchung starb dieselbe. Hier also ein Beweis, dafs gleich Anfangs verspätete ordentliche Hülfe, und die versäumte schnelle ordentliche Behandlung der Bifswunde, diese Wasserscheu sogar nach fünf Monaten bewirkte. Der Gebrauch der an und für sich unschädlichen Vogelbeeren, auf Aberglauben beruhend, veranlafste diese verspätete Hülfe, die versäumte, alsogleich zu bewirken gewesene Zerstörung des Giftes, und dadurch zu hindernde Einsaugung.

b) Med. Dr. *Dienel* von *Hayde* gibt folgenden Bericht über den an der Wasserscheu verstorbenen *Anton Pompe* aus *Schwoika*, und sagt: er wurde am 4. September 1816 von seinem eigenen Hunde gebissen, der vorher einige Tage kränklich gewesen war, und dem er eben dieser Kränklichkeit wegen, da er ihn sehr liebte, etwas eingeben wollte. Er bifs ihn in die linke Hand an drei verschiedenen Stellen, welche bluteten. Noch am nämlichen Tage wurde der Bürgsteiner obrigkeitliche Chirurg, *Georg Schroll*, berufen, welcher die Wunde vorschriftsmäfsig auswusch, und dann ein grofses Vesicator darauf legte, bis zum Ziehen liegen liefs, und die Eiterung bei vier Wochen lang durch scharf reitzende Mittel unterhielt. Darauf liefs man die Wunde heilen, ohne Furcht eines zu be-

fürchtenden Unglücks. Der nun Verstorbene befand sich bis Anfangs April heurigen Jahres 1817 gesund; von dieser Zeit an spürte er einige Mattigkeit in den Gliedern, welche ihn aber an seiner Arbeit nicht hinderten.

Am 4. April ging er noch an eine beschwerliche Holzarbeit, welche ihn, da er sonst schwächlich war, sehr entkräftete; dabei empfand er, seiner Aussage nach, am linken Arme und an der Hand etwas Schmerz, und Ziehen bis in die Achselhöhle, welches er aber der Arbeit zuschrieb. Er mufste sich niederlegen, und schon am Abend spürte er starke Brustbeklemmungen und Beschwerden im Schlucken, welche über Nacht so zunahmen, dafs schon früh am 5ten bereits die Wasserscheu mit den heftigsten Symptomen eingetreten war. Nachmittags wollte man mich rufen, allein wegen meiner Abwesenheit vom Hause konnte ich den Kranken erst den 6ten früh sehen. Es war eine absolute Unmöglichkeit, Flüssigkeiten zu schlingen; da bei dem Schlingen des Speichels sein alter Husten etwas Auswurf heraufwürgte, war jedes Mal Erstickungsgefahr vorhanden. Unter diesen Umständen gab ich zwar alle Hoffnung einer Hülfe auf, liefs ihm aber doch Pillen aus Pulver der Belladonna mit hinlänglich viel *Ext. Anagall.* in starker Dosis nehmen. Mit gröfserer Anstrengung brachte er sie hinab, und verschied schon Tags darauf früh sehr zeitlich. Ein Beispiel einer nach sieben vollen Monaten nach dem Bisse ausgebrochenen Hydrophobie.

XIV.

Geheilte Arsenik-Vergiftung.

Dem *Hainspacher* Med. Dr. *Jaroschka* kam im Monate October eine Vergiftung bei einem vierjähri-

gen Knaben *Watzl* in *Kleinschönau* durch eine derbe Portion getrunkenen Fliegenwassers vor. Das Fliegenwasser ist ein saturirter Absud des Fliegensteins in Wasser, also ein arsenikalisches Wasser. Dieses Kind hatte schon durch zehn Stunden unaufhörlich unter jämmerlichen Schmerzen des aufgelaufenen Magens sich erbrochen, und konnte beinahe nichts mehr herausbrechen, ein beständiges Würgen marterte das Kind immerfort, unter heftigem Schlucken entkräftete es sehr, und war bei einem geschwinden, schwachen, zitternden Pulse dem Tode nahe. Die traurigen Ältern erzählten mir, dafs sie ihm schon Öhl und Buttermilch fleifsig ohne einige Linderung gegeben hätten. Ich liefs ihn alle Viertelstunden zehn Gran von gepulverten Schmiedekohlen mit Buttermilch nehmen: schon die erste Gabe verschaffte Linderung, und die zweite benahm alle Schmerzen, alles Erbrechen, und das Kind wurde gesund, ohne dafs die gewöhnlichen Nachwehen des Arseniks zurückgeblieben wären.

XV.

Erdige Concremente im Lungen-Auswurfe.

Der Chrudimer Kreisarzt schickte folgende Krankengeschichte ein:

Ein angestellter Mann im *Kladruber* Gestüte, Chrudimer Kreises, 43 Jahre alt, litt seit seiner Jugend an einem flechtenartigen hartnäckigen Ausschlage von verdächtigem Charakter.

Von rein sanguinischem Temperamente ertrug er schwer diese Krankheit; und da viele Mittel, darunter das rohe Spiefsglanzpulver als Specificum, später Mercurialien fruchtlos angewandt wurden, ergab er sich einer freieren Diät, vorzugsweise dem österreichischen Weine.

Im Jahre 1809 überstand er mit Gefahr den Typhus, behielt einen trockenen Husten, welcher im Jahre 1815 feucht zu werden anfing.

Brennen, Druck, Schwere, Stechen in beiden Lungenflügeln mit unmöglicher Seitenlage, Asthma wurden seine Klagen.

Dessen ungeachtet blieb er bei seiner Lebensart, bei excessivem Genusse des österreichischen Weines. Selten dafs er schleimicht erweichende, Auswurf befördernde Mittel brauchte.

Um die Mitte des Jahres 1816 wurde er gewahr, dafs mit seinem bald pituitösen, bald eiterigen Auswurfe härtere Massen sich entleerten. Näher untersucht fand man: dafs es kalkerdige, poligonische, runde, länglichspitzige, schrot-, manche erbsengrofse Concremente sind. Bis zum Ende des Jahres 1816 hatte er von diesen Concrementen eine Sammlung von 5 $^1/_4$ Loth Schwere, an der Zahl viele hundert Stücke.

Ein schleichendes Fieber stellte sich ein, und er starb, indem er aufser dem Chrudimer Kreise ärztliche Hülfe suchte.

Bemerkungen

über das

Wesen und den Charakter der im Sommer 1822 herrschend gewesenen, den Nervenfiebern ähnlichen Krankheiten, und über den Nutzen des warmen und kalten Waschens in denselben, mit 30 den Beweis führenden Krankheits-Geschichten belegt.

Von

Doctor August Zink,

Stadtarzte zu *Fulnek* in *Mähren.*

Bekanntlich trat schon im Anfange des Monats Mai 1822 eine ganz ungewöhnlich warme Witterung ein, die in der Mitte des Sommers zur fast unerträglichen Hitze anwuchs. Die hieraus hervorgehenden, in einem öffentlichen Blatte mit Recht sogenannten mystischen Witterungs- und Luftverhältnisse dauerten allmählich steigend in der hiesigen Gegend bis zum ersten Regen am 15. Juli d. J., der die Hitze milderte, die bis dahin selten am Tage unter 28° Reaumur war, in den eingeschlossenen Thälern in den Mittags-Stunden oft bis 30 und 32° Reaumur stieg,

und selbst durch die Nachtluft nur wenig gemäfsiget wurde. Ihr Einfluſs auf die Gesundheit der Einwohner wurde bald durch den biliösen Charakter bemerkbar, den sie Anfangs den vorkommenden Krankheiten gab, der sich aber endlich zur eigenen Krankheitsform gestaltete, die man mit dem Namen *gallicht-entzündliches Fieber mit Lähmung der Functionen des Haut-Organs* belegen kann.

So wie es gewöhnlich der Fall ist, kam aber auch diese Krankheit nicht selten verwickelt, und bei wenigen Kranken unter ganz gleicher äufserer Gestalt vor. Die individuellen Verhältnisse der Organismen, die verschiedenen schon bestandenen Krankheitsanlagen, und die sich durchkreuzenden Ursachen, die sich mit der damaligen allgemeinen Gelegenheitsursache, nämlich der ungewöhnlichen drückenden Sommerhitze und den besonderen Verhältnissen des Dunstkreises vereinigten, gaben ihr eine mannigfaltige Richtung und Gestalt, ja selbst die beobachtete Diät und das Verhalten des Kranken im Anfange der Krankheit veranlafsten verschiedene Complicationen, und eben so viele besondere Formen.

Die nächste Ursache, das eigentliche Wesen der Krankheit, ruhte aber immer auf der aus der gänzlichen Überreitzung entstandenen Unthätigkeit und endlichen Lähmung des Haut-Organs mit gleichzeitig krankhaft erhöhter, die Functionen des Haut-Organs vicarirender Thätigkeit der Leber, und der daraus entspringenden mehr und weniger heftigen idiopathischen und consensuellen Entzündungen verbunden.

So verschieden sie sich auch in ihrem Verlaufe gestaltete, blieb dieses doch immer ihre Grundlage, ihr stets durch alle Verwickelungen mehr und we-

niger durchblickender und hervorstechender Hauptcharakter. Die krankhafte vicariale Secretion der Galle stieg in dem Grade, in dem die Functionen des Haut-Organs aufhörten. Eine ungeheure Quantität Galle von eben so fehlerhafter Qualität dehnte die Gallenblase und ihre Ausführgänge aus, erregte Spannung und entzündlichen Schmerz in dieser Gegend, und setzte bei ihrer Ergiefsung in den Zwölffingerdarm die erreichten Theile in Entzündungszustand, griff von da aus endlich die Grundfedern der Organisation, das Nerven- und Gefäfs-System feindlich an, und machte das Leiden allgemein, wobei das Gehirn durch den bekannten Consensus, in dem es mit dem Unterleibe steht, vorzugsweise in entzündliche Erregung versetzt wurde.

Nach dem Grade der steigenden Heftigkeit der Symptome der Krankheit liefsen sich vier Stadien unterscheiden.

Erstes Stadium. Menschen, die sich den Sonnenstrahlen anhaltend ausgesetzt hatten, und nach ihrem Kräfte-Verhältnisse und durch Gewohnheit mehr und weniger abgehärtet, durch längere oder kürzere Zeit die profusen Schweifse ausgehalten hatten, die ihnen die Sonnenhitze täglich auspreíste, fühlten zuerst eine schmerzliche Mattigkeit in den Kniegelenken und gänzliche Steifheit der Gliedmafsen. Die Haut war trocken, brennend und gefühllos. Heftiger, mit nichts zu löschender Durst und Ekel für alle Nahrungsmittel und ein brennendes Gefühl in der Lebergegend und Druck im Magen quälte den Kranken.

Suchten sich die Kranken in diesem Zeitraume nach der aus den früheren Jahren herrührenden Me-

thode durch bittere geistige Hausmittel oder Weintrinken zu helfen, so ging die Krankheit schnell vorwärts, und es kam zum

Zweiten Stadium. Fieber-Paroxismen, die einen dreitägigen Typus annehmen zu wollen schienen, mit dem heftigsten Anfalle von einer zermalmenden Kälte anfingen, und mit glühend brennender Haut, aber immer ohne Schweifs endeten, und mit den heftigsten unerträglichen Kopfschmerzen verbunden waren, gesellten sich zu den bereits vorhandenen Leiden. Fand sich in diesem Zeitraume eine freiwillige Diarrhöe ein, oder wurde sie durch zweckmäfsige Mittel hervorgerufen, so wurde die Heftigkeit der Zufälle zwar gemildert, aber keineswegs gehoben; doch wurde das Vorschreiten der Krankheit aufgehalten. Im entgegengesetzten Falle aber fand sich gallichtes Erbrechen und Kolikschmerz ein.

Auffallend heftig, ja sogar in wenig Stunden tödtlich sah ich diese Krankheit schon in diesem Zeitraume mehrmalen da werden, wo die Diarrhöe durch unzeitig gegebene Opiate gehemmt, und der Kolik, wie es auf dem Lande oft geschieht, mit erhitzenden geistigen sogenanten Hausmitteln begegnet wurde.

Die Zunge war nun meistens mit einem trockenen zähen Schleim belegt, der Geruch aus dem Munde war widrig und ein übles Aufstofsen quälte den Kranken. Der Stuhlgang, wo er Statt hatte, war hellgrün, einer Auflösung von Grünspan ähnliche, dünne, wässerige und unerträglich stinkende Galle in ungeheurer Quantität. Es gab Fälle, wo innerhalb 24 Stunden 20 — 30 Entleerungen dieser Art waren, die aber für sich nur meistens eine kurzdauernde Erleichterung verschafften; weil die krankhafte Thätigkeit der Leber fortwährte, und immer wieder so viel

ersetzte, als abgegangen war; nur da, wo zugleich das Haut-Organ zur normalen Thätigkeit zurückkehrte, waren sie von bleibendem Nutzen. Der Urin war sparsam, rothbraun, beim Abgange brennend, und machte einen safrangelben, meistens die Hälfte betragenden Bodensatz. Der Schlaf war unruhig, und durch schwere Träume unterbrochen.

Drittes Stadium. Der bisher einen Tag um den andern eingetretene Fieber-Paroxismus kam täglich mehrmals, endete ohne Schweifs, und war mit Phantasiren verbunden. Alle Symptome waren heftiger. In der gröfsten Fieberhitze, wobei die Wangen glühten, war um die Augen und den Mund eine gelbliche Farbe bemerkbar, die Augen thränten, und gaben dem Antlitz ein trauriges Aussehen. Der Puls war anhaltend schnell und stark, hart, wie bei entzündlichen Fiebern. Der heftige Kopfschmerz führte zu Ohnmachten und Krämpfen. Wurde auch jetzt noch keine zweckmäfsige Abhülfe verschafft, und die Zufälle wenigstens durch Entleerungen etwas gemildert, so wurde die Spannung und der Schmerz im Magen und in den Gedärmen unerträglich, die Leber schwoll an, und der Unterleib war gespannt, gewöhnlich trat Meteorismus desselben ein. Der Schlaf floh die Kranken gänzlich, und bei hellen Augenblicken klagten sie über zermalmenden Schmerz im Kopfe, oder, wo zugleich die Stuhlverhaltung hartnäckig war, auch über Kolikanfälle, und einige über ein lästiges Brennen in den dünnen Gedärmen.

Das vierte Stadium war dadurch bezeichnet, dafs das Fieber und Delirium gar nicht aussetzte, und wenn keine Hülfe verschafft wurde, Raserei eintrat, die mit gänzlicher Gefühllosigkeit, mit nervösen Zufällen und endlich mit dem Tode endete.

Unter diesen Umständen wurde die Krankheit sehr oft da für ein Nervenfieber gehalten und behandelt, wo man den Anfang derselben nicht beobachtet hatte, oder wo die biliösen Zufälle sich nicht so deutlich ausgesprochen, aber immer, wie leicht zu erachten, mit schlechtem Erfolge. Dieses beweisen die Krankheitsgeschichten Nr. V. XII. XV u. XVIII. Die gewöhnlich im Anfange gereichten Brechmittel führten schnell einen hohen Grad von Entkräftung herbei, und obwohl sie oft nothwendig und unentbehrlich waren, mufste man sie doch, der vermehrten Congestion nach dem Gehirne wegen, wo es möglich war, zu vermeiden, oder wenigstens gleich darnach diese abzuhalten und zu mindern suchen; wurden aber nach dieser Evacuation geistig bittere Mittel, oder im dritten Stadio, durch die nervösen Zufälle getäuscht, gleich darnach Diaphoretica, und nach der beliebten Incitirungs-Methode aus den Jahren, wo der Typhus epidemisch herrschte, Valeriana, Kampfer, Moschus u. d. gegeben, und mit der steigenden Heftigkeit der Krankheit die Dosis der Mittel vermehrt; so trat bald das vierte Stadium ein, wo der Ausgang gewöhnlich tödtlich war; das ganze Leiden schien sich im Gehirne zu concentriren, und der Kranke starb freilich mit Symptomen, die man bei den typhösen Krankheiten beobachtet hatte, und die auch den Laien bekannt, hier und da die Fehlgriffe bei der Behandlung entschuldigten, die aber von der heftigsten Hirn- und Gedärm-Entzündung herrührten, wie der Sections-Befund Nr. 5, und die Krankheitsgeschichten Nr. XII u. XV nachweisen.

Entleerende und kühlende Mittel, so wie die freiwillige Diarrhoe milderten zwar die Heftigkeit der Zufälle im Anfange; allein wenn das Haut-

Organ nicht zugleich in Thätigkeit trat, und die krankhafte Ab- und Aussonderung der Galle fortdauerte, kehrten die Zufälle immer wieder zurück, bis die Kräfte gänzlich erschöpft waren, und die Krankheit von dieser Seite gefährlich wurde. Siehe die Krankheitsgeschichte Nr. XXI und XXX.

Bei zweckmäfsiger Behandlung und gehörigem Verhalten vom Anfange der Krankheit an, war sie beinahe ganz gefahrlos, wenn sie nicht etwa durch Complicationen eine höhere Bedeutung erhielt.

Das Wesen der Krankheit richtig erkannt, gab die Heilanzeigen deutlich an, nämlich:

1) Befreiung der ersten Wege von den daselbst vorfindlichen heterogenen Stoffen, auf eine den individuellen Verhältnissen und vorhandenen Complicationen angemessene Weise;
2) möglichst schnelle Herstellung der normalen Thätigkeit des Haut-Organs;
3) Ableitung und Hebung der krankhaft vermehrten, die Haut-Functionen vicarirenden Thätigkeit der Gall-Absonderungswerkzeuge; und endlich
4) die Herstellung der mehr oder weniger gesunkenen Lebenskräfte.

Die erste Heilanzeige wurde da, wo es die Krankheit nicht schon zu bedeutenden Producten gebracht, und Anhäufung gallichter Stoffe veranlafst hatte, oder wo keine gastrischen Unreinigkeiten anderer Art bemerkbar waren, durch einen Trank erreicht, der zugleich den unerträglichen Durst stillte.

Ich liefs ein Loth *rad. graminis*, $^1/_2$ *Loth. rad. althaeae* mit 1 — 2 *Quent. Cristall. tartari* mit *lib. jjj* kochen, und das geklärte Decoct, mit Zucker hinlänglich versetzt, in kleinen Dosen, aber oft nach Durst wiederholt trinken, und suchte zugleich die zweite und dritte

Anzeige durch das zweckmäfsig kühle wiederholte Waschen des ganzen Körpers zu erreichen; wobei es fast ohne Ausnahme gelang, die Krankheit im ersten und zweiten Stadio zu heben, und ihren Übergang zu hindern, wie die Krankheitsgeschichten Nr. I. III. IV. VI. VII. VIII. XIV. XVII. XIX. XXIX und XXIV beweisen.

Da, wo die Krankheit schon einen höheren Grad erreicht hatte, oder durch Diätfehler und unzweckmäfsiges Verhalten die ersten Wege sehr belastet waren, konnte man dem Emeticum oft nicht ausweichen. Bei einer voraus bestandenen oder noch bestehenden Diarrhöe, die ungeachtet ihrer kräfteraubenden Heftigkeit die ersten Wege nicht von gastrisch-biliösen Symptomen befreite, forderte die Wahl das *Pulv. rad. ipecacuanhae* in kleinen, bis zu dem erwarteten Erfolge oft wiederholten Gaben. Siehe Krankheitsgeschichte Nr. X.

Der entgegengesetzte Fall, nämlich hartnäckige Stuhlverhaltung mit allen Zeichen der abnormen Gallergiefsung, erforderte den Gebrauch der *Solutionis tartratis lixivae stibiati*, ebenfalls in kleinen und bis zur Erreichung des Zwecks, in kurzen Zwischenräumen wiederholten Gaben. Siehe Krankheitsgeschichte Nr. II. XVI. XX und XXII. Die meistens in diesem Falle vorhandene natürliche Neigung zum Erbrechen machte, dafs man nur wenig dazu bedurfte, um es zu bewirken; allein die Erleichterung darauf war von sehr kurzer Dauer, wenn die Indicata der zweiten und dritten Heilanzeige nicht zugleich ihre volle Anwendung fanden. Alle gleich auf das Emeticum gegebene bittere magenstärkende Mittel, besonders von geistiger und erhitzender Art, wirkten auffallend nachtheilig, und führten plötzlich gefährliche Ent-

zündungszufälle herbei. Da, wo sich besondere Verwickelungen zeigten, wie in den Krankheitsfällen Nr. II. IX. X. XI. XVI. XXIII. XXIV u. XXX mufste sich die Behandlung darnach richten.

Die zweite Heilanzeige, nämlich die Herstellung der normalen Thätigkeit des Haut-Organs, mufste bei dieser Krankheit gleich und ohne Verschub zu erreichen gesucht werden. Hierbei war es, wo das zweckmäfsig gebrauchte der Individualität des Kranken angemessene entweder laue, kühle oder kalte Waschen so auffallend nützte, dafs ich mir zu zweifeln erlaube, dafs man den Zweck mit andern, wenn auch ähnlichen Mitteln, so gewifs und schnell erreicht haben dürfte. Dieses eingreifende, unter diesen Umständen einzige Hülfsmittel machte sehr oft da, wo die Krankheit noch einfach und in ihrem Anfange war, oft alle anderen inneren Hülfsmittel ganz entbehrlich; war aber auch in jenen Fällen, wo man die inneren Medicamente nicht entbehren konnte, von so entschieden gutem Erfolge, dafs man im schlimmsten Falle noch eher den Gebrauch der inneren Heilmittel, als die Anwendung des Waschens entbehren konnte; denn durch dieses wurde die gänzliche Unthätigkeit des Haut-Organs aufgehoben, und dadurch zugleich die krankhafte Thätigkeit der Gall-Absonderungswerkzeuge, die die Functionen des Haut-Organs vicarirten, abgeleitet, die immer brennende Hitze, ja selbst der mit keinem Trank zu tilgende Durst gemindert, der Kopfschmerz gestillet, und alle Zufälle gemildert. Die Wohlthätigkeit desselben beweisen sämmtliche beigefügte Krankheitsgeschichten.

Die Cautelen bei deren Anwendung sind bereits von Herrn Hofmedicus *Anton Fröhlich* weitläufig angegeben worden, die nothwendigen Abweichungen

von der Regel werden durch die verschiedenen Umstände bestimmt, die sich nicht voraus sehen lassen; ich erlaube mir hierüber nur noch einige Bemerkungen.

a) Es ist unerläfslich, bei der Anwendung die Reitzempfänglichkeit des Individuums genau zu erforschen, und bei reitzbaren, schwächlichen und zu Krämpfen geneigten Subjecten, dann bei denen, deren Drüsen- und Lymph-System besonders leidet, mit dem Grade der Temperatur des Waschwassers höchst vorsichtig zu seyn, die krankhafte Wärme der Haut mit Hülfe des Thermometers zu erforschen, und das Waschwasser Anfangs nur um einige Grade kühler anzuwenden.

Bei starken, robusten, fehlerfreien Constitutionen mit gleichförmiger, über den ganzen Körper brennend heisser, trockener, pergamentartig anzufühlender Haut ist es aber von besserer Wirkung, wenn man das Waschwasser gleich ganz kalt, schnell und so oft wiederholt anwendet, als es die wieder entstehende brennende Haut erfordert, bis sich die Transpiration zeigt. Bei heftigen Congestionen nach dem Kopfe mufs die Regel, den Kopf zuerst abzukühlen, nicht vernachlässigt werden.

b) Theilweise bemerkbarer Schweifs gebietet Vorsicht. Man mufs in diesem Falle oft die Anwendung des abkühlenden Waschens blofs auf den trocken brennenden Theil beschränken. In der beschriebenen Krankheit war diefs mehrmal der Kopf allein, wie z. B. bei dem Kranken Nr. IX und mehreren.

c) Bald nach dem ersten Waschen wird das Haut-Organ weich, und wo es sehr gut gelingt, tritt eine mäfsige Transpiration mit Erleichterung ein; allein beides ist nicht von Dauer, und wird die Wiederholung des Waschens nicht zur rechten Zeit vorge-

nommen, so kehren die krankhaften Erscheinungen mit verstärkter Gewalt zurück, und die ersten Bemühungen waren ganz ohne Nutzen. (K. G. Nr. I. III u. X.)

d) Endlich ist es in der Civil-Praxis rathsam, dafs man das Auffallende des Begiefsens mit kaltem Wasser u. s. w. vermeidet, und seinen Zweck auf eine mehr Eingang findende Weise durch Waschen mit irgend einem zweckmäfsig abgekühlten Decoct zu erreichen sucht. Der Arzt mufs sich des guten Willens des Kranken und seiner Umgebungen zu bemächtigen suchen, sonst schadet er oft mit den besten Hülfsmitteln. Ich liefs vor längerer Zeit ein am zurückgetretenen Scharlach-Ausschlag tödtlich krank liegendes Kind mit *Decoctum althaeae* waschen, während dem man von den aus den Zeitungen bekannten kalten Begiefsungen mit Furcht sprach, und erklärte, dafs man diese auf keinen Fall gestatten würde. Ich schwieg und handelte; das Kind wurde gerettet.

Die dritte Heilanzeige, nämlich die Ableitung und Hebung der krankhaft vermehrten und stellvertretend gewordenen Thätigkeit der Galle-Absonderungswerkzeuge wurde zum Theil schon durch die wiederholte Reitzung der Haut, durch das Waschen, und durch die dadurch bewirkte Herstellung der normalen Thätigkeit des Haut-Organs bezweckt; allein in vielen Fällen war das nicht hinreichend, wo nicht allein das Vitalitäts-Verhältnifs der Leber krankhaft verändert war; sondern auch schon ihre Organisation im Materiellen wahrnehmbar gelitten hatte.

Die Lebergegend schien in diesem Falle mehr und weniger aufgeschwollen, und bei der Berührung schmerzhaft; sie blieb es auch noch dann, wenn mehrere Entleerungen und die bewirkte Transpiration bereits die übrigen Symptome gemildert hatten. Hier

wurde der innere Gebrauch des *Muriatis hydrargyri mitis cum magnesia* versetzt, und äufserliche Frictionen mit *Unguento aromatico et mercuriale* nöthig und nützlich. Siehe Krankheitsgeschichte Nr. IX. XI. XXV. XXVIII u. XXX.

Da, wo eine lange anhaltende Diarrhöe nicht erleichterte, und doch die Kräfte erschöpfte, wurde mit Vortheil das Calomel mit Opium versetzt. Siehe Krankheitsgeschichte Nr. X. XIII. XXI.

Gesellten sich Krämpfe dazu, so wurde nebst diesem noch *Castoreum* beigefügt, und äufserlich das *Unguentum aromaticum* mit *Tinct. opii* eingerieben. Siehe Krankheitsgeschichte Nr. X. XI. XIII et XXI.

Da, wo hartnäckige Stuhlverhaltung mit heftigem Kolikschmerz eintrat, wurde das stark mit Weinstein gesäuerte *Decoctum graminis* als Trank gereicht, und wiederholte Klystiere gegeben, auch Manna, *Pulpa tamarindorum, Sulfas sodae u. d.* zur Hülfe genommen. Siehe Krankheitsgeschichte Nr. XXIII.

Nur in zwei Fällen nöthigten mich die dringenden Congestionen nach dem Gehirn und die Zeichen der Entzündung zum Blutlassen. Siehe Krankheitsgeschichte Nr. XXIII u. XXVI.

Die Diät war in allen diesen Fällen im Anfange von selbst bloſs auf die zur Erhaltung nöthigen gesäuerten Schleimsuppen beschränkt; weil die Kranken eine entschiedene Abneigung für jede andere Nahrung, und meistens einen unwiderstehlichen Ekel für Fleischnahrung hatten.

Das Verhalten muſste bei den meisten Kranken so kühl wie möglich seyn. Ich lieſs daher die Zimmerluft wiederholt durch Eröffnung der Fenster und Thüren mit der Vorsicht abkühlen, daſs den Kranken die Zugluft nicht berührte. Nebstbei wurde

in den heifsen Tagen der Erdboden öfters mit kaltem Wasser und Essig besprengt. Nach dem Waschen wurden die Kranken nur mit einer Leinen- oder anderen leichten Decke versehen; denn warme dicke Federbetten vermehrten das Leiden.

Der Zweck der vierten Heilanzeige wurde in den nicht complicirten Krankheitsfällen meistens durch zweckmäfsige Diät und einfache bittere Mittel erfüllt.

Da wo die Herstellung der normalen Thätigkeit der Leber und des Haut-Organs erreicht, die Folgen der dadurch gesetzten Unordnung im Organismus gehoben waren, und dennoch das intermittirende Fieber zurückblieb, wurde das *Decoctum chinae* nothwendig, das in einigen Fällen wie bei den Kranken Nr. II und IX. noch durch kräftigere *Antipyretica* verstärkt werden mufste.

In diesem Zeitraume der Krankheit war der Gebrauch des österreicher Weines zur Säuerung des Getränks nützlich; früher bekam er meistens nicht gut. Der ungarische Wein, so wie alle erhitzenden Getränke, gewürzten Speisen und Suppen, waren von entschieden nachtheiligem Erfolge.

Die Nahrungsmittel wurden nunmehr nach und nach vermehrt, je nachdem die Natur ihr Bedürfnifs durch wirklichen Appetit ankündigte.

Die hier nachfolgenden, in der Darstellung der Krankheit bereits angeführten, Krankheitsgeschichten werden dem Gesagten zum Belege dienen, und vorzüglich den Nutzen, den das wiederholte Waschen leistete, beweisen. Ich habe sie der Wahrheit getreu aufgezeichnet, und nur so viele aus meinem Kranken-Protokolle ausgezogen, als zum Belege nöthig schienen, obwohl ich die Zahl derselben, be-

sonders die, wo das Waschen allein zur Heilung hinreichte, beträchtlich vermehren müfste, wenn ich sie alle anführen wollte.

Krankheits-Geschichten.

Nr. I.

Anton Lipovsky, 36 Jahr alt, von gesunder, robuster Körper-Constitution, ein Müller von Profession, verfiel, nachdem er sich der Sonnenhitze längere Zeit ausgesetzt, und die heftigsten Schweifse ertragen hatte, in die beschriebene Krankheit. Durch fehlerhaftes warmes Verhalten und unzweckmäfsige Diät stieg die Krankheit schnell, so, dafs er schon am dritten Tage des bemerkten Übelbefindens plötzlich vom heftigen Kopfschmerz und Irreseyn befallen wurde, in der Nacht aus seiner Behausung entlief, und zwei Stunden weit zu seiner Schwiegermutter nach *Gerlsdorf* kam, wohin ich zu seiner Behandlung am 26. Mai l. J. gerufen wurde.

Ich fand ihn im völligen Wahnsinn, die Haut brennend, pergamentartig trocken, der Puls war voll und hart mit allen Zeichen der Plethora und Entzündung des Gehirns. In der Raserei gestattete mir der Kranke weder das vorgeschlagene Blutlassen, noch die Anwendung der angezeigten inneren Arzneien; er wies jede Hülfe hartnäckig und drohend zurück. Mit vieler Mühe gelang es endlich, ihn dazu zu bewegen, dafs er sich den Kopf mit kühlem Wasser waschen liefs, und das *Decoctum rad. graminis* mit Weinstein gesäuert trank. Er wurde bald hierauf ruhiger, und gestattete das Waschen des ganzen Körpers, das ihn so sehr erleichterte, dafs er sich niederlegte, und einige Minuten schlummerte, dann aber plötzlich auffuhr, über unmäfsigen, das Gehirn durch-

schneidenden Kopfschmerz und Druck in der Lebergegend klagte, und wieder in Raserei verfiel, weil man mit der Wiederholung des Waschens gezögert hatte. Bei meinem Besuche gegen Abend liefs ich ihn ganz kalt waschen, und ordnete die Wiederholung alle zwei Stunden an, bis man Schweifs und Erleichterung bemerken würde. Dieses geschah, und der Kranke, durch das Gefühl der Erleichterung belehrt, forderte die Wiederholung selbst. In der Nacht hatte er einige erleichternde Stuhlgänge, wodurch eine beträchtliche Menge hellgrüner Galle abging, und ich fand ihn am folgenden Tage früh ohne Fieber, in einer gelinden Transpiration über den ganzen Körper, alle die heftigen Zufälle waren verschwunden.

Das Waschen wurde noch einige Mal des Tages, sobald die Haut trocken wurde, und Kopfschmerz sich ankündigte, wiederholt, und er genas dadurch, und bei dem Gebrauche des Trankes bis zum 30sten so vollkommen, defs er am folgenden Tage in seine Behausung zurückkehren konnte.

Nr. II.

Der Webermeister, *Johann Sieb*, aus *Fulnek*, 45 Jahre alt, von guter Körper-Constitution, cholerischen Temperaments, hatte sich der Sonnenhitze auf seinen Marktreisen anhaltend ausgesetzt, geärgert, und nicht nur das erste Stadium der Krankheit übergangen, sondern auch durch fehlerhafte Diät und geistige bittere Mittel beigetragen, dafs er dem Tode nahe war, als am 28. Mai um ärztliche Hülfe ersucht wurde.

Ich fand ihn schwach, im Delirio über den unerträglichen Kopf- und Magenschmerz klagend. Die

Zunge war braun belegt, das beständige Aufstofsen zeigte die Belästigung der ersten Wege an. Der Leib war schon mehrere Tage verstopft. Im Anfange der Krankheit hatte er einen Tag um den andern Fieberanfälle gehabt, die aber endlich täglich gekommen, immer ohne Schweifs geendet hatten, und nunmehr so in einander griffen, dafs keine Apyrexie bemerkbar war. Die Haut war brennend heifs, der Thermometer zeigte, unter die Achsel gelegt, 36° Reaumur.

Ich verordnete ihm zuerst ein Clysma und eine *Solutio tartratis lixivae stibiati* mit der nöthigen Vorsicht an. Er hatte in letzterer kaum ein Gran *Tartari emetici* genommen, als er sich mehrmal erbrach; zugleich bewirkte es einige grüne Stühle mit Erleichterung; die aber von kurzer Dauer war. Ich liefs ihn hierauf alle zwei Stunden mit einem 15° Reaumur warmen Decoctum *hb. digitalis* waschen, und innerlich eine *Solutio mannae* nehmen, und das mit Weinstein gesäuerte *Decoctum rad. graminis* nach Durst, der heftig war, trinken. Die gefährlichen Zufälle wurden nach jedesmaligem Waschen gelinder, wozu auch die häufigen Entleerungen der Galle beitrugen.

Bei dieser Behandlung verlor sich das anhaltende Fieber nach drei Tagen gänzlich; allein am fünften Tage fand sich ein heftiger Fieber-Paroxismus mit heftigem Kopfschmerz ein, und nahm den dreitägigen Typum an. Sobald die gastrisch-biliösen Symptome verschwunden waren, verordnete ich ein *Decoctum cort. chinae* mit *tinct. cinnamomi.* Das Fieber trat regelmäfsig ein, aber ohne wiederholtes kühles Waschen dauerte die brennende Hitze 24 Stunden, und endete ohne Schweifs. Durch dasselbe wurde der unerträgliche Kopfschmerz gemildert, der Schweifs hervorgerufen, und die Dauer der Paroxismen beträchtlich abgekürzt.

Das Wechselfieber forderte späterhin noch eine besondere Behandlung; denn wenn es auch 8 — 10 Tage aussetzte, kam es doch immer auf unbedeutende Veranlassungen wieder. Er war endlich bis gegen Ende des Monats Juli vollkommen hergestellt, und ist bis heute noch vollkommen gesund.

Nr. III.

Die Tochter des hiesigen Tabak-Verlegers, Hrn. *Watzek*, 9 Jahre alt, erkrankte am 29. Mai. Da die Krankheit noch in ihrem Anfange war, wurde blofs das kühle Waschen und das mit Weinstein gesäuerte *Decoctum rad. graminis* zum Tranke verordnet. Vor dem ersten Waschen zeigte der Thermometer unter der Achsel 36° Reaum., der Puls machte in einer Minute 127 Schläge. Die Wärme des Waschwassers wurde von 15° genommen. Bis gegen Abend waren die heftigsten Zufälle verschwunden, kehrten aber, weil das Waschen über Nacht ausgesetzt worden, bis zum andern Tage mit verstärkter Heftigkeit zurück. Diese Behandlung wurde fortgesetzt, und sie war am 1. Juni vollkommen hergestellt.

Nr. IV.

Der Knabe des hiesigen Tuchhändlers, Hrn. *Johann Waldhauser*, 2 Jahre alt, mit den nämlichen Zufällen befallen, auf die nämliche Art behandelt, genas innerhalb vier Tagen.

Nr. V.

Maria Böttel, 18 Jahre alt, von zarter, aber gesunder Constitution, fiel, nachdem sie sich der nicht gewohnten unmittelbaren Einwirkung der Sonnenhitze, mehrere Tage lang auf der Reise ausgesetzt

hatte, in diese Krankheit, die wegen der sich zeigenden nervösen Symptome für ein Nervenfieber gehalten und behandelt wurde.

Am 14ten Tage der Krankheit wurde ich gerufen; ich fand sie ohne Bewufstseyn, in Lebensgefahr schwebend, dem Kampfer, Moschus, der Valeriana und dem warmen Verhalten u.s.w. unterliegend. Die Lähmung des Haut-Organs und gleichzeitig erhöhte vicarirende Thätigkeit der Gall-Absonderungs-Werkzeuge sprach sich als Grundlage und Ursache der nervösen Symptome deutlich aus, der Leib war bisher durch Klystiere offen erhalten worden.

Ich liefs die Luft des Zimmers abkühlen (denn es wurde, um Schweifs zu bewirken, sogar in der Nacht geheitzt), die schweren Federbetten mit einer einfachen Decke vertauschen, und verordnete den mit Weinstein gesäuerten Trank und lauwarmes Waschen mit den nöthigen Regeln zur Wiederholung und zum übrigen Verhalten.

Nach dem wiederholten Waschen kam die Kranke zu sich, trank das säuerliche Decoct mit Begierde, und befand sich nach einigen gallichten Entleerungen sehr viel besser. Am dritten Tage nach der eingetretenen Besserung zeigte sich ein Frieselausschlag über dem ganzen Körper. Man fürchtete sich, in meiner Abwesenheit das kühle Waschen fortzusetzen, ging auf andern ärztlichen Rath zum warmen Verhalten und schweifstreibenden inneren Mitteln über; ich sah sie erst nach acht Tagen wieder, wo sie bereits im Sterben lag, und in wenig Augenblicken verschied.

Ich verschaffte mir die schwer zu findende Gelegenheit, sie noch am selbigen Tage zu eröffnen, und fand:

1stens. Die Leber und Milz aufgedunsen, dunkler

wie gewöhnlich, und die Adern mit dickem Blute übermäfsig angefüllt und strotzend.

2tens. Die Gallenblase mit dünner wässeriger Galle angefüllt, und so wie den Ausführgang ungewöhnlich ausgedehnt.

3tens. Die Gegend des Zwölffingerdarmes, in der der *ductus choledochus* ausmündet, bis zum Magen hinauf und einige Zoll abwärts gelb durchbeizt, die Blutgefäfse angefüllt, und die angränzenden Theile rosenroth.

4tens. An den übrigen Eingeweiden der Bauchhöhle, so wie in der Brusthöhle waren keine bemerkbaren Abweichungen von der Normalität zu finden.

5tens. In der Hirnhöhle waren die Blutadern der *durae matris* auffallend angeschwollen und angefüllt. Die Sinus strotzend von schwarzem Blute. Die Fortsätze der *durae matris*, besonders das *septum falciforme* und *transversum* war kupferartig roth. Die *Substantia corticalis cerebri et cerebelli* dunkel, und alle Blutgefäfse bis auf den *plexus choroideus* waren ungewöhnlich angefüllt und ausgedehnt. In den Gehirnkammern fand sich sehr viel schwach röthliches Wasser.

Das Resultat dieser Leichenöffnung ergibt sich meines Erachtens von selbst.

Nr. VI.

Der Webermeister, *Johann Blaschke*, aus *Fulneck* erkrankte am 29. Mai, nachdem er durch mehrere Tage hinter einander auf der Reise die heftigsten Schweifse erlitten hatte. Ich fand ihn schwach, fantasierend, bereits mit den heil. Sacramenten versehen. Die Haut brennend trocken, mit heftigem Kopfschmerz, der ihm die Besinnung raubte. Der

Thermometer zeigte 37° R., der Durst war peinigend, der Leib verstopft, doch aber keine auffallende Belästigung der ersten Wege.

Da keine Complication bemerkbar war, beschränkte ich mich auf den Gebrauch des mit Weinstein gesäuerten Trankes, ordnete das kühle Waschen an, und er genas binnen acht Tagen.

Nr. VII.

Der 4 Jahre alte Sohn des hiesigen Kaufmannes, Herrn *Peregrin Jaschke*, wurde zwei Mal blofs durch das wiederholte, der Hautwärme angepafste kühle Waschen von dem heftigsten Brennfieber befreit.

Nr. VIII.

Der Tuchmachermeister, *Johann Hielscher*, aus *Fulneck*, ein 50jähriger schwächlicher Mann, von gleicher Ursache schwer erkrankt, wurde von den gefährlichsten Symptomen binnen 4 Tagen durch das wiederholte lauwarme Waschen befreit, und durch spätere stärkende Heilmittel vollkommen hergestellt.

Nr. IX.

Der Tuchhändler, *Johann Lammel*, aus *Fulneck*, ein stets gesund gewesener kraftvoller Mann von 40 Jahren, war auf der Reise nach *Pesth* von gleichen Ursachen erkrankt. Der nöthigen Pflege entbehrend, suchte er sich auf der Reise durch den Genufs guter Weine zu helfen, wurde aber so schwach, dafs er bewufstlos nach *Pesth* kam. Ein dortiger braver Arzt verordnete ihm nebst den angemessenen, in der Fremde anwendbaren, Mitteln auch eine zweckmäfsigere Diät. Die Krankheit wurde dadurch gemäfsigt, da er aber, ohne hergestellt zu seyn, die Rückreise

machen mufste, kehrte die Krankheit mit verstärkter Gewalt zurück, und er kam am 8. Juni in der Nacht bewufstlos in *Fulneck* an, und wurde mir zur ärztlichen Behandlung übergeben.

Ich fand ein Bild des Jammers. Das Fieber, das Anfangs einen dreitägigen, dann einen unregelmäfsigen Typum hatte, war continuirend. Der Puls war schwach, machte in einer Minute 120 Schläge, setzte oft aus. Die Zunge war dick geschwollen, braungelb, und so wie die Zähne mit zähem Schleime belegt, der Leib war verstopft, die Gesichtszüge verfallen, die Augen thränend. Er war ohne deutliche Erinnerung, nur in hellen Zwischenräumen klagte er über unerträglichen Kopfschmerz und Ekel. Die Füfse waren ödematös, die Lebergegend aufgeschwollen, und die Berührung des Magens äufserst schmerzhaft. Die Haut war trocken wie Papier, die Hitze unangenehm prickelnd. Der unter die Achsel gelegte Taschen-Thermometer zeigte 38° Reaumur.

Unter diesen Umständen wurde mir für den Ausgang der Krankheit bange. Ich verordnete nebst den durch die Umstände angezeigten inneren Arzneien und Klystieren einige Gaben Calomel mit Magnesia, und das lauwarme Waschen vier Mal des Tages. Ich mufste mich aber noch an dem nämlichen Tage zur vorsichtigen Anwendung eines Brechmittels entschliessen, wozu ich das mit einem Gran *Tartari stibiati* versetzte *Pulvis rad. ipecacuanhae* in kleinen wiederholten Dosen wählte. Sobald die ersten Wege von der ungeheuern Menge Schleim und Galle sowohl durch das Emeticum, als auch durch die darauf erfolgten unerträglich stinkenden Stühle befreit waren, fing er sich an zu bessern, das Fieber liefs nach, und er kam zur Besinnung. Allein die Besserung dauerte

nicht lange, die heftigsten Zufälle kehrten bald zurück. Ich liefs nunmehr das kalte Waschen so oft wiederholen, als die Haut brennend trocken wurde. Nach zwanzigmaligem Waschen zeigte sich endlich wieder die Haut etwas thätig, die bisher völlig gelähmt und ohne Empfindung war. Nebst wiederholten gallichten Stühlen zeigte sich eine gelinde Transpiration, und ein wohlthätiger ruhiger Schlaf. Beim Erwachen kündigte sich aber jedes Mal der Kopfschmerz mit trockener Haut an, und erforderte die Wiederholung des Waschens, das nunmehr mit ganz kaltem Wasser gemacht wurde.

Das bis zum 13. Juni continuirend gewesene Fieber machte deutliche Remissionen, und nahm endlich den dreitägigen Typum an. Jeder Paroxismus trat mit sehr heftiger aber kurz dauernder Kälte ein, und war von dem heftigsten Kopfschmerze begleitet, die darauf folgende brennende Hitze kam ohne das kalte Waschen nicht zum Schweifse. Mehrmalen zeigte sich in der letzten Zeit theilweise Transpiration, und hinderte das Waschen des ganzen Körpers, besonders war der Kopf trocken brennend; in diesem Falle liefs ich den Kopf allein wiederholt kühl abwaschen, bis sich die Transpiration auch da einfand.

In der geschwollenen Leber- und Magengegend wurde das mit $^1/_3$ *Ung. mercuriale* versetzte *Ung. aromaticum* drei Mal des Tages eingerieben.

Durch diese aufmerksame Behandlung und bei der besten Abwartung und Pflege wurde er bis zu Ende des Monats durch den gleichzeitigen Gebrauch der nach den Umständen angezeigten *Antipyretica* mit *diureticis* verbunden, bis auf die Ermattung vollkommen hergestellt.

Am 6. Juli trat aber das Wechselfieber wieder

ein, nachdem er sich Tags vorher unvorsichtiger Weise im Freien auf den Rasen gelegt und eingeschlafen war. Es nahm wieder den dreitägigen Typum an, die brennende Hitze und der unerträglich peinigende Kopfschmerz begleiteten es wie das erste Mal; er wurde davon erst bis zum 20. Juli durch die nämliche Behandlungsweise so hergestellt, dafs er seinen Geschäften wieder nachgehen konnte, und er ist bis jetzt noch vollkommen gesund.

Nr. X.

Das Weib des Mehlhändlers *Georg Ertel*, von *Fulneck*, fühlte die krankhaften Zufälle des ersten und zweiten Stadiums schon im Monate Mai; am 9. Juni wurde ich gerufen. Ich fand sie ohne Bewufstseyn mit Krämpfen, Sehnenhüpfen, und in einem Zustande, der den höchsten Grad einer *febris nervosae*, mit Diarrhöe complicirt, ganz ähnlich war.

Die Umstände erheischten ein Emeticum aus *pulv. rad. ipecacuanhae* bestehend, und zugleich liefs ich das ihrer Schwäche und Reitzbarkeit angemessene lauwarme Waschen vier Mal des Tages wiederholen. Innerlich bekam sie Calomel mit Magnesia und Opium versetzt, in kleinen Dosen und *alternative* ein *Infusum rad. valerianae cum aqua castorei*, auch setzte ich in der Folge den Pulvern einige Gran *Pulv. castorei* bei.

Die Kranke bemerkte, nachdem sie etwas zu sich gekommen war, dafs ihr das Waschen besonders gute Dienste leiste, und immer die brennende Hitze der Haut und den Kopfschmerz auffallend lindere, wenn es ganz kühl gemacht wurde.

Ich verliefs sie am 29sten bis auf die Mattigkeit vollkommen genesen, mit den noch nöthigen Regeln ihres Verhaltens und der Diät.

Nr. XI.

Die Frau des hiesigen Tuchhändlers, Hrn. *Kunze*, eine 26jährige Frau, von zarter, aber sonst gesunder Constitution, verfiel am 11. Juni in diese Krankheit; die sich aber durch theilweise heftige und freiwillige Schweifse, besonders auf der Brust und am Leibe, von dem gewöhnlichen Gange unterschied.

Die vorwaltende Thätigkeit der Gallenabsonderungs-Werkzeuge, mit schmerzhaftem Magenkrampfe vereinigt, wurde durch den inneren Gebrauch des Calomels, mit Magnesia und *Pulv. castorei* versetzt, gehoben, und das lauwarme Waschen blofs auf die trocken bleibenden brennenden Theile beschränkt.

Sie wurde bis zum 20sten auf diese Art vollkommen hergestellt.

Nr. XII.

Der Bauer, *Joseph Zeisberger*, aus Nr. 6 in *Stachenwald*, brauchte abführende geistige Hausmittel im ersten Zeitraume, um seinen Magen herzustellen, es entstand eine Diarrhöe, die durch *Opiata* gestillt wurde. Hierauf zeigte sich ein Rothlauf am Fufse, heftige Schmerzen im Kopfe und in den Gedärmen, die ihm alle Besinnung raubten. Am zweiten Tage nach der gehemmten Diarrhöe wurde ich gerufen, ich fand ihn schon sterbend, in einer zu der Luftwärme im Freien von 28° R. noch geheitzten, vorsichtig verwahrten dunstigen Stube. Noch ehe die verordneten Heilmittel herbei geschafft werden konnten, war er schon den Lebenden entrissen.

Nr. XIII.

Die Schwester des jüdischen Arendators *Chorge* in *Botenwald*, von schwächlicher, gebrechenvoller

Constitution, wurde vorzüglich durch das Anfangs laue und endlich kühle Waschen von der wie bei Nr. 10 gestalteten Krankheit befreit.

Nr. XIV.

Der Amtsschreiber *Muthwill* in *Neuhübel*, ein mehr als nöthig beleibter gesunder junger Mann, wurde von der nämlichen Krankheit, wie bei Nr. I., in einigen Tagen blofs durch das kalte Waschen hergestellt.

Nr. XV.

Johann Kliemisch, Häusler in *Zauchtel*, von starker Constitution, starb an dieser Krankheit, die durch unzweckmäfsige geistige und erhitzende Mittel und warmes Verhalten in kurzer Zeit den höchsten Grad erreicht hatte. Ich sah ihn am letzten Tage seines Lebens, und fand die unverkennbaren Symptome der oben beschriebenen Krankheit, die aber für ein Nervenfieber gehalten und behandelt worden war.

Nr. XVI.

Anna Münster, aus *Zauchtel*, 36 Jahre alt, von gesunder Constitution, fiel in diese Krankheit, als sie sich bei dem Baue ihrer Wohnung der Sonnenhitze anhaltend aussetzen mufste. Ihre Krankheit gestaltete sich wie die Nr. II., und sie wurde auch auf ähnliche, durch die verschiedene Individualität modificirte Weise behandelt und hergestellt.

Nr. XVII.

Frau *Güstel*, aus *Fulneck*, erlitt die ersten Anfälle der Krankheit, ward aber binnen drei Tagen blofs

durch das wiederholte kalte Waschen und den mit Weinstein gesäuerten Trank hergestellt.

Nr. XVIII.

Der Bauer, *Georg Liebscher*, aus Nr. 50 in *Seitendorf*, ein Mann von 56 Jahren, lag in den letzten Zügen, wie ich zu ihm gerufen wurde. Der Beschreibung nach war es die nämliche Krankheit, an der sein 20 Jahre alter Sohn acht Tage vorher gestorben, und der zweite Sohn und eine Dienstmagd noch gegenwärtig hart darnieder lag. Man hatte diese Krankheit für ein Nervenfieber gehalten, den Schweifs durch unerträgliche Hitze im Zimmer erpressen, und den nervösen Zufällen durch Kampfer, Valeriana, Moschus u. dgl. abhelfen wollen.

Nr. XIX.

Johann Liebscher, Sohn des vorgenannten Bauers aus Nr. 50 in *Seitendorf*, 24 Jahre alt, von mittlerer Constitution, war später als sein Vater erkrankt, und hatte bereits ein Emeticum erhalten, das ihm einige Erleichterung verschafft hatte; allein das Fieber ohne Schweifs mit unerträglichem Kopfschmerz war bald zurückgekehrt, und war nunmehr continuirend, und es zeigten sich ebenfalls nervöse Symptome.

Ich verordnete sogleich ein kühleres Regimen, das seiner brennenden trockenen Haut angemessene kalte und alle zwei Stunden wiederholte Waschen des ganzen Körpers und den Weinsteintrank, wobei er in wenig Tagen vollkommen genas.

Auf die nämliche Art wurde die in diesem Hause im zweiten Stadio der Krankheit liegende Dienstmagd behandelt und schnell hergestellt.

Nr. XX.

Der Schuhmachermeister *Dresler*, aus *Fulneck*, kam am 1. August zu mir auf das Zimmer; sein Zustand war die beschriebene Krankheit im ersten Stadio, die die Folge der bei der ungewöhnten Feldarbeit erlittenen Hitze und profusen Schweifse war. Ich verordnete ihm eine *Solutio tartari stibiati*, das wiederholte kalte Waschen, und zur Löschung des peinigenden Durstes das mit Weinstein versetzte Wurzel-Decoct. Die hierauf erfolgten gallichten Entleerungen verschafften ihm bis zum folgenden Tage so viel Erleichterung, dafs er keiner weiteren Behandlung zu bedürfen glaubte. Allein am 10. August wurde ich zu ihm gerufen, und fand ihn schon im dritten Stadio der Krankheit. Durch die nunmehr mit Aufmerksamkeit alle zwei Stunden wiederholten kalten Waschungen, und durch die gegebenen Entleerungsmittel wurden zwar die heftigsten Zufälle bald gehoben, aber das zurückbleibende dreitägige Fieber erheischte eine längere Behandlung; bis gegen Ende des Monats August war er vollkommen hergestellt.

Nr. XXI.

Franz Dresler, Bruder des vorigen, erkrankte am 15. August, nachdem er schon lange vorher die Symptome der Krankheit bemerkt, deren Heftigkeit aber durch eine freiwillige Diarrhöe bisher gemäfsigt worden war; da aber das Haut-Organ dabei gänzlich unthätig geblieben, und die vicarirende Thätigkeit der Leber fortgedauert hatte, kam es trotz den vielen gallichten Entleerungen zu keiner bleibenden Besserung, im Gegentheile waren die Kräfte so erschöpft, dafs er das Bett nicht mehr verlassen konnte und die Füfse waren schon ödematös; jedoch war

die Haut, obgleich trocken, doch nicht brennend und gar keinen Kopfschmerz und kein beträchtliches Fieber da.

Ich liefs hier das Waschen des ganzen Körpers lauwarm machen, und alle zwei Stunden wiederholen, bis sich die schwer zu erlangende Transpiration zeigte. Innerlich erhielt er täglich 2 Gran Calomel mit 1 Gran Opium mit Magnesia und Zucker in acht Theile getheilt; zugleich wurde das *Unguentum aromaticum tinctura anodyna* auf den Unterleib alle zwei bis drei Stunden warm eingerieben, wodurch die vollkommene Herstellung erreicht, und endlich der lange zurückbleibenden Schwäche durch *Roborantia* begegnet und abgeholfen wurde.

Nr. XXII.

Der Sohn des Anbauers *Augustin Liebscher* aus Nr. 49 in *Seitendorf*, ein starker, robuster, 24jähriger Bursche, wurde am 10. August von einem ungewöhnlich heftigen Fieberanfalle heimgesucht, der, wie bei den mehresten dieser Kranken, von rasendem Kopfschmerze begleitet, mit zermalmender Kälte anfing, in eine unbeschreiblich lästige, brennend trockne Hitze überging, und ohne Schweifs mit dem Gefühle der gänzlichen Erschöpfung erst nach 24 Stunden nachliefs. Er hatte schon längere Zeit vorher die Folgen der erlittenen profusen Schweifse bemerkt, aber nicht geachtet; dafür hatte die Krankheit jetzt eine Macht erhalten, die ihn trotz seiner Körperskräfte zu erdrücken drohte. Wie ich ihm die Zeit des wieder zu erwarten stehenden Fieberanfalles ankündigte, glaubte er ihn nicht noch ein Mal überleben zu können.

Die Umstände machten ein Emeticum nothwendig. Die Entleerung der die ersten Wege belasten-

den gallichten Schleimstoffe verschafften ihm Erleichterung, und die zugleich alle zwei Stunden wiederholten kalten Waschungen setzten die Haut in Thätigkeit. Der Fieber-Paroxismus trat regelmäfsig ein, allein das während der trockenen Hitze oft wiederholte Waschen mäfsigte den Kopfschmerz, und der Paroxismus endete binnen 6 Stunden mit Schweifs.

Die Cur der Krankheit wurde in kurzer Zeit auf diese Art beendet, und der Kranke vollkommen hergestellt.

Nr. XXIII.

Herr *Vincenz Kunze*, herrschaftlich Fulnecker Wirthschafts-Director, ein kraftvoller Mann im besten Lebensalter, von sanguinischem Temperament, blühendem Aussehen und wegen Vollsäftigkeit und daher rührenden Congestionen zum Gehirne von öfterem Kopfschmerze heimgesucht, auch aus gleicher Ursache zur entzündlichen Kolik prädisponirt, machte in der heifsesten Sommerszeit eine Reise nach *Croatien* und zurück, wo er die Last der heurigen Sommerhitze im vollsten Mafse getragen hatte, und durch diese Zeit nicht aus dem Schweifse gekommen war.

Eine freiwillig entstandene Diarrhöe, die ihn in *Croatien* befiel, hielt den Ausbruch der Krankheit einige Zeit lang ab, allein sie wurde kurz vor seiner Rückreise durch ein unzeitig gereichtes Opiat gehemmt.

Am 16. August zeigten sich die ersten heftigen Zufälle der Gallenergiefsung, die aber durch das *Electuarium lenitivum* und einige Mal wiederholtes kaltes Waschen abgewiesen wurden. Seine Geschäfte erlaubten ihm nicht die Transpiration gehörig abzuwarten, er fuhr im Regen aus, erkühlte sich, und dabei ge-

wann die Krankheit eine Heftigkeit, die ihm beinahe das Leben geraubt hätte.

Am 18. August waren alle Symptome der heftigsten Gedärm-Entzündung mit hartnäckiger Stuhlverstopfung da. Die Heftigkeit der Congestionen nach dem Gehirn, gegen die das kalte Waschen nur wenig vermochte, nöthigten mich zu einem ausgiebigen Blutlassen, das nebst einigen lauen Bädern von 26° R. eine so vortheilhafte Erleichterung bewirkte, dafs mich blofs die noch fortdauernde Leibesverstopfung, gegen die alle wiederholt applicirten Klystiere fruchtlos blieben, die Rückkehr der heftigen lebensgefährlichen Zufälle vermuthen liefsen. An verschiedenen Theilen des Körpers zeigten sich Schweifse, und hinderten mich, das Waschen des ganzen Körpers anzuordnen; allein es kam zu keiner allgemeinen Transpiration, ungeachtet die lauwarmen Bäder oft wiederholt wurden.

In der Nacht vom 21. auf den 22. August traten die Zufälle der Gedärm-Entzündung mit einer Heftigkeit ein, dafs ich genöthigt war, des nunmehr sehr zweifelhaften Ausganges wegen, ein Consilium zu begehren, durch das die bisher gereichten Arzneien fortzugeben, die Bäder, Klystiere, Mercurial-Frictionen in der Lebergegend den Umständen angemessen angeordnet, und die Venaesection zu wiederholen beschlossen wurde.

Die Heftigkeit der Zufälle wurde dadurch wieder gemindert, aber dennoch trotz aller Mittel keine ergiebige Leibesöffnung bewirkt. Die Lebergegend und besonders die Stelle des Zwölffingerdarmes, wo der *ductus choledochus* ausmündet, war ungemein schmerzhaft bei der Berührung, der Magen und der ganze Unterleib fing an aufzuschwellen, der heftigste

Meteorismus mit Kolikanfällen vermehrte die Furcht, und nöthigten den sonst festen, nicht leicht klagenden Mann zu verzweifelten Schmerzensäufserungen. Diese Zufälle erreichten am 24sten den höchsten Standpunct; ich mufste mich wieder zum Blutlasse entschliessen, um nur für den Augenblick die Lebensgefahr abzuwenden. Es fand sich ein heftiges Würgen ein, das die bisher gereichten entzündungswidrigen Mixturen auszusetzen nöthigte. Ich liefs nunmehr das kalte Waschen vornehmen, und da ich bemerkte, dafs sich hierauf die Zufälle milderten, es öfters wiederholen. Die Kolik-Anfälle, obwohl schwächer, kehrten jedoch noch immer zurück, es schien als wenn ein Hindernifs im Darm-Canale wäre, das die sich hinabpressende gallichte Anhäufung jede Linie Raum durch schmerzhafte Gewalt erobern lasse. Endlich zeigte sich am 26sten etwas Stuhl, jedoch nur sehr wenig; allein der Unrath schien in die dicken Gedärme eingedrungen zu seyn und da mehr Raum erlangt zu haben, denn alle Zufälle liefsen nach, das Haut-Organ wurde thätig, und am 27sten ging endlich ein Schleimpfropf, in der Gestalt eines Frosches, ab, und nach ihm folgte eine ungeheure Menge (wenigstens zwei Quart betragend) von grünspanähnlicher, unerträglich riechender, die Augen eben so sehr wie die Nase beleidigender verdorbener Galle, worauf dann noch viele Stühle folgten, und die Besserung anhaltend war.

Die *Solutio mannata cum pulpa tamarindorum, nitro et sulf. sodae*, die des zu befürchten gewesenen Miserere wegen ausgesetzt werden mufste, wurde nunmehr abwechselnd mit einigen Gaben Calomel fortgesetzt. Die Mercurial-Frictionen in der Lebergegend wurden mit *Oleo hyosciami* versetzt, und das

Haut-Organ durch laue Bäder in Thätigkeit erhalten.

Die auflösend eröffnenden Arzneien mufsten hier lange Zeit beibehalten werden; denn sobald der Stuhlgang nur einige Stunden ausblieb, meldeten sich gleich drohende Anfälle von Kolikschmerz, die von der noch lange Zeit krankhaft thätigen Leber herrührten, und immer durch die bewirkten gallichten Entleerungen abgewiesen wurden.

Nachdem die krankhaft vicariale Thätigkeit der Gallabsonderungs-Werkzeuge zur Normalität zurückgekehrt, und die normalen Functionen des Haut-Organs hergestellt waren, erfolgte die gänzliche Genesung in kurzer Zeit auf einfache bittere Arzneien.

Nr. XXIV.

Die Tochter des hiesigen Tuchmachermeisters *Ilius* kam erst am 15ten Tage der Krankheit, bereits dem Tode nahe, in meine Behandlung. Sie wurde blofs durch das wiederholte kalte, ihrer trockenen brennenden Haut angemessene, Waschen gerettet, da ihr von den übrigen verordneten Arzneien nur sehr wenig beigebracht werden konnte.

Nr. XXV.

Der Sohn des hiesigen Kaufmannes, Hrn. *Alois Jaschke*, 12 Jahre alt, von schwächlicher Körper-Constitution, hatte sich während der Erntezeit anhaltend auf dem Felde den Sonnenstrahlen ausgesetzt, und bekam durch vier Wochen hindurch täglich des Abends heftige Kolikanfälle, die immer durch entleerende Mittel und Klystiere gehoben wurden. Endlich zeigte sich die Lebergegend geschwollen, und die beständige Trockenheit der Haut wurde bemerkbar.

Der innere Gebrauch der Magnesia mit Calomel und das täglich mehrmal wiederholte kühle Waschen des ganzen Körpers hob endlich die täglichen Kolikanfälle, für welche die täglich bewirkten Entleerungen blofs palliative Hülfe verschafften.

Nr. XXVI.

Mariane Böhm, ein junges, 20jähriges, vollsäftiges Weib, im siebenten Monate ihrer zweiten Schwangerschaft, fiel in diese Krankheit, nachdem sie einige Tage in der Sonnenhitze gearbeitet, und die heftigsten Schweifse erlitten hatte. Die Zeichen der Gehirn-Entzündung nöthigten mich ungesäumt zum Blutlassen, welches vereint mit dem darauf angewendeten kühlen, nach den Umständen wiederholten Waschen des ganzen Körpers, und dem mit Weinstein gesäuerten Grafswurzel-Decoct die vollkommene Gesundheit ohne Nachtheil für die Frucht ihres Leibes in drei Tagen herstellte.

Nr. XXVII.

Die Wittwe *Sturm*, aus *Fulneck*, bemerkte die Folgen der körperlichen Anstrengung in der Sonnenhitze schon längere Zeit; da ihre Verhältnisse ihr nicht gestatteten, sich früher zu schonen und Hülfe zu suchen, hatte die Krankheit bereits das dritte Stadium erreicht, wie ich zu ihrer Behandlung herbeigerufen wurde.

Da die Krankheit ohne Complication war, halfen ihr die zweckmäfsig angewandten kalten Waschungen und der schon öfters angeführte Trank in wenig Tagen zur vollkommenen Genesung.

Nr. XXVIII.

Die Frau des Herrn Verwalters *Hampl* in *Stiebnig*, von zarter, aber gesunder Constitution, 22 Jahre alt,

hatte im Monate Mai 1821 gesunde Zwillinge geboren und durch ein halbes Jahr gesäugt, befand sich auch nach der Entwöhnung derselben von der Brust wohl und ohne Beschwerden, bis gegen Ende des Monats Mai 1822, wo sich die Zufälle der beschriebenen Krankheit zeigten, die aber verkannt und mit krampfwidrigen Mitteln behandelt wurden, worauf heftige Zufälle eintraten, die für ihr Leben besorgt machten.

Durch den inneren Gebrauch des Calomels mit Magnesia, des mit Weinstein gesäuerten Trankes und des täglich mehrmal wiederholten lauen Waschens wurden die Zufälle schnell gehoben, und ihre Herstellung durch den späteren Gebrauch der stärkenden krampfstillenden Mittel bewirkt.

Nr. XXIX.

Herr Kaufmann *Daniel Schifner* hatte die Zufälle dieser Krankheit im ersten Stadio. Das wiederholte, seiner brennenden trockenen Haut angemessene, kühle Waschen erstickte die Krankheit in der Geburt.

Nr. XXX.

Herr Kaufmann *Alois Jaschke* hatte sich den ganzen Sommer hindurch der Sonnenhitze täglich ausgesetzt, und obwohl die ganze Zeit hindurch nicht vollkommen wie sonst gesund, kam die Krankheit doch nicht zum Ausbruche, den er durch die von Zeit zu Zeit genommenen gelinden Abführmittel abgehalten zu haben scheint. Sein verfallenes gelbliches Aussehen und die immer mehr zunehmende Mattigkeit zeigte die Unordnung im Innern an. Erst am 4. October war er genöthigt im Bette zu bleiben und sich gegen seinen Willen zu ergeben.

Der Schmerz in der Gegend des Zwölffingerdar-

mes bei der Berührung war unerträglich, der Magen war gespannt und die Leber geschwollen. Der Puls war matt, frequent, und die Haut pergamentartig trocken, jedoch nicht sehr heifs. Der Schlaf mangelte gänzlich, und es zeigte sich Delirium.

Auf die, wegen mehrtägiger Leibesverstopfung gegebenen Klystiere und gelind eröffnenden Mittel erfolgten mehrere gallichte Entleerungen, und das hierauf angewandte lauwarme Waschen setzte das Haut-Organ in Activität. Ich verordnete nunmehr innerlich Calomel mit Magnesia, liefs Mercurial-Frictionen in der Lebergegend machen, und das Waschen drei Mal des Tages wiederholen. Hierauf befand er sich zwar erträglich, doch war ihm ein beständiges Zwicken in den Gedärmen lästig. In meiner Abwesenheit wurde er in der Hoffnung, auf kürzerem Wege zur vollkommenen Gesundheit zu gelangen, verleitet, ein *Infusum menthae cum liquore Hoff. et tinct. anodyna* zu nehmen. Gleich auf die erste genommene Gabe vermehrten sich die schmerzhaften Zufälle, und bei der zweiten Gabe trat Lebensgefahr ein.

Sobald ich nach Zurückkunft von dem Vorgange unterrichtet war, kehrte ich zu dem Gebrauche der gelind eröffnenden, mit *Oleo amygdalar.* versetzten Manna-Mixtur zurück, liefs ihn abwechselnd Calomel mit Magnesia nehmen, öhlige Klystiere geben und Frictionen mit *Unguento aromatico et mercuriale* in der Lebergegend machen, worauf sich die heftigen Zufälle wieder verloren, nachdem einige ausgiebige Entleerungen erreicht worden waren.

Der dumpfe Schmerz in den Gedärmen stellte sich jedoch täglich wieder ein, und liefs nur auf einige gallichte Entleerungen auf einige Stunden nach. Das Haut-Organ, obwohl nicht brennend heifs, blieb doch

immer trocken und unthätig. Der Appetit fand sich zuweilen ein, aber nach jeder auch noch so mäfsigen Mahlzeit war das Leiden in den Gedärmen ärger. Wein, den er mehrmal versuchte, vertrug er gar nicht.

Ich sah mich endlich genöthigt, das kühle Waschen des ganzen Körpers täglich drei bis vier Mal wiederholen zu lassen, den Leib durch Klystiere offen zu halten, und durch die mit Opio versetzten Mercurial-Frictionen in der Lebergegend die krankhafte Thätigkeit der Leber zu heben, wodurch endlich die vollständige Besserung erzweckt wurde; jedoch bedurfte sein durch die lange Zeit des Leidens sehr geschwächter Körper eine lange vorsichtig stärkende Nach-Cur und eine zweckmäfsige Diät.

Das Equisetum,

als eines

der vorzüglichsten diuretischen Mittel empfohlen.

Vom

Professor v. Lenhossék.

Wir haben zwar einen nicht geringen Vorrath von Mitteln, welche die Thätigkeit der Harnwerkzeuge auf verschiedene Weise anregen; dessen ungeachtet wird es dem praktischen Arzte oft schwer, in vorkommenden Fällen ein entsprechendes *Diureticum* zu finden. Viele der harntreibenden Mittel, selbst jene der gepriesensten, die *Scilla*, die *Digitalis*, das *Colchicum*, der *Juniperus* u. s. w. entsprechen oft unseren Erwartungen nicht, oder können ihrer eingreifenden Nebenwirkungen wegen nicht in zureichender Gabe angewendet, und lange genug fortgesetzt werden. Ich glaube daher keine unnütze Arbeit zu unternehmen, wenn ich die Praktiker auf ein Diureticum aufmerksam mache, das zwar seit Jahrhunderten schon bekannt ist, aber allzeit viel zu gering geachtet wurde, und in gewissen Fällen alle bekannten urintreibenden Mittel seiner Wirkung nach übertrifft.

Man hat dem Pflanzengeschlechte *Equisetum* schäd-

liche und beinahe giftige Eigenschaften aus dem Grunde zugeschrieben, weil es von den Pferden und dem Hornvieh nur dann geweidet wird, wenn sie keine anderen Pflanzen auffinden können, und weil diese Thiere nach dem häufigen Genusse desselben abmagern, und nicht selten in tödtliche Diarrhöe verfallen [1]). Es scheint aber vielmehr, dafs dieses Pflanzengeschlecht seiner Saftlosigkeit wegen die weidenden Thiere minder anziehe, und durch seine Unverdaulichkeit schade; denn es ist kein scharfer Stoff im *Equisetum* vorhanden, noch gibt sich ein narkotisches Princip, wenn es innerlich, selbst bei zarten Kindern gebraucht wird, zu erkennen. Dagegen besitzt dieses Pflanzengeschlecht eine andere Kraft, durch welche es schädlich werden kann. Es ist nämlich den Ökonomen sowohl als den Ärzten bekannt, dafs die verschiedenen Gattungen von *Equisetum* bei dem Hornvieh und bei Pferden die Harnruhr hervorbringen, und bei trächtigen Kühen den Abortus bewirken, wenn sie in gröfserer Menge genossen werden [2]). Diese Wirkung hat wahrscheinlich auf die harntreibende Kraft des *Equisetums* hingeführt, und so wurde dieses Pflanzengeschlecht hie und da als Hausmittel gegen Harnverhaltungen bei Kindern angewendet. Als solches lernte ich es auch vor meh-

---

[1]) *Frid. Hoffmanni* opera omnia. Genev. 1740. 4. T. I. p. 210. — *Linn.* Flor. Suec. p. 367. — *J. H. Schulze*, in Act. natur. curios. Vol. I. p. 521. — *Gottsched* Flor. Pruss. p. 66. — *Haller*, Hist. stirp. Helvet. No. 1677.

[2]) *Hoyer* (Verhandl. der Holland. Maatschapp. T. VIII. p. 159,) — *J. H. Schulze* l. c. — *J. A. Murray*: Apparatus medicaminum. Götting. 1790. Vol. V. p. 484. — *Joh. Em. Veith*: Handb. der Veterinärkunde. II. Bd. Wien, 1818. S. 473.

reren Jahren schon kennen, und habe es seit dieser Zeit in verschiedenen Fällen, von welchen ich weiter unten sprechen werde, mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet.

Die Gattung von *Equisetum*, die man zu dem erst genannten Zwecke anwendet, und die ich hier als Diureticum empfehle, ist dieselbe, welche man zum technischen Gebrauche, vorzüglich zum Scheuern und Poliren metallener und hölzerner Geräthschaften benutzt, und die allgemein unter dem Namen *Zinnkraut*, *Kannenkraut*, *Kandelwisch*, *Pferdeschwanz*, *Katzenwedel*, *Schaftheu* u. s. w. bekannt ist. Die älteren Pharmakologen haben zwei Gattungen von *Equisetum* (*Cauda equina* "*Ιππυρις*), das *minus* und *majus* unterschieden. *Bergius* hat unter dem *Equis. majus off.* das *hyemale*, und unter dem *minus off.* das *arvense* verstanden [1]). Das *Equis. arvense* war bei den Ärzten am gewöhnlichsten im Gebrauche: — *Equis. ramis patenti-divergentibus; vaginis late fissis; dentibus lanceolatis; scapo fructificante nudo, sterili frondoso. Linn.* [2]). — Zum ökonomischen und technischen, wohl auch zum officinellen Gebrauche, hat man aber mehrere Gattungen dieses Pflanzengeschlechtes angewendet, und zwar vorzüglich das erst beschriebene *Equis. arvense*, dann das *variegatum*, *ramosum* und das *palustre* [3]). Unter dem *Equis. majus* mag man aufser dem *hyemale* (*Winterkannenkraut*, *Schachtelhalm*) [4]) auch

---

[1]) *Bergius*: mater. med. p. 841.

[2]) *Linnaeus*: Spec. plant. T. IV. p. 372. — Vergl. *Schkuhr's* kryptogamische Gewächse. Wittenb. 1809. 4. I. Bd. S. 171. Tab. 167. — Icones plantar. medicinal. Nürnb. 1790. 8. Cent. VI. Tab. 578.

[3]) *Schkuhr* a. a. O. Tab. 169. 170. 172. b.

[4]) Eb. das. S. 176. Tab. 172. a.

das *limosum* [1]) verstanden haben [2]). So weit meine Beobachtungen reichen, besitzen alle erwähnten Gattungen dieses Pflanzengeschlechtes diuretische Kräfte; das *Equis. hyemale* wirkt aber weit stärker, bringt leichter Blutharnen, besonders im frischen Zustande hervor, und mufs daher mit gröfserer Vorsicht angewendet werden.

Die Pharmakologen haben das *Equisetum* gewöhnlich in die Reihe der zusammenziehenden und tonischen Mittel gestellt [3]), obschon man ihnen auf der andern Seite die Verlegenheit, diese Pflanze nach ihren Kräften und vorwaltenden Stoffen zu classificiren, ansieht [4]). Der bitterliche und bedeutend stiptische Geschmack des Absudes dieser Pflanze deutet aber bestimmt auf ihre tonische und zusammenziehende Kraft hin. Als Adstringens hat man dieses Gewächs in der Diarrhöe, bei Hämorrhagien, vorzüglich beim Blutharnen empfohlen; dann hat man es als Wundmittel gebraucht, und insbesondere bei Exulcerationen der Nieren angerühmt [5]). Es sind aber auch die diuretischen Kräfte des *Equisetum* von

---

[1]) Eb. das. S. 175. Tab. 171.

[2]) *Haller* hält das *Equis. palustre* und *limosum* für eine und dieselbe Gattung. (Hist. stirp. Helv. No. 1677.)

[3]) *J. R. Spielmann:* Institutiones materiae medicae. Argent. 1774. p. 418. — *H. J. N. Crantz:* Mat. med. et chir. Ed. secunda. Viennae, 1765. T. II. p. 23. — The Edinburgh new Dispensatory. Edinb. 1786. 8. p. 121.

[4]) *Murray:* Appar. med. Vol. V. p. 484. sq.

[5]) *Boerhaave:* Histor. plant. T. II. p. 581. — *Sim. Paulli:* Quadripart. bot. p. 60. — *Fr. St. Geoffroy:* Tract. de mat. med. Par. 1741. 8. Vol. III. p. 435. sq. — *Tournefort:* Hist. plantar. Par. p. 176. — *Murray* l. c. p. 485.

den Ärzten der älteren und neueren Zeit nicht übersehen worden, und wirklich sonderbar ist es, dafs dieses Heilmittel unter den harntreibenden Mitteln bisher das Bürgerrecht nicht erreichen konnte, obschon es dasselbe, mehr als so manches angepriesene Diureticum, wahrlich verdient. *Linné* schreibt dieser Pflanze specifische, die Urin-Secretion befördernde Kräfte zu [1]). *Riedlin* sah von diesem Gewächse bei Harnverhaltungen auffallende Wirkungen; er wandte es im Decoct innerlich an, und gebrauchte es äufserlich in Wasser gekocht, und über die Schamgegend umgeschlagen. Bei Nierenschmerzen, die von Nierensteinen herrühren, hat *Friedr. Hoffmann* das *Equisetum*, im weifsen Biere abgesotten, mit einigem Zusatze von Butter und Honig, als ein nicht zu verachtendes Hausmittel anempfohlen [2]). In neueren Zeiten hat *Ackermann* den Absud dieser Pflanze bei wässerigen Anhäufungen von Erschlaffung vorzüglich heilsam gefunden, indem er nach seiner Erfahrung die Absonderung des Harnes beträchtlich verstärkt [3]).

Es dürfte wohl überflüssig seyn, mehrere Autoritäten für die diuretische Kraft des *Equisetum* anzuführen; jeder Arzt kann sich von derselben, sofern er dieses Mittel in passenden Fällen anwendet, überzeugen. Weil es aber keine Classe von Arzneistoffen gibt, deren Wirkungen so unbestimmt, so relativ sind, als die der harntreibenden Mittel [4]); so mufs ich mich über die eigentliche Wirkung dieses Mittels

---

1) *Linn.* Mat. med. Edit. *Halleri.*

2) *Murray* a. a. O. S. 481.

3) Vergl. *Burdach's* System der Arzneimittellehre. Zweite Ausg. Leipz. 1819. IV. Bd. S. 113.

4) *Andr. Jos. Stifft's* praktische Heilmittellehre. II. Bd. Wien, 1792. S. 402. ff.

näher aussprechen, bevor ich die Krankheitsformen andeute, in welchen es angezeigt ist, und meinen Erfahrungen zufolge der gefafsten Indication vollkommen entspricht.

Das *Equisetum* gehört unstreitig in die Reihe jener Mittel, welche *specifisch* auf die Nieren wirken, ihre Thätigkeit anregen, und die Harnabsonderung durch ihre besondere Kraft *unmittelbar* vermehren. Eine Theetasse des Absudes von diesem Kraute getrunken, bewirkt im gesunden Menschen nach einer oder zwei Stunden, wohl auch früher noch, ein öfteres und ergiebigeres Harnen. Der Urin, der nach dem Gebrauche dieses Absudes abgeht, ist überdiefs gewöhnlich reicher an Harnstoff und gefärbter. Dasselbe bemerkt man auch bei mancherlei Krankheiten, sofern die Nieren durch stärkere Anregung in ihrer Function nicht weiter noch gestört werden, wie es der Fall bei dem entzündlichen Zustande derselben ist, und sofern keine besonderen Hindernisse vorhanden sind, welche die Aussonderung des Harnes hemmen. Schwer ist es nun freilich, die Wirkungsart dieses Diureticums, so wie aller Arzneimittel, die auf gewisse Organe specifisch hinwirken, zu bestimmen: denn wir kennen die Natur des wirksamen Stoffes, der im *Equisetum* enthalten ist, noch nicht; wir wissen nicht, ob derselbe durch vermehrte Incitation des arteriösen Systems und Hinleitung des Blutes zu den Nieren die Harn-Secretion vermehre, oder mit dem arteriellen Blute in das Parenchym der Nieren gebracht werde, und als besonderer differenter Reitz die Metamorphose, welche zwischen der Nieren-Substanz und dem Blute vor sich geht, steigere, oder aber durch Anregung der Nerven die Thätigkeit der Nieren incitire. Aus meinen bisher gemach-

ten Bemerkungen geht aber wenigstens das hervor, dafs das *Equisetum* bei seiner diuretischen Kraft, die es, seltenere Fälle ausgenommen, offenbaret, keine Nebenwirkungen hervorbringt, weder den Pulsschlag, noch die organische Temperatur vermehrt, keine bemerkbaren Veränderungen im Nerven-Systeme bewirkt, die Verdauungs-Organe, im Absude genommen, auf keine Weise afficirt, und die übrigen Secretionen nicht unmittelbar stört, weder direct vermindert noch vermehrt. Es läfst sich daher mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, der diuretische Stoff des *Equisetum* wirke, in die Blutmasse aufgenommen, und zu den Nieren geführt, unmittelbar auf das Parenchym dieser absondernden Organe, und steigere seine Absonderungsthätigkeit als specifischer Reitz, ohne auf den übrigen Organismus direct einzuwirken, allgemeine oder örtliche, in die Augen fallende Reactionen hervorzurufen.

Wird diese Behauptung durch fernere Beobachtungen, was ich kaum bezweifle, bestätigt; so läfst sich die *Indication* des *Equisetum* im Allgemeinen leicht bestimmen: dieses Mittel wird nämlich dort angezeigt seyn, wo die Harn-Secretion an und für sich zu befördern, zu vermehren ist, es sey nun, dafs die Absonderungsthätigkeit der Nieren selbst vermindert oder gehemmt ist, oder dafs die Harn-Secretion, anderer entfernterer Krankheiten wegen, über das Gewöhnliche befördert werden mufs. Die *speciellen Anzeigen* für dieses Diureticum dürften aber folgende seyn:

1) Eine *verminderte Thätigkeit der Nieren, die von Atonie* dieser Organe, von Erschlaffung der secernirenden Haargefäfse der Rinden-Substanz derselben, und wohl auch von unzureichender organischer Con-

tractilität der *Bellin*'schen Röhrchen herrührt. Dieser Zustand der Nieren ist oft die Folge vom häufigen Gebrauch verschiedener Getränke, vorzüglich der salinisch-alkalischen Mineral-Wässer, des Bieres und des Thee's; manchmahl hinterlassen auch Entzündungen der Nieren eine solche Atonie. Der sparsam abgehende Urin ist in solchen Fällen gewöhnlich trübe, schleimig, zähe, geht meistens in die saure Gährung über, und entwickelt in der nachfolgenden faulen sehr wenig Ammoniak. Ist die Atonie der Blutgefäfse in den Nieren sehr grofs, so geht nicht selten aufgelöstes schwärzliches Blut mit dem Harne ab; was vorzüglich dann zu geschehen pflegt, wo Congestionen im Unterleibe vorhanden sind. Diefs sind also die Fälle, wo das *Equisetum*, im Blutharnen angewandt, wie *v. Helwich* und *Burgmann* bezeugen, unübertreffliche Wirkungen hervorbringt. Ich wandte dieses Mittel bei vielen Kranken, wo sich die Atonie der Nieren durch verminderte Secretions-Thätigkeit zu erkennen gab, mit bestem Erfolge an. Nicht minder entsprechend war die Wirkung des Absudes von *Equisetum* bei einem Manne, der am Blutharnen litt, das mit Hämorrhoidal-Congestionen verbunden war.

2) Bei *verminderter Secretions-Thätigkeit der Nieren, die mit verminderter oder gänzlich gehemmter Excretions-Kraft der Harnwerkzeuge verbunden ist*, zeigt sich dieses Diureticum um so wirksamer, als es die gesunkene Tonkraft der Nieren, der Harnleiter und der Blase zugleich erhöht, und die Incitation aller Harn-Organe vermehrt. Ist nämlich die Absonderungsthätigkeit der Nieren vermindert, so mangelt es den Harnleitern und der Harnblase am habituellen Reitz, der sie zur gehörigen Thätigkeit anrege; der wenige Harn, der in solchen Fällen abgesondert wird, wird durch die Uretern nur langsam in die Harnblase be-

fördert, und da er diese nur allmählich ausdehnt, und es ihm an zukommender Menge von Salztheilen und Harnstoff mangelt, so ist er nicht vermögend, die Blase gehörig zu reitzen, ihre Muskelfibern zur hinreichenden Zusammenziehung anzuregen. Ferner bleiben die ursächlichen Momente, welche eine Erschlaffung der Nieren herbeiführen, nicht leicht auf diese Organe beschränkt; sie müssen sich vielmehr früher oder später auch über die übrigen Gebilde des uropoetischen Systems ausbreiten. Unter diesen Umständen geschieht es daher sehr oft, dafs sich selbst der wenige Harn, der abgesondert wird, in der Harnblase sammelt, und dafs er mit Beschwerlichkeit ausgeleert, oder gänzlich zurückgehalten wird. In diesem Falle, den man eine *Dysuria* oder *Ischuria mixta* nennen kann, wirkt unser harntreibendes Mittel, sofern keine mechanischen Hindernisse in den Ausleerungswegen vorhanden sind, vortrefflich. Diese Gattung von Harnverhaltung kommt bei Kindern nicht selten vor, und scheint ihren Grund in der vorschnellen Entwicklung des Knochen-Systems zu haben, die antagonistisch auf mancherlei Functionen des vegetativen Lebens wirkt, und mitunter auch die Thätigkeit der Nieren, durch häufige Bildung und Verwendung phosphorsaurer Salze, vermindert. In anderen Fällen kommen im kindlichen Alter Harnverhaltungen vor, die sich plötzlich einfinden, und mit Strangurie verbunden sind. Der mit grofsem Drang und Schmerz tropfenweis abgehende Urin ist in solchen Fällen sehr scharf, und bringt durch seinen Reitz eine krampfhafte Zusammenziehung in den Harnwegen hervor, durch welche die Entleerung der Blase, ja selbst der Nierenbecken, gehemmt wird. Die durch Überfütterung oder schlechte Nahrung erzeugte Stö-

rung der Verdauung, und die im Chymus und Chylus entwickelte Säure ist die gewöhnliche Ursache dieser Schärfe des Harnes.

In beiden Gattungen dieser Harnverhaltung leistet der Gebrauch des *Equisetum* vortreffliche Dienste. Zwei bis drei Quentchen desselben werden in einem kleinen Seitel reinen Flufs - oder Quellwassers durch eine Viertelstunde abgekocht, und von dem abgemessenen Absude bei Kindern nach dem Alter ein bis zwei Löffel voll, und bei Erwachsenen eine halbe oder ganze Theetasse alle zwei Stunden gegeben, bis der Harn in gehöriger Menge und ohne Beschwerden ausgeleert wird. Bei vorhandener Strangurie lasse ich dasselbe Kraut, in Wasser oder Milch gekocht, warm über die Schamgegend umschlagen. Sehr oft habe ich mich von der guten Wirkung dieses Umschlages, so wie der weiter oben erwähnte *Riedlin* überzeugt. Wie lange dieses Mittel äufserlich und innerlich anzuwenden, und in welchen Gaben es zu gebrauchen sey, kann im Allgemeinen nicht bestimmt werden. Wo Strangurie vorhanden ist, müssen zugleich schleimige oder öhlige Mittel angewendet werden. Die Eibisch- oder Salep-Wurzel, oder frisch gepreſstes Mandelöhl, mit arabischem Schleime gemischt, sind hier vorzüglich zu empfehlen. Hat man seine Diagnose bei derlei Harnverhaltungen richtig gestellt, so wird man seinen Zweck durch dieses Diureticum gewifs erreichen, und nie üble Folgen zu befürchten haben. Vermehrt sich hingegen die Strangurie nach dem Gebrauche desselben, oder fängt der vorhin ungefärbte Harn an blutig zu werden; so ist entweder ein entzündlicher Zustand vorhanden, oder es sind mechanische Hindernisse da, die den Abgang des Harnes hemmen. Dafs nun in solchen

Fällen alle harntreibenden Mittel schädlich sind, und dafs man den Gebrauch des *Equisetum* sogleich einstellen müsse, braucht wohl kaum erinnert zu werden. Weil dieses Diureticum aber, wie bereits angemerkt wurde, durch seinen specifischen Reitz die Secretions-Thätigkeit der Nieren zu sehr steigern, und Blutharnen bewirken kann; so ist es rathsam, vorzüglich bei reitzbaren Individuen, mit kleinen Gaben desselben zu beginnen, und wo es nöthig ist, allmählich mit denselben zu steigen. Dieselbe Vorsicht mufs hinsichtlich der anzuwendenden Gattung dieses Gewächses beobachtet werden. In jedem Falle ist es rathsam, zuerst das *Equis. minus (arvense, variegatum, ramosum, palustre)* anzuwenden; und nur dort, wo diese Gattungen nicht hinreichen, bei phlegmatischen, torpiden Subjecten, zum Gebrauch des *Equis. majus (hyemale, limosum)* zu übergehen. Ferner scheinen alle Gattungen dieses Krautes, wie gesagt, im frischen Zustande heftiger zu wirken; ich wende daher allezeit die getrocknete Pflanze an, und hatte nie Ursache zum Gebrauche der frischen überzugehen.

3) Dieses Diureticum ist ferner angezeigt, wo die Urinwege, die Nierenbecken, die Harnleiter, die Blase des *angehäuften Schleimes, des Sandes oder kleinerer Harnsteine wegen auszuspülen sind.* Indem es die Absonderung des Harnes befördert, führt es die in den genannten Organen zurückgehaltenen Stoffe aus, und beugt der Bildung der Nieren- und Blasensteine vor. Es ist also begreiflich, wie dieses Mittel nach *Fr. Hoffmann* in der *nephritis calculosa* Linderung verschaffen, und bisweilen auch, wo die Harnsteine noch klein sind, vollkommene Heilung bewirken könne.

4) Das *Equisetum* ist auch in solchen Fällen angezeigt, wo *andere Secretionen entweder gehemmt oder krankhaft gesteigert sind.* Hieher gehört vorzüglich die *Ausdünstung der Haut.* Ist diese Function gehemmt, so bewirkt dieses Mittel eine vicarirende Secretion, welche die zurückgehaltenen schädlichen Stoffe ausführt, und auf diese Weise die materielle Ursache mancherlei Folgekrankheiten entfernt. Dieser Indication nach kann unser Diureticum bei *Hautkrankheiten*, bei dem *langwierigen Rheumatismus* und bei der *Gicht* mit grofsem Nutzen angewendet werdn. Ist hingegen ein habitueller, den Körper schwächender *Schweifs* vorhanden, so kann dieses harntreibende Mittel, mit Vorsicht gebraucht, eine wohlthätige *antagonistische* Wirkung hervorbringen. Auch die *Leber* steht mit den Nieren, wie bekannt, im antagonistischen Verhältnisse. Ist die Gallenabsonderung daher vermindert, so leistet das *Equisetum*, indem es die Thätigkeit der Nieren steigert, und das Blut von zurückgebliebenen Auswurfstoffen befreit, vortreffliche Dienste. Eben so kann dieses Mittel bei krankhaft gesteigerter Secretions-Thätigkeit der Leber, bei entkräftender *Polycholie*, mit nicht geringem Nutzen als antagonistisch wirkende Arznei angewendet werden.

5) Ganz eigenthümlich und wahrhaft *specifisch* wirkt unser harntreibendes Mittel bei *serösen Anhäufungen*, die von Atonie des Zellengewebes, der aushauchenden und einsaugenden Gefäfse herrühren, und gewöhnlich mit Unthätigkeit des Haut-Systems und der Nieren verbunden sind. Ich habe das *Equisetum* in *Wassersuchten* jeder Art, die sich auf erst angedeutete Ursachen gründeten, bei Kindern sowohl, als

bei erwachsenen Personen und Greisen *), mit vortrefflichem Nutzen angewendet. Ganz besonders wirkt dieses Diureticum aber bei *Haut- und inneren Wassersuchten*, die sich nach *exanthematischen Krankheiten*, nach dem *Scharlach*- und *Masernfieber* entwikkeln. In allen Fällen von Wassersuchten mufs der Gebrauch dieses Mittels, wie sich von selbst versteht, nach Verschiedenheit der Umstände durch längere oder kürzere Zeit fortgesetzt werden. Ich enthalte mich, Krankheitsgeschichten, die den auffallenden Nutzen des *Equisetum* in derlei Krankheitsformen nachweisen, zu erzählen, so wie ich es überflüssig finde, zu erwähnen, dafs man bei dem Gebrauche dieses Mittels anderweitige Indicationen nicht aufser Acht lassen darf. Bei dem *inneren Wasserkopfe*, der die Folge einer Enkephalitis ist, leistet dieses Diureti-

*) Noch gegenwärtig behandle ich eine acht und siebzigjährige Frau, die vor fünf Jahren schon einen von seröser Feuchtigkeit ungeheuer ausgedehnten Bauch und bis über die Hälfte der Oberschenkel ödematöse Füfse hatte, die sie ihrer Schwere wegen nicht mehr zu bewegen vermochte. Dabei waren schauderhafte Erstickungszufälle vorhanden, die, nebst dem irregulären aussetzenden Pulse und anderen Zufällen, einen Hydrothorax unzweideutig aussprachen. Die Kranke nahm früh und Abends eine Tasse des Absudes von *Equisetum*, worauf der vorher sparsame Urin häufig zu fliefsen begann, der Bauch allmählich weicher und kleiner wurde, die Füfse abschwollen, und alle Symptome der Brustwassersucht verschwanden. Seit jener Zeit nimmt sie täglich, sobald der Harn sparsamer abgeht, eine Schale desselben Absudes, und befindet sich, bei beständiger Sorgfalt auf die Diät und Darmentleerung sehr wohl, als sich eine gebrechliche Frau von so hohem Alter nur immer befinden kann.

cum eben so wenig, als andere harntreibende Mittel; denn hier liegt eine krankhafte Metamorphose des Gehirns und seiner Häute zum Grunde, und die Anhäufung des Serums ist blofs Folge einer tiefer eingreifenden organischen Krankheit, gegen welche unsere Kunst vielleicht niemals was vermag.

6) Endlich ist dieses Diureticum bei allen *nicht entzündlichen Krankheiten* angezeigt, die sich mitunter oder wohl gar vorzüglich durch *kritische Harnentleerungen zu entscheiden pflegen*, besonders dort, wo die Urin-Secretion sparsam vor sich geht. Bei fieberhaften Krankheiten solcher Art reicht gewöhnlich ein geringer Zusatz der Abkochung von *Equisetum* zu den verdünnenden Getränken hin, um die uropoetischen Organe zur heilsamen Crisis vorzubereiten. Beim chronischen Rheumatismus, in der Gicht, Gelbsucht u. s. w. kann man dieses Mittel häufiger und concentrirter geben, wenn keine Gegenanzeigen vorhanden sind.

Diefs wären also die vorzüglichsten speciellen Anzeigen für den Gebrauch des *Equisetum*. Die *Gegenanzeigen* gehen aus dem Angeführten von selbst hervor; wir wollen sie also nur mit einigen Worten berühren. Im Allgemeinen darf dieses Mittel, das zu den tonischen und adstringirenden gehört, bei Entzündungskrankheiten nicht angewendet werden; so wie es vorzüglich als specifisches Reitzmittel bei der Entzündung der Nieren contraindicirt ist. Eben so müfste dieses Diureticum bei ohnehin gesteigerter Thätigkeit der Nieren, bei der Harnruhr und bei dem Blutharnen, das von gesteigerter Energie der uropoetischen Organe herrührt, offenbar schaden. Die organischen Fehler der Harnwerkzeuge, Eiterung, der Skirrhus und das Carcinom der Nieren insbesondere,

und selbst gröfsere steinige Concremente in den Nierenbecken und in der Blase verbieten den Gebrauch dieses Mittels nicht minder. Endlich stehen Blutmangel, allgemeine Colliquation und Entkräftung, so wie das Stadium der Rohheit bei hitzigen Fiebern, dem Gebrauche des *Equisetum* entgegen. Übrigens mag es auch besondere Idiosyncrasien und individuelle Constitutionen geben, die dieses Mittel, so wie mancherlei andere Arzneistoffe, nicht vertragen, die der rationelle Arzt und genaue Beobachter bald auszumitteln wissen wird.

Aus dem bisher Gesagten lassen sich nun für die praktische Heilkunde folgende Ergebnisse abziehen:

A. Das *Equisetum* besitzt im Allgemeinen *tonische* und *zusammenziehende* Kräfte, was zum Theil aus dem Geschmacke desselben, vorzüglich aber aus seinen schon lange bekannten Wirkungen hervorgeht.

B. Viel wichtiger ist aber die *diuretische* Kraft dieses Pflanzengeschlechtes, die zwar den Ärzten und Nichtärzten, vorzüglich dem Landvolke, schon lange bekannt ist, aber bisher nicht hinlänglich gewürdigt wurde. Die Beobachtungen Anderer und meine eigenen Erfahrungen setzen es nämlich aufser allen Zweifel, dafs das *Equisetum specifisch* auf die Nieren wirkt, und die Harnabsonderung *unmittelbar* vermehrt, und dafs es bei seiner diuretischen Kraft keine auffallende Nebenwirkungen hervorbringt.

C. Dieses Diureticum leistet in jenen Fällen, wo die Absonderungsthätigkeit der Nieren wegen vorhandener Atonie derselben vermindert ist, und auch dort, wo andere Secretionen entweder gehemmt oder krankhaft vermehrt sind, vortreffliche Dienste. Besonders zeichnet sich seine Wirkung bei *serösen Anhäufungen*, bei *Wassersuchten* verschiedener Art,

die von keiner tiefer eingreifenden krankhaften Umstaltung wichtiger Organe herrühren, aus. Insbesondere leistet dasselbe bei serösen Anhäufungen und bei Harnverhaltungen, die nach *exanthematischen* Krankheiten, nach dem *Scharlach*- und *Masernfieber*, entstehen, gute Dienste.

D. Die diuretische Kraft scheint dem ganzen Geschlechte des *Equisetum* eigen zu seyn; gelinder wirken aber die Gattungen des *Equis.*, die unter den Namen *arvense*, *variegatum*, *ramosum* und *palustre* bekannt sind. Das *Equis. hyemale*, und vielleicht auch das *limosum*, sind minder anzurathen, weil sie ihrer heftigeren Wirkung wegen leichter Blutharnen erregen.

E. Einige Ärzte haben zwar das Pulver dieser Pflanze mit gutem Erfolge angewendet, auch wäre dieses Kraut seiner fixen Bestandtheile wegen geeignet, um ein wirksames Extract zu geben; allein die einfache Abkochung des *Equisetum* reicht in jedem Falle hin, und ist weder dem Geschmacke noch dem Geruche nach widerlich zu nehmen. Mit Zucker oder Syrup versüfst, wird es von Kindern sogar gern genommen. Es dürfte daher eine unnütze Arbeit seyn, es mühsam zu versuchen, wie man aus dieser Pflanze den wirksamen Stoff, vielleicht ein *Equisin*, gewinnen könnte.

F. Alle krankhaften Zustände hingegen, die eine stärkere Incitation der Harnwerkzeuge, und jede Vermehrung von Excretion überhaupt verbieten, gestatten den Gebrauch dieses Mittels nicht.

Möchte es mir doch gelungen seyn, die praktischen Ärzte durch diesen kleinen Aufsatz auf ein diuretisches Mittel aufmerksam gemacht zu haben, das seiner harntreibenden Kraft wegen in die Reihe der

wirksameren Arzneikörper aufgenommen zu werden gewifs verdient! Das *Equisetum* empfiehlt sich insbesondere durch seine rein diuretische Kraft: es beschwert weder die Verdauungs-Organe, noch bringt es nachtheilige Wirkungen im Nerven- oder Blutgefäfs-Systeme hervor, und ist daher in dieser Hinsicht der Scilla, der Digitalis, dem Colchicum und anderen harntreibenden Mitteln, deren nachtheilige Wirkungen wir leider kennen, vorzuziehen. Ferner ist dieses Kraut überall zu haben, leicht anzuwenden, und bringt, mit Vorsicht und nach rationeller Anzeige gebraucht, niemals schädliche Wirkungen hervor. So sehr ich es nun wünsche, dafs man die harntreibende Kraft des *Equisetum* in vorkommenden Fällen prüfen möge, eben so erfreulich wäre es, wenn praktische Ärzte ihre Erfahrungen über die Wirkungen dieses Mittels bekannt machten.

Ein
Exemplar eines Gesichts-Rheumatismus.

Von *Dr. Dopfer.*

Eine schöne Frau von 22 Jahren hatte sich der Möglichkeit einer syphilitischen Ansteckung ausgesetzet. Nach einigen Tagen fühlte sie Schmerzen in der Leistengegend. Ich untersuchte die Geburtstheile, konnte aber durchaus keine Abnormität an ihnen entdecken; auch der weifse Flufs, mit welchem die Kranke schon durch ein Jahr behaftet war, war in nichts verändert. Den Tag zuvor, als sie die Leistenschmerzen fühlte, war sie während eines Regens im Monate Januar auf der nassen Gasse gestanden, und hatte sich da, mit sehr leichten Schuhen und mit einer sehr dünnen Kleidung angethan, erkältet. In der Voraussetzung, dafs etwa die, von der syphilitischen Ansteckung herrührenden Veränderungen später erscheinen möchten, gab ich vorsichtshalber das Calomel. Die Leistenschmerzen erstreckten sich nun bis in die Geburtstheile, sie waren aber nur durch gewisse Zeiträume fühlbar, z. B. durch zwei bis drei Stunden, und hörten beinahe jedes Mal wieder so lange auf; endlich wanderten sie in den Unterleib, und von da in die Brüste, welche voller und härter wurden. Etwa nach 14 Tagen gingen diese

Schmerzen, welche nie sehr heftig gewesen waren, nach und nach in ein fremdes Gefühl über und hörten endlich auf. Nun aber entstand ein unangenehmes Gefühl in der Nase, als wenn sie von beiden Seiten zusammen gedrückt würde. Nach einigen Tagen war dieses unangenehme Gefühl nicht nur allein auf die Nase beschränkt, sondern hatte sich über das ganze Gesicht verbreitet, die Kranke sagte, es sey ihr, als wenn ein Pflaster über ihr ganzes Gesicht gelegt wäre, und dieses in die Höhe gezogen würde. Zugleich klagte sie über ein unangenehmes Gefühl im Gaumen, besonders in seiner Commissur. Da ich in den Geburtstheilen, welche ich öfter untersuchte, keine Spur einer syphilitischen Ansteckung entdecken konnte, der Bauch aber, so wie die Brüste, etwas angelaufen und hart war, so schöpfte ich Verdacht wegen einer Schwangerschaft, und setzte den Gebrauch des Calomels bei Seite, empfahl nur Bettwärme und diaphoretische Mittel, welchen endlich alle Beschwerden wichen. Aber nach acht Tagen kehrte das unangenehme Gefühl in der Nase und im Gaumen wieder. Da der Schmerz von der Leistengegend und den Brüsten ausgegangen war, so vermuthete ich, dafs hauptsächlich das lymphatische System leide, und verschrieb einen sehr gesättigten Absud von Huflattich, unter dessen Gebrauch die unangenehme Empfindung aufhörte, aber nach einigen Tagen wiederkehrte.

Die Kranke hatte sich vor einigen Jahren der Schmier-Cur unterzogen, und war in einen, lange anhaltenden, heftigen Speichelflufs verfallen; als dieser aufgehöret hatte, brauchte sie dreifsig Badner Bäder, auf welche sie sich vollkommen wohl befand. Hätte noch ein alter syphilitischer Zunder in ihrem Organismus geglimmet, so hätte das Badner Bad nicht

gut angeschlagen, wie die vielfältigste Erfahrung beweiset. Ich konnte also keine Wirkung alter Ansteckung voraussetzen. Da ich ferner die ganze Zeit über nicht die geringste krankhafte Veränderung in den Geburtstheilen bemerkt hatte, so konnte ich auch keine neue Ansteckung, also durchaus keine syphilitische Ursache annehmen. In meinen Schlüssen wurde ich durch folgende Beobachtung sehr bestärket: ich besuchte so eben einen Freund, welcher mir erzählte, dafs er bereits durch sechs Wochen ein sehr lästiges Zusammendrücken der Nase fühle, dieses Gefühl sey Anfangs durch mehrere Wochen von einem Fieber begleitet gewesen, welches noch nicht gänzlich aufgehöret habe. Ich fand auch wirklich seinen Puls noch fieberhaft, und als ich mich um die weitern Umstände seines Übelbefindens erkundigte, zeigten sich seine Krankheits-Erscheinungen, mit Ausnahme des Fiebers, jenen meiner Patientinn so ähnlich, wie ein Ei dem andern. Da ich nun die Klugheit, das Temperament und die himmelweite Entfernung dieses vortrefflichen Mannes von aller Möglichkeit einer selbstbereiteten syphilitischen Ansteckung genau kannte, und von seiner Immunität von aller solcher Ansteckung moralisch gewifs war, so stand ich nun um so weniger an, auch die Krankheit meiner Patientinn lediglich für rheumatisch zu halten.

Da sich aber das Übel in die Länge zog, so liefs die Mutter der Kranken zwei andere Ärzte zu einem Consilium bitten. Ich erzählte den Herren Consulenten das Factische der Krankheit, und eröffnete meine Meinung. Einer dieser Herren trat meiner Meinung bei, der andere aber, welcher die Kranke vor einigen Jahren behandelt, und an der grofsen Geburtslefze ein Condilom von der Gröfse eines Hanfkorns

entdeckt hatte, daher auch die Schmier-Cur, welche den Speichelfluſs hervorbrachte, veranstaltete, behauptete, daſs dieses Übel venerisch sey. Umsonst erinnerte ich, die glückliche Wirkung der Badner Bäder habe hinreichend bewiesen, daſs der alte syphilitische Zunder bei dieser Person gänzlich vertilgt gewesen sey, daſs man keine neue Ansteckung annehmen könne, weil sich gar keine topische Veränderung in den Geburtstheilen gezeigt habe, und daſs, wenn sich wirklich ein Tripper unter dem Schatten des weiſsen Flusses unbemerkt eingeschlichen hätte, dieser in dem nämlichen Körper nie die Erscheinungen der Seuche, sich selbst überlassen, hätte hervorbringen können. Der consulirende Herr Arzt antwortete, das, was ich sage, werde freilich in Büchern gelehrt; in der Praxis aber finde gerade das Gegentheil Statt: er könne mir mehrere Subjecte zeigen, bei welchen der ledige Tripper, ohne irgend ein Local-Geschwür, die heftigste Seuche hervorgebracht habe. Weder der andere Consulent, gleichen Alters mit dem vorigen, weder meine Paucität konnten sich einer solchen Thatsache erinnern. Endlich kamen wir alle drei überein, ein solches Mittel zu wählen, welches beiden Ansichten Genüge leistete. Wir verschrieben also Pulver aus gleichen Theilen Calomel und Goldschwefel, Morgens und Abends einen Gran davon zu nehmen; und lieſsen hierauf einen gesättigten Absud von Sarsaparill, Klettenwurzeln und Bittersüſs-Stängeln trinken. Die Kranke bediente sich dieser Mittel durch vierzehn Tage; und die unangenehme Empfindung verschwand. Deſsungeachtet wurden die nämlichen Mittel fortgesetzt, und die unangenehme Empfindung kehrte wieder; es gesellte sich ihr aber noch ein bohrender Schmerz in den

Nasen - und Gaumen - Knochen bei. Da nun die bisherigen Mittel keinen Nutzen mehr schafften, so wählte ich andere diaphoretische Mittel. Den Ammoniakal-Essig, das Eisenhütlein, gab ich durch acht Tage ohne Erfolg; eben so lange reichte ich das schweifstreibende Spiefsglas, das Quajak, die Cicuta, das Bilsenkraut, jedes ohne Erfolg. Kampfer und Moschus weigerte sich die Kranke durchaus zu nehmen. Dieses Übel dauerte nun schon durch zehn Wochen, und es waren nur kleine Zwischenräume, wo es nicht belästigte; doch die letzten Wochen schien es etwas milder, welches ich nicht aus dem Geständnisse der Kranken erfuhr, da sie schon zu verdriefslich war, zu sagen: Ich befinde mich wohl; sondern welches ich aus ihrem aufgeräumten, heitern Wesen schlofs, da sie zuvor immer mürrisch und traurig war. Ich bewunderte, dafs die Leiden dieses Frauenzimmers nie von einem Fieber begleitet waren. Die Kranke klagte nun oft über einen Schmerz des Zahnfleisches, über ein Brennen der Lippen, als wenn sie mit Pfeffer bestreuet wären. Allein bei der sorgfältigsten Untersuchung konnte ich weder an ihrem Zahnfleische, noch in ihrer Nase, noch an ihren Lippen die geringste Abnormität bemerken. Nur an dem vordern Theile der Gaumen - Commissur befand sich eine kleine harte Erhöhung, welche mir aber von keiner krankhaften Ursache, sondern von der natürlichen Bildung hervor gebracht worden zu seyn schien. Endlich wurde auch der Herr Staatsrath *von Frank* in ein Consilium gebeten, welcher das Übel gleichfalls für rheumatisch hielt, und eine grofse Ähnlichkeit zwischen diesem und dem Gesichtsschmerz fand. Zum ersten Mal waren nun einige linsengrofse, hochrothe Flecke an dem Gaumen der

Kranken zum Vorschein gekommen, welche wir für die Wirkung einer leichten Entzündung hielten. Der Herr Staatsrath rieth als örtliches Mittel den Quittenschleim, und als innerliches, *Haller's* saures Elixir. Alle diese Mittel wurden durch zwei Wochen ohne Erfolg genommen. Endlich entschlofs sich die Kranke auf mein Zureden, sich Egel an den Gaumen setzen zu lassen; sie bestimmte den Ort selbst, liefs sich aber nur einen einzigen an die Commissur setzen; als dieser weggefallen war, liefs man das Blut durch sechs Stunden fliefsen, auf welche Art nach mäfsiger Schätzung ein Pfund Blut abgeflossen war. Das Übel wurde aber durch diese Blutentleerung nicht im mindesten verringert.

Zu Anfange des Monates Junius ging die Kranke nach Baden. Sie brauchte da sehr viele Bäder, ich glaube die ganze Bade-Cur, mit dem besten Erfolge; denn unter ihrem Gebrauche, welcher öfter unterbrochen wurde, war der Schmerz in der Nase gänzlich verschwunden, zum deutlichsten Beweise, dafs dieses Übel weder eines syphilitischen Ursprunges, noch einer syphilitischen Natur gewesen sey. Die meisten Praktiker werden so gut wissen als ich, dafs diejenigen von den Badner Bädern sehr übel zugerichtet werden, welche auch nur die leiseste syphilitische Stimmung in ihrem Körper haben, und dafs das syphilitische Übel durch den Gebrauch der Schwefel-Bäder sehr oft unheilbar werde.

* *
*

Wie leicht man in den nachtheiligsten Irrthum gerathe, wenn man ohne die genaueste Untersuchung aller Vorläufer, sogleich die Syphilis als Krankheitsursache annimmt, will ich denjenigen, welche einer

Belehrung empfänglich sind, durch folgende Thatsache beweisen.

Einer meiner Freunde zeigt mir seine Geburtstheile von einer grofsen rothen Geschwulst so entstellet, dafs man kaum errathen kann, was sie vorstellen: Allein nie war ein Geschwürchen, auch kein Bläschen, kein Ausflufs, keine Warze, kein Brennen im Urine, und, aufser einer gewissen Schwere der Theile, kein Schmerz erschienen. Dieser Mann hatte sich wirklich der Möglichkeit einer syphilitischen Ansteckung ausgesetzt. Da ich aber nicht ein einziges Merkmal der aufgenommenen Ansteckung erforschen oder entdecken konnte, so gab ich kein Quecksilber, sondern innerlich nur gelinde, auf den Stuhl wirkende, und äufserlich zertheilende Mittel. Nach sieben Tagen war alle Abnormität, welche lediglich nur rothlaufartig gewesen war, verschwunden, und dieser mein Freund lebte hernach bereits schon durch sieben Jahre vollkommen gesund.

Damit will ich aber gar nicht behaupten, dafs es nicht viele Fälle gebe, welche, zumal nach den Aussagen der Kranken, nicht syphilitisch scheinen, und es doch sind. Nur gegen die Urtheile, gestützt auf blofse Vermuthung, gegen die überhäuptlichen Urtheile möchte ich warnen, und auf die genaue Beachtung aller Erscheinungen dringen.

Geschichte
eines
Pulsaderbruches auf dem Kopfe.

Von *Dr. Dopfer.*

Das Fräulein *Eleonore von B...* hatte einen sehr gesunden Vater; auch seine Mutter war zur Zeit, als sie von diesem Kinde entbunden wurde, ganz gesund, obschon sie später am Blutspeien bis zu ihrem Tode litt. Das Fräulein hatte die Kinderkrankheiten gut überstanden, verfiel in seinem eilften Jahre in ein Faulfieber, von welchem es genas; in seinem vierzehnten Jahre erschienen die Regeln bei ihm leicht, und in der Folge allzeit regelmäfsig, kleine Kränklichkeiten und öftere Kopfschmerzen abgerechnet, war es bis in sein vier und zwanzigstes Jahr gesund. Nun wurde es von einem Fieber mit einem heftigen Hüftschmerz befallen; als sich der Schmerz und das Fieber nach einigen Tagen gelegt hatten, verliefs es das Bett, und ging Anfangs Winters in die Kirche; als es von da zurückkam, war es zwar vom Hüftschmerz noch immer frei, aber in der Gegend des linken Seitenwandbeines empfand es einen heftigen concentrirten Schmerz, als wenn ein Nagel in den Knochen eingeschlagen wäre, welcher durch mehrere Stunden nachliefs, aber immer wiederkehrte. Wenn der Schmerz wüthete, konnte die Kranke weder Licht

noch Schall vertragen, und brach in jenes hysterische Geschrei aus, welches sich nicht beschreiben läfst, den Erfahrenen aber wohl bekannt ist. Nach etwa drei Monaten kehrte der gedachte Schmerz nicht wieder, und ich glaubte ihn durch die diaphoretische Methode besiegt; denn die Kranke hatte den letzten Monat hindurch Quajak, Bardana und ähnliche Mittel beharrlich genommen. Bald aber fing sie an zu husten, klagte über einen leichten Brustschmerz, über Mattigkeit, legte sich zu Bette, fieberte, hatte einen eiterähnlichen Auswurf, nahm also viele schleimige, süfse Getränke, durch welche ihre Efslust allgemach verdorben wurde, auch stellte sich Leibesverstopfung ein, der Bauch wurde gröfser, der Puls war bald zusammengezogen, bald dunkel, und schien bisweilen natürlich. Dieser Zustand dauerte etwa durch zwei Monate; endlich änderte man den Heilplan, beseitigte die bis jetzt gereichten erweichenden, demulcirenden Arzneien, und gab auflösende, gelinde stuhlbefördernde Mittel, durch welche die Kranke in Monatsfrist vollkommen genas, und durch die nächsten drei Jahre gesund blieb. Während dieser Zeit hatte sie geheirathet, und wurde zu Ende des ersten Jahres ihres Ehestandes von einem Knaben entbunden, welcher im dritten Jahre am Bluthusten starb. Die Mutter befand sich in und nach ihrem Wochenbette ganz wohl. Im Februar des Jahres 1795 wurde sie zum zweiten Male schwanger. Während dieser Schwangerschaft erschien in der Mitte des Seitenwandbeines gegen die schuppichte Naht zu eine kleine, erbsengrofse klopfende Geschwulst, welche Herr Professor *von Leber*, dem ich die Kranke vorgestellt hatte, für einen wahren Pulsaderbruch, *aneu-*

risma verum, erklärte, und versprach, es nach vollendetem Wochenbette zu operiren.

Vor, bei und nach der Erscheinung dieses kleinen Pulsaderbruches befand sich die Schwangere wohl. Nach drei Monaten hatte sie das Ende ihrer Schwangerschaft erreicht, binnen welcher Zeit das Aneurisma zur Gröfse einer Haselnufs angewachsen war. Bei der Niederkunft konnte sie keine Binde über dem Pulsaderbruche ertragen, doch änderte die sehr starke Gebäranstrengung den Pulsaderbruch nicht im geringsten; sie gebar ein Mädchen, welches 14 Tage nach der Geburt starb.

Die gute Mutter wurde durch den frühen Tod ihrer Tochter sehr tief betrübet, und fühlte dann zugleich unerträgliche Schmerzen in dem mehr strotzenden und gespannten Pulsaderbruche, welche Tag und Nacht mit steigender und fallender Heftigkeit anhielten. Die ersten drei Wochen nach der Niederkunft war der Puls fieberhaft, unterdrückt, der Appetit mangelnd, der Leib verstopft, der Schweifs wenig, die Brüste angelaufen und gespannt, schmerzhaft, erst den achten Tag nach der Niederkunft fliefsend; als ihr durch ein Abführmittel Öffnung verschaffet wurde, hatte sie für einige Zeit Erleichterung. In den zweiten drei Wochen nach der Niederkunft waren ihre Brüste natürlich, es meldete sich einiger, obschon weniger, Appetit, der Schlaf war unterbrochen, kein Durst, kein Schweifs, eine trockene Haut, der Urin natürlich, der Leib verstopft, wenn er nicht durch ein eröffnendes Mittel gereitzt wurde; der Puls verschieden, meistens unterdrückt, immer klein, oft dunkel, oft sehr fieberhaft. Nach den sechs Wochen wurde der Schmerz durch einige Tage gelinder, bald aber kehrte er heftiger wieder, wurde bisweilen ge-

linder, war bald von einem Fieber begleitet, bald quälte er ohne Fieber. Dieser traurige Zustand dauerte beiläufig durch zwei Monate: die übrigen Functionen waren wie in den zweiten drei Wochen des Wochenbettes, der Schmerz aber meistens sehr heftig, und der Puls sehr dunkel.

Durch diese Umstände wurden die Verwandten der Kranken bewogen, ein Consilium von den erfahrensten Herren Chirurgen und Ärzten zusammen zu bitten. Bald versammelten sich sieben der bewährtesten Herren Ärzte und Wundärzte an dem Bette dieser Kranken. Der berühmte und sehr erfahrene Herr Dr. *Hunczowsky*, welcher die Kranke schon früher öfter besucht hatte, führte der erste das Wort: er behauptete, man dürfe dieses Übel keineswegs für ein blofs örtliches halten; das ganze arteriöse System dieser Kranken leide an einer aneurismatischen Disposition, das Seitenwandbein sey schon vom Beinfrafse durchlöchert, die erweiterte Arterie sey kein Ast einer äufsern Schädelschlagader, sondern ein innerer Ast einer Hirnschlagader, nämlich der *spinosa*, welcher das Seitenwandbein von innen nach aufsen durchbohret habe; ihm scheine dieses Übel unheilbar; er habe in Frankreich eine Frau gesehen, welche mit einem solchen Pulsaderbruche auf dem Kopfe behaftet gewesen sey, binnen zwei Jahren sey der ganze Kopf von einer Menge solcher Pulsadergeschwülste übersäet gewesen, er habe die Frau in diesem Zustande noch kurz vor seiner Abreise gesehen; sechs Monate nach selber aber habe ihm ein Freund den so eben erfolgten Tod dieser Frau berichtet: an eine Operation sey in einem solchen Falle nicht zu denken, man müsse nur durch eine metallene, genau nach der Gestalt des Aneurisma geformte, mit weichem Leder wohl ausge-

fütterte Muschel, welche man über dem Pulsaderbruche fest binde, der weitern Ausdehnung Schranken zu setzen suchen; nebstdem müsse man bemühet seyn, den Andrang des Blutes durch eine leichte Diät und durch kleine, wiederholte Aderlässe zu mindern, damit auf diese Art das Leben der Kranken wenigstens noch durch einige Monate, da die Kunst mehr nicht vermöge, erhalten werde.

Der Meinung dieses Heilkünstlers traten alle anwesenden Herren Collegen bei. Der so bescheidene als erfahrene Herr Professor *von Leber* gab auf der Stelle sein Vorhaben, die Operation zu machen, auf, und unterwarf seine, aus bejährter Erfahrung hervorgegangene, Überzeugung den Ansichten des jüngern Amtsbruders. Herr Doctor *von Portenschlag* der Ältere und Herr Dr. *von Schreibers* erinnerten: dieses Übel scheine ihnen rheumatischen Ursprunges und rheumatischer Natur zu seyn; sie riethen daher die innerlichen antirheumatischen Mittel nicht zu vernachlässigen.

Die metallene Muschel, welche man an den Grenzen des Aneurisma fest andrückte, hatte die untenliegende Haut sehr bald entzündet, obschon sie mit dem weichesten Leder ausgefüttert war; und weit entfernet die Ausdehnung dieser Geschwulst zu beschränken, hatte sie dieselbe von der Gröfse einer Haselnufs zum Umfange einer Wallnufs vermehret. Als man die Muschel und allen Verband wegnahm, und den Pulsaderbruch ganz frei liefs, verschwand die Entzündung bald.

Nach dem ersten Aderlasse schien das Übel etwas gemildert, aber nach dem zweiten war es offenbar verschlimmert: der Schmerz wurde viel heftiger, und es stellte sich zugleich ein krampfhafter Zustand

ein, in welchem die Kinnladen so fest an einander gedrückt, und der Mund so geschlossen wurde, dafs keine Kunst und keine Kraft hinreichte, ihn zu öffnen. Die Mundwinkel wurden so gegen die Ohren gezogen, dafs der im natürlichen Zustande ganz flache Mund der Kranken ganz das Ansehen einer Hundsschnautze bekam, und man wohl einsah, wie die Alten dazu kamen, diese Erscheinung des Krampfes mit dem Nahmen Hundskrampf zu belegen.

Diese Krampfanfälle kamen in einer Woche drei bis vier Mal wieder, und dauerten jedes Mal beiläufig zwei Stunden. Während des Anfalles war das Aneurisma sehr aufgetrieben und gespannt, so dafs die Umstehenden eine Zerplatzung befürchteten. Liefs der Anfall nach, so hörte man jenes hysterische Geschrei, und die Kranke wurde von einem Erbrechreitze gequälet, unter welchem sie nichts als eine schleimicht wässerige Materie herauswürgte. Die Anfälle des Hundskrampfes wurden durch verschiedene Nervenmittel aus stinkendem Asand, Biebergeil, Moschus, Hyoscyamus, Hirschhorngeist und endlich aus Opium bereitet gemildert, und zu Ende des zweiten Monates gehoben. Bald aber stellten sich wieder gelindere Krämpfe ein. Unter diesen traurigen Umständen wuchs das Volum der Pulsadergeschwulst mit jeder Woche sichtbar an. Auf Anrathen des Herrn Staatsrathes *von Frank*, welcher sich auf einen glücklichen Erfolg in einem ähnlichen Falle erinnerte, legte man weichen Thon auf die Pulsadergeschwulst, und befestigte ihn durch eine von Zeit zu Zeit gelinde angezogene Binde, in der Hoffnung, dafs durch die Zusammenziehung des trocknenden Thones die ausgedehnte Pulsader nach und nach zusammengedrückt, und endlich auf ihre normale Gröfse zurückgebracht werden

sollte. Der Schmerz wurde aber auch durch diesen Versuch so erhöhet, dafs man gezwungen war, von ihm abzulassen.

Die Wahrheit der *Hunczowsky*'schen Meinung, dafs der gegenwärtige Pulsaderbruch eine Erweiterung der *Sphaero-spinosa*, oder der mittlern Schlagader der harten Hirnhaut sey, hatte ich von jeher bezweifelt, weil ich sie mit dem, dessen ich mich aus meinen anatomischen Übungen erinnerte, nicht reimen konnte. Da aber kein topisches Mittel anschlug, und ich wegen einer plötzlichen Berstung des Aneurisma doch ängstlich war, so wünschte ich meinen Zweifel mit Gewifsheit zu vertauschen, und wollte mich zu diesem Ende nicht vor der Autorität Anderer, sondern von der Offenbarung der Natur selbst belehren lassen. Ich wandte mich also an das anatomische Institut der Wiener Universität, und miethete dort durch die Gefälligkeit des damaligen Vorstehers, Herrn Professors *von Prohaska*, für sehr billigen Preis ein anatomisches Zimmer, wo ich binnen drei Monaten über dreifsig Köpfe von Cadavern untersuchte, einzig um den Verlauf der Arterien zu erforschen. Ich bewunderte die vielfältigen Naturspiele, welche ich in der Verästelung der Arterien fand, vorzüglich derjenigen, welche auf der äufsern Oberfläche des Schädels fortlaufen. An mehreren Köpfen beobachtete ich einen beträchtlichen Ast der Hinterhauptschlagader, welcher von dem Hinterhaupte gegen das Seitenwandbein hervorlief, dort verschiedene Verzweigungen bildete, welche nach einigen Beugungen wieder ineinanderliefen, und linsengrofse Zellen oder Säcke bildeten, welche kleine Pulsaderbrüche darstellten. Die Äste der mittleren Schlagader der harten Hirnhaut, oder der *Sphaero-spinosa*, fand ich so weit von

jener Stelle, welche das Aneurisma bei meiner Kranken einnahm, in allen Köpfen entfernet, dafs ich wegen der Durchbohrung des Schädelknochens, welche durch die Pulsation des gedachten inneren Astes hätte sollen veranlafst worden seyn, ganz aufser Sorgen war. Ich untersuchte nun den Kopf meiner Kranken, und fand in der Gegend des Hinterhauptes einen Schlagaderast, welcher sehr lebhaft pulsirte; als ich diesen Ast mit dem Finger unterdrückte, hatte alle Pulsation in dem Aneurisma sogleich aufgehört. Ich sah also nun ein, dafs dieses Übel nicht jenen gefährlichen und verzweifelten Weg von dem Centrum nach der Peripherie, sondern den viel weniger gefährlichen von der Peripherie gegen das Centrum genommen, und dafs es nur eine zufällige, äufserliche, örtliche, und blofs mechanische Wirkung des rheumatischen Processes sey, welche, des übrigen Gesundheitszustandes unbeschadet, durch die ganze Lebenszeit ertragen werden kann. Ich hielt es auch nun nicht mehr für nöthig, irgend ein örtliches Mittel anzuwenden; auch vergröfserte sich von jener Zeit an das Aneurisma nicht mehr, welches aber bereits schon zur Gröfse eines kleinen Hühnereies angewachsen war.

Einige Monate später untersuchte ich diesen Pulsaderbruch durch das Gefühl, und bemerkte in der Mitte desselben einen harten, spitzigen Körper, wie einen Knochensplitter, welcher von dem fühlenden Finger leicht nach jeder Richtung bewegt werden konnte, sich selbst überlassen aber sogleich wieder in die Mitte zurücksprang; zugleich fühlte ich eine gewisse innere Bewegung, als wenn beständig eine Flüssigkeit durch eine starke Spritze in die Geschwulst getrieben würde. Nach einiger Zeit schien jener

Körper immer dicker und stumpfer zu werden, jene innere Bewegung nahm ab, und die Häute der Pulsadergeschwulst schienen sich zu verdicken, so dafs ich die Bemühungen der gütigen und vorsichtigen Natur, mit welchen sie diesen geschwächten Theil zu stärken und zu befestigen suchte, deutlich bemerkte, welches mich von der Furcht einer plötzlichen Berstung des Aneurisma gänzlich befreite.

Weniger glücklich waren die Fortschritte der Natur in Bekämpfung der rheumatischen Stimmung. Auch die Kunst konnte in diesem Falle der Natur nur wenig an die Hand gehen. Der tägliche Gebrauch lauwarmer Bäder, Transpiration befördernde Absüde, Schwefel, Quajak, Spiefsglanz und ähnliche Mittel hatten zwar die Schmerzen auf einige Zeit gemildert, aber sie kehrten immer wieder, und oft mit gröfserer Heftigkeit. So hatte diese Krankheit bis zum Anfange des Monats Junius des Jahres 1796 gedauert, und die Kranke hatte bereits durch zehn Monate das Bett nicht verlassen können.

Das Aconit hatte zwar schon in vielen Fällen meine Hoffnung getäuscht; da aber alle bisher angewandten antirheumatischen Mittel ihren Dienst versagten, so entschlofs ich mich, auch dieses Mittel durch längere Zeit zu versuchen. Da die Kranke weit von der Apotheke entfernt wohnte, verschrieb ich einige Quentchen Aconit-Extract als Vorrath, von welchem ich täglich einige Gran, mit mäfsig steigender Dosis, in Wasser auflösen, mit Zucker versüfsen, und der Kranken in gewissen Zwischenräumen löffelweise reichen liefs. Die Kranke fühlte unter dem Gebrauche dieses Mittels eine grofse Erleichterung, und nahm daher, ohne mein Wissen, binnen vier und zwanzig Stunden ein halbes, und den nächsten

Tag ein ganzes Quentchen von diesem Extracte. Auf diese so grofse Dosis folgten einige Stuhlentleerungen, und einige leichte Verwirrung im Sehvermögen, aller Schmerz war aber verschwunden; die Kranke schlief durch drei Stunden, erwachte von diesem Schlafe sehr gestärkt, und gestand mir nun, welch grofse Dosen des Aconits sie zu sich genommen. Da sich die Kranke wohl befand, so rieth ich nur Verminderung der Dosis, und erlaubte ihr, binnen vier und zwanzig Stunden nun ein halbes Quentchen dieses Extractes zu nehmen, dann aber allmälich die Gabe bis auf einige Gran nach und nach zu verringern. Auf diese Art kehrte nun der Schmerz, das Fieber, der Krampf schon im Monate Julius des Jahres 1796 nicht wieder, Schlaf und Appetit wurden besser, und die Kräfte nahmen zu; die Gröfse und Gestalt des Aneurisma blieb die nämliche, doch belästigte diese Geschwulst nicht im geringsten. Ich getrauete mir in meinem Inneren nicht zu entscheiden, ob der Zustand der Kranken sich *unter* dem Gebrauche, oder *durch* den Gebrauch des Aconits gebessert habe. Zu Ende des Monates October eben dieses Jahres fing die Kranke an wieder über wüthende Schmerzen im Pulsaderbruche, in der ganzen linken Seite des Kopfes, vorzüglich in den Kinnbacken und in den Zähnen zu klagen. Es stellten sich wieder Fieber, verlorene Efslust, Trockenheit der Haut, Verstopfung des Leibes und Schlaflosigkeit ein. Ich nahm wieder meine Zuflucht zum Aconit, weil ich den Versuch, es wegzulassen, für zu bedenklich hielt. Ich fing mit mäfsigen Gaben an, stieg aber nach und nach schnell auf ein halbes Quentchen täglich. Nach acht Tagen war die Kranke von Schmerzen frei, und alle ihre Verrichtungen waren wieder normal. Im

Frühlinge des nächsten Jahres 1797, im Monate März, kam ein neuer Anfall; ich gab abermals Aconit. Die Krankheit zog sich in die dritte Woche; ich befürchtete nun, der Reitz des Frühlinges möchte den Reitz des Aconits überstimmen, und liefs blutige Schröpfköpfe in den Nacken und auf den Rücken setzen. Auf diese Blutentleerung waren alle lästigen Zufälle verschwunden. Im Herbste des Jahres 1798 stellten sich sehr heftige Zahnschmerzen ein, welche bald in Pulsaderbruchschmerzen übergingen: ich gab wieder das Aconit, nach eilf Tagen verschwand aller Schmerz, und die Kranke befand sich ganz wohl. Zu Anfange des Winters im Jahre 1799 ergriff öfter ein Krampf das linke Auge, bald schwoll der Pulsaderbruch, nebst den benachbarten Gefäfsen an, und schmerzte: ich gab nochmal Aconit; die Schmerzen blieben gelinder als das vorige Jahr, und hörten nach zwei Wochen gänzlich auf. Im Winter des Jahres 1800 kehrte der krampf- und schmerzhafte Anfall im Pulsaderbruche wieder, ich gab des Tags 10, 20 und endlich 30 Gran Aconit, nach vierzehn Tagen war aller Schmerz verschwunden, und die Kranke befand sich wohl.

Im Frühjahre 1801 mufste ich eine Reise in das Ausland machen. Als ich zu Ende des Herbstes desselbigen Jahres nach *Wien* zurück kam, erfuhr ich von meiner Kranken, dafs sie in meiner Abwesenheit einen sehr heftigen Anfall erlitten habe, dafs sie von einem andern Arzte nicht mit Aconit, sondern nur mit einfachen, Schweifs und Stuhl befördernden Mitteln behandelt, und in sehr kurzer Zeit von ihren Leiden befreit worden sey. Die gute Gesundheit dauerte nun bis zum Jahre 1803; in diesem und in den folgenden Jahren kehrten die krampfichten Anfälle

jährlich ein oder zwei Mal wieder, erreichten aber nie mehr den nämlichen Grad von Heftigkeit, und sie wichen jederzeit den gewöhnlichsten diaphoretischen und auflösenden Mitteln, bisweilen mit nachfolgenden kleinen Gaben von Opium, und es wurde kein Aconit mehr gegeben.

Im Jahre 1815 hatten die Regeln bei dieser Frau aufgehöret; auf diese Veränderung folgte noch gegen Ende des Sommers im nämlichen Jahre ein sehr heftiger Anfall von Schmerzen und Krämpfen mit starker Auftreibung des Pulsaderbruches, welcher der schweifstreibenden und stuhlbefördernden Methode, auch selbst dem Aconit nicht mehr wich. Endlich verschrieb der Herr Regierungs-Rath Dr. *von Guldener* die wesentliche Weinsteinsäure, welche der Kranken erst viel Erleichterung, und bald die gänzliche Genesung verschaffte.

Diese, vor so vielen Jahren für unheilbar erklärte Frau hatte seither noch fünf gesunde Kinder geboren. Während der Schwangerschaft war der Pulsaderbruch allzeit sehr aufgetrieben und gespannt, diese Auftreibung und Spannung nahm zur Zeit der Geburt noch zu; dessen ungeachtet liefs ich das Aneurisma dieser Frau, welche ich allzeit selbst accouchirte, niemals durch eine Binde oder Bandage befestigen, weil ich der vorsichtigen Natur trauete, und wohl wufste, dafs jeder Druck die Reaction nur zum Nachtheile der Kranken vermehre; meine Hoffnung wurde nie getäuscht, sondern jedes Mal durch den glücklichen Erfolg gerechtfertiget. Sobald die Entbindung vorüber war, verkleinerte sich das Aneurisma, war zusammengefallen und schlapp anzufühlen. Noch gegenwärtig, im Jahre 1820 den 20. Juni, ist diese Frau mit dieser pulsirenden Geschwulst, doch

ohne alle Beschwerlichkeit, behaftet, und verrichtet, bei übrigens guter Gesundheit, froh und munter alle häuslichen Arbeiten und Geschäfte für eine zahlreiche Familie, als eine thätige und vortreffliche Hausmutter.

Im Jahre 1821, im Monate September, bekam diese Frau ohne bekannte Ursache ein starkes Erbrechen; sie fühlte zwei starke Risse im Pulsaderbruche, und dieser hörte augenblicklich auf zu pulsiren, pulsirte auch nie wieder, verkleinerte sich immer, hat jetzt, den 7. December 1823, kaum einen halben Zoll in der Breite und drei Viertel in der Höhe, ohne alle Beschwerde.

Etwas über das
Entwöhnen der Säuglinge
bei
Krankheiten der säugenden Mütter.

Von Dr. *Dopfer.*

Seit 26 Jahren sind mir mehr als dreihundert Krankheitsfälle bei säugenden Müttern vorgekommen; allzeit habe ich die Entwöhnung des Säuglings abgerathen, und die Mutter zur Fortsetzung der Säugung zu bereden gesuchet. Nur in wenigen Fällen, wo die Milch versiegte, mufste das Kind entwöhnet werden. Nie habe ich von dem, in was immer für Krankheitsfällen fortgesetzten, Säugen die mindesten üblen, sehr oft aber die allererspriefslichsten Erfolge beobachtet.

Im Jahre 1813 wurde eine Frau von dreifsig Jahren von einem acuten, etwas langwierigen, schweren Gichtfieber befallen, da sie so eben ihren Säugling im vierten Monate stillte. Die Krankheit war äufserst schmerzhaft, die Geschwülste der grofsen Articulationen erschienen nach Ordnung der *affectio cruciata*, allein die Brüste waren immer hinlänglich mit Milch versehen. Auf mein Anrathen liefs die Mutter das Kind an ihrer Brust forttrinken, welches sich immer wohl befand. Die Mutter genas nach vier Wochen, und nach weitern vierzehn Tagen befand sie sich voll-

kommen wohl. Das Kind, ein bildschönes Mädchen, war immer sehr lustig und munter; es wurde erst nach 13 Monaten entwöhnet, und wuchs bis in sein siebentes Jahr, ohne eine Stunde krank zu seyn, schön und gut entwickelt heran. Allein im siebenten Jahre, heuer im Julius, fing dieses Kind auf ein Mal an, über heftige Schmerzen in den Füfsen, und bald darauf auch in den Armen zu klagen; das Fieber war mäfsig, wenig Efslust, trockene Haut, sehr schöne Gesichtsfarbe, roth und weifs. Diefs dauerte so fort bis zum fünften Tage, wo die Kranke etwas Schleim erbrach, sich sehr erleichtert fühlte, und mehr Efslust äufserte. In der Nacht vom fünften auf den sechsten klagte die Kranke über gelinde Schmerzen im Kopfe und auf der Brust. Am Morgen des sechsten Tages verschied die Kranke bei hellem Bewufstseyn, und ohne jemals irre geredet oder die mindeste Convulsion erlitten zu haben.

Die Mutter der Verblichenen glaubte, diese ihre Tochter habe den Keim der Gichtkrankheit an ihrer Brust eingesogen, welche nun erst jetzt, nach beinahe sieben Jahren, so tödtlich hervorgetreten sey; doch machte sie mir nicht die mindesten Vorwürfe, sondern sagte, sie erinnere sich sehr wohl meiner Worte, die ich ihr in ihrer Krankheit vor beinahe sieben Jahren sagte: »Es ist besser, das Kind gehe zu Grunde, als die Mutter, oder als beide;« auch war ihr folgender Fall sehr wohl bekannt.

Die Gattinn eines k. k. Gestüttmeisters in Ungarn litt an der nämlichen Krankheit, wie die gedachte Mutter; auf Anrathen der Ärzte entwöhnte jene ihr Kind, und starb den dritten Tag nach der Entwöhnung, das Kind aber nach sechs Wochen.

Über ein Specificum

zur

Heilung des bösartigen Blutschwäres *(Anthrax)*, nebst einigen veralteten und erneuerten specifischen Heilmitteln.

Vom Med. Dr. *Joh. Franz Ries.*

Jeder denkende Arzt erlaubt sich über die Wirkungsweise eines Arzneimittels abzuurtheilen, und muſs sich berechtigt fühlen, diese nach seiner Erkenntniſs zu erklären. Geht die Theorie und Erklärungssucht zu weit, so entstehen oft schädliche, und wie die Jahrbücher der Medicin nur zu viele Beispiele liefern, leider oft lächerliche Verirrungen, die die gesammte Arzneikunde und ihre Priester den Profanen und Laien, welche nur allzu froh sind, Gelegenheit gefunden zu haben, sich an dem Stärkeren zu reiben, dem Gelächter und Spott Preis geben. Ist es nun, daſs ein Arzt angerühmte Mittel nicht gebrauchen will, weil sie in der *Materia medica* nicht verzeichnet stehen, und weil ihm überdieſs die Wirkung zu specifisch, und nicht erklärbar ist; so fehlt er eben so sehr wie jener, der um so gieriger ein Mittel ergreift, je wunderbarer die Wirkung gepriesen wird, und in je gröſserem Widerspruche sie mit den bisherigen Kenntnissen stehet. Es ist freilich

schwer, dafs der Arzt, welcher gewohnt ist, die Wirkungsweise eines Mittels zu erforschen, seinen Glauben gefangen nehmen soll, um blindlings nachzustolpern, wo er gewohnt ist zu denken und sich auszusprechen; allein manchmal bringt es doch gute Früchte, dafs man bis zum Kleinsten einer Vorschrift nachkömmt, die zur Heilung eines Übels angegeben wird, ohne den Widerspruch, in welchem sie mit den bestehenden Kenntnissen stehet, zu berücksichtigen. Fern sey aber der Verdacht von mir, dafs ich von dem medicinischen Mysticismus oder dem Magnetismus in seiner unbegreiflichen Wirkung, z. B. durch den Magen verschlossene Briefe zu lesen, oder von einem schwäbischen, jeder anderen Sprache unkundigen Mädchen, sich griechische oder lateinische Classiker erklären zu lassen, das Wort reden will; nein, nur dafs man Heilmethoden, wenn sie durch Erfahrung richtig befunden und bestätigt worden, selbst wenn wir sie nicht begreifen oder die Wirkungsweise nicht erklären können, nicht verwerfen soll, ist was ich durch die Erzählung einer ganz empirischen Heilungsmethode des heftigen und schnell zerstörenden, bösartigen Furunkels bestätigen will. Die Heilungsart ist mir bei einer sehr unangenehmen Veranlassung während meines zweimonatlichen Krankenlagers im verflossenen Herbste zu *Sexard* mitgetheilt worden.

Der bösartige Blutschwär *(Furunculus malignus, Carbunculus, Anthrax,* Carbunkel) ist, wie bekannt, endemisch oder sporadisch in dem gemäfsigteren Klima von Europa, in Pohlen *Carbunculus Polonius (Csarna Krasta)*, in der Moldau, in der Walachei und in Ungarn, meistens in den niedern, wasserreichen Gegenden, besonders in sumpfigen und grofsen Ebenen,

wo die Temperatur der Atmosphäre des Tages durch die Sonne sehr erhöhet, und Nachts sehr abgekühlt wird. — Er ist verwandt mit dem *Carbunculus septentrionalis (Skätt)* in *Schweden, Rufsland, Sibirien*, wo in Sommermonaten an den, der äufsern Luft ausgesetzten Theilen plötzlich, ohne vorhergegangene Unpäfslichkeit ein schwarzer Punct mit heftigen Schmerzen, und schnell ausgebreiteter, brandiger, harter Stelle entsteht, zu der sich Fieber, Delirien und der baldige Tod gesellen. Er ist verwandt mit dem *Carbunculus gallicus (Pus maligne)* in dem südlichern Frankreich, wo der juckende, schmerzhafte Punct auf dem Gesichte, der Hand, der Brust der Frauen aufschwillt, sich röthet, worauf ein oder mehrere Bläschen aufschiefsen, braun werden, um welche sich platte, umschriebene Knötchen zeigen, die bald in Brand übergehen, und nach dem Platzen sich mit einem harten Schorfe bedecken. In den Umgebungen zeigt sich viel Geschwulst und Härte, auf denen sich ähnliche Bläschen erzeugen, und die auch bald in Brand übergehen. Meist ist Schwindel, Übelkeit und Kopfschmerz mit dem Übel verbunden, und endiget bei bösartigem Verlauf am achten, oft schon am dritten Tage mit dem Tode. Der ansteckende Pest-Abscefs, die Pestbeule, *Anthrax pestilentialis*, und der ansteckende Furunkel, welcher von dem Milzbrande des Rindviehes auf die Menschen gewirkt hat, wo die Ansteckung durch die feine Oberhaut oder durch Wunden geschehen oder durch den Genufs des Fleisches von solchen Thieren, die am Milzbrande krank gewesen (nach *Kausch* in *Hufeland's* Journal p. 33) entstehen soll, gehört nicht hierher, da diese ansteckend, und der bösartige Blutschwär nicht ansteckend ist. Ich sah den Carbunkel in *Ungarn*, zu

Raab, in *Stuhlweissenburg*, an den berohrten Ufern der *Sio* und *Sàrvisz*, in *Sexard*, im *Arader* Comitate und im *Temeser* Bannate. Dieser bösartige Blutschwär befällt plötzlich oft die gesündesten Menschen ohne gegebene besondere Veranlassung, meist auf den oberen Theilen des Körpers, am häufigsten auf den Armen und Händen (ich selbst sah ihn immer nur auf diesen Stellen), ohne Fieber, häufiger im Frühjahr und Sommer, seltener im Winter. Ein juckender Punct veranlafst gewöhnlich die erste Aufmerksamkeit auf die Stelle, welche besehen, nur eine Stecknadelkopf grofse, weifse Blase im ersten Augenblick zeiget, die aber in wenigen Minuten bei anhaltendem Jucken in eine Linsen grofse, schon graue oder schwärzliche Blase übergegangen, und in unglaublicher Schnelligkeit, besonders bei reitzbaren Subjecten, fortwächst. Manchmal entsteht aus zwei bis drei neben einander aufgeschossenen Blasen durch Zusammenfliefsen eine grofse Blase, die aber so wie die einzeln entstandenen, nur zu einer bestimmten Gröfse sich ausbildet, während die Röthe und Geschwulst des befallenen Gliedes sich immer mehr ausbreitet, und oft aufserordentlich stark angeschwollen und scharlachroth entzunden ist. Bei so heftig entzundenen Theilen entsteht gewöhnlich ein Fieber, das nur nach völlig eingetretener, brandartiger Eiterung gänzlich nachläfst. Der Blutschwär sitzt dann mifsfärbig oder dunkel, wohl oft ganz schwarz, umschrieben in dem aufgelaufenen Theile, ohne sich weiter zu verbreiten. Manchmal entsteht die Brandblatter ohne Entzündung und Röthe der angrenzenden Theile, aber die Theile laufen doch ödematös, und sehr stark ohne besonderen Schmerz an.

In einzelnen Fällen ist das Brandgeschwür so-

wohl mit diesem unschmerzhaften, als auch mit entzundenem schmerzhaften Aufschwellen begleitet, in Kurzem tödtlich, aber nie ansteckend. In *Raab* war in einem Gasthause ein gesunder, 28jähriger starker Hausknecht, der schon vor mehreren Jahren aus dem Auslande gekommen, mit einem Brand-Carbunkel befallen, welcher ihn so wenig belästigte, dafs er durch zwei Tage seine anstrengende Arbeit ohne die mindesten Beschwerden fortsetzte. Nur im Vorbeigehen zeigte er einem Arzte das besonders grofse Blutafs, wie er es nannte, der zwar nicht unterliefs, ihn mit der Gefahr des Blutschwäres bekannt zu machen, was aber von dem sich ganz wohl fühlenden für einen Scherz gehalten wurde. Den dritten Tag Nachmittags, da der Knecht glaubte, dafs sein Afs schon reif zum Ausdrücken sey, rief er einen Mitdienenden, hiefs ihn das Geschwür mit einem Sackmesser öffnen, und fiel, während der unkundige Operateur, weil das vermeinte Eiter nicht herauskommen wollte, mit nerviger Faust drückte, todt im Hofe zu Boden.

Gewöhnlich ist aber auch bei den heftigsten Fiebern und bei der stärksten Entzündung dieser Carbunkel, wenn nicht ein Typhus sich dazu gesellet, nicht tödtlich; doch ist die Heilung äufserst langsam, und geschieht nach Monaten, wenn der brandige Theil, der sich wie ein Kern von der Wunde ausschälet, herausgefallen ist. Oft wird durch die Zerstörung der umgebenden Theile, da sich sehr grofse Wunden bilden, die Function des Gliedes aufgehoben. So sah ich in Stuhlweissenburg von einem bereits sich schliefsenden, bösartigen Blutschwäre, welcher auf dem Rücken der rechten Hand gegen den Daumen zu gesessen, nach zweimonatlicher Behand-

lung durch einen sehr rationellen Wundarzt, den Daumen ganz unbeweglich.

Befällt das Übel einen gemeinen Mann, der nicht Vermögen und Willen hat, sich einem Arzte anzuvertrauen, so besteht die gewöhnliche Curart in Breiumschlägen und Eiterung befördernden Hausmitteln; hat sich der Schmerz gelindert, in einem Verbande mit einem grofsen, frischen Blatte sonder Auswahl, das Übrige wird der Natur und Gottes Vorsehung überlassen. — Die ärztliche Hülfe wird gewöhnlich spät gesucht, da selten ein Fieber dieses bösartige Geschwür begleitet; und ruft man endlich einen Wundarzt, weil das Übel sehr heftig wird, und ein nervöser Zustand eingetreten ist, so ist meistens eine schlechte Prognosis zu stellen, und dann bedauert der gemeine Mann, dafs er sich doch verleiten liefs, Ausgaben zu machen, welche ihm keinen Nutzen bringen, und schärft den Umstehenden dann strenge ein, in Zukunft ja nicht in einen ähnlichen Fehler zu verfallen, und einen Wundarzt oder gar einen Arzt holen zu lassen.

In *Sexard* und der wasserreichen Umgegend, wo der Carbunkel häufiger vorkömmt, geschieht die Heilung von einer Edelfrau aus wahrer Liebe des Nächsten mittelst einer breiartigen Mischung, welche gemacht wird, wenn das Gelbe eines frischen Eies mit so viel fein gepulvertem, rothen Samengehäus das *Capsicum annuum* (*Paprika*, in *Ungarn* allgemein als Würze der Speisen statt Pfeffer gebraucht) vermischt wird, dafs es die Consistenz eines Breies bekömmt. Diese Mischung wird auf die brandige Stelle gelegt, so oft sie trocknet, erneuert, und selbst wenn das Brandige sich trennet, und die Wunde sich reiniget, bis zur Heilung fortwährend mit diesem

Breie verbunden. Die andere Art zu heilen geschieht durch ein Specificum, welches um *Sexard* allgemein bekannt ist. Der sich röthende und ganz gereifte Paradiesapfel (*Solanum lycopersicum, Pomum Amoris, Pomum paradisiacum*) wird frisch auf die entstehende Brandblatter gelegt, und wenn er zu trocknen anfängt, oder auch schon, wenn er heifs wird, mit einem frischen, saftigen Samengehäuse vertauscht, und so lange damit fortgefahren, als Röthe und Hitze des entzundenen Theiles zu lindern, das Auflegen erfordert. Ist die Entzündung gelindert, und, wie man sich in der Gegend ausdrückt, das Gift durch den Paradiesäpfel-Umschlag ausgesogen: so wird der brandige Theil von dem gesunden isolirt, und läfst sich, gleich einem Kern, aus der Wunde herausheben, worauf bei fortwährendem Verbande mit dem saftigen Samengehäuse des Solanum die Wunde bei weniger Suppuration sich bald schliefst.

Eine Edelfrau von 26 Jahren, welche mir ihre Heilung selbst erzählte, wurde im August 1819 ohne die geringste Veranlassung, eine Stunde nach genommenem Frühstück, von einem Jucken an dem Oberarme befallen. Bei zunehmendem Schmerze, der bis Mittag ein heftiges Fieber mit anfangenden Zuckungen verursachte, war schon der Oberarm zu der Dicke eines Mannes-Schenkels aufgeschwollen. Das entstandene Blutgeschwür wurde durch die heilkundigen Sibyllen, deren es in Ungarn so viele, wie in andern Ländern gibt, mit Paradies-Äpfeln verbunden, und bereits nach einer Viertelstunde verspürte die Frau Linderung; nach einer Stunde war der Schmerz sehr erträglich, und am achten Tage, nachdem der Kern ausgefallen, die Heilung vollendet.

Auf welche Art man zu der Kenntnifs dieses Spe-

cificums gelangt, ist wohl schwer zu errathen. Es ist diefs gewifs ein in neueren Zeiten aufgefundenes Mittel, nachdem die Cultur des *Solanum lycopersicum* nicht lange in *Ungarn* und besonders in dieser Gegend, welche von den Türken so viele Jahre unterdrückt worden, bekannt seyn konnte; und da die Anwendung des Solanums in keinem andern Lande, selbst, so viel mir bekannt ist, nicht in andern Gegenden von *Ungarn* gegen den Carbunkel gebräuchlich ist, so kann die Anwendung dieses Mittels auch nicht durch frühere Kenntnisse, wie es bei vielen Specificis der Fall ist, von andern Gegenden oder Ländern nach *Sexard* gewandert seyn, und ich glaube daher, dafs Jemand, von einer Brandblatter befallen, in Folge der Gewohnheit alle Schäden mit frischen Blättern zu verbinden, wohl auf die Idee verfallen seyn mag, dieses Geschwür mit Paradies-Äpfeln zu verbinden; setzen wir noch dazu, dafs alle die Zauberkräfte, welche dem Paradies-Apfel (*Pomum Amoris*) innewohnen, selbst schon durch die Ärzte des 15ten und 16ten Jahrhunderts überaus gepriesen, den hexenkundigen, zahnlosen Mütterchen bekannt waren; so ist es um so leichter erklärbar, wie dieses gleichsam angezauberte Geschwür durch ein zaubermächtiges Mittel zu heilen versucht, und glücklich gefunden wurde.

Auf ähnliche Weise hat man in dem mittleren Zeitalter der Heilkunde von den berühmtesten Ärzten selbst Mittel auffinden gesehen. Die Bestimmung der Wirkung einer Pflanze aus ihren Signaturen mag wohl in obige Reihe zu stellen seyn; oft aber glauben wir das Recht zu haben, den beinahe identischen Mitteln gleiche Wirkungen zuschreiben zu können, und sind geneigt, die grofsen Subtilitäten der Heilkunde des Mittelalters bei solchen Mitteln zu bemitleiden.

Wer hat nicht über die hartnäckige Behauptung eines Mütterchens, die nebst ihren Wunderpflastern und Wundersalben, um Lahme gesund zu machen, und gebrochene Knochen zusammenzupflastern, noch ein besonderes wirksames Mittel im gerösteten und erwärmten Hafer besitzen will, gelächelt, und ihr nicht gerne da, wo trockene und warme Umschläge angezeigt waren, statt Blüthen und Kräutern mit Bohnen- oder Roggenmehl vermischt, ihr Hafermehl und ihre Habergrütze zugestanden, das in rothlaufartigen, phlegmonösen oder kalten Geschwülsten als ein gar grofses Specificum von ihr gerühmt wird? Gewifs jeder Arzt hat die Wirkung der trockenen Mehlumschläge nach allgemeinen Grundsätzen erklärt, und hätte sich nicht beikommen lassen, eine specifische Wirkung im Hafermehl vor Bohnen-Roggen- oder Erbsenmehl zu finden; und doch scheint, dafs die erst 1816 vom Herrn *Leslie* beobachtete Eigenschaft der getrockneten Habergrütze oder des Mehles von Haber, noch mehr als durch die Wärme, oder nach allgemeinen Grundsätzen der trockenen Umschläge zu wirken fähig sey. *Leslie* fand nämlich, dafs das trockene Habermehl ein sehr grofses Absorptions-Vermögen des Wassers habe. Mit ungefähr drei Viertel-Pfund getrocknetem Habermehl, welche eine Oberfläche von sieben Zoll im Durchmesser einnahmen, konnte er unter der Luftpumpe fast ein Viertel-Pfund Wasser zum Gefrieren bringen, und zwanzig Stunden lang im gefrorenen Zustande erhalten. Da die Temperatur des Zimmers 50 Grade Fahrenheit war, so hat die Habergrütze den achtzehnten Theil ihres Gewichtes Wasser absorbirt, obgleich sie noch nicht mehr als den dritten Theil ihrer austrocknenden Kraft verloren hatte. Mit einer andern Quan-

tität Habergrütze von einem Fuſs Durchmesser und etwas mehr als einem Zoll Dicke verwandelte *Leslie* ein und ein halbes Pfund Wasser, das in einem porösen halbkugeligen Gefäſse enthalten war, in Eis; und obschon das Zimmer wärmer war, als bei dem ersten Versuche, so scheint doch die Absorptions-Fähigkeit groſs genug zu seyn, dieses Wasser eine beträchtliche Zeit lang im gefrornen Zustande zu erhalten *). Dieses aufserordentliche und nicht geahnte Absorptions-Vermögen des Habermehles muſs daher durch Anziehung der Transpirations-Flüssigkeiten oder der stagnirenden Feuchtigkeiten, und die dadurch entstehende besondere Einwirkung auf die Gefäſse vor andern weniger absorbirenden Mitteln in trockenen Umschlägen ganz besonders wirken, und sich als ein wirkliches Specificum, Dank sey dem aufbewahrenden Mütterchen! der Erfahrungen der so genau beobachtenden Ärzte des Mittelalters, bewähren.

Die Wirkung der Arzneimittel kann gewiſs nur empirisch erkannt werden, daher alle Schlüsse aus Analogien oder Voraussetzungen oft gerade das entgegengesetzte Resultat geben. Erinnern wir uns nur, mit wie viel Aufwand von Gelehrsamkeit über die Wirkung des Quecksilber-Oxyds verhandelt wurde, wie es so deutlich zu begreifen war, daſs, nachdem das Quecksilber im Körper metallisch ausgeschieden wird, und

---

*) Zufolge einer Zeitungs-Nachricht soll der jetzige Gouverneur von Ostindien, Lord *Hastings*, auf seinen Reisen unter dem Aequator täglich Eis für sich und sein zahlreiches Gefolge von eigens dazu aufgestellten Chemikern bereiten lassen. Es ist wahrscheinlich, daſs selbes durch einen groſsen Apparat einer Luftpumpe bewerkstelliget wird, wobei die Chemiker concentrirte Schwefelsäure und Habermehl anwenden.

metallisches Quecksilber keine Wirkung habe, nur das Oxygen der gegebenen Präparate der wirksame Theil seyn konnte; wie daher die Säuren, und besonders die Salzsäure, als ein viel besseres Mittel in der Syphilis anzuwenden, gepriesen wurde, wo das fatale Ablagern des metallischen Quecksilbers in den Gelenken und Knochen, nach gethaner Wirkung durch Desoxydirung nicht zu befürchten sey. — Aber leider wissen wir nun, nachdem so viele Gemarterte es bewiesen, dafs Quecksilber-Präparate und Säuren nicht gleiche Wirkung thun, und greifen getrost, nach dem Gottlob nun nicht mehr in den Knochen sich einnistenden Quecksilber, um glücklich und einzig dadurch in unserm und dem nördlichen Klima die Lustseuche zu heilen.

Ging es mit dem Raisonnement über die Wirksamkeit des metallischen Goldes und der Gold-Präparate wohl besser den reformirenden Pharmaceuten, als unsern Ahnherrn mit ihren Signaturen? Weil das Gold sich in den Säften des Thieres aufser dem lebenden Organismus nicht auflöset, ja weil das Gold in keinem vegetabilischen, selbst in den stärksten Mineral-Säuren (die oxigenirte Salzsäure ausgenommen) nicht auflösbar ist; so kann es, sagte man, keine Wirkung auf den Organismus hervorbringen, und ist daher aus der Pharmacopöe auszulassen. Weil, meinten die andern (früheren) Ärzte, das Gold gelb ist, so gesellet sich Gleiches zu Gleichem sehr gut, und ein Goldstück um den Hals gehangen, wird die Gelbsucht durch Anziehung heilen. Und wahrlich, so wenig uns dieser, wie der andere Schlufs logisch vorkömmt, so ist er doch dem, über die Unwirksamkeit des Goldes der neueren Ärzte vorzuziehen. Es hat das feste Vertrauen zu dem goldgelben Geschmeide

um Hals und Brust wohl gleiche Wirkung mit der Kröpfe heilenden Hand der Könige von Frankreich haben können; oder war die gelbe Hautfarbe gegen das Goldgelbe des Metalls vielleicht viel blässer erschienen, und von der Frau Base bei geschwächten Augen als weifs angesehen, und hiedurch die Krankheit als schon geheilt erklärt worden? Aber wer hätte sich wohl gedacht, dafs trotz der richtigen Erfahrung der Unauflösbarkeit des Goldes, und dem schönen Schlusse von der Unwirksamkeit desselben auf den lebenden Organismus doch noch Jemanden in Sinnen kommen konnte, das feinste metallische Goldpulver auf die Zunge einzureiben und nur zu einem bis zwei Gran genommen, trotz der Unauflösbarkeit des Goldes im Speichel, dadurch sich doch einen Speichelfluſs zuzuziehen, und nach *Fulvio Gozzi* die Zähne schwärzen, und so die grofse Wirksamkeit des metallischen Goldes auf den Organismus zu beweisen sehen?

So erging es denn auch, wie es Rechtens ist, der vormals so hochgeachteten Dreck-Apotheke. Ekelhaft, wenn man es wufste; doch weniger übelschmeckend, als so viele noch gebräuchliche Pharmaca, mufste alles, was durch den After ausgestofsen wurde, als ausgestofsen von der gereinigten Pharmacopöe der verdienten Vergessenheit übergeben werden, während der feine Geschmack sich doch fortwährend die Leckerbissen nicht rauben läfst, die aus den Contentis der Gedärme bis zum After von manchem Gefiederten durch die höhere Kochkunst bereitet werden. Aber dagegen findet man in unsern Zeiten gar nichts Ekelhaftes, Präparate, durch den menschlichen Speichel zubereitet, vielleicht weil dieser ein dem After gerade entgegengesetzter Auswurf ist, gebrauchen zu lassen. — Ich habe vor einigen Jahren

in meiner Vaterstadt eine Apotheke besucht, wo mir das emsige Zusammenspeien der sämmtlichen Gehülfen, Laboranten, Hausknechte und des Herrn Patrons in einen Napf auffiel; als ich den halb mit zäherem und flüssigerem Speichel gefüllten Napf besehen hatte, ersuchte mich der Herr Patron auch einen Beitrag dazu zu liefern, da die häufige Präscription des im menschlichen Speichel aufgelösten Opiums ihn so sehr in Verlegenheit setzte, dafs, würden Taglöhner, die nicht Tabak rauchen, zu haben seyn, er sich wohl einige gemiethet hätte, um der Hausbewohner Speichel zu schonen, die in fleifsiger Ausübung dieses Geschäftes sich bald einen austrocknenden, habituellen Speichelfluſs zuziehen würden. Ich konnte dem höflichen Ersuchen des Herrn Apothekers nicht widerstehen, und mufste zu diesem Präparate, das, wie ich hörte, in einem Nonnenkloster gebraucht wurde, meinerseits beitragen.

Aber die Dreck-Apotheke liefert doch auch ein Specificum, welches mir und noch einigen mir bekannten Ärzten von einem sehr achtbaren Gutsbesitzer mitgetheilt, und durch mehrfache Erfahrung bestätigt gefunden wurde. *I. o. G.* war öfters von Koliken, die zum Theil von Hämorrhoidal-Beschwerden herrührten, befallen, und litt wenigstens bei längeren Reisen daran. — Als *I. o. G.* auf einer Reise in einem abgelegenen Wirthshause seine gewohnten Mittel zur Linderung der Kolikschmerzen vergeblich verwendete, und sein Diener sehr beängstiget, den auf vier Stunden entfernten Arzt herbeiholen wollte, bot sich ein Schweinhirt (*Ganaz*), der eben seine Herde aus einem Walde in den andern trieb, zur Heilung der ihm sehr bekannten Krankheit, wie er meinte, an, und wurde, da er die Hälfte seines Mittels in Gegen-

wart des Kranken, zum Beweise, dafs es unschädlich wäre, selbst verschlucken wollte, als Hygiens erprobter Diener von dem Kranken angenommen. — Er packte aus seiner Schnapptasche, der treuen Gefährtinn bei seinem Haufen in Eichen- und Buchenwäldern, ein Päckhen mit Pulver aus, wovon eine ziemliche Messerspitze voll mit Wein für den Kranken, für ihn aber mit Branntwein, des höheren Geschmackes wegen, angerührt, und gegenseitig verschluckt wurde. In zwei Stunden wurde die Gabe wiederholt, gewährte Linderung und Heilung, wofür der dankbare Kranke den heilkundigen *Ganaz* reichlich beschenkte, darüber aber auch seinen Vorrath des Specificums mit dem Recipe, das doch nur schwer anvertraut werden wollte, erhielt. Der Sauhirt sammelte nämlich, wenn seine Schweine in junger Eichelmast standen, deren Abgang, trocknete selben, und heilet damit Jeden, der ihm in Kolikschmerzen unterkömmt. *I. v. G.* hatte zwar Anfangs alle Lust verloren, ein so ekles Präparat wieder zu gebrauchen, da er etwas ekeler als Andere sey, die selbst Frösche, obwohl sie den Kröten so sehr gleichen, essen können, was er nicht im Stande wäre; allein da ihn die Kolikschmerzen ein Mal wieder sehr befallen hatten, fand er nicht Zeit, sich mit den ekelhaften Vorstellungen zu befassen, genofs das Excrement, und genas. Er gebrauchte sein Dreck-Präparat öfters, und dann als einziges Mittel immer mit dem besten Erfolge. Dafs in der verbesserten Pharmacopöe dieses Mittel einen Platz finden werde, sollte sich auch die Wirkung durch mehrfache Erfahrung bestätigen, möchte ich im Voraus bezweifeln, da nebst andern Gründen die Ungleichartigkeit des Präparates ungeprüfter Laboranten nicht wenig zu berücksichtigen wäre.

Einige merkwürdige medicinische Fälle.

Von *Dr. Gaſsner.*

Erster Fall.

Beobachtungen über eine Kuhpocken-Ansteckung bei mir selbst, als schon Geblatterten.

Ich habe mich am 20. Juni zu *Oberfellenbrunn* mit einer mit Kuhpockenstoff frisch getränkten Lancette, während des Vaccinirens, aus Versehen im linken Daumen so verletzt, daſs ich es zwar fühlte, aber nicht die geringste Spur einer Verletzung mit den Augen beobachten konnte. Wischte auch sogleich, um die Ansteckung zu verhindern, über die Stelle.

Am 23sten, den 4ten Tag, bemerkte ich schon einen rothen Punct, wie von einer groſsen Stecknadel der Kopf. Am 24sten, 8ten Tag, ein kleines Bläschen, wie bei der am schönsten verlaufenden Kuhpocke, das ich frühmorgens beim Waschen zerdrückte. Die Erhabenheit und Röthe, einer Linse groſs, blieb aber. Am 25. Juni, den 6ten Tag, war die Röthe von einem etwas gröſsern Umkreise, die Blase wie eine kleine Linse, etwas Spannen und Jucken daran in der Nacht, und auch am Tage. Den 26sten, 7ten Tag, habe ich zu *Wolfsbrunn* den *Lorenz Satzinger* davon geimpft.

Meine Pocke enthielt viele wasserklare Lymphe; es flossen auch nach dem Stich noch einige Tropfen aus. An diesem und am 27. Juni, 8ten Tage, noch immer der gehörige, regelmäfsige Verlauf. Die Pocke linsengrofs, linsenhoch erhoben, bläulicht weifs, nur der rothe Hof noch klein. Den 28. Juni, am 9ten Tage, habe ich wieder davon das Kind unsers hiesigen Marktdieners geimpft, aber ohne Haftung. Aber eben dieses Kind habe ich später, von einer sicher ächten Pocke, auch ohne Haftung geimpft. Meine Pocke wächst regelmäfsig bis zur Gröfse einer Erbse fort; allein der rothe Umkreis geht nur in der Entfernung von beiläufig vier Linien. Am 29sten, 10tän Tage, fing der Mittelpunct der Pocke gelb zu werden an.

Am 30sten, 11ten Tage. Meine Kuhpocke wächst jeden Tag nach der Ordnung gröfser; bildet ein unregelmäfsiges Viereck, hat in der Mitte einen erhabenen, gelben, harten Punct. Herr Wundarzt zu *Schöngraben, Franz Templ,* und der hierortige, *Jakob Meixner,* haben sie den 10ten Tag für eine ächte Kuhpocke erkannt, so wie unser Herr Apotheker, *Ignaz Babo,* und der Herr Pfarrer zu *Schöngraben, Peter Laz.*

1., 2. Juni, 12., 13ter Tag. Schmerzen in den Daumenmuskeln, vieles Jucken. Umkreis der Röthe von der Gröfse einer kleinen Wallnufs (*juglans regia*). Den 3. Juli, 14ten Tag, bildet sich in der Mitte ein brauner Punct, die Röthe im Umkreise nahm ab.

Der von mir geimpfte *Lorenz Satzinger zu Wolfsbrunn* hat am linken Arm eine bis zum 8ten Tage ordentlich verlaufende Pocke. Um mich von der Ächt- oder Unächtheit dieser Pocke noch mehr zu überzeugen, impfte ich ihn mit zwei Stichen von seinem jüngern Bruder *Franz* auch auf dem rechten Arme, wo die Impfung von meiner Pocke nicht gehaftet

hatte. Macht diese frisch geimpfte Pocke (schrieb ich in mein medic. Tagebuch) den gehörigen Verlauf, so ist die von mir erzeugte unächt, und auch die meinige.

4., 5., 6ten Juli. 15., 16., 17ten Tag, fing sich in der Mitte der weifsgelblichen Pocke der braune Schorf zu bilden an; dieser braune Schorf als Mittelpunct machte eine Vertiefung in die Pocke.

Fieber bemerkte ich an mir keines, aufser etwas veränderten Puls und Kopfweh am 13. und 14ten Tage; was ich aber einem Flusse an der linken Seite des Kopfes zuschrieb, den ich mir durch Verkühlung zugezogen hatte.

Den 7. und 8. Juli, 18. und 19ten Tag, entzündet sich der Umkreis auf ein Neues, die Entzündung schwillt mehr an, der Umkreis wird gröfser. Am Daumen der rechten Hand bemerke ich kleine Kuhpockenbläschen an der Zahl sieben. Sie müssen von dem Eiter, an der linken durch Zerdrückung und Anstecken beim Waschen entstanden seyn. Blieben ein paar Tage, dann verschwanden sie. Am 8., 9., 10. Juli, 20., 21. u. 22ten Tage, hört die Eiterung und Entzündung des Umkreises nach und nach auf; so dafs am 11. Juli keine Geschwulst und keine Röthe mehr vorhanden war. Es bildet sich nur ein kleiner Schorf.

Bei dem *Lorenz Satzinger* in *Wolfsbrunn*, den ich am 3. Juli von seinem Bruder *Franz* mit 2 Stichen geimpft hatte, zeigte am 10. Juli sowohl die von meiner entstandenen am linken Arme, als die zwei am rechten Arme von seinem Bruder entstandenen, jede für die Zahl ihrer Tage den gehörigen Verlauf.

Folgerung. Indem der Verlauf dieser meiner Kuhpocke, besonders die letzten Tage bei Bildung der Pocke, doch nicht ganz regelmäfsig war, und da sich am 18. und 19ten Tage der Umkreis auf ein Neues

entzündete: so halte ich den ganzen Verlauf dieser meiner Kuhpocke doch immer nur für eine topische Affection, örtliche Ansteckung, vergiftete Wunde, und meine Kuhpocke für unecht; besonders indem sich die zwei Pocken am rechten Arme bei *Lorenz Satzinger* zu *Wolfsbrunn*, die von einer echten Kuhpocke seines jüngern Bruders enstanden waren, gehörig hoben, und ihren ordentlichen Lauf vollendeten; was nicht geschehen wäre, wenn die von meiner enstandenen Pocke echt gewesen wäre.

Übrigens beweiset dieser Vorfall immer eine grofse Fähigkeit meines Körpers, Kuhpockengift oder vielmehr Pockengift überhaupt aufzunehmen, und dessen Reitz entgegen zu wirken; denn als ein Knabe von 5 Jahren hatte ich die natürlichen Blattern sehr häufig, sah 14 Tage wegen Verschwellung der Augen und des Kopfes nicht, und bin sehr stark mit Blatternarben gezeichnet.

Zweiter Fall.

Thierarzenei betreffend.

Die Kuh eines Hauers, auf Nr. 12, in dem Dorfe *Magersdorf*, wurde am 8. November vom Rindpestfieber, mit Lungen-Entzündung verbunden, ergriffen. Gleich am ersten Tage rief man auch mich. Ich verordnete, weil der Athem schon beschwerlich war, einen Aderlafs von 4 Pfund Blut, durch den Thierarzt *Koller* gemacht, und liefs 12 Loth Salzsäure eingiefsen, auf den Rückgrat 6 Loth einreiben, und so lange der Stuhl nicht fladenartig war, damit klystieren. Die Kuh besserte sich, wurde auf stärkende Magenmittel in einigen Tagen gesund. Aber was geschieht? — Fünf Wochen darnach, am 16. December, bekommt sie in der untern Gegend des

Bauches, unter dem Brustknorpel, da, wo die Brusthöhle aufhört und die Bauchhöhle anfängt, ein fistulöses Loch, und breiartig verdautes Futter geht heraus. Siehe da! einen zweiten, von der krankhaft abweichenden und doch immer zur Heilung thätigen Natur gebildeten After.

Was ist da geschehen? — Der Sphacelierungs-Proceſs, die Desorganisirung, der Übergang in die chemische Fäulung, die Auflösung ist in diesem Theile des vierten Magens der Kuh schon so weit fortgerückt gewesen, daſs die Aderlässe und der Gebrauch der Salzsäure nicht mehr im Stande war, dieselbe auf diesem Fleck aufzuhalten; der Theil wurde zerstört, es bildete sich ein Loch. Durch die an den Rändern gebildete Eiterung verbanden sich dieselben mit den Häuten des Bauchfelles; der scharfe Futterbrei und das Geschwür selbst fraſs weiter und endlich die allgemeine Bedeckung durch.

Ein schöner Beweis für die heilende Kraft der eisenhaltigen Salzsäure, die zwar den, an diesem Fleck vielleicht schon vorhanden gewesenen Sphacelus nicht mehr aufheben konnte, in allen übrigen Eingeweiden aber denselben hinderte, indem sie dem Lebens-Proceſs wieder seine natürliche ordnungsmäſsige Kraft verlieh.

Indem das fistulöse Geschwür als zweiter, von der Natur gebildeter After nicht zu heilen war; so hat der Mann seine sonst ganz gesunde Kuh geschlachtet, und im Hause verspeist.

Dritter Fall.

Ebenfalls Thierarzenei.

Anders war der Fall vor einem Jahre, *nach einer* mir gemachten *Erzählung des Thierarztes Koller*, bei der Kuh des hiesigen Postmeisters auf

Nr. 86. Diese bekam ebenfalls eine Geschwulst, grofs wie ein Kindskopf; aber mehr rückwärts, in der untern Gegend der Wampe. Der Thierarzt *Koller* öffnete selbe, und räumte mit einem blechernen Löffel bei vier Hände voll feinen weifsen Sand, bei uns *Wellsand* genannt, heraus.

Mit diesem Sande wird bei uns von den Dienstmädchen das Küchengeschirr abgerieben. Nun wird aber fast in allen Häusern das Abwaschwasser den Kühen zu trinken gegeben; genannte Kuh hat also mit diesem Getränk vielen derlei Sand verschluckt, er hat sich im Futtersack angehäuft, vermittelst seiner Schwere zu unterst gesetzt, durch den mechanischen Reitz eine Entzündung und Geschwulst verursacht; die Geschwulst wurde geöffnet, und die Ursache der Entzündung, der *Sand*, herausgenommen. Der Thierarzt nähte die Häute der Bürde, des ersten Magens, dann jene der allgemeinen Bedeckung zusammen, die Öffnung heilte wieder zu, und die Kuh wurde vollkommen hergestellt.

Vierter Fall.

Xavier H., 46 Jahre alt, sanguinisch-vollblütigen Temperaments, dick und fett, stets von einer rothen, äufserst gesunden Gesichtsfarbe, ruft mich am 15. November zu sich, und zeigt mir um den Nabel herum eine grofse rothlaufartige Geschwulst. Dem fühlenden Finger bietet sich eine Härte dar, welche die ganze Nabel- und rechte Unterbauchgegend einnimmt, dem Auge eine rothlaufartige Röthe.

Der hiesige Wundarzt hatte früher durch einige Tage Bleimittel äufserlich übergeschlagen, und die Sache für einen Rothlauf gehalten.

Da aber dieser Mann auf Befragen in seinem Le-

ben nie an Rothlaufgeschwülsten, wohl aber öfters in seinen jüngern Jahren an Furunkeln gelitten hatte, und die Röthe viel beschränkter, als die weit ausgedehnte Härte war, und da sich neben dem Nabel ein weiches Fleckchen fühlen liefs; so erklärte ich auch diese Härte für einen *Furunkel*, jedoch von einer *seltenen Gröfse*, und der viel Eiter ergiefsen würde.

Der Kranke hatte keinen Appetit, weifse Zunge, Durst, viel Hitze, geschwinden, fieberhaften Puls, schreckliche Schmerzen Tag und Nacht in der Gegend des harten Unterbauchs, und folglich vollkommene Schlaflosigkeit, das Gefühl einer sehr schweren, über den Bauch liegenden Last.

Ich verordnete ihm *innerlich* eine Mixtur aus Hollunderblüthenwasser und Hollundersulze, und *Minderer's*-Geist mit *syr. communi*; *äufserlich* erweichende Umschläge von grobem Mehl und Milch, auf die weiche Stelle neben dem Nabel Honig mit Mehl, oder Honigteig.

Nachdem durch acht Tage diese erweichenden Umschläge fleifsig angewendet worden waren, so fing dieser Furunkel den 23. November früh um 9 Uhr nach einander bis auf vier Pfund eines äufserst stinkenden, ichorösen, bräunlich gefärbten Eiters zu ergiefsen an, und setzte diesen Ausflufs Anfangs durch 12 Stunden anhaltend fort.

Der Gestank dieses Eiters war aber so stark, dafs die Umstehenden in Ohnmacht verfielen, und dafs man die Luft mit brennendem Wachholder-Holz und mit concentrirtem, auf Kochsalz gegebenem Vitriolöhl reinigen mufste.

So flofs saniöses stinkendes Eiter bis zum 5. December früh und Abends, so oft man das Warzel aus dem Geschwüre nahm, täglich heraus.

Die Härte wurde kleiner; die, einem Teller gleich grofse Höhle wuchs nach und nach an den Rändern zusammen, hauptsächlich weil ich die letzten acht Tage *inf. ruthae* ℔ 1, *tinct. myrrhae dr. jjj.* einspritzen liefs. Der Gestank verschwand ebenfalls nach und nach, wie das Fieber, und der Kranke konnte an oben genanntem Tage aufstehen, besonders da auch das drückende schwere Gewicht im Unterbauche verschwunden war.

Am 14. December war durch die immer fortgebrauchten erweichenden Umschläge die in der rechten Unterbauchgegend noch vorhanden gewesene Härte auch verschwunden, so wie das Fieber und die Schlaflosigkeit, der Appetit war wieder gut, der Kranke gesund.

Fünfter Fall.

Entleerung des schwarzgalligen Geblüts von oben und unten (atrabilis turgens, morbus niger Hippocratis).

Elise H., 51 Jahre alt, melancholischen Temperaments, von blasser, gelber Hautfarbe, schwarzen Augen, magerem Körper, etwas schiefem Bau des Rückens, war in ihren früheren Jahren, aufser zweimaligen rheumatischen Fiebern mit Seitenstich, von denen sie in einigen Wochen von mir geheilt wurde, immer gesund. Hat nur ein Kind mit einer harten und langsamen, aber natürlichen Geburt geboren. Seit vier Jahren hatte sie alle Winter einen mehrere Wochen dauernden Husten, für welchen sie nichts brauchte, so wie auch für geringe, manchmal sich äufsernde Schmerzen in der Lebergegend. Seit zwei Jahren ist ihr schon das Monatliche ausgeblieben, sie leidet seit mehreren Jahren an der angeschwollenen so genannten blin-

den goldenen Ader, und wurde am 13. April 1813 um vier Uhr Morgens das erste Mal mit dem Erbrechen eines ganz schwarzen grumosen Blutes (*vomitus atrae bilis*) befallen; sie erbrach vier bis fünf Mal ziemlich viel solches Blut, und durch den Stuhl ging diesen Tag ebenfalls fünf bis sechs Mal das nämliche schwarze Blut hinweg; ich gab *infusum cham. flor.* und *Rei chinens.* mit *aethere acetico.* Den andern Tag ging sie ebenfalls bei fünfzehn Mal mit dergleichen Blutausleerungen zu Stuhl, hatte dabei wiederholte Ohnmachten, einen sehr schwachen Puls, erholte sich aber in vier Tagen durch Fortbrauchen der nämlichen Arznei wieder so, dafs sie wie gewöhnlich herumging und ihre Geschäfte trieb.

Den 13. Juni Abends, zwei Monate nach dem vorigen Anfalle, befällt sie diese Krankheit wieder: sie erbricht drei Mal schwarzes Blut unter Übelkeiten, doch ohne abzuführen. Der Puls ist schwach und klein, nicht geschwind, die Gesichtsfarbe diejenige einer Sterbenden. Drücken hat sie in der Magengegend, einen Schmerz beim Anfühlen in der Lebergegend. Man fühlt deutlich, dafs die Leber erhärtet ist. Ich verschrieb *inf. cham. fl. et Rei chin.* von jedem *ad dr. jjj. Aether. acet. gr. VI. Syrup. cichor unc.* 1. Zum Einreiben in die Leber äufserlich *linimentum saponato-camphoratum.*

Den 14. Juni hatte sie zwei Mal festen kohlenschwarzen Stuhl, der dritte war weich, und wieder wie geronnenes Blut. Die Schwäche und alles Übrige wie gestern.

Den 15. Juni. Die Nacht war unruhig, doch ohne Schmerz. Nur durch zwei Stunden ein matter Schlaf; trockene Haut. Diesen Tag führt sie, bei dem Fortgebrauch der oben genannten Arzenei, acht

Mal schwarzes Blut ab, die Beklemmung um die Magengegend läfst nach. Die Schwäche ist sehr grofs, die geringste Bewegung im Bette verursacht ihr Ohnmachten. In dieser Nacht um zwölf Uhr erbricht sie wieder nach vorhergegangenen schrecklichen Ohnmachten (*Asphyxie*) geronnene schwarze Blutklumpen, und auch flüssiges schmutzig schwarzes Blut.

Den 16. Juni. Der Mund bitter, etwas Durst, der Puls noch schwächer, als die vorigen Tage; die übrigen Zufälle wie gestern. Ich gab ihr ein *dec. chinae infus.* von *unc.* β., *Syr. cort. aur. unc.* 1, *aethr. acet. gr.* X. Die Nacht vor dem 16. auf den

17. Juni ruhig, kein Stuhl, kein Erbrechen. Nach Aussage der Umstehenden matter Schlummer. Diesen Tag und den 18ten wird das China-Decoct fortgebraucht; die Mattigkeit und Schwäche des Pulses verliert sich etwas, die Gesichtsfarbe wird lebendiger. Dieser Zustand dauert bis zum

19ten Nachmittags 3 Uhr, wo sie auf ein Mal irre zu reden anfängt, sich aufsetzt, herumwirft, und die vollkommene Muskelkraft einer ganz Gesunden wieder hat. Diefs dauert bis 12 Uhr Nachts; dann läfst der Wahnsinn vollkommen nach, die vorige Schwäche aller Muskel-Fibern tritt wieder ein. Ein Klystier aus Kleienwasser und Honig macht etwas wenigen trockenen, schwarzen Koth ausleeren.

Den 20. Juni. Schwach, wie die vorigen Tage; aber der Verstand ist wieder zurückgekehrt; ein Klystier wie gestern hat ebenfalls wieder trockenen schwarzen Koth entleert. Das *Decoct. chinae* und das *Linimentum* drei Mal des Tages werden anhaltend fortgebraucht.

Den 21. Juni. Mattigkeit der Muskelkräfte, wie gestern; obwohl die verflossene Nacht guter Schlaf vorhanden war. Der Mund bitter, doch etwas Ap-

petit. Die Leber weicher, und weniger Schmerz beim Anfühlen der Lebergegend.

Den 22., 23. und 24. Juni. Die Nächte allzeit Schlaf, die Muskelkräfte vermehrt. Das China-Decoct und die Salbe werden fortgebraucht, auch täglich ein Klystier, das allzeit etwas schwarzen Koth entleert.

Den 25. Juni. Schlaf die ganze Nacht. Der Geschmack des Mundes gut. Appetit zum Essen. Schon so viel Muskelkraft, dafs das Aufsitzen im Bette von statten geht. Mit der Arznei wird ausgesetzt, mit dem Schmieren fortgefahren.

Vom 25. bis 27. Juni, alle 2te Tage ein Klystier, guter Schlaf, immer besser zunehmender Appetit. Von da bis zum 4. Juli alles gut, nur eine solche Schwäche, dafs sie nur eine Viertelstunde sich aufser dem Bette erhalten kann.

Den ganzen Monat Juli hindurch sehr stark geschwollene Füfse, welche Geschwulst durch das Rauchen mit Weihrauch und Pillen von bitteren Extracten und *cort. squillae* zu Ende des genannten Monats ganz verschwunden ist.

Beispiel

von

Heilung einer schweren Wunde.

Vom

Kranken selbst mitgetheilt.

Den 17. Jänner 1814 erhielt ich durch einen unglücklichen Zufall, Abends um 6 Uhr, den Schufs. Die Mündung des mit gewöhnlichen Taubenschröten geladenen Gewehres war kaum 2 Fufs von mir entfernt. Durch den Kaputrock, 2 kasimirene Beinkleider und die Unterhosen mufsten die Schröte passiren, ehe sie zum Körper gelangten, und durch beide Seiten der Urinblase, bis in das, den Rückgrat endigende Bein, und zwar in das Zellige desselben eindrangen. Die äufsere Wunde war gerade unter dem Nabel, etwas mehr als drei Zoll von demselben entfernt, ging aber innerlich schief gegen die linke Seite zu. Im ersten Augenblicke fiel ich nieder, verlor aber nicht im mindesten die Fassungskraft, sondern richtete mich auf die Knie empor und schützte einige Fläschchen, die ich im Sacke hatte, durch das Herausnehmen vor dem Zerbrechen; dann wollte ich ganz aufstehen, und mit Hülfe der mich Umgebenden in das anstofsende Zimmer gehen, konnte aber nicht,

mufste also auf allen Vieren langsam dahin kriechen. Das Blut flofs stromweise, und mit diesem rollten auch die rund gebliebenen Schröte heraus; die, durch das Anprellen an das Bein plattgedrückten blieben aber im Leibe. Die Wunde wurde sondirt, und höchst gefährlich gefunden. Die Füfse waren in einem erstarrten Zustande, ohne Bewegung, und die geringste Anrührung von einem Anderen verursachte mir die heftigsten Schmerzen; defshalb mufsten die Kleider stückweise vom Leibe weggeschnitten werden. Ich wurde zum Tode vorbereitet, und man glaubte, mich den kommenden Tag nicht mehr lebend zu finden. Indessen wurde im Consilio von vier Doctoren verordnet, aromatische Kräuter in Wein abzukochen, und darin eingetauchte Tücher aufzulegen, welches auch gethan wurde. Die Nacht war schrecklich. Eine Revolution herrschte im ganzen Körper; sogar der Magen empörte sich. Ein heftiges Erbrechen verursachte bei der dabei gewöhnlichen Anstrengung grofse Schmerzen in der Wunde; doch erlebte ich, von dem grossen Blutverluste aber ganz blafs und erschöpft, den Morgen. Es wurde die Zeit bestimmt, wie lange die Gefahr dauern würde, und da auch diese vorüber flofs, so frohlockten schon meine Verwandten über die jetzt möglich scheinende Heilung der Wunde. Im dritten Consilio wurde beschlossen, unausbleiblich den Catheter zu appliciren, indem schon durch drei Tage aller Urin zur Wunde hinaus flofs. Es wurde mehrmal versucht, zuerst den elastischen, dann den silbernen anzuwenden; aber es war nicht möglich durchzudringen. Die Entzündung der Harnröhre verstattete nicht mehr die Fortsetzung des Applicirens. Es wurde also blofs Digestiv - Salbe auf die Wunde gelegt. Acht Tage lang blieben die Füfse in

ihrem gleichsam erstarrten Zustande, nach deren Verlauf sie ihr Bewegungsvermögen wieder erhielten, in so weit es der Schmerz der Wunde zuliefs. Erst neun Tage nach dem Vorfalle erfolgte unter Schmerzen die erste Öffnung. — Den 17. Februar wurden nebst den Hrn. Doctoren und Chirurgen mehrere Gäste zu Mittag geladen; früh am selben Tage versuche ich aus dem Bette aufzustehen, es geht; voll Freuden steige ich, um die Kräfte zu sparen, wieder in mein Bett, und behielt diese Entdeckung in Geheim, indem ich wufste, wie angenehm ich dadurch überraschen werde. Nach dem Essen lasse ich mich leicht anziehen, verbinde die Wunde sorgfältig, und gehe nun auf einen Stock gestützt durch zwei Zimmer, ehe ich in jenes, wo man speiste, anlangte. Ich safs kaum eine Viertelstunde, als ich schon weggehen, oder vielmehr getragen werden mufste. Diese wenigen Augenblicke der Freude mufste ich hart büfsen. Durch die gemachte Bewegung sonderte sich, wie ich gut fühlte, etwas ab, und stiefs an die Mündung der Urinblase gegen die Harnröhre zu; es machte grofse Schmerzen, täglich rückt es in der Harnröhre vor, endlich am dritten Tage konnte ich es mit Hülfe zweier Haarnadeln herausnehmen. Man hielt es Anfangs für ein Bein, nach genauerer Prüfung fand sich aber, dafs es ein Stückchen Kasimir vom Beinkleide, mit einer harnsteinartigen Kruste ganz überzogen, war, welches durch den Schufs mit hineingerissen wurde. Dem ungeachtet flofs aller Urin durch die Wunde, aber nicht mehr klar und rein, sondern ganz in Eiter oder Materie verwandelt, welche einen üblen Geruch hatte. Da nun nicht zu erwarten war, dafs diese dicke Masse durch die kleine Öffnung des Catheters dringen werde, so wurde selber auch nicht applicirt,

sondern blofs aromatische Bäder wurden gebraucht; und die Wunde, Anfangs von der Gröfse eines Groschens, fing an, sich zu schliefsen, und man mufste durch ein Büschel Scharpie dem gänzlichen Verwachsen Einhalt thun. In diesem Zustande, der sich, einige Nebenzufälle abgerechnet, fast immer gleich blieb, befand ich mich noch zwei Monate, nach deren Verlauf ich in meine Vaterstadt transportirt wurde, und alle Beschwerlichkeiten einer 14 Meilen langen, für einen solchen Zustand sehr langen, Reise am 28. April überstanden hatte. Hier wurde nun alles versucht, um mich zu heilen. Kräuterbäder wurden täglich gebraucht; die Wunde sammt der Gegend um dieselbe mit verschiedenen Salben und Öhlen gerieben, und erbärmliche Hausmittel aller Art mufste ich mir gefallen lassen. Auch hier waren die Herren Ärzte sehr dafür, die Applicirung des Catheters nicht zu vernachlässigen, um nur einmal dem Urin seinen natürlichen Weg zu bahnen; aber aller Bemühungen ungeachtet, blieben es nur fromme Wünsche, denn es war nicht möglich durchzudringen; man setzte also blofs mit den Bädern fort. Die Wunde, die jetzt kaum von der Gröfse einer Erbse war, fing an zu geschwüren, und machte in acht Tagen eine Wölbung von der Gröfse eines halben Eies, in deren Mitte die kleine Öffnung war, durch welche die Feuchtigkeit herausflofs. Der brennende Schmerz verleitete mich, mit umgekehrter Haarnadel in die kleine Öffnung zu fahren, und ich fühlte etwas sehr hartes, das aber die Gröfse der Öffnung weit überstieg, und diese Öffnung mufste also erweitert werden. Erweichende Umschläge bewirkten es sehr langsam, und erst den vierten Tag darauf, seit ich nämlich von dem Daseyn eines harten Körpers überzeugt war, der heraus

wollte, zog ich, nach allen möglichen Versuchen, die Wunde zu erweitern, endlich am 5. Juni Morgens einen ganzen Klumpen heraus. Oben an der Spitze war ein Stein, welcher an Gröfse und Dicke eine starke Haselnufs übertraf. Mit diesem hingen eine Menge (bei 40) kleinere Steine durch petrificirte Flachsfäden zusammen. Den oberen Stein arbeitete ich mit zwei Haarnadeln so weit heraus, dafs ich ihn mit zwei Fingern bequem fassen, und so das Ganze, schaudernd, herausziehen konnte. Darauf wurden durch ärztliche Hülfe mit der Kornzange noch acht Steine, darunter der gröfste von der Gröfse einer Haselnufs, herausgezogen. Obwohl ich mich darauf etwas besser befand, so gab diefs doch keine grofse Hoffnung zur baldigen Heilung. Es vergingen kaum sechs Tage, als die Wunde schon wieder so geschlossen war, dafs der nun schon ganz reine Urin kaum durchfloſs. Ich war genöthigt, die ganze Zeit auf dem Rücken zu liegen, und da durch die Harnröhre nichts durchgehen konnte, so floſs, da der gegenwärtige Ausgang oben war, nur immer das Übervolle aus der Blase, welche also immer angefüllt blieb, heraus, weſswegen sich wahrscheinlich ein Sediment bildete, welches sich dann zu Harnstein condensirte. Obwohl man nun der Meinung war, dafs sich keine Steine mehr ansetzen würden, indem der ganze Knollen Flachs schon draufsen war, und nun kein fremder Körper mehr sich in der Blase befand, an welchen sich diese Steine hätten ansetzen können: so fing doch, gerade vier Wochen darauf, den 4. Juli, die Wunde an sich wieder zu erheben. Diefsmal wurde sie durch Prefsschwamm erweitert, und ich kam den folgenden Tag um 11 Uhr Abends schon an die Steine; sie hingen aber nicht mehr zusammen, sondern jeder war einzeln für sich,

die meisten rundlich und von verschiedener Gröfse: doch oben an war immer der gröfste, worunter jetzt ein Stückchen zelliges Bein sich befand, welches Bein in den Stein verwachsen war. Ich hatte einige Stunden zu thun, ehe ich alle Steine aus der ganz vollen Blase heraus bekam. Morgens, als mein Ordinarius kam, und den Tisch mit Steinen bedeckt sah, zählte er sie, es waren netto 100; darunter 6 Stückchen Beine, die mit einer solchen steinartigen Kruste überzogen waren. Die Wunde schlofs sich wieder, bis auf die bestimmte kleine Öffnung, und im Monate August war die Blase wieder ganz voll, und wurde auf die erwähnte Art wieder entleert. Im Monate September fand dasselbe Statt. Der übrige Körper war ganz gesund, ich hatte vollkommen Appetit, afs viel; doch mufste jede Öffnung durch recht öhlichte Klystiere befördert werden, weil ich sonst durch die mindeste Anstrengung grofse Schmerzen empfunden hätte.

Ein Umstand machte, dafs mich die Hrn. Ärzte ganz verliefsen; ich blieb mir allein überlassen, zog mir, wenn die Zeit kam, mit einer ausgeliehenen Kornzange die Steine selbst heraus, und das Einzige was ich innerlich einnahm, war, Opium-Tinctur. Im Juni fing ich an, täglich Abends 10 Tropfen zu nehmen. Diese Dosis wurde stufenweise so lange vergröfsert, dafs, wenn ich mir einige Wirkung versprechen wollte, ich einen Löffel voll davon nehmen mufste. — Als die Blase im October mit Steinen wieder angefüllt war, nahm ich selbe heraus, und erweiterte die Wunde mit Prefsschwamm so sehr, dafs man mit drei Fingern bequem hätte hineinfahren können. Dadurch konnte ich nun tiefer als gewöhnlich in die Wunde hinein, und zog mehrere Stück-

chen Bein heraus. Am 15. October nehme ich zur ungewöhnlichen Zeit, nämlich um 9 Uhr früh, einen Löffel voll Opium-Tinctur; dadurch werde ich recht gut aufgelegt, nehme aus Zeitvertreib die Kornzange, fahre mit ihr so tief in die Wunde, als ich nur kann, fasse dort, den Schmerz nicht achtend, etwas hartes, und reifse es mit einem Stückchen Fleisch heraus, und das war — ein Schrot, ganz plattgedrückt. Ich wiederhohlte nun den Versuch, und niemals fruchtlos, und bekam auf diese Art 12 plattgedrückte Schröte heraus, welche also 9 Monate im Leibe waren. Länger konnte ich nicht mehr in der Wunde herumwühlen, es war mir schon zu empfindlich; auch berührte ich schon von allen Seiten nur Fleisch, ausgenommen ganz unten das nun von Schröten befreite Bein, dessen Berührung aber sehr schmerzhaft war. Nach dieser Operation fühlte ich die Wunde mehr als gewöhnlich, wahrscheinlich blofs defswegen, weil ich dabei mit ihr nicht sehr sanft umging. Den andern Tag konnte ich mich schon besser im Bette bewegen lassen. Man legte mich, um dem Urine besseren Ausflufs zu verschaffen, auf die rechte Seite; gegen die Linke zu war das Loch, mithin war diese Lage zur Beförderung des Ausflusses die schicklichste. Ich behielt sie durch drei Tage, nach deren Verlauf ich versuchte, mich so heben zu lassen, dafs die Füfse vom Bette hinunter hingen; jedoch lange konnte ich es nicht aushalten, wiederholte aber täglich den Versuch, bis ich später auch eine halbe Stunde lang (freilich nur auf Betten, denn der ganze Unterleib war, fast zu sagen, nur Haut und Bein), ohne grofse Beschwerden sitzen konnte. Einige Zeit nachher versuchte ich, von zwei Personen unterstützt, einige Schritte zu machen, welches aber sehr schlecht und langsam von statten

ging, denn in acht Tagen konnte ich es noch nicht auf 20 kleine Schritte, nämlich das Zimmer auf und ab, bringen. Doch kehrten nach und nach die Kräfte zurück. Es kam so weit, dafs ich den 16. November das erste Mal angekleidet aus dem Hause auf Krücken ausgehen, und eine halbe Stunde lang ausbleiben konnte. Obschon sich damals die Natur gleichsam schon zur Ruhe begab, und die Reitze der angenehmen Jahreszeit schon gröfsten Theils dahin waren; so fand ich doch in dieser kurzen und beschränkten Betrachtung derselben so viel Angenehmes, so viel Genufs, dafs ich mich dieser schönen — vielleicht schönsten Augenblicke meines Lebens nie ohne Rührung erinnern kann! — Indessen war die Wunde noch immer offen, von Steinen aber war keine Spur da; doch der Urin flofs noch immer durch die Wunde, und zwar nicht immerfort, sondern periodisch; wenn nämlich die Blase mit Urin voll war, welches immer des Tages in drei Stunden, des Nachts in vier Stunden Statt fand, fühlte ich einen Drang, mufste also nach Hause eilen und im Bette liegend den elastischen Catheter durch die ganz kleine Öffnung der Wunde hinein stecken, und in ein vorgehaltenes Glas auf diese Art die Ausleerung bewerkstelligen. Diefs dauerte bis zum 24. December. Die Krücken genossen schon längst den Quiescenten-Gehalt, ich bediente mich blos des Stockes zum Ausgehen, und eine Fatsche über die Achseln zwischen die Füfse gezogen, hielt ein Tuch an der Wunde fest, um die allenfalls aufser der gewöhnlichen Zeit hinauskommenden Tropfen Feuchtigkeit aufzufassen; auf diese Art war ich also gar nicht gehindert, Gesellschaften beizuwohnen, alle möglichen, nur nicht übernatürlichen Bewegungen zu machen, stundenweis herum-

zugehen u. s. w. Nur durfte ich nicht über drei Stunden ausbleiben, und durch die eben erwähnte Manipulation die Ausleerung vernachläfsigen; aber ein glücklicher Zufall änderte schnell den Gang der Dinge. Ich verweilte am 24. December vier Stunden lang an einem Orte aufser dem Hause, liefs mich dann noch in ein Gespräch ein, so zwar, dafs schon fünf volle Stunden verflossen waren, ehe ich dessen, mit nicht geringem Schrecken gewahr wurde. Ich eile nach Hause, erreiche kaum mein Zimmer, fühle einen heftigen Drang des Urins nach unten, und kann nicht länger widerstehen, ich halte also die Wunde mit der Hand fest zu, und drücke. Es flofs nun freilich der Urin durch die Harnröhre, aber keine Tortur der Hölle kann ich mir fürchterlicher denken! — Zuerst flofs etwas Materie durch, dann der Urin, aber sehr brennend. Nach diesem Vorfalle war ich so erschöpft, dafs ich liegen bleiben mufste. In drei Stunden war nun wieder der Drang nach unten da, und es kostete mich nicht wenig Entschlufs, durch den natürlichen Gang den Harn ausfliefsen zu lassen. Es ging wieder, der Schmerz dabei war krampfhaft, und ich war genöthiget, nach der Ausleerung noch einige Minuten lang aus aller Kraft zu drücken, so dafs alle Excremente mit hinausgetrieben wurden. Man verstümmelte vor meinen Augen den Catheter, damit ich nicht wieder in Versuchung komme, durch die Wunde den Urin auszulassen, und man konnte auf keine Art den bei jeder Ausleerung richtig Statt findenden heftigen Krampf stillen. *Opium, Castoreum, extractum hyosciami* in Pulver u. s. w., alles war fruchtlos. Die Sache fing an bedenklich zu werden, ich konnte nichts essen, und durch drei Tage hatte ich keinen ruhigen Augenblick; in der einen Stunde kam der Krampf in

der Urinblase, in der anderen wieder der Magenkrampf, und ich hatte während dieser drei Tage wenigstens sechzig Mal gebrochen; also war wieder alle gute Hoffnung hin, ich konnte schon kaum reden, und hätte diese heftigen Schmerzen schwerlich noch durch 24 Stunden ausgehalten. Am dritten Tage erhielt ich auf die Nacht ein Klystier mit Asand und Opium, worauf ich in einen süfsen Schlummer verfiel. Ich erwachte erst früh um 5 Uhr, nehme ängstlich das Uringlas in die Hand, aber wie angenehm wurde ich überrascht! es ging ganz leicht und ohne Schmerz. Die Wunde wurde also gleich auf das sorgfältigste verstopft, später mit etwas Nervensalbe eingerieben, und verwuchs ganz nach Wunsch. Ich mufste noch drei Tage das Bett hüten, indem ich sehr schwach war, erholte mich aber bald und befand mich ganz wohl. Den 28. Jänner 1815 kamen, ohne dafs ich grofse Schmerzen empfunden hätte, 4 erbsengrofse Steine durch die Harnröhre mit dem Urine heraus, und 14 Tage darauf, wieder 2 etwas kleinere. Den 13. März kamen 3 zum Vorscheine, deren Ausgang aber sehr hartnäckig war, indem der oberste die doppelte Gröfse einer Erbse hatte. Endlich den 30. Mai erschien ein so grofser, dafs man sich wundern mufs, wie er durch die Harnröhre, die er freilich blutig verletzte, durchgehen konnte. Einige sind der Meinung, dafs die Steine sich so lange formirten, als die andere Seite der Blase nicht zugeheilt war: andere meinen, so lange sich das weggeschossene Bein nicht reproducirte, hätte sich in dieser Höhle immer ein Stein angesetzt, der dann in die Blase herausfiel, und hernach mit dem Urin heraus kam. Ich aber danke der Vorsehung, dafs es mir, seit dem am 23. Mai 1815 herausgekommenen letzten Steine, sehr

gleichgültig ist, was man darüber meine; indem bis jetzt nicht die geringsten Empfindungen bei was immer für einem Wetter, bei einer 1816 mit Fleifs angestellten achtzehn Meilen langen Fufsreise, beim Laufen, Springen, Tanzen u. s. w. mich beunruhigt; kurz: ich bin vollkommen gesund, und das einzige körperliche Andenken an dieses fatale Ereignifs ist eine Narbe von der Gröfse eines Dreiers.

Beschreibung

der

im Frühjahre 1824 durch Zigeuner in der Nachbarschaft von *Ernstbrunn* verbreiteten

Typhus-Epidemie.

Von

Johann Joseph Zangerl,

Dr. der Heilkunde und praktischem Arzte zu *Ernstbrunn*.

In den ersten Tagen des März 1824 brach in mehreren Ortschaften zugleich unvermuthet der Typhus aus. Eine eben so ungewöhnliche als plötzliche Erscheinung veranlafste genaue Nachforschungen über die Quelle dieses Übels, und es wurde erwiesen, dafs Zigeuner, Typhus-Kranke mit sich schleppend, im Monate Februar in ganzen Truppen diesen Kreis durchzogen, und so, wie in andern Gegenden, eben so in der hiesigen diese Seuche einschleppten, und verbreiteten. Überall, wo der Typhus sich Anfangs zeigte, hatten kurz vorher Zigeuner sich einquartiert. Hie und da blieb es bei einzelnen Kranken, wie in *Ernstbrunn*, zu *Strumhäuseln*, in *Pyhra*, in *Michelstätten* und in *Baumgarten*; aber zur völligen Epidemie gestaltete sich diese Krankheit in den zur Herrschaft *Ernstbrunn* gehörigen Dörfern *Herzogbirbaum*, *Stursch*, *Merkersdorf* und *Maisbirbaum*.

Von dieser Epidemie nun, die eigentlich nichts

anderes, als das ansteckende Nervenfieber, oder nach Hildenbrand *der ansteckende Typhus (typhus contagiosus)* war, werde ich es versuchen, eine kurze Charakteristik zu entwerfen.

Mit Ausnahme eines einzigen Falles, in welchem Ansteckung, Kopfschmerz, Erbrechen und Fieberausbruch in einer und derselben Stunde auf einander folgten, begann die Krankheit immer mit Vorbothen. Diese *Vorbothen* bestanden in allgemeiner Abspannung, Mattigkeit, in einer schwindelartigen Betäubung des Kopfes, Verstimmung des Gemüthes, Appetitlosigkeit u. s. w., worauf nach 1 — 10 Tagen der Fieberausbruch mit Frost und dazwischen laufender Hitze eintrat.

Nach diesem ersten Fieberausbruche gelang es nie, die Dauer der Krankheit abzukürzen; sondern sie verlief bis zum Eintritte der Crisis regelmäfsig 14 Tage, und zeigte in diesem Verlaufe zwei ausgezeichnet verschiedene Zeiträume, deren erster (bis zum 7ten Tage) mit vorherrschenden *entzündlich-catarrhösen*, der zweite (bis zum 14ten) mit *nervösen* Symptomen bezeichnet war.

In den ersten 2 — 3 Tagen des *catarrhösen Zeitraumes* sah die Krankheit sehr einem Catarrh-Fieber mit oder ohne gleichzeitige gastrische Affection ähnlich; allein — Schlaflosigkeit oder ein durch schreckhafte Träume gestörter Schlaf; die ganz eigene Betäubung des Kopfes, welche bei Aufrichtung des Körpers zunahm, und sich in Schwindel veränderte; ein eigener, fremdartiger Blick mit trüben, leicht gerötheten Augen; Meteorismus und grofse Hinfälligkeit — verriethen bei anscheinender Gelindigkeit den versteckten Feind.

Die übrigen, den ersten siebentägigen Zeitraum charakterisirenden Symptome waren folgende:

Catarrh mit Trockenheit der Nase, des Mundes, mit Husten, Beklemmung der Brust, flüchtigen Stichen und einige Mal sogar bis zur leichten Entzündung der Lungen und blutigem Auswurf gesteigert;

Fieber mit heftigem Durst, grofser Hitze der trockenen Haut und beschleunigtem, Anfangs vollen, bald aber leerem, weichen, ungleichen Pulse;

ein der Trunkenheit ähnlicher Taumel, Eingenommenheit, *Betäubung des Kopfes* mit Klingen und Sausen in den Ohren, mit Schwindel beim Aufrichten des Truncus; eine veränderte, *fremdartige Physiognomie*, mit scheuem, unfreundlichem Blicke, und leicht gerötheten, wässerigen Augen;

Aufgetriebenheit und Röthung des Gesichtes; gänzlicher Mangel *gastrischer Erscheinungen*, oder (häufiger) eine mit Schleim überzogene unreine Zunge, fader oder bitterer Geschmack mit Aufstofsen, Ekel, Neigung zum Erbrechen, auch wirkliches freiwilliges Erbrechen von Galle oder Schleim; Aufgetriebenheit der Magen- und Rippenweichen-Gegend, stumpfer Schmerz bei der Betastung daselbst, besonders im rechten Hypochondrium; Meteorismus;

grofse Abgeschlagenheit ohne oder mit gleichzeitigen schmerzhaften Empfindungen in allen Gliedern; eine der anscheinenden Gelindigkeit und kurzen Dauer der Krankheit nicht entsprechende grofse Hinfälligkeit; Muthlosigkeit, Furcht vor dem Tode;

in einigen Fällen gleich in den ersten Tagen nächtliche *Delirien*;

gegen den 6sten oder 8ten Tag ein aus flachen, rundlichen, rothen, den Flohbissen nicht unähnlichen, höchstens die Gröfse einer Linse erreichenden Flecken bestehender *Hautausschlag*, häufiger beim weiblichen als männlichen Geschlechte, und bei mehrern

Kranken, besonders bei Kindern, gar nicht wahrnehmbar; wie ein Friesel, wie Petechien;

bei einigen jungen, robusten Subjecten ein die Kopfzufälle wenig erleichterndes Bluten aus der Nase;

bei vier bis fünf Andern gegen das Ende des ersten Zeitraumes ein Durchfall, gewöhnlich aber die Stuhlentleerung, so wie die Beschaffenheit des Urins wenig abnorm.

Um den 7ten Tag, beim Eintritte des *zweiten Zeitraumes* der Krankheit, änderte sich allmählich die Scene; die entzündlich-catarrhösen Erscheinungen verschwanden, und an ihrer Stelle traten die *nervösen* in ihrer Furchtbarkeit auf; stumpfer, betäubender Kopfschmerz, Schwerhörigkeit, Eingefallenheit und Blässe des Gesichtes; ein trauriger, matter, stierer Blick; Schlummersucht, Halbschlaf mit leisem Murmeln und verschiedenen Geberden; grofse Gleichgültigkeit, Unachtsamkeit, Stumpfsinn, langsames Beantworten der Fragen; beständige, nachlässige Rückenlage mit ausgebreiteten Schenkeln, Zittern, Sehnenhüpfen, leichte Krämpfe, besonders des Schlundes und der Urinblase, Trockenheit und Verstopfung der Nase; Trockenheit der oft hellrothen, oft braunem, schwärzlichen, rissigen Zunge, die langsam und zitternd zwischen den mit einem schwarzen Schleime überzogenen Zähnen und Lippen hervorgestreckt und sehr zögernd wieder zurückgezogen wurde; Trockenheit der rauhen, brennend heifsen, schmutzigen Haut; Verschwinden des Exanthems entweder nach einigen Stunden, oder erst nach einem bis 6 Tagen; Meteorismus des hie und da bei der Berührung schmerzenden Bauches, grofse Wandelbarkeit des Pulses, bald wenig vom normalen abweichend, bald (der bei weitem häufigere Fall) äufserst schwach, weich, ungleich, langsam, oft kaum fühlbar; Geneigtheit zu Durch-

fällen oder zu Verstopfungen durch mehrere Tage; Abgang eines meist mäfsig gefärbten Urins, in einigen Fällen bei mangelndem Bewufstseyn, unwillkürliche Entleerung der Excremente.

In einigen sensiblen, reitzbaren Subjecten, besonders weiblichen Geschlechtes, zeigte sich die Krankheit dem entworfenen Bilde nicht ähnlich, sondern mit einer durch ihre Organisation begründeten Modification: nämlich mit lebhaftern Delirien, flüchtigen, den Bildern der geschäftigen Einbildungskraft entsprechenden Geberden, mit Lachen, Weinen, Singen, Pfeifen u. s. w., grofser Geschwätzigkeit, mit beständiger Neigung aus dem Bette zu entfliehen; funkelnden, feurigen, wilden Augen; leichten Zuckungen, Krämpfen u. s. w.

Unter diesen Erscheinungen rückte die Krankheit dem kritischen Tage näher, meistens stieg sie bis zum 12ten, und es war ein sehlimmes Zeichen, wenn an diesem Tage nicht ein Stillstand, oder gar eine kleine Abnahme beobachtet wurde. Entscheidend war aber der 14te Tag; entweder starben an diesem Tage die Kranken, oder sie waren plötzlich wie durch einen Zauberschlag in allen Zufällen erleichtert; der Kopf wurde heiterer, die Delirien verschwanden, das Bewufstseyn kehrte zurück, die Physionomie wurde natürlicher, der Puls kräftiger, gleichförmiger; die brennende Hitze, die Trockenheit der Haut und Zunge, der heftige Durst wurden unendlich vermindert, und diese manifeste Crisis, die nie später als am 14ten Tage eintrat, war in der ganzen Epidemie von keinen andern kritischen Erscheinungen, als von allgemeinen Schweifsen und einem trüben, sedimentösen Urine begleitet.

Nach eingetretener Crisis wurden jüngere Subjecte schnell gesund; Kinder standen gewöhnlich am

14ten Tage schon auf, und verweigerten dann gleichsam instinctmäfsig den Gebrauch der ihnen früher nicht unangenehmen Medicamente. Bei zwei weiblichen Kranken stellte sich in dem Stadium der Abnahme ein krampfhaftes Erbrechen durch 2 — 3 Tage ein; bei einem einzigen Weibe zeigte sich in eben diesem Stadium eine Entzündung der Parotis; sonst keine Metastasen, keine Nachkrankheiten und nur bei einem einzigen jungen Bauerssohne eine leichte Recidive.

Um den kritischen Tag, und kurz nach demselben war in einigen Subjecten eine ganz ausgezeichnete *Schwäche der Erinnerungskraft* bemerkbar; zwei vor der Krankheit sehr robuste, junge Subjecte waren bei übrigens vollem Bewufstseyn mit aller Anstrengung des Geistes unmöglich im Stande, sich der Aufeinanderfolge der Wochentage zu erinnern, nämlich zu sagen, welcher Tag auf den Charfreitag folge. Aber noch weit merkwürdiger ist es, dafs ein durch lange Pflege seiner am Typhus liegenden Familie, durch langes Nachtwachen und Mangel an Nahrung geschwächter 46 Jahre alter Bauer, der nach glücklich überstandenem Typhus sich schon aufser Bette befand, sich unmöglich erinnern konnte, dafs er verheirathet war, dafs sein Weib gestorben sey, und dafs alle seine Kinder, die er doch selbst gepflegt hatte, ebenfalls wie er krank waren. Erst ungefähr am 18ten oder 20sten Tage der Krankheit kehrte sein Erinnerungsvermögen zurück.

Diese in den meisten Fällen schwere, gefahrdrohende Krankheit verlief bei einigen Individuen mit einer solchen Gelindigkeit, dafs sie, aufser einer Betäubung des Kopfes, Mattigkeit und unruhigen Schlaf beinahe über nichts klagten, und einige sogar zeitweise aufser Bett sich aufhielten.

Bemerkenswerth ist es, dafs in dieser Epidemie *kein Alter verschont* blieb; mein ältester Kranke war 79 Jahre, und mein jüngster 1 Jahr alt. Furchtlose Greise, die sich durch ihr Alter gesichert hielten, wurden eben so ergriffen, als muthige Wein- und Rauchtabak-Liebhaber des Mittelalters. Ein alter Invalide, der schon durch viele Jahre sich in seiner Gemeinde als Krankenwärter anstellen liefs, übernahm die Pflege solcher Typhösen, bekam den Typhus und starb. Ein beurlaubter, muthiger Soldat, der nicht die geringste Scheu hatte, half ein einziges Mal ein typhöses Mädchen baden, und wurde ungeachtet seines Weintrinkens und Tabakrauchens angesteckt. Ein Brechmittel beugte aber dem Ausbruche des Fiebers vor. Ein 19jähriges Mädchen trat in das Zimmer, in dem die Leiche ihrer Freundinn lag; augenblicklich erfolgte die Ansteckung.

Ein 16jähriges, mitleidiges Mädchen trug nur ein Mal eine Suppe in den Hof eines Hauses, in welchem Typhöse lagen; es rief zum Fenster hinein, und es kam ein vom Typhus schon genesener Knabe heraus, der dem Mädchen im Hofe die Suppe abnahm. Kurz darauf erkrankte das Mädchen am Typhus. Ein vorher ganz gesundes Weib sprach nur ein einziges Mal mit einem andern Weibe, welches gerade aus dem nächsten Dorfe von dem am Typhus liegenden Ehegatten kam, befand sich bald darauf nicht wohl, und bekam den Typhus.

Doch schienen manche Personen durchaus *keine Empfänglichkeit* für diese Krankheit zu haben, da sie, der beständigen Ansteckungsgefahr ausgesetzt, stets gesund blieben.

Der Zeitpunct, in welchem diese Krankheit den *höchsten Grad von Ansteckungsfähigkeit* erreichte, schien jener der Crisis zu seyn. Denn bei einzelnen

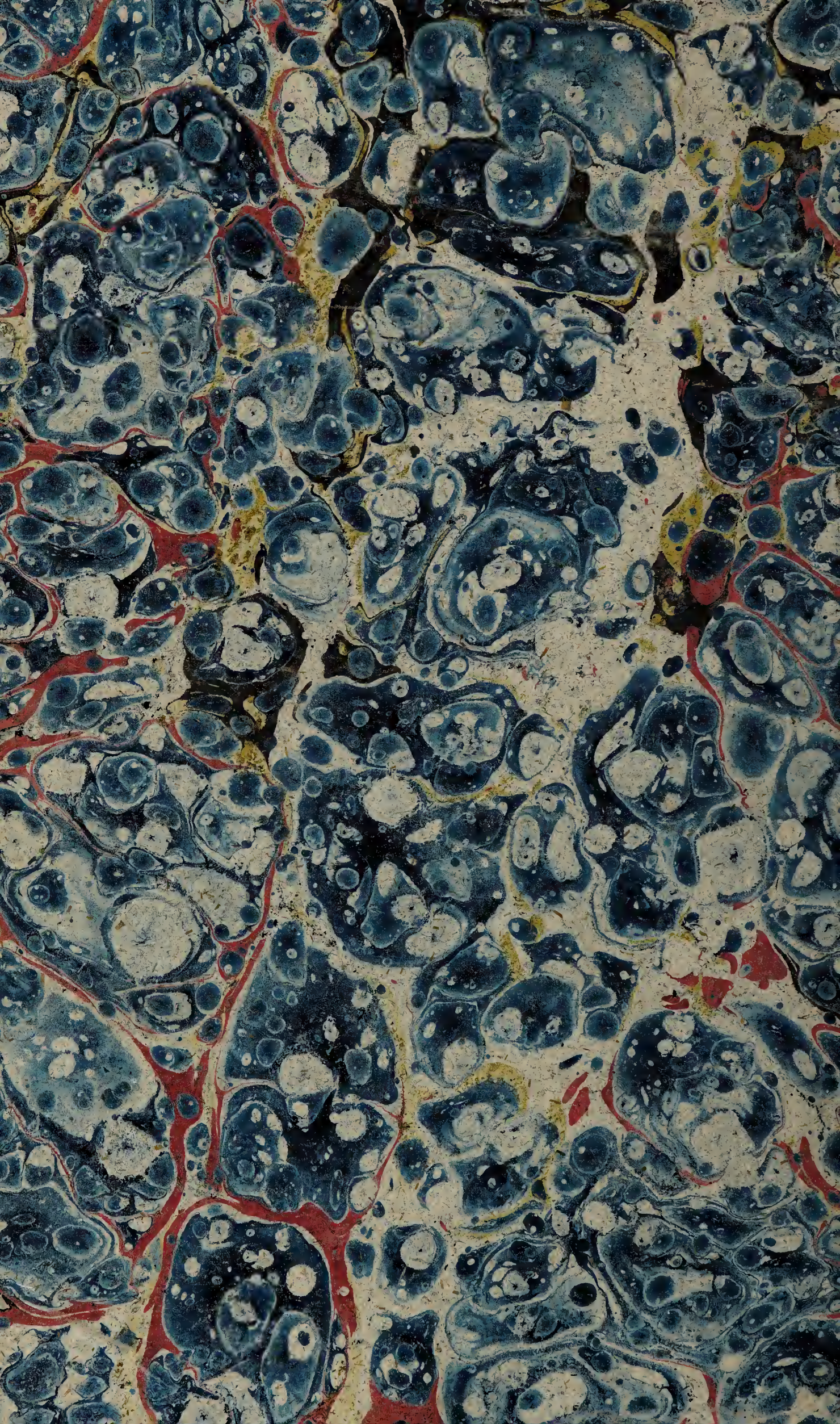
Familien konnte man beobachten, dafs gewöhnlich erst 5 — 8 Tage nach vollendeter Crisis eines Kranken, ein oder mehrere andere Glieder der Familie zu erkranken anfingen, und erst wenn bei diesen Neuerkrankten die Crisis vorüber war, legten sich in einigen Tagen wieder andere. Daher kam es auch, dafs ein Paar Monate verstrichen, ehe eine zahlreiche Familie mit dieser Krankheit zu Ende war.

Was den Grad der *Bösartigkeit* dieser Epidemie betrifft, so gehört sie unter die gelindern, da von 51 in meiner Behandlung gestandenen Kranken nur 4 starben, nämlich ein Bauer von 41, eine Wittwe von 63, ein Mädchen von 20, und eine Bäuerinn von 51 Jahren, welche letztere vielleicht noch hätte gerettet werden können, wäre sie nicht in den ersten eilf Tagen der Krankheit ganz hülflos gelegen. Alle 4 starben am 14ten Tage (nach dem ersten Fieberausbruche). Den Kindern war die Seuche am wenigsten gefährlich; es starb kein einziges.

Schliefslich noch einige Bemerkungen von der ausgezeichnet *wohlthätigen Wirkung der Brechmittel* in dieser Krankheit. In 5 Individuen wurde durch ein vor dem ersten Fieberausbruche (*in stadio prodromorum*) gereichtes Brechmittel der Ausbildung des Typhus vorgebeugt; alle 5 waren aber bei Vermeidung alles Umganges mit Typhösen einer fernern Ansteckungsgefahr nicht mehr ausgesetzt. Mich selbst schützte offenbar ein Emeticum vor dem Ausbruche des Typhusfiebers; es zeigten sich schon die unverkennbarsten Symptome der geschehenen Ansteckung, als: Betäubung, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Schnupfen, Husten, Appetitlosigkeit, fader, schleimiger Geschmack, Ekel, Neigung zum Erbrechen, Schwere und Drücken in der Magengrube, Abgeschlagenheit, Verstimmung des Gemüthes. Ein

einziges Brechmittel machte mich wieder gesund, und ich fühlte später höchstens eine vorübergehende Betäubung und stumpfen Kopfschmerz, wenn ich aus einem mit mehreren Typhuskranken belegten Zimmer trat. Bei jenen Angesteckten, die fortwährend in dem Dunstkreise der Typhuskranken sich aufzuhalten gezwungen waren, bewirkte ein Vomitiv wohl eine grofse Erleichterung auf einige Tage, vermochte aber nicht die Entwickelung des Fiebers zu verhüten.

Im Beginnen der Epidemie erhielten die ersten 14 Kranken keine Emetica, theils weil einige erst im fortgerückten Verlaufe der Krankheit Hülfe suchten, theils weil in dem einen Falle eine Hernia, im andern eine entzündliche Brust-Affection, im dritten eine Schwangerschaft Gegenanzeigen schienen; allein später wurde bei jedem Kranken, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts, der Constitution u. s. w. die Cur mit einem Brechpulver aus *Ipecacuanha* und *tartar. emetic.* begonnen, und es ist auffallend, dafs von jenen ersten 14 Kranken 4 starben, während die übrigen 37 Kranken, die sämmtlich ein Emeticum bekamen, alle genasen. Vier Schwangere erbrachen sich ohne den geringsten Nachtheil; ein junger Bursche, dessen entzündliches Leiden der Lungen mit Blutauswurf Bedenken machte, verlor auf ein ergiebiges Erbrechen seine Brustbeschwerde, seine von Galle turgescierenden Hypochondrien wurden frei, und er überstand die Krankheit leicht. Überhaupt kann ich die herrliche Wirkung der Brechmittel nicht genug loben; es ist unglaublich, wie sehr die Kranken augenblicklich sich darauf erleichtert fühlten, und wie sehr dadurch der Typhus in seinem ganzen Verlaufe gemildert, ihm gleichsam alle Kraft und Bösartigkeit benommen wurde. Der Kopf wurde freier und heiterer; der heftige Durst und die Hitze vermindert;

der bittere Geschmack, der Ekel gehoben, die Brust erleichtert, die Hypochondrien und die Magengegend frei und unschmerzhaft gemacht. Im spätern Verlaufe waren die Affectionen des Gehirns, besonders die Delirien, viel seltener und gelinder; die Fieberhitze mäfsiger, der Meteorismus weniger bedeutend, die Durchfälle viel seltener als bei jenen Kranken, denen keine Brechmittel gereicht wurden. Es läfst sich auch diese heilsame Wirkung der Vomitorien leicht erklären, wenn man bedenkt, dafs im Typhus das gastrische System, insbesondere die Leber, immer in einem krankhaften, gereitzten Zustande sich befinde, vermöge welchem eine vermehrte Schleim- und Gallenansammlung die Hypochondrien- und Magengegend belästigt, nach deren Beseitigung der Kranke sich allgemein erleichtert fühlen, die Krankheit vereinfacht und daher gelinder gemacht werden mufs.

Aufser den Brechmitteln, die nebstdem durch Umstimmung des Nerven-Systems, durch ihre eingreifende Wirkung auf das ganze Haut-System u. s. w. so vorzüglich sich auszeichnen, und die mir in dieser Epidemie die allerwesentlichsten Dienste leisteten, bediente ich mich noch vorzüglich des Kampfers und der Vesicantien, zweier Mittel, die mein unvergefslicher Lehrer *Hildenbrand* in dieser Krankheit so oft mit glänzendem Glücke anwendete, und besonders anzurühmen pflegte. Nach Verschiedenheit der Fälle wurde auch die *Valeriana, Angelica, Arnica,* der *Liquor. min. anod. Hoffm., Spirit. corn. cerv. Aether vitriol.* und die *Tinctura castorei* verordnet. Nie war ich des Moschus benöthigt. Von der China sah ich bei Andern, die sie in dieser Epidemie anwendeten, keine günstige Wirkung; ich verschrieb sie daher nur drei Mal, und zwar nur in der Wiedergenesungs-Periode.